Digitized by Google

VE RI TAS
HARVARD
COLLEGE
LIBRARY
HOHENZOLLERN COLLECTION
IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR
PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

DIE GRÜNDUNG

DER

UNIVERSITÄT GÖTTINGEN.

ENTWÜRFE, BERICHTE UND BRIEFE DER ZEITGENOSSEN,

HERAUSGEGEBEN UND MIT EINER GESCHICHTLICHEN EINLEITUNG VERSEHEN

VON

DR. EMIL F. RÖSSLER.

GÖTTINGEN,
VERLAG VON VANDENHOECK & RUPRECHT.
1855.

Vorwort.

Der zufällige Fund eines reichhaltigen und völlig unbeachteten Vorraths von Briefen und Actenstücken zur Geschichte der Universität Göttingen gewährte einen so willkommenen und belehrenden Aufschluss über die innern Zustände; die darin enthaltenen Aufzeichnungen der Zeitgenossen mit den mannigfaltigsten bisher unbekannten Angaben verbreiteten über sie so viel Licht, dass die bisher zugänglichen Quellen dagegen völlig unzulänglich erschienen. Die Bücher, welche man gewöhnlich über die Geschichte Göttingens zu Rathe zieht, sind selbst in einer Zeit geschrieben, wo noch der geschichtliche Ueberblick über die besprochenen Ereignisse fehlte, und erscheinen überhaupt bei der Dürftigkeit des darin gebotenen Materials von sehr zweifelhaftem Werthe. Daher entstand während der Durchsicht und Prüfung jener Schriftstücke der Plan, die wichtigsten ungedruckten Quellen über die Entstehung und Entwicklung unserer Universität zu sammeln. Die sorgfältige in dieser Absicht begonnene Durchforschung einzelner Archive und Privatsammlungen ergab dann bald eine so unerwartet grosse Ausbeute, dass der Gedanke, diese Quellen für eine erschöpfende, nach den Mustern älterer und neuerer Meister ausgeführte Geschichte zu verarbeiten,

als zu weit aussehend aufgegeben werden musste. Für eine solche Geschichtschreibung ist ein allseitiges Erfassen und eine vollständige Vertrautheit mit allen oft tief verborgenen Beziehungen des geistigen Lebens und des Bildungsganges der einzelnen Fachwissenschaften unerlässliche Voraussetzung. Ausführbar aber und nicht weniger verdienstlich erschien eine Sammlung und Veröffentlichung sorgfältig ausgewählter Quellen zur Gestaltung eines unmittelbar anschaulichen Lebensbildes aus den Mittheilungen und Urtheilen der betheiligten einflussreichsten Persönlichkeiten.

Der Zeitraum, auf welchen ich mich bei dieser Arbeit beschränken zu müssen glaubte, weil mir dafür die bei weitem reichsten und gehaltvollsten Quellen zu Gebote standen, umfasst die Gründung und die weiteren Anfänge der Universität. Ein vollständiger Einblick in die verschiedenartigen Bewegungen und Anstrengungen bei der ersten Anlage hat aber in der Gegenwart für die Anstalt selbst nicht allein den hohen Werth einer geschichtlichen Erinnerung, sondern er erschliesst uns auch den traditionellen Geist, der sich vom Beginn an wirksam zeigte. Nachrichten aus dieser Periode des deutschen Geisteslebens haben aber noch einen allgemeineren Werth. So nahe sie auch der Gegenwart liegt, doch sind wir mit ihr weniger vertraut, weil die ihr folgende glänzende Epoche der vaterländischen Literärgeschichte sie völlig verdunkelt hat. Diese Quellensammlung dürfte daher dazu beitragen, eine nicht unerhebliche Lücke in der Geschichte deutscher Cultur auszufüllen.

Die Geschichte Göttingens zeigt einen wesentlich andern Charakter als die der ältern deutschen Universitäten. Während

die letztern in ihrer corporativen Selbständigkeit und Autonomie an den grossen politischen und religiösen Kämpfen Theil nahmen, und in ihrer eigenthümlichen Stellung zu Kirche und Staat mit in den Vordergrund der allgemeinen Geschichte traten, haben Göttingen und nach ihr die neuern Universitäten einen andern Ausgangspunkt und ein anderes Ziel; ihr Leben entzieht sich der geräuschvollen Aussenwelt; ihr Wirken richtet sich auf stille Pflege und Fortbildung der Wissenschaften durch Unterricht und Forschung. Weder eine bestimmte wissenschaftliche oder kirchliche Bewegung, noch das Auftreten einer bedeutenden Persönlichkeit als Mittelpunkt einer grossen Schülerzahl war — wie nicht selten bei ältern hohen Schulen — der äussere Anlass ihrer Stiftung; ihre Entstehung ist ein planmässiges Gründen einer Staatsanstalt ‚von neuer Wurzel' zur Pflege der Wissenschaft, zum Glanze und Segen des Landes; viele ältere Formen, welche sich als unzulänglich erwiesen, wurden ausgeschieden, neue reicheren Anforderungen entsprechende Einrichtungen dem Zwecke gemäss aufgenommen. Eine ganz besondere Beachtung verdient aber hierbei der Charakter und die Tendenz jener Staatsmänner, deren Aufgabe es war, den einmal gefassten Plan zu verwirklichen. Der Gehalt und die geschichtliche Bedeutung dieses im weiteren Sinne des Worts vorwiegend literarischen Lebens kann nur ermessen und beurtheilt werden nach dem Umfange seiner Einwirkung auf die allgemeine geistige Cultur.

Ueber diese Hauptgesichtspunkte der Geschichte der neuen Universität gewähren die bisherigen Werke einen dürftigen Aufschluss. Sie verbreiten weder über die Wechselwirkung zwischen den allgemeinen Einflüssen und den besondern Anregungen, noch über die Rückwirkung der neuen Schöpfung

auf das wissenschaftliche Leben genügendes Licht. Mehr oder minder sind es nur trockne Aufzählungen der äussern Thatsachen und der Lebensschicksale der Gelehrten, welche das Verständniss ihrer Wirksamkeit wenig fördern. Daher schien es mir nothwendig, bei der Sammlung meiner Quellen auch alles zu berücksichtigen und aufzunehmen, was zur Kunde der allgemeinen geistigen Entwicklung der Zeit dienen kann, und, da mich nur ein geschichtlicher Zweck leitete, das auszuscheiden, was allenfalls für praktische Geschäftszwecke erwünscht sein konnte, aber in andern Werken zu finden ist.

Die geschichtliche Einleitung soll weder als eine ausführliche erschöpfende Schilderung aller Ereignisse, noch als eine volle Ausbeute des in den Quellen zu Tage geförderten Stoffes gelten. In derselben sollen nur in kurzen Zügen eben jene Hauptgesichtspunkte für die Benutzung der Schriftstücke selbst dem Leser vorgeführt werden; etwas ausführlicher ist sie nur da, wo bisherigen Annahmen entgegengetreten oder auf einen bestimmten Hergang ein besonderer Nachdruck gelegt werden musste.

Wir haben hier eine kurze Rechenschaft abzulegen über die von uns benutzten Quellen und hoffen durch diese kurze Beurtheilung und Nachweisung des geschichtlichen Materials auch künftige Forscher auf manchen neuen Weg aufmerksam machen zu können.

Schon der Umfang und die Zahl der gedruckten geschichtlichen Hülfsmittel über die Zustände Göttingens ist sehr ansehnlich; keine der ältesten Universitäten besitzt eine so lange Reihe von Büchern über die allgemeinen Einrichtungen oder über einzelne Lebensschicksale der Anstalt, wie sie über Göttingen mit grosser Vollständigkeit in Prauns Bibliothek

und Pütter's Gelehrtengeschichte und deren Fortsetzungen verzeichnet sind; diese Zahl lässt sich noch vermehren durch die akademischen Programme und Memorien, welche minder vollständig in jenen bibliographischen Nachweisungen aufgeführt sind.

Als Fundgrube zahlloser kleiner Notizen und mannigfaltiger Angaben können für die einzelnen Zeiträume die Göttinger gelehrten Anzeigen, gewissermaassen das vollständige Tagebuch dieser literarischen Werkstätte, gelten. Diese mehr als 300 Bände starke Zeitschrift, das älteste noch bestehende kritische Blatt in Deutschland, bietet eine sichere chronologische Uebersicht über die einzelnen akademischen Ereignisse und ist unentbehrlich für das äussere Zurechtfinden in den gelehrten Bestrebungen, so wie überhaupt bei den einzelnen Leistungen und Personen. Für die kurze Periode vor dem ersten Erscheinen der Gött. gel. Anzeigen als ‚gelehrte Zeitung' (1739) gewähren die ‚Hamburger Berichte von gelehrten Sachen' eine eben so vollständige Uebersicht der ersten Schicksale Göttingens aus Mittheilungen der Professoren.

Neben diesen Berichten der Mitglieder der Universität finden wir fast auf allen Lebensstufen derselben auch in auswärtigen Beurtheilungen Aufschlüsse über den Geist und die Richtung der Gesammtheit und ihrer Theile. Solcher Schilderungen, theils in selbständigen Flugschriften, theils in fremden Zeitungen zerstreut, ist eine grosse Zahl vorhanden. Nur wenige derselben erheben sich über die Oberflächlichkeit rasch entstandener Zeitungsartikel, und die geschichtlichen Angaben können fast immer richtiger und genauer aus ursprünglichen Quellen gewonnen werden. Immerhin aber geben sie uns zuweilen eine beachtenswerthe Einsicht in

die Zeitstimmungen und die öffentliche Meinung, und gewähren dadurch eine Anschauung des Herganges der Dinge, wie sie kaum auf anderem Wege zu erlangen ist. Diese Urtheile und Enthüllungen, sehr häufig nur leichtfertige Anekdoten, welche durch Wahres und Unwahres bei ihrem Erscheinen oft die grösste Erbitterung hervorriefen und mit Empfindlichkeit aufgenommen wurden, können wir jetzt mit unbefangenem Blicke aus einem ruhigern Standpunkte ansehen.

Schon im Jahre 1784 unternahm auf Heyne's Anregung Hollmann, der älteste damals lebende Professor, im Hinblick auf das nahe bevorstehende funfzigjährige Jubiläum eine eigentliche Geschichtserzählung der Schicksale und inneren Zustände der Universität: ‚Die Georg - Augustus - Universität zu Göttingen in der Wiege und in ihrer blühenden Jugend und reiferem Alter, mit unpartheiischer Feder entworfen von einem ihrer ersteren nun allein noch übrigen Lehrer‘. Nur sieben Bogen sind unter diesem Titel und als Fragment einer Geschichte der Georg-August-Universität nach dem Tode des Verfassers von Becmann herausgegeben worden. Dieses kleine Bruchstück der ersten Geschichte, noch mehr aber der noch ungedruckte in einer Abschrift des Bibliothekars Reuss erhaltene Theil entspricht in Art der Auffassung und Darstellung den Anforderungen einer Geschichte nur in ungenügender Weise. Es ist nicht etwa eine schlichte vollständige Erzählung der Begebenheiten, sondern eine Sammlung kleiner Anekdoten und Geschichtchen ohne innern Zusammenhang und höhere Gesichtspunkte: für die ersten Zeiten nicht ohne alles Interesse; für die spätern Jahrzehnte fehlt aber jeder Zusammenhang, und höchstens sind noch einige Nachrichten, Angaben und Actenstücke aus dem siebenjährigen Kriege brauchbar.

Eben so wenig können die älteren kleinen Schriften Joh. Matth. - Gesner's als eigentliche Geschichtswerke gelten, sie sind nach Inhalt und Form akademische Gelegenheitsschriften über die ersten Anfänge der Universität, und nur seine Inaugurationsschrift hat durch ihre Beilagen und Actenstücke einen besondern Werth.

Am bekanntesten und viel benutzt ist dagegen das Werk von J. S. Pütter, die ‚akademische Gelehrtengeschichte' I. II. 1765. 1788, mit den Fortsetzungen von Saalfeld 1820 und Oesterley 1838. Auf die Entstehung und den ersten Plan dieser Arbeit hatte das Verlangen des Curators einen bestimmenden Einfluss gehabt. Es sollte nach dessen Absicht nicht eine zusammenhängende historische Erläuterung, sondern eine Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der Universität, ein Bild ihrer Einrichtungen, Lehrer und Anstalten sein, und die Fortschritte bezeichnen, welche dieselbe seit ihrer Gründung gemacht hatte. Diesen Anforderungen entspricht das Pütter-sche Buch in Form und Inhalt vollkommen, die literarischen und bibliographischen Nachweisungen sind vortrefflich und machten dasselbe zum Vorbilde für ähnliche Arbeiten, so dass es immer noch die Hauptquelle über die schriftstellerische Thätigkeit der Professoren in den behandelten Perioden bleibt.

In einem eigenthümlichen Verhältnisse als Geschichtsquelle für die Entwickelung Göttingens steht das nach seinem Entwurfe viel allgemeinere geistreiche Werk eines ihrer berühmtesten Lehrer, Joh. Dav. Michaelis über das deutsche Universitätswesen. Dessen anfänglich anonym erschienenes Raisonnement über die protestantischen Universitäten (IV Bde. 1768 — 1776), eine noch für unsere Tage lehrreiche Beur-

theilung des inneren Verfassungslebens der deutschen Hochschulen, reich an eingehenden Urtheilen, praktischen Vorschlägen zur Verbesserung und Hebung der älteren Anstalten, bringt einen grossen Vorrath geschichtlicher Nachweisungen über die Entstehung und die ersten Zustände Göttingens. Der Ausgangspunkt seiner Vorschläge ist diese Universität (nebst Halle), und die Würdigung einzelner Einrichtungen hat ein um so grösseres Interesse, da er mit der Geschichte derselben genau vertraut war; nicht ohne Grund konnte man daher sein Werk ‚einen Commentar der Universität Göttingen' nennen.

Durch mehrere Schriften hat auch Ch. Meiners einzelne Theile der Geschichte Göttingens bereichert. Diese Arbeiten zeichnen sich vor vielen andern seiner Leistungen durch Sorgfalt und Umsicht in der Benutzung der Quellen aus. Zu dem Besseren, welches wir über die Universitätsgeschichte besitzen, müssen insbesondere seine Abhandlungen über die einzelnen Institute und Anstalten gerechnet werden; nur der kleinere Theil — die Handschrift wird auf der Bibliothek bewahrt — ist abgedruckt (Göttingische Annalen 1804). Auch ein allgemeineres Werk über das deutsche Universitätswesen: ‚über Verfassung und Verwaltung deutscher Universitäten' (II Bde. 1801) erklärt er selbst für eine richtige Beschreibung und, wo es die Quellen erlaubten, eine kurze Geschichte der Verfassung und Verwaltung unserer Georgia Augusta. Er bestimmte dieses Werk zunächst für Männer, welche den Auftrag hätten, die Errichtung oder Einrichtung ganz neuer Universitäten zu besorgen; diese sollten in dem Buche eine treue Darstellung der Organisation und Verwaltung Göttingens finden, welches sich damals vor allen Universitäten einer glanzvollen Blüthe erfreute und als ein Vorbild für andere Anstal-

ten betrachtet wurde. So ist auch dieses Werk aus ähnlichem Bedürfnisse, wie dreissig Jahre früher die oben genannte Schrift von Michaelis, erschienen: denn zu Anfang dieses Jahrhunderts waren die Zustände der deutschen Universitäten wieder ein allgemeiner Gegenstand der lebhaftesten Aufmerksamkeit geworden und man dachte abermals an ihre Reform. Wenn gleich jene ältere Arbeit von Michaelis viel origineller und reicher an selbstständigen Gedanken ist, so kann doch auch dem Buche von Meiners das Lob einer fleissigen wohlgemeinten Arbeit nicht versagt werden, und was die Mittheilungen aus der Geschichte der Georgia Augusta anlangt, so enthalten sie viel Neues und Brauchbares aus dem Universitätsarchive. Auch seine Geschichte der Entstehung und Entwicklung der hohen Schulen (4 Bde. 1802—1808) enthält gute geschichtliche Nachweisungen über Göttingen, doch sind es im Wesen nur kürzere Wiederholungen des in dem früheren Buche schon umständlicher behandelten Materials.

Fast gleichzeitig mit jenem erschien eine Schrift des damaligen Commerzienrathes Ernst Brandes: ‚Ueber den gegenwärtigen Zustand der Universität Göttingen' (1802). Der Verfasser, der schon 12 Jahre im Curatorium dieselbe einflussreiche Stellung einnahm, die sein geist- und kenntnissreicher Vater Georg zu Münchhausen's Lebzeiten bekleidet hatte, nahm in jener Schrift über die Universitätsangelegenheiten selbst das Wort und legte in einer gelungenen Darstellung mit Wahrheitsliebe und Einsicht seine Beobachtungen und Auffasungen nieder; dadurch wird sie, indem sie sich auf die Acten und amtlichen Berichte stützt, selbst zu einem historischen Denkmal ihrer Zeit.

Während wir durch diese Schriften nur vorwiegend mit

äusseren Formen und Einrichtungen vertraut werden, können wir die ganze Mannigfaltigkeit der geistigen Anregungen und Begebenheiten in inneren Kreisen der Genossenschaft, mit einem Worte ein treues anschauliches Lebensbild der vielfach ineinandergreifenden Zustände der Universität in den verschiedenen Perioden ohne genauere Kenntniss der Lebensschicksale der einzelnen Gelehrten kaum erlangen. Je tiefer und weiter wir das Leben der einzelnen betheiligten Gelehrten, ihren Bildungsgang und ihre wissenschaftlichen Beziehungen zu erfassen vermögen, desto bestimmter und richtiger wird auch eine Auffassung der Erscheinungen und Leistungen des Gesammtlebens möglich sein, desto klarer werden wir die allgemeine Richtung der Universität und ihren Zusammenhang mit dem Entwicklungsgange der Wissenschaft bestimmen können. Dafür bleiben umständlichere Biographien eine fast unentbehrliche Vorarbeit, und Briefsammlungen der Zeitgenossen die Hauptquelle. Sehr richtig hat schon Georg Brandes in einem noch ungedruckten Briefe an Heyne 1787 bemerkt: ‚man könne eine Geschichte Göttingens nur aus den Briefen an und von Münchhausen schreiben‘. Von diesen wichtigen Quellen ist Vieles unrettbar verloren und zerstört, von dem Erhaltenen aber der kleinste Theil bisher gedruckt. Einen Vorrath von biographischen Nachrichten enthalten schon aus der ersten Zeit: Götte's jetztlebendes Europa, II. A. 1735; Gesner Biographia acad. Gött. 1768, Pütter's Gelehrtengeschichte und dessen Literatur des Staatsrechtes. Allein diese genauen, aber doch nur ganz äusserlichen Nachweisungen sind für jene bezeichneten Zwecke eben so wenig ausreichend, als die akademischen Lob- und Gedächtnissreden, welche von Gesner, Michaelis und Heyne ihren Colle-

gen und Freunden zu Ehren gehalten wurden. Inhaltsreicher und umständlicher sind die Biographien Ch. A. Heumann's von Cassius (1768), Albrechts von Haller von Zimmermann (1756), Ch. L. Scheidt's von Büsching (dessen Beiträge VII.) u. s. w. und die Selbstbiographien J. D. Michaelis' herausgegeben von Hassencamp (1793), J. S. Pütter's (1798), J. H. G. Feder's, herausgegeben v. C. A. L. Feder (1825) u. a. m. Den reichhaltigsten Aufschluss über das wissenschaftliche Leben seit 1765 giebt die Biographie Heyne's von Heeren (1815), wie überhaupt für die neuere Periode der Geschichte einige wichtige Briefsammlungen und eingehende Lebensbeschreibungen diese Lücke zu füllen beginnen. Dieser bisher veröffentlichte Vorrath geschichtlichen Materials für die Gelehrtengeschichte Göttingens lässt sich aber durch die handschriftlichen Quellen, welche noch in Archiven und Bibliotheken unbenutzt liegen, beträchtlich vermehren.

Ein reichhaltiger Schatz von Originalbriefen und vollständigen Correspondenzen für diesen bestimmten Zweck liess sich schon auf der Göttinger Bibliothek auffinden. Den Vorrang vor vielen verdient eine Sammlung von Briefen und Actenstücken, die einen grossen Folioband füllt und welche ich bald als die Handacte des Curators aus der ersten Zeit der Universität erkennen musste; sie enthält viele hunderte von Briefen an ihn, einzelne Vorschläge, Concepte und ähnliche mit der Universität in Verbindung stehende Actenstücke. Dieser Sammlung ist auch ein grosser Theil der hier mitgetheilten Briefe entnommen. Leider hat sich aber keiner der nachfolgenden Bände — der erste reicht bis 1736 — allen Nachforschungen zum Trotz auffinden lassen. Eine überraschende Ergänzung dazu gewährt aber der gleichfalls unter den Hand-

schriften der Bibliothek aufgefundene Nachlass J. D. Gruber's, die gleichzeitigen Briefe, die Vorlagen, welche er den Ministern machte, seine eignen Concepte und andere derartige Aufzeichnungen. Dazu kam in neuerer Zeit noch durch ein Geschenk des Hrn. Ass. Dr. Tittmann die vollständige Correspondenz Münchhausen's mit Gebauer, so wie eine neuerlich erworbene umfangreiche Sammlung von Akten über den Universitätsbau und andere Angelegenheiten aus der Zeit der ersten Einrichtung.

Doch auch für die spätere Periode der Universität, vor allem aus der eigentlichen Blüthezeit, fand ich ähnliche Briefsammlungen vor; die Briefe Münchhausen's und G. Brandes' an Heyne, der fast vollständige literarische Nachlass und Briefwechsel von J. D. Michaelis, von Pütter, von Achenwall u. a. m. sind nicht allein Beiträge für die Lebensschicksale der Männer und der Universität, sondern auch bedeutende Hülfsmittel für die gesammte Entwicklungsgeschichte der Wissenschaft. Welche glückliche Ergänzung hätte dazu noch die so inhaltsreiche Correspondenz J. G. Eichhorn's, welche erst vor kurzem völlig vernichtet wurde, durch Verwahrung auf der Bibliothek bilden können! Auch ausserhalb Göttingens zeigte sich eine Nachforschung nach ähnlichen Materialien für die erste Entwicklungszeit nicht erfolglos. Die königliche Bibliothek zu Hannover verwahrt den Briefnachlass des Literarhistorikers Heumann; unter den nahe an 6000 Briefen entdeckte ich viele hundert Briefe Münchhausen's und anderer bedeutenden Männer über die Göttingischen Angelegenheiten; auch unter dem dort befindlichen Nachlasse des königl. Leibarztes Zimmermann zeigten sich mir neben andern wichtigen Actenstücken und Briefen dessen Sammlungen über

die Wirksamkeit Haller's in Göttingen, ursprünglich für eine Biographie desselben bestimmt, als stofflich bedeutend. Münchhausen's Briefe an Haller theilte mir mein Freund D. Eckardt aus der Berner Bibliothek, welche die Hallersche Correspondenz, an 13202 Briefe von 1209 Correspondenten, wohlgeordnet verwahrt, mit. Schon diese Uebersicht zeigt, in welchem Umfange noch die Quellen vorliegen; diese Sammlungen enthalten fast von allen bedeutendern Persönlichkeiten Briefe, welche an Inhalt und Zahl die bisher zerstreut gedruckten von Gesner, Mosheim, Haller, Kästner überragen.

Obgleich diese Fülle von Correspondenzen über die Universitätsangelegenheiten mir schon ein reiches lebendiges Bild der persönlichen Ansichten und wissenschaftlichen Bestrebungen darbot, verdanke ich doch der Benutzung des kön. Landes-Archivs und der Registratur des Ministeriums des Cultus, welche mir in liberalster Weise von dem hohen Ministerium gewährt und von den Hrn. Archivsvorständen erleichtert wurde, eine sicherere und vollere Einsicht in das allmälige Werden der Einrichtungen und eine wichtige Vervollständigung der aus andern Quellen gesammelten Nachrichten. Die genaueste Kunde gewährt der Schriftenwechsel zwischen dem Geheimen-Rathscollegium und dem Könige, die sogenannte Londoner Correspondenz, welche die Berichte enthält, die in ununterbrochener Folge jede einzelne Begebenheit von einiger Erheblichkeit darstellen, und jede Einrichtung vom ersten Beginne in ihrer allmähligen Gestaltung verfolgen lassen. Neben diesen amtlichen Actenstücken geben die Briefe des Curators an den geheimen Secretair v. Hattorf in London noch einen Einblick in einzelne Fragen, welche für den ersteren von besonderer Bedeutung waren.

Die Registratur des Ministeriums des Cultus enthält unter den ältern Acten des Curatoriums auch Protokolle der geheimen Rathsstube über Universitätsangelegenheiten aus der ersten Zeit; leider sind sie nach ihrer Uebersiedlung nach Cassel in der westphälischen Zeit von dort nicht mehr in der früheren Vollständigkeit zurückgelangt. Die Personalacten der ersten Professoren enthalten auch viele Privatschreiben derselben an den Curator, und dessen Concepte, so wie sich auch die Entwürfe und Pläne, welche sich schon in der Münchhausenschen Handacte der Bibliothek vorfinden, daraus vervollständigen liessen.

Das Archiv und die Registratur der Universität sind bereits von Pütter und Meiners so sorgfältig benutzt, dass ich nach den mir in Hannover zugänglichen Quellen keine neue Ergänzungen aufzufinden vermochte; die älteren Rescripte und Kundebücher bleiben mir aber ein wichtiger Leitfaden für den äussern Gang der Begebenheiten. Unerwartet fand ich dagegen bei der Benutzung des städtischen Archivs nebst andern erwünschten Notizen auch die vollständige Reihe der landschaftlichen Verhandlungen über die Gründung der Universität. Die Wolfenbüttelsche Bibliothek enthielt für meine Zwecke gar nichts; in dem herzoglichen Landesarchive war mir eine Durchsicht der Helmstädter Acten von grossem Interesse und der Nachweisung des Hrn. Archivraths Schmid verdanke ich auch die Kunde von einzelnen dort verwahrten Tagebüchern aus der ersten Periode der Universität Göttingen, so wie einer Reihe von Berichten des Wolfenbüttelschen Residenten Dietrich Langschmid in Hannover uber das erste Vorhaben der Gründung einer Landesuniversität in Churhannover; so wichtig mir einzelne Bemerkungen darin waren, schien

mir deren Abdruck neben andern reichhaltigeren Nachrichten überflüssig.

Obgleich ich es als die Frucht meiner Nachforschungen bezeichnen kann, vielen neuen Quellen auf die Spur gekommen zu sein und das historische Material vermehrt zu haben, beklage ich nur Eines, und sei es mir gestattet, diess hier auszusprechen, dass es nicht gelingen wollte, ausser dem allbekannten noch neue bedeutendere Quellen über die Lebensgeschichte des ersten hochsinnigen Curators selbst aufzufinden. Da ich mich so lange mit der einen Seite seiner Thätigkeit beschäftigt, hätte mich nichts so sehr erfreut als die persönlichen Denkwürdigkeiten dieses durch Geist und Herz ausgezeichneten Staatsmannes unserer Zeit in einem vollständigeren Bilde vorzulegen. Ich habe darnach ohne Erfolg an allen Orten, wo sich eine Hoffnung zeigte, geforscht; auch die Durchsicht der Münchhausen'schen Familienpapiere, welche auf den ehemaligen Stammsitzen des Premierministers und seines Vaters in Strausfurt und Steinburg in Thüringen bewahrt werden, ist mir von den gegenwärtigen Herrn Besitzern, den Grossenkeln des Bruders Gerlach Adolfs, im vorigen Sommer auf die zuvorkommendste und freundlichste Weise gestattet worden. Allein die wenigen Spuren und Reste von Papieren über seine Schicksale, welche sich dort auffinden liessen, machen wahrscheinlich, dass die wichtigsten Quellen schon vor längerer Zeit spurlos zerstreut sind. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn mir hierfür andere Mittel und Wege nachgewiesen werden könnten.

Nachdem die Hauptgesichtspunkte meiner Sammlung oben umständlicher entwickelt worden, habe ich nur noch einige Bemerkungen über Form und Inhalt der Sammlung

zum Schlusse anzugeben. — Die kurze Zeit der ersten Lebensjahre der Universität bildet die äussere Gränze meiner Mittheilungen, die Inauguration 1737 deren Abschluss. Diese Linie zu überschreiten nöthigten an einigen Orten der Inhalt der Actenstücke und der Quellen, welche ohne Schädigung bruchstückweise nicht gegeben werden konnten. So überschreiten der Briefwechsel von Gebauer, welcher nicht einmal vollständig aufgenommen ist, und die Mittheilungen über Haller diesen Zeitraum. Ausser einigen ganz kleinen, zum Theil auf Flugblättern, in nur wenig zugänglichen Zeitschriften gedruckten Stücken, deren Aufnahme zur Ergänzung des Bildes unerlässlich war, sind die Schriftstücke hier sämmtlich zum ersten Male abgedruckt.

Nur das letzte grössere Stück bedarf noch einer Erklärung. Es ist die Betrachtung eines Staatsministers über die Leitung der Universitätsangelegenheiten, veranlasst durch eine Rede J. J. Moser's bei dessen Uebernahme des Directoriums der Universität Frankfurt an der Oder 1736 (Opusc. academica 1744. 432). Alle äussern und innern Anhaltspunkte zur Bestimmung des Ortes der Entstehung und der Person des Verfassers führen unwidersprechlich auf einen Curator der Göttinger Universität. Man hat immer ziemlich allgemein dieses Glaubensbekenntniss unserem G. A. v. Münchhausen zugeschrieben, und dieses würde darnach in die letzten Lebensjahre des erfahrenen Lenkers der Universitätsangelegenheiten fallen.

Obwohl es bekanntlich seine Weise war, allgemeine Bemerkungen über Universitäten in kurzen Sätzen zu Papier zu bringen und Freunden mitzutheilen, so kann ich mich dennoch nicht mit Bestimmtheit für diese Annahme erklären.

Diese Schrift (abgedruckt in Posselts wissenschaftl. Magazin für Aufklärung, II, 226) aus dem Beginne der eigentlichen Blüthezeit der Universität, überraschte bei ihrem Erscheinen Heyne so sehr, dass er bei dem langjährigen Freunde Münchhausen's Georg Brandes um dessen Meinung nachfragte, und dieser selbst musste gestehen, dass sich die Hauptzüge des Verwaltungssystems Münchhausen's darin wiederfänden. Sie schien mir — mag auch eine fremde Hand manches hinzugethan haben — immerhin wichtig genug, um als ein Gesammturtheil über die Göttingischen Universitätsangelegenheiten den Schluss meiner Mittheilungen zu bilden.

So möge denn diese Auslese von Quellen ihrem angedeuteten Zweck entsprechen. Sie möge ein lebensvolles Bild von dem Werden einer für die deutsche Wissenschaft so fruchtbaren Schöpfung und von dem Zusammenhange derselben mit dem übrigen geistigen deutschen Leben jener Zeit gewähren. Die weitere Ausmalung dieses Bildes überlasse ich einem späteren Geschichtsforscher und bescheide mich, demselben neues und brauchbares Material in erwünschter Fülle zugeführt zu haben. Es war lediglich das Bestreben, die Quellen selbst reden zu lassen und durch sie eine um so frischere und treuere Anschauung bei dem Leser hervorzurufen, was mich bei der Auswahl und Anordnung leitete. Aus dieser Rücksicht allein habe ich an einigen Stellen Bekanntes aufgenommen und an andern Stellen neues Material, das kein besonderes Interesse darbot, ausgeschieden, weshalb es weder für Kundige noch für Unkundige einer besonderen Rechtfertigung bedürfen wird.

Ich habe mich der Geschichte unserer Hochschule mit Liebe zugewendet; während einer längeren Beschäftigung mit

ihren Quellen und der Durchführung dieser Arbeit befestigte sich eine immer tiefere Verehrung und Hochachtung vor dem Geiste und der Bedeutung jener Persönlichkeiten, welche diese grossartige Schöpfung ins Leben riefen und ihrem Gedeihen Kraft und Mühe weihten. Ich halte den Eindruck, welchen ich empfing, für einen wahren: wenn auch der unbefangene Leser aus meinem Buche gleiches Urtheil gewinnen sollte, dann würde mir dieser Erfolg nicht allein als eine Rechtfertigung meines Unternehmens, sondern zugleich als der schönste Lohn meiner Arbeit gelten.

Göttingen am 5. Juni 1855.

Uebersicht des Inhalts.

A. Geschichtliche Einleitung.

B. Entwürfe, Berichte und Briefe der Zeitgenossen.

Zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts eröffneten sich dem welfischen Hause in den Ansprüchen auf die englische Krone und der Uebertragung der Churwürde Aussichten auf einen neuen Aufschwung seiner Macht und Grösse, welche im Beginne des vorigen Jahrhunderts, als Georg Ludwig in den Churfürstenrath eingeführt (1708) und nach dem Tode der Königin Anna zum König von Grossbritannien und Ireland ausgerufen war (1714), zur vollendeten Thatsache wurden.

Diese beiden grossen politischen Ereignisse waren nicht allein für das fürstliche Ansehen der jüngeren Linie des Hauses Braunschweig-Lüneburg und deren Einfluss auf die Angelegenheiten Deutschlands und Europa's entscheidend, sie mussten auch für die Stammlande von gewichtigen Folgen begleitet sein; sie bildeten in der That einen Wendepunkt in deren innerer Entwicklung. Wie die Uebertragung der Churwürde ihnen eine neue staatsrechtliche Stellung, ein höheres Ansehen in der Reihe der deutschen Staaten gab, so eröffneten sich nach der Vereinigung mit England neue Quellen des Wohlstandes; auf der Grundlage einer erhöhten Machtstellung des Fürstenhauses entfalteten sich rasch alle materiellen und geistigen Kräfte des Landes, das sich nun zu einer Blüthe erhob, wie nie zuvor.

Selten gereicht es einem Staate zum Heil, wenn sein Oberhaupt eine auswärtige Krone erwirbt, noch seltener, wenn diese, wie die englische, den Glanz der altererbten weit überstrahlet und andere Gesichtspunkte des Wirkens eröffnet, wodurch bei der gemeinschaftlichen Regierung die Interessen des Stammlandes leicht in den Hintergrund treten können. Ueberraschend ist es daher, dass

sich das Verhältniss der neuen englischen Dynastie zu ihrem Erblande ganz anders gestaltete und die Befürchtungen nicht eintraten, welche auch hier ausgesprochen wurden. Die Liebe und Fürsorge für die deutschen Lande schien sich zu verdoppeln, seitdem das Haus seinen Wohnsitz dauernd in England hatte, König Georg II. bewährte wie sein Vater eine entschiedene Neigung für Hannover. Beide Regenten wahrten die Rechte ihrer Stammlande in dem Verhältnisse zu England, und liessen nicht zu, dass das Churfürstenthum als eine Provinz Englands angesehen wurde. Kein Engländer erlangte im Lande einen Einfluss, noch wurde er als Beamter in irgend einem Geschäftskreise zugelassen. Die Verfassung und die Freiheiten der Landschaften blieben in Wesen und Kraft; durch eine neue Organisation der höchsten Landesbehörden wurde ihr Bestand noch mehr gesichert.

Für die Entwickelung der Macht des Churstaates, fast gleichzeitig mit der Erhebung auf den englischen Thron, war die beträchtliche Gebietsvergrösserung durch die Vereinigung der Braunschweig-Cellischen Erbschaft nach dem Tode des Herzogs Georg Wilhelm († 1705) von grossem Einflusse; zu gleicher Zeit kamen das Herzogthum Lauenburg nebst dem Lande Hadeln (1705); zehn Jahre darauf (1715) die Herzogthümer Bremen und Verden an das Churhaus. Eben so wichtig wie dieser das Gebiet abrundende Ländererwerb war das energische Streben der Könige, jeden Anlass zur Vermehrung und Entwickelung ihrer Erblande mit weiser Politik und staatswirthschaftlicher Einsicht zu benutzen. Noch immer hatten die Lande an den Nachwehen der Stürme des XVII. Jahrhunderts zu leiden; der Wohlstand war tief darnieder gesunken; die Friedenszeit unter Georg I. und Georg II. gestattete erst erfolgreiche Bemühungen für eine dauernde Hebung zunächst der materiellen Kräfte des neuen Churstaates.

Georg August folgte (1727) als König Georg II. in der Regierung der grossbritannischen Reiche und der Churbraunschweigischen Lande; schon bei der Thronbesteigung seines Vaters König Georg I. (1714) hatte er mit seiner Gemalin, Wilhelmine Caroline von Anspach,

seine Heimath verlassen und als Prinz von Wales in England seinen Aufenthalt genommen.

Aehnlich jenem Georg I. in treuer Sorgfalt und Theilnahme für seine Stammlande theilte er über die Bedeutung und den Werth der Erhebung seines Hauses auf den englischen Thron mehr die Ansichten seiner Grossmutter, der grossen Churfürstin, als die seines Vaters. Wie schon damals diese Hoffnungen für ihn einen grossen Reiz ausgeübt, so erfüllte ihn der Antritt der Regierung mit dem vollen Bewusstsein von der Macht und dem Einfluss, welche in dem Besitze dieser Krone lag. Nun wollte er aber auch seinen deutschen Landen eine höhere Stellung sichern, und aus diesem Gesichtspunkt wurden fortan die hannoverschen Angelegenheiten unter ihm gehandhabt.

Die deutschen Lande sah der König nach einer 15jährigen Abwesenheit im Jahr 1729 zum erstenmal wieder, und an diesen seinen mehrwöchentlichen Aufenthalt knüpfte sich eine Reihe folgenreicher Verfügungen zu Gunsten des Churstaates. Nach aussen wurden besonders gegen die anwachsende Macht Preussens Anstalten getroffen; ebenso fanden die innern Zustände die eingehendste Würdigung. Als der König seine Erblande bereiste, waren schon die glücklichen Folgen verschiedener Verbesserungen der Landescultur unverkennbar, schon manches, was zur Wohlfahrt des Landes geschaffen war, zeigte sich in gedeihlicher Wirksamkeit. Diese guten Erfolge regten zu neuen Vorschlägen und Bemühungen an. Freilich forderte bei der Sonderung des Landes in viele kleine Fürstenthümer, deren jedes seine eigene Verfassung, seine eignen Stände bewahrte, jede neue Einrichtung mehr Kräfte und Zeitaufwand, wie dies in einem Lande mit mehr einheitlicher Verfassung der Fall war; doch schreckte dies den bewussten Ehrgeiz und das pflichtgemässe Streben nicht ab, mit den mächtigen Nachbarstaaten in allem Guten und Grossen zu wetteifern und das eigne Land mindestens auf gleiche Stufe zu heben. Für kostspieligere Anlagen hatten sich übrigens die finanziellen Mittel günstiger gestellt; ein viel grösserer Theil der Einkünfte konnte jetzt, da die Lasten der

Hofhaltung so bedeutend vermindert waren, unmittelbar für die Nothdurft des Landes verwandt werden. So wurden für besseren Anbau des Landes, Beförderung der Manufacturen, Wiederbelebung des Handels neue Einrichtungen energisch ins Leben gerufen.

Am fühlbarsten zeigte sich aber ein Mangel an grösseren Anstalten zur Hebung der geistigen Cultur. Und hier knüpfte sich an ein empfundenes Bedürfniss ein Werk, welches sowohl durch die Grossartigkeit des Unternehmens, als durch die weit über die Grenzen des Landes hinausreichenden Wirkungen den Namen Georg II. verherrlicht und sein Andenken der deutschen Wissenschaft theuer und werth gemacht hat — die Stiftung der Universität Göttingen.

Unverkennbar hatten auf dem Gebiete des Unterrichtswesens die meisten deutschen Reichslande vieles vor Chur-Braunschweig voraus; selbst Braunschweig-Wolfenbüttel, das kleinere Fürstenthum der andern Linie des Hauses, war reicher an Schulanstalten und gewährte besonders unter den letzten gelehrten und strebsamen Herzogen das Bild einer regeren geistigen Cultur. Vor Allen aber leuchteten damals zwei reichsständische Häuser in dieser Hinsicht voran: Sachsen galt mit vollem Recht als am weitesten vorangeschritten in der Entwickelung allgemeiner Bildung. Leipzig, Jena und Wittenberg bewahrten ihr altes Ansehen; und der ersteren Universität bleibt insbesondere der Ruhm eines bedeutsamen Antheils an dem Erwachen unsrer Literatur gesichert. Churbrandenburg ferner hatte neuerdings in Bestrebungen für die Belebung der geistigen Anlagen des Volkes die andern Staaten überholt und grosse Anstalten für Wissenschaft und Kunst hervorgerufen. Das rasche Aufblühen der Universität Halle, die Stiftung der königlichen Academie der Wissenschaften zu Berlin gaben der neuen preussischen Königskrone in den Augen aller Zeitgenossen einen gesteigerten Werth.

Diese Thatsachen leiteten die Blicke König Georg des Zweiten auf eine Vergleichung des Zustandes seiner deutschen Lande. Die Betrachtung, dass Churhannover durch jenen Länderzuwachs das bedeutendste und nun auch das blühendste Land in Niedersachsen

geworden war, rief daher unwillkürlich den Gedanken der Stiftung einer Landesuniversität hervor. Entsprechend einerseits dem Bedürfniss des Landes, andrerseits den Anschauungen von den Pflichten seiner Weltstellung sah Georg II. es bald als eine Ehrensache an, gleich andern deutschen Fürsten eine eigne Landesuniversität zu besitzen. Das Vorbild des von den Landeskindern am häufigsten besuchten Halle konnte bei der bekannten Eifersucht des Königs gegen Friedrich Wilhelm auch noch in anderer Hinsicht einwirken. Noch wussten alle Zeitgenossen, wie rasch sich diese Universität aus kleinen Anfängen zu ansehnlicher Grösse gehoben. Auch die Wahrnehmung, dass das nachbarliche, an Gebiet viel kleinere Fürstenhaus Hessen sogar drei Landesuniversitäten (Marburg, Giessen und Rinteln) unterhielt, mochte zum Sporn dienen. Nicht zu übersehen ist endlich, wie die Rücksicht auf den staatswirthschaftlichen Nutzen nach der Richtung jener Zeit erheblich bestimmend für den König werden mochte. Gewiss wurde veranschlagt, welche grosse Geldsummen man dem Lande durch Gründung einer Universität sichern könnte, und welch grossen Vortheil dieselbe durch Frequenz der Inländer, welche sonst ausser Landes studirten, und durch Herbeiziehung von Ausländern abzuwerfen verheisse.

Zwar galt noch immer die von Herzog Julius (1576) in den Braunschweigischen Landen gestiftete Universität Helmstädt auch für Churhannover als Landesuniversität. Jedoch bei dem zwischen den beiden Linien des Hauses wechselnden Directorium und der getheilten Verwaltung, die nur noch verwickelter wurde bei einer kaum verhehlten Eifersucht der älteren Linie auf das erhöhte Ansehen der jüngern, konnte die im XVII. Jahrhundert so berühmte Universität nicht recht zur Blüthe gedeihen, sie war von der ursprünglichen Bedeutung längst herabgekommen, ihr Glanz durch Wittenberg und Leipzig verdunkelt, durch Halle aber völlig überflügelt worden. Auch in Hannover beklagte man den immer fühlbareren Verfall; mehrere Anordnungen und Vorschläge stellen heraus, wie ernstlich man eine Zeitlang die Bitten des Senats und einzelner hervorragender Männer berücksichtigte und mit dem Gedanken umging, durch

neuerliche Visitationen und tiefer eingehende Reformen vielen beklagenswerthen Uebelständen abzuhelfen und zum Ruhme des Hauses und Nutzen des Landes die Anstalt in besseren Stand zu setzen (1724). Allein allen eingreifenderen Vorschlägen stellten sich nicht allein oft die älteren starren Formen der ursprünglichen Verfassung entgegen, an welchen eine Parthei mit aller Zähigkeit hielt, sondern man traf von Seiten des Wolfenbüttelschen Hauses in allen Stücken den hartnäckigsten Widerstand, sobald man nur eine Ueberschreitung des einzuräumenden Einflusses darin zu erkennen glaubte. Diese Erfolglosigkeit einzelner Bestrebungen liess den anfänglichen Eifer erkalten und erzeugte unverkennbar eine fast gereizte Stimmung gegen Helmstädt. Obgleich man an die älteren Verpflichtungen gemeinschaftlicher Unterhaltung gebunden blieb, so war doch das Bestehen dieser Universität kein Hinderniss, vielleicht lag sogar in jenen Uebelständen selbst eine Förderung des Planes, in dem mächtigeren Churstaate eine von fremdem Einflusse freie Landesuniversität zu gründen.

Die frühesten bestimmten Anzeigen des Auftauchens dieses Gedankens reichen nicht höher hinauf, als in die ersten Regierungsjahre König Georg II. Ein erster Vorschlag ist, wie Münchhausen mittheilt, an dem Widerspruche des damaligen Staatsministers Heinrich Albrecht von dem Bussche († 1731) gescheitert, der an der Maxime festhielt, ‚man müsse sich hüten etwas Neues anzufangen‘, und sich wenig geneigt zeigte, die mühevolle Ausführung zu übernehmen. Doch damit war die Idee, welche schon tiefer wurzelte, nicht aufgegeben: ihre Verwirklichung aber steht mit dem zweiten Besuche des Königs in Hannover (1732 Juni — August) in einem deutlich erkennbaren Zusammenhange. In diese Zeit fallen die neuen Vorschläge, der Plan tritt mit aller Bestimmtheit in den Vordergrund und wird nun weiter ohne Unterbrechung seiner Vollendung zugeführt. Aus dem Monate August zeigt uns der vorliegende, wohl auf Anordnung des Königs entworfene Plan Gruber's den ersten Schritt zur Ausführung. Verfolgen wir von da ab die weiteren Actenstücke, so zeigt sich daraus deutlich, wie die Gründung

der Universität ein Lieblingsgedanke des Königs geworden war, wie dessen rasche Verwirklichung von ihm mit allem Eifer betrieben und jeder weitere Fortschritt der Entwicklung mit Freude betrachtet wurde. Die umfangreichen Gutachten und Berichte der geheimen Rathsstube fanden insgesammt ohne Zögerung die königliche Billigung; von London aus wurden allgemeinere Ermächtigungen ertheilt, um die Geschäftsführung zu vereinfachen, sohin konnten die Schritte zur rascheren Förderung des Werkes in Hannover ohne weitere Anfrage eingeleitet werden. Schon die erste Auffassung und Ansicht des Königs von dem Umfange des Werkes war reicher und glänzender als die seiner Rathgeber; er erhöhte selbst den ursprünglich nur auf das nothwendigste berechneten Ueberschlag von 9000 Thalern jährlicher Verwendung auf 16600 Thaler, und ordnete an, dass alles in grösserem Maassstabe angelegt werden solle, damit es seines königlichen Namens und seiner fürstlichen Stellung in Deutschland würdig und entsprechend erscheine. So gesellte sich den Plänen, eine Landesanstalt zu gründen, gleich im Beginn ein allgemein deutsches Interesse hinzu, welches ihnen umfassendere Gesichtspunkte verlieh.

Das königliche Rescript (1733 Jan. 26. Febr. 6.) theilt das völlig gereifte Vorhaben, zur Wohlfahrt und Aufnahme seiner deutschen Lande eine eigene Universität zu gründen, den Landschaften, vor allen der Calenbergischen mit, von welcher, da man die Stadt Göttingen zum Sitz der Universität gewählt hatte, im Grunde die kräftigste Unterstützung zu erwarten war.

Wir verweisen auf die Einzelnheiten dieses Actenstücks selbst, welches in einem würdevollen Tone darstellt, aus welchen Gründen eine wohlgeordnete evangelische Universität ‚ein hochschätzbares Kleinod eines evangelischen Etats‘ sei, und welche Vortheile eine solche Anstalt, ‚welche nicht anders als ein fruchtbarer Pflanzgarten für fähige und andere Genie's anzusehen sei‘, dem Lande und gemeinen Wesen bringe, und wie der Aufwand, den ein solches gemeinnützigеs Werk erfordere, auf reichen Wucher gelegt sei. Auf die rasche Erklärung und Bewilligung der vorgeschriebenen Beiträge aus den

Mitteln der Stände wurde besonderer Nachdruck gelegt, damit, um das Werk in Gang zu bringen, keine Zeit verloren gehe. Eben so rasch als willfährig, „damit ohne Zeitverlust zum Werke geschritten werden könne", haben die Calenbergischen Stände (zunächst deren Ausschuss) die geforderten Beiträge bewilligt, denen auch die übrigen Landschaften mit geringeren Beiträgen nachfolgten.

Nunmehr konnte das Project auch in weiteren Kreisen kein Geheimniss mehr bleiben. Gerüchte aller Art tauchten darüber auf, die Zeitblätter jener Tage sind erfüllt von einzelnen wahren, oft übertriebenen Mittheilungen über den Umfang und die Richtung der neuen Universität. Der Anklang, den diese Nachricht in allen gebildeten Kreisen Deutschlands fand, war ein allgemeiner und freudiger; man betrachtete es wie ein wichtiges Ereigniss für die deutsche Wissenschaft. Nebenher ward auch mit dem ganzen Reichthum beredter Schmeichelei der König von England darum gepriesen: ‚Diesem grossmächtigen Gebieter mächtiger Reiche', ‚dem Helden und Sieger in Schlachten', ‚der nun in seinen deutschen Landen einen neuen Helikon gründen will', wurden Huldigungen und Lobsprüche nach Sitte der Zeit mit der ganzen Fülle bilderreicher Vergleiche dargebracht. Die Neuheit dieses Verhältnisses, dass der englische König, wie man es betrachtete, in Deutschland eine Universität gründen wollte, liess selbst die Gemässigtern eine neue, von kleinlichen Hofrücksichten unabhängige, in grösserem Style angelegte Anstalt erwarten; sanguinische Gemüther versprachen sich aber noch grössere Folgen von dem Bunde, den da die deutsche Wissenschaft mit der englischen Cultur, welche sich eben zu grossen glänzenden Werken erhob, eingehen werde. Neben diesen, wie es sich später zeigte, viel zu weit gehenden Erwartungen treffen wir auch, wie erklärlich, einzelne Stimmen der Missgunst und Eifersucht, die aus den Sitzen älterer Anstalten kamen; da sie mit Grund besorgen konnten, durch eine neue glänzende nach englischem Vorbilde überreich dotirte Anstalt in den Hintergrund gedrängt zu werden. Selbst diese Huldigungen mochten dem Könige, der, nicht ohne Grundlage gelehrter Bildung, sich mit der Lectüre geschichtlicher und staats-

rechtlicher Schriften beschäftigte und täglich mit grossem Eifer den Stand der deutschen Dinge aus den Zeitungen verfolgte, nicht unbekannt geblieben sein; er besass Einsicht genug, um diese Lobsprüche auf das richtige Maass zurückzuführen, aber auch Ehrgeiz und Theilnahme für eine so allgemeine hohe Anerkennung und Bewunderung seines Beginnens.

Bei seiner Gemahlin, der Königin Caroline, musste der innere Gehalt dieses Planes eine noch tiefere Würdigung finden. Diese Fürstin war von dem allgemeinen Geiste der europäischen Bildung genährt und nahm an der Literatur und Wissenschaft regen und unmittelbaren Antheil. In früher Jugend schon kam sie in Berlin mit Leibniz in Berührung und machte auf ihn durch ihren tief eindringenden Geist und ihre umfassenden Kenntnisse einen nachhaltigen Eindruck. Als innigste und treueste Freundin der ihr geistesverwandten grossen Churfürstin Sophie wurde sie auch Freundin und Vertraute des damals leider verkannten grossen Mannes. Sie würdigte seine rastlosen Bemühungen, dem Welfenhause die Bahn zum englischen Königsthrone zu ebnen; sie bewahrte für ihn, dessen Schülerin sie sich zu nennen liebte, bis zu ihrem Tode († 1737) die tiefste Verehrung. Es war nicht in ihrer Macht, obgleich ihr Lieblingsgedanke, dem grossen Manne, nachdem sie Hannover verlassen hatte, die letzten Jahre seines Lebens freudiger zu gestalten. Auch in England galt sie als eifrige Beschützerin der Kunst und Wissenschaft: der Verkehr mit geistvollen Männern und Fachgelehrten war ihr Bedürfniss und Erholung, selbst einzelne gelehrte Bestrebungen und Streitigkeiten verfolgte sie mit reger Theilnahme. Wie keine bedeutende literarische Bewegung der Zeit ihr entgangen ist, so konnte ihr auch die erste auftauchende Idee des Königs, in den deutschen Landen eine neue Stätte der Wissenschaft zu gründen, nicht fremd geblieben sein. Noch während ihres Lebens haben die Zeitgenossen ihr einen unmittelbaren Einfluss auf diese Angelegenheit beigemessen, man wusste wohl, welchen stillen wirksamen Antheil sie an den Handlungen ihres königlichen Gemahls nahm, der ihren Geist und Charakter bewundernd verehrte.

Alle diese inneren und äusseren Verhältnisse förderten ein Werk, um dessen schwierige Durchführung sich aber ein hochbegabter Staatsmann das unvergänglichste Verdienst erwarb. Wenn Gerlach Adolf von Münchhausen, der als wirklicher geheimer Rath die Stelle eines Ministers in dem Churstaate bekleidete, auch vielleicht nicht zuerst das Augenmerk auf diesen Gegenstand königlicher Fürsorge

Münchhausen stammt aus einer alten niedersächsischen Familie. Die Heimath des Geschlechtes, welches sich schon frühzeitig in zwei Linien theilt, in die weisse und schwarze, war die Gegend beim Kloster Loccum; mit diesem Stifte bringt eine Sage die Entstehung des Namens in Verbindung. Zur schwarzen Linie, in Thüringen begütert, gehörte Gerlach Heino, Churfürstlich Brandenburgischer Oberstallmeister († 1710). Von dessen Söhnen haben zwei, Gerlach Adolf und Phil. Adolf, in Churhannover. Staatsdienste, Ministerstellen eingenommen. Der ältere, Gerlach Adolf, ist zu Berlin am 14. October 1688 geboren. Ueber den früheren Theil seines Lebens ist bisher noch wenig bekannt. Er bezog die Universität Jena (1707), um die Rechte zu studiren. Während eines dreijährigen Aufenthalts verband er mit staatsrechtlichen auch geschichtliche Studien und war zu Struve und Wildvogel in näheres Verhältniss getreten. Um Thomasius, Gundling u. Ludwig zu hören, ging er nach Halle, vollendete nach Sitte der Zeit seine academische Bildung durch einen einjährigen Besuch der holländischen Universität Utrecht, dann brachte er einige Jahre auf Reisen zu. In einem Alter von 27 Jahren begann er seine praktische Laufbahn als Appellationsrath in Dresden. Nach einem Jahre finden wir ihn aber schon in der Eigenschaft eines Oberappellationsrathes in Churbraunschweigischen Diensten. Die Musse, welche ihm neben seinem Amte blieb, wendete er treulich auf das Quellenstudium der Geschichte und des deutschen Staatsrechts an. Er sammelte eine gute Bibliothek und einen reichen Vorrath von Collectaneen, welche sich auch erhalten haben und deren Durchsicht allenthalben einen verständigen Sinn für das Wichtige und Bedeutende zeigt; auch seine Universitätsschriften (zwei derselben, welche unter seinem Namen erschienen, sind von ihm auch verfasst) erheben sich über die Inhaltlosigkeit und Gewöhnlichkeit ähnlicher Schriften; besonders wird mit Recht an der Disputatio de vicariatu italico (1712) eine verdienstvolle Gelehrsamkeit und selbsständige Forschung gerühmt. Diese Richtung für staatsrechtliche Untersuchungen und seine Geschäftstreue leitete die Aufmerksamkeit des Königs Georg II. auf ihn; schon von Celle aus wurde ihm die Besorgung einiger wichtigen

gelenkt haben sollte, so gebührt ihm jedenfalls der Ruhm, vom ersten Beginn an bis zum Ende seines Lebens demselben die eifrigste Unterstützung und aufopferndste Thätigkeit zugewandt zu haben, da der weitere Ausbau fast allein in seiner kräftigen Hand lag. Der Ueberblick seines Lebens gewährt uns das Bild eines langen erfolgreichen Wirkens in den wichtigsten Kreisen des Staatsdienstes.

---

publicistischen Angelegenheiten übertragen. Er leitete (1722) die Ausführung einer Commission in Sachen des Fürsten von Ostfriesland wider den Herzog von Sachsen-Barby und erhielt nach deren glücklicher Erledigung eine wichtige Mission (1723) zur Schlichtung der Differenzen mit dem Hildesheimischen Domkapitel. Diese Angelegenheit brachte ihn in Berührung mit dem vortrefflichen Landsyndikus G. Dav. Strube. Sie waren beide Männer von offenem hochherzigem und theilnehmendem Wesen; ihr Verkehr war Jahre lang liebevoll und herzlich. — Noch auf seinem Todbette vertraute Münchhausen dem Freunde als Nachlass seine Schriften und Actenstücke an. — Die praktische richterliche Wirksamkeit in Celle hat ihn nie recht befriedigen können, und als ihm Hoffnungen gemacht wurden, die eigentliche staatsmännische Laufbahn als Comitialgesandter in Regensburg an Rud. Johann v. Wrisberg's Stelle zu erlangen, bringt er vor (1724), ‚dass er jedesmal auf das Jus publicum und damit zusammenhängende historisch - politische Wissenschaften sich gelegt und vielmehr applizirt als die praktische Rechtsgelahrtheit getrieben habe'. Zwei Jahre darauf erhielt er wirklich diesen Posten (1726); doch gleich nach der Thronbesteigung Georg II. berief ihn dieser in das Geheimerathscollegium und nur kurze Zeit hatte er die Würde eines wirklichen Geheimerathes bekleidet, als er auch (1732) zum Grossvogt in Celle ernannt wurde. Obschon die damalige Scheidung des Geschäftskreises in einzelne Departements von der spätern verschieden war, finden wir doch aus den Acten Münchhausen's ihn im königl. Geheimerathscollegium ganz vorwiegend mit den geistlichen und Schulangelegenheiten beschäftigt, was ihm auch andere zum Theil wissenschaftliche Beschäftigungen zuführte. Die Angelegenheit der Historia domus wurde 1729 von ihm nach langem Stillstand wieder aufgenommen; auch die weitern Arbeiten von Gruber und Scheidt standen unter seinem Einflusse; eben so geht aus den Acten (1728 — 1729) hervor, dass er an der Verwaltung Helmstädt's ein besonderes Interesse nahm und bei Berufungen selbst mit wirksam war. — Hierauf beschränken sich die allerdings dürftigen Angaben über die Lebensschicksale und die äussere Wirksamkeit Münchhausen's bis zu dem Zeitpunkte der Leitung der neuen Universität.

Unter drei Königen bekleidete er die einflussreichsten Aemter. Schon unter Georg I. hatte er eine öffentliche staatsmännische Stellung als Comitialgesandter erlangt, unter König Georg II. wurde er als Kammerpräsident das einflussreichste Mitglied des Ministeriums, führte als leitender Minister der Krone den auszeichnenden Titel ‚Premierminister', noch unter König Georg III. genoss er seit einer Reihe von Jahren das volle Vertrauen und die hohe Achtung seines Fürsten.

Noch schuldet ihm die Geschichte Hannovers eine Darstellung seiner Bemühungen und Erfolge in den verwickeltsten Tagen der äusseren Politik und in der wichtigsten Periode der inneren Landesverwaltung; einstimmig vereinigt sich aber die Ansicht der verschiedenartigsten Beurtheiler in einer ehrenvollen Anerkennung seiner hohen staatsmännischen Begabung, seines fleckenlosen Privat- und öffentlichen Charakters.

Am bekanntesten ist diejenige Seite seiner reichen Wirksamkeit, die hier eingehend betrachtet werden soll. Sein Antheil an der Universitätsangelegenheit gab seinem Namen einen volksthümlichen Klang, so dass man gewöhnt ist, in ihm das Bild der Vorsorge für deutsche Wissenschaft zu betrachten. Eben so bekannt ist es, dass er selbst in seinem höchsten Alter mit besonderer Vorliebe auf seine Wirksamkeit für Göttingen zurückblickte; noch mit 81 Jahren als Premierminister, da er verschiedene Geschäftszweige seinem Collegen im Amte übertrug, behielt er sich unter dem Beistande des nachmaligen Curators Ch. Burch. von Behr die unmittelbare Leitung der Universität vor, und von seinem Todbette noch gingen wichtige Anordnungen für Göttingen aus. Es liegt die Aufforderung nahe, bei dem Charakter dieses Mannes, der auf die eigenthümliche Entwicklung Göttingens den grössten Einfluss geübt, ja der ganzen Anstalt sein Gepräge verliehen hat, auf jene Eigenschaften einzugehen, welche ihm für diese Thätigkeit eine so hohe Befähigung verliehen. Es reicht hier nicht hin, wie es die Zeitgenossen bei Lobeserhebung ihres ‚unvergleichlichen unsterblichen Mäcens' thaten, seine wache auch auf das kleinste eingehende Sorgfalt, seine un-

verdrossene Geschäftsthätigkeit, seine Ausdauer in der Durchführung des richtig Erkannten allein zu beachten; grösseren Nachdruck müssen wir auf einige Eigenschaften seines Geistes legen, welche jener Sorgfalt erst die rechte Weihe und innere Bedeutung verliehen haben.

Zur Wissenschaft selbst nahm er durch die Tiefe und Vielseitigkeit seines Wissens eine hervorragende Stellung unter seinen Collegen im Amte ein, ihm blieben auch in dem Geheimerathscollegium die wichtigsten öffentlichen Geschäfte, wo es vor allem auf genaue Kenntniss des verwickelten deutschen Reichsstaatsrechts ankam, zugewiesen. Sein Bildungsgang stellte ihn im Fache des Staatsrechts und der Geschichte den Gelehrten seiner Zeit gleich, und er blieb auch in dem praktischen Berufe mit Vorliebe bemüht, durch Arbeiten und Forschungen mit dem Fortschreiten der Wissenschaft gleichen Stand zu halten. Wir können nach der Durchsicht seines handschriftlichen Nachlasses behaupten, dass die Veröffentlichung seiner literarischen Werke eine Bereicherung unserer Literatur mit bedeutenden Schriften in der Richtung seines Geistesverwandten G. D. Strube gewesen wäre. Sein scharfer Geist und der durch grössere Anschauungen des praktischen Staatsverhältnisses geübte Blick führte ihn zu andern Ansichten über Bedürfnisse und Aufgaben der Staatswissenschaft überhaupt und der damit nahe verknüpften Disciplinen, als sie damals in den Schulen gelehrt wurden. Mit andern Gebieten der Wissenschaft brachte ihn erst sein Amt als Curator in ein näheres Verhältniss; es unterstützte ihn hier sein angeborenes Talent, die äusserste Schnelligkeit des Begreifens und eine hohe Gabe, sich fremde Belehrung anzueignen, so dass ihm auch da eine umfassende Uebersicht der Bedürfnisse der Wissenschaft nicht fehlte und sein unmittelbar einleuchtendes und treffendes Urtheil oft überraschen musste. Man kann wohl sagen, dass sein freier arbeitsamer Geist sich ein Verständniss und eine Gesammtanschauung von dem Stande und den Bedürfnissen der Wissenschaft gebildet hatte, wie es nur wenigen seiner Zeitgenossen gelungen war. Wie ragen in unsern Actenstücken seine treffenden Beurtheilungen einzelner

Hauptfragen über die einseitigen schwerfälligen Gutachten der Fachgelehrten hervor, und wie weis er dennoch selbst wieder diesen die beste Seite abzugewinnen.

Eine noch weit bedeutendere und in jener Zeit noch sehr ungewöhnliche Eigenschaft seines Geistes war der alle seine Schritte bestimmende feste Glaube an eine Epoche des Fortschrittes und der Entfaltung der deutschen Geistesbildung, das klare Bewusstsein, dass eine Reform der deutschen Wissenschaft durch eine Neugestaltung des höheren Unterrichts vollbracht werden könne, die scharfe Erkenntniss der eine freiere Entwicklung der Forschung und der Lehre hemmenden Gewalten. Ihm bleibt der Ruhm unbestritten, dass er hierin wie in Vielem der Zeit vorangeschritten war. Daher stiess er nicht selten bei Durchführung einzelner Einrichtungen in diesem Geiste auf Widerstreben seiner Freunde; Bedenken, selbst Missstimmungen des Hofes traten ihm, wenn auch nur vorübergehend, entgegen; und sein Wirken im Geiste jener Ideen war bald ein offener Kampf, bald ein unablässiges Vermitteln und Vorbereiten; jene Ansichten gaben ihm indessen eine Ueberlegenheit bei allen äussern Hemmnissen, eine Unverdrossenheit und Entschiedenheit in der Durchführung auf dem richtig erkannten Wege. Noch am Abende seines Lebens erfreute ihn die neue Epoche der geistigen Bildung als eine Bestätigung seiner Ansichten.

Was sein Verhältniss zu den Trägern der deutchen Wissenschaft anlangt, so darf hier nicht übersehen werden, wie noch damals alle höheren Kreise von der französischen Bildung beherrscht, dem Umgange mit deutschen Gelehrten fast völlig entfremdet waren, wie in den höchsten Schichten der Beamtenwelt, ungleich den Zuständen in Frankreich und England, eine geringschätzige Ansicht über das deutsche Gelehrtenwesen gäng und gäbe war. Am frühesten wurde es in Preussen anders, als schon unter König Friedrich I. eine Reihe tüchtiger Männer einen würdigern Wirkungskreis erlangten und den Boden für bessere Saat vorbereiteten; da waren es aber doch zunächst nicht die deutschen, sondern die aus Frankreich nach Berlin eingewanderten Gelehrten. Schon dadurch zeich-

nete sich Münchhausen aus, dass er sich von jenem mächtigen Einflusse fremder Bildung und jener Geringschätzung einheimischer Cultur völlig frei erhielt. Für deutsche Gelehrte bewahrte er, wie wenige seiner Standesgenossen, eine tiefe Achtung, welche sich in wahrhaft freundschaftlichen Beziehungen mit einzelnen deutlich ausspricht. Seinen brieflichen Verkehr mit Gelehrten noch vor Gründung der Universität zeichnet ein richtiges Verständniss und ein Eingehen auf ihre Richtungen und Bedürfnisse aus. Er beurtheilt die Fehler und Schwächen der deutschen Gelehrten, von welchen selbst edlere Naturen nicht frei waren, mit humanem Sinn; schon damals wurde er als Gönner der Gelehrten geachtet und geliebt, bevor er durch sein Verhältniss zu Göttingen den Namen des grossen Beschützers des deutschen Gelehrtenstandes erwarb. Diese eigenthümliche Seite seines Wesens brachte ihn schon bei den ersten AnfängenGöttingens in eine andere Stellung, als nach älterem Brauch irgend ein Curator zu einer Universität einnahm. Das Verhältniss zu den Professoren war durch sein liberales Entgegenkommen ein persönliches und die wohlwollende Auffassung der Eigenheiten der Gelehrten für diese selbst ermunternd und belebend, und dadurch erhielt die Leitung aller innern Angelegenheiten eine ganz besondere Gestalt, welche bei den schwierigen Verhältnissen, unter denen sich Göttingen entwickelte, die allein erspriessliche war. Noch in seinem hohen Alter als erster Minister des Staates hat er von jenem Verfahren nicht abgelassen. Mit gleicher Ausdauer und Selbstverleugnung stand er in einem ununterbrochenen Verkehr mit allen bedeutenderen Männern, so dass er immer selbst den eigentlichen Mittelpunkt des academischen Lebens bildete und alle Fäden der Leitung in seiner Hand sammelte. Jeder einzelnen Bitte und jeder Anfrage zugänglich, war er auch bereit, im Grossen und Kleinen zu rathen, zu helfen. Er forderte selbst Belehrung und Rath von Einzelnen und wies ihnen zu ihrer Ermunterung einen ehrenden Antheil an den Fortschritten der Universität zu. So wusste er im Stillen den Gemeinsinn anzuregen, Streitigkeiten zu beseitigen, Gefahren abzuwenden.

Der persönliche Verkehr trug auf diese Weise die reichsten Früchte, sicherte ihm die tiefste Verehrung und Anhänglichkeit, und wirkte auf Alle erhebend. Für Manche sind Münchhausen's einsichtsvolle gründliche Rathschläge in ihrer ganzen wissenschaftlichen Richtung entscheidend geworden. Um nur eines Beispieles hier zu gedenken, zeigt die Selbstbiographie Pütter's deutlich genug, welchen Antheil der väterlich rathende Mäcen an dessen geistiger Entwickelung hatte.

Man hat oft dieses Verfahren tadeln wollen und wer mag verkennen, dass dasselbe ohne jene höhere und grossartige Ansicht, welche Münchhausen immer damit verband, gefahrvoll und verderblich wirken konnte; fast allgemein hat man aber zugegeben, dass der Grundton seiner Leitung der Universitätsangelegenheiten selbst in weiteren Kreisen von einer allgemeineren nachhaltigen Bedeutung wurde und auf eine achtungsvollere Stellung des deutschen Gelehrtenstandes wesentlich mitwirkte.

Für die Würdigung der Wirksamkeit Münchhausen's bei der ersten Einrichtung und Gestaltnng der neuen Hochschule gewährt ein Blick auf die äussere Form der Geschäftsbehandlung und auf die Persönlichkeiten, welche durch ihren Rath die Entwickelung beförderten, vielfachen Aufschluss. Die Ausführung des Universitätsplans gehörte zu dem Geschäftskreise der obersten Verwaltungsbehörde der deutschen Lande des Königs; die Oberaufsicht, das eigentliche Regiment und die Verwaltung blieb auch ferner in der Hand ‚der zur Churbraunschweig-Lüneburgischen Regierung verordneten Geheimen Räthe‘. Nicht allein deshalb, weil der König als Rector an die Spitze der Universität trat, sondern auch aus andern später noch zu berührenden Anlässen blieb die Theilnahme der Regierung in allen Theilen der Verwaltung viel grösser als bei irgend einer andern Universität. Durch das königliche Privilegium (1736) wurden zwar aus der Mitte des Geheimerathcollegiums zwei Staatsminister als Obercuratoren bestellt, welchen die Oberaufsicht und die Oberdirection über die Universität specialiter anvertrauet blieb; so lange jedoch Münchhausen lebte, blieb er der Urheber aller Maassregeln. Als Mitglied der Geheimerathsstube galt er nun als der Staatsminister, welcher

von Anfang durch das Vertrauen des Königs, wie Veit von Seckendorf in Halle, als der eigentliche ‚Organisateur' der neu angeordneten Academie angesehen werden konnte. Die ersten umfassenden Grundzüge und leitenden Gedanken, wie auch ihre Ausführung, sind, obgleich jede seiner Anordnungen sich an die strengen Formen des Geschäftsganges bindet, immer als sein Werk zu betrachten und tragen das Gepräge seines Geistes. Seine Anträge wurden in dem Geheimen Rathscollegium berathen und beschlossen, mit den ‚Ministerialberichten' von dem Staatsminister in London dem Könige vorgelegt und als königliche Resolutionen ad mandatum regis von dem Rathscollegium erlassen. Wir mussten hier dieser Dinge gedenken, um das Verständniss vieler einzelnen Angaben in den mitgetheilten Briefen und Actenstücken zu erleichtern, und darauf aufmerksam zu machen, dass auch in diesen Kreisen bei Vorschlägen von umfassender Bedeutung sich ein Widerstand ergeben konnte, wo dann Münchhausen die volle Thatkraft entwickeln musste, um die Durchführung neuer Einrichtungen zu erreichen.

Bei den ersten mühevollen Anlagen des Werkes unterstützte ihn eine Commission in Hannover, welche, aus einzelnen sachkundigen Männern gebildet, unter seiner Aufsicht die ersten nöthigen Instructionen, umfangreichere Vorlagen und grössere Entwürfe vorbereitete. Nur vorübergehend hatten die beiden Consistorialräthe Tappe und Böhmer Antheil, wichtiger war die Mitwirkung des Hofraths J. D. Gruber und des Secretairs J. E. Meier. Um die Durchführung der ersten Grundideen, um die Ausführung der immer mehr sich erweiternden Einrichtungen hatte Gruber sehr anzuerkennende Verdienste. Er nahm als Bibliothekar und Historiograph des Hauses jene Stelle ein, in welcher einst der grosse Leibniz durch die erfolgreichste Thätigkeit in den grossen Fragen des innern und äussern Staatsrechts im Interesse des Landes wirksam gewesen war. Auch die neue Organisation der Universität erschien in London als eine Angelegenheit, in welcher sein Beirath für den Curator erspriesslich werden konnte. An Gruber fand Münchhausen den thätigsten Beistand: mit vollem Eifer legte derselbe die Hand an ein

Werk, welches er völlig zu würdigen verstand und bei dem Umfange seiner Kenntnisse durch Erfahrungen, die er als akademischer Lehrer gesammelt hatte, so wie durch seine Verbindungen mit den hallischen Gelehrten auf alle Weise zu fördern vermochte. Mit regem Diensteifer unterzog er sich der Ausarbeitung der ersten Pläne; von ihm sind die dem Könige vorgelegten Universitätsprivilegien entworfen; ihm wurde auch die Ehre zu Theil, die Eröffnung der Universität der gelehrten Welt anzukündigen.

Zur weitern Vervollständigung der Kenntniss aller Einflüsse, welche auf die geistige Richtung der neuen Anstalt einwirkten, muss nun auch noch auf Münchhausen's Privatverkehr hingewiesen werden. Es können hier wohl einzelne Anfragen bei Sachkundigen, Gutachten über vorliegende Anstände von dem wirksamen Austausch von Meinungen geschieden werden, welcher sich aus einem langandauernden, vertrauensvollen Verkehr mit einzelnen hervorragenden Persönlichkeiten ergab. Auch in ersterer Hinsicht zeigte sich die hohe Gabe des Curators, die einsichtvollsten Männer herauszufinden. So stand ihm bei Anlage der medicinischen Anstalten der berühmte Leibarzt P. v. Werlhof zur Seite; so legte er in staatsrechtlichen Angelegenheiten auf J. J. Moser's Urtheil den grössten Werth. Eine andere Bedeutung muss aber dem Einflusse beigemessen werden, der aus einem persönlichen Verhältnisse zu dem damaligen Landsyndikus der Hildesheimischen Stände, D a v. G. S t r u b e, einer der geachtetsten Persönlichkeiten jener Tage, hervorging. In ihm besass Münchhausen einen bewährten Freund, dessen freier Geist, dessen ungewöhnlich vielseitige Bildung und Weltkenntniss, dessen tiefe Einsicht in jene Fächer, welche auch seine Lieblingsstudien waren, ihn frühzeitig angezogen hatten und mit dem er bis zu seinem Tode in naher Beziehung stand. Der Verkehr mit Strube belebte Münchhausen's freiere Ansicht von der Stellung der Wissenschaft, ermunterte ihn zur Unverdrossenheit und Ausdauer, wenn ihn die Missverständnisse seiner Zeitgenossen oft verstimmten. Fast alle grossen Entwürfe versah Strube mit seinen Bemerkungen, wel-

che Münchhausen als Berichtigungen gelten liess. In anderer Weise fruchtbar wurde für die Ausbildung der ersten Pläne der Rath und Beistand des berühmten Mosheim, auf dessen einsichtsvolles ruhiges Urtheil Münchhausen besonders in theologischen Dingen ein grosses Gewicht legte und dessen reger langjähriger Antheil an allen Hauptfragen der neuen Universität aus dem so reichhaltigen Briefwechsel deutlich hervorgeht. Nachdem die ersten Aussichten gescheitert waren, diesen Gelehrten auch für die Leitung der akademischen Angelegenheiten zu verwenden, — wie er denn ursprünglich zum Kanzler Göttingens bestimmt war —, blieb derselbe dennoch thätig für ihre Entwicklung, wirksam für alle grossen organischen Einrichtungen, entscheidend für die Gestaltung der theologischen Facultät. Ferner unterhielt Münchhausen eine lange Reihe von Jahren hindurch mit dem erfahrnen und gelehrten Director der hallischen Universität Just Henning Böhmer einen umfangreichen Briefwechsel: Böhmer war sein Rathgeber in allen praktischen Fragen der Universitätsverfassung, vor allen in Disciplinarangelegenheiten; ihm dankt er die genaueste Kenntniss aller Eigenheiten jener Anstalt, welche damals den Ruhm der best organisirten Universität hatte.

Die Ergebnisse dieser Verhandlungen und Berathungen Münchhausen's und seiner Freunde lassen uns nun auch einen tiefen Blick in die ursprünglichen Absichten und die Mittel zur Erreichung der nächsten Ziele thun. Den Hauptinhalt bilden die sorgfältigsten Erörterungen von Einzelnheiten, welche wohl heut zu Tage Wenigen bedeutend erscheinen mögen, aber damals als wichtige Bedingungen des Gelingens betrachtet wurden. In diesem Streben Münchhausen's nach der klarsten Erkenntniss aller Bedingungen des Gedeihens der Anstalt, wie in der unermüdeten Sorgfalt und Ausdauer liegt ja ein Theil seines Ruhms und sein Verdienst, und es ist durch seine ehrenvolle dreissigjährige Wirksamkeit gelungen, Göttingen aus geringen Anfängen in rascher Entfaltung zu einer der bedeutendsten protestantischen Universitäten zu erheben.

Diese weise Benutzung aller Hülfsmittel traf glücklich mit vielen für die Blüthe und Entwicklung der Universität folgenreichen Zufällen

zusammen und erwarb der neuen Schöpfung den unbestrittenen Vorzug vor allen andern Schwesteranstalten; man gab ihr den stolzen Beinamen ‚der Königin unter den deutschen Universitäten'. Schon damals nahm sie wie jede organische Gestaltung einen bestimmten Charakter an. Sie galt vorwiegend als die Hoheschule des Staatsrechts und der Geschichte. und eben so war auch ihre Stellung zu den Richtungen der Philosophie und Theologie entschieden; ihr hoher Antheil an der Wiedererweckung des klassischen Studiums, ihr Einfluss auf die Naturwissenschaften tragen ebenfalls ein eigenthümliches Gepräge.

Diese Richtungen stehen aber zu den ersten Anfängen und Anlagen in einem wesentlich andern Verhältnisse, als man bisher anzunehmen gewohnt ist. Dass es gleich anfänglich die Absicht war, ‚eine tapfere Juristenfacultät' zur Hauptsache zu erheben, ist eben so irrthümlich als viele andere Vorstellungen von anfänglichen Tendenzen, welche, obgleich noch immer gäng und gäbe, jedes geschichtlichen Nachweises entbehren. Wohl fehlte es in Hannover nicht an Männern, welche eben so bestimmt als einseitig ähnliche Ansichten vertraten. Wäre man dem Rathe des so geachteten und berühmten Hofrathes und Archivars Joh. Gottf. von Meiern gefolgt, um mit ihm den ganzen Flor und Splendor der Universitäten in der Juristenfacultät zu suchen, so würde die grosse Sorgfalt, welche Münchhausen der theologischen Facultät zugewendet hat, als völlig überflüssig erschienen sein. ‚Die Theologen, meint jener, welche gewöhnlich den grössten Numerum auf Universitäten ausmachen, seien weniger zu beachten; es trägt ein einziger Graf und Baron bei den Juristen mehr Geld in das Land, als hundert Theologen; man müsse daher vor allen nach tüchtigen Professoren in jure publico trachten, welche neben judicio und scientiis auch artig und politique Grafen und Barone an sich locken'. — Eben so wenig kann eine bestimmte starre theologische Richtung gleich anfänglich beabsichtigt worden sein. ‚Die Zeit war vorbei, bemerkt schon Michaelis, wo man zur Erhaltung und Ausbreitung der protestantischen Religion eine neue Universität zu stiften nöthig finden

konnte'. Einen entschiedenen Widerstand erfahren desshalb die Anträge des einflussreichen Consistorialrathes und Generalsuperintendenten in Celle, Ph. Lud. Böhmer, welcher, überhaupt dem neuen Unternehmen wenig geneigt, der theologischen Facultät nach Sitte alter Universitäten das strengste Aufsichtsrecht über die andern Facultäten angewiesen sehen wollte.

In den ursprünglichen Plänen der Universität schon die Keime jener vorwiegend ‚realistischen philologisch-historischen Richtung' im Gegensatze zum Studium der Philosophie zu finden, wird kaum gelingen; im Sinne Münchhausen's lag dieselbe noch weniger, der, obgleich der verpönten, von den Theologen verketzerten Wolfischen Philosophie nicht selbst zugethan, dennoch entschieden damit umging, den aus Halle vertriebenen Philosophen nach Göttingen zu berufen, und es stets dem Geiste der Freiheit der Forschung zuwider fand, Schritte gegen seine Lehre an der Universität zu thun.

Eben so wenig lassen sich besondere Zwecke und Ziele bei der Einrichtung und Gestaltung der Universität nachweisen, welche, wie das bei den ältern protestantischen Universitäten der Fall war, einen Gegensatz zu andern Universitäten oder deren Richtungen bilden sollten.

Aus allen einzelnen Anordnungen geht nur immer das hervor, dass man gleich durch das reiche kaiserliche Privilegium und durch die königliche Gnade die erste Erscheinung der Landesuniversität mit allem ‚äussern Lustre' versehen wollte, um sie allen ältern florisanten und frequenten Universitäten gleichzustellen; ihr sollte auch neben dem Ruhm an Tüchtigkeit der neu zu berufenden Lehrer nichts abgehen, was Besucher aus höhern Ständen — man dachte wohl auch an die englische Gentry — heranziehen konnte. Desshalb wurde selbst eine grössere Bedeutung auf die ritterlichen Exercitien gelegt und dies noch ganz besonders vom Könige hervorgehoben, und die ersten Anstalten dafür galten für grossartiger, als die an irgend einem andern Orte bestehenden. — So konnte ohne Zwang dieser neue Mittelpunkt geistiger Bildung dem Churstaate eine Unabhängigkeit von fremden Anstalten gewähren und eine aus-

reichende Bildungsanstalt für Staat und Schule werden; die glänzende äussere Erscheinung und die Aussicht auf höhere Besoldungen und Einkommen konnte die tüchtigsten Lehrer heranziehen und ihren Besitz sichern.

Die Verschiedenheiten und Eigenthümlichkeiten in der Verfassung Göttingens sind daher auf keine andere besondere Tendenzen zurückzuführen; sie lassen sich immer aus der einen wirksamen Absicht: durch die sorgfältige Benutzung aller Mittel und Wege die Universität zu einer angesehenen und blühenden zu machen, genügend erklären.

Als das eigentliche Vorbild für die Gestaltung und den Ausbau konnte nach der Richtung und Auffassung der Zeit nur Halle gelten; schon auf die erste Idee der Gründung war das Gedeihen dieser Anstalt, wie früher erwähnt, von bestimmendem Einflusse. Den grossen Aufschwung derselben schrieb man den Verbesserungen der innern Verfassung, der neuen Methode und Form des akademischen Unterrichts und den Grundsätzen der Verwaltung zu. Damals war noch kaum ein Mannesalter seit ihrer Gründung verflossen und sie hatte unbestritten das Ansehen der berühmtesten und wirksamsten deutschen Universität erlangt. Neben der Achtung ihrer Vorzüge war in lebendiger Erinnerung, wie sie, in der Absicht gegründet, die Candidaten der 6000 brandenburgischen Pfarreien nicht mehr einem feindseligen und geistig beschränkenden Einflusse anderer Universitäten zu überlassen, bald durch ein Zusammentreffen glücklicher Umstände eine Bedeutung weit über die ersten bescheidenen Anfänge erlangt hatte Die in der deutschen Wissenschaft und Literatur epochemachende Thätigkeit des Christian Thomasius war es ganz vorzüglich, durch welche das Aufblühen von Halle gefördert wurde. Die Bemühungen des menschenfreundlichen Franke und seiner theologischen Collegen, der Erfolg des berühmten Philosophen Christ. Wolf, das Ansehen der Juristen Stryck, Ludewig, Gundling, Just Henning Böhmer, Heineccius, des Philologen Cellarius, der Mediciner Stahl und Hoffmann sicherten dieser Universität vor allen anderen den Vorrang. Fast an jeden dieser Namen knüpft sich ein erfolgrei-

cher Fortschritt oder eine Umgestaltung der einzelnen Gebiete ihrer Wissenschaft; bedeutungsvoller war aber, dass der gesammte höhere wissenschaftliche Unterricht eine neue freiere Richtung erlangte, mit dem Leben in eine innigere Verbindung trat, das herrschende Schulsystem brach und dass die Verbesserungen von der jüngsten neu gestifteten hohen Schule aus auf allen andern protestantischen Universitäten tiefe Wurzel schlugen und zur Nacheiferung anspornten.

Um sich völlig den trostlosen Verfall und den Stillstand der deutschen Universitäten vor diesem Wendepunkte zu vergegenwärtigen, mag man nur beachten, dass der hervorragendste Denker jener Tage, Leibniz, bei seiner grossen Theilnahme an allen Anstalten für Beförderung des geistigen Lebens, doch ohne Ahnung einer möglichen Reform, sie kaum mehr als Schulen der Wissenschaft betrachtete. Seine Vorschläge zur Hebung des wissenschaftlichen Sinnes und der Freiheit der Forschung liegen ausserhalb der Universitätseinrichtungen. Wie er die Stiftung freier Gesellschaften als neuer Pflanzstätten erfolgreicherer gelehrter Wirksamkeit vorschlug, so empfahl er die Gründung von Schulen ähnlich den englischen Colleges, welche als höhere Bildungsanstalten ohne akademische Freiheit die Aufgaben der Universitäten viel besser lösen könnten.

Durch den Aufschwung Halle's wurde erst wieder ein neuer vielversprechender Gesichtspunkt akademisch-wissenschaftlicher Wirksamkeit hergestellt, und ein neuer Bildungstrieb und frisches Vertrauen kehrten mit diesen geistigen Fortschritten wieder in alle Kreise der Forschung und des Unterrichts ein.

Unter dem Einflusse solcher Ansichten stehen nun die ersten Grundlagen der Verfassung, welche für Göttingen entworfen wurden. Es ist natürlich, dass man viel weniger auf die Einrichtungen der ältern Anstalten — Leipzig, Jena und Wittenberg wäre dann zunächst in Betracht gekommen — Werth legte; allein auch diese waren eben bemüht, eine Regeneration ihrer älteren Verfassung nach dem Muster von Halle vorzubereiten. Sollte überhaupt ein gedeihliches Leben in Göttingen entstehen und in Aufnahme kommen, so musste es zunächst mit Halle den Wettstreit aufnehmen, und in allen Einrichtungen

sich diesem gleichzustellen, es wo möglich zu übertreffen streben. So ist Göttingen völlig das Kind jenes Geistes der Neuerung, welcher von Halle über Deutschland ausging. Das Gute sollte man hier wieder treffen, die Mängel aber wollte man vermeiden.

Dieses Streben, allgemein gefühlte Mängel und Gebrechen älterer Universitäten gleich bei der ersten Anlage zu beseitigen, trat bei allen einzelnen Einrichtungen des neuen Aufbaues in den Vordergrund und rechtfertigte die Hoffnungen, welche man schon bei dem ersten Auftauchen des Planes hegte.

Unter jenen Vorzügen, welche damals allgemeinen Anklang fanden, wurde von den Zeitgenossen hervorgehoben, wie sich die neue Universität durch eine ganz veränderte äussere Stellung der akademischen Lehrer auszeichne. Erklärlich ist es, dass, da man den Plan hatte, gleich zum Beginn die bedeutendsten und tüchtigsten Gelehrten selbst aus günstigen Verhältnissen herbeizuziehen, auch dafür bedeutendere Fonds angewiesen, die Rangstellung und die festen Besoldungen viel höher gesetzt wurden als anderwärts. Wohlthätig wirkte dies auf die Thätigkeit der academischen Lehrer, indem dieselben sicher nicht wie an andern Orten durch fremdartige Arbeiten ihren Lebensunterhalt gewinnen oder durch ein übermässiges Vervielfältigen der Vorlesungen die Honorareinnahme als eine Bedingung ihrer Existenz vergrössern mussten.

Ebenso wurde gerühmt, dass man in Göttingen mit entschiedenem Ernste eine Lehrfreiheit wolle, welche auch durch andere feste Bürgschaften gesichert sei. Dem akademischen Lehrer stand es frei, in dem von ihm gewählten Fache die Materien selbst zu bestimmen, welche er lehren wollte; er genoss daher insbesondere eine Freiheit von dem Zwange, in bestimmten Stunden, welche ihm in Halle die Facultät anwies, die Hauptdisciplinen publice lesen zu müssen. Es haben sich aus der Nachwirkung dieser Lehrfreiheit die Privatcollegien eine ganz andere Stellung gewonnen.

Die Libertas sentiendi und pronunciandi suchte man nach den Ansichten jener Zeit vor allem darin, dass neben den einzelnen Disciplinen ohne Beschränkung durch die Theologie oder die herrschende

Dogmatik eine freie academische Wirksamkeit der übrigen Lehrer gedeihlich bestehen könne, dass über die Ansichten der Philosophie und Staatswissenschaft kein bestimmtes wissenschaftliches System vorgeschrieben sei. Uebereinstimmend fanden die Zeitgenossen in den Einrichtungen Göttingens viel grössere Bürgschaften der Lehrfreiheit als anderwärts; rasch verbreitete sich der Ruf, man könne dort in seinem Fache lehren was man wolle, der Gelehrte habe nur mit seinem Gewissen abzumachen wie er lehren wolle, den Wissenschaften lasse man da völlig freien Lauf. Es lag in diesem Urtheile eine zutreffende Anerkennung des offen ausgesprochenen Grundsatzes der Freiheit der wissenschaftlichen Forschung, und der Einfluss, welchen der Curator auf den Inhalt und die Form des academischen Unterrichts übte, hatte niemals den Charakter des Gebotes oder Verbotes. Ebenso war den akademischen öffentlichen Lehrern das Recht der Censurfreiheit in einer Weise gewährt, wie damals auf keiner andern Universität.

In allen diesen Einrichtungen war in Halle eben zu jener Zeit ein mächtiger Rückschritt zu bemerken. Nur in drei Facultäten war formell die Censurfreiheit anerkannt, der theologischen Facultät war das Recht vorbehalten, die Orthodoxie ihrer Mitglieder zu beaufsichtigen. Das Vertrauen auf eine Freiheit der Wissenschaften schwand durch die ununterbrochenen Einflüsse der Theologen, und durch die Vertreibung des Christ. Wolf (1721) hatten diese der Universität und ihrer Sache selbst den grössten Schaden gebracht. Das Misstrauen gegen Halle wurde aber durch die neuerliche Verbannung des theologischen Adjuncten A. G. Spangenberg (1733), nachmals Bischofs der Brüdergemeinde, nur vermehrt, und einzelne Maassregeln der Regierung übten selbst einen drückenden Einfluss auf die Freiheit der Lehrer bei äusserer Einrichtung ihrer Vorlesungen, während die herrschenden Ansichten des Hofes auf die staatsrechtlichen Ansichten der Lehrer zurückwirken mussten. Nicht viel besser stand es um ähnliche Dinge auf andern Universitäten.

Es war auch hier nicht allein der Gegensatz zu diesen Vorgängen, welche Münchhausen bestimmten, die Grundsätze ungeschmä-

lerter Lehrfreiheit auszusprechen und diese mit allem Nachdruck zu schützen, sondern er erkannte sie als die Bedingung eines dauernden Gedeihens einer ‚neu angehenden‘ Universität und einer folgenreichen Wirksamkeit der Lehrer in den wissenschaftlichen Gebieten. Als man in Preussen aus Neid gegen Göttingen verschiedene Gerüchte über die Lehrfreiheit ausgestreut hatte, erklärte er: die Libertas sentiendi sei einem jeden frei gelassen, und per statuta weiter nicht eingeschränkt, als dass nichts Ungöttliches und Unchristliches vorgebracht werden solle; auf den Vorwurf einer Unfreiheit der Professoren in staatsrechtlichen Fragen konnte er mit Nachdruck erwiedern: dass den Professoren der Juristenfacultät insbesondere gleich beim Anfange bekannt gemacht worden, wie sie sich durch Vertheidigung outrirter regalistischer Sätze ebensowenig dem Könige als dem Ministerio recommandiren würden, weil der König sich selbst mit seinen Angelegenheiten wie ein Privater unter das Gesetz stelle und dem Rechte unveränderten Lauf lasse. In diesen Fragen hatten der Rath und die Beistimmung Mosheim's, so wie die Klagen Böhmer's aus Halle Einfluss, durch welche M. die Folgen solcher Beschränkungen kennen lernte. ‚Alle Inquisitiones, schreibt der erste an ihn, sie mögen eingerichtet werden wie sie wollen, ersticken die Kräfte ingeniorum und verderben die Aufnahme gelehrter Gesellschaften‘, deshalb müsse auch nach seiner Meinung ‚die Freiheit zu denken und zu schreiben unter billigen christlichen Bedingungen im Schwange bleiben‘. Ebenso hat auch Strube immer darauf gedrungen, dass die Libertas sentiendi et pronunciandi den Juristen gewahrt bleiben müsse; es könne, rieth er, ein Gutachten, wodurch sie voraussichtlich ratione principiorum in Zweifel kommen, lieber abgelehnt, als gegen ihre Ueberzeugung irgend etwas selbst zu Gunsten gethan werden. Nicht unerwähnt kann hier bleiben, wie freilich die Lehrer selbst in einer übergrossen Aengstlichkeit oft weiter gingen, als der Curator erwartete, und wiederholt anfragten, ob sie diess oder jenes Gutachten abgeben könnten; doch die Anfragen und Rathschläge wurden immer als eine Privatangelegenheit aufgenommen und trugen einen andern Charakter, als die Vorlegung von Schriften, welche

die Rechte des königlichen Hauses betrafen, an das geheime Rathscollegium.

Den Gefahren und Missbräuchen, welche von Einzelnen als Folgen einer für jene Zeit sehr ausgedehnten Lehrfreiheit vorausgesehen wurden, suchte man durch die umsichtigste Wahl jener Männer zu begegnen, welchen dieses Vertrauen gewährt wurde; sehr richtig erkannte Münchhausen, dass nichts so sehr die Lehrfreiheit untergraben könne, als Missgunst und leidenschaftliche Streitigkeiten unter den Lehrern selbst, und es ist für die Anschauung jener Zeit sehr bezeichnend, dass er sich die Lehrfreiheit immer mit der Duldung fremder Ansichten verbunden denkt.

Der Hinblick auf Halle und Wittenberg, Helmstädt und Leipzig lehrte, wie nöthig aber auch zur Wahrung eines freien wissenschaftlichen Strebens vor allem die grösste Vorsicht in der Berufung der theologischen Professoren sei; erklärlich ist es, dass nicht allein ihre Unduldsamkeit gegen ihre Fachgenossen, sondern auch die Verdächtigung und Beschränkung anderer Disciplinen hier nicht allein den Universitäten, sondern auch der Forschung den grössten Schaden brachte. Völlig beistimmend erklärt Mosheim an Münchhausen: ‚Er habe vollkommen Recht, dass bei Besetzung der theologischen Facultät die grösste Vorsicht zu gebrauchen sei; sind die Theologen Zänker und Ketzermacher, so sind die übrigen Professoren übel daran, und es wird der Grund zu einer immerwährenden Unruhe gelegt‘. In diesem Sinne müssen auch jene Vorschläge aufgenommen werden, welche Münchhausen dem Könige vorlegte und die von diesem völlig gebilligt wurden, wie denn dieser auch in seinem Rescripte mit Nachdruck und mit Hinweisung auf Helmstädt anordnete, dass man durch die richtige Wahl der theologischen Professoren den Unfrieden zu beseitigen und die Eintracht zu erhalten suchen müsse. Auf diese Richtung der königlichen Ansichten konnte die Anschauung der damaligen Zustände Englands nicht ohne Einfluss geblieben sein. Die dortigen protestantischen Religionsparteien, so verschieden ihre Entstehung und ihr Wesen war, standen in jener Zeit des höchsten Glanzes der Macht und der grössten Blüthe

des Staates in äusserer Eintracht. Getragen von der Bewunderung des neuen Aufschwungs der englischen Staatsverwaltung und Philosophie brachen sich die englischen Ansichten der Duldung und Achtung persönlicher Ueberzeugung in religiösen und wissenschaftlichen Fragen immer mehr Bahn, zunächst in Frankreich, dessen Schriftsteller aber den neuen Geist freierer Richtung immer weiter ausbreiteten.

Die in Göttingen gewährte Lehr- und Censurfreiheit erscheint im Vergleich mit den ältern Schwesteranstalten als ein entschiedener Fortschritt; unter dem ersten Curator (und von dieser Zeit sprechen wir nur) ist kein Fall aufzuweisen, der als eine Verbannung oder Verfolgung eines academischen Lehrers betrachtet werden kann. Im Gegentheil gereicht der unmittelbare Verkehr, den Münchhausen mit den Lehrern unterhielt, und das Vertrauen, mit welchem man die Rathschläge des Curators in gefahrdrohenden Verwickelungen aufnahm, nicht selten zum Glücke der Anstalt.

Die Freiheit der Professoren, auch neben ihren Hauptdisciplinen andere Fächer zu lehren, in welcher freilich Göttingen nicht völlig isolirt dasteht, hat eine Reihe neuer Universitäts-Lehrvorträge geschaffen und durch Lehrbücher oder Compendien verbreitet, welche sich auch an andern Orten als regelmässige Universitätsstudien einbürgerten. Am meisten wurden die mit dem Rechte und der Geschichte in Verbindung stehenden Wissenschaften, so z. B. Statistik, praktisches Völkerrecht, Politik, Staatengeschichte, Geographie, Geschichte der schönen Künste u. s. w. gefördert.

Noch zeichneten sich die Göttinger Universitätslehrer vor vielen durch den Fleiss, den sie auf die Vorlesungen wandten, und durch schriftstellerische Fruchtbarkeit aus. Während an älteren Hochschulen die einzelnen Fächer in einem, wohl gar in mehreren Jahren durch einen zusammenhängenden Vortrag beendet wurden, legte Münchhausen sehr hohen Werth auf den anscheinend unbedeutenden Umstand, dass alle Hauptdisciplinen ohne Unterbrechung in grösserer Stundenzahl, mit Beseitigung oder Beschränkung der zum Theil noch aus dem Mittelalter hergebrachten sog. kleinen Ferien, in einem hal-

ben Jahre völlig zu Ende gebracht werden sollten, und der Erfolg bestätigte seine Ansicht. Der Unterricht gewann an Zusammenhang und Lebendigkeit, und ausserdem war noch ein besonderer Wetteifer dadurch angeregt, dass alle Hauptfächer von zwei oder auch mehreren Lehrern zugleich vorgetragen wurden. — Mit dem schon damals fast sprichwörtlichen Fleisse der Lehrer wuchs der Eifer der Zuhörer; die Hörsaale füllten sich; der ersten studentischen Bevölkerung, einer kleinen, aus verschiedenartigen wenig günstigen Elementen gestalteten, zum Theil durch die seltsamen Gerüchte reicher englischer Verpflegung angelockten zuchtlosen Schaar, folgte ein besserer Nachwuchs, welcher im Vergleich mit den Zuständen anderer Hochschulen den Ruf besonderer Arbeitsamkeit und Ordnung in Wahrheit verdiente.

Kaum kann sich eine andere deutsche Universität mit der Fruchtbarkeit der schriftstellerischen Leistungen Göttingens messen. Ueberraschend ist die Zahl der Lehrbücher von freilich ungleichem Werthe, welche von hier aus fast in allen Gebieten der Wissenschaften eine grosse Reihe von Jahren hindurch die Herrschaft auf den Universitäten erlangten. Die Einwirkung Münchhausen's auf diese schriftstellerische Wirksamkeit ist kaum zu verkennen; es war sein Lieblingsgedanke, auf diese Weise den Namen seiner Universität und ihrer Lehrer in ferne Kreise zu verbreiten.

Neben dieser mit einer Hauptaufgabe der Universitäten, mit dem Unterrichte der Jugend zunächst in Beziehung stehenden schriftstellerischen Wirksamkeit nimmt jedoch auch eine zweite erfolgreiche literarische Fruchtbarkeit eine eben so achtbare Stellung ein. Wir meinen hier die Werke der gelehrten selbstständigen Forschung, die Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen; nicht allein die persönlichen Ermunterungen, die unmittelbarste Theilnahme des Curators gereichten zur Förderung derselben, sondern auch die Ausstattung mit gelehrten Hülfsmitteln und Anstalten übertraf schon damals die aller übrigen Universitäten. Schon die Zeitgenossen fanden die öffentliche Bibliothek, den botanischen Garten, das anatomische Theater, die Sternwarte in der ersten Anlage weniger durch

die äussere Pracht als durch zweckmässige innere Einrichtung überraschend.

Der Gedanke aber, mit und aus der Universität zugleich eine Gesellschaft wissenschaftlicher Forscher zu bilden, und auch durch eine äussere Organisation einen Mittelpunkt der Anregung und Förderung in gemeinsamen Bestrebungen zu gewinnen, ist älter als man gewöhnlich annimmt; wir finden lange vor dem Jahre 1750, gleich bei der Gründung der Universität, schon die bestimmten Pläne der Stiftung einer Akademie der Wissenschaften, welche wohl zu unterscheiden ist von einer Vereinigung der Professoren zur Herausgabe gelehrter Journale. So machte Mosheim im Jahr 1735 den Vorschlag, eine Societät der Wissenschaften neben einer Sprachgesellschaft zu stiften. Was nach dem Plane des grossen Leibniz vor 35 Jahren in Berlin vollbracht war, sollte in Göttingen unter dem Schutze des Königs geschehen; Mosheim empfiehlt, dass die Societät, von den Professoren gebildet, unter einem Präsidenten sich wöchentlich versammle, auswärtige Mitglieder aufnehme, Fragen zur Auflösung, wie in Paris und Leipzig geschehe, den Gelehrten vorlege, und Mathesin, Chemie, Physik und Historie zu bessern und zu erläutern vornehme.

Eben so bedeutungsvoll sind seine Ideen über die Anlage einer deutschen Sprachgesellschaft. ‚Man muss eine gewisse gelehrte Gesellschaft unter ihrer kön. Majestät Schutz daselbst aufrichten, in welche auch Fremde können aufgenommen werden, die zu gewissen Zeiten ihre Zusammenkünfte hält und Proben ihres Fleisses in unverrückter Ordnung ablegt. Man muss darauf denken, wie die Professores nicht blos lesen, sondern auch durch Schriften die Wissenschaften mehr und mehr erläutern. — Wir Deutsche fallen jetzt auf die Ausübung unserer Sprache und meines Erachtens ist kein besseres Mittel, die Ingenia der jungen Leute zu schärfen und sie zu höheren Wissenschaften vorzubereiten, als wenn man sie in ihrer Muttersprache, die ihnen leichter zu erlernen fällt als eine fremde, den Kopf üben lässt — es müsse daher eine ähnliche Gesellschaft wie die Leipzig ereingerichtet werden‘ (Febr. 7.). ‚Die deutsche Ge-

sellschaft in Leipzig ist eine Privateinrichtung, die nicht bestehen kann, weil es ihr am Grunde fehlt. In Göttingen wird man es anders machen müssen, wo das Werk bleiben soll. Jedoch können des Herrn v. Leibniz Vorschläge und die Gesetze der Leipziger genützet werden‘ (Febr. 13.).

Diese Vorschläge fanden in der Umgebung Münchhausen's vielen Widerspruch; er selbst billigte sie und machte die Einwendung, dass die Universität noch nicht so blühend sei, um solche Anstalten ins Leben zu rufen. Wie aber kein treffender Gedanke bei ihm verloren ging, so sehen wir unter Gesner's Vorsitze (1739) eine königl. deutsche Gesellschaft entstehen, welche freilich unter den glücklichsten Bedingungen gegründet, die grössten Erfolge hätte haben können, wenn sie nicht besonders durch Rudolf Wedekind dem starren Gottschedianismus verfallen wäre und in Folge davon sich dem belebenden Einflusse Haller's entzogen hätte.

In dieser Weise glauben wir im Kurzen auf die bezeichnendsten Eigenthümlichkeiten und Hauptrichtungen aufmerksam gemacht zu haben, welche in ihren Anlagen und in ihrer Durchführung immer als charakteristische Seiten Göttingens gegolten haben. Unwillkührlich wird man wieder an das gemahnt, was schon früher ausgesprochen wurde, wie das unermüdete Aufmerken, das sorgfältige Würdigen und Prüfen fremder Ansichten und Zustände und das entschlossene Beharren auf der betretenen Bahn Münchhausen auf die richtigen Grundlagen leitete, auf welchen sich ein Gebäude des Fortschrittes folgerecht ausführen liess. Die Erfolge und Anfänge des Universitätslebens der ersten Jahre waren ungünstig und blieben anscheinend hinter den grossen Erwartungen und der ganzen grossartigen Anlage, welche sie nicht ausfüllten, zurück. Das Zusammentreffen äusserer Hemmnisse und Missgeschicke aller Art entmuthigte selbst Freunde des neuen Werkes, nur Münchhausen blieb unbeirrt und hoffnungsvoll und seine Voraussicht hat sich als richtig bewährt. Als ein volleres und reicheres Leben und Streben aufging, neue Bedürfnisse der Wissenschaften fühlbar wurden, haben sich die ersten Einrichtungen und Anlagen in ihrer Wirkungskraft und An-

wendbarkeit bewährt, neue Hülfsmittel und Kräfte konnten aufgenommen werden, ohne dass man an den schon bestehenden rüttelte; es schien, als ob die neuen Erfolge aus den ältern Einrichtungen hervorwüchsen. Nach vielen Jahren erst traten dennoch die Pläne und Vorschläge ins Leben, auf welche schon bei der ersten Einrichtung Bedacht genommen war.

Wie Münchhausen gleichmässig der kleinsten Einzelheit und dem grossen Ganzen seiner Schöpfung eine warme Theilnahme zuwandte, um sie lebendig, blühend und wirksam zu machen und zu erhalten, so erkennt man immer aus dem Einzelnen und Besonderen den tieferen Gesichtspunkt einer Förderung allgemeiner Interessen der Wissenschaft. Es wird freilich vom Standpunkte unserer Tage nicht alles billigenswerth erscheinen, man wird die eine oder andere Einrichtung, diese oder jene Maassregel tadeln wollen; allein wichtiger ist es, die Urtheile und Ansichten jener Zeit zu beachten. Die Einrichtungen Göttingens wurden als epochemachend für alle neuern Organisationen des deutschen Universitätswesens angesehen. Sie waren die Wahrzeichen eines Wendepunktes in der Anschauungsweise des academischen Lebens; sie wirkten mit der ganzen Kraft eines neuen Geistes und ihre Folgerichtigkeit liess auch auf ältere Anstalten eine Anwendung zu.

Nachdem wir so den Grundcharakter und die Hauptrichtungen der neuen Anstalt beleuchtet haben, werfen wir einen Blick auf die allgemeinen Verfassungsgesetze der Universität; freilich treten diese in Vergleich mit den einzelnen leitenden und wirksamen Grundsätzen der Verwaltung, welche zuweilen nicht einmal in Gesetzen ihren Ausdruck bekamen, an Bedeutung zurück.

Das kaiserliche Privilegium hat ihr beim Anfange einen reichen Umfang von Vorrechten übertragen, welche aber, ähnlich jenen der andern älteren Universitäten, nur wenig Eigenthümliches haben, selbst schon damals für wenig mehr als eine Form gehalten wurden. Das königliche Privilegium (1736 Dec. 7.) wurde nebst den Statuten der einzelnen Facultäten erst bei der Inauguration der Universität übergeben und bildete den Abschluss der Verfassung.

In den drei Jahren (1734 Oct. — 1737 Sept.) von Eröffnung der Vorlesungen bis zur feierlichen Einweihung der Georgia Augusta hatte sich schon manches den Umständen gemäss gestaltet. Einem königlichen Commissarius, zuerst dem Hofrath Gebauer, waren die Geschäfte des Prorectors übertragen; diese Würde wechselte halbjährlich, wie später die des Letzteren, und die Interims-Verfassung und Verwaltung gewährte im Aeussern bereits das Bild der spätern Einrichtung. Die Hauptgrundsätze der allgemeinen Verfassung, der Privilegien und Statuten kamen mit denen der andern Universitäten, vor allen mit denen von Halle — die Privilegien sind oft wörtlich nachgebildet — überein; von den Abweichungen sind jedoch ausser einigen schon früher angedeuteten Verschiedenheiten hier nur zwei von grösserer Erheblichkeit zu erwähnen. An vielen älteren Universitäten bestand neben der Würde des Prorectors noch ein besonderes bleibendes Amt eines Directors oder Canzlers, oder, wie in Halle, eines Directors und eines Canzlers aus dem Kreise der Professoren. Diese hatten die unmittelbare Aufsicht und Leitung der Universität neben oder über dem Prorector. In Göttingen hat es nicht gelingen wollen, dieses Amt einzubürgern, obgleich sowohl J. H. Böhmer, als Gruber es dringend empfahlen. Anfänglich scheiterte es an der Wahl einer geeigneten Persönlichkeit. Man hatte auf Pfaff, Ludolf, dann Rambach Bedacht genommen; später wurde Mosheim (1747) als Canzler berufen, doch war er mehr dem Namen als der Sache nach im Besitze dieser einflussreichen Stelle, welche noch einmal Haller angetragen, aber nicht mehr besetzt wurde. So blieb der Curator auch fernerhin in einem unmittelbaren Verhältnisse zur Universität: wie vom Beginn, besorgte er auch fortan die Leitung der Angelegenheiten allein, wenn nicht besonders wichtige Vorschläge der Berathung des Geheimenrathscollegiums und der Entscheidung des Königs bedurften.

Die zweite Eigenthümlichkeit unterschied Göttingen eben so wesentlich von vielen ältern hohen Schulen. Der Universität war gleich den andern eine Reihe von Vorrechten gewährt: Das Corpus academicum stand zum Beispiel immediate unter dem Könige;

die theologische Facultät wurde ausdrücklich als nicht den Consistorien untergeordnet erklärt, die Universität erhielt das Recht der eignen Gerichtsbarkeit, so wie einige Vergünstigungen rücksichtlich gewisser Steuerverhältnisse und Gewerbegerechtigkeiten, städtischer Bürgerrechte u. s. w.; allein die zwei wichtigsten corporativen Rechte älterer Universitäten: das Recht der Vocationen bei Besetzungen und das Verwaltungsrecht des Universitätsvermögens blieben der Regierung völlig vorbehalten. Diese beiden Umstände machten die Universität nach dem Begriffe der damaligen Zeit zu einer ‚Staatsanstalt'. Die einsichtsvollsten Gelehrten erkannten darin nur einen Fortschritt. Die eigene Verwaltung des Vermögens hatte sich wenig bewährt, und zog, wie man hervorhob, von dem eigentlichen Berufe ab. Da der Anstalt keine liegenden Gründe zugewiesen waren, so folgte schon aus der Natur der zugewiesenen Mittel, dass die Verwaltung nur Regierungssache bleiben konnte. Auch über den andern Punkt vernehmen wir nur günstige Urtheile der Zeitgenossen. Jenem älteren Wahlrechte schrieb man, vielleicht nicht völlig mit Grund, den Verfall vieler Universitäten zu. Man wollte in diesem ehrwürdigen Reste mittelalterlichen Lebens den Hauptschaden erkennen, welcher sich durchgreifenden Verbesserungen entgegenstelle. Man wies auf den Nepotismus der älteren Universitäten hin, wie man bei Berufungen ohne Gemeinsinn immer nur persönliche Zwecke verfolgt und fremden und neuen Elementen den Zutritt abgeschnitten habe. Diese Eigenthümlichkeiten des älteren corporativen Lebens, in denen der Keim von Missgunst und Spannungen zu liegen schien, wurden von Münchhausen beseitigt, und damit entlastete er die Universität von Arbeiten, welche von dem Hauptziel ablenkten; in desto vollerer Kraft konnte sie als ein wissenschaftlich selbstständiger Organismus dastehen. Doch liess sich Münchhausen die Vortheile nicht entgehen, aus Gutachten und Mittheilungen der Facultäten Belehrung über die Bedürfnisse und Wünsche derselben zu schöpfen.

Wie deutlich sich Münchhausen bewusst war, welchen Standpunkt die neue Universität in der Wissenschaft vertreten sollte, sieht man

schon aus den ersten Vorschlägen, welche er dem Könige zur Besetzung der einzelnen Stellen machte. Sein Augenmerk ging fortwährend dahin, eine Reihe tüchtiger strebsamer Kräfte zu gewinnen, welche durch ihr Ansehen in der literarischen Welt der neuen Akademie Glanz und Ruhm nach aussen gewähren sollten. Nicht die grosse Zahl, sondern die Bedeutung der Namen und die Fähigkeit, auf die neuen Grundideen einzugehen, schien hier das Wichtigste, da Alles darauf ankam, mit einer fertigen Gestaltung in den Kreis der Schwesteranstalten zu treten. Dadurch war indessen nicht ausgeschlossen, dass die Universität auch zugleich eine Pflanzschule jüngerer Kräfte, wie Mosheim vornehmlich wollte, werden könne. Neben wissenschaftlicher und persönlicher Tüchtigkeit legte Münchhausen ferner einen besondern Werth auf den friedliebenden und ruhigen Charakter der Lehrer; er forderte Bürgschaften, dass sie einer warmen Hingabe für die allgemeinen Interessen der Anstalt fähig, entfernt von Zanksucht und Leidenschaftlichkeit, nicht die von ihm so klar erfassten Ziele des akademischen Unterrichts und des wissenschaftlichen Zusammenwirkens stören würden, so dass auch nach aussen hin die Anstalt als ein wahrhaft einträchtiges Gemeinwesen erscheinen könne. Lebendig war noch in Erinnerung, wie wechselseitiges Misstrauen und Hader an den meisten Universitäten den Verfall im Innern und den Verlust des Ansehens nach aussen herbeigeführt hatten.

Von einem uns fast befremdenden Maasse von Aengstlichkeit und Sorgfalt sehen wir seine Schritte bei der Berufung der Theologen geleitet. Es lag die Besorgniss nahe — und hierin theilten die Freunde und Rathgeber seine Ansichten, wie das oben angeführte Urtheil von Mosheim zeigt — dass bei der Streitlust der theologischen Parteien, welche noch an verschiedenen Anstalten rüstige Kämpfer hatten, leicht von dieser Seite her der Geist der Uneinigkeit eindringen und den Charakter Göttingens gefährden könnte.

Göttingen war, wie wir schon oben angedeutet haben, die erste Universität, wo das, was schon in Halle zum Theil begonnen, in strenger und consequenter Weise ausgeführt werden sollte:

die Befreiung von dem beengenden Uebergewichte und unmittelbaren Einflusse der theologischen Facultät; es mussten daher Männer gefunden werden, welche auf diese neue Richtung eingingen und nicht durch Verfolgung eines dogmatischen Rigorismus und Orthodoxismus die wissenschaftliche Forschung der andern Facultäten zu stören drohten, vielmehr auch innerhalb der Kreise ihrer eigenen Wirksamkeit mit Duldung verfuhren und unnöthigen Streit und innere Unruhe vermieden, um ‚die erschrecklichen Trennungen der evangelischen Kirche' nicht in den Schooss ihrer Facultät mit zu übertragen.

Diese Gesichtspunkte leiteten die Blicke Münchhausen's auf drei der bedeutendsten Lehrer jener Zeit, vor allen auf den tübingenschen Canzler Pfaff, ‚dessen Gelehrsamkeit nicht nur in Deutschland, sondern auch apud exteros bekannt war; dessen Schriften aber zeigten, wie er die Theologie mit einer vernünftigen Philosophie verbinde, auch grosse Wissenschaft in antiquitatibus und historia ecclesiastica besitze'. Von mehreren Seiten wird noch hervorgehoben, ‚wie seine Consilia irenica viel dazu beigetragen haben, dass Lutheraner und Reformirte sich genauer mit einander vereinigt, und dadurch die Wohlfahrt der ganzen evangelischen Kirche sehr befördert worden'. Rambach aus Giessen empfahl sich als ‚vortrefflicher Moralist, welcher, wie Strube erwähnt, ‚obwohl er Anfangs zu Halle gestanden, doch der mystischen Theologie nicht so ergeben, wie man es allda zu sein pfleget, desgleichen mit einer vortrefflichen Gabe zu lehren versehen und sich überaus gut im Deutschen exprimire'. Die dritte Persönlichkeit, welche Münchhausen vorschlug, war Mosheim, der damals in der vollen Blüthe seines Ansehens stand. Sein Ruhm war so bedeutend, dass, wie ein Zeitgenosse sagt, der Besitz von Mosheim jeder Universität wahren Glanz verleihe; in ihm sei eine Vereinigung so vieler Eigenschaften, dass er allein eine Akademie bilden könne.

Die Hoffnung, diese drei Männer gleich Anfangs zu erlangen, scheiterte bald an äusseren Zufällen, und auch noch spätere Bemühungen um Rambach und Mosheim, so wie um andere Kräfte,

durch die man Pfaff zu ersetzen gedachte, blieben vergeblich. Diese Gelehrten vereinigten mit einem tiefen theologischen Wissen auch die maasshaltende, billige und friedliebende Richtung, welche nach der ausdrücklichen Anordnung des Königs (1734 Jan. 22. u. Febr. 2.) mit Hinweisung auf das traditionelle Verhalten des Hauses Hannover gegen die Streitigkeiten mit Helmstädt, zu Göttingen vertreten werden sollte. Deshalb fiel auf sie die Wahl eines Curators, der die theologische Facultät ‚mit solchen Männern besetzen wollte, deren Lehre weder zum Atheismo noch Naturalismo leiten, welche weder die Articulos fundamentales religionis evangelicae anfechten noch den Enthusiasmum einführen‘, und der es vermied, ‚solche Theologi zu berufen, welche ein evangelisches Pabstthum behaupten und andere verketzern‘.

Eben so deutlich lässt sich der Standpunkt angeben, welchen Münchhausen durch die juristische Facultät eingehalten haben wollte. Hier knüpft sich abermals der Bildungsgang Göttingens unmittelbar an Halle an. Nicht allein Methode und Inhalt des Rechtsunterrichts waren dort durch die Rechtslehrer völlig verändert, sondern das Streben der Juristen, — unbestritten der berühmtesten unter den hallischen Lehrern —, nach Befreiung der Jurisprudenz von dem mittelalterlichen scholastischen Geiste übte auch auf die sämmtlichen sonstigen Disciplinen grossen Einfluss.

Der völlige Umsturz der bisherigen Anschauungen von den Quellen und dem Wesen der Jurisprudenz wurde hier durch Einen Mann, durch Ch. Thomasius vollbracht; sein muthvoller Kampf war nicht allein an sich ein grossartiger erschütternder Schritt, das Ueberwinden langverjährter Irrthümer löste nicht allein Staats- und Kirchenrecht von den lähmenden Fesseln, sondern regte auch in allen Gebieten des Rechts eine theoretisch und praktisch mächtig durchgreifende Reform an. Von grosser Wichtigkeit war es, dass in Halle, als die Grundfesten des alten morschen Systems in Schutt lagen, Schüler jenes Mannes und geistig angeregte Gelehrte von tüchtiger Begabung unmittelbar Hand anlegten, um durch erfolgreiche schöpfe-

rische Thätigkeit einen neuen Aufbau des Rechts allseitig zu versuchen. Gundling, der Lieblingsschüler des Thomasius, in dessen Fusstapfen er getreten, und Ludewig, obgleich noch näher dem alten kenntnissreichen Samuel Stryck befreundet, haben beide, wenn auch äusserlich verschieden und einander in manchen Interessen sogar feindlich, wenigstens in einem Punkte sich völlig geeinigt zu gleichgrossem Verdienste: dass sie auf eine bis dahin unbekannte wirksame Weise ‚Historie und Rechtsgelahrtheit verknüpften' und dem deutschen praktischen Staatsrechte eine völlig neue Grundlage vorbereiteten, während die Wirksamkeit des Christ. Wolf und seiner Schüler mit der durch Thomasius begonnenen philosophischen Behandlung des Rechtes eine neue Epoche dieser Wissenschaft einleitete.

Neben jenen genannten nehmen zwei andere eine mindestens eben so bedeutende Stellung als Lehrer und Schriftsteller ein: Just Henning Böhmer und Joh. G. Heineccius, die Zierden Halle's und die ersten Juristen ihres Zeitalters. Ersterer, als Canonist vorzugsweise bekannt, besass eine eben so tiefe Kenntniss des römischen Rechts und verband mit gründlichstem geschichtlichem Wissen eine tiefe Einsicht in die praktischen Fragen des Tages. Die Schriften des letztern begründeten aber durch Form und Inhalt eine neue Epoche der römischen und deutschen Rechtswissenschaft.

Sie beide für Göttingen zu gewinnen, war ein Lieblingsgedanke Münchhausen's, der ohnedies Böhmer's Schüler und Freund war. Dieser letztere, im Lande geboren, hatte hoffnungsvoll mit Liebe und Theilnahme jeden Schritt beachtet, welcher für die neue Universität seines Vaterlandes unternommen wurde, und priess jeden glücklich, dem es möglich würde, von Halle loszukommen. Wäre es noch gelungen, wie M. beabsichtigte, einen jüngern Professor, Joh. Wilhelm Hoffmann, damals Professor zu Frankfurt an der Oder, für das publicistische Gebiet der Geschichte und des Staatsrechts zu erlangen, so wäre die juristische Facultät durch diese Besetzung der drei ersten Stellen zum Vereinigungspunkte für die tüchtigsten Vertreter der damaligen Wissenschaft nach ihren Hauptrichtungen

geworden, und das Ansehen jener Namen würde eine Reihe strebsamer jüngerer Kräfte herangezogen haben.

Den Hoffnungen auf diese berühmten preussischen Juristen trat aber das strenge Verbot des Königs Friedrich Wilhelm entgegen, dass irgend ein Professor seines Staates eine Vocation nach Göttingen annehmen dürfe, und so musste der Plan aufgegeben werden. Auch das weitere Verlangen Münchhausen's nach den ausgezeichneten Leipziger Professores juris Gebauer und J. J. Mascov für das Fach des deutschen Staatsrechts, welche beide, wie er bemerkt, Historie und Philosophie mit der Rechtsgelahrtheit verknüpfen, so wie nach dem praktischen Juristen Michael Heinrich Griebner, wurde nur in Betreff Gebauer's erfüllt. Wir können über die Absichten des Curators, in Bezug auf Färbung der juristischen Schule kaum in Zweifel sein; in seinem denkwürdigen Votum über die Anlage der Universität sind seine Bemerkungen über den damaligen Stand der Rechtsgelahrtheit und über die Bedürfnisse einer juristischen Schule eben so klar wie bezeichnend, und können als das Treffendste gelten, was über die Aufgabe der deutschen Jurisprudenz jener Tage ausgesprochen ist. Während er die praktische Jurisprudenz durch einen Juristen vertreten wissen wollte, der mit der genauen Kenntniss des Rechts auch praktische Erfahrung verbände, wie der berühmte Reichskammergerichts-Assessor von Ludolf oder Aug. Leyser zu Wittenberg, so sollte nun für die elegante Jurisprudenz, welche Heineccius in Halle vertrat, ein Jurist aus der holländischen Schule gerufen werden: denn noch immer galten die holländischen Juristen, ‚die JCti Batavi, welche sich vornehmlich auf die critique und römische Antiquitäten verlegen', als Meister, und zogen viele Deutsche nach Utrecht, Leyden, Franecker. Daher sollte Professor Eberh. Otto aus Utrecht eine Stelle in Göttingen erhalten.

Im Staatsrechte kam es nach Münchhausen's Ansicht darauf an, dass die Lehrer sich durch genaue historische Kenntniss der deutschen Staats- und Rechtsverhältnisse auszeichnen, aus welchen allein ein nutzbares Wissen herzuleiten sei, und die Kenntniss der praktischen Bedürfnisse am Reichsconvente und Reichs-

kammergerichte sollte den Maassstab des Docirens bilden. Diese vorwiegend praktische Richtung, die an den übrigen Universitäten völlig übersehen, selbst in Halle nicht hinreichend gewürdigt war, welche er selbst aber am lebendigsten durch Rath und Mittheilungen unterstützen konnte, sollte den Unterricht in Göttingen auszeichnen.

Unter dem natürlichen Einfluss der politischen Verhältnisse des Churstaates und des königlichen Hauses zu Kaiser und Reich, sowie der ganzen Art der staatsrechtlichen Bildung und Ansicht Münchhausen's bekam die publicistische Schule Göttingens auch in einer andern Beziehung bald einen bestimmten Charakter.

Von den beiden Richtungen der Hallischen Juristen vertrat, ausgerüstet mit seltener Gelehrsamkeit und umfassenden Kenntnissen, mit fast genialer Gewandtheit, Ludewig die Interessen des neuen preussischen Königshauses in einer Weise, dass J. J. Moser ihm offen den Vorwurf einer prudentia juris publici machte, welche auf verderbliche Weise den nexum imperatoris et statuum solvire. Ludewig war Fürstenerianer im strengen Sinne, während Gundling mit Freimuth, Wahrheitsliebe und eben so grossem Scharfsinn sein offner Gegner, einen unabhängigen Standpunkt des deutschen Reichsstaatsrechts vertrat. Fast alle Göttingischen Publicisten wurden nun, wie Münchhausen selbst, Gundlingianer, und so hat diese Richtung der Hallischen Schule in Göttingen eine neue Heimath und eine grosse Zukunft erlangt. Die freiere von territorialen Interessen unabhängige Haltung der Publicisten, und der Umstand, dass man sie nicht als Werkzeuge zur Vertheidigung willkürlicher fürstlicher Ansprüche ansah, zog allmälig alle jene höheren Standespersonen, besonders die Söhne katholischer Reichsstände an, denen die Ludewig'sche tendenziöse Behandlung des Staatsrechts nicht zusagte und welche desshalb bis dahin holländische Universitäten besucht hatten.

In der philosophischen Facultät ging die erste Hauptsorge auf die Besetzung der historischen Fächer und deren Hülfsdisciplinen. Wir sehen Münchhausen emsig bemüht, einen berühmten Historiker für Göttingen zu erlangen. Es kann nicht befremden, dass wir

hier zuerst wieder zwei auch als Rechtslehrer bekannten Männern begegnen, welche mit ihrer Jurisprudenz tüchtige Geschichtskenntnisse verbinden, Estor aus Giessen und Treuer aus Helmstädt. Ersterer, vornehmlich durch sein Werk über die Ministerialen bekannt, hatte gute Kenntnisse der mittelalterlichen, dieser in der neueren Geschichte. Wegen ihres ungemein reichhaltigen Wissens mittelalterlicher Verhältnisse wurden ferner die beiden Altdorfer Professoren Ch. G. Schwarz und J. D. Koeler, dann auch Ch. G. Buder aus Jena in Vorschlag gebracht.

Für Philosophie und Mathematik war gleich anfänglich Christ. Wolf oder dessen Schüler Bülfinger vorgeschlagen; für Berufung Gottsched's als Professor der deutschen Sprache und Beredsamkeit sprach Mosheim mit lebendigem Eifer, indem er diese als eine nothwendige zeitgemässe Ergänzung einer neuen Universität betrachtete. Für classische Philologie wurde am frühesten Keyssler aus Hannover genannt, bekannter durch seine Reisebeschreibungen, als durch Gelehrsamkeit; auf Gesner soll Heumann zuerst aufmerksam gemacht haben.

In der Medicin waren Werlhoff's Rathschläge die entscheidenden; über Heister, Hamberger, Teichmeier, Wedel, Behrens u. s. w. findet sich, wie über die ganze Stellung der neuen medicinischen Facultät, ein umständliches Gutachten unter den Quellen. —

Das Streben des Curators ging also deutlich dahin, eine möglichst vollständige Besetzung der Universität in allen Facultäten mit tüchtigen und bedeutenden Lehrkräften durchzuführen; allein dem planmässigen Vorhaben stellte sich eine Reihe von Hindernissen entgegen. Die Aussicht, von den blühendsten preussischen Universitäten eine Reihe von Männern nach Göttingen zu verpflanzen, welche schon durch den Klang ihrer Namen fördernd einwirken konnten, wurde durch das oben erwähnte königlich preussische Mandat (1733 Apr. 22.) völlig abgeschnitten: ‚kein Professor darf demnach fremde Vocationes bei schwerer Ahndung annehmen, die ganze Universität wird dafür als haftend erklärt, dem Etatsminister Cocceji und dem Vicepräsident Reichenbach wird durch eine königliche Ordre aufge-

tragen, auf das Wegziehen ein wachsames Auge zu haben, sie sind dafür völlig responsable'. Ueber den Ernst dieser Maassregel konnte kein Zweifel sein. Man wusste noch, mit welcher Strenge gegen die Berufung Halle'scher Lehrer auf holländische Universitäten eingeschritten war. Den Universitäten Leipzig und Wittenberg wurde von dem sächsischen Hofe Aehnliches intimirt: ‚es dürfe kein dasiger Professor fremde Vocationes annehmen oder ausser Landes ziehen'. Noch strenger verfuhren die fürstlichen Connutritores in Jena: die beiden nach Göttingen berufenen Professoren Hamberger und Wedel, welche schon zum Abzuge bereit waren, wurden mit Gewalt zurückgehalten. In Folge dessen knüpfte man mit dem fürstlichen Hofe auf diplomatischem Wege von London aus Unterhandlungen an; nach Meiningen wurde geschrieben (1734 Dec. 17. 28.): ‚Es ginge doch nicht mit Beifall Rechtens an, dass man die Leute wider ihren Willen in Jena behalten könne, da doch regulariter jeder Mann, insonderheit aber diejenigen ziehen könnten, welche Gelehrsamkeit profitiren'. So war durch Verbote der Zuzug von den damals geachtetsten Universitäten abgeschnitten, während anderwärts die Professoren, wie Pfaff, Bülfinger, Rambach, auch Mosheim durch neue Auszeichnungen und Hoffnung auf ansehnliche Stellen gehalten wurden.

Eben so geschäftig waren vielleicht nicht völlig unbegründete Gerüchte, um in der Ferne die äusseren Verhältnisse der Stadt Göttingen in das schlimmste Licht zu stellen. Die elende Bauart der Häuser, die Rohheit der Bewohner, die schlechte Beschaffenheit von Luft und Wasser wurden immer von Neuem in übertriebener Weise als Drangsale der neuhinziehenden Lehrer bezeichnet, so dass man sich veranlasst fand, durch eine eigne Schrift die Berühmtheit und das Ansehen der Stadt und alle Vorzüge ihrer Beschaffenheit und Lage hervorzuheben. In drei Quartbänden verbreitete sich die ‚Zeit- und Geschichtsbeschreibung der Stadt Göttingen' (1734—1738) über diese Dinge, ein gelehrtes, noch immer für gelehrte Zwecke brauchbares, aber schwerfälliges Buch, das der ursprünglichen Absicht einer Empfehlungsschrift für die Stadt wenig entsprechen konnte.

Aus der grossen hier nicht weiter aufzuzählenden Reihe von Gelehrten, auf welche Mühhausen Bedacht genommen, die er mit grosser Sorgfalt in allen Theilen Deutschlands aufgesucht hatte, mit denen er zum Theil in Verhandlungen getreten war, gelang es ihm nur, eine anfangs nicht einmal ausreichende Zahl von Lehrkräften für Göttingen zu gewinnen. Wir haben desto mehr Grund, die Geschicklichkeit und das gute Glück zu bewundern, womit Münchhausen dennoch die Lücken nach und nach auszufüllen verstand und endlich das ursprüngliche Ziel erreichte.

Am frühesten erging die Vocation an G. Ch. Gebauer aus Leipzig, der schon für Helmstädt auserlesen war, und dieser nahm sie auch an. Schon als Professor juris in Leipzig galt er als ein lebendig anregender Gelehrter, der sich durch eben so tüchtige Kenntnisse in der Rechtsgelehrsamkeit als in der Geschichte einen Namen gemacht hatte. Eben so wenig ausschliessend Romanist, wie seine Lehrer und Vorbilder, Thomasius und Gundling, hatte er auch tüchtige Studien im deutschen Recht gemacht und sollte die elegante Jurisprudenz von Leipzig nach Göttingen verpflanzen. Wie Franciscus Balduinus, so rühmen ihm seine Zeitgenossen nach, lehre er Vormittags die Rechte, Nachmittags die Geschichte. Ihm war anfänglich die vornehmste und erste Stelle unter den Rechtslehrern Göttingens, freilich erst, nachdem es misslungen war, noch ausgezeichnetere Lehrer zu erlangen, zugedacht; allein seine ungemeine Heftigkeit und Reizbarkeit zogen ihm so viele Streitigkeiten zu, dass er sich in diesem Amte nicht behaupten konnte. Als Jurist ist er am bekanntesten durch die Bearbeitung des Corpus juris nach den Brenkmannischen Manuscripten (erst nach seinem Tode von Spangenberg herausgegeben), und als Geschichtsforscher durch die Lebensbeschreibung Kaiser Richards (1744). Als Juristen waren ferner G. S. Treuer aus Helmstädt, zugleich als Historiker, Lehrer des öffentlichen Rechts, der Moral und Politik, und J. J. Schmauss berufen. Letzterer, Hofrath an dem Baden-Durlachschen Hofe, ein gewandter, geschäftskundiger, auf Reisen gebildeter Publicist, der längere Zeit die Rechtsangelegenheiten einzelner Reichsstände besorgt

hatte und mit dem kaiserlichen Gesandten in London, Grafen Kinsky, in vielfachen Beziehungen stand, war mit den Staatshändeln völlig vertraut. Durch ihn wollte man die praktische Seite des Staats- und Völkerrechts vertreten haben. Diese drei juristischen Professoren bildeten die Facultät, die erst das nachfolgende Jahr (1735) durch neue Lehrer ergänzt wurde, so durch Jo. S. Brunquell, einen der beliebtesten Rechtslehrer aus Jena, der, nachdem Gebauer nur mit Missgeschick die Leitung der Universitätsangelegenheiten geführt hatte, als Ordinarius an die Spitze der juristischen Facultät treten sollte. Viele seiner Schüler, worunter auch einige Grafen, folgten ihm von Jena hieher; er eröffnete seine Vorlesungen mit grossem Beifall, aber schon nach zwei Monaten entriss der Tod in ihm der Universität einen ihrer geachtetsten Lehrer, an dessen Wirken man die besten Hoffnungen knüpfen konnte. An dessen Stelle trat als Ordinarius Tob. Jakob Reinharth aus Erfurt, ein angesehener gewandter Praktiker, welcher die eigentliche Seele des Spruchcollegiums wurde. Minder günstig waren die Erfolge der akademischen Wirksamkeit bei den noch in demselben Jahre berufenen Professoren Gottfr. Mascov, früher Professor juris in Harderwyck, einem Bruder des berühmten Leipziger Historikers, und H. Chr. von Senkenberg. Beide haben nach kurzer Zeit Göttingen verlassen, ersterer nach sehr gehässigen Händeln mit Gebauer, welche ihn nöthigten, seine Entlassung zu nehmen.

Die theologischen Fächer vertrat bei Eröffnung der Vorlesungen nur Ch. Aug. Heumann, der frühere Inspector des Gymnasiums, als ausserordentlicher Professor. Alle Bemühungen, berühmte Namen zu gewinnen, waren bisher gescheitert. Doch auch Heumann, bekannter und berühmter in der gelehrten Welt als Literarhistoriker und Polyhistor, konnte sich als theologischer Lehrer kein Ansehen verschaffen; den vormaligen Lehrer des Gymnasiums wollten die Studirenden nicht für voll ansehen, und so blieb seine Thätigkeit für die Universität völlig unbedeutend. Erst das nachfolgende Jahr brachte in zwei holsteinischen Theologen, Magnus Crusius und Joa-

chim Oporinus, eine wenn auch nicht besonders glänzende Ergänzung der Lehrkräfte. Ersterer war früher Hauptpastor zu Rendsburg, ein alter Universitätsfreund Mosheims. ‚Er hat Wissenschaft, Erfahrung und Gelehrsamkeit', sagt dieser von ihm. ‚Er ist ungemein arbeitsam und von einer gar anständigen Lebensart'. Eben so wenig, als er, konnte Oporinus das Ansehen der theologischen Facultät heben. Dieser war nach Mosheims Urtheil ein Mann von gesetzter Gottseligkeit, zartem Gewissen, wahrer Demuth und gründlicher Gelehrsamkeit, der aber allein zu denen Stücken der Theologie muss gebraucht werden, welche Nachsinnen erfordern. In Herrn Crusen ist das Feuer etwas heftiger, in dem andern etwas stiller und gelinder. Jener ist zuweilen etwas dreister, dieser zuweilen verzagter als es nöthig wäre. Aber beide wissen von keiner Zanksucht, Verfolgungsgeist oder andern bösen Eigenschaften. Sie sind Freunde und in einer Schule gezogen'. Eine nothwendige Ergänzung — auch Feuerlein aus Altdorf genügte dafür nicht — sollte aber Mosheim selbst sein; erst durch ihn und durch die Wirksamkeit des J. D. Michaelis erlangte die Universität auch als theologische Lehranstalt Ruhm und Glanz in Deutschland.

Mit ähnlichen Missgeschicken hatte man auch bei Besetzung der medicinischen Fächer zu kämpfen. Nachdem es misslungen war, Hamberger und Wedel aus Jena zu erlangen, wurde J. W. Albrecht aus Erfurt, ein wackerer Anatom, als Professor anatom. chirurg. et botan. berufen. Doch schon nach einem Jahre starb er; seine schwächliche Gesundheit soll unter den Anstrengungen, welche ihm die ersten schwierigen Einrichtungen für die anatomische Anstalt verursachten, erlegen sein. Glücklicher und dauernder war die Wirksamkeit des Professor medicinae primarius Georg Gottl. Richter, früher Leibmedicus des damaligen Bischofs von Lübeck, der von 1736 an dreissig Jahre lang die praktischen Fächer der Heilkunde in Göttingen vertrat. Ein neues wissenschaftliches Leben und Streben brach sich aber in Göttingen erst Bahn, als nach Albrecht's Tode Haller berufen wurde! An einer andern Stelle des Buches

haben wir umständlicher auf den Einfluss hingewiesen, welchen er auf die Universität ausübte.

Für die philosophischen Fächer konnte weder Chr. Wolf noch Bülfinger erlangt werden In ihrem Geiste, aber mit sehr untergeordneter Wirkung, lehrte Sam. Ch. Hollmann aus Wittenberg Logik, Metaphysik und Naturrecht. Er und der ungleich kenntnissreichere J. A. v. Segner vertraten die Naturwissenschaften, Physik und Astronomie. Am vollständigsten war für den geschichtlichen Unterricht gesorgt, denn die meisten Juristen, vor allen Gebauer, Schmauss, Treuer, lehrten nach Sitte jener Zeit historische Fächer, insbesondere europäische Staaten- und Reichsgeschichte. Als eigentlicher Lehrer der allgemeinen Geschichte und ihrer Hülfsfächer wurde der damals so hochberühmte Historicus und Genealoge Joh. Dav. Koeler, dessen ausnehmende und gründliche Kenntnisse den grössten Namen hatten, berufen. Münchhausen war überglücklich, als er die Gewissheit hatte, dieses ‚Kleinod' seiner Universität zuzuführen.

Die Uebersicht der ersten Lehrkräfte der neuen Universität schliesst der Name Gesner, dessen Wirksamkeit ungleich verdienstvoller und glücklicher war, als die der meisten vorgenannten. Seine mannigfaltigen Leistungen, seine neue Methode des Unterrichts wurden zu einer wichtigen Grundlage des weitern wissenschaftlichen Fortschrittes. Er ist der erste Lehrer Göttingens, der, wie später in ihren Wissenschaften Haller (1736), dann Michaelis (1746) und Pütter (1747), auf dem Gebiete der Alterthumsstudien eine wahre Reform bewirkte. Einen ganz anderen Gang nahmen von da ab die humanistischen Studien, nachdem Gesner mit sicherem Blick herausgefunden, was das Bedürfniss fordere, und einem besseren Geiste der klassischen Bildung Bahn gebrochen hatte. Joh. Matth. Gesner, schon als Rector der Thomasschule zu Leipzig ein höchst geachteter Schulmann, wurde zum Professor der Beredtsamkeit und Bibliothekar, also für die Stellung ersehen, welche Cellarius in Halle bekleidete. Mit grosser Freude begrüsste er diese neue Lebensaufgabe, eilte früher als seine Collegen nach dem Schauplatze seiner neuen Wirksamkeit und

sprach in einem kleinen Gedichte heiterer Stimmung seine Hoffnungen und Erwartungen aus. Die Bedeutung der Latinität als Sprache der Gelehrten und des akademischen Unterrichts wurde nun auch in Göttingen mehr und mehr in ihrem herkömmlichen Rechte geschmälert und der Muttersprache vielfach neuer Spielraum freigegeben: trotz des Widerspruches vieler Freunde war Gesner dieser Richtung weder fremd noch abgeneigt. Schon in Leipzig mit den neuen Bewegungen für die Hebung der deutschen Literatur innig vertraut, trat er, was danach nicht überraschen kann, selbst als Vorsitzender an die Spitze der königlichen deutschen Gesellschaft. Seine Hauptthätigkeit wandte er jedoch immer der lateinischen und griechischen Philologie, den klassischen Wissenschaften in ihrem ganzen Umfange zu, für welche er in Göttingen einen neuen Boden mit unermüdeter Arbeitskraft und richtigem Erkennen des Erreichbaren bereitete. Keine seiner wissenschaftlichen Arbeiten hat den Curator, mit dem er in einer engeren Beziehung stand und der ihn für seine grossartigen Ansichten über die Reform des Schulwesens und für die bewegenden Fragen der Universität zu Rathe zog, mehr erfreut, als die Bearbeitung des Thesaurus linguae latinae, eine Probe tiefer nnd mannigfaltiger Gelehrsamkeit und ächten Fleisses. Sein kritisches Talent zeigte sich in seinen Editionen der Autoren: sein Claudianus war die erste geschmackvolle Ausgabe eines alten Schriftstellers in Deutschland. Noch wichtiger war aber seine Ansicht von der in den Alterthumswissenschaften einzuhaltenden Lehrmethode, sein tiefes Verständniss des innern Zusammenhanges der gesammten wissenschaftlichen Gebiete, und seine Ideen über die Verbesserung des Unterrichts in der Schule. So knüpft sich der neuere Fortschritt der Philologie an Gesner, besonders an die Gründung des philologischen Seminars und an die Vorschläge, deren Ausführung in der Schulordnung des Landes (1738) enthalten ist. Dieser Vorgang gab Ernesti die unmittelbare Anregung, und Heyne, der später Gesner's Lehrstuhl einnahm, führte in einer langandauernden Wirksamkeit mit Glück und Erfolg das von seinem Vorgänger Begonnene weiter.

Während auf diese Weise für die Berufungen gesorgt wurde, war Münchhausen nicht weniger bemüht, für die Universität und ihre Anstalten in Göttingen selbst die geeigneten Räume zu schaffen. Kein einziges Gebäude in der halb verfallenen Stadt war geeignet, die Auditorien aufzunehmen; das jetzt aufgehobene Paedagogium oder Paulinum, früher ein Dominikanerkloster, wurde zum Collegiengebäude eingerichtet, die Häuser der früheren Lehrer zu Wohnungen der ersten Professoren umgeschaffen. Wie die Pläne und Entwürfe ausweisen, nahm das Collegiengebäude auch die Bibliothek auf. Ein glücklicher Zufall bot der Regierung die Gelegenheit, die Bülowsche Privatbibliothek zu erwerben; die Aufstellung der Sammlung war jedoch erst später möglich (1736), als der innere Ausbau völlig zu Ende war. Man hatte aber 10000 Thaler

---

Die Berechnung des Fundi academici wurde anfänglich nach folgendem Maasstabe (1731 März 11.) vorgenommen:

Zu den Einrichtungskosten betragen die Quoten der Landschaften:

der Calenberg'schen	4871 Thaler.		
der Grubenhagen'schen	917 —		
der Celle'schen	2134 —		
der Lauenburg'schen	120 —	17 Ggr.	2 Pf.
der Hoya'schen	526 —		
der Diepholtz'schen	175 —		
der Bremen'schen	1265 —	2 —	1 —
	10004 —	19 —	3 —

Zu den Unterhaltungskosten werden beitragen:

die königl. Klosterkasse	4000 —
die Calenberg'sche Landschaft	6000 —
die Celle'sche	2500 —
die Bremen'sche	2100 —
die Grubenhagen'sche	1000 —
die Lauenburg'sche	200 —
die Hoya'sche	600 —
die Diepholtz'sche	200 —
	16600 —

für die ersten Einrichtungen verwenden müssen, und der Universitätsbau wurde als eine nothwendige Staatsanstalt selbst durch das Aufrufen der Landfolge des Fürstenthums Göttingen gefördert. So weit war schon im Herbst 1734 der Bau gediehen, dass man am 10. November das Paulinum unter Dach gebracht, und auch die Reitbahn, den für jene Zeit so wichtigen Bestandtheil einer höheren Bildungsanstalt, vollendet hatte.

Der Eröffnung der Vorlesungen (Michaelis 1734) ging eine feierliche Schliessung und Exauguration des alten Gymnasiums durch dessen Inspector Heumann voran (April 20.): die Universität trat an die Stelle des früheren Paedagogii. Im October folgten dann schon die Ankündigungen der einzelnen Vorlesungen der nach und nach aus verschiedenen Theilen Deutschlands angelangten Professoren nach Sitte der Zeit in feierlichen Programmen, welche sich über den Stand der Wissenschaften verbreiteten und umständlich den künftigen Zuhörern die Pläne ihres Unterrichts mittheilten. Den Anfang machte nun Heumann als Universitätsprofessor abermals, indem er (Oct. 3.) am schwarzen Brette seine in diesem Winter zu haltenden Collegia über Dogmatik, Kirchengeschichte und Literärgeschichte anzeigte. Noch umständlicher war ein ‚Discours', den Schmauss als Professor des Natur- und Völkerrechts der Ankündigung seiner Vorlesungen vorangehen liess. Er sprach darin über das Verhältniss der Historie zu dem Natur- und Völkerrecht und theilte seinen künftigen Zuhörern mit, wie er nach Grotius Völkerrecht, nach Vitriarius Staatsrecht, nach Pufendorf Universalgeschichte und Reichshistorie lehren werde. In ähnlicher Weise haben auch Gesner, Gebauer, Treuer, Hollmann und Albrecht ihre Vorlesungen angezeigt.

Den feierlichen Act der Inscription, so wie die Beeidigung der Professoren nahm Gebauer als kön. Commissar vor, eröffnete am 31. October die Matrikel und am 1. November wurde (Hans Henrich von der Decken, Eques Bremensis) als erster Zögling der neuen Anstalt inscribirt; ihm folgen noch 147 Namen. So bescheiden waren die ersten Anfänge der Universität, auf welche man aus den

verschiedensten Anlässen mit grosser Aufmerksamkeit und Spannung achtete, und diese geringe Lehrerzahl, diese kleine Schaar von Studirenden konnte nach Aussen hin wenig Glanz verbreiten. Unverkennbar tritt uns Muthlosigkeit unter den Lehrern selbst entgegen, und manches äussere Missgeschick und Aergerniss trübte auch sonst die Stimmung der Lehrer und Studirenden. Wenn gleich diese Vorfälle uns jetzt mitunter ein Lächeln abnöthigen, so nahm man sie doch damals sehr ernsthaft und sie sind für die erste Bildungsgeschichte sehr bezeichnend. Das abenteuerliche Auftreten und lächerliche Unternehmen des früheren Halleschen Professors der Beredtsamkeit, Johann Ernst Philippi, und eines andern halb verrückten Abenteurers, des Mag. Ph. Mahn, der auch in Göttingen sein Glück suchen wollte, erschütterte, wie Hollman in seinem Fragment einer Universitätsgeschichte umständlich erzählt, alle Gemüther, brachte eine gefährliche Bewegung gegen einzelne Professoren hervor und machte dem vortrefflichen Münchhausen viel Kummer und Sorge. Da nun auch Gebauer, der königl. Commissar selbst, mit den Studirenden durch sein Verlangen, dass sie gegen den damals auf Universitäten herrschenden Brauch während seiner Vorlesungen die Hüte ablegen sollten, in ernste Conflicte gekommen war und er sogar seine eben begonnenen Vorlesungen schliessen musste, da es auch Heumann gleichfalls nicht gelingen wollte, Zuhörer zu bekommen, so ist leicht zu begreifen, dass man mit wenig Vertrauen der Zukunft entgegensehen mochte. Noch mehr wurde man betroffen durch den Tod des so beliebten juristischen Professors Brunquell und des einzigen medizinischen Professors Albrecht. So häuften sich von Anfang an die Unfälle und gaben Neidern und Feinden der neuen Anstalt Anlass genug, dem so glanzvoll und umsichtig angelegten neuen Werke Glück und Segen abzusprechen.

Ausser diesem Mangel an Lehrkräften und diesem Missgeschick bei dem ersten Auftreten der wenigen Professoren gaben noch andere Uebelstände zu gerechten Klagen Anlass und hemmten das erste Aufleben. Was an älteren Universitäten bereits bestand, was sich in grösseren, volkreicheren und wohlhabenderen Städten selbst-

wüchsig entwickeln konnte, musste in Göttingen mit doppelter Mühe und Anstrengung geschaffen werden. Die Klagen, mit welchen der Curator so häufig bestürmt wurde, betrafen nicht allein die Theurung der Lebensmittel, die schlechte Beschaffenheit der Wohnungen, sondern auch den Mangel anderer Einrichtungen, welche für den wissenschaftlichen Verkehr nothwendig waren; namentlich erhob man Beschwerde über die schlecht ausgestatteten Buchdruckereien, über den ungenügenden Buchhandel und die völlige Unzulänglichkeit der Post-Verbindungen. Nicht minder besorglich schienen dem Curator, der gleich von Anfang an eine strengere academische Disciplin durchzuführen suchte, die Beschwerden über die Conflicte der Studenten mit der Garnison. Wir vernehmen aus seinen Briefen an Hattorf, wie er dem Könige eine Verminderung oder gänzliche Entfernung der Garnison als nothwendig darstellte, ‚wie wenig eine starke Garnison sich mit einer Universität vertrage, dafür gebe Halle ein eclatantes Exempel.‘ ‚Alle unsere Bemühungen — fährt er fort — können mit einemmale destruiret werden, wenn ein unglücklicher Tumult entstehen sollte.‘ Freilich waren es in Halle nicht allein Tumulte, sondern vornemlich der übermässige soldatische Eifer des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau und die begründete Furcht der Ausländer vor gewaltsamen Werbungen, welche Halle auswärts in übeln Ruf brachten und mit einemmale mehrere hundert Studirende nach Göttingen führten.

Doch auch der so oft gerühmte Vorzug Göttingens, die Einrichtung und freigebige Ausstattung der wissenschaftlichen Institute, welche schon in den ersten Plänen vorgesehen war, zeigte sich viel später wirksam, als man erwarten sollte. Bis zum Jahre 1736 war die vortreffliche Bülow'sche Bibliothek nicht aufgestellt; auch alle anderen Anstalten, ausser dem philologischen Seminar unter Gesner, namentlich der medicinische Garten und das anatomische Theater unter Haller, die praktischen medicinischen Anstalten unter Röderer, die Sternwarte unter Segner, die Gesellschaft zur Herausgabe vermischter Abhandlungen (Parerga sive accessiones ad omnis generis erudi-

tionem), sodann die königl. deutsche Gesellschaft unter Gesner, der Anfang eines kritischen Literatur-Blattes nach dem Vorbilde der Halleschen und Leipziger Blätter durch Steinwehr traten erst einige Jahre nach der Inauguration ins Leben. Kann es daher befremden, wenn selbst ein Mosheim, der mit so grossem Interesse an Allem Antheil nahm, nach diesem Missgeschicke an dem Wirken und Wachsen der Anstalt zweifelte, worüber er sich gegen Gottsched offen aussprach. ‚Von den Göttingeschen Dingen liesse sich ein langes Lied anstimmen, wenn ich etwas mehr Zeit hätte. — Deutsch und redlich die Wahrheit gesprochen, ich glaube, dass aller Bemühung ungeachtet die Sache auf Flickerei hinauslaufen werde. Ich wollte, dass der grosse Mann, der das Werk treibet, seinen unermüdlichen Eifer und ungemeine Begierde, den Wissenschaften aufzuhelfen, in einem bessern Boden anwenden könne. Man wird endlich vi et precario eine Anzahl von 4—500 Landeskindern versammeln. Allein die werden kein Leipzig, kein Halle, kein Wittenberg, kein Jena daraus machen. Ich kann mir von der Sache noch keinen rechten Begriff machen, ob ich gleich unzählige Dinge, die dahin gehören, auch sogar die geheimsten Nachrichten in den Händen gehabt. Bald glaube ich, dass man das Werk angefangen, ohne vorher einen rechten Entwurf zu machen. Dieser Fehler soll jetzt verbessert werden. Allein der Rathgeber sind zu viele. Was der eine baut, das verdirbt der andere.‘ (1736. Juni 26. Danzel, Gottsched 179). Ein eben so wenig erfreuliches Bild gewährt die durch Zuneigungen und Abneigungen etwas getrübte Erzählung des nachmals als Professor juris zu Frankfurt an der Oder rühmlich bekannten Uhl aus derselben Zeit.

Durch alle diese Schwierigkeiten liess Münchhausen seinen Muth nicht erschüttern und traf die umsichtigsten Anstalten zur Einweihung der neu begründeten Universität. Bereits im Jan. 1737 wurde der 17. Septbr. für den Beginn des academischen Festes bestimmt. ‚Wir haben — — mit unermüdeter Sorgfalt uns bisher bestrebet und nichts gesparet, unsere aldort angerichtete Georg-August-Universität in den Stand zu setzen, dass sie denen besten Universitä-

ten in Teutschland gleich seyn mögte. Wir haben auch nunmehro zu unserem sonderbahren Vergnügen solchen Zweck insoweit erreichet, dass jetztermeldete Universität in allen vier Facultäten mit Lehrern von kundbahrer Distinction und Meriten, ingleichen mit geschickten Exercitien- und Sprachmeistern sich ausgerüstet findet. Es ist also nichts mehr übrig, als dass dieses in eine guthe Consistenz gebrachte Institutum und Corpus, damit an dessen äusserlichen Decoro nichts abgehe, nach löblichem Herkommen und Gebrauch öffentlich inaugurirt und eingeweihet werde.' So wurde im Namen des Königs der feierliche Act verkündet, welcher nach dessen bestimmter Absicht mit allem Prunk, wie es ähnliche Feierlichkeiten nach dem Geiste der Zeit forderten, begangen werden sollte. Von mehreren ihm vorgelegten Plänen wählte er nach genauer Prüfung den glanzvollsten und genehmigte eine Summe von 4000 Rthl., welche aber für die vollständige Ausführung nicht gereicht haben dürfte. Ueber die Feierlichkeiten dieser prachtvollen Tage, über die dabei gehaltenen Aufzüge, Reden, über die Promotionen, Illuminationen etc. verbreiteten sich gleichzeitig zahlreiche Schriften, einheimische und fremde, mit sichtlichem Wohlgefallen. Wir selbst haben um so weniger Anlass, eine Schilderung derselben zu entwerfen, als in unsere Sammlung der Bericht der Helmstädter Professoren aufgenommen ist, welche mit lebendigen und genauen Umrissen die Ereignisse der Tage beschreiben. Sie unter allen den zahlreichen eingeladenen Gästen konnten freilich am wenigsten mit freudigen Gefühlen der Einweihung einer neuen Landesuniversität beiwohnen, welche der alten Gesammt-Universität doch nur Abbruch thun musste. In der That ist die sorgfältige Schilderung, die sie uns von den Festen geben, nicht ohne einen Anstrich von Missgunst geblieben.

Durch diese Einweihung trat nach der herkömmlichen Ansicht die neue Schöpfung erst in die vollen Rechte einer Universität und gleichberechtigt in den Kreis ihrer Schwesteranstalten. Diese Festlichkeiten galten abermals als ein sprechender Beweis der Theilnahme und Fürsorge des königlichen Stifters, welcher von nun an der Universität als Rector vorstand und erweislich wirkten sie un-

mittelbar auf eine bedeutende Vermehrung der Zahl der Studirenden ein. Nicht zu verkennen ist es, dass gleichzeitig ein thatsächlicher Wendepunkt in den Lebensschicksalen der Georgia Augusta eintrat. Von da ab gewähren die Annalen der Universität ein erfreulicheres Bild, ihre Blätter sind nicht mehr angefüllt mit traurigen Wechselfällen, und die Zeit der innern Entwicklung und Kräftigung hat begonnen.

B.

ENTWÜRFE, PLÄNE, BRIEFE DER ZEITGENOSSEN.

I.

Die erſten Entwürfe und Vorschläge zur Errichtung einer Universität in den churfürstl. braunschw.-lüneburg. Landen.

I. Erster Entwurf des Hofraths J. D. Gruber.

„Unvorgreiflicher Vorschlag zu Anlegung und Aufrichtung einer „neuen Universität in Sr. Königl. Maj. Teutschen Landen."

(1732 Aug. 30.)

I. Motiven zur Anlegung einer neuen Universität.

Die Ursachen, welche Sr. Königl. Maj. zur Anlegung einer neuen Universität bewegen mögen, bestehen in folgenden:

1) Haben alle defz Heil. Röm. Reichs-Churfürsten eigene Universitäten in Dero Landen; dahero Chur-Braunschweig, um denen übrigen Churen sich in allen gleich hervor zu thun und zu erhöhen, billig auch auf ein solch Kleinod zu denken haben möchte.

2) Haben Sr. Königl. Maj. zumal nach der Acquisition dess Lauenburgischen, Brehm- und Verdischen, ein so weitläufftiges Land zu beherrschen, dafz für die in allen solchen Provintzien häuffig studirende Landes-Kinder eine eigene Universität nöthig zu seyn scheinet.

3) Ist leicht darzu thun, dafz bifzhero durch die anderer Orten studirende Landes-Kinder jahrlich über 100000 ℛ ausser Landes gebracht und verzehret werden, welches Geld durch Anlegung einer inländischen Universität nicht nur in Lande behalten, sondern auch noch doppelt und dreifach so viel herein gezogen wird. Der Calculus à 200000 ℛ ergibt sich ungezwungen, wenn man nur 1000 Studenten, und auf jeden nur 200 ℛ jährlich rechnet, deren doch die Meisten ein weit mehres zu brauchen pflegen.

4) Ist leicht zu erachten, dafz nicht nur der Ort, wo die Universität angelegt wird, sondern auch das gantze Land von der Circulation des Geldes ein Grofzes profitiren werden.

5) Können auf einer Universität, worüber Sr. Königl. Maj. die völlige Disposition haben, Dero Unterthanen nicht nur zu denen ordentl. Kirchen- und Weltlichen Bedienungen nach Erheischung jetziger Umstände beſzer, als anders wo, präpariret, sondern auch bey Zeiten die besten Subjecte in Anmerkung gebracht werden, welche nach Erforderung der jetzigen Zeiten, da mehr im Cabinet, als im Felde zu thun vorfället, zu wichtigen Staats-Verrichtungen sich qualificiren können, zu geschweigen, daſz

6) eine Academia Georgina ein immerwährendes Denckmal Sr. Königl. Maj. Generosität und Liebe zu den Studiis und Dero Teutschen Landen bey der Posterität seyn würde.

II. Bedenklichkeiten und deren Beantwortung.

Dawider möchte eingewendet werden,

1) Daſz Teutschland bereits mit 32 Universitäten, worunter 18 protestantische sind, versehen, deren einige so nahe gelegen, daſz für eine neue Universität kein sonderlicher Flor zu hoffen stehe.

2) Daſz Sr. Königl. Maj. bereits eine Universität zu Helmstädt haben, deren Aufnahm beſzer zu besorgen stünde.

3) Daſz ein solches Werk anzufangen und fort zu führen groſze Kosten erfordert werden würden, die man ersparen könnte.

4) Daſz es schwehr halten würde, geschickte Männer in allen vier Facultäten zusammen zu bringen, die nothwendig sind, eine neue Universität in Ruff und Aufnahm zu bringen, da keine alte Doctores mehr vorhanden, und meist junge Leute schon die ersten Professiones anderwerts bekleiden.

5) (Daſz eben in denen Städten in Sr. Königl. Maj. Teutschen Landen, wo eine Universität hingeleget werden könte, als zu Zelle, Lüneburg und Hanover, in Vergleichung aller andern Orten in Teutschland am kostbarsten zu leben, und dahero nur etliche reiche, aber keine arme Leute daselbst würden studiren können, mithin die Frequentz schlecht seyn würde [1].)

Dagegen aber kan in Anmerkung kommen und zwar

ad 1. a) Daſz unter denen 18 protestantischen Universitäten in Teutschland kaum 6 sind, die sonderlichen Zugang haben, und sonderlich von denen nahe belegenen kein Eintrag zu besorgen sey.

b) Hat das Exempel der Universität zu Halle gelehret, daſz eine neue Universität auch mitten unter denen florissantesten Universitäten in Flor kommen konne, wenn der Stiffter sich solches einiger maſzen an-

gelegen seyn läfzet, und die Academicos mit allerhand, auch äufzerlichen Zierrathen, zu distinguiren geneigt ist.

c) Mufz es nothwendig eine grofze Frequentz geben, wenn auch blofz die Landes-Kinder auf der neuen Universität studiren, wozu sie, wie ander Orten geschicht, durch Landes-Fürstl. Befehl angehalten werden können, und da die Noblesse und Gentry in England das Reifzen so sehr liebet, und sich so gerne in der Fremde aufhält, solte selbige sich nicht häufig auf Sr. Maj. Teutschen Universität einfinden[2]), wenn Höchst Dieselbe Dero allergnädigstes Gefallen darüber gegen die Grofzen im Lande merken liefzen, wenn zumal die Anstalt gemachet wird, dafz es an denen Ritterlichen exercitiis nicht fehlte?

ad 2. Dafz die Universität zu Helmstädt in Sr. Königl. Maj. Territorio nicht belegen, und wegen der Gemeinschaft, die alle gute Absichten zu hindern pfleget, damit zu dem rechten Zweck nicht zu gelangen. Wird auch nicht zuviel seyn, wenn neben Helmstädt noch eine privative Churfürst. Universität angeleget wird, da das Haufz Hefzen deren drey, nemlich Marburg, Giessen und Rinteln, unterhält.

ad 3. a) Dafz die Kosten so gar grofz nicht seyn müfzen, weil sonsten so viele Universitäten nicht werden unterhalten werden; vielmehr ist solches ein Zeichen, dafz die darauf zu wendende Unkosten sich reichlich verinteressiren, und ein Landes-Herr mehr Nutzen denn Schaden davon habe.

b) Brauchet es eben keiner ein grofzes Aufsehen machenden Dotation an liegenden Gründen und dergl., zu deren Administration ein Corpus academicum ohnedem nicht wohl geschickt ist, obwohl die Alten solchen Gebrauch gehabt; sondern es ist genug, dafz zur Erhaltung der Universität und Salarirung der Professorn ein gewifzes jährliches quantum assigniret und bezahlet werde, so zu Halle aus der Licent-Cassa genommen wird.

c) Dafz zur Aufbringung des nöthigen Fonds, wo nicht alle Landschafften egalement, doch diejenige besonders, in deren Provintz die Universität angeleget wird, zu concurriren habe, und zwar nach dem Exempel der Wolfenbüttelischen Landschaft, welche die Universität zu Helmstädt mit 100000 g. fl. dotiret, und solches Capital bifzher verzinset hat.

d) Dafz ferner von dem Ueberschufz, den die 3 Calenbergische an die Universität gewiesene Klöster, Wehnde, Hilvershaufzen und Marien Garten, jährlich thun, die andere Helffte genommen und Sr. Königl. Maj. Rent-Cammer, aufzer wafz die erste Aufzlage und Inaugurations-Kosten betrifft, gantz und gar damit verschonet werden kann.

e) Dass mit 9000 ℛ jährlich dafz gantze Werk gar wohl gehoben werden kann, und zwar nach folgenden Plan: Man supponiret in Facultate Theologica 3 Profefzores mit folgenden Salariis:

Facultas Theologica: Primarius 600 ℛ, Secundus 400 ℛ, Tertius 300 ℛ.

Diese Besoldungen werden defzwegen etwas geringe angesetzet, weil denen Theologis nach und nach kleine Abteyen und Prälaturen im Lande conferiret werden können, gegen welche sie, nach Befinden, wiederum etwas an ihren Salariis fahren lassen können, so denen Philosophis zuzulegen.

In Facultate Juridica: Primarius 1000 ℛ, Secundus 600 ℛ, Tertius 400 ℛ.

Das erste Salarium muss ansehnlich seyn, um einen ansehnlichen Mann zu bekommen und zu behalten, auch die folgenden damit in guter Hofnung und Aemulation zu erhalten. Die übrigen behelffen sich leicht, weil sie einen andern Zugang aus der Facultät-Arbeit und von Promotionibus haben.

In Facultate Medica: Primarius 500 ℛ, Secundus 400 ℛ, Tertius 300 ℛ,
obwohl der Tertius vor erst zurück bleiben und erspahret werden könte.

In Facultate Philosophica: Primarius 400 ℛ, Secundus 400 ℛ, Tertius 400 ℛ, Quartus 300 ℛ.

Der Philosophen Besoldung muss gut seyn, weil sie weder von Responsis etwas bekommen, wie die Juristen und Medici, noch Geistliche beneficia hoffen mögen, wie die Theologi.

Rechnet man nun das Gantze zusammen, so kommen jährlich 6000 ℛ heraus.

Denn Facultas	Theologica	thut	1300	ℛ
—	—	Juridica	—	2000	„
—	—	Medica	—	1200	„
—	—	Philosophica	—	1500	„
			Summa	6000	ℛ

Man rechnet ferner auf die Salarirung eines Syndici, zweier Pedellen, eines Stallmeisters, Fechtmeisters, Tantz- und Sprachmeisters, item auf etliche Freye Tische für die armen und auf alle andere aufzerordentliche Ausgaben noch 3000 ℛ
thut in allen jährlich 9000 ℛ

Wenn nun die Kloster-Casse jährlich 4500 ℛ
und die Landschaft gleichfalls 4500 „
herschiefzen, so ist das gantze Werk glücklich gehoben.

ad 4. Dafz durch hohe Besoldunge und Bezeugung eines grofzen Estims die gelehrtesten Männer endlich noch zu erhalten stehen, die sich noch dazu glücklich schätzen werden, unter Sr. Königl. Maj. leutseligen und gnädigen Regierung zu stehen. Sind diejenigen, auf welche die Absichten gerichtet, gleich nicht alt, so sind doch keine bessere als sie, und werden sie mit der Zeit zugleich älter und besser werden. Unter denen Theologis ist Staat auf D. Rambach zu machen[3]. Stehet unter denen Juristen gleich Heineccius nicht zu gewinnen, so kan man den D. Otto in Holland und den D. Wahl in Giessen haben, der ein trefflicher Civilist ist[4]. In die beyden übrigen Facultäten sind die Subjecte nicht so rar.

(ad 5. Dafz diesem Einwurf am besten begegnet werden kann, wenn keine von diesen, ohnedem mit gnugsamer Nahrung versehenen Städten, sondern eine andere genommen wird, die sich dieser halben besser dazu schicket: wo von gleich mit mehreren[5].)

III. In welchem Fürstenthum und in welcher Stadt die Universität am füglichsten angelegt werden könte.

(Nachdem der Hoff und die Regierung zu Zelle eingegangen, hat man daselbst das Ober-Appellations-Gericht angeleget, um der Stadt und dem herumliegenden Land einen Vortheil zuzuwenden[6].)

Für eine Universität aber ist der Ort viel zu enge, ausser dass er ohnedem schon in guter Nahrung stehet. Auf die Stadt Lüneburg möchte eher zu reflectiren seyn, weilen der Ort nicht nur Brehmen, Hamburg und Lübeck, wie auch die Hollstein- und Meklenburgische Noblesse in der Nähe, sondern auch reiche Bürger hat, welche die für die Studirende nöthige Commodität leicht anschaffen könnten; (wie denn auch das dasige Herrschaftliche Haufz zum Collegio leicht zu adaptiren wäre[7].) Allein die daselbst florirende und von der Lüneb. Ritterschaft meist dependirende Ritter-Schule ist ein grofzes obstacul und leicht vorher zusehen, dafz dasige Landschaft sich dieses Vorhaben aufs äufzerste wiedersetzen werde, zumalen da diejenige Landschaft, in deren Provintz die Universität angeleget wird, nach vorstehendem Plan einen grossen Zuschufz jährlich zu thun, wozu die Lüneburgische Landschaft weder Lust, noch das Vermögen hat: Zugeschweigen, dass die Lüneburgische Bürger ihre zum Saltzhandel adaptirte und mit Saltz angefüllete Häufzer zu guten Wohnungen zu adaptiren sich nicht leicht bewegen lassen würden.

(Die Reflection ist demnach aufs Calenberg- und Grubenhagenische zunehmen, welche Landschaft beydes, das Vermögen und den Willen haben, ihres allergnädigsten Landes Herrn Gott gefällige Absichten befzer

zu secundiren und darhero sich zu den erforderten Zuschuss leichter bewegen lassen werden. Die Stadt Hanover aber ist dazu um defzwillen unbequem, weil sie bereits mit Einwohnern überfüllet und junge Leute, deren die Universität eine Menge an sich ziehet, sich solche Freyheiten heraus zu nehmen pflegen, die, wenn sie in facie der Königl. nnd Churfürstl. Regierung verübet werden, wieder den Respect lauffen würden, ob sie schon an einem andern Ort nicht sonderlich zu ahnden sind [8].)

Aufzer Hanover aber scheint die Stadt Göttingen am bequemsten dazu zu seyn. Sie ist grofz und bereits ziemlich gebauet; kan auch mit geringen Kosten noch befzer zugerichtet werden. Die Stadt-Cammerey stehet in guter Verfafzung und kan zu dem Erforderlichen leicht Rath schaffen. Der Ort selbst lieget in einer gesunden und anmuthigen Gegend und weil er von denen übrigen Haupt-Städten weit entfernet, so ist er zugleich der wohlfeileste Ort im gantzen Land: auf welche Beschaffenheit die Haupt-Reflection zu nehmen. Es ist zwar auch bereits ein Gymnasium daselbst, weil aber Sr. Königl. Maj. die freye Disposition darüber haben, können Höchst Dieselbe, mit Supprimirung der höhern und Beybehaltung der niedrigern Classen, daraus eben so leicht eine Universität machen, als Weyland Hertzog Julius aus dem Gymnasio zu Gandersheim die Helmstädtische Julius-Universität gemachet hat. Biss ein eigen Collegium gebauet, kan man sich mit der Schule behelffen, oder der Magistrat einen Theil des Rathhaufzes dazu hergeben.

IV. Wie die Universität einzurichten remissive.

Dieses sind die Haupt-Momenta, auf welche pro nunc vornehmlich zu reflectiren. Wenn selbige berichtiget sind, so kann alsdann von der innern Einrichtung der Universität so fort gehandelt werden. Die Privilegia und Statuta der Universitäten zu Tübingen, Rostock, Marburg, Wittenberg, Frankfurt an der Oder, Jena und Helmstädt sind schon bey der Hand, und die Hallischen können noch erlanget werden: wenn man nun aus diesen allen das beste und denen jetzigen Zeiten convenableste zusammen lieset, und die neue Universität darauf gründet; kann nichts anders als ein guter Ausgang davon erwartet werden.

(Der Höchste gebe seyn Gedeyen zu Sr. Königl. Maj. löblichen und christl. Vorhaben [9].)

In den Acten des Königl. Archivs zu Hannover findet sich unter den Berichten und Eingaben des Geheimen Raths-Collegium an den König in London

„Londoner Correspondenz" ein fast gleichlautendes Promemoria. Die Hauptabweichungen sind unten angegeben, dem Abdrucke haben wir das Concept des Verfassers, des Hofraths J. D. Gruber, zu Grunde gelegt.

Anmerk.

1) der Absatz fehlt. Lond. Corr.
2) „Statt der Holländischen Universitäten." LC.
3) „Es wäre unter den Theologis auf D. Rambach, Walch, Mosheim zu reflectiren." LC.
4) „In Mathesi soll auf Professore Wolf in Marburg reflectirt werden." LC.
5., 6., 7., 8. u. 9. fehlen LC.

II. Weitere Vorschläge des Hofraths J. D. Gruber.

„Präliminaria, so vor Anrichtung der neuen Universität zu berichtigen sein werden."

(1732 Sept. 16.)

I. Vor allen Dingen wird die Auffindung eines beständigen Fonds zu besorgen und dannenhero der gesamten Landschafften Meynung, Genehmhaltung und Beystand zu vernehmen und auszubringen seyn. Den ehe man derselben Concurrentz versichert ist, wird weder an die Aufrichtung der nöthigen Gebäude, noch an Herbeyruffung der Professoren, noch an die Regulirung der Statuten und Privilegien zu gedenken seyn: weilen das letztere vielleicht vergebene Unkosten caussiren würde, wenn das erstere nicht erst festgestellet wäre.

II. Weilen die Errichtung einer Universität eine gemein-nützliche Anstalt ist, so denen gesamten Provintzien Sr. Königl. Maj. zu statten kommt, so wird die Billigkeit erfordert, dafz nicht nur diejenige Provintz, in welcher die Universität ihr domicilium bekommet, sondern auch die übrigen, dazu contribuiren, gleich wie es mit der Unterhaltung des Zellischen Zuchthauses geschiehet. Und da bifzhero die übrigen Landschafften gegen die Lüneburgische defzwegen einige Jalousie spühren lassen, dafz das Zuchthauss eben zu Zelle sich befindet, und das Lüneburgische also allein den Vorthel davon hat; so kan damit, dass diese neue Anstalt ins Galenbergische und Grubenhagische geleget wird, eine

gäntzliche Vergleichung der Landschafften gestiftet, folgbar die Jalousie gehoben werden;

III. Wobey den eine gewifze Proportion zu machen seyn würde, nach welcher die Landschafft, in welcher die Universität ihr domicilium bekommet, ein mehrers als die andern thun.

IV. Da auch das Werk mit leichten Kosten fortgeführet, als angefangen wird, so würden die Landschaften nicht nur zum Fonds zu concurriren, sondern auch zur ersten Errichtung, die nicht anderst als sehr kostbar seyn kan, ein nahmhafftes herzuschaffen haben.

V. Auf wafz mafze aber bey denen Landschafften durchzudringen, und was für eine Proportion hierinnen zu treffen, item auf was Arth das secretum bifz zu defz Werk's Vollstreckung, damit nicht auswärts per indirectum Hinderungen dagegen zu machen werden können, zu erhalten stehe, solches alles wird der Vorsorge dererjenigen, die mit denen Landschafften zu tractiren gewohnet sind, billig überlafzen.

VI. Wenn es mit diesem Punct, der der allerschwehrste ist, zur Richtigkeit gekommen, so wird secundo loco auf die Universitäts-Gebäude zu denken seyn. Da wäre nun sehr gut, wenn eine Stadt erwehlet werden könte, wo ein herrschafftlich Haufz zum Collegio, ein Stall, ein Ballhaufz und d. g. sich bereits befünde. Zu Lüneburg und zu Zelle könte in diesem Stücke etwas menagiret werden, würde auch für die Jugend gut seyn, an einen solchen Ort zu leben, wo vornehmer Leute als Professores sind, vor denen sie Respect haben müssen, und durch deren Gegenwart sie zur Ehre und Tugend angereitzet werden. Da aber aus bereits angezeigten Considerationen an diese Städte nicht zu gedenken, sondern Göttingen erwehlet ist; zu Göttingen aber nichts von dergleichen Gebäuden vorhanden: so wird die erste Errichtung daselbst sehr kostbar fallen.

VII. Das erste und Haupt-Gebäude wird das Collegium seyn müssen. Dazu ist ein so grosser Platz zu erwehlen, dass hinter demselben ein hortus Medicus angeleget werden könne. So kostbar als das Collegium zu Helmstädt darf es nicht seyn, wenn nur sonst Raum genug zu denen Auditoriis geschaffet wird. Es ist genug, dass ein Gebäude von Stein 3 Stockwerk hoch aufgeführet werde, da in der Mitte der Eingang ist. In der ersten und untersten Etage kan beym Eingang zur rechten Hand das Auditorium Theologicum, und zur linken das Convictorium; in der zweyten Etage zur Rechten das Auditorium Juridicum so zugleich das Auditorium publicum und zu denen Actibus publicis gebrauchet und defzwegen besonders ausgeziehret wird, zur Linken aber forn heraus eine Stube zum Consistorio der Professorum, und hinten hinaus ein

Raum zu einer Bibliotheque; in der dritten Etage zur Rechten das Auditorium Philosophicum und zur Linken forn heraus das Collegium Medicum und hinten hinaus die Anatomie angeleget, und oben unterm Dach 2 Wohnungen für 2 Pedellen, und oben darauf ein Observatorium, und neben denselben ein Thürmchen mit einer Glocke, die bey Anfang der Actuum Publicorum von dem Pedellen geläutet wird, unten aber auf der Erde hinten hinaus nach dem Garten zu ein Carcer gebauet werden. Wenn ein kleiner Vorhof vor dem Eingang aufgerichtet wird, kan sich bey Nacht Zeit eine kleine Schaar-Wache darinnen aufhalten.

An Bau-Materialien kan es der Endes nicht fehlen: den hortum Medicum werden die Medici nach und nach durch ihr Botanisiren in Stand bringen, und zur Bibliothek könten die allhier vorhandene doubletten einen guten Anfang geben, wenn Sr. Königl. Maj. selbige dahin zu verehren geneiget werden. Wenn dann jeder ankommende Studiosus bey der Inscription einen halben Thahler zur Bibliothek verehret, kan selbige nach und nach schon in guten Stand kommen.

VIII. Zu einer Universitäts-Kirche wird sich ohne Zweifel ein Closter in der Stadt finden, so dazu adaptiret werden kan. Selbige ist nützlich, theils damit die Professores und Candidati Theologiae in Predigen sich üben, und theils, dafz die armen studiosi von dem Klingelbeutel-Geld profitiren können. Es könten auch majoris solennitatis gratia die Promotiones darinnen vorgenommen werden.

IX. Das nächste würde das Reithauss seyn und der Stall. Zwölf Pferde würden vor erst genug seyn. Diese würden entweder von der Landesherrschafft gehalten, oder doch Futter auf selbige hergegeben. Doch möchte zuträglicher seyn, dem Stallmeister ein gewisses Salarium á 6 bis 800 ℛ zu geben, und ihm selbst für die Pferde sorgen zu lafzen, weil er ein Grofzes monathlich verdienen kan.

X. Zum Fechtboden kan leicht eine Etage in einem Haufze zubereitet werden, und möchte sich dazu der Boden über dem Reithauss woll schicken. Der Fechtmeister bekomt ein geringes Salarium und lebet meist von dem Lohn seiner Scholaren.

XI. Das Ballhaufz mufz wohl besondern seyn: mit dem Ballmeister aber hat es eben die Bewantnifz, als mit dem Fechtmeister.

XII. Sprachmeisters finden sich von selbsten ein, doch ist nützlich dem vornehmsten frantzösischen jährlich 50 ℛ. Salarium zu geben, damit andere gereitzet werden, sich anzugreifen, um dereinst selbiges auch zu erlangen. In die philosophische Facultät aber, mithin in das Corpus Professorum selbigen zu setzen, wie zu Kiel geschehen, wäre ein übel Stand, weil dergleichen Leute mehrentheils levioris animi sind.

XIII. Zur Unterhaltung des Convictorii für die Armen könte, wie im Preufzischen geschieht, alle Viertel Jahr eine Collecte in allen Kirchen dass Landes gesamlet werden, und jede Provintz ihren eigenen Freytisch davon halten, welche an gewisse Leute zn verdingen wären: wie zu Halle geschieht. Damit werden die auf eine besondere Oeconomie zu wendende Kosten gespahret.

Und dieses ist meines Behalts alles, was zur äusserlichen Einrichtung gehöret.

XIV. Das corpus academicum selbst betreffend, so wird bey der Theologischen Facultät hauptsächlich fest zu stellen seyn, ob selbige auf die libros Symbolicos durchgehends inclusive der formula Concordiae, oder nebenher auf das Corpus doctrinae Julium zu verpflichten, worinnen schwehr zu decidiren ist. Zur Bekleidung der ersten Stellen möchte nebst dem Prof. Rambach der Inspector Heuman in Anmerkung kommen und nach ihm der Rector Harenberg zu Gandersheim.

XV. Die Juristen-Facultät wird für sich selbst sorgen. Vielleicht ist Hr. Hofrath Leyser zu Wittenberg geneigt, das Primariat anzunehmen, zu welchen Prof. Wahl zu Giessen sich wohl schicken wird. Man muste aber darneben noch auf einen guten Publicisten bedacht seyn.

XVI. In Facultate Medica weiss Niemand, auf den zu reflectiren wäre, wenn nicht Hr. D. Werlhoff Lust dazu hätte. In Philosophica aber möchte Hr. Wolf zu Marburg zu gewinnen stehen, oder, statt seiner sein Discipul der Prof. Bulfinger, der von Petersburg zurück gekommen seyn soll. Vielleicht schickt sich auch der in Hamburg lebende Petersburgische Ex-Professor Hr. Kohl. Historia und Eloquentia erfordern auch 2 besonders gute subjecta.

XVII. Die Professores bekommen jeder in seiner Facultät ihren Rang nach der Anciennität, in corpore aber jeder nach seiner Facultät, so dass die gesamte Theologische Facultät vor der Juristischen, diese vor der Medicinischen und diese wiederum vor der gesambten Philosophischen Facultät gehe: es wäre den, dafz man dem ersten in der Juristen-Facultät einiges directorium über die Universität auftragen und ihme also den Rang gleich hinter den Prorector vor denen Theologis beylegen wolte.

XVIII. Von denen Privilegiis und Statutis kan weiter gehandelt werden, wenn der andern Universitäten ihre werden zu Handen gekommen seyn.

III. Präliminar-Plan des Hofraths J. D. Gruber.

„Praeliminair-Plan [1]) zur Verwandelung defz fürstlichen Gymnasii zu Göttingen in eine Universität."

(1732 Oct. 1.)

Soll das Werck zum allgemeinen Besten und zu Sr. Königl. Maj. Ruhm, Ehre und Vergnügen ausschlagen, mithin der darunter gesuchete Endzweck sicher erreichet werden; so ist praeliminariter auf folgende 3 Stücke die Absicht zu richten:

I. Dafz ein hinlänglicher Fonds sowohl zur Anrichtung, als auch für fortwährende Unterhaltung der Universität ausgemachet und festgesetzet werde.

II. Dafz die Universität eben dieselbige Freyheiten und Privilegia erhalte, welche andere Universitäten haben.

III. Dafz dieselbige frequent und von auswärtigen so wohl als einheimischen in merklicher Anzahl stets besuchet werden möge.

I. Was für eine Summe jährlich zur Unterhaltung der Universität erfordert würde.

I. Das erste anbelangend, wird nach dem Anfangs gemachten Ueberschlag ein Fonds erfordert, der jährlich in circa 8 oder 9000 ₰ abwerffe.

Dieser Fonds darff aber nicht in einer Dotation mit liegenden Gründen, ständigen Zinsen und dergleichen Gefällen bestehen, indem durch deren Administration das Collegium nur distrahirt würde; sondern es ist genug, wenn statt dessen das jährliche quantum auf gewisse und beständige Cassen assignirt wird.

2. Woher diese Summe zu nehmen.

Wenn demnach die Calenberg- und Grubenhagische Landschaft, als welche Provinzien von der in ihrem Bezirk zu errichtenden Universität am meisten profitiren, aus ihrer Cassa jährlich 4500 ₰ und Sr. Königl.

Maj. aus Dero Closter-Cassa gleichfalls jährlich 4500 ℛ fourniren lassen; so ist der zur Abtragung der jährlich erforderten 9000 ℛ nöthige Fonds berichtiget. Und gleich wie nicht zu zweiffeln, dafz diese Landschafft die Proposition überhaupt goutiren werde, also wird derselben freyzustellen seyn, ob sie auch mit ihren Consiliis das neue Werk secundiren wolle.

3. Woher die auf die erste Einrichtung zu wendenden Unkosten zu nehmen.

Die auf die erste Einrichtung zu wendende Kosten, welche von der Unterhaltung different sind, werden gantz oder doch gröstentheils, in Betracht, dafz die Anlegung der Universität im ganzen ein nützlich Werk, die übrigen Landschafften zu fourniren haben, defzen sie sich um so weniger entbrechen mögen, als nachmals zur Unterhaltung von ihnen weiter nichts gefordert wird.

4. Warum ein Kaiserliches privilegio dazu auszubringen sey.

Den andern Punct betreffend, wie nemlich die neue Universität eben das Ansehen bekommen möge, als die andern besten Universitäten haben, so ist dafür ein Kaiserl. Privilegium vonnöthen, damit sonderlich die auf die auf der Universität promovirte Personen überall im Heil. Röm. Reich für solche gehalten werden mögen, denn obgleich ein jeder Reichs-Fürst dignitates personales ertheilen kan, die andern Fürsten wohl respectiren, ingleichen die Errichtung einer Universität unter deren Protestirenden eigentlich für ein Stück der Landeshoheit zu halten; so mufz man doch dem gemeinen Irthum der Catholischen, die das jus erigendi academias proprie tales ad Reservata Caesaris rechnen, um defzwillen hierunter nachgehen, weilen sonsten die auf einer blofz Fürstl. Universität promovirte Doctores Juris bey denen höchsten Reichs-Gerichten und sonsten nicht würden admittiret werden, wo erfordert wird, dafz solche auf einer von Kayserl. Maj. privilegirten Universität promovirt haben müfzen. Dahero denn auch in gantz Teutschland keine einige Universität auch unter den Protestanten zu finden, die nicht vom Kayser privilegirt wäre, und die Cron Schweden selbst, als sie in deren durch den Westphäl. Frieden erhaltenen Teutschen Landen eine Universität anzulegen gleich Anfangs entschlofzen gewesen, sich dafür art. X. §. 13 expresse das Kayserl. Privilegium auszudingen für gut befunden hat.

5. Unter was Anführung solches auszubringen sey.

Zur Erlangung eines Kayserl. Privilegii, so jedoch mehr unter dem

Nahmen einer Confirmation, als eines Privilegii zu suchen, möchte gegen Kayserl. Maj. angeführet werden:

„Dafz Sr. Königl. Maj. aus Liebe und Hochachtung gegen die Studia und gute Wissenschaften zur Beförderung des gemeinen Besten nach dem Exempel anderer Churfürsten defz Reichs, welche vormals von Kayser Maximilian ruhmwürdigsten Gedächtnifzes animiret, (in den teutschen Landen aus Dero eigenen Mitteln eine neue Universität zu stifften sich entschlofzen und dazu zu solchen Ende[2]) das in der Stadt Göttingen von dero Vorfahren gestifftete und bishero in die 146 Jahr in gutem Flor gestandene Gymnasium illustre in eine Hoch-Schule, auf welcher alle bey andern von Kayserl. Maj. privilegirten Universitäten recipirte und gewöhnliche Gradus academici ausgetheilt werden solten, zu verwandeln, auch selbige mit gelehrten Leuten dergestalt zu versehen und in allen Stücken einzurichten gesonnen, dafz hohe und niedrige, reiche und arme, fremde und einheimische, Catholische und Protestirende, die sich Studirens halber dahin begeben wollen, ihr Conto dabey finden sollen."

6. Warum das von der Stadt Lüneburg vormals erhaltene privilegium wegen Aufrichtung einer Juristischen Facultät gegen Kays. Maj. nicht zu gedencken.

Auf das der Stadt Lüneburg ehemals ertheilte Kayserl. Privilegium eine Juristen-Facultät anzulegen, wird man sich nicht füglich beruffen dürffen, weilen nicht der Landesherr, sondern die Stadt selbiges ausgebracht, und es nur der Stadt Lüneburg, nicht aber der Stadt Göttingen gegeben worden.

Ein besser Fundament giebet für die Stadt Göttingen das bereits alda florirende Gymnasium illustre, so leichter in eine Universität verwandelt, als eine neue gestifftet wird.

7. Ob rathsam mit Offerirung eines freyen exercitii religionis catholicae für solcher Religion zugethanene Studiosis die Kayserliche Benevolenz zu captiren.

Es ist nun zwar nicht zu zweiffeln, dafz Kays. Maj. mit Ertheilung defz Privilegii gerne willfahren werden: wenn aber wider Verhoffen einige Schwierigkeit gemacht werden solte; würde solche damit leicht überwunden werden, wenn man sich offerirte, denen etwa dahin kommenden Studiosis Catholicae religionis ihr freies Religions-Exercitium zu

gestatten, als zu dessen Direction sie jedesmal einen Secular-Geistlichen aus Hildesheim kommen lafzen könten.

Diese offerte ist aber nur auf den äufzersten Fall gerichtet, indem sonsten und aufzer derselben nur so viel zu äufzern seyn möchte, dafz, weil Hildesheim nicht weit von Göttingen gelegen, auch einige Cathol. Clöster noch näher bey Göttingen sich befinden, die Studiosi Catholici ohne sonderliche Versäumnifz entweder zu Hildesheim, oder in deren benachbarten Clöstern, ihre sacra verrichten könten.

8. Wie das Kayserliche privilegium mufz beschaffen seyn.

Das Kayserl. Privilegium aber würde eben defzelben Inhalts seyn müfzen, als dasjenige ist, so weiland Kayser Leopold glorw. Ged. anno 1693 auf Ansuchen Churfürst Friedrichs des Dritten zu Brandenburg der Universität zu Halle gegeben hat, defzen Copia dem Supplicato beyzulegen: wobey darauf insonderheit zu bestehen, dafz aus Kayserl. Macht jedesmal der zeitige Prorector Comes Palatinus Caesareus seyn, und all solchem Amt zukommende Gerechtigkeiten egeriren können solle.

9. Was das Kayserliche privilegium ungefähr kosten werde.

Die Taxa defz Kayserl. Privilegii, wenn es zumal mit der dignitate Comitis Palatini Caesarei für den jedesmaligen Prorector versehen seyn soll, möchte sich ungefähr auf 4000 ℛ belauffen, welche Summe, als zur ersten Einrichtung gehörig, auf die nicht zum Unterhalt contribuirenden Landschafften Contingent zu schreiben.

10. Ob ein Päbstliches Privilegium dazu erfordert werde.

In denen Catholischen gemischten Stifftern, wo adeliche und gelehrte promiscue ad Praebendas admittirt werden, wird von denen letztern erfordert, dafz sie auf einer vom Kayser und dem Pabst zugleich privilegirten Universität promovirt oder wenigstens 3 Jahr nach einander studiret haben. Dahero eine auch vom Pabst privilegirte Universität in diesem Stück vor denen übrigen einen grofzen Vorzug haben würde.

Weilen aber der Pabst zu einer Universität, auf welcher seiner Meinung nach offenbar Ketzereien gelehret werden sollen, schwehrlich sein Fiat geben, Amen sagen wird; hiernächst alle nach der Reformation von protestirenden Fürsten in- und aufzerhalb Teutschland gestifftete Universitäten, als Marburg, Rinteln, Giefzen, Grypswalde, Lunden in Schonen, Kiel u. a. m. ohne defz Papsts Zuthuung aufgerichtet worden, und zu Halle es nur per Accidens geschehen, dafz man auf ein noch in denen Päpstl. Zeiten dem Ertzbischoff zu Magdeburg gegebenes Privilegium

sich beruffen können, welches auf die dasigen Lehren keine Absicht gehabt hat; ferner catholische Studiosi, zumal wenn sie auf geistliche beneficia Reflexion machen, solten auf einer protestirenden Universität promoviren, aber ihr triennium aushalten, weil sie dadurch bey ihren Glaubens-Genossen leicht anrüchig zu werden besorgen müſzen; hingegen aber wenn sie nur bey denen höchsten Reichs-Gerichten employirt zu werden gedencken, mit dem gradu eines Licentiati oder Doctoris Juris, den sie auf einer bloſz vom Kayser privilegirten Universität angenommen, eben so wilkommen, als wenn sie selbigen auf einer zugleich vom Papst mitprivilegirten Universität angenommen hätten: so fällt der Nutzen, den man sich etwa von einem Päpstl. Privilegio zu versprechen tentirt werden möchte, von selbsten hinweg. (Ich habe jedoch selbst 1726 zu Gieſzen einen Canditatum catholicum in Licentiatum Juris promoviret, der jetzo bey der Cammer-Gerichts-Canzeley zu Wetzlar Employ gefunden.)

11. Was Sr. Königl. Maj. für Privilegia der Universität zu ertheilen um dieselbe ansehnlich zu machen.

Das beste werden hiebey die von Sr. Königl. Maj, als Stiffter und Landesherrn zu ertheilende Privilegia thun müſzen. Dieselbe würden vor erst auf den Fuss der Privilegien, so die Universität zu halb von ihrem Stiffter erhalten, einzurichten seyn, welche, wie sie in öffentlichem Druck liegen, hie beygeleget sind, und nach und nach, erheischender Nothdurft und Umständen nach, vermehrt, geändert oder auch vermindert werden können. Denn der Fortgang des Werks wird nach und nach am besten an Hand geben, was etwa zu beſzern, zu ändern und hinzuzusetzen seyn möchte.

12. Was sonsten zum äusserlichen Lustre der Universität dienlich seyn möchte.

Sonsten würde zum äuſzerlichen Lustre der Universität noch dienlich seyn,

1) Wenn Sr. Königl. Maj. dieselbe in Dero allerhöchsten Gegenwart inauguriren lieſzen, wodurch eine auſzerordentliche Menge Menschen nach dem Ort zu kommen bewogen werden möchte, darunter viel Studiosi daselbst zu bleiben Lust bekommen würden.

2) Wenn Höchstdieselbe der neuen Universität Dero Nahmen beylegen und selbige Academiam Augustam benennen lieſzen. Dieser Nahme wäre nicht nur deſzwegen, daſz selbigen noch keine andere Universität führet, convenable, sondern schickte sich auch um deſzwillen

überaus wohl, weil dieses die erste Universität in Teutschland ist, welche von einem gekrönten Haupt gestifftet wird, da sie denn in Ansehung ihres grofzmächtigsten Stiffters mit allem Recht Augusta genannt werden möchte.

3) Wenn Höchstdieselbe ein paar Membra aus Dero Ministerio zu Curatoren der Universität ernenneten, welche bey dem gantzen Werk die Direction ins besondere führen müfzen, und an welche alle und jede, die etwas zum besten und Aufnahm der Universität an Hand geben zu können vermeynen, sich zu addrefziren hätten.

13. Wie die Universität frequent zu machen.

Den dritten Punckt betreffend, wie die neue Universität in Flor und Aufnahme zu bringen, so findet sich in der Erfahrung, dafz folgende Dinge eine Universität frequent machen und den gröfzesten Zulauf zu Wege bringen:

14. Demnach gute und geschickte Professores nnd wie die zu bekommen.

Das vornehmste und hauptsächlichste sind geschickte, gelehrte und berühmte Professores in allen Facultäten. Diesen müfzen insonderheit beym Anfang sehr gute Conditiones gemacht werden, weil Leute, die anderwerts schon gut etabliret sind, nicht hazardiren werden, auf eine erst anzurichtende Universität zu ziehen, von welcher man noch nicht versichert seyn kan, ob sie in Flor kommen werde, wenn sie nicht dabey ihr sicheres Conto finden. Nun sind zwar die zur Unterhaltung der Universität jährlich ausgeworffene 9000 ℛ suffisant ihnen so gute Salaria auszumachen, als sie anderwerts geniefzen. Da aber ein jeder bey einer Veränderung seine Verbefzerung suchet; so wäre in hiesigen Landen hiezu eine schöne Gelegenheit dafür vorhanden, wenn Sr. Königl. Maj. die in Dero Stifften in mensibus episcopalibus lofz fallende Canonicate und Präbenden, die öffters Leuten zu theil werden, die dem Publico so grofze Dienste nicht thun, denen Professoribus zu conferiren geneigt wären. Bey denen, die Famille haben, würde ein grofzes thun, wenn ihren Söhnen zu seiner Zeit Stipendia, und ihren Töchtern Closter-Stellen versprochen würden. Die ansehnlichsten darunter würden auch mit einem noch nicht habenden Charackter zu versehen seyn. Und dieser Articul ist von so grofzer Importanz und von einer solchen absoluten Nothwendigkeit, dafz so fort auf einige gute und berühmte Leute Reflexion zu machen, und deren sich zum voraus zu versichern ist. Wer sie aber seyn sollen, kan bey einer Conferenz leicht determinirt werden.

15. Durch Ueberfluss und guten Kauff der Lebensmittel.

Das zweyte Stück bestehet darinnen, dafz die Stadt, in welcher die Universität residiren soll, mit einer so guten Policey versehen werde, dafz die Lebens-Mittel im Ueberflufz und um guten Kauff zu haben seyn mögen. Denn je wohlfeiler auf einer Universität zu leben, je häufiger und fleifziger wird sie besuchet.

16. Durch bequeme Wohnungen.

Zum dritten müfzen die Bürgerhäufzer dazu adaptiret werden, dafz Professores und Studenten daselbst gute Wohnungen finden können.

17. Durch Anlegung einer Post.

Zum vierdten mufz an dem Ort zur Beförderung der Correspondenz und Bequemlichkeit der Ab- und Zureifsenden eine Post angeleget werden.

18. Durch die ritterlichen Exercitia und Anlegung der dahin nöthigen publiquen Gebäude.

Zum fünfften ist ein Collegium, ein Reithaufz, ein Fechtboden, ein Ballhaufz zu denen Exercitiis nöthig, und würde zur Berichtigung dieser Punckten nicht undienlich seyn, per Commissarios die Stadt visitiren und mit Zuziehung defz Magistrats untersuchen zu lafzen, was für Gebäude daselbst zu einem und dem andern zu gebrauchen, und an welchem Ort bedürffenden Falls am bequemsten neue Gebäude zu solchem Zweck aufgerichtet werden könten.

19. Durch Freytische für arme Studiosos.

Und damit endlich auch die Armen an dem Ort subsistiren könten, würden, statt des sonst gewöhnlichen Convictorii, gewifze Freytische anzulegen und an gewifze Bürger zu vereingen seyn. Jede Landschafft könte deren einen oder zwey unterhalten, und Studiosos aus ihrer Provinz dabey unterbringen, dergestalt, dafz für jeder Landschafft dürfftige Studiosos besondere Tische daselbst gehalten, und für selbige quartaliter in jeder Provinz collectirt würde.

Auch dieser Plan Grubers ist unter obiger Aufschrift fast wörtlich von den geheimen Rathen approbirt. Das Actenstück in der Lond. Corr. des Königl. Ar-

chivs zu Hannover war mit Bericht vom 28. October 1732 dem Könige als Praeliminar-Plan vorgelegt und erklärt, „dass derselbe nicht vim legis oder Statuti haben solle, dass man auch andere der sache kundige Leute zu Rathe ziehen wolle. Wichtig wäre es aber das Kaiserl. Privil. zu erlangen ehe die Sachen eclatiren und von Preussen und Cassel insonderheit von Wolfenbüttel gehindert werden können. — Die Kosten des Privil. dürften sich auf 4000 ₰ belaufen." — Der Praeliminar-Plan unterscheidet sich von dem 1. Vorschlag, dass in diesem die Hälfte der Kosten auf die Calenbergische und Grubenhagensche Landschaft allein repartirt und in dem Praeliminar-Plan allen übrigen Landschaften ein Beitrag auferlegt wird.

Anmerk.

1) Diese Aufschrift findet sich in der Ausfertigung. Von Grubers Hand ist im Original-Concepte die frühere Aufschrift: „Praeliminar-Plan zur Errichtung einer Universität zu Göttingen" durchstrichen und dafür, ‚Plan zur Verwandlung — — —" gesetzt.

2) Im Concepte durchgestrichen.

IV. Joh. Lor. von Mosheims Denkschrift über die Einrichtung einer Academie mit den Bemerkungen Just. Hennig Böhmers.

(1733.)

Der Ruhm einer Academie wird insonderheit dadurch unterhalten und befördert, dafz sich viele Gelehrte bey derselben aufhalten und durch allerhand Schriften, Untersuchungen und Arbeiten die Wissenschafften zu verbefzern und zu zieren sich angelegen seyn lafzen. Hierdurch geschieht es, dafz

α) viele Leuthe dahin gezogen werden, die schon Jahre und Wifzenschafften erlanget, um sich fester zu sezen. Und was daraus einer Academie vor Vortheil zuwachse, dafz nicht lauter junge Lehrlinge *) da sind, darf nicht gezeiget werden;

*) Aber aus solchen sind die alten entstanden, man muss also sehen, wie sie beschaffen, ob sie sich hervorthun, ob sie sich frühzeitig Famam machen.

β) dafz andere Academien, Schulen und Kirchen bey einer solchen Rectores, Professores und andere Gelehrte suchen, und solchen von der Academie anderswohin versagte Leuthe sind hernach die grofzen Förderer und Beschützer derselben;

γ) dafz die Academie selber anderswo keine Leuthe suchen darff*), wenn sie ledige Pläze hat. Ich bin der Meynung, dafz eine Academie, die stets bey andern ansprechen muss, wenn sie Leuthe bedarff, nicht lange in grofzem Ansehen bleiben, sondern in kurzer Zeit in eine innerliche Zerrüttung gerathen müfze, die einem zehrenden Fieber ähnlich ist**). Weit mehr Vertrauen, Einigkeit, Friede und Eyffer vor die Ehre der Academie, wenn dieselbe mit ihren eigenen Kindern kan besorget werden, anderer Dinge nicht zu erwehnen.

δ) Dafz der Buch-Handel in Flor und Aufnahme kommt***), wovon nicht nur die Stadt grofze Nahrung hat, sondern auch viele unbegütherte Studiosi ihren Unterhalt auf gewifze Weise haben können.

ε) Dafz in den Händen selber, die der Academie gleichsam angehören oder in welchen sie lieget, stets tüchtige, rechtschaffene und geübte Leuthe anzutreffen sind, die bei Schulen, Kirchen und andern Dingen gebrauchet werden können, Anderer von sich selbst klarer Nutzbarkeiten nicht zu erwehnen.

Um zu diesem Zweck zu gelangen, schläget man 3 Dinge vor, 1) ein Collegium von Adjunctis der Academie oder legitimirten Magistris, 2) eine Societät der Wifzenschaften, 3) eine Gesellschafft, welche die teutsche Sprache und Alterthümer treibet.

I.

1) Bey der Academie mufz eine undeterminirte Zahl von jungen anwachsenden Gelehrten seyn†), die sich zum Dienst des

---

Des Geh. Raht Hoffmann in Frankfurth an der Oder Bruder ist noch ein junger Doctor, hat aber sehr gelehrte specimina ediret, und lieset cum applausu. Alte werden gar leicht stumpf und verliehren die Lebhafftigkeit. (Böhmer.)

*) Dazu ist eine gelehrte Baumschule nötig. (B.)

**) Fremde Pflantzen gerathen nicht an allen Orthen, wenn sie versetzet werden. Daher ist nötig, dafz die ordinarii professores kein monopolium anzurichten Gelegenheit bekommen, sondern die doctores und magistri Freyheit zu lesen haben, auch einige beneficia geniefzen. (B.)

***) Das kan nicht an allen Orthen geschehen. Leipzig hat hierin einen Vorzug, weil es eine Academie und Handelsstadt ist; Halle geniefzet davon, weil es jener nahe lieget, und das Waisenhaufz ex se fama hat. (B.)

†) Sie müfzen aber doch in einem gewissen Corpore stehen, und so wäre

gemeinen Wesens vor andern tüchtig machen. Man kan dieselbe Adjunctos der Academie oder Socios oder mit einem andern Nahmen nennen.

2) Diese sind niedriger, als die Professores, aber höher, als die übrigen Magistri, wenn sie gleich Docentes sind.

3) Es sind keine Adjuncti der Philosophischen Facultät, dergleichen auf andern Academien sind *), sondern der ganzen Academie, und werden

4) daher nicht von der Philosophischen Facultät, sondern von dem ganzen Senat der Academie **), unter Königlicher confirmation, angenommen und gewehlet.

Man könnte dieses Collegium Adjunctorum auf 12 sezen ***). Eine solche Zahl reichet zu allen Absichten, die man sich dabey vorstellet, zu, und es stehet ohnedem frey, bewandten Umständen nach noch andere und mehrere hinzuzuthun.

6) Es ist gleich viel, was für einer Wifzenschafft †) die Leuthe sich gewidmet haben, die in diesem Collegio sind, weil man Leuthe von allerhand Aemtern bey ihnen suchen wird.

7) Aber keiner kan hineinkommen, der 1) nicht nach der ordentlichen Weise Magister worden ††), 2) der nicht in humanioribus, graecis et latinis sich gut gesezet hat, und deutlich und zierlich sowohl im Latein als Teutschen schreiben kan, 3) keiner, der nicht 3 mahl vorher als Praeses disputiret; und also sattsame Proben seiner Geschicklichkeit abgeleget, 4) keiner, der nicht unsträflich und ordentlich stets gewandelt, und nie eines groben Lasters mit Grund bezüchtiget worden †††). Uebrigens lieget nichts daran, wo einer Magister worden, und

---

befzer, dafz die Zahl nicht so grofz anwachse, weil sonst bey entstehender Vacanz öffters der incapableste promoviret wird, weil er einen mächtigen Protectoren hat, so ein jeder sich zu machen pfleget. (B.)

*) Man könte in singulis facultatibus Adjunctos machen, so dafz sie den Rang post ordinarios professores hätten, und einen eigenen Catalogum Activum alle halbe Jahr lieferten. (B.)

**) Von jeder Facultät vier mehr, doch dafz nicht über 2 oder 3 dazu bey jeder Facultät angenommen werden.

***) Sed vide n. 1. (B.)

†) Alle Wifzenschaften gehören zu den 4 Facultäten, warum sollten sie denn nicht facultatum audiendi heifzen? (B.)

††) oder Doctor Acad. Jureconsultorum et Medicorum. (B.)

†††) Wie, wenn er sich gebefzert und ordentlicher worden? Vitia donec homines. (B.)

ob einer die requirirten 3 Disputationes hier oder dort gehalten. Es kan auch eine wohlausgearbeitete Schrifft anstatt einer oder zweyer Disputationen dienen *).

8) Wer in dieses Collegium will aufgenommen werden, giebt sich bey dem Prorectori **) mit einer Bittschrift an, der sein Suchen dem ganzen Senatui vorträget, und defzelben Meynung vernimmet. Hat niemand was einzuwenden, wird dem Supplicanten ein thema zu einer Disputation aufgegeben, und ein Tag gesezet, woran er dieselbe gegen die Professores sowohl als andere, die sich zum Opponiren angeben werden, vertheidigen soll. Bestehet er da, so wird er vor tüchtig erkannt und zur confirmation praesentiret.

9) Gibt sich mehr denn einer an, so wird die Sache, allen menschlichen Affecten vorzubeugen, durchs Lofz ausgemachet, wer vorgezogen werden soll ***), zum voraus gesagt, dafz nur eine Stelle ledig und die Zahl nicht vergröfzert werden soll.

10) Die auf diese Weise angenommen und höchsten Ohrts approbiret sind, müfzen sich stets bey der Academie aufhalten, und verlieren ihr Recht, wenn sie sich anderswohin verfügen.

11) Es stehet ihm aber frey, dafz er sich zu Doctoribus in allen Facultäten praestitis praestandis könne machen lafzen, und in der Stadt sowohl, als auf dem Lande in jure et medicina oder auf andere Weise practiciren.

12) Sie lesen und unterrichten die Jugend nach wie vor, und wenn sie wollen ohne Entgeld publice etwa lesen, bleibt es ihnen frey. Es mufz dieses aber nur Mittwochs und Sonnabends geschehen, und überall auf eine solche Arth, dafz den lectionibus der Profefzoren kein Eintrag geschiehet †).

13) Sonst bestehet ihre Haupt-Verrichtung darinnen, dafz sie lateinische und teutsche acta Eruditorum ex omni scientiarum genere ver-

---

*) Allein dadurch zeiget er nur, dafz er was verstehe, nicht aber, dafz er das donum proponendi habe. Dieses erkennet man aus gehaltenen disputationibus. (B.)

**) Befzer bey der Facultät, wohin seine erlangte Wifzenschafft gehöret. Si probatur a Facultate, so kan die Facultät darüber mit dem Corpore Academico conferiren. (B.)

***) Es könte auch woll der erste genommen werden ex praeventione, wenn sie beyde gleich guht sind. (B.)

†) Dieses ist nicht zu rathen, und machet schon ein monopolium bey den Professoribus, quod praecavendum. Wie sollen diese Adjuncti sich hervorthun, wenn sie nicht publice frey lesen sollen? (B.)

fertigen, die vom Universitäts-Buchhändler oder vom Buchladen desselben verleget werden und alle Monathe regulmäfzig herauskommen.

14) Dieser Arbeit halber müfzen sie einen Präsidenten haben, *) der die allgemeinen Rechte des Collegii besorget, und einem jeden der Mitglieder die Pensa austheilet.

15) Sie versammeln sich wöchentlich 2 mahl in der Wohnung des Präsidenten. In dieser Versammlung werden die Auszüge oder observationes, welche die Mitglieder verfertiget haben, nachdem sie vorher dem Präsidenten zugestellet worden, öffentlich verlesen **). Ein jeder erinnert dabey, was ihm gut deucht, aber sehr bescheiden, und kein Ausgang oder observation wird in die acta oder wie man sie sonst nennen will, eingerücket, den vorher nicht alle Mitglieder approbiret, und mit ihrer Unterschrifft angenommen haben. Durch dieses Mittel wird man mit der Zeit befzere Monaths-Schrifften von gelehrten Sachen bekommen, als die Leipziger Acta und andere dergleichen Dinge, die voll von Partheylichkeiten, niedrigen Schmeicheleyen und groben Fehlern sind.

16) Der jüngste der Mitglieder ist Secretarius, und führt bey diesen Zusammenkünfften das Protocoll, aber nur summariter, damit die Sachen desto geschwinder fortgehen ***).

17) Die besondern Geseze, die bey diesem Werk in Acht zu nehmen, können bald entworffen werden.

18) Es können andere, sowohl einheimische als ausländische, ihre Sachen ebenfalls zu diesen beyden Werken einsenden: allein nichts wird eingerücket, welches nicht vorher in dieser Versammlung von allen für gut gehalten worden.

19) Es stünde zu versuchen, ob nicht eine Arth von gelehrten Zeitung †) zum Stand könne gebracht werden, die einige der Mitglieder dieses Collegii unter der Aufsicht ihres Vorstehers verfertigten.

20) Jezt wird die Haupt-Schwierigkeit zu entscheiden seyn: Auf was Arth macht man es, dafz diese Leute erhalten werden, damit sie bey der Academie bleiben und ihre Arbeiten und Bemühungen fortsezen

---

*) Ex numero Professorum. (B.)

**) Jedoch müfzen den membris diejenigen Schrifften, deren Auszüge verlesen werden sollen vorher etliche Tage kund gethan werden, damit man wieder solche vorher einsehen kan. (B.)

***) Aber so hat man keinen bestandigen Secretarium, welcher incommode ist. (B.)

†) Extracte und Zeitungen haben wir genug. Befzer ist, wenn sie gelehrte observationes ex omni scibili machen und solche quartaliter ediren. (B.)

können? Man hat darzu keine andern Mittel, als die 3 bekannten Dinge, wodurch die Welt regieret wird, Hoffnung, Ehre und Geld. Und vielleicht geht es an, diese 3 Dinge zusammen zu brauchen, den verlangten Zweck zu erhalten.

21) Die Glieder des Collegii gehen 1) über alle Rathsherrn der Stadt und übrigen Magistros und Doctores bey der Academie, 2) schliefzen sich in öffentlichen Procefzionen gleich an das Corpus Academicum, 3) werden zu allen Solennitäten, so wie die Professores, eingeladen, 4) sizen auf einer besondern Bank sowohl im Auditorio, als in der Kirche, 5) wehlen ihren eigenen Präsidenten in Gegenwart zweyer Deputirten des Senatus Academici. Dieser aber mufz aus der Zahl der Professorum seyn, und wird a Rege bestättigt, 6) tragen, woferne die Professores besondere Ceremonien-Kleider haben, auch eine gewifze Arth der Kleidung, die sie von den übrigen Gliedern der Academie unterscheidet *), 7) haben das Recht zu lesen, ohne dafz ihre Zettul dem Professori der Wissenschafft, in der sie lesen, erst gezeiget werden müfzen, 8) können Doctores in allen Facultäten werden, 9) sind Sportuln-frey beym Universitäts-Gericht, wenn sie etwa in Prozefze gerathen, 10) können Schulden halber nicht anders, als in ihrer eigenen Wohnung arretirt werden.

22) Diese Vortheile werden durch die Hoffnung der Beförderung, die ihnen auf alle Weise mufz befestiget werden, sehr vergröfzert. Zu dem Ende ist zu ordnen, 1) dafz die ledigen Stellen der Profefzoren, wo nicht besonders bedenkliche Umstände eine Ausnahme erfordern, aus diesem Collegio besezet werden sollen, 2) dafs die, welche sich aus demselben vor andern hervorgethan, mit der Zeit zu Professoribus extraordinariis sollen gemachet werden, 3) alle Städte, die jura patronatus bey den Schulen oder ansehnlichen Pfarr-Bedienungen haben **), müfzen aus der Zahl dieser versuchten und geübten Leuthe ihre Rectores und Pastores nehmen. Wie schwer fället es jezo, einen tüchtigen Mann zu finden, wenn etwa eine Schul-Bedienung, die wichtig, besezet werden soll ***)? Wie viel unnüze Leuthe werden zum Schaden des Landes zu solchen Bedienungen gezogen? Wie offt mufz man auswärts einen Menschen nehmen, den man nicht recht kennet? Alle diese Mängel

*) Ist woll überflüfzig, weil sie sich öffters ändern. (B.)

**) Ob dieses practicabel sey, dubito. Patroni werden sich nicht binden lafzen. (B.)

***) Wenn man keine befzere findet, werden sie sich schon ultro melden. Inzwischen können die tüchtigsten ex hoc Collegio recommendiret werden. (B.)

werden durch diese Anstalt gehoben werden, und es wird nie an rechtschaffenen Leuthen im Lande fehlen, 4) Sein. Königl. Maj. werden sich ebenfalls erklären, wie sie die Schul-Bedienungen, die Sie unmittelbar *) vergeben, imgleichen Stadt-Physicate, Secretariate, Kirchen-Bedienungen, die vor andern ansehnlich, aus diesem Collegio, falls qualificirte Leuthe darinnen sind, zu besetzen gesonnen wären. Diese Hoffnung wird machen, dafz viele bemittelte und wohlgezogene Leuthe sich gerne bey der Academie aufhalten, und ihr Glück, welches doch kommen mufz, abwarten werden.

23) Es wird nicht an allerhand Dingen fehlen, wodurch diese Leuthe ihren Unterhalt **) auf billige Weise finden werden, wenn nur die Academie erst recht gesezet und der Buchhandel empor gebracht ist. Indefzen wird es doch auch leichte fallen, denselben einen Zuschub su desto befzerer Subsistenz zu Wege zu bringen. Ich gebe folgende Dinge zu überlegen :

1) Dem Präsidenten lafze man ex dote Academiae vor seine Mühe jährlich 50 ℔ ***) reichen ; die werden sich leicht finden und die Arbeit ist so weitleufftig nicht, dafz es einer gröfzern Belohnung bedürfte.

2) Alle Mitglieder geniefzen einer mäfzigen Licent- und Accise-Freyheit.

3) Den 6 ältesten giebet man ein Stipendium von denen, die sonst pflegen vertheilet zu werden, so lange sie auf der Academie bleiben.

4) Den 6 ältesten wird ebenfalls eine freye Wohnung gegeben.

5) Die beyden Monaths-Schrifften, die vorgeschlagen sind, müfzen wenigstens monathlich 50 ℔ eintragen. Wer den Bücher-Handel verstehet, wird das gleich wifzen und begreiffen. Vielleicht kan man es höher bringen, nachdem die Umstände sich zeigen. Dieses Geld wird von dem Verleger ordentlich bezahlet und ad fiscum gebracht. Aus demselben geniefzet der Präsident jährlich 30 ℔, die 6 ältesten Mitglieder 20 ℔. Das übrige wird in gleiche Theile unter die andern, die daran arbeiten, vertheilet, jedoch so, dafz jährlich 20 ℔ zu etwa aufzerordentlichen Ausgaben übrig bleiben, die aber, wenn sie nicht gebrauchet werden, dem Präsidenten heimfallen. Man kan dem Präsidenten 50 ℔ †)

---

*) Dieses ist sehr heilsahm. (B.)

**) Wenn man einige beneficia ex reditibus monaster. vor sie stifften könte, wäre es guht. (B.)

***) An ex fisco ? so wird derselbe sehr beschweret werden. Also befzer ex fundo publico. (B.)

†) Ex quo fisco ? An Academici ? ist nicht zu rathen. Befzer ex fisco proprio. (B.)

ex fisco geben, mit dem Beding, dafz er alle vorfallende Kosten, z. B. Pappier, Dinte, Federn, Brieff-Porto, so wenig vorkommen wird, davon abtragen soll. Nach dieser Vertheilung wird es doch dahin gebracht werden können, dafz ein solcher Adjunctus zum wenigsten 50 ℛ jährlich zu geniefzen hat.

6) Der in dieses Collegium genommen wird, giebt 4 ℛ ad fiscum; wer daraus befördert wird, erleget 6 ℛ *).

7) Es wird wohl sogleich nicht können eingeführet werden, dafz diejenigen, die ihre Bücher wollen recensiret wifzen, dieselbe einsenden müfzen, wie in Leipzig üblich ist; aber die Sache wird sich mit der Zeit selbst einführen, und die Buchhändler und Autores werden gerne, damit ihre Sachen bekannt werden, ihre Verlags- und andere Bücher abgeben. Hieraus entstehet ein neuer Vortheil. Ein jeder behält das Buch, das er recensiret hat.

24) Um die wahre Beschaffenheit dieser Anstalt mufz niemand, als der Praeses wifzen. Die Glieder, so zu diesem Collegio gehören, empfangen blofz ihr quotum, ohne zu wissen, woher es komme, und warum es bald steige, bald falle. Der Präses leget seine jährliche Rechnung in der Stille dem Ministerio ab. Der Präses contrahiret also mit dem Buchhändler vor sich, und richtet alles übrige so ein, dafz die übrigen die inwendige Statur der Sache nicht leicht einsehen können.

25) Es läfzet sich diese Ordnung auf mancherley Weise erweitern, verbefzern und anders einrichten. Die Haupt-Sache kommet auf einen verständigen Mann an, der den Grund darzu leget, zuerst einige geschickte Leuthe anderswoher an sich ziehet, eine Regul vorschreibet, wornach gearbeitet werden mufz, und vorerst sich die Mühe nimmt, alle Aufsäze scharff zu verbefzern, damit die Sache nur zuerst in den Gang komme, und Beyfall erhalte.

---

*) Das letzte lafze ich gelten, aber das erste wird nicht ohne Difficultäten abgehen. (B.)

V. Gutachten des Gerichtsschulzen Fr. Chr. Neubour zu Göttingen.

(1733. Jan. 8.)

„Wenn in der Stadt Göttingen eine Universität angelegt werden solte, so äufsern sich dabei"

1. Folgende Vortheile:

1) Lieget der Ort wohl situiret, in einer angenehmen und fruchtbahren Ebene, welche rund umher mit Dörffern, Clöstern, Aembtern und Adelichen Gerichten umgeben ist, die dann so wohl wegen der Zufuhre nützlich, als wegen der Veränderung plaisant.

2) Hat diese Stadt keine Universität gar zu nahe liegen, gleichwohl ist sie auch von Helmstädt, Marpurg und Giefzen nicht gar zu weit entfernt, und Jena lieget nur 18 Meilen von uns. Unsere Kauffleute reisen fleifzig nach Leipzig: so dafz die gelehrte Correspondentz wohl unterhalten werden kan.

3) Die Pafzage von der Elbe herauf, und vom Rhein herunter, gehet natürlicher Weise auf uns zu. Und da das Eichsfeld an der einen und das Stifft Hildesheim auf der andern Seite voll Protestanten ist: so würde selben diese Universität sehr bequehm fallen: wie sie auch dem Hartze und dem Hefzen-Lande sehr nahe gelegen.

4) Unser Gymnasium ist bisher ein Seminarium der Universitäten gewesen. Und wie verlautet, soll in hiesigem Archiv bereits eine Bulla Leonis X. vorhanden seyn, worin er diesem Orte die Freyheit gegeben, eine Academie aufzurichten und Doctores und Magistros zu creiren.

5) Das Pauliner-Closter kan zu den mehresten benöthigten Universitäts-Gebäuden aptiret werden. Sommer-Prima, oder Selecta, giebet ein gutes Auditorium Theologicum. Prima das Juridicum, Secunda und Tertia das Medicum, Quarta, Quinta und Sexta das Philosophicum.

6) Wenn von der Pauliner Kirche noch 2 Pfeiler von dem Nef

zu dem Chor gegeben werden, kan solches zu einer zwar nicht allzu grofzen, dennoch artigen Universitäts-Kirche dienen.

7) Die übrige Navis Templi, welche sodann noch über 80 Fufz in der Länge und ppr 60 Fufz in der Breite bleibet, kan ein sehr ansehnliches Auditorium Majus, zu denen Promotionen und andern actibus publicis Academiae, abgeben,

8) Oben darüber könte ein magnifiques Theatrum Anatomicum, ein Theatrum Naturae et Artis, eine Naturalien-Cammer etc. angeleget werden.

9) Neben der Kirche lieget ein artiger Garten-Platz, welchen jetzo der Hr. Prof. Leonhard gebrauchet, aus welchem, wenn er bis zu dem Eingange der Kirchen geführet und mit einer Mauer eingeschlofzen würde, ein feiner hortus Medicus werden kan.

10) Es könte auch vielleicht auf dieser Kirche ein bequehmes Observatorium aufgerichtet werden.

11) Der ledige Platz bey dem Barfüfzer Closter, oder nunmehrigen Zeug-Hause nebst der sogenannten Münze schicket sich sehr gut zur Reitbahn und Stallung, dabey denn das daran stofzende alte Brau-Haufz, so nicht gebrauchet wird, gar füglich zur Wohnung des Bereuters aptiret werden kan.

12) Der Walkenrieder Hoff wird sehr bequehm zum Convictorio seyn, auch zur Wohnung für eine Menge armer Studenten aptiret werden können.

13) Die Stadt ist grofz und geräumig und Platz genug darinnen, wenngleich ihre Einwohner noch auf das triplum der gegenwärtigen Anzahl vermehret würden.

14) Unsere Manufacturen würden den Studirenden zu mancherley Bequehmlichkeit, hingegen diese ihnen zum befzern debit dienen.

Gegen diese Vortheile finden sich hingegen;

2. Folgende Hindernifzen:

1) Das Gymnasium wird bey der Universität nicht bestehen können; sondern entweder eingehen, oder anderwerts hin, z. B. nach Einbeck, verleget werden müfzen.

2) Die Trivial-Schule müfze zwar bleiben, aber aufzer dem Closter geleget werden, wozu der Raht die Anstalt zu machen hätte.

3) Sind zwar bey gegenwärtigem Zustande die Lebens-Mittel allhier theuer und rar. Wenn aber erst das Vorhaben, eine Universität allhier anzurichten kund wird: werden die benachbahrten Beambte nicht ermangeln, allerhand vivres und denrées herein zu senden: zumahlen

wenn sie durch ein Königl. Placat dazu animiret und die Policey allhier etwas anders eingerichtet würde.

4) Der Licent wird auch als eine Hindernis der Universität angesehen: ich weiſz aber nicht, ob die Accise in Leipzig und Halle viel leidlicher ist, als der hiesige Licent. Vielleicht würden auch wohl die Professores und Graduati Licent frey seyn, und wegen der Studiosorum insonderheit der armen und Convictoristen ein temperament zu treffen stehen.

5) Die Garnison pfleget den Hr. Studenten, welche Libertins sind, nicht wohl anzustehen. Zum wenigsten würde die gegenwärtige Art der Einquartirung besorglich allerley Ungelegenheit veruhrsachen: es wird aber auch darunter ein Mittel zu treffen, und solche Vorkehrungen zu machen, nicht unmöglich seyn, daſz die offtmahlige demelées zwischen der studirenden Jugend und der Milice abgekehret werden.

6) Die gröſzeste Hindernis und welche in die Augen fället, ist der Mangel bequehmer Wohnungen für Professores und Studenten. Die Häuser, welche die bisherige Professores und Praeceptores des Gymnasii besitzen, sind in allem nur sieben, und darunter diejenigen, welche die Collegae inferiores bewohnen, nicht sonderlich bequehm. Unsere Bürger haben bishero nur zu ihrer höchsten Nothdurft gebauet, und gemeiniglich kaum so viel Platz in ihren Häusern, da sie mit ihrer Familie und den einquartierten Soldaten bleiben können. Was noch von habitablen Gelegenheiten vorhanden, wird von den Königl.- und Rahts-Bedienten, oder Officiren bewohnet. Ich glaube dennoch, daſz wenn das gegenwärtige dessein erst fest gesezet und éclat wird, daſz schon viele ihre Häuser beſzer aptiren, oder neue bauen werden; wozu aber, wegen der Armuht der hiesigen Einwohner, einige douceur und Vorschub, es sey an Bau-Materialien, oder an Gelde, vors erste wohl erfordert werden mögte.

7) Der Mangel einer fahrenden Post und ordentlichen Post-Route durch diese Stadt ist gleichfalls ein obstacul, welches handgreifflich: es wird aber dieses sich verhoffentlich heben laſzen.

8) Exercitien-Meister haben wir zwar jetzo nicht, oder wenig und schlecht, allein diese Art Leute findet sich bald von selbsten an, wo es was zu thun giebet, zumahlen, wenn ihnen einige Ergötzlichkeit, worauf sie Stat machen können, von der Universität zuflieſzet. Gleiche Bewandnis hat es auch mit den Buchläden und Buchdruckereyen.

9) Die starcken Kosten, welche zu solchem wichtigen Wercke erfordert werden, können bey einem so groſzen Fundatore zwar nicht unter die Hinderniſzen sich zählen laſzen; es werden aber auſzer dem

fundo, aus welchem die Professores, Exercitien-Meister und Bediente der Universität jährlich salariiret und die Convictoristen versorget werden sollen, zum wenigsten 20000 ₰, zur Anrichtung der Gebäude und 10000 ₰ zur Inauguration der Academie ohnmafzgeblich zu destiniren seyn.

10) Gelehrte Männer, welche der Universität einen Ruff machen, scheinen auch zwar schwehr zu finden und herbey zu ziehen zu seyn: dazu aber sind die besten Mittel, starcke Besoldungen, viele honneurs, ansehnliche Characteren und libertas sentiendi et docendi, so ferne die letztere nicht extravagiret.

11) Zum Convictorio wären im Anfange vielleicht die Calands-Güter hinreichend: falls dazu nicht bereits ein anderer und gröfzerer Fond destiniret, oder aber das Gymnasium beybehalten werden soll.

12) Dafz die Pauliner Kirche anjetzo zum Holtz- und Korn-Magazin, auch die übrige benannte Gebäude gegenwärtig zu anderen Gebrauch verwendet werden, solches zähle ich nicht mit unter die Hindernifzen: weil ohne Zweifel Sr. Königl. Majestät nach Dero Gnädigen Gefallen davon zu disponiren haben, und ein geringerer Nutzen einem gröfzeren billig weichen mufz.

Anmerk. — 1) Die von Neubour citirte päbstliche Bulle für das Göttingische Gymnasium konnte nicht aufgefunden werden. Auf ein wiederholtes Anfragen berichteten am 12. Febr. 1733 der Stadtkämmerer Clacius und der Senator Leschen, man könne das Privilegium nicht finden, und theilten nur aus Lubeci Chronick mit, dass 1542 die Herrn vom Rathe zu Göttingen in Abwesenheit Kays. Karls 5. v. K. Ferdinand 1. durch die Bemühung der Göttingischen Abgesandten Dietrich Knipping des Aeltern und Johannes Streckewald ein Privileg erhalten haben, dass sie auf ihrer Schule deponiren, gradus geben und Baccalaurii und Magistri promoviren könnten, was auch auf der Göttingischen Schule, die in ihrer Blüthe 200 Schüler zählte, vorkam, allein die Blüthe währte nur bis 1544. — Vergl. damit auch die Angabe in der Zeit- und Geschichts-Beschbg. II. 2. 20.

VI. Bittschrift des Bürgemeister und Raths der Stadt Göttingen.

(Göttingen. 1733. April. 15.)

Allerdurchlauchtigster Grofzmächtigster König,
Allergnädigster König, Churfürst, und Herr!

Ew. Königl. Majestät und Churfürstlich Durchlauchtigkeit haben Allergnädigst geruhet Zeit Dero höchstglorwürdigst geführte Regierung Dero Teutschen Landen bey aller Occassion sehr viele väterliche Hulde und Gnade zu erzeigen und ist gewifz diese nicht unter die geringste zu zählen, dafz Ew. Königl. Majestät jüngsthin allergnädigst resolviret und ohne Zeitverlust zu bewerkstelligen demandiret haben, dafz in dieser Stadt eine Universität angeleget werden soll. Durch diese heilsame Verfügung fliefzet nicht nur Ew. K. Majestät Teutschen Landen in genere ein ganz ausnehmender Vortheil, Nutzen und grofze Commodität zu, besondern es wird auch in specie diese gute Stadt und gesammte Burgerschaft ein merkliches dadurch profitiren, dafz wir dannenhero auch insbesondere uns zu bedancken und unsere darüber geschöpffte hertzinnigliche Freude und Vergnügen hierdurch in tieffster Demuth erkennen zu geben uns äufzerst gerührt finden.

Gestalt Ew. königl. Majestät und churf. Durchlauchtigkeit wir dan für sothane ganz besonders hohe königl. Gnade für uns und im Nahmen der sämmtlichen Bürgerschaft hiemit allen unterthaenigsten und nur zu ersinnenden demühtigsten Danck abstatten und wie wir alleruntertbänigst bitten, sothanes höchst nütz und rühmliches Vorhaben bald zum guten Stande bringen zu lafzen, also werden wir nicht ermangeln und nie ermüden Gott den Allmächtigen um das beständige allerhöchste Wohlergehen Ew. königl. Majestät und Churfürstl. Durchlaucht Dero Frau Gemahlin konigl. Majestät auch saemmtliche hohe königl. Familie inbrünstig anzurufen, die

wir uns zu fernern Gnaden empfehlen und mit eben nur ersinnlicher Submission verharren:

Ew. Königl. Majestät und Curfürstl. Durchlauchtigkeit allerunterthänigst gehorsamster Bürgermeister und Rath der Stadt Göttingen: Georg Friedrich Morrien, Otto Riepenhausen, Otto Philipp Riepenhausen, Levin Dieterich Bernstorff, Ludolf Johann Clacius.

VII. Nachträgliches Votum Münchhausens über die Einrichtung der Universität in der Sitzung des geheimen Raths-Collegium.

Nach dem eigenhändigen Entwurfe Münchhausens.

(1733. April. 16.)

Nachdem ich die Protocolla nochmals durchgesehen, habe ich zu künftiger weiterer Erwegung folgendes ad protocollum gegeben:

Es sei nothwendig, dafz wenn die neue Academie sich für andern herfür thun soll, die Professiones denen berühmtesten und geschicktesten Männern anvertraut würden.

Diese aber wären gemeiniglich wohl versorget und dürften sich daher schwerlich entschliefzen nach Göttingen zu gehen, wenn man ihnen nicht eine considerable accessionem honoris vel lucri verschaffe.

Es schienen also die beyden wichtigsten consideranda zu seyn, dafz man:

1) Tüchtige Leuthe choisire, welche vermögend einen grofzen Numerum Studiosorum an sich zu ziehen und

2) Sie bewege die Vocationes nach Göttingen anzunehmen. Ratione des erstern considerandi werde wohl ohnbedenklich zum Grunde zu setzen seyn, dafz die Theologische Facultät weder mit solchen Männern zu besetzen, deren Lehren zum Atheismo und Naturalismo leiten oder auch die Articulos fundamentales religionis evangelicae anfechten und den Enthusiasmum einführen, noch dafz nach Göttingen solche Theologi zu beruffen, welche ein evangelisches Pabsthum behaupten, ihr gantzes Systema andern aufdringen, diejenigen so in gewifzen das Fun-

damentum fidei nicht concernirenden quaestionibus mit ihnen kein gleiches Sentiment führen, verketzern, und die Libertatem conscientiae samt der Tolerantz als unleidentlich ansehen, woraus nichts als unnöthiger Streit und innerliche Unruhe zu entstehen pflegt, welcher Maxime das Durchlauchteste Haus jeder Zeit gefolget und defzhalb die Calixtos, Conringium, Hornejum und andere friedliebende Männer in Helmstedt protegiret.

1. Nach diesen Suppositis würde auf den in Vorschlag gekommenen Tübingischen Cancellarium Academiae Pfaffen vor andern mit zu reflectiren seyn; denn dieses Mannes Gelehrsamkeit sey nicht nur in Teutschland sondern auch apud exteros bekandt und zeigten seine Schrifften, wie er die Theologie mit einer vernünftigen Philosophie verknüpfe auch grofze Wifzenschaft in Antiquitatibus et historia ecclesiastica besitze.

Der Giefzische Theologe Rambach sey ein vortrefflicher Moralist und würde zur Aufnahme der Academie ein grofzes beytragen.

Der Helmstädtsche Abt Mosheim verdiene nicht weniger einen Platz in Facultate Theologica; er besitze ein überaus gutes Judicium et Ingenium, er schreibe sehr gut teutsch und latein, und seine Hauptabsicht ginge in seinen Schriften dahin, die Wahrheit der christlichen Religion wider die sogenanndten Freydencker zu befestigen, die Moral zu befzern und die Menschen durch vernünftige Vorstellungen auf einen guten Wandel zu führen und überdem die dunkeln Stellen der heiligen Schrift ex antiquitatibus ecclesiasticis, worin er was besonderes praestiret, zu erleutern.

Der Göttingische General-Superindent sey wohl geschicket eine theolog. Profefzion zu vertreten, weil er aber bisher wenig oder nicht bekandt gewesen, wenig geschrieben, auch meines Wifzens niemahls mit einem applausu auf einer Academie dociret habe, so sey wohl von ihm nicht zu hoffen dafz er auswärtige Studenten nach Göttingen ziehen, oder falls man ihm die erste oder andere Stelle in der Theolog. Facultät designiren wolle, weder Pfaff, noch Rambach, noch Mosheim komen, folglich es gleich anfangs an Männern fehlen würde, von welchen man moraliter gewifz seyn könne, dafz sie die Academie in Aufnahme bringen.

2. Dafz die juristische Facultät mit berühmten und vortrefflichen Männern besetzet werde, sey vor allen andern nothwendig, denn diefz mufz veranlafzen, dafz viele vornehme reiche Leuthe in Göttingen studiren. Meines Wifzens befänden sich jetzo auf den Universitäten dreierley Gattungen von Rechtsgelehrten.

Die ersten bestehen aus Practicis, welche sich nicht sowohl bemü-

hen, die Jurisprudentz zu erleutern als was andere gesagt und geschrieben, zu colligiren.

Die zweyte Gattung applicire sich schlechterdings auf die Theorie und die Interpretation der Gesetze, ohne sich darum zu bekümmern, ob sie in foro usum haben.

Zur dritten Gattung referire ich diejenigen, welche eine solide Theorie und das Studium antiquitatum Romanarum et Germanicarum mit der Praxi verknüpfen, und die Rationes Legum untersuchen und anzeigen, was auf den Statum Germaniae applicabel, insonderheit aber das jus patrium ex antiquitatibus Germanicis erleutern, anbey das natürliche Recht excoliren und aus selbigem die vorkommende in Legibus civilibus nicht determinirte casus entscheiden.

Diefze dritte Gattung ziehe ich denen andern beyden vor und glaube, dafz man mit Leuthen solcher Gattung vornehmlich die Göttingische Juristen-Facultät zu besetzen suchen müfze, — denn obwohl die Practici das Studium juris denen Lernenden leicht machen, dergleichen Leuthe auch auf einer Universität nöthig seyn, so komen jedoch aus ihrer Schule nur halbgelehrte, welche selten mehr sagen können, als was dieser oder jener JCtus für Sentimens heget, nicht aber ob deren Meynung gegründet sei, daher sie sich nicht zu helffen wifzen, wenn sie einen Casum nicht in terminis von andern decidiret finden. Die Rechtsgelehrten von der 2. Gattung wenden mehr Zeit auf die Critique als nöthig, zumahlen in Teutschland die wichtigste Materie juris publici et privati nicht aus dem römischen sondern aus den teutschen Rechten und aus Gewohnheiten zu entscheiden.

Vor allen andern werde ich nach diesen Suppositis auf die Preufz. JCtos Böhmerum, Hoffmann und Heineccium reflectiren, wenn nicht selbige glebae adscripti, mithin ohnmöglich zu bekommen wären. Ein gleiches Bewandtnifz hat es mit Herrn Gribnern in Leipzig, als welcher ein sehr vernünftiger Mann ist, der das römische Recht auf den teutschen Statum vorsichtig appliciret und die Mittelstrafze zwischen denjenigen hält, welche ex nimio pruritu novandi alles was die Vorfahren gelehret anfechten, und denen, welche meinen, man dürffe nichts avanciren, quod non dictum sit prius.

Mascov und Gebauer in Leipzig verknüpfen beyde die Historie und Philosophie mit der Rechtsgelehrtheit; jener ist stärker in den teutschen, dieser aber in den römischen Antiquitäten, wiewohl auf den erstern, da er nicht mehr Professor sondern in den Rath zu Leipzig ist, kein Facit zu machen stehet.

Herr Leyser in Wittenberg besitzet das Donum perspicuitatis und schreibet Sachen, die sonderlich in foro zu gebrauchen.

Herr Kress in Helmstedt hat in Antiquitatibus Germaniae viel gethan und führt in seinen scriptis sehr gelehrte und solida principia, er ist aber alt und hat einen unangenehmen Vortrag.

Otto in Utrecht appliciret sich zwar vornehmlich auf die critique und römische Antiquitäten, wie gemeinlich von denen JCtis Batavis geschiehet, jedoch hat er in andern Partibus jurisprudentiae sehr viel gethan.

Der Kielische Prof. Vogt hat auch grofzen Ruhm.

3. Was die Philosoph. Facultät betrifft, so mufz insonderheit ein tüchtiger Historicus ausgesuchet werden.

Der Giefzische Professor Estor hat in historia medii aevi was besonders praestiret und zeiget sein Buch de ministerialibus seine besondere Belesenheit.

Der Jenische Buder kann gleichfalls eine Profefzionem historicam mit Nutzen vertreten.

Der Prof. Treuer ist aber, zumahlen in der neuern historia, beyden vorzuziehen.

Die Altdorfischen Professores Herr Schwartz und Köhler verdienen ebenfalls grofze Attention. — Nur stehe ich bey mir an, ob sie als Professores juris publici vorzuschlagen, da sie keine Juristen seyn und nicht zu leugnen stehet, dafz das Jus civile dergestalt in Teutschland eingewurzelt, dafz ein Professor juris publici schwerlich seinem Amte ohne selbiges ein genügen thun, noch die daraus guten theils herfliefzenden Reichsgesetze und Abschiede genugsam verstehen vielweniger andern gründlich beybringen kann.

Der Professio Antiquitatum würde Keissler wohl fürstehen.

Zur Logic und Moral wird sich Lehman, zur histor. litter. Heumann, zur teutschen Redekunst Gottsched sehr wohl schicken. — Ob der Gerichtsschultze Neubauer Profefzionsmäfzige Studia habe, weifz ich nicht. Es kann jemand in aliquo studiorum genere gelehrt und dennoch zum Professore nicht geschickt seyn.

Zur mathematischen Profession werde Herr Bülfinger oder Hamberger aus Jena sehr gut seyn, wobey man diefzen und andern erlauben müste Wolffens Philosophie zu lehren. Ob ich gleich die Persohn des Wolffen selbst zu vociren vielerley Bedencken finde, auch für mich vor des Wolffens Philosophie kein sonderliche Hochachtung trage, in dem selbige mehr subtilitatem als nützliche Wahrheiten in sich fafzet; das ganze Systema harmoniae praestabilitae gehet dahin, auf was

Weise die Seele im Leibe würke und selbigen bewege, welches jedoch ein Geheimnifz der Natur ist, so man in diesem Leben schwerlich entdecken wird. Ich lafze dahin gestellet seyn, ob man nicht die tempora Scholasticorum wieder erleben werde, wann die Wolffianer auf denen Academien die Oberhand behalten, als welche gleich jenen ihre Zeit mit Untersuchungen zubringen, welche in gemeinem Leben gar geringen Nutzen haben. Weilen indefz diefze Wolffianische Philosophie überall so viele Anhänger und so grofzen Beyfall gefunden, so würde man der neuen Academie ohnfehlbar tort thun, wenn man selbige nicht lehren lafzen wolte.

Damit man berühmte Männer nach Göttingen zu gehen bewege, wären fürnehmlich denen beyden ersten Theologis und JCtis aufzer dem gewöhnlichen salario pensiones zuzulegen, auch sie mit einem Titel und Rang zu distinguiren. — Solche Leuthe verdienen meines Erachtens nicht geringere Hochachtung als ein Oberhofprediger und Urthelsfafzer in einem Justitz-Collegio. Daher dem ersten JCto der Character eines geheimten Justitzraths nebst Obristen-Rang beyzulegen; und nicht undienlich wäre, gleichwie die Hallischen Professores keine Ferien geniefzen, so können auch die Göttingschen deren wohl entrathen, sonst ist es ohnmöglich die Collegien in einem halben Jahre zu endigen.

Gelehrte Monopolia müfzen nicht gestattet, sondern jedem Profefz. erlaubet werden, auch die zu seiner Profefzion nicht gehörige disciplinen zu dociren.

Dafz man die Studiosos zum disputiren nöthige, würde ihnen unnöthige Kosten verursachen und dem publico schlechten Nutzen bringen, dafz diejenigen, welche keine natürlichen Fähigkeiten dazu haben, sich eine Stunde publice schämen. Wie ich denn auch bedenklich finde, viele Leuthe zu veranlafzen gradus academicos anzunehmen, vielmehr sollte ich glauben, es würde die Göttingsche Academie mehr für andere distinguiren, wenn man die Doctorwürde auf selbiger keinen als wohlverdienten Leuthen mittheilete, als wenn daselbst viele Promotiones geschehen, mithin viele Stümper honores Academicos erlangen. Es wäre aber darauf zu gedenken, dafz die Candidati insgesammt untriegbahre Specimina ihrer Gelehrsamkeit beybringen und sich nicht sowohl durch das Examen als andere Proben, so sie auf der Universität oder in Foro abgeleget, als Professur-mäfzige Leuthe legitimiren müfzten.

Ich zweifele sehr, ob die Dissertation de Barbarismo duellico und

der Professorum persuasiones die Studenten überreden werden, dafz es malhonnet sey, auf eines provocation zu erscheinen; was man in Halle um diesem Uebel abzuhelfen gethan hat, ist wohl alles, so mit guter Ahrt geschehen kann; dafern man die Universität zahlreich haben will, darff man in diesem Stücke keinen gröfzern rigorem gebrauchen.

Inspectores über die Landeskinder zu bestellen halte ich bedenklich, zumahlen man keinen Zwang einführen will. — Man würde auch dadurch viele Leuthe abschrecken, solche Academie zu frequentiren, zugeschweigen, dafz Leuthe wieder ihren Willen zum Fleifz zu zwingen selten einen guten Effect thut, am Meisten ist die Absicht dahin zu richten, dafz diejenigen, die sich zuerst nach Göttingen begeben, ein honestum vitae genus und mehr die Hallische als Jenische Lebensahrt erwählen, wobey ihnen auch Gelegenheit zu anständigen Divertissements zu machen.

II.

Das Kais. Privilegium, die Königl. Rescripte und andere Verfügungen bei Errichtung einer Universität in Göttingen.

I. Das Privilegium Kaiser Karls VI. für eine in Göttingen neu zu gründende Universität.

(Wien. 1733. Jan. 13.)

Carolus VI. divina favente clementia Electus Romanorum Imperator semper Augustus ac Rex Germaniae, Castellae, Aragoniae, Legionis, utriusque Siciliae, Hierusalem, Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae, Sclavoniae, Navarrae, Granatae, Toleti, Valentiae, Gallitiae, Maioricarum, Seviliae, Sardiniae, Cordubae, Corsicae, Murciae, Giennis, Algarbiae, Algezirae, Gibraltaris, Insularum Canariae, & Indiarum ac terrae firmae, Maris Oceani, Archidux Austriae, Dux Burgundiae, Brabantiae, Mediolani, Styriae, Carinthiae, Carniolae, Limburgiae, Lucemburgiae, Geldriae, Wirtembergae, superioris & inferioris Silesiae, Calabriae, Athenarum & Neopatriae, Princeps Sueviae, Cataloniae & Asturiae, Marchio Sacri Romani Imperii Burgoviae, Moraviae, superioris & inferioris Lusatiae, Comes Habspurgi, Flandriae, Tyrolis, Ferretis, Kyburgi, Goritiae & Arthesiae, Landgravius Alsatiae, Marchio Oristhani, Comes Goziani, Namurci, Rossilionis & Ceritaniae, Dominus Marchiae Sclavonicae, Portus Naonis, Biscaiae, Molinae, Salinarum, Tripolis & Mechliniae &c. — AD PERPETUAM REI MEMORIAM agnoscimus, & notum facimus tenore praesentium Universis: Quemadmodum exemplo Divinae Maiestatis, quae infinitos suae immensae Liberalitatis thesauros in Universum Hominum Genus largissime ac continuo diffundere noscitur, Nostri in diademate Imperiali quondam Praedecessores, Romanorum Imperatores, ac Reges, publica, suae Liberalitatis, munificentiaeque argumenta ad excolendas praesertim magis & magis Artes Liberales, quibus Respublica apprime florere debeat, edere semper consueverunt; Ita & Nos pro connata Nobis benignitate, ex quo Dei ter Optimi Maximi gratia ad Maiestatis Humanae, atque dignitatis Caesareae Suprematum vocati, exaltatique sumus, id curae, ultro, & ex praecipuo in Literas amore suscepimus, ut diversa Scientiarum studia per Universas sacri Romani

Imperii Provincias in fundatis, dotatisque hunc in finem Universitatibus, Academiis, Gymnasiis & Collegiis iugiter foveantur, promoveantur, & condignis honoribus ac praemiis excitentur, Nostroque auspicio felicia Incrementa eo consequantur, quo praeclara ibidem studiosae Iuventutis ingenia solicite excolantur, & in viros evadant, qui pro Choro & Foro apti, doctisque suis consiliis, ac rerum gerundarum scientiis utrique Reipublicae utiliter adesse, imo & praeesse valeant.

Cum igitur Nobis Serenissimus ac Potentissimus princeps, Dominus **GEORGIUS** Secundus Magnae Britanniae, Franciae & Hyberniae Rex, qua Elector Brunsvico-Luneburgensis, eo quo decet modo, mentem suam aperuerit, Eiusdemque Supremi Appellationum Tribunalis Consiliarius, & pro tempore, ad Aulam Nostram Ablegatus Extraordinarius, Noster Sacrique Imperii fidelis dilectus Ioannes Wilhelmus Didericus Diede a Fürstenstein Nobis humillime exposuerit, Regi suo ex speciali in Literas, & artes liberales amore, atque cultu, nec non ex praecipuo etiam Zelo, commune Reipublicae Romano-Germanicae bonum, suarumque in Imperio Provinciarum & subditorum emolumentum & utilitatem promovendi, magnopere in desiderio esse, ut tanquam Princeps Elector Brunsvico-Luneburgensis ad exemplum aliorum Sacri Romani Imperii Principum Electorum ac Statuum, qui a Maximiliano primo quondam Romanorum Imperatore gloriosissimae memoriae, ad instituendas in territoriis suis publicas Universitates diversimode adhortati fuerunt, in Civitate sua **Göttinga**, sic dictum illustre Gymnasium, quod ab annis iam florere noscitur, in publicam Universitatem erigere valeat, ubi omnes solitae, necessariae, & utiles Scientiae doceri, gradusque Academici aeque ac in aliis a Nobis, aut Praedecessoribus Nostris Romanorum Imperatoribus, ac Regibus, confirmatis Universitatibus distribui, & impertiri possint ac debeant, utpote in quem finem Professores eruditione & doctrina insignes ibidem constituere, caeteraque omnia ad studia, & vitam necessaria ita disponere in animo habeat, ut quivis ex studiosa iuventute pro cuiuscunque aetatis, status, gradus, ordinis & conditionis, Nationisque discrimine, aut receptae in Sacro Romano Imperio triplicis Religionis diversitate, si qui Literis ibidem incumbere voluerit, quam optime & commode in studiis suis proficere, uberrimumque inde fructum sibi referre posset, additis precibus, ut pro eo, quo dictum Regem nunquam non prosequimur, fraternae benevolentiae, ac amicitiae studio, Eidem ad scopum tam laudabilem, tamque utilem eo certius assequendum, Caesaream Nostram facultatem erigendi dictam Universitatem, cum iisdem privilegiis, quibus ex Imperiali concessione de Anno millesimo sexcentesimo

nonagesimo tertio Universitas Halensis in Saxonia potitur, & gaudet, clementer impertiri dignaremur; Nos pro singulari & benigna Nostra, quam erga Regem Magnae Britanniae continuo gerimus, affectione, memoratis precibus, in hunc qui sequitur, modum, benigne annuendum duxerimus, prout vigore hujus Nostri Caesarei Diplomatis annuimus:

Ac proinde ex certa Nostra scientia, animo bene deliberato & maturo accedente Consilio, deque Caesareae Nostrae potestatis & authoritatis plenitudine praefato Serenissimo & Potentissimo Magnae Britanniae Regi, qua Electori Brunsvico-Luneburgensi facultatem & potestatem erigendi in praetacta Civitate Electorali Brunsvico-Luneburgensi Göttinga Nobis & Sacro Romano Imperio subiecta, sublimius Gymnasium, sive Academiam & Studium Universale omnium Artium Liberalium, ac Scientiarum, in quovis Gymnasio, Universitate sive Academia per universas Nostras, & Sacri Imperii Ditiones publice proponi ac doceri solitarum clementer concessimus, prout hisce dictam facultatem & potestatem concedimus, & elargimur, ita videlicet, ut id Gymnasium sive Academia ac Studiorum Universitas per praememoratum Regem, Göttingae (sine praeiudicio tamen vicinarum Universitatum) erigi ac fundari possit, & valeat, & quandocunque erecta fuerit, cum omnibus in ea comprehensis Professoribus, Doctoribus, Scholaribus, adeoque Universa Iuventute Literis ibidem operam navante, aliisque ad eam pertinentibus personis aequo iure censeatur, pari dignitate aestimetur, omnibusque immunitatibus, privilegiis, libertatibus, honoribus, franchisiis, sicut aliae per Germaniam Universitates, earumque membra, utatur, fruatur, potiatur, & gaudeat: Volentes, & eadem authoritate Nostra Caesarea Decernentes, quod Professores, & Personae idoneae, per saepe memoratum Regem Magnae Britanniae, Eiusdemve ad hoc Delegatos, deputandi, possint, & valeant in praedicta Universitate seu Studio Universali, profiteri, & Lectiones, Disputationes, atque repetitiones publicas facere, Conclusiones palam discutiendas proponere, interpretari, glossare, & dilucidare, omnesque actus Scholasticos exercere, eo modo, ritu & ordine, qui in caeteris Universitatibus observari solet,

Porro cum ipsa Studia eo feliciori gradu procedant, & maius sumant incrementum, si praeclaris ingeniis & disciplinis ipsis suus honos, & dignitatis gradus statuatur, atque Emeriti aliquando digna Laborum suorum praemia consequantur, statuimus & ordinamus, ut per Collegia Doctorum, seu Professorum, electis ad id idoneis, & prae caeteris excellentioribus, si qui ad sumendam palmam certaminis sui habiles iudicati

fuerint, adhibitis prius per ipsos Doctores, & Professores pro more & consuetudine, Solemnitatibus observari solitis, rigoroso, & diligenti examine (in quo conscientias ipsorum Professorum onerari volumus) eos, qui se examini submiserint, atque pro more & iuxta Statuta, Scholarchis per aliquos dignos, & honestos Viros praesentari se fecerint, possint ad ipsum examen admitti, & invocata Spiritus Sancti gratia examinari, & si hoc modo habiles, idonei, & sufficientes reperti atque iudicati fuerint, Baccalaurei, aut Magistri, vel Licentiati, vel Doctores, pro unius cuiusque scientia & doctrina creari, & huiusmodi dignitatibus insigniri, nec non per Birreti impositionem & annuli, ac osculi traditionem, caeterisque consuetis solemnitatibus investiri, & solita ornamenta atque insignia dignitatum praedictarum eis tradi & conferri, quodque Baccalaurei aut Magistri, vel Licentiati, vel Doctores in eadem Academia promoti & promovendi debeant & possint in omnibus locis & terris Sacri Romani Imperii & ubique Locorum, ac terrarum libere omnes actus Professorum, legendi, docendi, interpretandi, & glossandi facere, & exercere, quos caeteri Professores, Baccalaurei, Magistri, Licentiati, & Doctores in aliis Studiis privilegiatis promoti & insigniti exercere possunt, & debent, de iure vel consuetudine.

Praeterea recipimus eandem Universitatem a Serenissimo Magnae Britanniae Rege, qua Principe Electore Brunsvico-Luneburgensi in Civitate Göttinga, vt supra, erigendam, in Nostram & Successorum Nostrorum Romanorum Imperatorum, & Regum singularem protectionem, saluam Guardiam, atque patrocinium, volumusque, & decernimus per praesentes, quod Scholastici dignitatem seu gradum aliquem in dicta Universitate assumpturi gaudeant, & potiantur, uti, frui, gaudere, & potiri possint, & debeant omnibus, & quibuscunque gratiis, honoribus, dignitatibus, praeeminentiis, immunitatibus, privilegiis, franchisiis, concessionibus, favoribus, & indultis, ac aliis quibuslibet, quibus Universitas, Heidelbergensis, Tubingensis, Coloniensis, Ingolstadiensis, Friburgensis, Rostochiensis, Iulia-Helmstadiensis, Argentoratensis & Halensis Saxonum, ac alia Studia privilegiata, & Doctores, Licentiati, Magistri, Baccalaurei, & Scholastici in supra dictarum Facultatum una vel altera isthic promoti aut aliqua dignitate, seu gradu insigniti, gaudent, utuntur, fruuntur, & potiuntur, quomodolibet consuetudine vel de iure, non obstantibus aliquibus privilegiis, indultis, praerogativis, gratiis, statutis, ordinationibus, exemptionibus, aut aliis quibuscunque in contrarium facientibus; quibus omnibus & singulis ex certa Nostra scientia, animo deliberato & motu proprio, per hoc Diploma No-

strum derogamus & derogatum esse volumus, dummodo tamen nihil scandalosum, vel bonis moribus contrarium, aut Sacri Romani Imperii Constitutionibus adversum sive Professores, sive Studiosi, ibidem doceant, vel scribant, aut doceri, scribi, in Lectionibus, aut disputationibus publicis proponi, aut scripto, vel libris sive clam sive palam vulgari, permittant.

Concedimus insuper & elargimur, benignam facultatem ac potestatem, ut Doctores & Scholares in erigenda Universitate existentes ad exemplum reliquarum Universitatum, praevio tamen Consensu mentionati Regis, qua Principis Electoris Brunsvico-Luneburgensis Eiusque Successorum, Statuta condere, Ordinationes facere, nec non Pro-Rectorem ac Pro-Cancellarium (quippe a libero Regis uti Principis Electoris ac Fundatoris, Eiusque Successorum arbitrio, & beneplacito dependere volumus, ut Sibi Ipsismet dignitatem Rectoris & Cancellarii reservent, aut si & quoties voluerint, Universitati liberam, & aliis Universitatibus consuetam eligendi Rectores, & Cancellarios, facultatem elargiantur) nec non alios Officiales pro Lubitu & exigentia creare, & facere possint & valeant.

Quo etiam Rex qua Princeps Elector Brunsvico-Luneburgensis Eiusque Successores benignam animi Nostri propensionem quoad hanc erectionem & fundationem magis magisque experiantur, motu, scientia, & authoritate, quibus supra, Pro-Rectori ad eum, quo diximus, modum, constituendo, vel eligendo, sive Rectoratus munere, deinceps in eadem Universitate quoquo tempore functuro, Comitivam Sacri Lateranensis Palatii, Aulaeque Nostrae Caesareae & Imperialis Consistorii contulimus, dedimus & elargiti sumus, prout tenore praesentium clementer conferimus, damus & elargimur, eumque aliorum Comitum Palatinorum Numero & Consortio gratiose aggregamus, & adscribimus. Decernentes & hoc Imperiali statuentes Edicto, quod ex hoc perpetuo deinceps tempore donec & quamdiu dicti Pro-Rectoris muneri praefuerit, infra scriptis privilegiis, gratiis, iuribus, immunitatibus, honoribus, exemptionibus, consuetudinibus & libertatibus uti, frui, & gaudere possit & valeat, prout iisdem caeteri Sacri Lateranensis Palatii Comites hactenus usi & potiti sunt, seu quomodo libet utuntur, & potiuntur consuetudine vel de Iure.

Ac inprimis, ut possit & valeat per totum Romanum Imperium, & ubique locorum, ac terrarum Notarios publicos, seu Tabelliones, & Iudices ordinarios creare ac facere, & universis personis, quae fide dignae, habiles, & idoneae fuerint (super quo conscientiam eiusdem Pro-Recto-

ris oneratam volumus) Notariatus, seu Tabellionatus & Iudicatus Ordinarii Officium concedere, & dare, ac eos, & eorum quemlibet per pennam & calamarium, prout moris est, de praedictis investire, & ab iisdem Notariis publicis, seu Tabellionibus, & Iudicibus ordinariis per eum creandis, ac eorum quolibet, vice ac nomine Nostro & Sacri Imperii & pro ipso Romano Imperio debitum fidelitatis recipiat corporale & proprium iuramentum in hunc videlicet modum: Quod erunt Nobis, & Sacro Romano Imperio omnibusque Successoribus Nostris Romanorum Imperatoribus ac Regibus legitime intrantibus fideles, nec unquam intererunt Consilio, ubi Nostrum periculum tractetur, sed bonum & salutem Nostram defendent fideliter & promovebunt, damnaque Nostra pro sua possibilitate vitabunt & avertent. Praeterea Instrumenta omnia tam publica, quam privata, ultimas voluntates, Codicillos, Testamenta, quaecunque Iudiciorum acta, ac omnia alia & singula, quae ipsis & cuilibet ipsorum ex debito dictorum Officiorum facienda occurrerint vel scribenda, iuste, pure, fideliter, omni simulatione, machinatione, falsitate & dolo remotis, scribent, legent, facient atque dictabunt, non attendendo odium, pecuniam, munera, aut alias passiones, & favores, scripturas vero, quas debebunt in publicam formam redigere, in membranis mundis, non chartis abrasis aut papyreis, fideliter secundum Locorum consuetudinem conscribent, legent, facient atque dictabunt: Causas Hospitalium & miserabilium personarum, nec non pontes & stratas publicas pro viribus promovebunt, sententiasque & dicta testium, donec publicata fuerint, & approbata, sub secreto fideliter retinebunt, ac omnia alia, & singula recte, iuste, & pure facient, quae ad dicta officia quomodolibet pertinebunt, consuetudine vel de iure. Quodque huiusmodi Notarii publici, seu Tabelliones & Iudices Ordinarii per eum creandi possint & valeant per totum Romanum Imperium & ubilibet Locorum ac terrarum facere, scribere, & publicare Contractus, Iudiciorum Acta, Instrumenta, & ultimas voluntates, decreta quoque, & authoritates interponere in quibuscunque Contractibus tale quidpiam requirentibus, ac omnia alia facere, publicare, & exercere, quae ad Officium publici Notarii seu Tabellionis & Iudicis ordinarii pertinere & spectare noscuntur.

Decernentes, ut omnibus Instrumentis, & Scripturis per huius modi Tabelliones, Notarios publicos, sive Iudices ordinarios faciendis, plena fides ubique adhibeatur, in iudicio & extra, constitutionibus, statutis, & aliis in contrarium facientibus non obstantibus quibuscunque.

Similiter eadem authoritate Nostra Imperiali praenominato Pro-Rectori, seu Rectoratus munere functuro indulgemus, ut possit & valeat

personas idoneas, & in poëtica Facultate excellentes per Laureae impositionem & annuli traditionem Poëtas Laureatos facere, creare, & insignire, qui quidem Poëtae Laureati per eundem sic creati & insigniti possint, & valeant in omnibus Civitatibus, Communitatibus, Universitatibus, Collegiis, & Studiis quorumcunque Locorum & terrarum Sacri Romani Imperii, & ubique libere absque omni impedimento & contradictione in praefatae artis Poëticae Scientia legere, repetere, scribere, disputare, interpretari, & commentari, ac caeteros Poëticos actus facere & exercere, quos scilicet alii Poëtae & Laurea Poëtica insigniti facere & exercere consueverunt, nec non omnibus & singulis Ornamentis insignibus, privilegiis, praerogativis, exemptionibus, Libertatibus, Concessionibus, honoribus, praeeminentiis, favoribus, & indultis uti, frui, potiri, & gaudere, quibus caeteri Poëtae Laureati ubivis Locorum & Gymnasiorum, ac Universitatum promoti, gaudent, fruuntur, & utuntur, consuetudine vel de Iure.

Insuper saepedicto Pro-Rectori concedimus & elargimur plenam facultatem, quod possit & valeat Naturales, Bastardos, Spurios, Manseres, Nothos, incestuosos, copulative vel disiunctive & quoscunque alios, etiamsi Infantes fuerint, praesentes vel absentes, ex illicito & damnato coitu procreatos, vel procreandos, Masculos faeminas, quocunque nomine censeantur, existentibus, vel non existentibus aliis filiis Legitimis, iis etiam aliter non requisitis, viventibus vel etiam mortuis eorum parentibus (Illustrium tamen Principum Comitum & Baronum filiis duntaxat exceptis) legitimare, & eos, ac eorum quemlibet ad omnia & singula iura legitima restituere, omnemque geniturae maculam penitus abolere ipsos restituendo & habilitando ad omnia & singula iura successionum, & haereditatum, bonorum paternorum & maternorum, etiam ab intestato, Cognatorum & Agnatorum, ac ad honores, dignitates & singulos actus legitimos tam ex contractu vel ultima voluntate, quam alio quocunque modo, tam iudicio quam extra, perinde ac si de legitimo matrimonio essent procreati, obiectione prolis illegitimae penitus cessante. Quodque illorum Legitimatio per ipsum, ut supra, facta, pro iuste & legitime facta maxime habeatur, & teneatur, non secus ac si foret cum omnibus Iuris Solennitatibus quarum defectus specialiter authoritate Imperiali supplere volumus, & intendimus, dummodo tamen Legitimationes huiusmodi non praeiudicent filiis, & haeredibus legitimis & naturalibus, quin ipsi legitimandi, postquam sic legitimati fuerint, sint & esse censeantur, ac nominentur, & nominari possint & debeant ubique locorum tanquam Legitimi, ac legitime nati de domo, familia & casata parentum suorum, ac arma & insignia eorum portare, ferreque possint & valeant, quinimo efficiantur Nobiles, si pa-

rentes eorum Nobiles fuerint, non obstantibus aliquibus Legibus, quibus cavetur, quod Naturales, bastardi, spurii, manseres, nothi, incestuosi, copulative vel disiunctive, vel alii quicunque ex illicito & damnato coitu procreati, vel procreandi, nec possint, nec debeant legitimari, Liberis naturalibus legitimis existentibus, vel sine voluntate, & Consensu filiorum naturalium & legitimorum, aut agnatorum, aut Feudi Dominorum & specialiter in authen. quib. mod. effic. leg. §. quib. mod. nat. effic. sui, pertotum & §. naturales, si de feudo controv. fuer. inter dom. & agnat. & L. iubemus C. de emancip. Liber. & aliis similibus, quibus Legibus, & cuilibet ipsarum volumus expresse scienterque derogari, neque etiam obstantibus in praedictis aliquibus contrahentium dispositionibus, & defunctorum ultimis voluntatibus, aliisque Legibus, Locorumque statutis & consuetudinibus etiamsi tales essent, quae exprimi deberent, aut de quibus hic mentio specialiter facienda esset: quibus obstantibus & obstare valentibus, in hoc casu duntaxat, ex certa scientia, & de plenitudine Caesareae Nostrae potestatis totaliter derogamus, & derogatum esse volumus.

Ad haec praefato Pro-Rectori sive Rectoratus munere functuro damus & concedimus facultatem, ut possit ac valeat Tutores & Curatores confirmare, ipsosque, causis legitimis subsistentibus, amovere: Infames tam iuris quam facti ad famam restituere, & omnem ab eis infamiae notam abstergere, tam irrogatam, quam irrogandam, ita ut de caetero ad omnes & singulos actus idonei & apti habeantur, ac promoveri possint; Nec non filios adoptare & arrogare, eosque adoptivos & arrogatos facere, constituere, & ordinare: Insuper filios legitimos, & legitimandos, adoptivosque emancipare, atque adoptionibus & emancipationibus quibuscunque omnium & singulorum etiam infantium & adolescentium consentire, & veniam aetatis supplicantibus concedere, authoritatemque & Decretum interponere: Servos etiam manumittere, & manumissionibus quibuscunque, cum vel sine vindicta, & Minorum alienationibus, ac alimentorum transactionibus authoritatem pariter & Decretum interponere: Minores quoque Ecclesias & Communitates laesas, altera parte ad id prius vocata, in integrum restituere, ac integram restitutionem eis vel alteri eorum concedere, iuris tamen ordine in his, & in aliis omnibus servato.

Postremo concedimus & elargimur saepius dicto Serenissimo Magnae Britanniae Regi, qua Principi Electori Brunsvico-Luneburgensi, Eiusque Successoribus liberam facultatem & potestatem, singulis in Universitate constituendis Facultatibus singula & peculiaria conferendi arma &

insignia, quibus in publicis Scriptis, Edictis, Mandatis, aliisque actibus loco Sigilli, pro rei necessitate, & voluntatis arbitrio uti possint, & valeant, salvis tamen quoad praedicta omnia authoritate Nostra Caesarea, nec non Regis, qua Principis Electoris Brunsvico-Luneburgensis, & Fundatoris, Eiusdemque Successorum Suprema iurisdictione, meroque Imperio, ac aliorum quorumcunque iuribus.

Nulli ergo omnino Hominum cuiuscunque status, gradus, ordinis, dignitatis, aut praeeminentiae fuerit, liceat hanc Nostrae Concessionis, erectionis, Confirmationis, Indulti, protectionis, Comitivae Palatinae, & aliorum supra insertorum privilegiorum gratiam vel facultatem infringere, aut ei quovis ausu temerario contravenire, seu illam quovis modo violare; si quis autem id attentare praesumpserit, Nostram & Sacri Imperii indignationem gravissimam, & poenam quinquaginta marcarum auri puri toties, quoties contra factum fuerit, se noverit irremissibiliter incursurum, quarum dimidiam Imperiali Fisco, seu Aerario Nostro, reliquam vero partem Regi Magnae Britanniae, qua Principi Electori Brunsvico-Luneburgensi Eiusque Successoribus decernimus applicandam. Harum testimonio Literarum, manu Nostra subscriptarum & Sigilli Nostri Caesarei appensione munitarum, quae dabantur in Civitate Nostra Vienna, die decima tertia Mensis Ianuarii, Anno Domini millesimo septingentesimo trigesimo tertio, Regnorum Nostrorum Romani vigesimo secundo, Hispanicorum trigesimo, Hungarici & Bohemici vero pariter vigesimo secundo.

CAROLUS.

Ioan. Ad. Comes de Metsch.

Ad Mandatum Sac. Caes. Maiestatis proprium.

Ioan. Ios. a Schnappauff.

Anmerk.

Die Verhandlungen zur Erlangung dieses kais. Privileg begannen mit dem Auftrage (London 21. Nov. 1732) an den damaligen königl. und churf. braunschw. Abgesandten am kais. Hofe Johann Diede zum Fürstenstein (geb. 1692) so rasch als möglich die Gewährung eines kais. Privil. ähnlich, wie es für Halle 1693 gegeben ist, zu bewirken. Diede war ein Mann von gründlicher Gelehrsamkeit und wissenschaftlicher Bildung und nahm selbst ein lebendiges Interesse an dem Plane seines Königs. Bald darauf wurde ihm das Ehrenamt zu Theil im Namen des königl. und churfürstl. Hauses die Belehnung der Fürstenthümer Bremen und Verden vom kaiserlichen Throne zu nehmen (1733. Februar. 7.); in demselben Jahre erlangte er die Würde eines wirklichen geheimen Rathes zu Hannover und bezeugte auch fortan eine besondere Theilnahme für die neue Landes-Universität. — Das Privilegium ist bereits ge-

druckt in J. M. Gesneri De academia Georg. Aug. narrat. Götting. 1737. Anhang 1—27. — Churbraunschw. Landesordnungen (Corp. Const. Calenb. I. 701). — Willich Landesgesetze, Götting. 1826 III. 329. Das Original befindet sich in Hannover.

II. Rescript des Königs an die Calenbergsche Landschaft wegen Aufrichtung einer Universität in den Teutschen Landen und der dazu nöthigen Kosten.

(London. 1733. Jan. 26. / Febr. 6.)

Georg der andere Von Gottes Gnaden König von Grofz-Brittanien, Frankreich und Irland, Beschützer des Glaubens, Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, des Heil. Römischen Reichs Ertz-Schatzmeister und Churfürst p.p. — Unsern geneigten und gnädigsten Willen zuvor, Würdig und Veste, Ehrsahme, Liebe Getreue.

Wir haben von Anfange Unserer geführten Regierungen her eine Unserer Vor- und angenehmsten Bemühungen seyn lafzen, die Wohlfahrt und das Aufnehmen Unserer sämtlichen Lande und deren Einwohnere auf alle nur ersinliche weise zu befördern.

Wir zweifeln nicht, Unsere davon schon gegebene würckliche Merckmahle werden euch und männiglich defzen völlig überzeuget haben, welches durch gleichmäfzige weitere Gnaden-Bezeugungen je mehr und mehr zu Bekräftigen, wir unabsetzlich fortfahren und alle Uns dazu anleitende Gelegenheiten jedesmahl mit vielem Vergnügen ergreiffen werden: Aus solcher Landesväterlichen Absicht rühret unter andern her, dafz Wir Unsern Gedanken darauf gewand, wie Wir nach dem rühmlichen Exempel anderer Churfürsten des Reichs, eine eigene Universität in Unsern Teutschen Landen anrichten möchten.

Wir haben dafzelbe auch nunmehr im Nahmen Gottes fest gestellet, und nach wohl erwogenen Umständen es so damit gefafzet, dafz Wir Uhrsache zu hoffen haben, es werde an erwünschtem Succes unter Göttlichen Seegen nicht fehlen.

Wann das Werck nur erst überhaupt zum Gange gebracht und auf guten Fuefz gesetzet worden, womit keine zeit zu versäumen ist; so wird man allmählig, nachdem die Erfahrung in progressu rei es lehren wird, es hie und da verbefzern und völliger ad scopum principalem einrichten können, welcher am meisten darauf ankommen wird, dafz die universität mit berühmten und geschickten Professoribus und Exercitien-Meistern besetzet und dafz denen, die alda studiren wollen, jedem nach seinem Stande und wesen, und zwar was die Weltlichen Studia anlanget, ohn unterschied der Religionen und Nationen, etwas rechtschaffenes mit so wenig Kosten und Verzug als möglich, zu lernen, Mittel, wege und vorschub zur Hand geleget und geleistet werden, welches die universität in Flor zu bringen und zu erhalten, und eine grofze Frequentz studirender Jugend von weit und breit her aus Teutschland, auch aus fremden Ländern, Hohen und Niedrigen Standes, dahin kommen zu machen, die beyde untrieglichste und unentbehrlichste requisita seyn, an deren Facilité und Beschaffung es auch, so viel es von Uns dependiren kan, nie gebrechen solle.

Wegen des Ohrts, wo gedachte universität anzulegen, finden Wir, dafz Unsere Stadt Göttingen vor andern desfals einen mercklichen Vorzug habe, nicht allein wegen ihrer anmuhtigen und gesunden Situation und fruchtbaren Gegend, welche die Lebens-Mittel und deren zufuhr alda wohlfeil und leicht machet, sondern auch, weil alda schon ein Gymnasium ist, welches in eine universität zu verwandeln und zu dieser die Reditus des Gymnasii mit zu Hülffe zu nehmen, viel kürtzer und profitabler seyn wird, als wann man zu stifftung der neuen universität lauter gantz neue Mittel und Fonds ausfinden und zusammen bringen wolte und müste. Dafz eine wohl angeordnete Evangelische universität ein hoch schätzbahres Kleynod eines Evangelischen Etats sey, ist so klahr, dafz euch zu nahe geschehen würde, wann man euch nicht zutrauen wolte, dafz ihr solches von selbsten genugsahm begreiffet.

Die Ehre Gottes, samt dem Interesse des Protestantischen wesens im Teutschen Reich, werden dadurch befördert; das Studium Theologicum bringet es in Aufnahme, welches defzen Liebhabern von feiner Leute Kindern, die gute Erziehung und Ingenia haben, vermehret, und mithin die Ausbreitung der Evangelischen religion erleichtert, und Kirchen und Schulen im Lande können mit weniger Mühe als sonst, mit Lehrern und Informatoren von untadelhaffter doctrin, Erudition, Gaben und Leben- und Wandel versorget werden. Im Weltlichen dienet eine wohl eingerichtete inländische Evangelische universität dazu, dafz auf derselben die Landes-Kinder zuverläfziger und fleifziger als auswerts,

in allerley guten Wifzenschafften und freyen Künsten unterrichtet, geübet und so erzogen werden können, dafz sie dem publico in Civil- oder Militär-Bedienungen, und Profefzionen nützlich zu werden Bequehmlichkeit und Anreitzungs-Mittel erlangen. In Summa, eine solche Universität ist nicht anderst anzusehen als ein fruchtbahrer Pflantz-Garten, in welchen fähige und muntere Ingenia, jedes nach seiner Ahrt und nach denen von der natur empfangenen Neigungen und Kräfften zu Erlernung defzen, wozu es am besten sich schicket, gelangen können.

Welches eine so gemeinnützige influentz in die Befzerung aller Stände nach sich ziehet, dafz in deren keinem an gehörig qualificirten Subjectis je wird Mangel zu befürchten seyen; Absonderlich wann, wie es Unsere intention ist, bey der Universität zu Göttingen beneficia und Frey-Tisch angeordnet werden, mittelst deren unbemittelte Landes-Kinder unter denen offt herrliche Ingenia, die mit der zeit dem publico sehr dienliche Werckzeuge werden können, sich finden des Nothdürfftigen Unterhalts der ihnen auswerts wo nicht gäntzlich abgehet, doch sehr sauer gemachet wird, sich zu erfreuen haben. Es wird auch kein geringes seyn, dafz die Eltern und Vormünder der auf der Universität zu Göttingen studirenden Landes-Kindere diese gleichsahm stets vor Augen und unter ihrer Aufsicht behalten, dafz sie die auf das hin- und herreisen nach auswärtigen zum Theil weit entlegenen Universitäten zu verwendende Kosten erspahren, die auf auswärtigen Universitäten im schwange gehende Verführunge zum müfziggang, auch wohl gar zu ruchlofzen und liederlichen Leben desto befzer verhüten, und dafz das zum Studiren gewidmete Geld von ihren Kindern und Pflegebefohlenen gehörig angewand werde, desto versicherter seyn können. Und von nicht minderer convenientz für Unsere Lande wird es seyn, dafz considerable Geld-Summen, die sonst jährlich durch die auf auswärtigen Universitäten studirende Landes-Kinder aufzer Landes gebracht und verzehret werden, im Lande bleiben, auch viel fremdes Geld durch die auswärtige auf der Universität zu Göttingen studirende junge Leute ins Land gezogen werden, und durch Handel und wandel darin unter der Hand circuliren wird.

Wir zweiffelen dennoch im geringsten nicht, ihr werdet dieses Unser in so viele wege so höchst recommendables Vorhaben mit grofzen Freuden vernehmen und defzen Effectuirung nach Vermögen zu secundiren, gantz bereit und willig seyn.

Was die zu Anleg- und Unterhaltung dieser neuen Universität erforderliche Kosten betrifft; so kommen wir zwar sehr ungern daran,

Unsere getreue Landstände und Unterthanen mit mehrern Ausgaben zubeladen; Und die Verringerungen der Landes-Bürden und respective remissiones an denenselben, die Wir ihnen schon haben zu gute kommen lafzen, werden in ihnen hoffentlich die zuversicht erwecken, dafz wir viel lieber darin weiter gehen, als neue Beyträge ihnen anmuhten mögten.

Wir halten Uns aber in Gnaden zu ihnen versichert, die offenbahre Gemeinnützigkeit dieses itzigen Wercks, dafz das dazu anwendende Geld, in so weit solches nicht auf Uns selbst, sondern auf Unsere Landschafften ankommen wird, für jede von denenselben ein geringes ausmachet, und dafz sothanes Geld, in Vergleichung mit denen pro bono publico & patriae dadurch erwerbenden grofzen vortheilen, auf reichen Wucher werde geleget seyn, werde euch und übrige Unsere getreue Stände und Unterthanen zu übernehmung eines leidlichen zuschufzes, dazu und in eine löbliche und Uns gnädigst wohlgefällige disposition, ohn dafz es derwegen mehrere persuasoria bedürffe, zusetzen, mehr als zulänglich seyn. Wir haben zwar das Exempel der Universität Helmstädt vor Uns, welche die Wolffenbüttel'sche Landschafft mit einem ansehnlichen Fonds von 100 mill. Goldgülden dotiret hat, und solches Capital, zu behuf selbiger Universität, noch jetzo verzinset. Wir seyn aber nicht gemeinet, ad Imitationem defzen, die Kosten der neu anzulegenden Universität Unsern Landen allein aufzuweltzen, sondern wir seyn allergnädigst geneiget und erbiethig, zu deren möglichster Verschonung, und Unsere Liebe und Hochachtung gegen Wifzenschafften u. Künste desto mehr zu erweisen, es auch von dem Unsrigen Uns ein gutes kosten zu lafzen, in mafzen Wir dann über die bereits aus Unserer Rent-Cammer verfügete Bezahlung der nicht geringen Auswirckungs- und Auslösungs-Kosten der Kayserlichen Concession und Privilegii, eine neue Universität anlegen zu mögen, jährlich 4000 ℛ︀ zu Unterhaltung dieser Universität, aus Unserer Calenbergischen Closter-Casse destiniret und gewidtmet.

Ihr werdet euch erinnern, was gestalt ihr euch vormahls erkläret, bey guten zeiten für die Universität zu Helmstädt einen Beytrag zu thun. Wir hegen demnach zu euch das allergnädigste Vertrauen, ihr werdet solchen Beitrag noch viel lieber an die Universität zu Göttingen wenden wollen; Ihr werdet auch die selbst redende Billigkeit, dafz ihr euch hierunter anzugreiffen, vor denen Ständen Unserer übrigen Teutschen Lande viel gröfzere Uhrsachen habet, erkennen, in Betracht, dafz das jährlich auf ein considerables sich belauffende Geld, welches durch die Universität nach Göttingen wird gezogen werden,

alda und in selbigen Fürstenthumb wird verzehret und verkehret werden, dafz durch die damit verknüpffete Vermehrung der consumption zu Göttingen dem Licent aerario des Fürstenthumbs Calenberg und Göttingen ein ansehnliches augmentum im Licent-Ueberschufz jährlich zu fliesen und an seinem in Unsere Krieges-Casse zu liefern habenden, eines für alles auf ein gewifzes determinirten quanto allein zu gute kommen wird, ohn dafz Unsere übrige Länder defzen in hoc puncto gebefzert seyn.

Ueber dafz alles wird der Stadt Göttingen und dem daher umwohnenden Land-Mann, er sey von was Condition er wolle, das eine grofze Hülffe und viel werth seyn, dafz sie die in ihrem Haushalt nicht benöhtigte producti ihres Ackerbaues und Viehzucht, die sie bisher entweder gar nicht oder nicht anderst als spotwohlfeil, und nicht ohn viel Mühe haben zu Gelde machen können, zu Göttingen bequehmlich und mit höhern Preifz werden versilbern können.

Die jährliche Unterhaltungs-Kosten der Universität zu Göttingen mögten nach dem gemacheten genauesten Ueberschlage wohl bis 16600 ℛ︁ sich belaufen:

Davon abgezogen die aus vorermeldter Unserer Kloster-Casse jährlich dazu beyzutragende 4000 ℛ︁ bleiben jährlich 12600 ℛ︁. — Davon werdet ihr euch nicht weigern zu übernehmen jährlich zum wenigsten 6000 ℛ︁ wegen der als dem jährlich noch beyzubringenden 6600 ℛ︁ wollen wir an Unsere Zellische, Grubenhagische, Hoyische, auch Brem- und Verdische, und Lauenburgische Landschafften um selbige aufzubringen, oder ein und andern theils ein mehreres als solche quota beträget, citra consequentiam zu zuschiefzen, die Nohtdurfft gelangen lafzen.

Da auch zu der Ersten einrichtung der Universität zu Göttingen eine gewifze Summe unumgänglich wird erfordert werden, deren genauestes quantum man euch demnechst Kund machen wird, so gesinnen Wir hiemit an euch allergnädigst, ihr wollet eure ratam dazu mit beytragen, und zu deren Bezahlung so unterzügliche Anstalt machen, dafz aus defzen Ermangelung keine Hindernifze die Hand allerfordersahmst an das Werck legen zu können, entstehen mögen.

Schliefzlich, weil, wann man tüchtige Professores und Excercitien-Meistere bey der Universität zu Göttingen haben will, man denenselben, nebst ihren Besoldungen, alle billige Erleichterungen und Ergetzlichkeiten zu ihrem Unterhalt und Auskommen wird zuwenden müfzen; So versehen Wir Uns in Gnaden zu euch, ihr werdet darin mit Uns eins seyn, dafz gedachte Professores und Exercitien-Meistere, wie auch die nöhtige wenige Universitäts-Bediente, wegen des Consumptions-Licents

auf eben den Fuefz zu setzen seyn werden, worauf die Geistlichkeit im Calenbergischen und Göttingischen vermöge der gedruckten itzigen Usual-Licent-Ordnung stehet.

Wir wollen auf obiges alles eurer baldigen und Hoffentlich mit Unserm Begehren übereinstimmenden Erklährung erwarten, und Verbleiben euch mit geneigten und gnädigsten Willen beygethan.

Gegeben auf Unserm Palatio zu St. James den $\frac{\text{26. Januar}}{\text{6. Februar}}$ d. 1733. Jahrs, Unsers Reichs im sechsten.

Georg Rex.

Anmerk.

Mit diesem Rescripte ist ein früheres Rescript des Königs an die geheime Rathsstube von 27. Oct. (9. Novb.) 1732 in Verbindung zu bringen, welches die erste Billigung des vom geheimen Raths-Collegium vorgelegten Planes enthält, wegen der Kosten auf die Conferenz der Landschaften verweist, die Berufung des Prof. Gebauer anordnet und den Consistorialrath Tappe zum Commissär in den Einrichtungs-Angelegenheiten ernennt.

III. Rescript des geheimen Raths-Collegium an die Calenbergische Landschaft über den Beitrag zu den Einrichtungs-Kosten der Universität welche auf 10000 Thl. angeschlagen sind.

(Hannover. 1733. Febr. 19.)

Unsere freundliche Dienste zuvor, Ehrwürdig-Hochgelahrte, Edele und Veste, auch Ehrbahre, Ehrsahm und Fürsichtige, sonders günstige und gute Freunde!

Aus dem Original-Anschlufz werdet ihr ersehen, was Sr. Königl. Maj. Unser allergnädigster Herr, wegen eines Beytrages zu Anrichtung einer Universität in der Stadt Göttingen von euch in Gnaden verlangen.

Wir wifzen diesem allergnädigsten Rescripto weiter nichts bey zu-

fügen, als dafz wir wegen derer Kosten, welche zu der ersten Einrichtung aufzer dem jährlichen Beytrag erfodert werden, euch vorgängig zu eröffnen für nöhtig erachtet, was mafzen solche Kosten dem gemachten Ueberschlage nach, sich zum höchsten auf 10000 ℔ belauffen dürfften, welche geringe Summe ihr nach proportion mit zu Verwilligen hoffentlich keine Schwierigkeit machen werdet. Gestalt, da die Kosten weniger als beregte Summe betragen solten, euch dafzelbe an eurem quanto zum jährlichen Beytrag wieder zu gut wird gerechnet werden.

Wir seyn euch zu freundlichen Diensten geneiget.

Königl. Grofz-Brittannische zur Churfürstl. Braunschw.-Lüneb. Regierung Verordnete Geheimbte Räthe.

IV. Promemoria über die Landständischen Verhandlungen zur Ausmittelung der Einrichtungs- und Erhaltungs-Kosten der Universität Göttingen.

(1733. März. 27—30.)

Den 27. Martii an. 1733 wurde bei versamelten ständen von der Praelatur, Ritterschafft, grofzen und kleinen Städten, zuförderst das rescriptum regium, de dato St. James den 26. Jan. (6. Febr.) 1733, wegen der hieselbst zu Göttingen anzulegenden Universität, wie auch ein Rescriptum a collegio intimo wegen derer einrichtungs-Kosten, und dafzselbe anfänglich zu 10000 ℔ angeschlagen, und solche a statibus verlanget würden, verlefzen undt ist hier auff zuförderst in collegio nobilium Praelatorum, et civitatum majorum et minorum unanimiter votiret, dafz ihrer Königl. Majestät Vorschlag, wegen anlegung einer Universität nach Göttingen, mit aller unterthänigstem Dancke anzunehmen mithin zu resolviren, dafz die Fürstentühmer Göttingen und Calenberg die zur unterhaltung geforderte 6000 ℔ jährlich auffzubringen. Was die Licentfreyheit für die professores und exercitien-Meister beträfe, könne selbe, im Betracht, dafz dardurch ohnvermeidtliche viele licent defraudationen endtstehen müfzen, nicht wohl accordiret werden, damit aber dennoch die professores und exercitienmeister, auch Universitätsbediente, die subleva-

tion derer in rescripto gedacht, geniefzen mögten, wäre man erböhtig jedem professori aus der Licentcassa dieser wegen, aufzer den sonst accordirten Gehalt, jährlich 40 ℛ, dem Universitäts Syndico und Bereiter jedem 30 ℛ, den pedellen und sonstigen bedienten 20 bis 14 ℛ zureichen, wobey zugleich angehalten, dafz auch dem clero majori et minori in Göttingen, wegen der zubesorgenden defraudationen, die bisher genofzene Licentfreyheit abgenommen und ihnen dagegen ein proportionirliches quantum, aus der Licent Cassa, jährlich gegeben werden mögte.

Ferner ist resolviret, dafz man zu denen geforderten 10000 ℛ Einrichtung Kosten, nach obiger proportion concurriren wolle.

Anschlag derer jährlich. Unterhaltungskosten :

Die Kloster-Kammer	4000	ℛ
Göttingen und Calenberg	6000	„
Cellische	2500	„
Bremen und Farden	2300	„
Grubenhagen	2000	„
Hoya	600	„
Lauenburg	200	„
	16600	ℛ

Am 28. Martii 1733 ist das Votum curiatum hierüber entworfen.

Am 30. Martii 1733 ist der Aufsatz an Ihro Königl. Majestät und das Königl. und Churfürst. Consilium intimum verlesen und unterschrieben.

V. Erklärung der Stände an das geheime Raths-Collegium wegen der Beiträge zu den Einrichtungs-Kosten der Göttingischen Universität und Vorschlag, dafz der Clerus in Göttingen gegen ein Aequivalent aus der Licent-Casse mit unter den Licent gezogen werden möge.

(Hannover. 1733. März. 28.)

An Königl. Hrn. Geheimbte Räthe.

P. P.

Ew. Excell. ruhet in Hochgeneigten Andencken, was gestalt Sr. Königl. Majestät von Grofzbrittanien und Churfürstl. Durchl., Unser allergnädigster Herr, wegen anlegung einer Universität in der Stadt Göttingen, mithin wegen Verwilligung eines jährlichen Beitrages zu denen Unterhalts-Kosten dieser Universität, auch einer concurrentz zu denen Einrichtungs-Kosten an dero hiesige Calenbergische Landtschafft ein allergnädigstes Rescript de dato St. James 26. Jan. (6. Febr.) a. c. abgelafzen: Wobey zugleich Ew. Excell. Rescript von 19. Nuperii, das quantum der Einrichtungs-Kosten betreffendt, Uns geliefert ist.

Wan Wir nun gar wohl begreiffen, was eine Evangelische Universität für ein Theures und Höchstschätzbahres Kleynodt eines Landes sey, Wir uns auch willigst bescheiden, dafz die Obliegenheit der Calenbergischen Landtschafft erfohdere, ihres Ohrts die Errichtung einer Universität in der Stadt Göttingen nach äufzersten Kräfften zu secundiren.

So sind wir entschlofzen, an Sr. Königl. Majestät das in copia nebengehende allerunterthänigste Danck- und Erklährungs-Schreiben mit nächster Post auf London abzusenden.

Da dan Ew. Excell. Wir gantz gehorsahmst und inständigst ersuchen, Sie Hochgütigst geruhen wollen, bey Sr. Königl. Majestät durch Dero Hohes Vorwohrt Uns dahin behülfflich zu seyn, dafz unseren in sothanem Anschlufze enthaltenen devotesten petitis allermildest deferiret werden möge.

Und gleich Wir übrigens des allerunterthänigst - fest antrauens leben, die Universität werde an keinem andern Ohrte, als in der Stadt Göttingen angeleget werden, so stellen zu Ew. Excell. Hohen Ermäfzigungen Wir hiemit, ob nicht diensahm, ja nöthig seyn werde, den Clerum Civitatis Göttingensis unter dem vollen Consumtions-Licent zusetzen und selbigem dagegen eine billigmäfzige äquivalents-Summe aus der Licent-Casse jährlich zu entrichten. Dan, wolte eine oder andere zur dortigen Clerisey gehörige person behuef Speisung der Studenten einen Tisch anlegen, oder die entbehrlichen Zimmer an selbige vermiethen, sodan würde eine Verkürtzung der Licent-Casse, Wen man auch noch so gute Aufsicht vorkehrt, dennoch nicht zu praecaviren stehen. Und bey dem allem würde hart fallen, wen man dem Clero die Anlegung eines Tisches und Vermiehtung der Zimmer untersagen wolte. Hingegen hat der Clerus nicht die geringste Uhrsache, sich zu beschwehren, wen er bey Uebernehmung des vollen Licents eine billige aequivalentssumme für sich und seine Familie erhält, welchem annoch hinzutritt dieses, dafz wen man dem dortigen Clero bey Anlegung eines Tisches behuef Speisung der Studenten die bisherige Licent-Freyheit ferner lafzen wolte, selbiger sodan in Stande seyn würde einen sehr starcken Numerum Commensalium zum praejudiz der übrigen Einwohner an sich zu ziehen.

Ew. Excell. empfehlen Wir Uns gehorsamst, und beharren mit schuldigstem Respect.

Ew. Excell.

Gehorsahmste und Unterthänige Im Fürstenthumb Calenberg zum grofzen Ausschufz Verordnete von der Praelatur, Ritterschafft, grofzen und kleinen Städten.

VI. Erklärung der Calenbergischen Landschaft an den König über den Beitrag zu den Kosten der Universität Göttingen.

(Hannover, 1733. März. 28.)

Allerdurchlauchtigster und Grofzmächtigster König,
Allergnädigster Herr!

Ew. Königl. Majestät ist allermildest gefällig gewesen, Dero Calenbergischen Landtschafft mittelst Rescripti de dato den 26. Januar (6. Februar) a. c. auff die gratieuseste und nie gnug zu preisende Art und Weise zu eröffnen, dafz Ew. Königl. Majestät entschlofzen, zur Ehre Gottes, und zum Besten auch Auffnahme Dero Teutschen Lande eine Universität in der Stadt Göttingen anzulegen: Wobey Ew. Königl. Majestät allerhöchst begehret haben, dafz gedachte Landschafft behueff der Unterhalts-Kosten dieser Universität einen jährlichen Beytrag von 6000 ℛ︁ verwilligen, auch zu denen Einrichtungs-Kosten mit einem proportionirlichem Quanto concurriren möge.

Allergnädigster König und Herr! Ew. Königl. Majestät haben vom Anfange Dero glorieusen Regierung her durch unzehlige Merckmahle jedermänniglich klahr vor Augen gestellet, dafz die Wohlfahrt Dero Unterthanen der Haupt-Zweck von Dero Ruhmwürdigsten Verrichtungen sey, und es würde derjenige kundtbahrlich wieder sein Gewifzen handeln, welcher auch nur im geringsten hieran Zweiffel hegen wolte.

Der Entschlufz, welchen Ew. Königl. Majestät wegen Anlegung einer Universität in der Stadt Göttingen gefafzet, überzeuget uns defzen von neuen, auff das Kräftigste, und wir versichern mit Wahrheits-Grunde, dafz hierob in unseren, auch gesammter Calenbergischer Herzen eine gantz ungemeine Freude entstanden, indem ein jeder wohl begreiffet, dafz dieses Werck zur Ausbreitung Göttlicher Ehre, und zur besondern

auch allgemeinen Beförderung des boni publici in allen Ständen offenbahr gereiche.

Wir preisen die Güte des Allerhöchsten, dafz Er einen so erwünschten Regenten denen hiesigen Provintzen vorgesetzet, und wir bitten Ihn demühtigst, dafz Er Ew. Königl. Majestät ohnermüdete und recht Landes-Väterliche Sorgfalt und Hulde mit unendlichem Seegen und allem Königlichen Wollseyn nach dem Reichthum seiner Gnade ersetzen wolle.

Wir erkennen hienebst willigst und Pflicht-schuldigst, dafz, da Ew. Königl. Majestät behueff Auswürckung des Kayserlichen Privilegii ein ansehnliches Quantum aus Dero Rennt-Kammer bereits hergegeben, auch zu denen Unterhalts-Kosten dieser Universität jährlich aus Dero Calenbergischen Kloster-Casse eine Summe von 4000 ℛ liefern zu lafzen, allermildest resolviret haben, hiebey der Calenbergischen Landtschafft ihres Orts allerdings obliege, eine so heilsahme und gemeinnützige Sache nach äusersten Vermögen zu facilitiren, können uns auch nicht vorstellen, dafz von unseren Mit-Landt-Ständen jemand anderer Meinung seyn werde. Und da Ew. Königl. Majestät eine baldige Erklährung allergnädigst verlanget haben, damit ohn Zeit-Verlust zum Werck geschritten werden könne, so ist uns bedencklich gefallen, selbige bis zum künftigen Landt-Tage mithin annoch über ein halbes Jahr auszusetzen, daher wir dann im Nahmen der Calenbergischen Landtschafft sub certissima spe rati hiemit behueff der Unterhalts-Kosten dieser Universität, welche in der Stadt Göttingen wird angeleget werden, einen jährlichen Beytrag von 6000 ℛ allerunterthänigst verwilligen, auch hienebst uns erbiehten, zu denen Einrichtungs-Kosten nach vorerwehnter Proportion zu concurriren.

Was die Auffbringung dieser Gelder betrifft, wifzen wir ratione des verwilligten jährlichen Beytrages a 6000 ℛ keinen befzeren modum in Vorschlag zu bringen, als dafz solch Quantum von Zeit zu Zeit aus der Licent-Casse hergenommen werde: Wie wir dann zuversichtlich hoffen, dafz sothane Casse im Stande bleiben werde, nebst dem ordinario, auch denen darauff bereits hafftenden extraordinariis zugleich diese Ausgabe bestreiten zu können. Anlangend die Einrichtungs-Kosten, sind wir gemeinet, die ratam der Calenbergischen Landtschafft aus dem letztvorigen Licent-Ueberschufz herzugeben, und stehen solche Gelder bey hiesiger Landt-Rennterey zur Auszahlung bereits parat.

Und gleich wir übrigens des allerunterthänigen Antrauens leben, es werde der Diepholtzischen Landschafft und denen sogenandten separirten Oertern, welche in die Licent-Casse des Fürstenthums Calenberg nicht contribuiren, ein proportionirlicher Beytrag ebenmäfzig, zu desto

bequemerer Bestreitung der nöhtigen Kosten abgefordert werden, indem die Göttingische Universität zum augenscheinlichen Besten aller und jeder Unterthanen ohn Ausnahme gereichet.

So ersuchen hienebst Ew. Königl. Majestät wir hiedurch in tieffster Submission Ew. Königl. Majestät allergnädigst geruhen wollen, bey gegenwärtiger Sache allerhöchst dieses fest zu stellen, dafz die Professores der Göttingischen Universität, wie auch die Exercitien-Meistere daselbst und übrige nöthige Universitäts-Bediente dem Consumptions-Licent gleich anderen Unterthanen in allem unterwürffig seyn sollen. Dann wolte man selbige ratione des Licents auff eben den Fuefz setzen, worauff die Geistlichkeit im Calenbergi- und Göttingischen vermöge der Licent-Ordnung stehet, würde man auch bey Vorkehrung ersinnlichster Mühe und Auffsicht dennoch nicht im Stande seyn, die Verkürtzung der Licent-Casse zu verhüten. Die Professores und übrige Universitäts-Bediente pflegen gemeiniglich für Studenten Tische anzulegen, auch die in ihren Häusern entbehrliche Zimmer selbigen zu vermiehten, da man dann von demjenigen, was dergleichen Studiosi an Licentbahren Waaren in Efzen und Trincken, bey Tische, auch sonst in ihrem Quartier consumiren, nie ein zuverläfziges Quantum würde formiren können. Immittelst erkennen wir gar woll, dafz die Nothwendigkeit erfordere, denen Professoribus, Exercitien-Meisteren, und übrige Universitäts-Bedienten, nebst dem Salario alle billige Erleichterung zu ihrem Unterhalt zu verschaffen, wofern man anders geschickte und wollqualificirte Männer erhalten will, als auff welchen Umstand, nächst Göttlicher Gnaden-Verleihung der Flor einer Universität fürnehmlich ankommt: Wir halten aber alleruntertänigst davor, dafz die denegirung einer Licent-Freyheit hiedurch am convenabelsten vergütet werden könne, wie desfalls jedem für sich und seine Familie ein beständiges Quantum zum aequivalent aus der Licent-Casse, wie unter anderen in Halle geschiehet, jährlich ausgezahlet wird. Unser alleruntertänigstes Gutachten gehet hiebey dahin, dafz jedem Professori jährlich zum aequivalent eine Summe von 40 ℛ︁: dem Universitäts-Syndico, oder Secretario, wie auch dem Bereiter eine Summe von 30 ℛ︁: jedem der übrigen Exercitien-Meistere eine Summe von 20 ℛ︁: und jedem Pedellen eine Summe von 15 ℛ︁: gereichet werden könne.

Als auch Ew. Königl. Majestät allerhöchst beliebt haben, dafz zum Besten der auff der Universität Göttingen Studirenden unbemittelten Landes-Kinder gewifze Frey-Tische angeordnet werden sollen, wir auch zuverläfzig berichtet sind, dafz bey Auswerffung der Summe von 16600 ℛ︁ desfalls auff fünffzig Studenten reflexion gemachet worden, so ersu-

chen Ew. Königl. Majestät wir allerunterthänigst, Ew. Königl. Majestät allermildest geruhen wollen, ratione dieser Frey-Tische und der daran zu recipirenden Subjectorum das jus praesentandi denen bey diesem Werck concurrirenden Landtschafften, allergnädigst zu conferiren, und zwar derogestalt, dafz jede Landtschafft nach proportion ihres jährlichen Beytrages des juris praesentandi würcklich Theilhafft seyn solle.

Ew. Königl. Majestät beharrlicher Hulde und Gnade empfehlen wir uns in tieffster Submifzion, die wir mit devotester Verehrung sind und stets bleiben werden

Ew. Königl. Majestät
allerunterthänigst treugehorsahmste Im Fürstenthum Calenberg zum grofzen Ausschufz Verordnete von der Praelatur, Ritterschafft, grofzen und kleinen Städten.

VII. Rescript des geheimen Raths-Collegiums an die Calenberg. Landschaft, dafz die Unterhaltungs-Kosten zu Ostern 1734 ihren Anfang nehmen möchten.

(Hannover, 1733. Novbr. 9.)

Unsere freundliche Dienste zuvor, Ehrwürdig-Hochgelahrter, Edle und Veste, auch Ehrbahre, Ehrsahm und Fürsichtige, sonders günstige und gute Freunde!

Ihr habt euch zu dem von Seiner Königl. Majestät an euch gesonnenen Beytrage zu der in der Stadt Göttingen anzurichtenden Universität in eurem Schreiben vom 28. Mart. dieses Jahrs auff eine so gute und willige Art erklähret, anbey dieses Vorhaben euch so angenehm seyn zu lafzen bezeuget, dafz ihr dadurch ein unvergefzliches Andencken bey der Nachwelt verdienet, und Wir das sichere Vertrauen haben können, ihr werdet zu demjenigen ferner geneigt seyn,

was, um dieses so nützliche Werck vollends zum Stande zu bringen, annoch erfordert wird. Seine Königl. Majestät haben Ihre allergnädigste Zufriedenheit über gedachte eure Erklährung Uns mittelst Rescripts 30. Mart. (10. April) bereits zu erkennen gegeben, und zugleich sowoll den euch gethanen Vorschlag: Dafz die Professores und der Clerus unter den Consumtions-Licent gesetzt, und ihnen dagegen ein gewifzes an Gelde erstattet werden möchte, Ihro gefallen lafzen, als das von euch gesuchte jus praesentandi zu denen Frey-Tischen, nach Proportion eures Beytrags, allergnädigst zugestanden. Unsers Orts sind Wir dadurch um desto mehr bewogen worden, die Anstalten, die zur Einrichtung des Wercks gehören, wie ihr zum Theil aus Unserm unterm 8. Juli an euch abgelafzenen Schreiben werdet ersehen haben, inzwischen mit unermüdetem Fleifze vorzukehren, und verhoffen auch damit nunmehro so weit gekommen zu seyn, dafz im künftigen Früh-Jahre, wie dann unter Gottes Hülffe mit aller Macht geschehen wird, der würckliche Bau seinen Fortgang haben, und das Jahr darauff die Universität bestellet seyn, und ihren Anfang nehmen kan. Wir wenden dabey nicht geringe Sorgfalt dahin an, dafz die Einrichtungs-Kosten nicht zu hoch anlauffen, sondern dabey alle mögliche Spahrsahmkeit gebrauchet werden möge, als welches Diejenigen eures Mittels selbst am besten bezeugen können, welche des Wercks sich bisher mit lobenswürdigem Eyffer und Fleifze angenommen und dabey hülffliche Handt geleistet haben. Es ergiebet sich aber bereits aus denen gemachten Bau-Anschlägen, dafz man mit dem verwilligten Quanto nicht völlig ausreichen, sondern solches von denen Kosten auff einige Tausend Thlr. wohl werde übersteigen werden. Als nun über dem nicht allein denen ankommenden Professoribus die Transport und Reise-Kosten werden zu reichen seyn, sondern auch ein und andere gelehrte und besonders geschickte Leute jetzo zu haben sind, welche man nicht aus Händen gehen lafzen kan, und also von nächstkünfftigen Ostern an, mit Salariis oder Wart-Geldern zu versehen genöhtiget seyn wird; So machen Wir uns die Hoffnung, ihr werdet geneigt seyn, die von euch verwilligte Unterhaltungs-Kosten von solcher Zeit angehen zu lafzen, damit man obbesagten Ausgaben vorzukommen im Stande sey. Wir werden dieserhalben denen übrigen Landtschafften gleichmäfzigen Antrag thun, und wie Wir überflüfzig zu seyn halten, den von euch selbst erkanndten Nutzen des vorhabenden Wercks, den demnächst daraus dem Calenbergischen Licent-Aerario erwachsenden Zugang, und andern euch bereits vorgestellete favorable Umstände, abermahls anzuführen; Also versehen Wir Uns hierüber einer bisherigen

willfährigen bezeigen nicht abfälligen Antwort. Und verbleiben euch zu freundlichen Diensten geneigt.

Königl. Grofz-Brittan. zur Churfürst. Braunschw.-Lüneburg. Regierung Verordnete Geheimbte Rähte,

Gleichzeitige Bemerkung:

„Hierauff ist a statibus resolviret, dafz der Beytrag zu denen Miterhaltungs-„Kosten von Ostern 1734 seinen Anfang nehmen und so gleich 6000 ₰ von dem „Gottinger licent Ueberschufz Dero behueff genommen werden, und sollen da-„von zu Mich. 1734 3000 ₰ und zu Ostern 1735 3000 ₰ ausgezahlet werden."

VIII. Rescript des geh. Raths-Collegium an den Bürgermeister und Rath der Stadt über die Einrichtung der Universität zu Göttingen.

(Hannov. 1733. April 23.)

Unsere freundliche Dienste zuvor, Ehrbahr-Fürsichtige, günstig-gute Freunde! Euch wird ob dem, was bey letzterer Versammlung derer Landstände zur proposition gekommen, bereits bekannt worden seyn, welchergestalt Sr. Königl. Majestät Unser allergnädigster Herr gewillet sind, in dortiger Stadt eine Universität anzurichten.

Gleich wie nun dieses Werck zwar dem gantzen Lande erspriefzlich seyn, jedoch insbesondere eurer Bürgerschaft Vorthel und Nahrung bringen, folglich der Stadt Aufnahme mercklich vermehren wird; Also zweifeln Wir nicht, ihr werdet nicht allein Ihrer Majestät Landesväterliche Vorsorge und speciale allergnädigste Intention vor euch in schuldigster Ehrerbietung erkennen, sondern auch solche eure erkänntlichkeit durch willigen Beytritt in denenjenigen Stücken, darin man defzen bey der Vorhabenden Einrichtung bedarf, in der That bezeigen. Und da der hiesige Königl. und Churfl. Consistorial-Raht Tappe von Uns Commission hat, diejenigen Umstände, so sowohl wegen der Gebäude als des Policey-Wesens halber behuef der künftigen Universität in Consideration gezogen werden müfzen, aldort in loco zu untersuchen, und zu reguliren, Wir auch demselben aufgegeben, darüber mit euch sich zu ver-

nehmen; So habt ihr demselben jedesmahl Gehör und diejenigen Nachrichten, so er behuef solcher Ausrichtungen von euch verlangen wird, an Hand zu geben, auf sein Erfordern vor der Commission und zu denen vorzunehmenden Besichtigungen zu erscheinen, die Handwercks-Leute, und welche er sonst zu sprechen oder zu gebrauchen nöthig finden solte, bey der Hand seyn zu laſzen, Dasjenige was er von Unserntwegen und nach seiner Instruction zu veranstalten nöhtig findet, ohne Zeit-Verlust, und mit aller Sorgfalt vor die Hand zu nehmen und auszurichten, insbesondere die Anrichtung einer neuen trivial Schule und den Bau Zweyer oder Dreyer Häuser vor Professores als worüber ermeldeter Consistorial-Raht so wie von andern Puncten Unsere Meynung und der Sachen Nothdurft in mehreren vortragen wird, nach aller Möglichkeit zu pressiren, und die Materialien ohngesäumt dazu anzuschaffen, zu denen zu verfertigenden Riſzen und Anschlägen euch des mit überkommenden Bau-Meisters Leseberg nebst dem Eurigen zu bedienen, und überhaupt bey diesem Wercke euch solchergestalt zu bezeigen und aufzuführen, daſz man von eurer Gesinnung und Activität zufrieden zu seyn Uhrsach haben möge, Wir seyn euch zu freundlichen Diensten geneigt.

Königl. Gross-Britt. zur Churfürstl. Braunsch.-Püneb. Regierung Verordnete Geheimte Räthe.

C. U. Hardenberg.

XI. Rescript des geh. Raths-Collegium an den Bürgermeister und Rath der Stadt Göttingen über den Zustand und die Verbeſzerung des städtischen Polizei-Wesens.

(Hannov. 1733. Septbr. 26.)

Unsere freundliche Dienste zuvor, Ehrbar-Fürsichtige, günstige gute Freunde!

Euch ist erinnerlich, was maſzen der Consistorial-Raht Tappe bey seiner letzten Anwesenheit aldort, nebst denen übrigen localischen Um-

ständen, so bey der vorhabenden Anrichtung einer Universität in Consideration kommen, auch den Zustand des Policey-Wesens untersuchet, und darüber vielfältig mit euch conferiret habe;

Nachdem nun die Nohturfft erfodert, dem Wercke näher zu treten, und den würcklichen Anfang zu Verbefzerung derer befundenen Mängel um so eiferiger zu machen, als eine gute Einrichtung des Policey-Wesens die beste Zierde einer Stadt ist, und ihren Nutzen auf alle Einwohner ausbreitet;

So habt ihr Uns zufoderst specifice und umständlich zu berichten, in wie weit ihr diejenigen puncte, welche ermelter Consistorial-Raht von commissions-wegen euch vorgetragen, und zu ändern an Hand gegeben, nach seinen Erinnerungen eingerichtet, in specie ob ihr dasjenige bereits ad praxim gebracht habt, was wegen Abschaffung der übermäfzigen Anzahl Fleischer-Hunde, auf den Scharren, Schärffung des Verbots gegen den Verkauff des Fleisches aus derer Schlächter Häusern, besserer Einrichtung des Mahl-Wercks und Backung befzeren Weis-Brodts, und insbesondere wegen einer vorzunehmenden visitation derer Feuer-Stellen ad protocollum euch vorgeschrieben, und recommendiret worden?

Als hiernächst zu Vermehrung der Zufuhr von allerhand victualien vor diensahm erachtet wird, annoch ein Wochen-Marckt anzulegen;

So werden Wir demnächst desfals die Nohturfft weiter verfügen, auch zu Verhütung derer Vorkäuffereyen, und darunter von Seiten der Garnison zu leistenden Beytrits Vorkehrung machen; Inzwischen habt ihr die dortige alte Marckt-Ordnung, fodersahmst vor die Hand zu nehmen, nach dem jetzigen Zustande, und denen von mehrermeltem Consistorial-rahte mit euch überlegten Absichten, einzurichten, und auf gebrochen Papier geschrieben, zur revision, und Genehmhaltung anhero einzuschicken.

Ferner ist unsere Meynung, dafz zweene Policey-Knechte, welche von dem der die Aufsicht des Policey-Wesens führet, oder führen wird, specialiter dependiren, und zu denen visitationen und andern dabey vorfallenden Ausrichtungen, gebrauchet werden müfzen, und zwar einer sofort jetzo, der andere aber demnächst bey der Errichtung der Universität angenommen und bestellet werden sollen; Und wir ihr dazu tüchtige, rührige und redl. Leute auszusuchen habt;

Also erwarten Wir euer Gutachten, was denenselben an jährlichen Gehalt aus der Cämmerey zu reichen seyn werde;

Soviel das Schlacht-Wesen betrifft, wird es nicht genug seyn, dafz die Fleisch-Taxe alle Marckt-Tage gemacht, und denen Flei-

schern, mit ihrem eingeschlachteten Fleisch auf dem Scharren auszustehen befohlen werde, sondern es ist auch darüber, dass solches geschehe, nach der taxe das Fleisch verkauffet, und sonsten denen vorhandenen Verordnungen genau nachgegangen werde, mit allem Ernste und Nachdruck zu halten;

Die Fleisch-taxe bedarff ordentlich nur alle Monahte gemacht zu werden, wie hiesiges Orts auch geschiehet, es sey denn, dafz binnen solcher Zeit, das Fleisch solchergestalt theurer oder wohlfeiler würde, dass daher eine Veränderung des Preises vorzunehmen wäre. Die classification des Fleisches aber mus alle Tage, so offt frisch Fleisch da ist, geschehen; Und, wie die unter denen Fleischer, bisher durch eine unter ihnen genommene Abrede, eingeführte Gewohnheit, nach welcher sie das grofze Vieh nach der Reihe, auch sonsten nur gegen die Marckt-Tage frisch Fleisch, einschlachten, bey zunehmender consumtion gäntzlich cessiren, und einem jeden Metzger erlaubt seyn mus, nach seinem zu hoffenden debit, grofz oder klein Vieh, und alle Tage zu schlachten, dieserhalben auch demnächst ein öffentliches proclama und reglement herauszulafzen ist;

Also habt ihr die Metzger defzen vorläuffig zu bedeuten, und dahin zu sehen, dafz sie dieses, allgemach angewehnen, auch sie zu verwarnen, dafz sie allen Fleifz anwenden, die Stadt mit gutem Fleische jederzeit zu versehen, damit man nicht dereinst genöhtiget werde auf denen Marckt-Tagen die Einfuhr frischen Fleisches auswärtigen Metzgern freyzugeben;

Wie denn auch mit allem Ernst und Bestraffung, derer Contravenienten darüber zu halten ist, dafz kein anders als gesundes Vieh geschlachtet, und desfals die gehörige Besichtigung angestellet, auch im Sommer vor 6 Uhr Abends, und im Winter vor dem dunckel werden, durchaus kein Stück Fleisch aus denen Häusern verkauffet werde; Als indes zu Erhaltung dieses Endzwecks nöhtig seyn wird, einen geräumigen, und reinlichen Fleisch-Scharren zu haben; So lafzen Wir darüber, und wegen derer übrigen anzulegenden Gebäude, unsere Meynung unterm heutigen dato auch besonders zukommsn,

Dafz das Mahl- und Back-Wesen aldort nicht in so gutem Stande bisher gewesen sey, als es nach denen Umständen des Orts wohl seyn könte, und dafz insbesondere das weifz-Brodt so schlecht grob und mehrentheils ungahr gebacken werde, haben Wir aus denen von offtbemeltem consistorial-Rahte Uns erstatteten relationen sehr ungern vernommen; Wie nun der Müller sich wegen des bisher nicht in der gehörigen Reinigkeit gemachten Mehls, mit ziemlichen Anschein entschul-

diget hat, so dafz die Schuld auf die eigennützigen boshafften Beckers allein zurückfält, welche ohngeachtet des wohlfeilen Korn-Preises dennoch nicht allein alle Kleyen mit zum Mehl mahlen lassen, und den Müller dazu nöhtigen, sondern auch den Teig zum Weis-Brodte mit einer übermäfzigen quantität Wafzer anmengen; um dadurch desto mehr Gewicht zu geben, und auf die Weise schwartzes, ungahres, und ungesundes Brodt zum Verckauff bringen;

Also habt ihr nun diesen inconvenienizien vorzubeugen zufoderst die Becker-Gilde Genofzen zusammen zu beruffen, und ihnen obige Umstände verweislich vorzuhalten, danebst ihnen ernstlich anzubefehlen, dergleichen Betrüglichkeiten bey Vermeydung ernstlicher Straffe, und nach Befinden bey Verbietung des Hand-Wercks sich zu enthalten, jederzeit gutes, gahres und vollwichtiges Brodt vor den in der Back-Taffel gesetzten Preifz zu verkauffen, und zu dem Ende, sowohl ein geeichtes Gewichte im Hause, als die Back-Taffel auf ihrem Laden zu haben: Ihr habt auch denen gesamten Stadt Müllern bei Straffe anzubefehlen, dafz sie ohnverzüglich feine Leipziger-Beutel-Tücher (worunter ihr ihnen behülflich seyn werdet) anschaffen, einen oder mehr Gründel in denen Mühlen, wie es die jetzige consumtion erfordert, zum feinen Mehl besonders aptiren und gebrauchen, und den Weitzen zum feinen Mehle, es mögen die Beckers ein anders verlangen oder nicht, nicht mehr als ein zum höchsten 2 mahle durchlauffen lafzen, und sich hierunter an den Unwillen der eigennützigen Becker nicht kehren, sondern vielmehr diejenige, so damit nicht friedlich seyn wollen, der obrigkeit denunciiren.

Sollte die dortige Back-Taffel nach richtigen principiis noch nicht eingerichtet seyn, so werdet ihr solches anzeigen, da euch sodann die bey der hiesigen Back-Taffel gemachte observationes, als über deren rectificirung, man noch beschäfftiget ist, mitgetheilet werden sollen; Inzwischen werdet ihr auch auf die sogenante Haus-Becker ein wachsahmes Auge haben, und dahin sehen, dafz solche kein übermäfziges vor den Saurteig abziehen, und sonsten sich der Gebühr verhalten.

Nachdem wegen des Brau-Wesens, wie ihr wifzet, eine besondere commission angeordnet gewesen, und bereits ein project, einer vermehrten Brau-Ordnung von dene, commissariis eingesandt ist, defzen völlige approbation nur darauf berührt, dafz ihr über wenige puncte so man demselben annoch beyzufügen zu seyn vermeinet, euren erfoderten Bericht einschicket; So habt ihr solchen zu beschleunigen und inzwischen dahin zu sorgen, dafz diejenigen puncte, welche bereits genehm gehalten, und laut eurer eigenen, bey der commission gethanen

Anzeige, noch nicht ad praxim gebracht sind, bald möglichst eingeführet werden; Nicht weniger habt ihr in dem von euch zu erstattendem Berichte, und Gutachten mit darauf zu reflectiren, wie der punct wegen der Nach-Probe des Geträncks in denen Krügen zu fafzen seyn werde, und danebst zu praecaviren, dafs die Brauer nicht zugleich Krug-Nahrung treiben, noch die Krüger eine übermäfzige Fafzzahl Bier von einem Braur nehmen, weil beydes seine von dem Consistorial-Rahte Tappen bemerckte und auch bekandt gemachte inconvenientzien hat; Wie dann auch die bisherige Gewohnheit, bey der Stellung des gebrauten Geträncks zwo Stell-Büdden zu gebrauchen abgeschaffet, und nur eine Stell-Büdde gebrauchet werden mufz, sintemahlen leicht zu ermefzen stehet, dafz andernfals das Getränck von einem Brau nicht von gleicher Arth und Güte ausfallen könne, von offtbemeltem Consistorial-Rahte auch befunden ist, dafs in denen Brau-Häusern zu Setzung einer grösseren Stell-Büdde Platz genug vorhanden sey;

Wie aber die Nohturfft erfodern will, demnächst ein geringes Speise-Bier zu brauen und die Anzahl der publiquen Brau-Häuser annoch mit einem zu vermehren; Also beziehen wir Uns des letzten halber, auf das wegen derer Brau-Sachen überhaubt unterm heutigem dato an euch, die Bürgermeister und Raht abgelassene rescriptum, und versehen Uns zu euch, ihr werdet, nach denen euch von dem Consistorial-Rahte Tappen gethanen propositionen, inzwischen bemühet seyn, den modum, wie dieses Speise-Bier zu brauen, durch Zuziehung erfahrner Brau-Meister ausfündig zu machen;

Dazu, dass das Brenn-Holtz demnächst, bey zunehmender Menge der dortigen Einwohner, nicht theurer werde, oder daran mit der Zeit gar Mangel entstehe, wird nicht wenig beytragen, wann bey denen in denen Bürger Häusern behuf Logirung derer Studenten vorzunehmenden Bau-Einrichtungen, die Oefen und Camine so angelegt werden, dafz darinn die nöhtige Hitze mit wenigem Holtze gegeben werden kann; Da der dortige Factor Graetzel dazu einige Anleitung geben zu können, vermeinet;

So habt ihr ihn darüber zu vernehmen, und zweiffeln Wir nicht, dafz er das, was er deshalber weis, mittheilen werde;

Sonsten aber habt ihr auch bey andern und in denen im Druck hievon vorhandenen Schrifften auch hiernach zu erkundigen, und denen Bürgern und Einwohnern, insbesondere aber denen Maur-Meistern durch das Bau-Amt darüber hinlängliche Anweisung ertheilen zu lafzen; Inzwischen mus soviel möglich unter denen publiquen Brau-Pfannen, Wasen-Holz gebrauchet werden; Und wie Wir von dem von euren

Deputatis, bey der Commission ins Mittel gebrachten Vorschlag, Flofz-Holtz die Werra herab, und von da auf die Leine bringen zu lafzen, ein weiteres ausgearbeitetes project erwarten; Also werdet ihr auch berichten, ob die von euch resolvirete Besichtigung derer Stadt-Forsten, wodurch ihr diejenigen Stellen ausfündig machen wollen, woselbst junges Holtz zugepflantzet werden könte, geschehen, und was dabey befunden sey, allenfals aber diese Besichtigung ohngesäumt vornehmen; Bey der Stadt-Ziegeley mufz dem Ziegel-Meister ein gerichter Form gegeben, und er nach solchem die Ziegel zu machen, angehalten werden, worüber ihr mit dem Bau-Meister Schädeler gleichfals communiciren könnet.

Ob die von dem Consistorial-Rahte Tappen euch recommendirte Besichtigung derer Feuer-Stellen geschehen, und die schadhafften oder gefährlichen Stellen, in gutem Stand gesetzet seyn, habt ihr Uns wie schon oben erwehnet, binnen denen nächsten vier Wochen zu berichten; zu Anschaffung mehrerer Wafzer-Zuber aber und dazu gehöriger Gerätschaften, so bey Löschung eines Feuers zu Anfahrung des reinen Wafzers vor die Sprützen hochnöhtig sind, nach der von dem Consistorial-Rahte Tappen bereits mündlich gegebenen Anweisung fodersahmst Anstalt zu machen, was in hiesiger Stadt letzthin vor ein Supplement der Feuer-Ordnung publiciret worden, zeiget der hiebeygehende Abdruck; Wir zweiffeln nicht, dafz die darinn enthaltene nützliche Anordnungen, in ihrer Mafze auch dortiges Orts applicable seyn werden, und begehren dannenhero an euch hiemit, ihr wollet solche collegialiter durchgehen, und einen gleichmäfzigen Entwurf eines Supplements, zu der schon vorhandenen dortigen Feuer-Ordnung, mit Hineinrückung alles defzen, was zu dem Ende noch zu verordnen seyn mögte, machen, und zur approbation einschicken, worauf sodann die nöthige Verfafzung, wegen des Beytrits der Garnison bey Löschung eines Feuers, von hieraus weiter besorget werden wird; Da auch mit der Zeit nicht undienlich seyn wird, dafz aldort ein Schornstein-Feger sich zu wohnen begebe;

So werdet ihr euch nach einem tüchtigen Menschen, welcher dann seine subsistentz wohl finden wird, umthun;

Wegen derer Noht-Brunnen und einer Wafzer-Kunst, auf deren Anlegung bey dieser Gelegenheit wohl gedacht ist, sind Wir zwar noch der Meinung, dafz solche von grofzem Nutzen seyn werde; Nach dem ihr aber coram commissione die Grösse derer dazu erfoderlichen Kosten, dagegen vorgestellet, und bey der Besichtigung sich gefunden hat, dafz hin und wieder in der Stadt Wafzer zum Feuer-Löschen zu haben sey, Wir auch die bey Gelegenheit der anzulegenden Universi-

tät der Stadt zuwachsende Ausgaben und übrige Umstände gerne soweit in consideration ziehen, dafz Wir mit demjenigen, was nicht allerdings nöhtig ist, nicht so sehr zu eilen, sondern solches mit der Zeit zum Stande zu bringen gemeinet sind; So wird es auf den Ausschlag defzen, so dem Bau-Meister Schaedeler, laut desfals unterm 27ten dieses euch geschehener Eröfnung, mit aufgetragen ist, ankommen, was hierunter weiter vor mesures zu nehmen seyn werden;

Wie Wir Uns dann auch soviel die jetzige vorhabende Bepflasterung der Strafzen betrifft, auf dasjenige beziehen, was dieserhalben in jetztangezogenem rescripto enthalten ist;

Wegen beständiger Rein-Haltung derer Gofzen, wird der Consistorial-Raht Tappe, euch die hiesige Verfafzung bekannt gemacht, und die Gafzen-Reinigungs-Ordnung communiciret haben, allenfals kan letzteres von hieraus geschehen;

Ihr werdet demnach sothane Ordnung examiniren, und wie sie auf die dortigen Umstände zu appliciren sey, erwegen, auch Uns einen Entwurf einer so aldort in simili herauszulafzen, zur approbation, sobald thunlich, einsenden;

Soltet ihr, wie ihr bey der commission geäusert, ohnumgänglich nöhtig finden, dafz zu Wegschaffung des Gafzen-Kohts wiederum Pferde bey der Cammerey zuzulegen wären; So erwarten Wir eure habende rationes; allenfals aber mögen Wir euch nicht verhalten, dafz die Koht-Fuhren, wie denn solches auf hiesiger Neustadt also geschiehet, woll können verpachtet werden, und Wir nicht zweifeln, es werde sich dazu auch dasiges Orts Gelegenheit finden, da zumahlen die sogenanten Haus-Leute Spann-Werck haben, und damit gern etwas verdienen werden; Inzwischen habt ihr zu verfügen, dafz aus denen Feur-Teichen zu Zeiten das Wafzer durch die Strafzen gelafzen, und dadurch der in denen Gofzen sich aufhaltende Koht fortgespühlet werde;

Eure Erklährung wegen Anleih- und Unterhaltung einer Nacht- oder Schaar-Wache, gereichet Uns, so wie eure übrige bey diesen gantzen Werck bezeigete Wilfährigkeit, zu gutem Gefallen, und wie Wir nicht zweiffeln ihr werdet darinn fortfahren, und soviel obbesagten punct in specie belanget, die von euch zu formirende Ausrechnung und Plan, was die zu solchem Ende vorerst anzunehmende 18 Mann zu unterhalten kosten werden, demnächst einschicken,

Also können ihr euch auch versichert halten, dafz bey determinirung des modi, in wie weit selbige dem Rectori und Senatui academico zu Dienste zu stehen haben werden, euch nicht praejudiciret, sondern

auf solche Mittel und Vorschläge gedacht worden wäre, welche der Billigkeit und denen Umständen gemäfz sind;

Bey dem Vorschlage wegen Setzung derer Gafzen-Laternen wird zufoderst nöhtig seyn, einen Ueberschlag und calculum zu machen, wieviel deren durch die gantze Stadt erfodert werden, und wie hoch eine jede mit allem Zubehör zu stehen kommen werde; Es werden solche Leuchten demnächst in gleicher distantz von einander entfernet, zu setzen seyn;

Solten aber die Kosten sich zu hoch belauffen, und man vorerst nur den Anfang mit wenigen zu machen, genöhtiget werden, so werden selbe in einer solchen Weite und Verhaltung gegeneinander zu setzen seyn, dafz demnächst ohne irregularitaet, einige dazwischen gesetzet werden können; Ihr werdet dabey mit in Ueberlegung nehmen, aus was vor einer casse die Einrichtungs-Kosten zu nehmen seyn werden, sintemahlen Wir dafür halten, dafz zu denen Unterhaltungs-Kosten am füglichsten eine Anlage auf die Bürgerschafft gemachet, und solche beym servis monahtlich eingefodert werden könne;

Die Einrichtung dieses Werks alhier zu Hannover wovon euch der Consistorial-Raht Tappe einige Nachrichten communiciret haben wird, kann auch zum Fufze dienen, solches auch aldort zu reguliren, und wollen Wir demnächst darüber ein vollständiges project, samt denen Ausrechnungen zur approbation anhero erwarten.

Was wegen Einführung eines accuraten Klocken-Schlages in der Stadt, bey der commission vorgekommen, und zum Teil von euch selbst an Hand gegeben ist, wird euch erinnerlich seyn; Es werden aber die desfals vorgeschlagene, oder sonsten zu machende Veranstaltungen, imgleichen was wegen Begräbnifz derer Professoren, und Bauung einer Kirche, zum Kirchen-Stande vor dieselbe, und die Studenten noch zu reguliren und zu approbiren ist, so lange Anstand haben können, bis man der würcklichen Anrichtung der Universität näher tritt;

Wie euch denn auch demnächst beckandt gemacht werden wird, von welcher Zeit an, ihr diejenigen Häuser welche ihr an Professores wieder zu vermiethen gedencket, eurem Erbiethen nach, in Bestand zu nehmen haben werdet; Inzwischen werdet ihr suchen die Bürgerschafft zu fernerer Ausbauung ihrer Häuser behuf logirung derer Studenten zu ermuntern, und dahin zu sorgen, dafz der Zustand derer Wirths-Häuser zur Bequemlichkeit derer Durchreisenden sich verbefzere;

Uebrigens aber die Berichte, so ihr auf dieses rescript und sonst wegen derer zum Behuf, oder bey Gelegenheit der Universität zu machenden Einrichtungen, zu erstatten habt, nach dem Unterschiede derer

materien zu separiren, und die Sachen von unterschiedener Arth, nicht mit einander zu vermengen, damit darinnen mit destoweniger Mühe ordentlich verfahren, und die acta registriret werden können. Und Wir seyn euch zu freundl. Diensten geneigt.

Königl. Grofz-Britt. zur Churfürstl. Braunsch.-Lüneb. Regierung verordnete Geheimte Rähte.

C. U. Hardenberg.

VIII.

Briefe Gerlach Adolfs von Münchhausen an Georg Christ. Gebauer.

1. Hannover. 1733. 10. Oct.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrter Herr Professor.

Kurtz vor abgang dieser Post communiciret mir der Hr. Hoffrath Strube in Hildesheim Dero geehrtestes Schreiben vom 3. hujus, und obgleich defzen Inhalt und die darüber zu nehmende rücksprache mit meinen Herren Collegen darauf sofort Puncktsweise zu andtworten nicht möglich machet; so habe ich jedoch so viel zu eröffnen keinen Anstand nehmen wollen, dafz was zuförderst die Transportkosten anbetrifft, selbige Ew. Hochedelgeb. gewifz erstattet, nicht weniger auch zu bequemere Wohnung um ein gar leidliches locarium gelegenheit verschaffet werden soll, indem denen Herren Professoren freye Häuser zu halten, vielerley Bedencken findet.

Das Vornehmste ist die gefaste Entschliefzung bey wiedriger von mir von Hertzen wünschenden resolution sofort von Leipzig wegzugehen woraus mich durch den Herrn Struben weiter zu expliciren, bey nächster Post vorbehalte; Vorläuffig aber nur dieses bitte, sich hierunter nicht zu übereilen, sondern vielmehr so lange sich stille zu halten, bifz wir mit einander völlich conveniret seyn, ich gebe auch zu bedencken, ob nicht pro Expedienti annehmlich seyn mögte, wenn Ew. Hochedelgeb. ratione die verliehrenden Pension bifz zu den Anfang der Göttingischen Universität von hieraus indemnisiret würden gegen einen Schein, dafz Sie hingegen der Vocation ohnfehlbar folgen wolten. ich hoffe mit Gottes Hülfe dafz allerwenigstens Ostern übers Jahr die Universität inaugurirt und vieleicht bereits nechst kommende Michaelis Ew. Hochedelgeb. den Anzug halten köndten.

Ew. Hochedelgeb. belieben nur von der hiesigen vor Sie tragenden guten Intention versichert und persuadiret zu seyn, dafz ich insonderheit alles mögliche thun werde, um Sie auf alle weifze und dergestalt

zu contentiren, dafz Ihnen diese Veränderung niemals gereuen soll. Nur bitte ich die quaestio an, Ihrer mutation zuförderst völlich sicher zu stellen. Ich verbleibe alstets völliger mit Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Professoris ergebener Diener

G. A. v. Münchhausen.

An Hrn. Prof. G. in Leipzig.

2. Hannover, 1733. Novbr. 27.

Hochedeler und Hochgelahrter, Hochgeehrtester Herr Professor.

Es hat mir der Herr Hoffrath Strube von denen Bedencklichkeiten Nachricht gegeben, welche Ew. Hochedelgeb. bey denen durch den Herrn Geheimen Cantzelley-Secretarium Mejer jussu Consilii intimi Ihnen gethanen oblatis zu haben vermeinet.

Wiewohl ich nun nicht zweifele, Ew. Hochedelgeb. werden sich durch die dem Herrn Struben überschriebene Andtwort vollkommen beruhigen, und das Vertrauen zu mir setzen, dafz ich es wohl mit Ihnen meine, und Dero Bestes gewifz suche und intendire; so habe ich jedoch alles dieses durch gegenwärtiges annoch bestätigen und Ew. Hochedelgeb. ersuchen wollen, ohne weitern Verzug, welcher leicht allerhand inconvenientien bey Ihnen nach sich ziehen dürffte, die Sache in Richtigkeit zu setzen, als welches anjetzo blofz von Ihnen dependiret, denen Sr. Königl. Majest. haben allergnädigst resolviret, dieselben „als Hoffrath" in Eyd und Pflicht nehmen, und Ihnen die würckliche Hoffraths Besoldung a 800 ꝶ von künftige Ostern an reichen, nächstdem aber als Professor und zwar als secundus in fac. jurid. mit gleichen gehalt und allen anderen denen übrigen Professoribus beylegenden Emolumentis bestellen zu lafzen, wobey ich noch beygefügt, dafz Ew. Hochedelgeb. über dieses jedoch im geheim eine jährliche pension von 200 ꝶ auszuwürken, auch hoffentlich solches auf die Zeit, da Sie hier in Hannover warten, zu extendiren nicht zweiffelten, wenigstens mein möglichstes disfals thun wolte.

Ew. Hochedelgeb. werden also hieraus erkennen, dafz es alhier aufrichtig mit Ihnen gemeinet ist, und wenn Sie nur ein völliges Vertrauen in mir zu setzen belieben, so wird meine gröste Begierde seyn, Ihnen alle mögliche und erdenckliche Proben von meiner vor Sie tragenden Hochachtung werckthätig und reellement zu beweisen und zu geben.

Damit Ew. Hochedelgeb. erkennen mögen, dafz dieses keine leere

Wordte seyn, So hoffe ich Ihnen einen Vortzug vor andern Professores in dem Hause zu verschaffen, als welches ich Ihnen für eine sehr leidliche Miethe auf einige Jahre zu verschaffen gedencke.

ich erbitte mir also eine baldige willfährige Erklährung nebest übersendnng der angesuchten Reversalien, damit sodann die Vocation sofort von hier erfolgen könne. Wolten Ew. Hochedelgeb. mir anbey melden, in was terminis Sie selbige am liebsten eingerichtet wünschen, so will ich davon guten gebrauch machen, alstets aber mit besonderer Hochachtung verbleiben

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Professoris ergebener Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Prof. G. in Leipzig.

3. Hannover. 1733. Dec. 24.

Hochedelgeb. Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Wie ich mich auf das bey voriger Post abgelafzene hiemit beziehe, also füge demselben nur noch diese Bitte bey, dafz Ew. Hechedelgeb. belieben mögen einen rechten Plan, wie Sie glauben, dafz unsere neue Universität mit Professoribus und zwar mit welchen zu besetzen, mir baldmöglichst zuzuschicken; gestalten ich aufzer dem erhaltenen Judicio von einigen Leuthen gerne Dero vertrauliche Meinung wifzen mögte, wie Sie das gantze arrangement zu machen vermeinen, wobey Ew. Hochedelgeb. sich an die benandte Persohnen nicht zu binden, sondern nach Dero Gutdüncken den Plan zu verfafzen haben. Es hat sich ein Doctor aus Leipzig mehrmals Johann Christian Lehman alhier schrifftlich gemeldet, und sich anerbothen gegen erhaltung eines Privilegiis in hiesigen Landen eine grofze Menage mit der Feuerung einführen zu wollen, wobey er sich auf viele in Leipzig, sonderlich bey dem dortigen Convictorio gemachte Proben beziehet.

Wie nun dieses eine sehr gute und nützliche Sache wäre, wenn das Mittel probat, und die Invention in praxi gut befunden wäre, so ersuche Ew. Hochedelgeb. mir aufrichtig zu melden, was an diesem Manne sey, ob seine angerühmte Kunst in der realitaet bestehe und ob man sich darauf verlafzen könne.

Das Policeywesen wird in der Stadt Göttingen gantz umgeschmeltzet und auf einen guten Fufz gesetzet werden müfzen, worauf man auch mit allen Fleifz bedacht ist.

ich bitte Ew. Hochedelgeb. wollen auf das dortige Policeywesen, welches allenthalben grofzen ruhm hat ein genaues Augenmerck richten, und was Sie gut und nützlich finden, notiren, damit wir das Beste imitiren können.

ich vernehme, dafz in Dresden eine sehr gute Feuer Ordnung gedrucket seyn soll, dafern selbige zu haben ist, so will ich mir ein Exemplar davon nächstens mittelst meldung des mit allem Danck zu erstattenden Preises ausbitten.

ich verbleibe alstets mit unveränderlicher Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Hoffrath ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Prof. G. in Leipzig.

4. Hannover. 1733. Dec. 24.

Hochedelgeb. Herr, insonders hochgeehrter Herr Professor.

Ew. Hochedelgeb. geehrtestes von 10. hujus habe ich wohl nebest defzen anschlufz erhalten, und Dero darin geäufzerte sentimens mit Vergnügen gelesen; ich werde davon guten Gebrauch machen, und insonderheit niemanden wifzen lafzen, dafz dergl. von Ew. Hochedelgeb. hergekommen, idque velim de me polliceare Tibi.

ich sehe und weifz niemanden, welchen, aufzer Herrn Leysern der primus locus in facult. Jurid. anvertrauet werden köndte; ich wolte auch nunmehro Ihn allen andern vorziehen, da ich weifz, dafz Ew. Hochedelgeb. diese Wahl angenehm seyn würde; Herr Prof. Kress hat ein schlechtes donum proponendi, und zudem wolte ich auch nicht gerne die Helmstädt. Universität sogar sehr depassiren, weil ohnedem auf die Professores Treuer und Heister das augenmerck gerichtet wird. Ich bitte, Ew. Hochedelgeb. dencken und erkundigen sich weiter nach guten Subjectis, und geben mir davon ohnfehlbar Nachricht. Herr Brunquell liefze sich hoffentlich bewegen, locum tertium anzunehmen, wenn ihm sonst anständige conditiones gemacht werden. Was Ew. Hochedelgeb. wegen des Herrn Professoris Platner mir gemeldet, findet nicht nur seiner meriten halber, sondern auch deshalb bey mir grofze attention, dafz er mit Ew. Hochedelgeb. in genauer Freundschafft stehet, und ich demselben gerne das Vergnügen gönnen mögte, sofort einen guten und wahren Freundt in Göttingen zu finden. Nur bitte ich, Sie wollen mich fordersamst im Vertrauen benachrichtigen, auf was Weise er

ratione loci et Professionis placiret zu seyn gedencke, und was vor conditiones er verlange.

Die Combinatio Profess. Historicae wie Juridicae würde um deswillen einiges Bedencken finden, weil sich verschiedene berühmte Historiker angegeben, davon man den besten mit dieser Profession zu beneficiren und nach Göttingen zu ziehen wünschet. Dero historischen Grundrifz habe ich sofort, als er herausgekommen gekauffet und gelesen, und erhellet auch daraus Dero grofze Einsicht in rebus historicis zur Gnüge; da inmittelst denen Professionibus monopolia einzuräumen, oder daraus Gilden zu machen, die Meinung nicht ist; so verstehet es sich von selbst, dafz Ew. Hochedelgeb. dem ohngeachtet auch historica lesen können.

Den Gedancken wegen eines Buchhändlers bitte ich zu mehrerer maturitaet zu befördern. Wan wir die acquisition von Herrn Fritsch machen köndten, so gedächte ich, es köndte auf solche Ahrt geschehen, dafz er den Haupt-Buchladen in Göttingen, einen Nebenladen hier, und dergl. auch, wenn er wolte, in Leipzig, hielte. ich wolte es auch dahin bringen, dafz er mit einem privilegio regio versehen würde, alle hier im Lande gebrauchende Gesang- und Gebetbücher, auch Cathechism privative zu verlegen und zu verkauffen. Es wäre aber gut und nöthig, darunter bald einen Entschlufz zu fafzen, zumahlen jetzo die Häuser in Göttingen noch vor einen geringen Preifz zu haben, welches sich bald ändern dürffte.

Eine wohl eingerichtete Reitschule ist höchst nöthig, und es wird auch dergl. von grund aus neu gebauet. Wenn Ew. Hochedelgeb. einen sich dazu schickenden Stallmeister wifzen, welcher sein metier verstehet, auch etwas in bonis hat, so bitte ich mir defzen Nahmen und umstände zu melden.

Ein gleiches bitte ich wegen der übrigen Exercitien- und in specie der Sprach-Meister zu thun.

Wie ich denn Ew. Hochedelgeb. überhaupt ersuche alles, was zum Besten unserer neuen Universität an Hand gegeben werden kan, mir gütigst zu eröffnen.

ich verbleibe mit völliger Ergebenheit

Ew. Hochedelgeb. ergebener Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Leipzig.

5. Hannover, 1733. Jan. 3.

Hochedelgeb. Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. dancke ich vor Dero mir gethanen guten Wunsch, und apprecire Ihnen hinwiederum alles selbst verlangende Wohlseyn, insonderheit auch, dafz Gott alle Dero Bemühungen bey unserer Academia nascente segnen wolle.

Das mir bey jüngster Post überschickte habe ich wohl erhalten. Die Verwegenheit des Neumeisters gehet soweit als es möglich ist. Unterdefzen dürffte man es diesesmahl wohl dabey lafzen, und daher am gerathensten seyn es soviel möglich, zu supprimiren. ich will heute in dem Geh. Rath davon sprechen, und, wenn es noch Zeit ist, soll Herr Mejer noch heute Ew. Hochedelgeb. die Meinung des Collegii eröffnen.

Des Hrn. Rambachs Predigten sind etwas oratorisch und voll verblümter Redensarten, die zuweilen mehr als einen Verstand leiden, daher man leicht Zweifel herausziehen kan, es kan aber dergl. auch mit einer jeden Epistel Pauli geschehen, wenn man sie auf solche ahrt anatomiren, und über den Scholastischen leisten schlagen will. Es ist höchstens zu beklagen, dafz in unserer Evangl. Kirche solch erschreckliche Trennungen, und solche gottlose und unchristliche Theologi seyn.

ich verbleibe ohne ausnahme

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Hoffraths ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Leipzig.

6. Hannover, 1734. Jan. 7.

Hochedelgeb. Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath und Professor

Da ich seit den 13. Decembris von Ew. Hochedelgeb. keine Nachricht, noch auch auf meine nachher abgelafzene zwey Schreiben Andtwort erhalten; so setzet mich solches in einige inquietude, und veranlafzet mich, durch gegenwärtiges nach Dero, Gott gebe, gesunden aufseyn mich zu erkundigen, und zu bitten, mich disfals bald mit guter Nachricht zu erfreuen.

Nächstdem melde Ew. Hochedelgeb. hiedurch, dafz es scheinet, als ob in ansehung Dero guten recommendation man hier auf den Hrn. D.

Zeltner reflectire, und demselben eine Professionem Theolog. destinire. Mir ist demnach beygefallen, ob Ew. Hochedelgeb. belieben mögten, ihn vor sich zu sondiren, ob er einer Vocation nach Göttingen folgen und was vor conditiones er verlangen wolle; wobey auch unvermerckt einige Nachricht einzuziehen wäre, ob er allenfals mit dem loco secundo in facultate zufrieden seyn werde.

In facult. Medica reflectiret man ebenfals auf Dero guten Freund den Hrn Dr. Platner, und wiederhohle ich, was ich schon vorhin wegen einiger Nachricht mir ausgebethen, in übrigen gratulire ich zu den erlebten Jahreswechsel, und verbleibe mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Professoris ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Leipzig.

7. Hannover. 1734. Febr. 7.

Hochedelgeb. Herr, insonders hochgeehrtester Herr Hoffrath und Professor.

Ew. Hochedelgeb. geehrtestes von 3. hujus, desgleichen das an Hr. Meiern untern 4. Ejusdem abgelafzene Schreiben beruhiget mich in der bisherigen inquietude gar sehr, nachdem ich beyden zu ersehen das Vergnügen habe, dafz Ew. Hochedelgeb. nunmehro defz beständigen und unveränderlichen Vorsatzes sey, Ihres Ohrts bey Dero Versprechen zu verbleiben, und selbiges heilig zu erfüllen.

ich bitte, Ew. Hochedelgeb. lafzen sich durch keinerley Versuchung von diesem Vorhaben abbringen, sondern beharren dabey fest und unbeweglich, vor das übrige wollen wir alhier rath zu schaffen suchen.

ich weifz wohl, dafz unter andern ungegründeten Sachen man auch Lufft und Wafzer in Göttingen inficiret halten will allein es ist wahrhafftig grundfalsch ich lafze zum überflufz das schönste Brunnenwafzer durch Röhren in die Stadt leiten.

Die Anwerbung des Hrn. Dr. Platners recommendire de meliori.

Ist etwa der Buchführer Fritsch, defzen Ew. Hochedelgeb. gedencken, der Caspar Fritsch, welcher in Holland mit Bohm in Compagnie gestanden, und daselbst banquerout, wie ich vernehme, gemachet hat; solchenfals dürffte sein credit nicht gar grofz seyn.

Die Zeit verstattet mir nicht, Ew. Hochedelgeb. diesesmahl ein meh-

reres zu schreiben, ich bitte aber versichert zu seyn, dafz mit beständiger Hochachtung bin

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Leipzig.

8. Hannover. 1734. Febr. 10.

Hochedelgeb. Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. letzgeehrtestes erfreuet mich mehr als eines Dero vorigen, nachdem ich daraus die Versicherung erhalten, dafz nunmehro die gesuchte dimifsion erfolgen werde. ich habe den geheimten Cantzeley Secretario Meiern aufgegeben, das bereits fertig gewesene Schreiben an das Chursächsische Ministerium Ew. Hochedelgeb. zuzuschicken, damit Sie solches behalten, oder nötigenfalls davon Gebrauch machen können.

Auf den Herrn D. Zeltner ist gestalten Sachen nach keine weitere reflexion zu machen, ich wünschte daher, dafz Ew. hochedelgeb. jemand anders an defzen Stelle vorgeschlagen wüsten.

Herr Weidman hat mir heute den anschlufz geschicket, Ew. Hochedelgeb. werden am besten wifzen, mit welchen man am besten fahre. Ratione der übrigen Exercitien-Meister und in specie wegen eines guten Stallmeisters ist die Wahl auch noch nicht geschehen. ich wünschte insonderheit dafz ratione des letztern ein in hoc genere excellenter Mann ausgefunden werden könne, der aufzer seinem metier verständig, honet und höfflich, auch der frantzösischen Sprache mächtig wäre. Solte nicht bey Ihnen oder in Sachsen dergleichen Mann auszufinden seyn.

Ein recht guter Mathematicus fehlet uns annoch; wir haben zwar auf den Herrn Bülfinger in Tübingen reflectiret gehabt, weil aber der Hertzog von Würtenberg ihn zu Erziehung seiner Kinder destiniret; so scheint darauf keine weitere reflexion zu nehmen seyn. ich bitte, Ew. Hochedelgeb. dencken auf einem guten Mathematicum, und geben mir davon aufs fordersamste Nachricht.

ich zweiffele nicht, Sie werden wegen des Hrn Platners baldige Richtigkeit machen und mich auch mit dieser guten Nachricht erfreuen.

Sobald ich Zeit habe, will Ew. Hochedelgeb. wegen unserer neuen

Universität weiter entreteniren und Dero Gedancken über eines und das andere mir erbitten, der ich alstets verbleibe

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Leipzig.

9. Hannover, 1734. März 11.

Hochedelgebohrner Herr, hochzuehrender Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. geehrtestes vom 6. hujus hat mich wieder in etwas aufgerichtet, nachdem ich daraus Dero aufrichtigen Vorsatz mit nunmehriger völliger Gewisheit wahrgenommen; wie ich also Ew. Hochedelgeb. vor diese nicht wenigen obligeante als eine erfreuliche Versicherung gantz ergebenst dancke; also bleibet mir nur noch dieses zu wünschen übrig, dafz auch die voluntas efficaciae, wie die Philosophi zu sagen pflegen, sich bey Ihnen finden, mithin mit gnugsamen Ernst Dero Erlafzung nötigenfals iterata vice gesuchet werden möge. Denn hierinnen bestehet noch die eintzige Differentz zwischen Dero und meinem sentimens, dafz ich nehmlich bitte und wünsche, dafz Ew. Hochedelgeb. es bey dem allenfals erfolgenden refus nicht bewenden lafzen, sondern ohngeachtet die resolution von Sr. Königl. Maj. von Pohlen selbst eingehohlet seyn mögte dawieder nochmalige geziemende repraesentation zu thun belieben wollen.

Ew. Hochedelgeb. haben mir bishero mehrmals zu gute gehalten, wenn in einem und dem andern eine änderung zu bekommen gesuchet, ich verspreche mir dennmehro auch hierinnen eine nicht weniger geneigte Aufnahme, als pardonirung der hierunter gebrauchenden Freyheit.

Die Frantzofzen haben eine Moral, welche auf mich in diesem casu wohl appliciren kann. Sie sagen: „quand l'esperance a fait de certains progrés, elle devient un bien reell, on ne s'en separe qu'avec violence.“ Mir gehet es jetzo nicht anders! Da ich die Erhaltung dero Persohn nicht nur gehoffet, sondern aufzer Zweifel gehalten, so gehet es mir desto härter an, diese Hoffnung durch allerhand incidentia vermindert zu sehen, da ich alles Vertrauen zu dero wehrtem Persohn setze und vielerlei projects zur aufnahme der neuen Universität gemachet, welche durch Dieselben ihr Leben und ihre consistentz bekommen sollen. Alles

dieses wird mich also bei Ew. Hochedelgeb. entschuldigen, wenn ich mit meinen unabläfzigen Vorstellungen Deroselben lästig werde, zugleich aber zum motif dienen, den mentem immotam zu behalten, der mit sogar augenscheinlicher providentz verknüpften Vocation lediglich zu folgen, und davon auf keinerlei Weise sich abbringen zu lafzen.

Wenn es damit erst seine völlige richtigkeit hätte, so werde ich die gantze Einrichtung unserer neuen Universität mit Ew. Hochedelgeb. in Ueberlegung stellen, und alles mit Ihnen communicato consilio feststellen. ich bitte indefz mein petitum

1 wegen des Hrn. Dr. Platners und seiner positiven Erklährung,
2 wegen eines guten Buchführers und
3 wegen eines Stallmeisters in keine Vergefzenheit kommen zu lafzen.

Was Ew. Hochedelgeb. wegen des Hrn. Dr. Köhlers zu Altorff gemeldet, verdienet billig attention.

Wahr ist es, dafz er verschiedene grofze Postulate gemachet, worüber man zuförderst nach Engellandt referiren mithin die andtwort noch zur Zeit aussetzen müfzen.

ich kann jedoch Ew. Hochedelgeb. hiebey nicht verhalten, dafz ich zweiffele, ob das Hrn. Köhlers Hertzens Meinung zur Annehmung der ihm offerirten Götting. Profession gerichtet sey, und habe ich daher wohl vor mich gedacht, ob man nicht eben so wohl fahren würde, wenn dem Hrn. Schmauss, welcher jetzo bey dem Hrn. Marggraffen zu Durlach in Diensten stehet die Professionem historicam offerirte.

Hr. Köhler ist ihm zwar in denen historischen Wifzenschaften und zumahlen des medii aevi wohl überlegen, jener aber allem ansehen nach unserm scopo gemäfzer, hat nach dem Zeugnifz derer die ihn kennen, den statum publicum aller reiche nebest der historie und gesetzen wohl inne, und soll ein sehr gutes donum proponendi haben. Hiezu kömt, dafz er dort im Reiche und selbst bey der Oesterreichischen noblesse sehr beliebt, mithin fähig ist, viele davon nach Göttingen zu ziehen. ich bitte, Ew. Hochedelgeb. wollen dieses überlegen, und mir Dero Meinung aufrichtig melden.

Ew. Hochedelgeb. werden ohnfehlbar den vormals in Leipzig als Prof. extraord. gestandenen Hrn. Carpzov, welcher jetzo in Lübeck als Gen. Superint. stehet, kennen, oder jedoch von ihm zuverläfzige Nachricht bekommen können. Derselbe ist auch als Professor Theol. primarius in Vorschlag und mögte ich also wohl vertrauliche Nachricht jedoch aufs fordersamste haben, ob derselbe die zu einem Professore Theol.

primario erforderliche requisita zuverläfzig habe, desgl. ob er auch verträglich und moderat ist.

Von Hrn. Zeibig in Wittenberg wird mir auch viel gutes gesaget, dürffte ich mir auch von ihm eine vertrauliche eröffnung unter der Versicherung erbitten, dafz niemand von Dero sentiments das geringste erfahren soll; ob nicht der Hr. Gesner, welcher in Leipzig Rector ist, sich zum Professore Eloquentiae schicken mögte, darüber erwarte ich gleichfals einige Nachricht, die aller vornehmste aber, wornach ich mich sehne, ist die Versicherung dafz Ew. Hochedelgeb. Dero demission erhalten, und zu unfz kommen wollen. Alsdann werde ich alle bisherigen Schwierigkeiten gerne vergefzen und gedencken: difficilia sunt pulchra.

ich empfehle mich zu Dero beharlichen Freundschaflt, und verbleibe abstets

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Leipzig.

10. Hannover, 1734. Maerz 25.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Die Frau Gräffin Dohna ersuchet mich von neuem, vor ihrem Sohn erster Ehe, einen jungen von Marenholtz eine Stube vor ihm und seinen bei sich habenden Hoffmeister, desgl. einen Platz vor einen mitbringenden Diener diese Ostern bestellen zu lafzen, und da ich keine Bekandtschaft in Leipzig habe; so ersuche Ew. Hochedelgeb. die Mühe über sich zu nehmen, und eine solche Stube und Cammer, wobey man wünschet, dafz ein Cabinet seyn möge, zu bestellen, und die Kosten zu melden.

Auf mein letzteres ausführliches Schreiben erwarte ich nun mit grofzem Verlangen eine gute Andtwort. Ew. Hochedelgeb. können mir kein gröfzeres Vergnügen machen, als wenn Sie mich mit einer solchen Nachricht bald erfreuen wollen, ich bitte darum nochmals gar sehr und verbleibe inübrigen mit vollkommner Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Hoffraths ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Leipzig.

P. P.

Nebest nochmaliger Anwünschung einer beglückten reise, communicire Ew. Hochedelgeb. hiebey einige Punckte, wornach sich zu erkundigen und die andtwort in Vertrauen anhero zu melden, dienstl. bitte. Ich vermeine bereits von Ihnen verstanden zu haben, dafz auf Hrn. Hausen kein Facit zu machen, sonst dafzelbe vermuthlich alle requisita haben würde.

11. Hannover, 1734. Mai 17.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. geehrtestes von 7. hujus habe ich vorgestern wohl erhalten und daraus Dero gutes und vergnügtes aufseyn gerne ersehen; ich wünsche dafz Sie dero fernere reise zumahlen bey denen jetzigen Kriegesleufften ohne dem geringsten Zufal mit vergnügen fortsetzen, und da Sie gegen Pfingsten zurückzukommen gedencken, solche retour, bonis avibus nehmlich sub auspicio columbae vollenden mögen. Mir würde ein gantz besonderes Vergnügen seyn, Ew. Hochedelgeb. persöhnliche Bekandtschaft in Persohn zu erlangen; weil ich aber zu Ende des Monaths May auf ettliche Wochen in das Cellische reifzen mufz, so würde ich sehr beklagen, wenn Dero anherokunfft eben während meiner Abwesenheit erfolgen sollte; daher ich bitte, mir die eigentliche Zeit zu nennen, damit ich wenigstens in Göttingen jemanden committiren kann mit Ew. Hochedelgeb. vertraulich zu conferiren und über die dortige in voller Arbeit befangene Einrichtung Dero Gedancken zu vernehmen, als welche mir sehr lieb seyn werde. Ich hoffe anbey, Ew. Hochedelgeb. werden sich nicht vorstellen, in Göttingen bereits ein Leipzig zu finden, mithin an der jetzigen armseligen gestalt sich nicht ärgern, sondern vielmehr das feste Vertrauen fassen, dafz es in Kurtzen anders aussehen werde. Jedoch wird die ocularis inspectio und die That selbst viele ausgesprengte böse judicia zur genüge wiederlegen. Die noch fehlende äufzerliche Zierrathen sollen binnen Jahr und Tag und successive auch hinzukommen.

Der gemeldete Punckt wegen des Hrn. Professoris Köhlers lieget mir recht am Hertzen und beklage ich ungemein, dafz durch ein Mifzverständnifz wir diese herliche acquisition verfehlen sollen. ich will des Hrn. Hugo anhero erlafzene Brieffe nebest denenjenigen so Herr

Köhler an jenen geschrieben abschreiben, und Ew. Hochedelgeb. zusenden lafzen, damit Sie selbst urtheilen mögen, penes quem sit culpa! Dieses ist gewiss dafz Hrn. Köhler darinnen deutlich declarirt, dafz Er, ohne die schriftlich eingesandte postulata, woranter die Versorgung der Wittwe, und der Punckt der Nachsteuer war, accordiret zu erhalten, nicht kommen würde, auch Hrn. Hugo gebeten ihn wiedrigenfals nur alda und in Ruhe zu lafzen.

Es kömt nunmehro darauf an, ob man es noch möglich machen könne, dem Hrn. Köhler die Profess. historiarum zuzuwenden, nachdem man, wie Sie wissen, davon bereits disponiret hat.

Vieleicht stände annoch ein medius terminus aufzufinden, um diesen rechtschaffenen Mann zu uns zu ziehen. Ehe man aber solches versuchet, müste man sicher seyn, dafz es auch des Hrn. Köhlers Ernst wäre, zu kommen. Dahero gebe Ew. Hochedelgeb. ich anheim, ob sie nicht eine positive und zuverläfzige Erklärung von ihm zu erhalten vermögten, dafz Er gegen ein jährliches Salarium von 800 ℛ und denen Transportkosten gewifz kommen und keine Nebenpraetensiones auch nicht einmahl ex capite der Nachsteuer, wenn etwa die königl. Intercession, daran es nicht fehlen soll, keinen Effect thäte, formiren wolle. Wobey Ew. Hochedelgeb. versichern kondten, dafz diese Erklährung niemand als Sie und ich jemals erfahren solte. Ich mufz aber dabey nochmals wiederhohlen, dafz ich nicht gewifz versprechen kan, ob es möglich seyn werde, pro hic et nunc, meinen Wunsch zum Effect zu bringen, ob ich es gleich wünsche, und hoffe.

Wegen des Bereiters bitte ich soviel möglich specielle Erkundigung einzuziehen, und unter andern darauf zu reflectiren.

1 ob er ein blofzer Theoreticus, oder Universitäts Stallmeister,
2 was er solchenfals und wieviel Scholaren habe,
3 was ein jeder Derselben gebe,
4 ob Pferde und Equipage ihm eigenthümlich gehöre,
5 ob er Mittel habe und Familie,
6 wie alt er sey,
7 wo er sonst gestanden,
8 sub quibus conditionibus er in Göttingen Stallmeister zu werden aufs genaueste bereit sey.

Da Ew. Hochedelgeb. selbst die essentiellen qualitäten eines guten Stallmeisters wifzen, so werden sie nach allen specialibus sich zu erkundigen von selbst belieben, auch ob er verträglich und obligeant, nichtweniger der frantzösischen Sprache kundig sey, mit erforschen,

köndten Ew. Hochedelgeb. ihn selbst zu sehen und zu sprechen bekommen, hielte ich solches für das Beste.

Wegen des erwähnten Holtz-Deputats ist es ohnmöglich, etwas vor die Herren Professores auszumachen, und eben deshalb giebet man so starcke und bessere salaria als auf einer Universität. Ratione der Theologischen Facultät werden Ew. Hochedelgeb. die gütigst übernommene Erkundigung aufzer Zweiffel verrichtet, und hoffentlich etwas decouvriret haben. Herr Carpzov expliciret sich gegen den Hrn. Böhmer alhier etwas befzer als vorhin, wiewohl noch sehr aequivoce. ich habe aber zu allen diesen Insinuationen kein Vertrauen, solange nicht jemand, zu dem er confiance hat, Hand anleget, da wir denn wenigstens sofort wifzen und erfahren werden, was wir hoffen dürfen. ich weifz niemanden als Ew. Hochedelgeb., der dazu vermögend sey.

Wegen der Medicinischen Facultät können wir annoch zu keinem Entschlufz kommen, weil der Hr. Heister uns faux bons zu machen, oder vielmehr auf unbillige postulata zu bestehen scheinet. Gleichwohl und da wir nur auf 2 Professores in facultate medica rechnen, ist es nicht möglich, rat. personarum unfz zu determiniren, bifz wir sie Beyde wifzen, damit wir zwei in allen partibus medicinae excellirende Leuthe bekommen.

ich vermuthe, Ew. Hochedelgeb. werden vom Herrn Schmauss, der jetzo nach Basel geflüchtet ist, etwas Zuverläfziges unter der Hand erfahren können, ohne sich mercken zu lafzen, dafz Sie von seiner destination etwas wifzen.

Wie ich denn alles was Ew. Hochedelgeb. im Vertrauen eröffne, bestens zu menagiren, und zu glauben bitte, dafz mit vollkommner Hochachtung bin

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Leipzig.

a. Aus Gebauers Antwort auf Münchhausens Brief v. 17. Mai.

Nürnberg, 1734. Mai 25.

G. will von Nürnberg mit der ordinari nach Würzburg und über Wertheim u. Hanau nach Frankfurt, von da über Cassel recte nach Göttingen reisen. — Er hofft Göttingen besser zu finden als das Portrait ist, das viele davon gemacht haben; „ich bin resolviret und genug philosophe es liegt mir nur an den Studiosis und meine künftigen Collegen die eines besseren gewohnt sind“ — besorgt spricht er sich über den Transport seiner Bücher aus.

Köhler hat sich obligiret und auf einen Zettel legt G. einen Revers von ihm vor. — Gehalt 800 ℛ, freien Transport seiner Sachen und die Bitte, dafz man sich nach Nürnberg wenden und wegen Erlassung der Nachsteuer intercediren möge.

G. bittet alles zu thun um K. zu acquiren; Schmaufz ist mit ihm nicht zu vergleichen. — „Hiernächst fürchte ich, dafz desselben Sentiments circa sacra, Leben und Wandel so viel schaden dürfte bey der studirenden Jugend als seine übrigen merita und Wissenschaften gutes stiften."

Ueber den Bereiter Trichter — „ist kein blofzer Theoreticus er hat zu Stuttgart den damaligen jungen Fürsten gelehrt und sonach die Reitbahn zu Oettingen versehen, und seit geraumer Zeit ist er Bereuter von der Republique (Nürnberg). — Seine Manege verstehet er. — Ringrennen, Caroussel. — Man hat mir versichert, dafz er die schlimmsten Wildfänge und selbst Hirsche zum Zuge abzurichten geschickt sey"

Von Theologen nennt er Pastor Wolf in Hamburg. „Mit Feuerlein dürfte nichts sein, ich habe vernommen, dafz er mehr Philosophus keineswegs ein Theologus sei. — — Ich habe hier einen Theologen gehört der einmal Professor in Altdorf war, Pfizer, der mir trefflich gefallen — ich erkundigte mich noch dato in Altdorf an aliquid ibi sit spei. Herr Dr. Zeltner sagte: nos laborare penuria theologorum, das habe ich schon lange geglaubt." Er stimme auf Walchen und Wollen in Leipzig, des letztern gleichen findet man viel und ich kenne ihn besser als Zeltner. Walchius studirt in controversiis pietisticis zu tief, dictirt alles und docirte nichts. — De medica facultate wünsche baldigen Schlufs, es lieget alles an Herrn Heister; aut Heisterus et Platnerus aut Platnerus et alius.'

b. Aus G. Briefe an M. aus Cassel. 1734. Juni 10.

G. hat in Würzburg das Ms. Cod. Theodos. besehen und in Augenschein genommen: es soll es schon Jac. Gothofredus benutzt haben. — In Frankfurt hat er die Auream bullam veneriret. — Kömmt nochmals auf die Bereiter Trichter — „mir scheint es ein sehr geschickter maitre ein frommer und leutseliger Mann und von vollem vigueur" — von Cassel ging die ordinari nicht nach Göttingen, er nahm Extrapost. „Weil ich nichts mehr zu verrichten habe, dabei aber höchst begierig bin das liebe Göttingen bald in sichtbaren Augenschein zu nehmen, als bin ich entschlossen durch Extrapost in einer Stunde mich auf den Weg zu machen und noch heute unter Gottes Geleite in den künftigen Sede Musarum & Fortunarum einzutreffen." Er will dann wieder nach Leipzig zurück um seine Sachen zu packen, besonders seine Bücher „mein einziger Schatz."

12. Hannover, 1737. Jul. 22.

Hochedelgebohrner Herr, hochzuehrender Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. geehrtestes vom 17. hujus ist mir wohl gelieffert, und gebe ich mir die Ehre, selbiges nach defzen Ordnung zu beandtworten.

Zuförderst sind die von Hrn. Dr. Schreiber gemeldete umstände, so beschaffen, dafz man ursache hat, auf ihn zu reflectiren. Da nun Ew. Hochedelgeb. mit ihm Kentnifz haben, so bitte ich Sie, ihm je lieber ihn super quaestione an et quomodo zu sondiren.

Die favorable Erklährung des Hrn. Dr. Richters ist mir sehr angenehm. Weilen wir aber, quod tibi sub rosa dictum esse volo, noch einige Hoffnung haben, den Hrn. Hamberger, von Jena zu bekommen. So mufz ich bitten, die Sache mit dem Hrn. Richter noch so lange dilatorie zu tractiren, bifz von jener resolution man versichert ist, inmittelst soll von des Hrn. Richters Erklährung nichts kund werden.

Der Hr. von Marenholtz scheinet in dem mir zugesandten Schreiben vor die continuation des Mascovischen Tisches zu seyn, und da seine Frau Mutter aus der Veränderung sich allerhand Besorgnifze machet; so glaube, man müfze es so lange gehen lafzen, bifz sich eine gute gelegenheit zur mutation hervorthut; ich will auch die Frau Mutter dahin zu disponiren suchen, dafz sie Ihren Herrn Sohn eher als ostern von Leipzig wegnehmen möge, wiewohl es etwas schwer halten wird.

Dem Hrn. Dr. Platner kan ich nichts beymefzen, dafz Er vinculiret worden, in Leipzig zu bleiben. Ich weifz, dafz Er und Hr. Mascov aus gantz differenten principiis agiret, und ist daher meine vor den Hrn. Platner getragene Hochachtung durch diesen Entschlufz, ob er mir gleich leid thut, in geringsten nicht alteriret worden, welches Ihnen gelegentlich nebest meiner dienstl. Empfehlung zu versichern bitte.

Ew. Hochedelgeb. habe ich bereits mündlich gesaget, dafz Sr. Königl. Maj. sehr verlangen, auch die Exercitia in Göttingen besser als auf einer Unversit. einzurichten; wie solches nun am allerbesten zu fafzen, worauf disfals vornehmlich die absicht zu wenden, und was sonst zu Erhaltung dieses Zwecks anzuordnen, darüber wünschte ich wohl Dero ausführliche Meinung zu wifzen, vieleicht sind in Leipzig Persohnen, welche sich darauf verstehen, und mit welchen Ew. Hochedelgeb. zu communiciren die gutheit haben werden.

Mir ist auch beigefallen, dafz Hr. Gesner mit dem Geh.-Rath von Marschall, der vormals in Weimar gewesen, sehr wohl daran ist,

wenn derselbe vor sich mit gedachten Hrn. von Marschall über diese Sache conferiren, und seine gedancken sich erbitten wolte, promittirte ich mir daher eine und andere diensame Nachricht, weil er dieser Sachen wohl kundig ist.

Es müste aber gedachter Hr. von Marschall nicht wifzen, dafz solches auf meine Veranlafzung geschehe, als welches sonst einen conträren Effect thun köndte.

Hr. Brunquell hat die Vocation nach Göttingen unter denen bekandten conditionen pure angenommen, der Hr. Rambach hat desgl. gethan, und ob zuvor seine Dimision in Darmstadt noch difficultiret wird, so hoffe ich jedoch, es werde sich damit noch geben. Woran es wegen des Hrn. Köhlers noch haffte, habe ich bereits letzhin gemeldet, wie denn hiebey des Hrn. Schmaussen letzgedachtes Schreiben im Vertrauen communicire.

Wenn wir noch einen rechtschaffenen Gelehrten und untadelhaften Theologum wüsten, der zum loco secundo sich schickte, und dann einen berühmten Historiker zum tertio ausfindig zu machen wüsten.

ich bitte, Ew. Hochedelgeb. dencken mit allen fleifz darauf, und seyn versichert, dafz mit aller Hochachtung bin

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Leipzig.

13. Hannover, 1734. Jul. 11.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Es erfreuet mich von hertzen, aus Dero letzern Schreiben Ew. Hochedelgeb. glückliche ankunft zu vernehmen, und wünsche ich mit solcher guten Nachricht allzeit erfreut zu werden.

Dafz der Hr. Mascov nicht kommen wolle, werden Sie bereits wifzen und wir können und werden unfz darüber gar leicht consoliren, aber die ahrt und weise, wie der Hr. Hoffrath Mascov diese Sache bisher geführet, und alle seine dabey bezeigte meneès dürffen ihm schwerlich grofze Ehre machen.

ich sehe nicht gar gerne, dafz der Hr. von Marenholtz bei ihm an tische bleibe. ich bitte, Ew. Hochedelgeb. reden mit defzelben Hoffmeister, und schreiben mir Dero Meinung, wo er am besten speisen könne.

Die wegen derer Medicorum und eines Mathematici zu ertheilen versprochene Nachricht erwarte ich mit verlangen und verbleibe alstets

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Leipzig.

14. Hannover, 1734. Jul. 29.

Hochedelgebohrner Herr, hochzuehrender Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. letzgeehrtestes vom 26. hujus habe ich wohl erhalten, und wie ich von defzen Inhalt guten gebrauch machen werde, also können Sie auch versichert seyn, dafz Dero Schreiben mir niemahls zu weitläuftig scheinen.

Es ist freilich die ausforschung eines rechtschaffnen und gelehrten Theologi eine wichtige Sache, worauf Ew. Hochedelgeb. fernerweit alle mögliche attention richten werden. Man hat mir von einem in Kiel stehenden Prof. Theol. nahmens Oporinus, desgl. von einem Prof. Theol. zu Wittenberg, Hascrung viel gutes gesaget, Ew. Hochedelgeb. werden aldort gelegenheit haben, von Beyden ein zuverläfziges Portrait zu erforschen, zumahlen der erstere noch als Magister in Leipzig gelesen haben soll.

ich kann gleichfals nicht leugnen, dafz mir des Hrn. Hambergers acquisition dubiae expectationis ist, nicht sowohl seiner Gesinnung halber, als wovon ich ziemlich sicher zu seyn vermeine, als wegen seiner Schwiger-Eltern, welche das natale solum gar zu sehr an sich ziehet. ich werde jedoch in kurtzen den Erfolg sicher wifzen.

Wegen des Stallmeisters in Nürnberg soll nechstens eine resolution gefafzet werden. ich hoffe nicht, dafz weil die reitbahn, haufz, und was dazu gehöret, vor Michael. übers Jahr nicht fertig wird, der Sache hinderlich seyn werde, dafz erst gegen diese Zeit der Stallmeister verlangt werde. Wegen den Sprach- und Exercit.-Meister soll das weitere nechstens gemeldet werden, unterdefzen freuet mich die gute disposition zu vernehmen, worin Hr. Prof. Köhler stehet, und wobey er omni meliori modo zu erhalten seyn wird. ich hoffe, es soll noch eher als in 24 Tagen des Königs resolution Ew. Hochedelgeb. bekandt seyn.

Ratione des unfz noch fehlenden Historici tertii haben wir noch Zeit es zu überlegen. In Marpurg soll auch ein Cramer, ni fallor,

seyn, der die Jurisprud. methodo mathem. tractiret, und aus deſzen Schriften ein gutes genie hervorblicket.

ich verbleibe alstets

Ew. Hochedelgeb. ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Leipzig.

15. Hannover, 1734. Aug. 5.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. empfangen hiebey ein anderweitiges Schreiben von Hrn. Schmauss. Er bleibet bey sehr guten sentiments intuitu des Hrn. Köhlers, und mir däucht, Er habe sogar unrecht nicht, gleich bey dem ersten Zuschneiden zu verhindern, daſz kein Zunder der uneinigkeit ausgestreuet werde.

Nur wird es auf eine gute und solche conciliation ankommen, wobey auch der Hr. Köhler seine convenientz und zufriedenheit findet. ich weiſz nicht, ob Ew. Hochedelgeb. gleichfals gut finden, dem Hrn. Köhler darüber zu sondiren, und wie diese beide leuthe mit einander zu vertragen, selbst zu überlegen.

Sogar leicht ist es nicht, hierunter ein solches auskommen zu finden, wobei keine scopuli zu befürchten seyn. ich habe wohl gedacht, weil doch ein jeder historiarum Professor überhaupt heiſzen will, ob nicht der eine Prof. historiarum primarius, und der andere Professor historiarum ordinarius genannt werden möge.

Vieleicht findet sich in Leipzig oder bey andern Universit. ein gleiches Exempel, welches uns zur nachfolge dienen, auch denen Competenten, eben weil es schon anderwerts gebräuchlich, desto gefälliger seyn dürffte.

Mit dem Stallmeister werden wir wohl einig werden, wenn nur derselbe dahin zu disponiren ist, daſz er bis Mich. über das Jahr sich geduldet, weil der Reitstall und was dazu gehöret, nicht eher fertig wird.

ich verbl. mit beständiger Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Leipzig.

16. Hannover, 1734. 12. Aug.

Hochedelgebohrner Herr, hochzuehrender Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. geehrtestes vom 8. hujus habe ich wohl erhalten. Dero considerationes wegen der Theol. Facultät sind von grofzer wichtigkeit, und endlich ist nichts gefährlichers, als Theologos abque philosophia, linguis et aliis ornamentis zu nehmen. Man wird vorerst und diesen winter über mit 2 Theologis sich behelfen müfzen, und die wahl des secundi noch etwas aussetzen.

Gleichergestalt glaube ich auch, dafz man den locum tertium in fac. Jur. diesen winter über unbesetzet lafzen könne. Wegen des Hrn. Rothers sehe ich wohl, dafz Dero und meine gedancken gantz übereinkommen.

Wegen des Hrn. Köhlers bin ich recht betreten, und finde kein ander Mittel, als dafz Ew. Hochedelgeb. ihn selbst super expedientibus sondiren, und ihm, dafz man hier gebundene Hände habe, reinen Wein einzuschencken, jedoch ihm die Sache so angenehm wie möglich zu machen.

Dafz Hr. Treuer das Jus publicum abgeben solte, ist keine Hoffnung; mir deucht, es komme zwischen Köhler und Schmaussio eintzig und allein auf die lectiones publicas an, und da wären sie meines Dafürhaltens geschieden, wenn jener publice die historiam antiquam, und dieser die historiam noviorem lesen wolte.

Circa titulum vermeine ich nicht, dafz primarius secundarium, und ordinarius extraordinarium supponire; Hr Wolff zu Marpurg heifzet Prof. phil. primarius, ohne dafz die andern secundarii seyn. Zu Halle ist Hr. Ludewig. historiarum Prof. primarius und Hr. Schmeitzel historiarum Prof. ordinarius.

Vieleicht weifz aber Hr. Köhler selbst ein gutes Expediens auszudencken, weil man Hrn. Schmaussen datam fidem halten mufz.

Ew. Hochedelgeb. wifzen auch, dafz wir den jungen Hrn. Böhmer, der Assessor in Halle ist, zum Univ.-Syndico erwehlet. Sein Vater wünschet nur sehr, dafz er zugleich Assessor in Fac. Jurid. werden würde, weil er sich sehr auf Praxis geleget. ich hoffe auch, Er werde die Absicht nicht haben, von denen Facultäts Emolumentis profitiren zu wollen.

Ew. Hochedelgeb. belieben mir Dero aufrichtige vertrauliche Meinung darüber zu schreiben, und wegen des Hrn. Köhlers es aufs Beste zu incaminiren. Hat er keine wahre intention und lust zu unfz zu

kommen, so wird er zwar diese carriere dahin ergreifen, sonst aber von seinem vorhaben sich dadurch nicht abwendig machen lafzen.

ich verbleibe mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Leipzig.

17. Hannover, 1734. Aug. 22.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. geehrtestes vom 18. hujus habe ich wohl erhalten.

Mir ist sehr lieb, dafz der Hr. Prof. Gesner übernommen, durch seinen Herren Bruder weitere Nachrichten von dem Ew. Hochedelgeb. beygefallenen Theologo einzuziehen.

Wir sind noch allzeit wegen des Hrn. Dr. Rambachs inter spem et metum, weil der Hr. Landgraff sich auf unglaubliche weise opiniatriret, denselben zu dimittiren. Es ist daher gewifz nöthig, auf den nothfall auf ein ander Subjectum, so sich zum Primario schicket, die gedancken zu richten, welches Ew. Hochedelgeb. aufs Beste recommendire, und bitte, zu überlegen, ob nicht consilii wäre, sich durch den Herrn Gesner nach den Hrn. Prof. Pfaff zu erkundigen, sowohl nach seinen jetzigen persöhnlichen Eigenschafften, als nach andern umständen, in specie von seinem interieur, von seinen jetzigen Gaben in docendo, von seiner conduite und lebensahrt, ob er moderat und verträglich.

Wohin des Hrn. Köhlers Erklährung gehen wird, bin ich begierig zu vernehmen, und wünsche, dafz sie gut und nach wunsch sein möge.

Wegen des jungen Hrn. Böhmers wird sich schon ein solch auskommen finden, dafz denen Hrn. Professoribus dadurch nicht das geringste präjuditz zuwächset. Wenn man ihn nun zum Assessore extraord. facultatis machte, werden alle dubia cessiren, und er an denen Emolumentis keinen antheil haben, wenigstens soll und wird ohne Dero völlige Zufriedenheit nichts geschehen.

Dafz Ew. Hochedelgeb. den Buchbinder engagiret, ist mir sehr lieb, und da Sie einen Vorschufz ihm zu thun, ohnumgänglich finden, so bin ich zufrieden, dafz Sie ihm 40 bifz höchstens 50 ₰ geben, welche theils zum Vorschufz, theils zum transport ihm dienen können; sobald Sie herkommen, sollen sie Deroselben sofort danckbar erstattet werden.

Wie ich denn zu Dero vorhabenden völligen abzug von Hertzen glück und seegen wünsche, und mich erfreue, dieselben bald persöhnlich sprechen zu können.

Dafz Sie eine excursion nach Hamburg und Lübeck thun wollen, kan ich nicht anders als approbiren, und hoffe ich, es werde auch solches zu der neuen Universität avantage gereichen.

ich verbleibe mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Leipzig.

18. Hannover. 1734. Oct. 24.

Hochedelgeb. Herr, insonders hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. glückliche Ankunfft in Göttingen ist mir desto angenehmer zu vernehmen gewesen, je mehr gutes und erspriesliches ich mir daher pro nova nostra Academia verspreche.

Was die vorgefundene obstacula betrifft, so beziehe ich mich auf dasjenige, was Herr Meier Ew. Hochedelgeb. melden wird. Der Herr Secretarius wird sich gefallen lafzen müfzen, so lange in Göttingen zu bleiben, bifz die Beeydigung derer Herren Prof. geschehen, alsdann er eher auf 8 bifz 14 Tage wird abkommen können.

Von dem Herrn Bengelio höre ich viel gutes, es wäre aber wohl nötig, etwa durch Hrn. Schmauss und Hrn. Gesner noch specialiora von ihm einzuziehen, in specie in welchem parte theologiae er sonderlich excellire, ob er alt und uxoratus sey, und ob auch Hoffnung vorhanden, dafz er einer Vocation folgen werde, desgleichen was er jetzo bediene, und wieviel er zum Gehalt habe.

ich verbleibe übrigens mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Göttingen.

19. Hannover. 1734. Nov. 1.

Hochedelgeb. Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Die Anfrage wegen des Herrn Graffen von Schaffgotsch ist sehr delicat und so beschaffen, dafz ohne an Sr. Königl. Maj. davon berichtet zu haben, von unfz nichts decidiret oder festgesetzet werden kan. ich glaube zwar vor meine Persohn, dafz dergleichen katholischen Standespersohnen nicht zu verwehren sey, einen verkleideten Pfaffen, der aber ein weltlicher Priester seyn mufz, für sich, nicht aber für andere katholische Studiosos bey sich zu haben, weil solches auf reisen auch an evangelischen ohrten ihnen erlaubet zu werden pfleget. ich gebe aber Ew. Hochedelgeb. anheim, ob nicht vorerst damit abzukommen, dafz Sie nebest der generalen Versicherung aller diesem Herrn Graffen zu erweisenden Gefälligkeit und zu verschaffenden commodität berichteten, dafz kaum eine halbe stunde von Göttingen sich gelegenheit fände, da Catholici ihr Exercitium religionis haben köndten.

Was sonst Dero übrige anfrage betrifft, beziehe ich mich auf dasjenige, was Herr Meier Ihnen melden wird.

Es ist mir noch beygefallen, dafz zwey Prof. in Kiel seyn, nahmens Vogt und Hartmann, welche beyde insonderheit in jure Germaniae verschiedenes ediret, wenn nicht einer von diesen zum tertio zu choisiren, und köndte man nicht von denselben Eigenschafften und worin sie insonderheit excelliren, zuverläfzige Nachricht einziehen.

ich wünschte, dafz wir auch jemanden in Göttingen hätten, der das jus Germaniae cum applausu docirte, wozu im Teutschland wenig Leuthe vermögend seyn, weil meines Erachtens dazu eine grofze Wifzenschafft in antiquitatibus Germanicis, und eine nicht geringe Uebung in praxi et tritura forensi gehöret.

Gott lafze übrigens Dero löbliche Bemühungen in allen stücken gesegnet seyn.

Herr Prof. Treuer insistiret sehr, dafz ihm wordt gehalten werden möge rat. derer Examinum, wobey er zu seyn verlanget. ich bitte Sie schreiben mir oder Herrn Meiern darüber Dero Meinung weil Sie bey der Sache selbst kein Bedencken zu haben bezeiget, und ich gerne sehe, dafz auch dieser scopulus discordiae aus dem Wege geräumet werden mögte, der ich alstets verbleibe.

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

20. Hannover. 1734. Nov. 5.

Hochedelgeb. Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Obzwar Herr Secretarius Meier diejenige Punckte beandtworten wird, darüber Ew. Hochedelgeb. Nachricht zu haben verlanget; so habe jedoch demselben noch beyfügen wollen, dafz ohngeachtet der Buchdrucker aus Gotha kommen solte, dennoch Ew. Hochedelgeb. wohl thun werden, wegen des holländischen Buchdruckers in Hamburg Dero negotiation fortzusetzen, und, wo möglich, zu veranlafzen, dafz dieser auch nach Göttingen gehe, in der ohngezweiffelten Hoffnung, dafz die Hrn. Professores beyden schon arbeit geben werden, zu geschweigen, dafz die holländ. Buchdruckerey eine Zierde novae Academiae werden würde.

Der Mangel der fahrenden Post wird hoffentlich in wenigen tagen cessiren auch sodann auf defzen extendirung in specie nach Thüringen und Braunschweig gedacht werden.

Wie aber dem Mangel tüchtiger, fleifziger und billiger Arbeitsleuthe abzuhelffen, weifz ich in der that nicht, wenn nicht von andern und fremden Ohrten gute und vernünftige auch wahrhaffte Leuthe dahin gezogen werden können, weil die Cives Göttingenses gar zu faul und zu verdrofzen seyn.

Solte der dortige Tantzmeister liederlich seyn, und ein verdächtiges leben führen, so wird ihm ein consilium abeundi gegeben werden müfzen. Ein Fechtmeister wird künfftige woche sich einstellen. Er promittiret viel gutes, und versichert, Ew. Hochedelgeb. in Leipzig gekandt zu haben. Man hat ihn jedoch nur auf ein Jahr zum Versuch angenommen.

Herr Philippi hat mich abermals mit seinen Poesien beehret, nachdem dasjenige, was er mir in prosa zugeschicket, ihm remittiret worden. ich weifz jedoch auch damit nichts anzufangen, und mufz also Ew. Hochedelgeb. nochmals beschwerlich fallen, und bitten, mit einem convenablen compliment dem Herrn Philippi den Anschlufz zuzustellen, weil ich ihn defzen ungerne berauben mögte.

Wenn Ew. Hochedelgeb. sonst was zu desideriren haben, oder andere Mängel finden, so werde auf erhaltene vertrauliche Nachricht davon Abstellung und die Verbefzerung der dortigen umstände auf alle mögliche Weise zu befördern und zu bewürcken suchen, allezeit aber mit besonderer Hochachtung verbleiben

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

21. Hannover. 1734. Nov. 15.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. beyde geehrteste Schreiben habe ich wohl erhalten und dancke für die darin ertheilte Nachrichten.

Herr Secretarius Meier wird auf die mehresten Punckte ausführlich andtworten, worauf ich mich mit Dero Erlaubnifz beziehe. Sie haben mit einem rohen Hauffen zu thun, welcher mit vieler Klugheit und Vorsichtigkeit regieret seyn will, deren es Ew. Hochedelgeb. nicht ermangeln lafzen, auch mit Dero übrigen Herren Collegen sich darüber zu besprechen belieben werden.

Die wegen des Fechtmeisters ertheite Nachricht hat mich aufs äufzerste surpreniret. Er hat mit solcher assurance auf Ew. Hochedelgeb. Zeugnifz sich bezogen, dafz man um soviel mehr sich darauf verlafzen, als sein gesicht und Exterieur uns gröfze Hoffnung von ihm gegeben. Solte es nun anders seyn, so wird das Sprichwordt verificiret: quod faciei nulla sit fides.

Wir haben ihn nur zur Probe auf ein jahr genommen, und bitte ich auf seine conduite ein wachsames Auge haben zu lafzen, damit bey wahrnehmung der geringsten desordre oder üblen conduite wir uns je eher je lieber von ihm lofzmachen.

Wegen des Herrn Köhler will ich allernechstens die resolution des hiesigen Ministerii schreiben. Der anschlag der reisekosten ist in der That enorm. Man mufz sich erkundigen, was vor dem Centner von Altorf bifz Göttingen zu bezahlen. Soviel weifz ich gewifz, dafz kein Fuhrmann über 50 ℛ fordern werde, um mit 4 Pferden vor seinen Wagen bifz Göttingen zu spannen.

Des Doct. Crells Sachen will ich weiter nachsehen, er schreibet tig latein.

Es wird zu thun haben, dem Herrn Köhler auf Ostern ein Haufz zu schaffen, um wäre daher die Frage, ob sein anzug bifz auf nechste Michaelis anstand haben köndte, welchenfalls auch der Vorwand von den schlechten wegen wegfiele. Ew. Hochedelgeb. überlegen es, und schreiben mir Dero Meinung.

Die Zeit verstattet mir nicht, diesesmahl ein mehreres als die Versicherung hinzuzuthun, dafz jederzeit seyn werde

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

P. S.

Herr Philippi quälet uns immer mit neuen Mem. und Versen, hier hat er nichts zu hoffen, und es ist nicht rathsam ihm mehr als jedem andern Civi academico angedeihen zu lafzen.

22. Hannover. 1734. Nov. 22.

Hochedelgeb. Herr, hochzuehrender Herr Hoffrath.

Aus Ew. Hochedelgeb. geehrtestem von 18. hujus verstehe ich sehr gerne, dafz die dortigen aspecten sich in melius ändern, ich zweifele nicht, es werde das geschöpffte Mistrauen sich bald völlig legen, wenn zumahlen die übelwollenden unter denen Studenten die Einmüthigkeit unter denen Herren Professoren wahrnehmen, als welcher Punckt und die Vermeidung eines unter denenselben, einreifzenden dissidii mir sehr essentiell zu seyn scheinet. Solten Ew. Hochedelgeb. disfals etwas mit probabilität besorgen, so will ich gerne beytreten, und solchen fomitem discordii in primo pastu zu ersticken suchen.

Dem Herrn Köhler kondten Ew. Hochedelgeb. nunmehro bey nächster Post andtworten, dafz die Sache seine Richtigkeit hätte, und man geneigt wäre, ihn wegen seines Transports, soviel thunlich, schadlofz zu halten. Man vermuthe jedoch, einen Fuhrmann auszumachen, der sowohl seine Sachen als zwey Kutschen wohlfeiler nach Göttingen transportire, weil aber freilich gegen Ostern die Wege noch nicht gar gut, vornehmlich, aber ein comodes Haufz gegen die Zeit etwas schwer auszufinden seyn mögte, da die meisten Häufzer schon bestellet, und andere noch nicht gantz ausgebauet und fertig wären; so käme es darauf an, ob Ihm lieber sey, seinen Anzug erst auf Michaelis nechstkommenden Jahres anzutreten, und wie er es solchenfals wegen seiner Vocation und sonst gehalten haben wolle, worüber er sich zu expliciren belieben mögte.

Ew. Hochedelgeb. werden es nach dem Ihnen am besten bekandten genie aufs Beste tourniren.

ich wünschte, dafz sowohl Hr. Philippi als Hr. Mag. Mahn von Göttingen abschied nehmen wolten, weil beyde der Stadt keine Ehre bringen. ich hoffe auch dafz sie von selbst decampiren sollen, wenn sie keine Hoffnung zur Erhaltung ihres Endzwecks vor sich sehn.

Der Herr Brunquell wird in Februar künftigen Jahres in Göttin-

gen seyn, weil er nunmehro seine dimission erhalten. Des Herrn Köhlers Brieff lege ich zwar zur Beandtwortung bey, will ihn aber demnechst ad acta zurück erwarten, der ich alstets bin

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

23. Hannover. 1734. Dec. 13.

Hochedelgeb. Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Wie ich mich zuförders auf diejenige rescripta beziehe, welche heute an Ew. Hochedelgeb. abgehen; also wünsche ich von Hertzen, dafz selbige einen guten effect thun, und Dero gute Intention dadurch befördert werden möge. Hier geschiehet Ew. Hochedelgeb. gewifz justice, und dürffen Sie nicht sorgen, dafz man über etwas unzufrieden wäre.

Dafz solche neue Etablissements unzählige difficultäten haben, weifz jederman und Ew. Hochedelgeb. erfahren es zu Dero grofzen Belästigung. Gott wird aber dieses überwinden helffen, damit es endlich heifze: difficilia quae pulcra.

Es ist mir vorgekommen, als ob der Univers. Secretarius die Mühe scheue, alles, was bey denen Sessionibus Academicis vorkomt, und in specie die von denen Herren Professoren ablegende Vota, ordentlich zu protocolliren. Solte diese Vermuthung grund haben, so werden Sie belieben, jedoch nur vor sich gedachten Secretarium zu seiner Schuldigkeit anzuweisen, weil ich diesen Punckt für sehr nöthig halte.

Der Herr Ciangulo hat mir die Ehre gethan, mir ein Buch zu dediciren, wofür ich, sobald er in Göttingen seyn wird, danckbar seyn werde.

Inmittelst habe Ew. Hochedelgeb. von denen mir zugesandten Exemplaren eines übersenden wollen. alstets verbleibend

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Hoffraths ergebener Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

24. Hannover, 1734. Dec. 6.

Hochedelgebohrner Herr, Hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. geehrtestes von 29. passato habe ich wohl erhalten, und wird man nur die Andtwort des Herrn Köhlers erwarten müfzen.

Vieleicht können Ew. Hochedelgeb. in dortiger gegend auch erfahren, was man denen Fuhrleuthen vor Fracht bezahlet. Herr Neubour gehet nach Cassel, welcher auch daselbst sich darnach erkundigen köndte.

ich beklage von gantzem Herzen, dafz Ew. Hochedelgeb. bey Dero Commissariat einiges Misvergnügen haben. Gott wird diese difficultäten auch überstehen lafzen, und bin ich allerdings versichert, Sie werden an dem Herr Brunquell einen guten Freund und Collegen finden, wenigstens verspricht er solches in allen an mich erlafzenden Schreiben aufs theuerste. Aller Anfang ist freilich schwer, aber lafzen Sie sich nur nicht abschrecken. Mit der Zeit wird sich vor alles rath finden. Mit der Scharwache ist vor allen Dingen zu eylen, damit die petulantz eines und des andern coercirt werden könne.

Was ich zu Ihrer Comodität und agrement beytragen kan, solches werde ich mit Vergnügen thun, als der ich vollkommen bin

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Hoffrath ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

25. Hannover. 1734. Dec. 20.

Hochedelgeb. Herr, hochgeehrter Herr Hoffrath.

Mit diesen wenigen bezeige ich diesesmahl den Empfang Dero letzeren vom 16. hujus, und hoffe ich mit Ihnen, es werde mit Gottes Hülffe in fine alles wohl gehen. Zum Policeywesen und defzen Betrieb schikken sich wenige Leuthe, und habe ich schon gemerckt, dafz Herr Kupcke dazu nicht völlig aufgeleget, ich weifz gleichwohl vor der Hand keinen befzern.

Wegen des Juden Bitte ich meo nomine mit dem Herrn Syndico Offener zu sprechen. ich finde sehr billig, dafz dem Juden das Haufz

überlafzen werde, der Herr Secret. Meier hat zwar disfals an Herrn Brunquell geschrieben, der Syndicus Offener aber wird diesen Zweck eher befördern können.

Wäre es nicht gut, dafz die Universität etwa durch den Syndicum dem Bruder des Sachlands seinen unglücklichen Zustand melden liefze, damit sie ihn abhohleten, wiedrigenfals er ins Tollhaufz gebracht werden würde.

ich verbleibe allezeit

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

26. Hannover, 1735. Jan. 21.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Es ist mir sehr lieb, die specialia derer Postklagen zu vernehmen, und bitte ich damit zu continuiren, damit deren remedur, worauf ich jetzt mit allem fleiss bedacht bin, desto zuverläfziger erfolge.

gleichergestalt sehe ich wohl, dafz es mit dem Policeywesen nicht recht zum Durchbruch kommen will. Ein guter, activer, vernünfftiger und ehrlicher Policey-Meister würde freilich das sicherste Mittel seyn, allein es gehöret überaus viel zu einem solchen Menschen, ich will mich inzwischen nach dem gemeldeten Subjecte weiter erkundigen.

auf den Stallmeister wird noch immer sehr reflectirt, weil aber, wie Ew. Hochedelgeb. wifzen, die reitbahn in diesem Jahre noch nicht zu gebrauchen ist, so wollen wir uns mit einem förmlichen Engagement nicht übereilen.

Wir stehen jetzo mit dem Herren Crusio und Oporino in tractaten, und hoffe ich bey nächster Post etwas positives davon über schreiben zu können. ich wünsche, dafz Sie von dem Hrn. Zeltner eine gute andtwort erhalten mögen, ich weifz sonst wahrhaftig nicht, wo wir einen primarium hernehmen wollen.

Ew. Hochedelgeb. werden bey heutiger Post vermuthlich ein communicatum erhalten; welches an den hiesigen Buchladen und unter fremden Couverts an verschiedene leuthe alhier eingelaufen, ohne zu wifzen, von wem es komme. Der Hr. Ludewig bekömt darinn seinen wohl verdienten lohn, es sind auch die Nebenfragen ziemlich wohl beandtwortet.

allein das Hauptwerck de Success. Cleri und die Frage: ob die Constitutio genuina und ob sie von Conrado II. herkomme meritiret mit einem grőfzern apparatu der Gelehrsamkeit abgehandelt zu werden.

ob Ew. Hochedelgeb. dazu lust haben weifz ich nicht; solte es aber seyn, so gebe ich anheim, ob Sie darüber mit denen beyden hiesigen Hoffräthen Hrn. Grubern und Hrn. Meiern communiciren wollen, der erstere hat mir discursive verschiedenes gesaget, welches Ew. Hochedelgeb. wohl zu statten kommen würde. ich glaubte auch, es würde ein Brieff an ihn Ew. Hochedelgeb. sonst nützlich und zu weitern communicationen diensam seyn, und soll mir selbst lieb sein, wenn Ew. Hochedelgeb. dazu resolviren.

Was halten Ew. Hochedelgeb. von dem Hrn. Vogt in Kiel.

ich verbleibe alstets

Ew. Hochedelgeb. ergeb. Diener

G. A v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

27. Hannover, 1735. Jan. 31.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Was Ew. Hochedelgeb. wegen der dortigen in die Policey einschlagenden umstände unterm 24. hujus mir gemeldet, ist von grofzer wichtigkeit. Es ist aber hierunter keine remedur zu hoffen, falfz nicht ein vernünftiges, actives und ohninterressirtes Subjectum zum Policey-Meister ausgefunden wird, weil alle gute Ordnungen und Verfügungen aufzer einer solchen Persohn, nichts helffen.

Aber ein solches Subjectum ist rara avis in terris. Der Hr. Meier hat sich den Nahmen von der erwehnten Persohn ausgebethen, damit nach solchen requisitis desto sorgfältiger geforschet werden kan, dafz Ew. Hochedelgeb. mit dem Ihnen nunmehr bekandten Authore und defzen apologetico zufrieden seyn, ist mir sehr lieb.

Hr. Hoffrath Gruber hat an jemanden über die Hauptfrage ein Billet geschrieben, wovon ich die Copey hier beyfüge, damit, wenn Ew. Hochedelgeb. darüber mit ihm zu correspondiren gut finden, Sie auf diese umstände mit reflectiren können, wiewohl ich des Inhalts dieses Billets nicht zu gedencken bitte.

Wenn erst das Institutum mit dem Götting. Journal im stande ist, so kan es demselben am füglichsten einverleibet werden.

Ew. Hochedelgeb. belieben entschieden mit dem Gerichts-Schulzen zu überlegen, auf was weise zu mehrern und beſzern Handwerckern zu gelangen. ich sehe daher kein ander Mittel als daſz unter dem faveur des universitäts Privilegii dergl. Leuthe, und, wo möglich, französische Ouvriers dahin gezogen werden, von Cassel scheinet es nicht, daſz die leuthe weg wollen, solten nicht von andern ohrten z. b. von Carlshaven dergleichen zu bekommen stehen.

Ew. Hochedelgeb. belieben mir gelegentlich Dero Meinung zu schreiben, wie Sie meinen, daſz die neue Universit. besser zu benennen, Augusta oder Georgia.

ich verbleibe mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

28. Hannover, 1735. Febr. 4.

— — — — — —

Es wäre ein groſz unglück, wenn unsere umstände in Göttingen sich nicht binnen Jahres Frist ändern würden, dahin muſz alle unsere Bemühung gerichtet seyn, haben wir erst gute und geschickte Leuthe, so wird sich das übrige auch finden, dahingegen wenn wir uns darum nicht bemühen, niemahls beſzere Zeiten zu hoffen seyn.

Dem Buchbinder sind 30 ℛ︎ zu anschaffung des Pergaments verwilliget.

Dem Hrn. Köhler will ich bey nächster Post andtworten. Die Remuneration findet keinen Zweiffel, aber wir müſzen doch erst sicher seyn, daſz er kommen will und kan.

ich bitte mein eylfertiges Schreiben zu pardoniren und zu glauben, daſz alstets bin

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

29. Hannover, 1735. Febr. 18.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Mir ist sehr lieb aus Dero geehrtestem von 14. hujus die besondere attention zu vernehmen, welche Sie nebest dem Hrn. Gerichts-Schultzen auf das dortige Policeywesen richten; so schwer auch dieser Punckt ist so gewifz hoffe ich jedoch, es werde endlich durch die unermüdete Sorgfalt des Hrn. Gerichts-Schultzen, welche mir bekandt ist, derselbe in einen guten stand gesetzet werden, der Hr. Meier wird über diesen Punckt sich weiter extendiren, und ich gestehe gerne, dafz mir selbiger sehr am hertzen lieget, weil ohne defzen gäntzliche Berichtigung nichts gutes von allen unfzern mühsamen anstalten zu hoffen stehet.

ich glaube zwar, wir können den Buchbinder alles was er verlanget, von hier schaffen, ohne dafz er nöthig hat, die reise anzutreten nach Leipzig, welches sich zeigen würde, wenn er die specification übersenden und beyfügen wolte, wie er diese Sachen in Leipzig bezahlet. Solte er aber absolut auf einige Zeit das heimwehe haben, müste man solches sich gefallen lafzen.

Bibliopolae non residentes sind meines Erachtens uns dort nicht nütze.

ich bin mit Ew. Hochedelgeb. der Meinung, dafz Hr. Estor desto schwerer zu erhalten seyn werde, ohngeachtet er dazu alle avancements machet, je schlechter das Salarium in Helmstedt (Giefzen?) ist, welches auch nicht wohl zu verbefzern stehet, und eben dieses dürffte auch bey wir dem Hrn. Senkenberg eine unüberwindliche Schwierigkeit seyn, wenn auch gleich auf ihn reflectiren wolte.

Wie Sie die sache mit dem Hrn. van der Hoeck ansehen, werde ich wohl nächstens vernehmen. am meisten besorge ich, dafz er arm, mithin nicht im stande sey, das Werck so, wie wir wünschen, zu provisiren. Insonderheit dürffte es in der teutschen Sprache schwer hergehen, und wer weifz, ob wegen der närschen handwercksgebräuche er teutsche Gesellen erhalten kan. alle diese und andere umstände sind mit ihm wohl zu überlegen.

Alles, was Sie sonst zum besten der dortigen umstände an hand geben, und ausfinden können, solches bitte ich inständig mir wifzen zu machen, und zu glauben, dafz mit beständiger hochachtung bin

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

30. Hannover. 1735. Febr. 25.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Mich soll sehr erfreuen, wenn es mit dem neuen Buchdrucker sich wohl anläfzet. Die Sache hat ihr pro et contra, und müfzen wir den effect erwarten, was am meisten zu besorgen, ist, dafz er arm und ohne credit zu seyn scheinet.

Hager kan nach den einmahl festgesetzten principiis die Licentvergütung nicht verlangen. Ein grofz Capital hin zu geben gehet wegen der ermangelnden Sicherheit auch nicht an.

Wenn ihm aber sonst köndte mit etwas geholffen, oder zu anschaffung neuer lettren gelegenheit gemachet werden, so will ich sehen, wie dazu rath zu schaffen, Ew. Hochedelgeb. reden mit dem Hrn. Gerichts-Schultzen davon, und lafzen sodann den Buchdrucker Hager darum ansuchen.

Immittelst sind die conditiones, welche wir dem van der Hoeck machen, zu cachiren, damit sie nicht kund werden, und andere leuthe auf gleiche postulata zu bringen, veranlafzen; dem Buchbinder sollen noch 70 ℔ zu denen bereits erhaltenen 30 ℔ gegeben werden. Will er dann damit nach Leipzig zu ankauffung der Materialien reisen, mufz man ihm solches thun lafzen.

Dafz das Pergament zum Bücher binden hier im lande nichts tauget, kömt nicht von den Kalbfellen her, als welche hier eben so starck als anderwärts seyn, so weil es an tüchtigen Zubereitern fehlet, daher zu wünschen wäre, dafz man einen guten und verständigen Pergamentsmacher erhalten köndte.

Hr. Brunquell gedenckt längstens den 2. Martii bei Ihnen zu seyn. ich verbleibe mit aller hochachtung

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

G. A v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

31. Hannover, 1735. März 11.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Es wird der Hr. Secretarius Meier Ew. Hochedelgeb. von allem denjenigen informiren, was mit dem Hrn. Hoffrath Brunquell, diese zeit her verabredet worden, gleichwie Er denn auch die in defzen

conformität aufgesetzten rescripta Ihnen zu dem ende zuschicket, damit Sie überlegen können, ob dabey noch etwas zu erinnern, welches nach aller Möglichkeit attendiret werden soll.

Sie werden daraus mit mehreren vernehmen, wie ohnmöglich es gewesen, den titel eines Ordinarii dem Hrn. Br. nicht beyzulegen. Da nun Ew. Hochedelgeb. die Sache selbst Ihm zugestanden, auch bezeiget haben, dafz Sie auch aus dem Nahmen nichts machen würden, zudem auch dieselben die Erhaltung einer guten und völligen Einigkeit zum hauptscopo haben, gleichwie denn auch solches in der that die Seele des Academischen Wohlseins ist.

So lebe ich der Hoffnung, Ew. Hochedelgeb. werden sich solches gefallen lafzen, und gewifz versichert seyn; dafz in übrigen man desto-mehr bedacht seyn wird, Deroselben anderweites agrement zu machen.

Dem Hrn. Treuer wird exclusive der Acten arbeit sein verlangen zugestanden, ohngeachtet auch dieses ein grofzes irregulare ist.

Mit Hrn. Schmaussen aber hat man es noch zur Zeit in suspenso gelafzen, weil er in langer Zeit nichts weiter davon geäufzert, mithin ich nicht weifz, wohin seine Intention annoch gerichtet sey, allenfals wurde jedoch defzen admittirung zur Juristen-Facult. lediglich ad honores und sine omni emolumento seyn müfzen. ich höre nun nichts weiter von Hrn. Köhlern, haben Ew. Hochedelgeb. keine Nachricht von ihm.

ich verbleibe mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

G. A v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

32. Hannover, 1735. März 14.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. werden bereits von Hrn. Meiern vernommen haben, dafz wir den Hrn. Crusium und Oporinum würcklich engagiret und beyde versprochen haben, auf ostern anzutreten, welches wohl nöthig seyn wird bekandt zu machen.

Wo wir aber noch den Primarium hernehmen, mag Gott wifzen. Hr. Mentzer hat mit Hrn. Wolff darum communiciret, welcher es aber gäntzlich abgeschlagen.

Meinen Ew. Hochedelgeb., dafz sich Hr. Feuerlein in Altorff dazu schicket, oder wifzen Sie sonst einen Vorschlag.

Was machet in der welt unser Hr. Köhler, dafz wir nichts von ihm hören! ich will jedoch hoffen, es werde mein Schreiben, darin ich ihm die Vocation in originali zugesandt, ihm eingehändiget seyn.

Hr. Brunquell wird aufzer zweiffel bereits wieder angelanget seyn. Wenn er sich, wie ich hoffe, nach meinen Erinnern und Bitten richtet, werden Ew. Hochedelgeb. mit ihm in guter vertraulicher freundschafft leben. ich vermeine auch dazu einen beständigen Grund bey ihm geleget zu haben, dafz ich ihm, wie billig, Dero aufrichtiges Hertz, und die Hochachtung, so sie hier bei jedermann erhalten, sehr angerühmet.

an bösen neidischen leuthen wird es nicht fehlen, welche hier und da Ihre Einigkeit zu stöhren sich befleifzigen werden. wir haben auch allerseits unsere fehler an unfz, welche zuweilen eine Nachgebung und indulgention erfordern. Ew. Hochedelgeb. seyn dabey versichert, dafz ich an der Ihnen zugesagten Ergebenheit niemahls manquiren, vielmehr alles zu Dero Contentement einrichten zu helffen mich befleifzigen werde. Gott helfe die zu anfang sich findenden Schwierigkeiten überwinden, und lafzen Sie dann die früchte von Dero fleifz und Bemühung in desto reichern maafz erleben.

ich bin und verbleibe alstets

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

33. Hannover, 1735. April 8.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. dancke ich vor die der Postsache halber mir ertheilte Nachricht; Man weifz alhier zwar überhaupt den Mangel, aber die specialia sind uns unbekandt, daher auch die remedur öffters späth, und öffters unzulänglich erfolget. Ew. Hochedelgeb. lafzen sich also nicht ermüden, mir diese und andere defectus, welche sich bey Ihnen finden, zu überschreiben, ich werde solches jedesmahl mit danck annehmen, und deren Abhelfung pro posse zu bewürcken suchen.

Es ist zu beklagen, dafz die Post-Mängel so lange unabgestellet bleiben. Defzen Schuld liegt nicht an dem Ministerio, sondern an dem Hrn. Graffen von Platen, bey welchem man die gedult zuweilen verliehren solte. Er verspricht jetzo alles, ob es aber in die Erfüllung ge-

hen werde, wird sich in Kurtzen zeigen. Ew. Hochedelgeb. haben recht, dafz die Postanstalten gegen die plagas mundi gemachet werden müfzen.

Wie stehet es mit unserm Hrn. Köhler, haben Ew. Hochedelgeb. ein Haufz vor ihm gefunden.

Sie werden vermuthlich melden, wenn ihm seine transportgelder übermachet werden sollen.

Wegen des Mahlers Hochfeld bin ich selbst sehr embarassiret.

Ein beständiges Salarium ihm auszuwerffen, ist bey jetzigen umständen eine ohnmögliche Sache. ich weifz zuverläfzig, dafz er schon geraume Zeit in Cassel kein Salarium mehr gehabt, mithin verliehret er aldort nichts. Da man ihm ein präsent von 100 ℛ geben, auch es dahin hoffentlich richten wird, dafz er Licent-restit. gelder jährlich erhält, so dächte ich, er köndte es damit erst versuchen; befzern sich dann unsere geldumstände, und es findet sich ein gut tempo, bey dem König ihm etwas auszumachen, so will ich es gerne thun. Ew. Hochedelgeb. wifzen selbst, was wir zum anfange vor ausgaben haben, und werden also nicht misbilligen, dafz man zuerst vor das nothwendigste sorget. Ew. Hochedelgeb. werden schon Mittel finden, ihn vorerst zu frieden zu sprechen. ich solte glauben, er würde in Göttingen noch eher als in Cassel einen Thaler verdienen können.

ich verbleibe mit aller Ergebenheit

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

34. Hannover. 1735. April. 15.

Hochedelgeb. Herr, insonders hochzuehrender Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. geehrtestes vom 11. hujus hat mir zu meiner besondern obligation eine und andere Nachrichten in specie rat. der Postsachen mitgetheilet, wofür billig alle mögliche Sorge zu tragen ist. Wenn dergl. Dinge nach dem blofzen interesse abgewogen werden wollen, kan es nicht fehlen, es müfzen 100 difficultäten sich ereignen, welches wir jetzo von dem Herrn Graffen von Platen erfahren. ich werde inmittelst nicht ablafzen diese Postsache solange zu pressiren, bifz sie auf eine oder die andere ahrt zum stande komt.

Dafz vor den Herrn Köhler kein Haufz gefunden worden, inquietiret mich nicht wenig, ich bitte Dero disfals anzuwendende Mühe umsomehr zu verdoppeln, als uns viel daran gelegen ist, dafz dieser recht-

schaffne Mann bald und wo möglich auf Johanni nach Göttingen kome. ich hoffe, Ew. Hochedelgeb, werden die Correspondentz mit ihm unterhalten, auch versichern, dafz sobald er die Transportgelder verlanget, sie an ohrt und stelle gelieffert werden sollen.

Es ist sehr zu beklagen, dafz mit dem dortigen Bauwesen so übel zurück gegangen wird. Wenn bey dem Göttingischen Magistrat mehr Betrieb und Geschick wäre, würde diesem malo bald zu remediren seyn, so aber ist es in der That schwer. Ew. Hochedelgeb. überlegen es rascher mit dem Herrn Gerichtsschulzen und überschreiben mir Dero Gedancken, wie Sie glauben, dafz auf thunliche weifze die Göttingschen Bürger auch disfals raisonabel zu machen. Wenn wir denen Leuthen Geld zum bauen und reparaturen geben köndten, würde durch eine gute Bauordn. der Sache zu rathen seyn, allein ohne dergleichen praemia lafzet sich niemand gerne in dem seinigen etwas vorschreiben. Die Sache ist in der That wichtig, und fordert überlegung. Ew. Hochedelgeb. obligiren mich sehr, wenn Sie Dero Meynung mir sowohl darüber als über viele andere Sachen mir mittheilen wollen. Wir haben noch einen campum latissimum vor uns, ehe wir unsern Zweck erhalten.

Den anschlufz habe ich heute aus Engellandt erhalten, und kan die Continuat. allezeit erfolgen, ich bitte solche dem Herrn Gesner zu communiciren. Das Institutum wegen eines lat. und teutschen Journals recommendire ich de meliori.

ich verbleibe mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Herrn Hoffr. G. in Gött.

35. Hannover. 1735. April. 18.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ueberbringer dieses, ein junger Herr von Münchhausen ersuchet mich, ihn Ew. Hochedelgeb. zu recommendiren, welches hiemit thue, und bitte, einige gutheit vor ihm zu haben, auch, wie er seine Studia anzufangen, ihm anleitung zu geben.

ich verbleibe alstets

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Herrn Hoffr. G. in Gött.

36. Hannover. 1735. April. 22.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Die Gravamina gegen die Post sind sehr gegründet, und was das schlimmste ist, in der alten Postordnung soviel die Taxe betrifft, radiciret, deſzen änderung wenige Möglichkeit absehen laſzet. Jedoch wird eines und das andere auf einen beſzern fuſz zum faveur der Universität gesetzet werden, davon der Effect sich hoffentlich bald zeigen wird.

Der Mangel eines Haufzes vor den D. Köhler inquietiret mich in der That, und wird gewiſz nöthig seyn, darauf mit allem Ernst und Sorgfalt zu gedencken. ich bitte Ew. Hochedelgeb. nehmen doch den Herrn Syndicum Offener mit zu Hülffe, und überlegen es auch mit ihm, welchen ich auch heute dazu anweise.

Die Transportgelder sollen und können alle Stunden bezahlet werden in der Hoffnung, daſz dabey kein periculum seyn werde.

Der Herr Gerichtsschultze hat mir seine Gedancken wegen des Polizeywesens geschicket, welche ich sehr gründlich und vernünfftig finde, wenn mir die vorgeschlagenen Mittel so leicht und dergestalt in promtu wären, daſz selbige sofort zu erhalten stünden. ich weiſz und kenne gnugsam die insuffiance des Bürgermeisters Morrien, allein wie ohne jemanden aus dem Rath dazu zu adhibiren, pro hic et nunc der dortigen Verfaſzung nach, das Policey-Wesen nicht respectiret werden kan, weil einestheils Magistratus das Geld dazu hergeben, anderntheils auch das Werck so situiret werden muſz, daſz sie nicht über unrecht klagen können; also bitte ich zu überlegen, wenn deren beſzere Geschicklichkeit im rath haben, so dazu zu gebrauchen.

ich wolte also, daſz der Gerichtsschulze darauf bedacht seyn wolte, wie bey unsern jetzigen ohnmöglich auf einmahl zu ändernden nävis das Policeywesen beſzer geführet werden könne.

Ew. Hochedelgeb. haben völlig recht, an guten und geschickten Leuthen ist alles gelegen, wenn die nicht beſzer werden, so wird in diesem Policey-Punckt alle unser arbeit vergebens werden. Wenn wir nur solche active und vernünfftige Leuthe hätten, so wolte ich sie gern nach und nach im rath placiren. Wenn nur erst jemand ein feines und commodes Hauſz bauen wolte, so würden vieleicht andere nachfolgen.

Von Herrn Reinharthen wird Herr Brunquell Ew. Hochedelgeb. gesprochen haben, was halten Sie von demselben, desgl. von Herrn

Harpprecht in Tübingen, ich bitte mir von beyden Ihre aufrichtige sentimens, und verbleibe mit vollkommner Hochachtung

Ew. Hohedelgeb. ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Herrn Hoffr. G. in Gött.

37. Hannover. 1735. April. 29.

Hochedelgeb. Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ueberbringer dieses, ein Sohn des Herrn Landraths von Behr wünschet, Ew. Hochedelgeb. gewogenheit sich zu versichern, und ich habe ihm gegenwärtiges zu solchem Ende mitzugeben, keinen anstand genommen, mit denen beyfügen, dafz Ew. Hochedelgeb. belieben wollen, ihm wegen nützlicher Einrichtung seiner Studien gute anleitung zu geben.

Der ich verbleibe

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Herrn Hoffr. G. in Gött.

38. Hannover. 1735. April. 29.

Hochedelgeb. Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. empfangen hiebey einen Extract eines Schreibens von Herrn Syndico Offener, darin er wegen eines Haufzes vor den Herrn Professor Köhler Vorschlag thut. Ew. Hochedelgeb. werden nun selbst das convenabelste aussuchen, und diese Sache zur richtigkeit zu bringen suchen.

Die Transportgelder sollen hier seinem Verlangen zu folge an die Wittwe Thorbrüggen bezahlet werden.

Wie gefällt Ew. Hochedelgeb. der Herr Oporinus; welcher nunmehro bey Ihnen seyn wird.

Helffen Sie doch, dafz wir einen geschickten tertium in fac. Jur. bekommen.

Man saget alhier, dafz die Studenten sich in ziemlicher Anzahl anfinden sollen. Wir haben ursache Gott zu preifzen vor diesen Seegen und denselben um ferneres glück zu bitten.

Ew. Hochedelgeb. werden dafür, wie bisher, also auf ferner sorgen, und die sich etwa findende impedimenta es sey worin es wolle, mir zu melden belieben, wovon ich guten gebrauch machen, und Ew. Hochedelgeb. nicht committiren will.

ich verbleibe mit vollkommenster Hochachtung

Ew Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Herrn Hoffr. G. in Gött.

39. Hannover. 1735. Mai. 6.

Hochedelgeb. Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. haben mich mit zwey Schreiben von 28. passato und 2. hujus beehret, welche mir, wie alles dasjenige, was mir von Ihnen kömt, sehr angenehm und lieb gewesen. Zuförderst erfreue ich mich mit Ihnen von gantzen Hertzen, dafz Gott unsere bisherige Bemühung nicht ohne Seegen seyn lafzen, und hoffe, die göttliche Güte werde es daran ferner weit nicht ermangeln lafzen.

Ew. Hochedelgeb. sind dabey vor allen andern so sehr interessiret, dafz ich nicht zweiffele, Sie werden zur Aufnahme und mehreren Wachsthum unseres Göttingen alles Menschen mögliche mit anwenden, und sich versichert halten, dafz was in meinem Vermögen ist, zu Erhaltung Dero Endzwecks mit angewendet werden soll. Ew. Hochedelgeb. belieben demnach mit Dero guten und wohlmeinenden Errinnerungen zu continuiren und versichert zu seyn, dafz darauf besondere attention nehmen werde, gleichwie denn auch bey heutiger Post von dem einen und dem andern an die Policey-Commiss. das nöthige rescribiret wird. Diese Policeysachen machen unfz allerstets das Leben sauer, und ist schlim gnug, dafz der Herr Gerichtsschultze von seinen Collegen so schlecht secundiret wird, wir müfzen jedoch deshalb den Muth nicht sincken lafzen, die difficult. zu überwinden suchen

Ew. Hochedelgeb. lafzen sich ja den Herrn Köhler recommandiret seyn, und machen, dafz unfz dieses decus novae Acad. nicht entgehet. Vieleicht contentiret er sich mit des Postmeisters in Duderstadt Haufz, bifz ein befzeres vacant wird, oder sonst zu haben ist. Sol aber

das Haufz der Apotheckerin befzer seyn, so bitte ich durch den canal des Hrn. Gerichtsschultzen und Hrn. Riepenhausen oder eines andern alles anzuwenden, damit dieses vor ihm arretiret werde. Mich wundert dafz er gar nicht anhero schreibet, auch Ew. Hochedelgeb. wegen seiner dimission nichts meldet.

Der Herr Hartman ist zwar privatim sondiret, aber nichts mit ihm avertiret worden, das erstere ist auch nicht ex recommendat des Herrn Moscov sondern weil Herr Vogt, der vor einen sehr ehrlichen und christlichen Mann passiret, ungemein ihn gerühmet hat, geschehen. Wenn wir nur einen befzern wifzen, so wollen wir gerne von Hrn. Hartman abstrahiren. Ew. Hochedelgeb. belieben mir nebest Hrn. Brunquell einen vorzuschlagen. Zu Hrn. Harpprecht habe ich grofzen Sinn, aber er wird schwerlich können. Mit denen Schwaben ist in dem Punckt nichts auszurichten.

Das absterben des Hrn. Rambachs hat mich auf eben die Gedancken gebracht, welche Ew. Hochedelgeb. von der göttl. Vorsehung preifzen, und erwehnen, der Herr hat es hierinne mit unfz wohl gemachet, der wolle es ferner thun, so wenig erkennen wir Menschen, was wir bitten und begehren.

Was halten Ew. Hochedelgeb. von Herrn Cypriano, solte sich derselbe wohl zu unserm Primario schicken, an seiner gelehrsamkeit ist wohl nichts auszusetzen, aber ich fürchte seinen dominat, wozu Er vordem sehr geneigt gewesen, vieleicht ist aber dieses ferner jetzo verraucht. ich bitte aber, Ew. Hochedelgeb. lafzen sich davon gegen niemanden etwas merken.

Man will mir sagen, dafz einige unruhige Leuthe unter den Studenten seyn, welche zuweilen Händel haben und anfangen, worunter insonderheit der junge Berlepsch genannt wird. Solche Anfänger müfzen genau attendiret und dehortiret werden, man will mir sagen, Es hätte der junge Herr von Behr, welchen, wo mir recht ist, an Ew. Hochedelgeb. recommendiret, den ersten Tag mit diesem Berlepsch sich geschlagen, welches mir sehr leid thun solte. — Schlieslichen wiederhohle ich nochmals, dafz Ew. Hochedelgeb. ja nicht ermüden wollen, mir die dortigen Mängel zu überschreiben, und damit so lange bifz sie abgestellet seyn, zu continuiren, als wodurch Sie mir eine gantz besondere gefälligkeit erweisen.

Wie ich denn auch mit unveränderlicher Hochachtung bin

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Hoffraths gantz ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

40. Hannover. 1735. Mai. 27.

Hochedelgeb. Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Diejenige reflexions, welche Ew. Hochedelgeb. über das Absterben des sel. Hrn. Brunquell machen, sind ohnstreitig wohl gegründet. ich will aber mit Ihnen hoffen, dafz die Güte Gottes alle üble suiten abwenden, und diesen Verlust anderwärts ersetzen werde. Wir müfzen nun erwarten, wefzen sich Herr Reinharth entschliefzen wird, und darnach unsere weitere mesures anstellen, bis dahin kan ich auch wegen des Herrn Cramers nichts melden.

Die Facultätarbeit wird wohl vorerst suspendiret, jedoch die Acta aufbehalten werden können, bifz entweder Herr Reinharth oder Herr Senckenberg bey Ihnen seyn wird.

Dem Herrn Hampen wird man in ansehung des ihn begleitenden guten lobs gerne alle willfährigkeit erweisen, disfals Herr Secretarius Meier weitere Vorschläge thun wird.

Gott gebe, dafz auch das übrige immer befzer gehe, und dadurch der erlittene Verlust verschmerzet werden kann.

Zu dem Umgang mit denen Studenten, und dafz er selbige mit Freundlichkeit an sich zu ziehen gewust, hat defunctus etwas besonders an sich gehabt, ich hoffe aber, Sie werden ihm diese Künste abgelernt haben.

ich verbleibe alstets mit völliger Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

41. Hannover, 1735. Jun. 2.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Da wir in Begriff sind, den Herrn Prof. Reinharth zu engagiren, und derselbe die reputation nicht nur eines recht guten Practici, sondern auch eines sehr verträglichen und affablen Mannes hat; so zweiffele ich nicht Ew. Hochedelgeb. Besorgnifz wegen der Facultät werde dadurch bald cessiren, und dieses practische Kunststück von demselben gar bald eingenommen seyn.

Anjetzo haben wir nur dahin zu sehen, dafz wir die Facultät, da sie einmahl angefangen ist, bey der reputation und in der activität erhalten, und ist mir beygefallen, ob es nicht thunlich, dafz Ew. Hochedelgeb. dem Herrn Secret. Meier privatim zwey bis drey Volum. Actorum einschicken, da ich in grostem geheim jemanden alhier die ausarbeitung committiren und Ew. Hochedelgeb. zu weiterer Erwägung und disponirung es sofort remittiren lafzen will. Finden Ew. Hochedelgeb. dabey kein Bedencken, so bitte solches bey der nechsten Post ins werck zu setzen, zugleich auch an mich eine designation aller daselbst noch vorhandene Acten zu übersenden.

Der Plan, welchen in Dero conduite zu folgen, Ew. Hochedelgeb. sich vorstellen, ist so vernünfftig, dafz ich dagegen nichts sagen kan.

Mir ist auch nicht das mindeste davon gemeldet, oder etwas wiedriges gegen Ew. Hochedelgeb. Betragen beygebracht, sondern ich habe nur meinen Wunsch zu erkennen gegeben, dafz die Herren Professores diejenige von hohen stande cajoliren und ihnen auf alle weise wohl begegnen mögten. Der sel. Herr Geheimrath Thomasius hatte bey seinem ziemlich ernsten wesen darin besondere dona, der Leuthe Gemüther zu gewinnen. Er pflegte des Jahres einmahl die honoratiores in guter Gesellschafft zum Efzen zu bitten, und ich weifz aus meinem eignen Exempel, wie hoch man dergleichen Ehre in solchen Jahren schätzt.

Die Zeit wird alles geben, und werden vernünfftige endlich Ew. Hochedelgeb. besondere meriten gebührende justice thun. Wenn nur erst einige Vornehme in diese sentimens gebracht seyn, so bleibet hernach diese existimation, worauf bey jungen Leuthen schon vieles ankömt, unveranderlich.

ich bin mit beständiger Ergebenheit

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Professoris ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

42. Hannover, 1735. Jun. 20.

Hochedelgeb. Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Es wird an verschiedenen ohrten als eine Klage gegen unsere Universitat, und wodurch Sie selbige zu denegiren suchen, angeführet, dafz die Herren Professores Ihre privat-Lection. den Mittwoch und Sonnabend

aussetzten, wodurch denn die Studenten veranlafzet werden, andere divertissements zu suchen, auf die Dörffer zu lauffen.

Nun weifz ich nicht ob solches Grund hat, oder nicht. Weil jedoch bey unsern Misgönnern auch aller Schein zu vermeiden und nicht zu läugnen ist, dafz wenn es sich so verhielte, viele Eltern dadurch bewogen werden dürfften, ihre Kinder nicht nach Göttingen zu schicken, so habe Ew. Hochedelgeb. ich davon vertraulich benachrichtigen und zu überlegen bitten wollen, wie mit guter manier es dahin einzuleiten sey, damit die privat Lection. sowohl Mittwochs als Sonnabends fortgesetzet werden. Sowohl Halle als Jena hat nichts so sehr als den Fleffz derer Herren Professorum und dafz sie weder Mittwoch noch Sonnabend noch auch in denen Hundestagen Ferien und aussetzungen gemachet, in Esse erhalten, und ich wolte gerne, dafz diesses Exempel auch in G. imitiret würde.

ich erbitte mir darüber einige andtwort und verbleibe mit unveränderlicher Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Hoffraths ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

43. Hannover, 1735. Jul. 1.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. haben zwar in denen an mich erlafzenen Gedancken gantz recht, und ich bin völlig versichert, dafz Sie es hierunter aufs beste meinen; während man sich aber in dergleichen Fallen nach denen opinionibus der Leuthe und nach der vorgefafzten Meinung der Eltern richten mufz. So setze ich in Ew. Hochedelgeb. das Vertrauen, Sie werden aus Liebe und Gutheit vor mich kein Bedencken machen, diesem desiderio ein gnügen zu thun.

Meine rationes so mich darin bestärcken, sind folgende:

1) ist gewifz, dafz die Pandecten, man nehme ein Compendium, welches man wolle, man dictire dabey oder nicht, ein so weitleuffliges werck sind, dafz man dieselben, wenn man täglich nur eine Stunde dazu nimmt, schwerlich in einem jahre, wenn man aber dazu 2 Tage in der Woche gar aussetzen wolte, ohnmöglich in einem jahr absolviren kan, und da

2) ich bisher sehr gewünschet, dafz, um die Auditores zu fördern,

alle Collegia alle halbe Jahr absolviret werden mögten; so sehe ich dazu kein ander Mittel als dafz zu dem Collegio Pandectarum, welches das allerweitleufftigste und wichtigste in der Jurisprudentz ist, nothwendig alle Tage 2 Stunden zu nehmen.

3) haben Ew. Hochedelgeb. selbst öffters erkandt, dafz, um eine neue Universität in Flor und aufnahme zu bringen, und eine starcke Frequentz von Studiosis an einen ohrt zu ziehen, weit mehr Fleifz, application und arbeit a parte Docentium erfordert werde, als bey einer alten Universität, welche nur in statu quo zu erhalten.

4) ist gewifz, dafz die Universität zu Halle nimmermehr hätte aufblühen können, wenn nicht die ersten Professores mit ihren Nachfolgern sich ungemein angegriffen; ich bin testis ocularis gewesen, dafz sie alle halbe Jahre ihre Collegia geendiget, und damit so grofzen zulauff sich zuwege gebracht haben, sie haben zu dem Collegio der Pandecten allezeit 2 Stunden genommen, und nichts als den einzigen Sonnabend Nachmittag frey behalten.

ich erinnere mich den Herrn Geheimr. Böhmer sowohl als sel. Gundling befraget zu haben, was die ursache sey, dafz die Universität zu Halle so sehr vor andern Universitäten florire, da doch anderwerts es auch gute Leuthe gäbe, da sie auch allezeit auf den Fleifz derer Professoren gewiesen, die alle halbe Jahre ihre Collegia absolvirten, und gar keine Ferien hielten, wodurch die Jugend sehr gefördert wurde. Ew. Hochedelgeb. nehmen nicht ungütig, dafz mich über diesen Punckt, weil es mir sehr wichtig scheinet, so weitleufftig expliciret, und da ich gnugsam versichert, dafz sie mir keine andere Begierde als das Wohl und die Aufnahme der Universität haben, also lebe ich der gewifzen Hoffnung, Sie werden in die angeführte rationes eingehen, und diesen Vorwurff aus dem Wege räumen.

Der Herr Rath Schmauss wird mit Ew. Hochedelgeb. wegen des gar zu grofzen unterschieds, der mit denen Hrn. Graffen gemachet wird, sprechen. Es wird nöthig seyn, auf ein Mittel zu gedencken, wodurch mit guter zufriedenheit derer Hrn. Graffen in das rechte und solche gleifz die Sache eingeleitet werde, damit wir auf der andern seite nicht anstofzen.

Der Herr Oberappellat. Rath Pufendorff hat mir den anschlufz zugeschicket, welchen Ew. Hochedelgeb. zu selbst beliebigen gebrauch übersende alstets mit vollkommenster Hochachtung verharrend

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

44. Hannover, 1735. Jul. 8.

Hochedelgebohrner Herr, hochzuehrender Herr Hoffrath.

Mit besonderm Dancke nehme ich die willfährige Erklährung auf, welche Ew. Hochedelgeb. wegen der dortigen Ferien zu ertheilen beliebet. Man mufz sich in dergleichen Fällen nach denen opinionibus der Leuthe richten, und unsern Mifzgönnern alle gelegenheit benehmen, unserer Academie eine maculam anzuhängen; damit auch die künfftig ankommende Herren Professores gleiche maxime annehmen mögen, so gehet heute ein Rescript an die Academie disfals ab.

Es hat mir noch heute der Herr Geh. Rath von Uffel von Gotha sehr viel gutes von dem Hrn. Reinhard, in specie von seiner Verträglichkeit gesaget, was ich dann auch hoffe, auch ihn darum sehr ersuche, mit Ew. Hochedelgeb. in dem genauesten und besten Vertrauen und Einigkeit zu leben, wegen des Haufzes habe ich ihm gestern nach Erfurth geschrieben und zweiffle ich nicht, er werde gerne das Haufz annehmen, wenn er nur sofort bey seiner Zurückkunfft unterkommen kan.

Der Herr Secret. Meier hat Ew. Hochedelgeb. bereits von einer Sache confidentz gemachet, welche gegen alles mein Vermuthen zu mehrerer gewisheit zu kommen scheinet. Es betrifft solche den Hrn. Mascov in Harderwyck, welcher locum tertium nunmehro anzunehmen sich geneigt bezeiget.

ich weifz das dissidium so zwischen Ihnen und seinem Bruder obwaltet, ich bin aber auch gewifz, dafz Sie viel zu billig seyn, als dafz Sie des einen Bruders Schuld dem andern beymefzen wolten. Soviel getraue ich mir wenigstens zu versichern, und verspreche davon die Garantie, dafz ich solche precaution nehmen werde, dafz Ew. Hochedelgeb. über diesen Collegen unzufrieden zu seyn, keine ursache haben sollen, und solchergestalt und unter dieser Bedingung hoffe ich, Sie werden nicht mifzfällig sich seyn lafzen, wenn allenfals die Sache mit Hrn. Mascov zum Stande käme, davon ich jedoch, sobald die Sache zum Schlufz zu kommen sich anläfzet, Ew. Hochedelgeb. Nachricht ertheilen, allezeit aber mit vollkommenster Ergebenheit verbleiben werde.

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

45. Hannover, 1735. Jul. 15.

Hochedelgeb. Herr, insonders hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. können versichert seyn, dafz ich alles mögliche gethan, auch ferner thun werde, um zwischen Deroselben und dem Hrn. Reinharth eine wahre freundschafft zu stifften, ich habe auch alle ursache zu hoffen, dafz ich darunter reuissiret habe, zumahlen gedachter Hr. Reinharth als ein sehr raisonabler und verträglicher Mann von allen die ihn kennen, gerühmet wird.

Mit dem Hause werden Sie sich leicht vergleichen, bevorab Ew. Hochedelgeb. allenfals in dem Ihrigen zu bleiben sich geneigt bezeigen, ich glaube zwar, dafz Hr. Reinharth auf das Brunquell. Haufz präcise nicht bestehen werde, weil Er aber vor Michael. komt und vieleicht bey Einlangung dieses schon Ihre stelle ist; so würde freilich das hin- und herziehen wie Ew. Hochedelgeb. also auch ihm beschwerlich fallen.

Es findet sich wohl bald eine andere gelegenheit, dafz Ew. Hochedelgeb. mit mehrerer commodität placiret werden können.

Wegen des Hrn. Mascov bitte ich Ew. Hochedelgeb. keine inquietude zu fafzen, sondern mich zum Caventen anzunehmen, dafz Er mit Ew. Hochedelgeb. friedlich und freundschaftlich vorgehen werde, als wozu ich einen zuverläfzigen grund legen werde.

Die anckunfft des Hrn. Köhlers ist mir sehr lieb, Gott lafze es zur gesegneten Stunde geschehen seyn. Der ich alstets bin

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

46. Hannover, 1735. Oct. 17.

Hochedelgeb. Herr, insonders hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. geehrtestes und die mir zugleich übersandte piece ist mir sehr angenehm gewesen. ich finde das letztere sehr solid und gründlich abgefafzet, so dafz schwerlich dawider etwas weiter mit fundament gesaget werden kan.

Mich erfreuet übrigens von andern zu vernehmen, dafz nicht nur ziemlich viele neue Studenten bey Ihnen angekommen seyn, sondern auch Dero Collegia sehr frequentiret werden.

ich hoffe, es werde mittelst göttlicher güte noch immer befzer werden, wenn zumahlen die Herren Professores aufzerordentl. Fleifz anzuwenden fortfahren wollen.

Wie sind Sie mit Ihrem neuen Hrn. Collegen zufrieden. Er hat mir freilich alle deference und freundschafft gegen Ew. Hochedelgeb. versprochen. ich offerire mich auch in allen stücken, sobald sich ein frigus acerbum hervorthut, der Sache durch mein zuthun zu rathen.

Ew. Hochedelgeb. nehmen mit recht so grofzen Antheil an der aufnahme unserer Universität, dafz ich zu bitten Ursache habe, Sie wollen nicht nachlafzen, alles erdenckliche, was zu Erhaltung dieses Zwecks gereichet, forthin beyzutragen, auch wenn ich meines ohrts dazu von hier aus contribuiren kan, es mir onschwer zu melden. Der ich aufrichtig bin

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

47. Hannover, 1735. Oct. 31.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Es ist mir entfallen, ob nicht Ew. Hochedelgeb. die Statuta Hallensia zugestellet habe. Solte dem also, wie ich vermeine, seyn, so will mir solche bey nächster Post ausbitten, mit der versicherung, dafz Sie sofort remittiret werden sollen. ich höre von andern, dafz Ew. Hochedelgeb. mit Dero jetzigem Hause übel zufrieden sein sollen. Mir thut solches sehr leid, weil aber ohnmöglich ist, und der Status unsrer Casse es nicht leidet, mehrere grofze Baukosten anzuwenden, so wird dieses eine desto gröfzere Bewegnifz seyn, von allen diesen Häusern sich lofzzumachen, und für quanti plurimi zu verkauffen, indem ich wohl sehe, dafz wir hierinnen es denen Hrn. Professoren schwerlich recht machen werden.

ich hoffe auch dafz binnen Jahres zeit kein Mangel an Häusern seyn, mithin die Hrn. Professores die Wahl haben werden.

ich bin und verbleibe mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

48. Hannover, 1736. März 16.

Hochedelgeb. Herr, insonders hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Es ist mir lieb, dafz Ew. Hochedelgeb. die übersendung derer Tabularum wohl aufgenommen; sie scheinen mir ziemlich gut und solid zu seyn, enthalten auch etwas von dem Jure Brunsv. Luneb. ich erkundige mich, ob noch etwas dazu gehöret, welches ich fast vermeine, welchenfals es zu übersenden das Vergnügen haben werde. Der Autor davon ist Secretarius beym Oberapp.-Gericht nahmens Topp.

ob vieleicht anliegendes schon bekandt, weifz ich nicht, es stehet aber zu Dero diensten.

Der ich alstets verbleibe

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

49. Hannover, 1736. Jun. 8.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Es verdienet wohl nicht der geringsten Dancksagung, womit Ew. Hochedelgeb. in Dero geehrtestem von 21. passato die geringen Tractatgen aufnehmen wollen, so Deroselben zu überschicken die Ehre gehabt.

ich wünschte, gelegenheit zu haben, Deroselben angenehme gefelligkeiten zu erweisen, dazu ich jederzeit bereit seyn werde.

ich habe jetzo einen Canal in Osnabrück decouvriret, durch welchen ich in lehens und andern Sachen alle verlangende Nachrichten zu erhalten vermeine, ist Ew. Hochedelgeb. damit gedienet, so erwarte ich nur die Punckte, worüber Sie information verlangen, und hoffe sodann Ew. Hochedelgeb. alle satisfaction zu geben, eben dergl. kan ich auch dergleichen aus dem Braunschweigischen verschaffen.

Ob das jüngst in lehenssachen übersandte Dero approbation gefunden, erwarte ich nachricht, und kan ich verlangenden fals mit mehrern dienen.

Ew. Hochedelgeb. wird nächstdem der noch fortwährende Mangel eines Professoris prim. Theologiae nicht unbekandt, nicht weniger bewust seyn, dafz man hier bisher auf den Hrn. Dr. Pfaffen reflectiret, derselbe auch die Vocation angenommen hat, dennoch solche bedenk-

liche umstände dabey sich hervorthun, dafz ich mehr und mehr zweiffele, ob wir gedachten Hrn. Pfaffen erhalten werden, wovon sich das denouement in kurtzen zeigen mufz.

Es hat nun der Hr. Hoffrath Strube in Hildesheim den Hrn. Dr. Burg in Breslau dazu in Vorschlag gebracht, und ich höre von allen ohrten soviel gutes von ihm, dafz es wohl vor ein glück vor die Universität zu halten wäre, wenn diese acquisition zu machen stünde.

Mir ist demnach beygefallen, ob es nicht thunlich seyn mögte, dafz Ew. Hochedelgeb. Ihn nur vor sich sondirten, ob in fall man auf ihn rat. des primariats und der General-Superintendent. in gantzen Fürstenthum reflectirte, und ihm ansehnliche und annehmliche conditiones macht, Er zu folgen geneigt sey. ich bitte, Ew. Hochedelgeb. wollen es überlegen, und dasjenige hierunter thun, was Sie gut finden.

Solte sich einige apparentz zu erlangung des Hrn. Dr. Burg zeigen, so würde die negotiation mit Hrn. Pfaffen desto mehr pressiret und ihm eine kurtze zeit binnen welcher die richtigkeit zu beschaffen, gesetzet werden können.

Ew. Hochedelgeb. prudenten incaminirung überlafze ich die gantze Sache und verbleibe mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

50. Hannover. 1736. Jun. 16.

Hochedelgeb. Herr, insonders hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. haben zwar freilich recht, dafz wenig Hoffnung vorhanden sey, den Hrn. Burg zu erhalten. Immittelst glaube ich jedoch nicht, dafz eine von Ew. Hochedelgeb. zu thuende sondirung schaden bringen könne, zumahlen wir ohnedem noch zur zeit, und solange wir in dem Engagement mit Hrn. Pfaffen stehen, nichts gewifzes versprechen oder unfz mit demselben verbindlich einlafzen können, welches sich jedoch in wenigen wochen zeigen wird, allem ansehen nach wird es mit Hrn. Pfaffen nicht befzer als mit Hrn. Mainhard ergehen.

Wenn Hr. Dr. Burg zu der veränderung lust hat, so wird man in conditionibus facilis, auch in specie geneigt seyn, ihm den titul von Kirchen- und Consist.-rath mit einem ansehnlichen rang beyzulegen.

ich glaube auch dafz der modus, wie Ew. Hochedelgeb. die sondirung einzurichten gedencken, gantz gut und ohnbedencklich sey.

Soviel ich aus Hrn. Goetten lebensbeschreibung und zwar Part. II ersehe, ist Hr. Burg nicht Doctor theol.

ich weifz nicht, ob von denen hiebey gehenden Osnabrugens. welche mir finito usu wieder zurück erbitte, schon etwas communiciret habe. Wenn ich nur weifz, was Ew. Hochedelgeb. eigentlich daher zu wifzen verlangen, so will ich damit aufwarten. ich bin alstets

Ew. Hochedelgeb. ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

51. Hannover, 1736. Jul. 1.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Es ist nunmehro die andtwort von Stuttgard dahin eingelauffen, dafz Sie den Hrn. Dr. Pfaffen nicht dimittiren wollen. Wir haben also nunmehro liberas manus, um unfz mit Hrn. Burg einzulafzen, vieleicht wäre auch bey ihm ein motif zur Veränderung, dafz er seinen glaubensgenofzen in Breslau auch in hiesigen diensten sehr nützlich seyn köndte, welches argument Er jedoch in gröster confidentz vor sich behalten müste.

Hr. Dr. Carpzov in Lübeck hat zwar wieder mine gemachet, zu unfz kommen zu wollen, ich weifz aber nicht, ob es sein Ernst sey, jedoch suchet man unter der hand nähere Nachricht davon einzuziehen.

Ew. Hochedelgeb. geneigter Vorsorge überlafze ich das weitere, und verbl. mit unabläfziger Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

52. Hannover, 1736. Aug. 10.

Hochedelgebohrner Herr, hochzuehrender Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. sage ich sowohl vor des Hrn. Burgs Schreiben als die übersandte Disputation ergebenen danck. Dem Hrn. Autor werde

ich gerne alle mögliche gefälligkeit erweisen welches Ew. Hochedelgeb. ihm zu bezeigen belieben wollen.

Die in des Hrn. Burg Schreiben enthaltene Erklährung gehet auf impossibilia, und gefält mir daher nicht sonderlich. Er will, man soll erst beym Magistrat die Zurückgebung seines Reverses auswürcken, und Ihn in Freyheit setzen, hernach will er erst die Sache Gott fürtragen, und prüffen, ob er den Beruff folgen könne oder nicht. welches eben soviel als eine völlige negativa ist, mithin weifz ich darauf nichts zu andtworten.

In denen anschlufzen finden Ew. Hochedelgeb. ein paar artige Deductiones, welche Ihnen vieleicht nicht unangenehm seyn werden, ich aber verbleibe mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

53. Hannover, 1736. Sept. 3.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Das untern 30. passato mir remittirte habe ich richtig erhalten, und wünschte ich Ew. Hochedelgeb. mit mehrern dienen zu können, wozu ich allzeit bereit, und Dero disposition erwarten werde.

Dafz Hr. Senckenberg eine Vocation nach Giessen hat, wird vieleicht bekandt seyn, ich wünschte Dero Meinung darüber zu wifzen. Dergl. veränderung geben der Universität einen Vorwurff, und da zumahlen der unfreundliche refus des Darmstädter Ministerii bey dem Rambachischen Vocationswerck wohl keine grofze complaisance auf unserer Seite erfordert, so stehet dahin, in was für disposition Sr. König. Maj., wenn Deroselben daraus der Vortrag geschehe, seyn werden,

Hr. Senckenberg will gerne des Syndicats los seyn, allein wo wolte man sodann die Besoldung vor ihn hernehmen, weil niemand das Syndicat gratis annehmen würde.

Hr. Dr. Ayrer scheinet lust zu haben, in des Hrn. Sellii Stelle zu treten, weil Er aber gerne der Emolumentorum bey der Facultät theilhaftig werden will, so erwarte ich zuförderst Dero Meinung und Gutachten darüber.

Die Sache wegen eines Universit. Buchladens erfordert in puncto an!

et quomodo! gar besondere reiffe überlegung. ich will wohl glauben, dafz es mit der zeit profitabel gnug seyn würde, allein ich stelle mir die aufsicht auf diese Sache so schwer und mühsam, auch die Execution selbst, da es lediglich auf treue, erfahrne und fleifzige leuthe und Institores ankomt, dergestalt mifzlich und zweiffelhafft für, dafz ich dahin gestellet seyn lafze, ob nicht pro publico sowohl, als unfz selbst befzer sey, lieber mit privatis sich abzugeben, und dahin das augenmerck zu richten, auf was weise pro hic et nunc sowohl der Buchladen, als in specie die Buchdrucker in einen befzern und passablen Stand zu setzen.

Ew. Hochedelgeb. überlegung und sorgfalt will ich demnach auch diese Sache überlafzen, und alstets mit vollkommenster Hochachtung verbleiben

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Hoffraths ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

54. Hannover, 1736. Sept. 6.

Hochedelgebohrner Herr, hochzuehrender Herr Hoffrath.

Zu Ew. Hochedelgeb. Vorsorge und freundschafft recommendir ich hiedurch den Hrn. Baron von Schenck, welcher in Göttingen seine Studia zu prosequiren gedencket, und verbleibe alstets

Ew. Hochedelgeb. ergebener Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

55. Hannover, 1736. Sept. 29.

Hochedelgebohrner Herr, hochzuehrender Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. erhalten hiebey noch eine in Lehenssachen mir zugekommene ziemlich curieuse Nachricht, welche ich mir demnächst werde zurück erbitten.

Wegen des Univers. Buchladens erkenne ich gar wohl mit Ew. Hochedelgeb., dafz selbiger von grofzen Nutzen seyn würde, wenn derselbe sumtibus publicis gehörig instruiret werden köndte, Ew. Hoch-

edelgeb. mufz ich aber eines theils meinen embarras, um zu denen dazu erforderlichen Kosten rath zu schaffen, melden, andern theils auch die gefahr zu gemüthe führen, welche ich mir bey der administration dieses wichtigen Wercks vorstelle. Und da nun hominis prudentis ist, ohne äufzerste noth sich weder in gefahr noch in hazard zu setzen, das erstere jedoch dermahlen nicht vorhanden ist, indem meines Ermefzens vorerst mit des van Hoeck und Cuno Buchladen man sich behelffen köndte; so bitte ich, Ew. Hochedelgeb. wollen auf diese momenta einige attention richten, und in weitrer Erwegung nehmen, ob nicht am sichersten sey, pro hic et nunc die absicht dahin zu richten, dafz man blofz die befzere Einrichtung der Buchdruckerey zum Endtzweck nehme, und ratione des Buchladens noch ein wenig zusehe.

Wieweit auf die hier beygehenden oblata ratione der Buchdruckerey zu reflectiren, überlafze ich gleichfals Dero weiteren überlegung und erbitte mir solche Nachrichten bald zurücke.

ich aber verbleibe alstets

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

56. Hannover. 1736. Nov. 26.

Hochedelgeb. Herr, insonders hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. beyde letzgeehrtesten Schreiben habe ich nebest dem beygefügten Gutachten wohl erhalten, auch von dem Hrn. Archivario Hugo eines und das andere vernommen.

Wir werden nun sobald möglich die Sache vornehmen, und einen vollständigen Plan mittelst Beobachtung aller Monitorum machen lafzen, und selbigen hernach zu weiterer Erwegung Deroselben communiciren.

ob Ew. Hochedelgeb. den anschlufz einer durchlefzung würdig finden, solches überlafze Dero gutbefinden, und erbitte mir denselben demnächst zurücke.

Der ich alstets bin

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

Das Gutachten wegen der Buchdruckerey wird wohl nicht vergefzen, sondern gelegentlich erstattet werden, weil der hiesige Candidatus die resolution pressiret.

57. Hannover, 1736. Dec. 7.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. erhalten hiebey ein paar lehens Documenta, welche wohl eben nicht bekandt seyn, nebest einigen nachrichten von denen initiis der lehne, welche wohl eine genauere und eigne untersuchung erforderten.

Dafz der Universität der Inaug. Plan communiciret werde, ist zwar auch mein vorsatz, jedoch besorge ich, dafz alles sodann anderwärts kund werde, so jedoch nicht gut wäre.

ich verbleibe alstets

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

G. A v. M.

58. Hannover. 1737. Jan. 11.

Hochedelgeb. Herr, insonders hochzuehrender Herr Hoffrath.

Wie ich vor die mir untern 5. hujus überschriebene wohlmeinende Wünsche ergebenst dancke, also will ich auch insonderheit Ew. Hochedelgeb. denen reiche Erfüllung nochmals appreciren, und vor allen Dingen Gott bitten, dafz Er Ihnen eine beständige gute gesundheit verleihen möge.

und da ich ungerne den nicht völlig guten Zustand von Dero gesundheit vernehme; so bitte ich hiedurch mir defzen Beschreibung und wie sich selbige bisher regieret, so zuschicken, damit ich des Hoff- und Leib-Medici Hrn. Hugo sentiment darüber vernehmen kan, welches nicht zu vergefzen, ergebenst bitte.

Die ursachen des nicht zu übernehmenden Commissariats finde ich auf alle weise erheblich, und will mir solche zu seiner Zeit zur Nachricht dienen lafzen Wir sind jetzo wegen der Inauguration occupiret, Gott lafze solche erwünscht und mit aller Zufriedenheit zurückgeleget werden.

Den Buchdrucker Schultzen habe ich noch nicht gesprochen. ich sehe aber kein ander auskommen, als dafz Hoeck behalte was er hat, und sich defzen quocum modo et pro tenuitate virium gebrauche ; hingegen Schultze sein Heil ebenfals versuche, und von dem Druck des Inaug. Disput. nicht anders denn in subsidium, wenn nehmlich Hoeck nicht fördern kan, profitire.

Auf solche Weise bleiben wir bey der Billigkeit und thun was menschenmöglich ist zur conservation des Hoeck, obgleich mein Glaube disfals ziemlich schlecht ist. Es wird sich aber zeigen, ob auch Schultze mit diesen cond. zufrieden seyn will.

ich bin alstets

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

59. Hannover. 1737. Jan. 21.

Hochedelgeb. Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Was Herr D. Werlhof ex ore et consilio des Hrn. Hugo auf Dero gesundheits zustand geandtwortet, solches gebe ich mir die Ehre hiebey zu überschicken, und von Hertzen zu wünschen, dafz zwar Ew. Hochedelgeb. den gebrauch der Medicamente nicht von nöthen haben, allenfals aber dieselbe den erwünschten vollkommnen Effect thun mögen.

Das Monitum wegen der Balbierer ist sehr nöthig und heilsam, und will ich dafür sorgen, dafz ohnverzüglich das erforderliche regulativum gemachet werde.

ich verbleibe alstets

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Göttingen.

P. S.

Die anschlüfze sind mir von Kiel zugeschicket, und ich offerire dieselbe hiemit in Dero Bibliotheck.

60. Hannover. 1737. Febr. 4.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Es ist mir sehr lieb, dafz Ew. Hochedelgeb. das übersandte videtur von Hrn. D. Hugo gefällig gewesen, noch mehr aber wird mich erfreuen, wenn sich Ihre gesundheit dergestalt setzet, dafz Sie zu dergleichen Medicamenten zu schreiten, nicht nöthig haben. Zuweilen ist jedoch nöthig, etwas präcavendo zu gebrauchen.

ich weifz nicht ob beygehender Aufsatz der Documenten halber einige curiosität verdiene. Die Sache ist seit kurtzem beym Ob. App. Gericht zu Celle pro Rege decidiret worden.

ich füge demselben auch einige in das alte Müntzwesen hiesiger Lande schlagende Nachrichten bey, mit dem anfügen, dafz da von den mehresten Städten hiesiger Lande von diesem alten Müntzwesen Berichte erfordert, auch gröstentheils eingesandt seyn, ich selbige insgesamt zum gebrauch auf ettliche Monathe in originali überschicken kan, wenn Ew. Hochedelgeb. damit gedienet ist.

Wenn Ew. Hochedelgeb. dereinst Zeit und Mufze hätten, so gäbe solches materie zu einer schönen und nützlichen disputation, wenn zumahlen die Acta Monet. Hamburg., die seit ein paar jahren ediret seyn, und so ich auf Verlangen auch schicken kan, mit zu Hülffe genommen, desgleichen auch die hiesigen Gerichts präjudicia in causis Monetalibus mit zur Hand gebracht würden, so ich ebenfals thun zu können, verhoffe.

Ew. Hochedelgeb. können die anschlüfze behalten, so lange Sie wollen.

Inmittelst verbleibe ich mit beständigster Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

61. Hannover, 1737. Febr. 25.

Hochedelgeb. Herr, insonders hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. melde auf Dero geehrtestes von 20. hujus zur schuldigen andtwort, dafz bey morgender Post wegen des verlangten

Statut Stad. nach Stade schreiben, und wie ich nicht anders weifz, als dafz das Autenticum in Curia Stadensi annoch vorhanden sey, also hoffe ich solches zu erhalten, und Ew. Hochedelgeb. zu überschicken.

Der Rector Roth ist nicht mehr am Leben, soll aber curieuse Msta. hinterlafzen haben. In einem hiebey gehenden kleinen Büchelchen de incendio Stad. findet sich ein und anders curieuses, die Stadt Bremische Statuta sind de ao. 1433, und ebenfalls in Msto, verlangen auch diese Ew. Hochedelgeb., so will ich sie zur Einsicht überschicken, aufzer einer Nachricht von der Stadt Stade lege ich auch eine piece bey, so eine differentz mit der Stadt Bremen betrifft, ich will nechstens von der Bremischen Stadtvoigtey eine sehr gelehrte und artige ausführung nachsenden, jedoch diese Sachen zu menagiren bitten, weil man mit der Stadt Bremen nicht gerne disputs anfangen mögte. Jedoch wird es in andern Sachen von Ew. Hochedelgeb. zu gebrauchen seyn.

ich verbleibe mit beständiger Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

62. Hannover, 1737. März 4.

Hochedelgebohrner Herr, insonders hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Meinem Versprechen zufolge überkömt nicht nur die continuation Deductionum, deren suite bey nächster Post folgen wird; sondern ich gebe mir auch die Ehre, hiedurch zu melden, dafz bey heutiger fahrenden Post zwey Paqueter mit Büchern an dieselbe abschicke, davon das eine allerhand gedruckte Sachen in causa Osnabrug. in sich hält, das andere aber ein Manuscript ist, worin Ew. Hochedelgeb. hoffentlich allerhand curiosa antreffen werden. Das erstere können Ew. Hochedelgeb. gantz behalten, das andere mufz ich mir aber finito usu, womit es jedoch viele Monathe Zeit hat, wieder ausbitten, nicht weniger auch darum ersuchen, weder davon abschrifft zu nehmen, ob sie gleich Collectanea und Excerpta daraus machen können, noch auch solche Protocolle jemahls zu allegiren, oder sich mercken zu lafzen, dafz Sie dergleichen gesehen, die Sache selbst und die argumenta gebrauchet hingegen keines Secrets, und wird insonderheit bey Verfertigung des Responsi Ihnen dieses wohl zu statten kommen.

Heute über 8 Tagen will Ew. Hochedelgeb. auch des O.-A. Gerichts Gutachten so in den Protocollis allegiret wird, zusenden.

Da ich ohnedem an Hrn. Reinharthen schreibe, so gedencke gegen Ihn des von Osnabr. Ständen verlangenden Responsi, und ersuche ihn, Ew. Hochedelgeb. defzen ausarbeitung zu übërlafzen, weil Sie von denen Osnabr. Sachen gute information hätten.

ich verbleibe alstets

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

63. Hannover, 1737. März 8.

Hochedelgebohrner Herr, insonders hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Damit Ew. Hochedelgeb. von den Osnabrügg. Sachen völlig au fait seyn mögen, gebe ich mir die Ehre, hiebey einen theil von des Oberappellat. Ger. gutachten und zwar ad ca. 1. et 8. nebest einem Verzeichnifz der fragen, worüber gedachtes Gutachten erstattet worden, hiebey zu übersenden, welches Ew. Hochedelgeb. insgesamt behalten können, weil ich es vor Sie abschreiben lafzen.

Bey der nechsten fahrenden Post wird nebest denen Statutis Stadens. und einigen andern raren und curieusen Bremischen piecen, noch ein Volumen Osnabrug. in Msto. erscheinen.

ich wünsche, dafz solches Ew. Hochedelgeb. zu einiger gefälligkeit gereichen, und Sie daraus die Begierde abnehmen mögen, nach welcher ich jederzeit Dero contentement und zugleich zu bezeigen wünsche, dafz ohne ausnahme bin

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

64. Hannover, 1737. März 11.

Hochedelgebohrner Herr, insonders hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Als ich vernehme, dafz die Erforderung des Responsi von Osnabrug noch nicht geschehen, so will ich bey dem heutigen Posttag mit

übersendung des Volum. Osnabrug. und andern Bremensium noch anstand nehmen, zumahlen ich vernehme, dafz das vorige in sogar schlechter gestalt sich eingefunden. Vieleicht findet sich indefz eine sichere gelegenheit.

Die Statuta Stadensia bleiben noch aus der ursache zurück, weil man das original nicht weggeben und hingegen eine Copey erst davon machen lafzen wollen. ich hoffe es werde dieses den Nutzen haben, dafz Ew. Hochedelgeb. es sodann gantz behalten können. Inmittelst folgen hiebey die Statuta Bremensia, welche Ew. Hochedelgeb. ettliche Monathe behalten können. Sie werden daraus sehen, dafz sie de ao. 1433 seyn, ich will mich jedoch erkundigen, ob von dem Statuto de 1303 etwas bekandt sey,

ich verbleibe mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

65. Hannover. 1737. März 16.

Hochedelgeb. Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Der Herr Lieutnant Bonn wird meinem leztern Versprechen zu folge nachfolgendes einlieffern als

1) des Archi-Episcopi Rode, Chronicon Bremense, wovon die Excerpta in Leibnitzii Script. Brunsv. T. II. no. 23 befindlich seyn, wobey des Cantzlist Esaiae Pufend. Gutachten de 1682 wegen des damahligen publiquen zustandes respectu der Cron Schweden, angebunden,

2) verschiedene alte Recesse das Ertzbischoffth. Brem. betreffend

3) die Confirmationes Privilegiorum et Statutorum Stadensium von den vormahligen Ertzbischöffen nebest einer designation der vom Kaiser der Stadt Stade ertheilten Privilegiorum.

4) Untersuchung, ob in causis feudalibus die Reichs-Gerichte concurrentem Jurisdict. haben.

5) Ein starck Volumen von allerhand von mir in alten Zeiten verfertigten Relationen die Ew. Hochedelgeb. attention nicht verdienen, so blofz wegen der voran gebundenen Osnabrugg. Sachen übersandt werden, alle diese piecen können Ew. Hochedelgeb. so lange Sie wollen behalten, jedoch solte mir lieb seyn, wenn Sie mit Zurücksendung des

sub. N. 4. den anfang machen wolten, mit allem übrigen hat es keine Eyle. Wenn Sie auch davon abschrifften machen lafzen wollen, so kan es ohne alles Bedencken geschehen.

Uebrigens folget hiebey der Schlufz von der bisher übersandten Deduction wegen der Bremsischen Stadt-Vogtey, die hoffentlich Ew. Hochedelgeb. gefallen wird.

ich aber verbleibe alstets

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

66. Hannover, 1737. März 29.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Dafz Ew. Hochedelgeb. die übersandte geringe Sachen nicht unangenehm gewesen, gereichet mir zu besondern vergnügen, und will ich gerne weiter mit allem assistiren, wenn ich nur specialiter weifz, worauf Ew. Hochedelgeb. reflectiren, wie ich denn alle Statuta zu verschaffen bemühet seyn will, falfz Ew. Hochedelgeb. dieselbe, so Sie verlangen, zu specificiren belieben.

Was ich von dem Statuto Stadensi vor Nachricht einzuziehen mögen, ist aus dem anschlufz, welchen Sie behalten können, zu ersehn. Von Bremen kan ich alle erforderliche information präcuriren, falfz ich mir specialia verschreiben kan, worüber die Erkundigung einzuziehen.

Dafz Ew. Hochedelgeb. des Hrn. Oberappellat.-rath von der Lühe vorschlag *) folgen wollen, ist mir sehr lieb, und ich verbleibe alstets

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

*) Aus dem Schreiben des C. H. von der Lühe an G. A. v. M.

Celle. 1737. März 13.

Wegen der Universitats-Angelegenheiten bediene ich mich der von Eurer Excellence mir hochgeneigt-ertheilten Freyheit für diefzmahl anzuführen, dafz

1) es nach meiner Einsicht sehr diensahm seyn würde, wann, wie ich bereits mündlich gehorsamst zu erkennen gegeben, sich jemand derer Hrn. Pro-

fessorum juris entschliefzen wolte, anstatt eines anderen Collegii publici, über den Text derer Pandecten, auch wohl mit der Zeit des gantzen corporis juris civ. zu lesen. Die Einrichtung könte ohnmafzgeb. solchergestalt gemacht werden, dafz a) einige lectiones praparatoriae de vita, sectis et libris veterum JCtorum vorhergiengen, darauf b) der textus, zu defzen Nachschlagung ein student die neue edition des Hrn. Heineccii stückweise gemächlich bey sich führen könte, verlesen, analysiret, aus der antiquität erläutert, sedes materiae in locis parallelis vel LL. obstantibus gewiesen, und ein deutlicher casus daraus formiret, das collegium selbst aber c) publice, und zwar nur etwann 2 Tage in jeder Woche gelesen würde, weil sich zu einem privato kein sattsahmer numerus, welcher jedoch in einem publico dem docenten indifferent seyn kan, anfinden, auch eine alltagliche lection denen anderen Collegiis gar zu sehr hinderlich fallen dürffte. Wann nun solchergestalt etwann in jeder Stunde 8 bis 10 Leges, die notabiliores ausgenommen, mithin in einem halben Jahre nur etwann 400 LL. expliciret würden; so wäre d) denen docenten und discenten nichts daran gelegen, weil sie es in denen folgenden halben Jahren resp. fortsetzen müsten, und gerne fortsetzen würden, oder doch auch schon aus dem ersten halben Jahre den intendirten Nutzen geschöpffet hätten. Dieser bestehet nach meinem ohnmafzgebl. Vorschlage darinn, dafz denen studiosis selbst der stylus LL. oder, wann man es so nennen darff, die latinitas im corpore juris bekannter als gewöhnlich werden möge. Diese hat Zweiffels ohne etwas besonders an sich, und ist nach dem verschiedenen genio der JCtorum so unterschieden, dafz, wann einer gleich in lectione autorum classicorum wohl geübet ist, ja sich wohl gar mit der critic abgegeben hat, ihm dennoch das corpus juris unverständlich bleibet. Die mehresten, auch berühmte practici allegiren LL., nicht, weil sie dieselben verstehen, oder nachgeschlagen hätten: sondern, weil sie solche von anderen allegiret finden. Wird über den Verständ gestritten, so bedienen sie sich opinion eines leichten aber auch zuweilen seichten Commentatoris, z. E. sie ästimiren des Brunnemani Schrifften, weil sie selbiger nicht viel bey denen Worten aufhält, sondern sensum et summam dahinsetzet, und präjudicia beybringet, dafz solcherley methode nicht impracticable sey. Hingegen werden Connanus, Cujacius, Faber, Voetius, Noodt etc. seltener gebrauchet, weil sie die LL. nur durch LL. erklähren, folglich ihre Meynungen nicht so handgreifflich sind, deren Zusammenhang und speciale Ausführung jedoch jene Juristen übertrifft etc. Hätte diesemnach ein studiosus juris nur einmahl die explication eines Compendii Pand., und demnachst nur etwann von 400 LL. fleifzig gehöret; so würden ihm alle die übrigen leicht seyn, und das Collegium könte ohnmafzgeblich bestandig continuiret werden, weil nichts daran gelegen wäre, zu welcher Zeit jemand solches frequentirte, auch mit einer jungen Leuten gewöhnlichen Versäumnifz etlicher Stunden nicht so viel als bey einem systematischen Vortrage versäumet würde. Zur Anstellung eines solchen Collegii, defzen Nutzen durch ein umständliches programma zu zeigen wäre, würde muhtmafzl der Hr. Gebauer, welcher solches in Leipzig dem Vernehmen nach cum applausu verrichtet, allenfals auch der Hr. Mascov, zu bewegen seyn, weil sie doch publice lesen müfzen, und hiedurch zu ihrem Vortheil Gelegenheit bekämen, die auditores zu öffentlichen disputationibus über besondere textus aufzumuntern.

2) Haben Eure Excellence ehemals, occasione des verstorbenen Commissions-Rahts Voigts, gegen mich geäufzert, dafz zu wünschen wäre, wann sich mehrere junge Leute in Zeiten auf mathematische und öconomische Wifzenschafften legen möchten, um daraus dermahleinst tüchtige Beamte zu machen, zumahlen nicht alle Leute in Iustiz. Bedienungen könten emploiret werden. Die Erwegung dieser heilsahmen Absicht hat mich auf die Gedancken gebracht, ob nicht behuef des letzteren Theils ein tüchtiger docent aufzufinden sey, denn die mehresten Professores sind dazu ungeschickt, weil sie in denen Städten erzogen sind, oder doch das Land-Leben schon wiederum vergefzen haben. Ich zweiffele auch, dafz dieses institutum zu Halle viele öconomos produciren werde, weil der Prof. Gasser und der Cantzler v. Ludewig (ihrer principiorum in thesi und dortiger hypothesi zu geschweigen) darinn keine hinlängliche Erfahrung haben. Mir ist aber ein Amtmann, Nahmens Stisser, erinnerlich, welcher ehemals in dem Preufzischen, und zuletzt in dem Anhältischen würcklich selbst gewirthschafftet hat, da er wegen der Nachbahrschaft zu Quedlinburg den Ruhm hatte, dafz er die Wirthschafft sehr wohl verstünde. Ob es nun zwar davon ein schlechter Beweifz seyn möchte, dafz er in Verfall des Vermögens gerahten ist, und die Land-Wirthschafft aufgeben müfzen; ich auch sothanen Ruhm sonst dahingestellet seyn lafze, zumahlen ich ihn nicht von person kenne; so weifz ich doch so viel gewifz, dafz sein Verfall zum Theil von fallit gewordenen debitoribus und anderen unvermeidlichen Unglücks-Fällen herrühre, wovon auf Erfodern specialia würden beyzubringen seyn. Er lebet seit einigen Jahren in Jena, und lieset daselbst dem Vernehmen nach mit gutem Beyfall über seinen Versuch von Land-Wirthschafft derer Teutschen, welcher nach meiner Beurtheilung in etlichen Stücken leicht zu suppliren, alsdann aber vielleicht für ein nützliches compendium dieser Wifzenschaft zu halten wäre, indem er darinn, nebst einer guten Belesenheit in allerley, auch besonders denen hiesigen Landes-Verordnungen seinen befzeren Zusammenhang beobachtet, und mehrere Gelehrsahmkeit gezeiget hat, als man bey dergleichen subjecto vermuhten solte. Der seel. Hr. Prof Brunquell hat nebst anderen Professoribus seine Collegia bey allen Gelegenheiten sehr recommandiret, und bereits die Absicht geheget, ihn nach Göttingen zu ziehen, oder daselbst zum Syndico in Vorschlag zu bringen. Solte nun auf obige Umstände einige reflexion zu nehmen seyn, so bin ich darüber Eurer Excellence hochgeneigten Befehls gehorsamst gewärtig, Deroselben

3) anheimstellend, ob nicht zum behuef derer mathematischen Wifzenschafften, welche zwar bereits mit guten docenten versehen sind, noch ein geschickter Mahler oder Zeichen-Meister nach Göttingen könne gebracht werden, weil es dem Vernehmen nach noch daran ermangeln soll, und gleichwohl solcherley Information secundum diversitatem ingeniorum einige Liebhaber finden dürffte, auch in geometria practica et architectura civili fast ohnentbehrlich ist.

67. Hannover, 1737. April. 8.

Hochedelgebohrner Herr, Hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Wegen des responsi schreibet man mir von Osnabrug den 3. hujus folgendes:

> Die ritterschafft alhir wird ohnfehlbar das responsum von der Univ. Gött. einhohlen, und ist solches bey vorigem landtag schon beschlofzen, auch dem Syndico aufgegeben, das Factum zu entwerffen, weil aber dieser ein Mann von 80 jahren ist, so hält er mit der arbeit etwas an, er ist aber noch heute disfals angemahnet worden.

den anschlufz, der in das Stat. Verdense einschläget, können Ew. Hochedelgeb. behalten, und ich verbleibe alstets

Ew. Hochedelgeb. ergeb. Diener

G. A. v. M. •

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

P. S.

Ew. Hochedelgeb. communicire ich hiebey ein Schreiben *), so von einem landrath aus dem Mecklenb. erhalten, mit welchem ich diese Correspondentz desto lieber unterhalte, je mehr ich wünsche, des ziemlich zahlreichen Mecklenb. Adels praedilection vor Göttingen zu fixiren, und selbigen an unfz zu ziehen.

ich habe gedachtem landrath auf den ersten vorwurff geandtwortet, dafz die libertas sentiendi sowenig per Statuta als sonst eingeschrencket vielmehr einem jeden freygelafzen sey, aufzer dafz in denen Statutis versehen, dafz nichts ungöttliches und unchristliches vorgebracht werden dürffe. In ansehung derer principiorum juris wäre solches eben wenig geschehen, auch die Götting. Hrn. Professores mit regalistischen Sätzen keinesweges eingenommen, bevorab ihnen bekandt sey, dafz Sie sich auch damit weder bey Königl. Maj. noch dem Ministerio recommendiren würden, nachdem Sr. Königl. Maj. in denen landesconstitutionen absonderlich aber in der Oberappellat.-Gerichts-Ordn. declariret haben, dafz Sie mehr recht nicht als ein anderer privatus verlangen, und nicht haben wollen, dafz man disfals die Persohn ansehe;

ich weifz nicht, woher die leuthe auf dergl. vorwürffe verfallen, da Sie doch von selbst ermäfzigen köndten, dafz die Hrn. Professores

Juris so unbillig gegen sich selbst nicht handeln werden, dafz Sie heute nun regalistische principia juris adoptiren solten, womit Sie sich, andern und in specie der noblesse, wovon Sie doch ihren grösten zugang erwarten müfzen, odia auf sich laden, und hingegen bey niemanden damit danck verdienen würden.

Ew. Hochedelgeb. gutbefinden gebe ich anheim, ob Sie von dieser beschuldigung und meinen darüber machenden reflexionen dem Hrn. Hoffrath Reinharth auch Dero andern Hrn. Collegen Nachricht ertheilen wollen.

Denen Lectionibus asceticis wird, soviel ich weifz, ebenfals zur ungebühr das Beschuldigte beygemefzen, zumahlen auch dabey kein promiscuus concursus populi verstattet, sondern blofz vor die Studiosos gewiedmet ist. Bey welchen grentzen es auch allerdings zu lafzen.

*) Aus dem Schreiben des Landrath's B. D. v. Negendanck an G. A. v. Münchhausen. Zierow. 1737. April 21.

Ew. Excellence Leutseeligkeit, und die Ehre, so dieselben mir durch eine Correspondentz, die mir so vortheilhafft ist, gütigst gönnen, verbindet mich zu der vollkommensten Erkenntlichkeit und einer solchen Hochachtung für Dero Persohn, die ich nicht genugsam auszudrücken vermag, aber die sich durch eine getreue Dienerschafft und respectueuses attachement allzeit erweisen soll.

insonderheit verehre ich sowol das hohe Königl. Geheimbte-raths-Collegium alfz auch insbesondere Ew. Excellence, wegen der nuhmero gnädig und gerechtest verfügten Remittirung der Siemerschen inquisitions-Acten, mit der Urtheil, an das Mölleische Criminal-Gericht. Solche Acta sind am vorigen Freitag zu Gudow zurückkommen, und ich habe gesorget, dafz, zu Beschleunigung der Sache, am 25. dieses, zu Möllen da Urtheil gehörig publiciret werden solle; alfzdann auch die dabey vorhandene regierungs-Acta demjenigen wieder werden ausgeantwortet werden, der darzu von der Razeburgischen Regierung, dahin der Termin heute berichtet worden, wird hingesandt werden. Mr. Wolffrad wird auch ebestens mit Abschrifft der Urtheil und deren rationibus Decidendi gehorsahmst aufwarten.

Die hochgeneigte Communication der Göttingischen Sachen verdancke mit submissestem Respect. ich mufz beckennen, dafz sie gerne lese und auch hier herumb mit vergnügen gelesen werden. Auch der schöne Druck vermehret die Lust der Lesung.

Wafz ich neulich von der, zumahl auf einer neu angehenden Academie, nöthigen Libertate sentiendi einfliefzen zu lafzen, mir die freiheit genommen, ist aus einer wohlgemeinten Quelle für diese Academie, die auswärts hin- und wieder und sonderlich an Brandenburgischen Oehrtern ihre Neyder findet, geschehen; Und gründet sich fester auf die daher beckannt gewordene Gerüchte, und sonderlich auf ein- oder anderes Responsum, worinnen man meinet, einige Regalistische Sätze finden zu wollen, so, seit einiger Zeit, in der ziemlich auf-

geklährten Welt, und zwar umb des gemeinen Bestens willen, alfz warumb eigentlich alle principes gerne selbst beckennen zu sein, nicht mehr sonderliche vogue haben.

Wenn Ew. Excellence meine freiheit, oder offenhertzigkeit, nicht ungütig nehmen wolten, mufz noch, mit respect und zèle, die Anzeige thun, dafz ein- und andre Gerüchte von einigen zu Göttingen, bey dortigen Einwohnern einschleichenden pietistischen Misbräuchen, worzu der Aufenthalt gewifzer Grafen und ihrer Freunde anlafz geben solle, hin und wieder bey den Orthodoxen, sonderlich in einigen Reichs-Städten Kummer, bey den Misgönnern aber ein geheimes Vergnügen, verursachen wolle. Die sogenannte Lectiones Ascetico-Paraeneticae, so Hr. Cruse in dem jüngsten Catal. Lection. auf jeden Sonntag nach der predigt, zur Erbauung der Jugend, intimiret, sind zwar ohne Zweifel wohl gemeinet; es ist aber gewifz, dafz sich einige daran stofzen, und es, wegen der ettwanigen, sonst auch in der Erfahrung gegründeten Folgen, und insond. nur aufzer.den Studiosis auch andre, solchen beizuwohnen gestattet werden solte, ungleich ausdeuten wollen. Es ist freilich wohl zu becklagen, dafz man die pietät mit eben solcher, oder gleicher Vorsichtigkeit heute zu Tage befordern, alfz der impietät steuren mufz.

ich hoffe, dafz meine Curanden gegen den Septembr. nach ihren Reisen, sich zu Göttingen einfinden und sich dort einige Zeit aufhalten sollen, umb sich einigermafzen geschickt zu machen, dem König und dem gemeinen Wesen zu dienen, auch Ew. Excellence und der übrigen hohen Herren Ministrorum faveur und Protection zu meritiren.

68. Hannover. 1737. Mai. 17.

Hochedelgeb. Herr, insonders hochzuehrender Herr Hoffrath.

Es hat der regierende Herr Graff von Lippe-Bückeburg von mir verlanget, seinen Herren Vetter, den Hrn. Graffen von Alverdissen Ew. Hochedelgeb. zu recommendiren. Da ich nun ohnedem weifz, dafz er in Dero Gesellschafft bey dem Hrn. Gerichtsschultzen Neubour mit efzen wird, so trage ich um soweniger bedencken, seinen verlangen ein genügen zu thun, und so bitten wir diesen jungen Herrn, alle mögliche Attention zu nehmen und alle mögliche gefälligkeiten zu erweisen der ich alstets bin

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

69. Hannover, 1737. Mai 29.

Hochedelgebohrner Herr, hochzuehrender Herr Hoffrath.

Zu meiner nicht geringen Verwunderung habe ich gestern von Osnabrug vernommen, dafz die anfrage wegen des suchenden responsi noch nicht abgegangen, auch es sich damit wegen einiger mangelnden Nachrichten noch wohl ein 14 tage verziehen mögte, welches ich hiemit melden, und zugleich etwas so das hiesige land angehet, beyfügen wollen.

ich werde von Verschiedenen gefraget, ob Ew. Hochedelgeb. nicht ein Collegium über den Text derer Pandecten zu halten resolviret. ich glaubte, Ew. Hochedelgeb. thäten nicht übel, diesem desiderio sich zu fügen.

Was ich vor einiger Zeit de tutela aus der Feder des Hrn. Pufendorfs communiciret, wird werden zurück verlanget, welches hirdurch zu errinnern und zu versichern die Ehre habe, dafz alstets bin

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

70. Hannover. 1737. Jun. 2.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Es hat mit remittirung des Pufendorf. Manuscripts ein paar Wochen zeit, mit den übrigen aber, in specie dem Stat. Cellensi keine andere Meinung, als dafz Ew. Hochedelgeb. es gantz behalten sollen.

Es findet übrigens keinen Zweiffel, dafz der Hr. von Behr die vorhabende orationem halte und ich werde auch derselben gewis mit beywohnen, nur weifz ich nicht, und kan disfals etwas gewifzes noch nicht festsetzen ob präcise der dritte tag dahin zu determiniren sey; Ew. Hochedelgeb. können Ihn also in dem guten Vorhaben befestigen, und dafz sich ein bequemer tag datzu finden werde, versichern.

Der ich mit aller Hochachtung verbleibe

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

71. Hannover, 1737. Jun. 7.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Da ich beygehende zwey Disput. erhalten, so gebe mir die Ehre, Ew. Hochedelgeb. damit ein präsent zu machen, zugleich auch den richtigen Empfang Dero geehrtesten vom 1. hujus nebest dem anschlufz zu bezeigen, mit dem anfügen, dafz ich beklage den Hrn. Jerusalem wegen einer gehabten indisposition diesesmahl nicht sprechen zu können, ich hoffe solches aber bey seiner retour von Pyrmont zu thun.

Das allegirte Osnabr. Scriptum ist mir nicht bekandt, ich will mich aber darnach erkundigen, alstets verbleibe

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

72. Hannover. 1737. Aug. 22.

Hochedelgeb. Herr, insonders hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Hiebey erfolget die Verordnung de 1734, und wenn Ew. Hochedelgeb. dergl. mehr verlangen, so will gerne damit andienen.

Gleichergestalt finden Sie hier angeschlofzen einen wieder demnächst zurück erbittenden Bericht von Haarburg, mit dem beyfügen, dafz die darin angetzogene alte Statuta auch erfordert worden, welche Ew. Hochedelgeb. gleichfalls erhalten sollen.

Die Statuta Bremen. sind nunmehro fertig, und warte nur auf eine gelegenheit, um sie zu übersenden. Es ist ein curieuses Werck.

Meiner von Osnabr. erhaltenen Nachricht nach wird nunmehro die facti species in Göttingen seyn, ich vermeine schon gemeldet zu haben, dafz Sie mehr auf eine gelehrte und solide Deduction, welche gedruckt werden soll, als auf ein bloses responsum Ihre gedancken richten, und wie Status Osnabrug. die disfals anwendende aufzerordentliche Mühe und Arbeit gerne und reichlich bezahlen können und werden; also bitte ich nochmahls auf defzen umständliche und ausführliche ausarbeitung alle Mühe antzuwenden und keinen fleifz zu spahren, gestalten ich weifz, dafz auf diese Arbeit vieler augen in antecessum gerichtet werden, und dieses Ihrer Facultat zum grofzen ruhm und fama gereichen kan.

kan ich Dero Lehenssache mit Collectaneis oder andern Nachrichten von hier aus an hand gehen, so will ich sobald die Materien erfahren, sofort und nach möglichkeit damit an hand gehen lafzen.

Die Copeyen von den rescriptis de 1734 können Ew. Hochedelgeb. behalten.

ich verbleibe übrigens allezeit

Ew. Hochedelgeb. ergebener Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

73. Hannover. 1737. Nov. 1.

Hochedelgebohrner Herr, hochzuehrender Herr Hoffrath.

Es ist mir heute von Osnabrück, geschrieben *), dafz weil der Churfürst von Cöln nach Osnabrück kommen wolle: Status wünschten, das responsum bey Dero anwesenheit, so 4 Wochen dauren würde, übergeben zu können. Nun weifz ich wohl, dafz solches nicht möglich, die Sache auch viel zu wichtig sey, als dafz man sich darunter übereilen solte. ich habe es jedoch hierdurch melden und nicht zweiffeln wollen, es werden Ew. Hochedelgeb. die arbeit nach möglichkeit beschleunigen, auch mir selbige zuvor einschicken. Dergleichen promte willfahrung ziehet mehreres nach sich.

Dafz Hr. Hoffrath Reinharth, wie ich von andern höre, noch nicht zurück sey, thut mir leid. Dergl. lange abwesenheit thut Academiae Schaden. Den anschlufz haben Ew. Hochedelgeb. vieleicht schon. ich aber verbleibe

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

*) „Extract des Schreibens von Osnabr. de d. 27. Oct. 1737."

„Weilen der Churfürst gegen den 7. dieses den hier ausgeschriebenen landtag in Persohn beywohnen wird, so wünschen die Hrn. von der ritterschafft höchst Deroselben das verlangte responsum Göttingense präsentiren zu können. ich dencke aber, wenn Jhr. Churf. Durchl. hier einen Monath verbleiben wollen, dafz es zeitig genug eintreffen werde."

74. Hannover, 1738. März 2.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. gebe ich völligen Beyfall, dafz es eine sehr schwere Sache sey, einen Primarium in Fac. theol. zu finden. Herr Feuerlein würde sich sehr wohl zum Professore theol. schicken, aber ein anders ist freilich, einen Profess. theol. primarium und das Haupt einer theologischen Facult., die noch nicht gesetzet ist, abzugeben.

ich bitte Ew. Hochedelgeb. dencken auf diesen Punckt, wie wir denn diesen Sommer zum spatio deliberandi gebrauchen können.

Man saget von Hrn. Verpoorten in Dantzig sehr viel gutes, wüsten Ew. Hochedelgeb. nicht eine gelegenheit, sich darnach zu erkundigen.

Nach den Hrn. Hartman erkundiget man sich noch weiter.

Von Hrn. D. Senckenberg habe ich die zuverläfzige Nachricht, dafz er noch sehr flüchtig und jung, auch von keinem gesetzten judicio seyn soll, welches jedoch Ew. Hochedelgeb. allein schreibe.

Es dürffte also wohl bedencklich seyn, ihn zum tertio zu nehmen. Wie ich aber vernehme, dafz er ein sehr fähiges Ingenium haben soll, wünschte ich ihn zum zuwachs gebrauchen zu können.

ich verbleibe alstets mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

75. Hannover, 1738. April 11.

Hochedelgeb. Herr, hochgeehrter Herr Hoffrath.

Der heute zurückgehende Bereiter wird selbst referiren, dafz wir hier nicht im stande seyn, dem dortigen Stallmeister, so wie er intendiret, auszuhelffen, mithin unfz auch nicht ermächtigen können, mit dem Bereiter in ein verbindliches Engagement zu treten, ich sorge inmittelst die Reitbahn werde in grofzen Verfall gerathen, weil allem ansehen nach der gute alte Mann sein metier in dem mafze, als es bey unfz erfordert wird, nicht verstehet. Wir sind aber nicht im stande doppelte Kosten anzuwenden und haben dazu absolument keinen fond.

Dem Bereiter habe ich ein klein Gratial reichen lafzen, und verbleibe alstets

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

76. Hannover, 1738. Jun. 27.

Hochedelgeb. Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. beyde geehrteste von 19. und 22. dieses, und zwar das letztere durch den Bereiter Hansen habe ich wohl erhalten.

Wegen des erstern inhalts beziehe ich mich auf den anschlufz des des Herrn Geh. Secret. Meiers, als einer Persohn, welche der Universität mehr als der Garnison affectioniret ist. ich sehe auf beyden seiten die Fehler und daher wünschte ich, das Vergangene zu vergefzen, und pro futuro den grund zu befzerer Einigkeit und reciproquen Vertrauen zu stifften. Ew. Hochedelgeb. führen gleichmäfzigen Wunsch, und deshalb hoffe ich, Sie werden Mittel finden, um diese absicht zu erreichen.

Wie ich höre, hat man dem D. Hansen in Halle etwas in weg geleget, und dürffte aus seiner Heirath nichts werden, wiewohl ich per tertios zu seinem faveur insinuation thun lafzen; Es geschehe nun solche oder nicht, so werde ich auf die ausstellung des Reverses firmiter bestehen.

Dafz Ew. Hochedelgeb. willens seyn, das Jus Germanicum in besonderen Collegiis zu tractiren, approbire ich sehr, und obzwar Hr. Senckenberg nach seiner vaniloquentz wohl nicht zweiffeln wird, es wird das Studium juris Germ. und vieleicht noch ein mehreres mit ihm in Göttingen ersterben, so bin ich jedoch deshalb ohne Sorge; dieses glaube ich inmittelst von ihm, dafz er eine gute Wifzenschafft in teutschen Sachen habe, ist dabey sehr fleifzig und nicht sine ingenio. Dieses aber ist auch wieder wahr, dafz das judicium bey ihm nicht das starckeste, die liebe zur paradoxie überaus grofz, und die praecipitantz noch stärcker ist.

Der gröste Verlust, den die Universität durch sein weggehen zu bestehen hat, bestehet in seiner activität und vielen Schreiben, die Leuthe wollen was sehen, wenn sie ein Vertrauen zu einem Ohrt fafzen

sollen, bleibt dieses aus, so wird es entweder einer faulhait, oder andern noch schlimmern Ursachen beyzumefzen. Die wenigsten Leuthe unterscheiden das gute vom bösen, und wenn sie nur jemand wifzen, der fleifzig und activ ist, und defzen Nahmen sie nennen hören und lesen, so ziehet diese fama sie nach sich. Deshalb wünschte ich, dafz einige geschickte Doctores legentes sich öffters disputando hören lafzen, auch die Herren Professores selbst mehrere Zeit dazu haben mögten.

Dafz dem denuo recommendirten Stallmeister Hansen propter pacta anteriora nicht helffen kan, beklage ich sehr, um so mehr, da die Herren Graffen solches gerne zu sehen bezeiget.

Inmittelst bitte ich dem Hrn. Hansen zu sagen, dafz ihm die 60 ℔ wenn Er bifz Michaelis die information fleifzig thut, gereichet werden, dem alten Stallmeister Trichter mufz aber die Weisung und Bedeutung geschehen, dafz Er den Hrn. Hansen nicht hindern, welches Ew. Hochedelgeb. mit Hrn. Feuerlein allenfalls zu verabreden belieben wollen.

ich bin ohnveränderlich

Ew. Hochedelgeb. ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

a. Geb. an G. A. v. M. (1738. April. 21.)

G. über den Stallmeister Hansen und Trichter lobt die Geschicklichkeit des erstern, berichtet ferner, dafz neulich der Graf Ranzau, als er von Cassel kam um 10 Uhr nicht zum Thore bineingelafzen wurde und vorm Thore übernachten mufzte; unter dem Vorwande, dafz bei dem Hrn. Brigadier (v. Druchtleben) alles schlafe, wurde ihm nicht aufgesperrt. — Als er um 6 Uhr in die Stadt fuhr, hat er seine Empfindlichkeit geäufzert, der Brigadier aber die Schuld auf den commandirenden Offizier geschoben. Es ist der Fähndrich v. Stockhausen gewesen.

„Weil er einmal in diesem Capitel“ ist, schreibt G. auch über den Uebelstand: dafz der Brigadier seine Soldaten im Reithause exerciren lafze. — „Sie sind stylo studiosorum jaloux über ihre Bahn; weit von einander wäre die beste Freundschaft. — Es fehlet an nichts, als an einem determinirten Subjecto, dafz der Katze die Schelle anhänget. die Studenten werden dann excediren, wir werden incarceriren, requiriren, relegiren etc., aber wer hat den Schaden und wer trägt die gröfzte Schuld; das junge unüberlegte Blut oder derjenige, der seines Standes und Alters halber solte glauben, dafz alles, was ein junger unerfahrner Student sagt, ihm nicht das geringste Praejuditz bey allen vernünftigen Leuthen zuziehen kan!“ —

„Gestern ist das Gerücht entstanden, dafz Hr. Senckenberg andre Dienste anzunehmen sich entschlofzen." G. bittet, „dafz wen die Vacanz eintritt ohne Befragen des Ordinarius nicht verfügt werden moge."

b. Geb. an G. A. v. M. (1738. Juni. 19.)

G. berichtet über die Soldaten-Unruhe — verspricht hierin alles zu thun, was seines Amtes ist, „allein da Ew. Hoch. Excellenz gewohnt sind, alles mit „der äufzersten Leutseligkeit zu hören und anzunehmen, was man etwa glauben „kann, dafz es zum gemeinen Besten abziele, also brauche ich meine alte, so „oft gnädig aufgenommene Freiheit meine Gedancken in dieser auch ob futurum „regimen sonderlich angehende Sache gehorsamst vorzustellen." — G. schildert den Fall anders als der Hr. Brigadier angiebt und beschuldigt diesen der Entstellung der Facta. G. tritt auf die Seite der Studenten und meint, sie müfzten Satisfaction haben — sonst werden die Studenten bey nächster Gelegenheit revange nehmen.

„Nach der Arretirung wurden die Soldaten ausgezischt und ausgefletscht, man kan aber auf eine genaue Untersuchung gar nicht eingehen," — er betrachtet den Vorgang als eine Verletzung des Privileg. der Universität, — „werden die Privilegien durchlöchert, so ist's mit unsern Vorrechten gethan und wir werden unsere Studiosos bald Schaarenweis in der Hauptwache sehen." —

c. Geb. an G. A. v. M. (1738. Juni. 24.)

G. sendet einen Brief durch den Stallmeister Hansen, beruft sich auf das Zeugnifz des Grafen von Reuss und defzen Hofmeister über jenes Information. — —

„Wenn Hr. Senckenberg uns noch verlafzen sollte, will ich alsdann mir das Studium Juris germanici lafzen anbefohlen seyn, erst über Taciti Germania publice lesen und dann ein ordentliches Colleg ein zu richten und zwar, das um so viel mehr da ich hören mufzte, nescio qua fonte, als wenn die Universität darinn etwas verlieren würde. — Aufzerdem was wir in digestis einzuschalten nicht unterlafzen, ist mehr eine curiosität als sonderlicher Nutzen, wenn es so vorgetragen wird, wie unser Herr College ex audacissimis conjecturis und argmentando a particularissimis ad universalia zu thun gewohnt ist, halt ich es gar vor schädlich, weil es die Jugend ganz irre macht. Allein dem Torrenti mufz man zuweilen weichen und ich habe gottlob alle Subsidia. — Solte aber die Sache nicht so ausfallen, werde ich — mein Jus germanicum mir selbst reserviren.

77. Hannover, 1738. Juli 10.

Hochedelgeb. Herr, insonders hochzuehrender Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. gratulire ich von gantzen Hertzen zu dem übernommenen Prorectorat, und wünsche, dafz der anfang, mittel und ende gleich vergnüget und erfreulich seyn möge.

Das verlangte rescript wegen der Pedellen wird sich bey heutiger Post, und zwar so wie Sie es verlanget haben, einstellen.

Das mir zugesandte Carmen habe ich mit Vergnügen gelesen und bitte ich mich dem vornehmen Hrn. Authori aufs Beste zu empfehlen.

ich vermuthe nicht, dafz des Printzen Friedrichs Durchl. noch diesen Winter Dero reifze antreten werden, und solchenfalls wiederführe Göttingen eine sonderbahre Ehre, wenn Sie den Herren Graffen Ranzau noch länger bey sich behalten, auch Ihn disputiren sehen köndte. Das erwehlte thema: Dania a Germania semper libera, ist sehr schön und curieux, das Beweisthum wird aber etwas schwer fallen, wenn man betrachtet, was alle unsere Codices, Scriptores und Chronica ad annum 1134 aufgezeichnet haben.

Bey Ihrer jetzo noch mehr überhäufften arbeit wird die Elaboration des responsi Osnabrug. wohl ohnmöglich seyn. Diese Leuthe quälen mich, sie müfzen aber geduldt haben, zumahlen jemand anders die ausarbeitung nicht wohl thun kan, weil vermuthlich Ew. Hochedelgeb. die Ihnen zugesandte Collectanea bereits gelesen haben.

ich bin und verbleibe übrigens mit vollkommenster Ergebenheit

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Prorectoris ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

78. Hannover, 1738. Juli 21.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Bey dem Vorschlag wegen der Universitäts Kirche kan wohl ohnmöglich ein Bedencken seyn. ich will jedoch den Hrn. Feuerlein darüber als vor mich vernehmen.

Es wird solchergestalt als ein Concilium Ecclesiasticum anzusehen seyn, welches aus dem Clero und honoratioribus Parochianis bestehet, zumahlen Kirchen Diaconi nicht wohl bestellet werden können.

ich wünsche, von Dero beständigen vergnügten Ergehen versichert zu werden, der ich alstets bin

Ew. Hohedelgeb. ergebenster Diener
G. A. v. M.

An Herrn Hoffr. G. in Gött.

79. Hannover, 1739. Jun. 21.

— — ich kann nicht anders als Ew. Hochedelgeb. sentiment beypflichten, dafz das Schädeler'sche Haufz, wenn es vor ein billiges zu erhalten, Deroselben befzer als andere conveniren mögte.

Auf das chapitre wegen ausfindung eines guten Collegen sowohl, als eines Professoris extraord. haben Ew. Hochedelgeb. mir nichts geandtwortet. Zu dem letztern ist der Wittenb. Carpzov jedoch sine spe facult. in Vorschlag.

Ein hiebeygehendes Scriptum habe ich letzhin zu übersenden vergefzen.

ich verbleibe vollkommen

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Professoris ergebenster Diener
G. A. v. M.

P. S.

Es soll in Leipzig ein Doctor legens nahmens Abraham Kaestner seyn, der verschiedene disput. geschrieben, was halten Ew. Hochedelgeb. von ihm.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

80. Hannover, 1739. Jul. 12.

Hochedelgeb. Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Ew. Hochedelgeb. dancke ich ergebenst vor die dubia, welche Sie mir unterm 25. passato über die Frage mittheilen wollen, ob es rathsam anjetzo in Göttingen Professores extraordinarios zu bestellen.

Die Freundschafft, welche Ew. Hochedelgeb. zu mir tragen, und die Erlaubnifz, welche Sie mir mehrmale gegeben, meine Meinung candide zu eroffnen, giebet mir die Hoffnung, es werde Deroselben nicht

zuwieder seyn, dafz noch eines und das andere zu Bestätigung meiner Meinung anführe.

Zuförderst und 1) lehret die Experientz, dafz nur die Menge guter Collegiorum eine Frequentz der Studenten veranlafze. Es wäre zwar sehr billig, dafz sich die lernenden nach denen Lehrern und nicht diese nach jenen accommodirten als welchenfalls wenige Subjecta wie in Schulen und Gymnasiis, viele Studiosos versorgen köndten. Diefze und ihre gröstentheils halbgelehrte Eltern aber lafzen sich nicht zwingen, daher geschiehet es, dafz sie allzeit den ohrt vorziehen, wo man alle halbe Jahre die freye Wahl der Collegiorum hat, wie denn eben deswegen Halle und Jena allen andern teutschen Universitäten es zuvor gethan.

2) Es können zwar 4—7 Docentes einem grofzen numero Studiosorum juris völlig satisfaction geben, unter diesen 7 haben aber in Göttingen nur Ew. Hochedelgeb. und Hr. Reinharth applausum. Mein Wunsch ist:

3) allezeit gewesen, und ist es auch noch, zu Göttingen eine pepiniere zu sehen, woraus man in allen Facultäten künfftig Successores Professorum ordinariorum nehmen könne. Wie difficul die Vocationes von fremden ohrten seyn und wie man sich von denen Vocatis beschwerliche conditiones fürschreiben lafzen mufz, ist vieleicht niemand bekandter als mir.

4) Wenn das Glück will, dafz man eine gute Wahl der Extraordinariorum trifft so können auch solche zur aufnahme der Academie nicht wenig beytragen. Wenn ich den alten Stryck ausnehme, so haben die Extraordinarii in Halle mehr gutes geschaffet, als die ordinarii. Es fehlet freilich an exemplis nicht, dafz sich dergl. Leuthe indignis artibus zu poussiren gesuchet; allein ich weifz auch in Halle exempla, dafz man die Etraord. auch zu unterdrücken bemühet gewesen. Iliacos intra muros peccatur et extra.

Die Aemulation veranlafzet auf Univers. viel Böses, zugleich aber auch viel gutes.

Dieses aber ist freilich nöthig dafz man nicht nur bey der Wahl der Extraord. sehr sorgfältig verfahre, sondern ihnen auch kein spem succedendi beylege.

ich bin von Ew. Hochedelgeb. guter Intention vor die dortige Universität convinciret und gleichwie eben diese absicht bey mir omnem paginam ausmachet, also bitte ich, Ew. Hochedelgeb. wollen alle Dero Kräffte mit mir zu erhaltung dieses Endzwecks vereinigen, und solchem-

nach auch diese ohnmasgebl. Gedancken, davon dieselben ein unverwerfflicher juge competent seyn, in besten vermercken.

ich verbleibe mit beständiger Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

81. Hannover. 1743. Mai 26.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Hoffrath.

Der Todesfall des Hrn. Hoffr. Reinharths gehet mir sehr nahe, und urtheilen Ew. Hochedelgeb. wohl, dafz ich ursache habe darauf alle attention zu nehmen.

Da dieselben das ordinariat nicht annehmen wollen, so wünschte ich sehr, dafz Sie selbst jemanden, der zuverläfzig ist, dazu in Vorschlag bringen mögten. Der Hr. Balthasar in Greiffswalde wird gelobet, vieleicht wifzen Ew. Hochedelgeb. oder von einem andern etwas, darüber ich mir Dero Meinung und Vorschlag erbitte.

Ew. Hochedelgeb. werden nicht zweiffeln, dafz ich Ihnen gerne alle ruhe und menagement gönne, die völlige dispensirung von der Facultät würde jedoch eher wohl nicht geschehen können, bifz nicht selbige in vollkommen zuverläfzigen stand gesetzet, auch Dero löcus Ihnen allezeit offen und frey bleibe.

Was halten Ew. Hochedelgeb. von dem Gedancken, dafz man den Hrn. Claproth zum Assessore facultatis jedoch ohne die mindeste participation von denen emolumentis macht. Er hat es nie gesuchet und verlanget, sondern es ist ein blofzer Gedancke von mir, damit die arbeit Ihnen allerseits etwas erleichtert werde. ich erbitte mir auch darüber Dero Meinung.

Versichernd, dafz ich alstets mit besonderer Hochachtung bin

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

82. Hannover, 1743. Dec. 16.

— — Mich verlanget sehr zu vernehmen welchergestalt Ew. Hochedelgeb. mit dem Manuscripto content seyn, es verdiente vieleicht diese Sache in denen dortigen gelehrten Zeitungen erwähnet zu werden.

Nechstdem höre ich auch hin und wieder, dafz man zu des Hrn. Ayrers wifzenschafft in Jure publico kein Vertrauen hat, und insonderheit die nobiles darauf gedencken, Ihre Kinder nach Leipzig oder Halle zu schicken, falfz nicht ein guter Publicist wieder nach Göttingen gesetzet würde.

Nun bin ich zwar versichert, dafz falfz Ew. Hochedelgeb. ein Collegium juris publici lesen wollen allerseitige Zufriedenheit ohnfehlbar erfolget seyn würde;

Da aber Ew. Hochedelgeb. Salutem Academiae zu hertzen nehmen, und wohl wifzen, dafz man sich der opinioni vulgi öffters accommodiren mufz; so wünsche ich gelegenheit zu haben, einen geschickten Publicisten nach Göttingen zu ziehen. Ew. Hochedelgeb. ersuche ich also, in Vertrauen mir Dero Meinung und Vorschlag darüber zu eröffnen.

Hoc tamen, ut taceas rogo, non diffidens tuae taciturnitati, sed si forte arcani nihil subesse existimes.

ich verbleibe mit beständiger Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

83. Hannover, 1743. Dec.. 23.

— — Vermuthlich ist der Universitätssecretarius wieder befzer, weil Ew. Hochedelgeb. in Dero letzten diefzes Punckts weiter nicht gedencken.

Aufzer Aachen wüste ich kein Mittel weiter auszudencken noch mehrere Richardina aufzutreiben, weil, wie Ew. Hochedelgeb. wifzen, ich vor alle Thüren angeklopffet, obgleich an denen meisten surdas aures gefunden habe. In Aachen promittire ich mir nichts befzeres, obgleich bey heutiger Post nochmals Errinnerung thue.

Es ist andem, dafz Hr. Buder per tertium sondiret worden, ob er die Professionem Juris publici annehmen, und mit der Besoldung des Hrn. Schmauss sich begnügen wolle. Er hat sich darauf Bedenckzeit genommen, jedoch in antecessum soviel geäufzert, dafz ich wenig Hoffnung zu erhaltung seiner Persohn habe.

Man hat auch wohl auf den Hrn. Estor gedacht. Man saget aber, derselbe habe eine Vocation nach Halle und Giessen, mithin dürfften wir schwerlich die praeferenz haben, wenn man auch auf ihn reflectiren wolte.

ich habe die Ehre alstets zu verbleiben

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Herrn Hoffraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Herrn Hoffr. G. in Gött.

84. Hannover, 1745. April 29.

Wohlgebohrner Herr, hochzuehrender Herr Hoffrath.

Ew. Wohlgeb. gratulire von gantzen Hertzen zu der genommenen resolution, sich mit einer Persohn zu verheirathen, welche bey jederman, der sie kennet, approbation und Hochachtung findet. ich zweiffele also nicht, es werde diese getroffene Wahl zu Dero völligen Vergnügen ausschlagen, welches ich so aufrichtig wünsche, als vollkommen ich alstets verbleibe

Ew. Wohlgeb. ergeb. Diener

G. A. v. M.

P. S.

Vieleicht lafzen sich Ew. Hochedelgeb., wie ich wünsche, bewegen, da Sie eine so gute Wihrtin bekommen, einen Tisch zu halten.

Mein Bruder schicket in instehender Woche seinen Sohn nebest den Hoffm., den Licentiat Restel nach Göttingen, und würde mit vielem Dancke sich zu der Tischgesellschafft anfinden.

An Hrn. Hoffr. G. in Gött.

85. Hannover, 1747. Sept. 25.

Hochedelgeb. Herr, insonders hochgeehrtester Herr Geheimter Justitzrath.

Ew. Hochedelgeb. kan ich nunmehro zu der von Ihre Königl. Maj. Ihnen ertheilten distinction, wie ich hiemit aufrichtig thue, ergebenst

gratuliren, und von Hertzen wünschen, dafz die Güte Gottes Sie davon lange und viele jahre in gesundheit und Vergnügen profitiren lafzen wolle.

So wichtig und nützlich das unter Händen habende Werck ist, so grofz ist doch meine Begierde, defzen endschafft zu vernehmen, weil ich immer besorge, dafz aus solcher unendlichen und eines Menschen Kräffte fast übersteigenden Arbeit Dero Gesundheit schaden leiden mögte.

ich bin und verbleibe mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. meines hochgeehrten Hrn. geheim. Justizraths ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. geh. J. Rath. G. in Gött.

86. Hannover. 1749. April 4.

Hochedelgebohrner Herr, hochzuehrender Herr Geheimter Justitzrath.

Es ist mir nicht weniger erfreulich als Ew. Hochedelgeb., dafz der Mann aus Leipzig nunmehro Hoffnung giebet, sich nach Göttingen zu begeben, und den dortigen Mangel zu ersetzen. ich wünschte, dafz wir ihn bereits dergestalt vinculiret hätten, dafz unsere Hoffnung durch nichts alteriret werden möge. Ew. Hochedelgeb. Gutbefinden und savoir faire überlafze ich lediglich, ob Sie thunlich und rathsam finden, vieleicht unter dem praetext, dafz man hier gewisheit haben wolle, um andere Vorschläge zu abandoniren, etwas positives von seinem hiesigen Engagement heraus zu bringen, oder ob man den gesetzten termin von Pfingsten abwarten müfze. alles was Ew. Hochedelgeb. hierunter zu thun, gut finden, wird mir recht und lieb seyn, dieselben kennen dieses genus hominum am Besten, und wifzen auch, wie man mit ihnen umgehen mufz, daher ich Ihre circulos nicht turbire, auch ein profundum secretum von dieser absicht aus beobachten werde.

Wäre Dero Freund zu einer verbindlichen Versicherung wegen seines anzugs in Göttingen zu bewegen, so ist nichts billiger, als dafz ihm auch von hier eine gegenversicherung von denen hiesigen promissis gegeben würde, die ich Deroselben, wenn Sie es verlangen, sub sigillo Regiminis ausliefere. ich glaube mit Ew. Hochedelgeb., es würde dieser Mann zur direction einer papier Mühle sich wohl schicken. Unter denen aus der Geh. Raths Stube Deroselben mit heutiger fahrenden Post zukommenden papier proben, werden Sie auch ein Project finden,

wie die Weendische papier Mühle in geheim angekauffet werden könne. Wäre dieser Lipsiensis bey uns, so würde nicht nur durch selbigen sothanes project am füglichsten bewerckstelliget, sondern auch von demselben die direction dergestalt geführet werden können, dafz man vielleicht des ausländischen papiers überall entbehren köndte.

ich habe ohnweit Celle eine treffliche papier Mühle auf holländischen Fufz erbauen lafzen, woraus ohnvergleichliches papier gemachet wird. ich habe Dero mir zugesandte probe papier dahin geschicket, um zu vernehmen, ob sie dergl. papier, nach der probe, die Ew. Hochedelgeb. ich wieder zurücklieffere, machen können und wie theuer es auf nechst zu stehen komme.

Den transport würde ich durch dienste thun lafzen können, und würde also wenig kosten.

Ew. Hochedelgeb. werden mittelst aus denen heutigen nachrichten wegen des holländ. papiers völlige Nachricht bekommen. Der transport kan zu Wafzer bifz Bursfelde, mithin mit weit geringern Kosten geschehen, als die nachrichten erfordern. Man wird dem Verleger auch mit Geld Vorschufz secundiren, und alles zu seinem Vergnügen erleichtern.

ich bin ohnaussetzlich

Ew. Hochedelgeb. ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. geh. J. Rath. G. in Gött.

87. Hannover. 1749. Aug. 10.

Hochedelgeb. Herr, hochgeehrter Herr Geheimter Justitzrath.

Die unterm 7. dieses ertheilte nachricht ist befzer als ich vermuthen konte. Wenn Ew. Hochedelgeb. es dahin bringen können, dafz dieser plan bald exequiret und nicht auf die lange Banck verschoben, mithin versuchet wird, die verschiedene promissa an eine gewifze Zeit zu binden, binnen welcher alles hinc inde praestiret werden mufz; so würde alles wohl und gut gehen, und mein muth starck wachsen, dafz endlich unter Ew. Hochedelgeb. aufsicht und Vermittelung eine Sache in Göttingen zum stande komme, wobey alle bisherige Bemühungen fruchtlofz gewesen.

Auf die geschehene postulata erfolget zwar hiebey eine, wie ich vermeine, gantz beystimmige Erklährung. Solte aber dabey noch etwas

zu desideriren seyn, so habe ich die Ehre zu versichern, dafz man hier alles nach Dero Verlangen einrichten und sich keinem praestando, in sofern es mir immer möglich ist, entziehen werde wodurch das gute werck zu seiner consistenz kömt.

Ew. Hochedelgeb. melden mir nur aufrichtig, wie Sie dieses oder jenes gerne sehen, und seyn versichert, dafz ich Dero Intention in allen secundiren werde.

Zu der vorhabenden excursion wünsche ich viel Vergnügen und verbleibe ohnaussetzlich

Ew. Hochedelgeb. ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn J. Rath. G. in Gött.

88. Hannover. 1750. Oct. 30.

Hochedelgeb, hochgeehrtester Herr Geheimter Justitzrath.

Wie erfreulich der Hoffrath von Gemmingen über Dero willfährige Entschliefzung ist, zeiget der anschlufz, und ich dancke selbst dafz Sie meiner Vorbitte statt geben wollen.

Wenn der Hr. Professor Köhler gegen die ritterschafft eine Disputation schreiben will, so habe ich zwar nichts dagegen, weil linguae liberae in Academiis seyn müfzen, gleichwohl wünschte ich, dafz dieser rechtschaffene und gelehrte Mann durch Ew. Hochedelgeb. bewogen werden mögte, mir das Manuscript auf ein paar Tage ad statum legendi zu communiciren, um zu sehen, dafz die hiesige principia nicht so gar grofzen anstofz leiden. ich verbleibe mit vollkommner Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. geh. J. Rath. G. in Gött.

89. Hannover, 1756. Oct. 17.

Wohlgeb. Herr, hochgeehrtester Herr Geheimter Justitzrath.

Ew. Wohlgeb. dancke ich vor die ertheilte nachricht wegen des Hrn. von Selchow, und da defzen Beförderung keine Eyl hat, so

lafze ich mir das übrige zur nachricht dienen. In dem anschlufz findet sich eine anderweite nachricht von Hrn. Pfaffen. Die theologische Facultät lieget mir sehr am Hertzen, und ich will diese sache Dero reifern Erwägung bestens empfehlen.

ich verbleibe alstets

Ew. Wohlgeb. ergeb. Diener

G. A. v. M.

P. S.

Die abschrifft des übersandten Recesses habe ich weiter nicht nöthig.

An Hrn. geh. J. Rath. G. in Gött.

90. Hannover, 1757. Jan. 3.

Wohlgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Geheimter Justitzrath.

Ew. Wohlgeb. werden mir leicht zutrauen, dafz bey diesem Jahreswechsel Deroselben von gantzen hertzen alle ordentliche glückseligkeit und vornehmlich eine beständige gute gesundheit anwünsche, da Sie wifzen, wie viel mir an vieljähriger Erhaltung Dero lieben und wehrten Persohn gelegen ist. Gott wolle demnach alle Ihnen geschehene gute Wünsche, mithin auch die meinige erfüllen.

Der Vorschlag wegen des Hrn. Henrici gefellt mir sehr wohl, und ich bitte ihn über diese absicht zu sondiren. Das meiste komt auf das donum didacticum an, und wenn es seyn kan, so wünschte ich, ehe ein völliges Engagement von beyden seiten genommen wird, dafz er damit eine probe machen mögte.

ich stelle aber alles in Dero Hände, und was Sie darunter gut finden, will ich gerne eingehen.

Der Hr. Pütter hat mir laut anschlufzes einen gleichen Vorschlag gethan. ich antworte Ihm, dafz Ew. Wohlgeb. disfalls commission ertheilet habe.

Man hat mir sagen wollen, der M. Köhler sey in moribus et applicatione geändert, und lafze das Studium historicum seinen Hauptzweck seyn. Ew. Wohlgeb. melden mir verschwiegen, was von ihm zu hoffen sey. ich bin ohnaussetzlich

Ew. Wohlgeb. ergebenster Diener

G. A. v. M.

An Hrn. geh. J. Rath. G. in Gött.

92. Hannover. 1759. Sept. 6.

Wohlgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Geheimter Justitzrath.

Ew. Wohlgeb. geehrtestes von 3. dieses hat mich aus mehr denn einer Ursache betrübet.

Einestheils scheinet es, dafz die Communication und die Eröffnung des Becmannischen Memorials Deroselben misfällig gewesen, ohngeachtet selbige aus einem wahren Vertrauen gegen Ew. Wohlgeb. geschehen, und ich nach der Kentnis, die ich von diesen subjectis habe, weit entfernet gewesen, auch noch bin, ihrem Suchen zu willfahren.

andernteils vermeine ich eben darin den Grund eines antrags zu finden, davon der blofze Gedancke mich beunruhiget, mithin Ew. Wohlgeb. leicht erachten werden, was defzen ernstliche Bewerckstelligung thun würde.

ich bitte also aufs angelegenste sich dieser mir und der gantzen Universität so nachtheiligen Idee zu entschlagen, und ferner in der carriere, worin Sie mit so vielem Ruhm arbeiten, weiter fortzufahren. ich bin dem 70. jahre viel näher als Ew. Wohlgeb., meine gesundheit ist viel schwächer als die Ihrige, und meine Lebens und Gemüths Kräffte haben bey denen bisherigen Bekümmernifzen und andern Zufällen sehr gelitten, und dennoch will ich weder Gott noch meinem Herrn den Stuhl vor der Thür setzen, ohnmöglich können und wollen Ew. Wohlgeb. sich mit Hrn. Heuman vergleichen. ich bitte daher inständigst, Sie wollen so lange Dero function verwalten, als ich nach Gottes willen lebe. ich hoffe, Ew. Wohlgeb. werden mir dieses ansuchen nicht versagen, hingegen aber versichert seyn, dafz meine Hochachtung und attention vor alles, was Ihnen angenehm seyn kan, unabläfzig bleiben wird, als der ich vollkommen bin

Ew. Wohlgeb. gantz ergeb. Diener

G. A. v. M.

An Hrn. geh. J. Rath G. in Gött.

IV.

Briefe Joh. Lor. von Mosheims an Gerlach Adolf v. Münchhausen.

---

1. Helmstedt. 1734. Nov. 20.

Hochwohlgebohrner Herr, gnädiger Herr!

Ew. Hochwohlgeb. Excell. haben durch den Hoffraht Treuer mir ansehnliche Vorschläge wegen einer Veränderung meiner jetzigen Bedienungen mit einem Platze auf der neuen Academie zu Göttingen thun lafzen. Ich finde mich hiedurch so geehrt, dafz ich nicht umhin kan, Ew. Hochwohlgeb. Excell. selbst deswegen unterthänigen Dank abzustatten und zu versichern, dafz ich nie das Andenken der mir hierin bewiesenen Gnade verliehren, sondern mit der vollkommensten Ehrerbietung beybehalten werde: Ich möchte wünschen, dafz es meine Umstände erlaubten, die angetragenen ansehnlichen Bedingungen ohne Bedencken anzunehmen. Es ist alles so beschaffen, dafz ich gestehen mufz, Ew. Hochwohlgeb. Excell. haben mit dem grösstem Rechte gemeldet, dafz nicht leicht einem Theologo in Deutschland dergleichen angeboten werden.

Allein nach reiffer und bedachtsamer Ueberlegung aller meiner jetzigen Umstände habe ich gefunden, dafz ich Ursache hätte, diese Stelle einem andern, der würdiger und geschickter als ich ist, zu überlafzen und Ew. Hochwohlgeb. Excell. unterthänig um Vergebung zu bitten, dafz ich nicht gehorsamen kan. Ew. Hochedelgeb. Excell. würden mir, nach Ihrer Tugend, Vernunft und Grosmuht, vollkommen recht geben, wenn ich alle meine Ursachen, die mich bewegen, vorstellen wolte. Allein meine Kleinigkeiten verdienen Deroselben Aufmerksamkeit nicht: und ich will daher blofz bitten, zu glauben, dafz ich bedachtsam gehandelt habe. Ich werde mich befleifzen, in meinem gantzen Leben Proben von der Erkentlichkeit zu geben, mit der ich Ew. Hochwohlgeb. Excell. wegen der mir erzeigten Gnade verbunden bin und nicht nur Deroselben hohes Wohlseyn dem Höchsten unabläfzig empfehlen, sondern auch mit einer aufzerordentlichen Ehrerbietung beharren

Ew. Hochwohlgeb. Excell. unterthäniger Diener

J. L. Mosheim.

(Zur Erläuterung dieses Schreibens von Mosheim dienen nachfolgende Briefe:)

1. Mosheims Brief an Hofrath Treuer 1734. Nov. 8.

Ew. Hohledelgeb. geehrtes Schreiben, worin Dieselbe mir auf hohen Befehl die Bedingungen erofnen, unter welchen man mich bey Ihnen zum Mitgliede der neuen Academie aufzunehmen gedencket, ist so beredt und vernünftig abgefafzet, dafz es Leute, die mehr Nachsinnen, als ich, haben, einzunehmen geschickt ist. Ich habe es mehr, denn einmahl, durchgelesen, alles verstandig erwogen, nichts ungegründetes darin angetroffen, Ew. Hochedelgeb. Liebe und Gewogenheit mehr, denn zu deutlich, erkant. Die Vorschlage sind wichtig: und die übrigen Dinge nicht geringer. Was meinen nun Ew. Hochedelgeb. dafz ich für einen endlichen Entschlufz gefafzet? Es sey Blindheit, es sey Unverstand, es sey Eigensinn, es sey sonst etwas, das mich regieret: Ich habe nichts mehr, nach einer reiffen Ueberlegung herausbringen können, als dieses: Dafz es vor mich am rahtsamsten seyn würde, in meiner Niedrigkeit zu bleiben und den Rest meiner Tage in den Diensten des Durchl. Hauses zuzubringen, dem ich mein Glück, meine Ehre, und das meiste, was ich besitze, zu dancken habe. Ich will die Ursachen, die mich dazu treiben, nicht vorstellen. Das dienet zu nichts, man mag richtig oder unrichtig meine Einckunfte in Helmst. berechnet haben: Ew. Hochedelgeb. mogen dieselbe besser wifzen, oder sich in einigen irren: daran lieget wenig; dieses thut auch nichts zur Sache. Was Ew. Hochedelgeb. von einer bevorstehenden Veranderung gemeldet, kan vielleicht wahr seyn. Die Welt ist ein Schauplatz, auf dem der eine steiget, der andre fallt. Beliebt es der heiligen Vorsehung des Herren, meine Gedult zu prüfen, so leide ich doch ohne Schuld und Ursache. Unser Heyland hat gesaget: der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Und daran halte ich mich. So viel weifz ich gewifz, dafz ich und mein Saame nicht nach Brod gehen werden. Und was braucht es mehr? Eines will ich erwehnen: Meine Verbindung, womit ich dem Durchl. Hause Wolffenbüttel verhafftet bin, hat sich bey Ueberlegung aller Umstande, so deutlich meinen Augen und Gedancken vorgestellet, dafz ich mich nicht eher beruhigen können, als bifz ich mich völlig entschlofzen, ohne gegebene Ursache demselben meine wenigen Dienste nicht aufzusagen und lieber davor geringer zu bleiben, als ich werden kan. Meine besten Tage sind hin. Mein Feuer ist durch allerhand Zufälle verrauchet. Mein Haupt bereits halb grau. Ich stecke hie wegen meines Hauses und einigen anderern Dinge in gewifzen umständen, woraus ich mich ohne starcken Verlust nicht herausziehen kan. Diese und einige andere Dinge haben mich völlig auf die Seite gezogen, die ich gewehlet habe. Wir wollen also diese Sache als begraben ansehen: Und Ew. Hochedelgeb. werden mir Liebe erweisen, wenn Sie eben so wenig, als ich, davon weiter etwas gedencken werden. Des Hrn. von Münchhausens Hochwohlgeb. Excell. statte ich selber heute vor die Gnade, die man mir zuwenden wollen, unterthanigen Danck ab. Damit spare ich Ew. Hochedelgeb. die Mühe selbst von meinem Schlufze zu berichten — u. s. w.

2. Schreiben des Superindenten und Consistorialrathes Ph. L. Böhmer an Münchhausen.

Celle. 1734. Aug. 31.

Ew. Excell. werden aus dem anschlufze, in gnaden zu erkennen geruhen, wefzen sich der Hr. Abt Mosheim, ungebethen, erklähret, und nicht abwarten können, dafz man ihn darüm ersuchet hatte. Solte nun der Hr. Dr. Rambach keine dimission von seinem Hrn. Landt-Graffen erhalten, und dann Ew. Excell., auf gedachten duplicem Abbatem, reflectiren, so bin ich bereit auf Dero gnädigen befehl, auf meine eigene Kosten nach Helmstedt zu reisen, und ihn mündtlich zu sondiren, ob er die professionem Theologiae primariam Goettingensem, cum salario annuo, von 1000 ℛ annehmen wolle, damit er, wie es Carpzov gethan, mit brieffen sich nicht gros machen, und dadurch keine Zulage erbetteln dürffe.

3. Mosheims Brief an Ph. L. Bohmer.

1734. Aug. 19.

Ich habe gehoffet, dafz ich diese Messe so viel Zeit würde erübrigen konnen, Ew. Hochwürd. Magnif. in Celle aufzuwarten. Allein ich werde durch verschiedene Umstände daran verhindert. Ich habe es demnach meiner Schuldigkeit zu seyn erachtet, auf die bey mir von Dero Hrn. Sohn wegen eines gewifzen Mannes geschehene Anfrage, schrifftlich zu berichten, wie derselbe nach seinem Gefallen über sich disponiren konne, und durch nichts vinculiret sey, als durch einen A. 1727 an des hochsehl. Königs Majestät ausgestellten allgemeinen Revers, worin er sich verbindlich gemachet, keine andre, als des Durchl. Hauses Dienste, jedoch ceteris paribus, ohne desselben Bewilligung zu nehmen. Vielleicht ist dieser Revers auch nicht mehr vorhanden — u. s. w.

2. Helmstedt. 1734. Dec. 5.

Hochwohlgebohrner Herr geheimder Raht, gnädiger Herr!

Ew. Hochwohlgeb. Excell, erzeigen mir weit mehr Gnade und Ehre, als ich jemahls werde verdienen können. Mein Unvermogen, das ich vollkommen kenne, erlaubt mir nicht zu schreiben, dafz ich mich bemühen werde, dieser besondern Gnade mich würdig zu machen. Ich kan mir nicht mehr, als die Freyheit nehmen, Ew. Hochwohlgeb. Excell. unterthänig zu versichern, dafz ich das Gedächtnifz derselben aufs hei-

ligste bewahren und, so lange ich lebe, für Deroselben Wohlseyn und und Unternehmungen den Hochsten flehen werde.

Es ist alles in Ew. Hochwohlgeb. Excell. Schreiben aufs bündigste zusammengefasset, was mich bewegen könte, alles hiesige liegen zu lafzen und die mit so vortheilhafften Bedingungen vorgeschlagene veränderung einzugehen. Einen einzigen Grund haben Ew. Hochwohlgeb. Excell. nicht berühren wollen: Und ich bin zu starck von Deroselben Tugend und Grosmuht überzeuget, als dafz ich mich entschliefzen könte, defzelben zu erwehnen, ungeachtet er mehr Kraft, als drey andre Ursachen, über mein Gemüthe hat. So viel kan ich nicht umhin zu sagen: Ich würde mich glücklich schätzen, wenn es die heilige Vorsehung des Höchsten so fügete, dafz ich den Rest meiner Tage unter dem Schutze und der Vorsorge eines Herren, der so viel Einsicht in die wahre Wifzenschaft und zugleich so viel Leutseeligkeit und Menschen-Liebe besitzet, zubringen könte. Es ist noch nicht an dem, dafz ich mir hierauf Hoffnung machen darff. Wenn ich die Gnade und Ehre hätte, Ew. Hochedelgeb. Excell. nur auf eine halbe Stunde aufzuwarten, so hoffte ich dieselbe vollkommen zu überführen, dafz ich denen von Deroselben angeführten Ursachen die wichtigsten Gründe entgegen setzen könte. Ich würde die vornehmsten schrifftlich vorstellen, wenn ich nicht besorgte, Ew. Hochwohlgeb. Excell. verdrieslich zu werden. Ew. Excell. wifzen, dafz wir, die wir die Jugend zu unterrichten beruffen sind, mit der Zeit, wir mögen so vorsichtig seyn, wie wir wollen, die unangenehme Gabe erwerben, wenig mit vielen Worten zu sagen. Und ich weifz, dafz Deroselben Zeit viel zu kostbar, als dafz ich Sie mit Vorstellungen, die im Grunde kurz, und in Worten lang und weitläufftig, aufhalten dürffte. Ich will aus vielen nur das herausnehmen, was mir am wichtigsten zu seyn scheinet.

Um gröfzere Einkünffte ist es mir am allerwenigsten zu thun. Wer mich kennet, der weifz, dafz von allen meinen Schwachheiten die Begierde reich zu werden die geringste sey. Und ich könte das Vertrauen zu Ew. Hochwohlgeb. Excell. haben, dafz Sie mich nicht würden Mangel leiden lafzen. Die Haupt-Schwürigkeit kömmt darauf an, auf was Art ich zu einem gnädigen Abschiede kommen könte? Ew. Hochwohlgeb. Excell. ist nicht unbekant, dafz das Durchl. Haufz Wolffenbüttel mich bishero mit Gnade und Wohlthaten überhäuffet. Wenn dieses sich meiner nicht angenommen und mir Ehre, Ansehen und Brod reichlich verschaffet, so hätte ich mich längstens genöthiget gesehen, anderweitige Vorschläge anzunehmen. Man fähret in dieser Gnade gegen mich beständig fort. Man überläfzet es mir, wie weit ich die Aemter, die mir

anvertrauet sind, selber besorgen wolle, oder nicht. Man hat noch in diesem Jahre meine Einkünffte ohne mein Suchen um ein merkliches vermehret. Ich darff also zum wenigsten nicht ohne meines gnädigsten Herren vollkommener Einwilligung meiner Dienste mich entschlagen, wo ich nicht untreu, undankbar und gegen Pflicht und Gewifzen handeln will. Wie werde ich aber diese Einwilligung erhalten? Ich habe unter der Hand angefraget, wie geneigt man dazu etwa seyn möchte, und nichts zur Antwort, als dieses erhalten: Man hoffte, dafz ich meine Pflicht beobachten würde. Wenn ich mich melden werde, wird man mir die Wahl lafzen, was ich thun wolle, aber dabey sagen, dafz man hoffte, ich würde einen Herren nicht verlafzen, der sich in vielen Fällen mehr, wie meinen Vater, als wie meinen Herren, bezeiget. Ehre, Pflicht und Gewissen, werden mich verbinden, dafz ich zusage, da zu bleiben. Man wird diesen Entschlufz mit einer Vermehrung meiner Einkünffte belohnen, welches gar leicht von denen Klöstern geschehen kan. Und werden Ew. Hochwohlgeb. Excell. und andre nicht alsdann muhtmafzen, dafz ich betrieglich gehandelt, und nur gesuchet, meine Vortheile zu vergröfzern? Diesen Ausgang der Sachen sehe ich zum voraus: und daher fürchte ich mich nur dieselbe rege zu machen. Ich habe zugesaget, dafz ich die mir von Ew. Hochwohlgeb. Excell. erwiesene Gnade weder bekant machen, noch zur Verbefzerung meiner Umstände brauchen wolle. Diese Zusage will ich so heilig halten, dafz ich auch den Argwohn nicht erregen will, als wenn ich es damit nicht redlich gnug gemeinet.

Ich mufz noch eines hinzusetzen. Die kleinen Reisen, Bewegungen und Veränderungen, die mir meine jetzigen Bedienungen auflegen, sind eben dasjenige, wodurch mein Leben und meine nicht gar zu starke Gesundheit erhalten und gestärkt wird. Ich spüre allezeit neue Kräfte, wenn ich auf eine kleine zeit die gelehrten Arbeiten niedergeleget habe. In Göttingen würde ich mit nichts, als mit dem Unterrichte der Jugend und gelehrten Arbeiten, zu thun haben. Meine natürliche Tiefsinnigkeit und Stille würde sich dadurch vermehren und ich könte gewifz seyn, dafz ich bey dieser Einförmigkeit der Arbeiten nicht lange dauern würde.

Wifzen Ew. Hochwohlgeb. Excell. Mittel, diesen beyden Hauptschwierigkeiten abzuhelffen, so werden sich die übrigen leichte auflösen lafzen. J. Majestät haben überflüfzige Gelegenheit meine Dienste zu belohnen: und Ew. Hochwohlgeb. Excell. fehlt es an Begierde nicht, die Sache zu erleichtern. Ich überlafze dem Höchsten alles und bin gewifz, dafz ich an Ew. Hochwohlgeb. Excell. stets einen grofzen Gönner haben werde,

es mag fallen, wie es wolle. Ich werde dagegen mit vollkommener Ehrerbietung, ich sey, wo ich sey, bifz an mein Ende beharren

Ew. Hochwohlgeb. Excell. meines gnädigen Hrn. unterthäniger Diener

J. L. M.

* * *

(Aus dem Concepte der darauf erfolgten Antwort Münchh.)

Bey nochmahliger Durchlesung Ew. Hochwürd. geehrtesten Schreibens vom 5. hujus, und bey der fortwährenden Begierde Dero final Entschliefzung wie ich hoffe, nach meinem Wunsch zu beschleunigen, werden mein hochverehrt. Abt mir nicht vorübeln, dafz meinem bei letzterer Post abgelafzenen noch eines und das andere beyfuge.

ich habe insonderheit die von Ew. Hochw. gemachte zwei haupt dubia, welche Sie diefzer Veranderung entgegen gesetzet, weiter überleget, und wie und auf was ahrt selbige zu heben, in erwegung getzogen. und wie Dero Convenientz insonderheit aber die zu Erhaltung Dero Gesundheit nothig erachtende Leibes Bewegung mir nicht weniger als Ihnen selbst angelegen und in votis ist; also bin ich auf das Expediens gefallen, Ew. Hochw. vorzuschlagen, ob Ihnen gefällig, dafz künfftig die Gen. Sup. des Fürstenth. Göttingen in Dero Persohn mit der Profess. Theol. prim. vereiniget würde, welchenfals die von zeit zu zeit anzustellende Kirchen-Visit. und andere in solche Bedienung einschlagende Verrichtungen gelegenheit gnug zur nöthigen Veranderung der lufft und arbeit geben köndten. ich mufz jedoch hiebey dieses anführen, dafz weil diese Stelle wobey auch gar nicht geringe accidentien seyn der Hr. Consistorialrath Guden dermahlen begleitet, mithin selbige noch zur zeit nicht vacant ist, vorjetzo nichts weiter als certa spes succedendi versprochen werden kan; es sind mittelst gewifze Umstände vorhanden, welche Vermuthung geben, dafz diese vacantz nicht gar lange entstehen werde.

Ew. Hochwürd. werden inzwischen dieses oblatum als ein neues Zeichen der gantz besondern für Dero Persohn und Verdienste tragenden Hochachtung ansehen, indem man Ihnen zu gefallen von dem bey anrichtung der Theol. fac. zum grund gelegten principio, dafz die Hrn. Theologi zu Göttingen mit keinen Ministerialibus distrahiret werden sollen, abgehen will.

Was aber die bei Dero Erlafzung besorgende Schwierigkeiten betrifft, so komt es pro hic et nunc nur darauf an, dafz Ew. Hochw. Dero furwordt, allenfals sub conditione der Erlafzung von sich geben.

ich halte mich sodann versichert, es werde Gott das hertz Sr. Durchl. so regieren, wie es seiner alweisen Vorsehung, und dem an Ew. Hochwohlgeb. gebrachten ruff, welcher gewifz vor gottlich zu halten, gemäfz ist.

Ew. Hochwürd. erfreuen mich nun bald mit einer vergnüglichen andtwort, und wie ich mich darauf festiglich verlafze, also konnen Sie auch versichert seyn, dafz alles was zu Dero mehreren vergnugen, commodität und avantage nur gereichen kan, gerne und willig beygetragen und alle Sorge bey jeden Vorfall und Gelegenheit dahin angewendet werden wird, damit Ihnen diese Veränderung niemahls gereue.

3. Helmstedt. 1734. Decbr. 14.

Hochwohlgebohrner Herr geheimder Raht, gnädiger Herr!

Die beyden Schreiben, die es Ew. Hochwohlgeb. Excellence beliebet hat, die beyden letzteren Post-Tage an mich abgehen zu lafzen, sind unschätzbare Proben der Gnade, womit mich dieselbe beehren; aber sie zeigen mir zugleich, dafz ich ohne daran zu gedenken, mit meinem ersten Danksagungs-Schreiben keinen geringen Fehler begangen. Ew. Hochw. Excell. sind dadurch bewogen worden, ein Theil der Zeit, die dem gemeinen Besten eines so grofzen Landes gewidmet ist, auf eine Sache von kleiner Wichtigkeit zu wenden und sich eines Mannes halber, der es nicht verdienet, allem Ansehen nach ohne Frucht, Mühe zu machen. Ich will mich bemühen, dafz ich diesen Fehler anjetzt verbefzern möge.

In dem erstern Schreiben tragen Ew. Hochwohlgeb. Excell. so geschickt, als es seyn kan, die Ursachen vor, die mich bewegen könten, die angetragene Bedienung anzunehmen in dem andern bemühen sich dieselbe einige Schwierigkeiten zu heben, die ich erweget habe. Ich finde nach einer reiffen Ueberlegung, mich ungeschickt auf diese beyden Schreiben so, wie es geschehen müste, zu antworten. Ich müste, wenn dieses geschehen solte, verschiedenes bey denen von Ew. Hochwohlgeb. Excell. angeführten Gründen erinnern: ich müste meine wahre Verfafzung und Umstände vorstellen: ich müste meinen jetzigen Zustand mit dem künfftigen zusammen halten ich müste endlich einige Dinge vorbringen, die ich lieber verschwiege, als offenbahre, weil sie mir zur Eitelkeit könten von denen ausgedeutet werden, die mich nur von weiten ansehen. Alles dieses kan von mir nicht wohl ausgeführet werden, ohne gleichsam zu vergefzen, dafz Gott Ew. Hochwohlgeb. Excell. zum regieren, und mich zum gehorchen beruffen, und so zu verfahren, als wenn zwischen Ew. Hochwohlgeb. Excell. und mir eine gewifze Aehnlichkeit wäre. Meine Ehrerbietung gegen Ew. Hochwohlgeb. Excell. ist viel zu grofz, als dafz ich mich so weit vergehen solte: Und wenn ich auf die Thorheit geriethe, würden doch schwerlich die Dinge schrifftlich so ausgemachet werden können, als ich es wünsche. Ew. Hochwohlgeb. Excell. halten mir es demnach zu Gnaden, dafz ich aufrichtig verfahre und deutlich das, was ich gedenke, vorstelle.

Mir kömmt es so vor, dafz ich ein krummes Holtz sey, welches sich in den angelegten Bau nicht wird hineinbringen lafzen, wo man es nicht entweder zerbrechen, oder dem Gebäude ein anderes ansehen

geben will, als man gerne siehet. Ich wäre ungereimt, wenn ich das letztere verlangte, und begreiffe sehr wohl, dafz die mir vorgeschlagene Bedingungen nicht wohl anders eingerichtet oder gebefzert werden können: Und Ew. Hochwohlgeb. Excell. haben viel zu viel Gnade für mich, als dafz Sie das erstere begehren und verlangen solten, dafz ich gewifze nicht geringe Vortheile, die ich nicht ohne saure Mühe durch die Barmhertzigkeit des Herren erhalten, aufgeben solte. Was mir die Ehrerbietung gegen Ew. Hochwohlgeb. Excell. nicht recht zu erklären erlaubet, das werde ich einem andern, der mir ähnlicher am Stande ist, weitlaufftiger vorzustellen suchen, jedoch so, dafz ich der Gnade nicht erwehne, die mir Ew. Excell. durch Deroselben Schreiben wiederfahren lafzen. Ich bin versichert, dafz Ew. Hochwohlgeb. Excell. durch diese Vorstellung so gleich werden überzeuget werden, dafz ich nach richtige und unbetriegliche Reguln geurtheilet und dafz keine Uebereilung, sondern Vernunfft, Pflicht und Gewifzen an meiner Meinung Theil nehmen.

In der Zuversicht bitte ich Ew. Hochwohlgeb. Excell. unterthänig, mir zu erlauben, dafz ich in dem Stande, worin ich stehe, Ihro Königl. Maj. allerunterthänigster Knecht und Ew. Hochwohlgeb. Excell. getreuer Verehrer bleiben und in der Stille meiner Klöster, dahin ich mich zu verfügen pflege, wenn ich des Schul-Gereusches und der Thorheiten, die mit dem academischen Leben verbunden sind, müde bin, dem höchsten Gott Ew. Hochwohlgeb. Excell. hohes Wohlseyn und zur Ehre des Höchsten abzielende Anschläge und Arbeiten dem Herren empfehlen möge.

Ich will dieses warhafftig mit dem redlichsten Hertzen thun und, so lange ich lebe, mit der vollkommensten Ehrerbietung verharren

Ew. Hochwohlgeb. Excell. meines gnädigen Hrn. unterth. Diener

J. L. M.

4. Helmstedt. 1734. Dec. 15.

Hochwohlgebohrner Herr geheimder Raht, gnädiger Herr!

Auf Ew. Hochwohlgeb. Excell. an mich abgelafzene beyde letztere Schreiben habe ich am 12. Dec. wie ich schuldig geantwortet. Ich habe aber zu meinem nicht geringen Verdrufze heute, da ich von der Kloster-Rechnung zurücke kommen, ersehen, dafz meine Antwort von meinen Leuten nicht auf die Post gegeben worden. Ich sende dem ungeachtet

dieselbe, so wie ich sie wieder gefunden, um Ew. Hochwohlgeb. Excell. zu überführen, dafz ich meiner Schuldigkeit nicht vergefzen.

Ew. Hochwohlgeb. Excell. letzteres Schreiben, so ich heute, da ich aus Wolffenbüttel zurücke kommen vorgefunden, macht mich so bestürtzt und beschämt, dafz ich es kaum sagen kan. Ich begreiffe die Gnade, womit Ew. Hochwohlgeb. Excell. mir gegen mein Verdienst zugethan sind, vollkommen und bin davon, wie der Herr weifz, so gerühret, dafz ich die Erkenntlichkeit davon nicht nur hie behalten, sondern auch in jene Welt mitnehmen werde. Das, was Ew. Hochwohlgeb. Excell. aufs neue in Vorschlag zu meiner Befriedigung zu bringen geruhet, ist wichtig und ansehnlich. Es fällt mir daher ungemein schwer, zu sagen, dafz ich mich genöthigt sehe, meine unterthänige Bitte, womit ich mein beygefügtes Schreiben beschlofzen, zu wiederholen. Doch ich trage das Vertrauen zu Ew. Hochwohlgeb. Excell. Grosmuht und Gnade, dieselbe werden sich bereden, dafz ich nichts aus Eigensinn, Stolz und Thorheit thue. Zum Ueberflufz nehme ich Gott zum Zeugen, dafz ich bedachtsam und mit Ueberlegung gehandelt habe.

Wollen Ew. Hochwohlgeb. Excell. die Gnade haben und mir jemand in Hannover nennen, gegen welchen ich, ohne Furcht verrathen zu werden, meine wahren Umstände frey vorstellen und das sagen darff, was mir die Ehrerbietung gegen Dieselbe nicht erlaubet, weitläufftig auszuführen: Oder wollen Ew. Hochwohlgeb. Excell. mir erlauben, gegen Sie auf eine kurtze Zeit kühner zu seyn, als ich es seyn darff; So getraue ich mich, Dieselbe vollkommen zu überführen, dafz ich noch zur Zeit die Erklärung nicht geben kan, die Ew. Hochwohlgeb. Excell. so gnädig von mir begehren, ohne den grösten Pflichten, die mir obliegen, zu nahe zu treten. Es steht bey der heiligen Vorsehung des Höchsten, ob alles ein ander Ansehen gewinnen werde.

Man hat mir in Wolffenbüttel zu verstehen gegeben, wie man genau über mich und mein Verhalten wachete, indem man wüste, dafz man es gerne sehen würde, wenn ich mich veränderte: Man hat gar hiezu gesetzet, wie man den Innhalt meiner Brieffe entdecket, die ich nach Hannover geschrieben: Aber man hat sich nicht genug erklären wollen, ob man damit zufrieden oder nicht. Ich muhtmafze, dafz ein gewifzer Mann, gegen welchen ich mich nicht erklären wollen, mehr gesaget, als ich gerne gesehen. Ew. Hochwohlgeb. Excell. wifzen vielleicht, dafz derselbe seine Worte nicht stets so behutsam verliehret, als es nöthig. Ich habe geantwortet, wie zwar einige privati etwas an mich gelangen lafzen, ich hätte auch darauf geantwortet; Allein ich wüste gewifz, dafz ich nichts geschrieben, welches nicht gleich Ihro Durchl.

selber vorgezeiget werden könte. Haben Ew. Hochwohlgeb. Excell. einige Gnade vor mich, so bitte ich, nichts gegen jemand von der gantzen Sache zu erwehnen.

Herr Hoffr. Treuer hat an mich geschrieben, wie man Hrn. Pastor Crusen mit einer Prof. Theol. vielleicht wohl beehren möchte. Dieser Mann ist mein alter Freund, mit dem ich ein Theil meiner academischen Jahre in einem vertraulichen Umgange zugebracht. Er hat Wifzenschafft, Erfahrung und Gelehrsamkeit. Man wird ihm aber die Professionem Histor. eccles. geben müfzen, wo man ihn recht nutzen will. In dieser Wifzenschafft hat er sich vor allen andern umgesehen, und einen grofzen Bücher-Vorraht gesammlet. Er ist ungemein arbeitsam und von einer gar anständigen Lebens-Art: Allein am Ingenio fehlt es, und daher fallt ihm das Predigen sehr sauer. In den übrigen Dingen ist er so, wie man es verlangen kann. Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Ehrerbietung bifz an das Ende meiner Tage zu beharren

Ew. Hochwohlgeb. Excell. meines gnädigen Hrn. unterth. Diener

J. L. M.

* * *

(Aus dem Concepte der darauf erfolgten Antwort Münchh.)

Ob ich gleich vermuthet gehabt, es würde die andtwort, nachdem die beyden letzhin gemachte Zweiffel hoffentlich hinlänglich aus dem Wege geräumet, vergnuglicher ausgefallen seyn, als aus dem Inhalt Dero geehrtesten von 14. und 15. hujus abzunehmen; so läfzet mir doch noch einige Hoffnung übrig, dafz Ew. Hochwürd. in dem letzern von 15. hujus in einiger Unruhe darüber zu stehen bezeigen, und daher die wahren Umstande, welche Sie noch zur Zeit abhalten, Dero Erklährung von sich zu geben, einer vertrauten Persohn in Hannover zu offenbahren sich erbiethen.

Wie ich nun solche offerte mit allem Dancke annehme, gleichwohl niemanden vertrauter in Hannover als mich selbst habe, ich auch vermuthe, es werde Ew. Hochw. selbst lieber seyn, wenn die Sache unter zweyen als dreyen tractiret wird; so ersuche Dieselben, sich candide, offenhertzig und ohne alle reserve in aller derjenigen freyheit gegen mich fordersamst herauszulafzen, die Sie gegen einen vertrauten tertium hierinnen gebrauchen würden. meines ohrts versichernd, dafz solches unter uns gäntzlich bleiben und von niemand erfahren werden soll.

Mich verlanget hertzlich, dieser wichtigen und gewifz nicht von ohngefahr an Ew. Hochwurd. gebrachten Sache naher zu treten, und endlich finaliter zu wifzen, was man hierunter zu hoffen und zu erwarten habe, dahero ich aufs instandigste bitte, sich näher und aufrichtig darüber zu expliciren, und mir nichts verborgen seyn zu lafzen.

Was Ew. Hochw. unter dem krummen Holtz eigentlich verstehen, ist zwar mir noch zur Zeit ein rätzel; ich hoffe aber, solches durch die versprochene Erleuterung aufgelöfzet zu bekommen.

Nur dieses kan ich mit aller aufrichtigkeit versichern, dafz aus liebe und consideration für Ew .Hochw. uns eine änderung in der festgesetzten Structur so wenig gereuen als schwer ankommen, vielmehr alles, wenn es nur möglich ist, nach Dero guten verlangen eingerichtet werden wird. Allein dieses mufz ich nochmals wiederhohlend bitten Ew. Hochwürd. belieben Dero ultimatum nur in confident. zu eröffnen, und selbiges so einzurichten, dafz man ursache zu glauben habe, es seyn Dieselben in der that geneigt und Ihnen ein rechter Ernst dieser Vocatio divina zu folgen, und der göttl. Vorsorge das übrige zu überlafzen.

Es ist wahr, dafz auf die Hrn. Oporinum in Kiel, und Hrn. Crusium in Rendsburg unter andern reflectiret wird. Man hat aber bifz dato angestanden, zu einer wurcklichen Sondirung dieser Hrn. zu schreiten, weil wir gehoffet, es würde das negot. mit Ew. Hochw. zum stande kommen, und wie alles übrige, also auch dieses mit Ihnen in Ueberlegung gestellet werden können.

Es ist dieses ein neues Motif auf meinem mehrmals gethanen Ansuchen zu inhariren, und um baldige andtwort, auch Dero sentiment und Vorschläge wegen Besetzung der Theol. neuen Facult. zu erbitten — u. s. w.

5. Helmstedt. 1734. Dec. 29.

Hochwohlgebohrner Herr geheimder Raht, gnädiger Herr!

Könte die Ehrerbietung, die ich gegen Ew. Hochwohlgeb. Excell. und Deroselben ungemeine Verdienste hege, vergröfzert werden, so würde die Freyheit, welche mir Dieselbe so gnädig ertheilet haben, meine Gedanken über die bekante Sache ohne Furcht zu eröfnen, derselben keinen geringen Zusatz geben. Ew. Hochwohlgeb. Excell. vergefzen sich gleichsam selber und erniedrigen sich, um mir auf gewifze Weise ähnlich zu werden. Es ist dieses mehr, als ich jemahls erwarten können. Ich will mich der ertheilten Erlaubnifz bedienen und bin dabey versichert, Ew. Hochwohlgeb. Excell. werden, nachdem Sie meine Ursachen gelesen, mich meiner unterthänigen Bitte gewehren und es für genehm halten, dafz ich das, was ich bin, bleiben möge.

Das, was ich ehedem von der unterthänigsten Dankbarkeit, die ich dem Durchl. Hause Wolffenbüttel schuldig bin, erwehnet habe, will ich jetzt nicht berühren. Ew. Hochwohlgeb. Excell. haben auf dieses Stück so geantwortet, dafz ich mit der gegebnen Erklährung zufrieden vor der Hand seyn kan. An der andern Seite will ich auch die Frage vorbeygehen: Ob der Ruff für göttlich gehalten werden müfze?

Ich darff es Ew. Hochwohlgeb. Excell. nicht sagen, dafz man noch bifzhero keine unstreitige Kennzeichen eines göttlichen Rufs, so sehr man auch nachgedacht, ausmachen können, und dafz die Kennzeichen, die man für die sichersten ausgiebt, kaum auf einen unter hundert Fällen so können gedeutet und gezogen werden, dafz keine Zweiffel dagegen können gereget werden. Ew. Hochwohlgeb. Excell. grofze Einsicht und Erkenntnifz in so vielen Sachen, macht mich vollkommen gewifz, dafz Denenselben dieses ganz bekant seyn müfze. Wenn werden wir elende Sterblichen die Spuren des Herren, der mitten in seiner sichtbaren Regierung ein verborgener Gott bleibet, entdecken? Ich will nur einige andre Dinge vorstellen, die sich leichter erklären lafzen.

Zuerst, gnädiger Herr, würde ich auch bey dem, was Ew. Hochwohlgeb. Excell. in Deroselben zweiten Schreiben mir angeboten, kein geringes verliehren. Die so Ew. Hochwohlg. Excell. das, was ich geniefze, berechnet, haben vieles vergefzen und sich vornemlich deren nicht erinnert, dafz ein hiesiger Abt sehr viele Neben-Gefälle von Lehen, Vergebung verschiedener Plätze, Reise- und Landschaftlichen Diät-Geldern zu geniefzen habe und dabey für Korn, Holtz, Schlacht-Vieh, Unterhaltung seiner Pferde und Wagen, Fische und andere Dinge nichts zu sorgen habe und daher um theure und wohlfeile Zeit sich gar nicht bekümmern dürffe. Wie grofz diese Vortheile, sieht ein jeder. Bin ich nun nicht schuldig, das, was die Barmherzigkeit des Herren mir verliehen, zu erhalten, sonderlich, da ich vieler Ursachen halber wenig samlen können, das ich zusetzen könte?

Ew. Hochwohlgeb. Excell. erkennen dieses selbsten, setzen aber diesem Einwurffe zweierley entgegen: Das eine: dafz meine Umstände in Zukunft verbefzert werden solten: Dafz andre: dafz ich in Göttingen viele Neben-Gelder würde machen können. An jenem zweiffele ich gar nicht, wenn der Herr Ew. Hochwohlgeb. Excell. das Leben fristet. Allein, gnädiger Herr, ich kan so viel auf meine Gesundheit nicht rechnen, dafz ich viel auf das zukünftige bauen könte. Die starken Arbeiten, die ich bishero ausgehalten, und mancherley Zufälle, womit es dem Höchsten gefallen mich zu prüfen, haben vielleicht das edelste Theil meiner Kräffte weggenommen. Wenn mich der Herr in wenig Jahren hinnehmen solte, würden die Meinen Ursache haben über meine Veränderung sehr zu seufzen. Das andere schicket sich auf mich auch nicht sonderlich. Ich bin von Natur ganz untüchtig Neben-Gefälle zu erwerben und lafze jedem die Freyheit, es in diesem Stücke mit mir zu machen, wie es ihm beliebet. Zudem weifz ich aus einer langen Erfahrung, wie wenig und geringe das sey, was ein Theologus, wenn

er auch eine starke Zahl von Zuhörern hat, bey seiner ordentlichen Besoldung verdienen könne. Von zehen Zuhörern sagt stets die Helffte, sie sey dürfftig. Und man mag uns betriegen, oder nicht, so höret doch gleich unser Recht zu fordern auf, wenn die Armuht nur genennet wird, wo wir unserm Erlöser folgen wollen. Das Vice-Rectorat ist so bewand, dafz ich es stets verbitten würde. Und das, was ein Decanus etwa gewinnen kan, mufz so sauer verdienet werden und bedeutet so wenig, wenn das abgezogen wird, was aufgewendet werden mufz, dafz niemand sonderlich, als ein Geiziger sich darnach sehnen wird.

2. Die Meinen sind, wenn der Herr mich zu sich fordern solte, hier so weit versorget, dafz sie keinen Mangel fürchten dürffen. Des hiesigen Witwen-Kastens nicht zu gedencken, so geniefzen die Witwen und Waysen der Arth gewifze Pensiones von denen Klöstern: Und mir insonderheit ist ein gar austrägliches von beyden Klöstern, denen ich vorstehe, versichert worden. Meine Tochter ist mit einer Präbende versehen: Denen Söhnen der Prälaten sind gewifze Beneficia bey der Landschafft ausgesetzet, die nicht klein.

3. Das wenige, was ich erübrigen können, ist hie in der Stadt so gesetzet, dafz ich das beste daran, wo nicht alles, verliehren könte, wenn ich mich von hinnen begäbe. Und wenn ich das dazu setze, was ich bey der Verkauffung vieler Dinge, sonderlich der Equipage, einbüfzen müfze, so sehe ich deutlich, dafz mein Abzug mir 1000 ℱ kosten köne.

4. Bey dem academischen Leben sind viele Dinge, die einem Gemüthe, das nicht ganz niedrig gesinnet ist, unangenehm seyn müfzen. Der verdriefzliche Wohlstand, den man dabey eingeführet, der Neid, der Eigensinn, der ungegründete Hochmuth, die geheimen Feindschafften sind lauter Dinge, die sich bey denen nicht ausrotten lassen, die sich demselben gewidmet haben. Ich habe mich hie denen meisten dieser Sachen entzogen und diene der Academie so, dafz ich sehr wenig Gemeinschafft mit denen pflege, die mit mir an einem Joche ziehen. Gott hat mir dazu die Wohlthat gegönnet, dafz ich in den Zeiten, da die Arbeiten aufhören, mich in meine Klöster begeben kan, wo ich Garten und Bibliotheck finde, und meine Seele wieder ermuntere. Solte mir endlich dieses Leben gar nicht mehr anständig seyn, so kan ich abdanken und mich gantz in eines derer Klöster zur Ruhe begeben, welches ich schon zweymahl thun wollen. Ich würde gewifz ein grofzes verliehren, wenn ich mich dieses Vortheils begeben und in eine weit gröfzere Unruhe, als die hiesige ist, gehen würde? Darff ich Ew. Hoch-

wohlgeb. Excell. das Reich der Gelehrsamckeit abschildern, welches Sie so wohl kennen?

5. Ich zweifle, ob ich Stärke des Geistes genug habe, dem Platze, den ich bekleiden soll, vorzustehen. Das Feuer ist verrauchet. Ich tauge vielleicht, ein kleines und schon eingerichtetes Wesen zu erhalten. Zu der Einrichtung einer neuen, weitläufftigen und grofzen Verfafzung scheine ich nicht mehr stark genug zu seyn. Leute, die einer neuen und wachsenden Academie ein Ansehen geben sollen, müfzen mit vollen Kräfften arbeiten können und sich noch nach keiner Ruhe sehnen.

6. So wenig ich mir selber schmeicheln mag, so deutlich sehe ich doch, dafz bey der hiesigen Academie in der Theologie alles werde wegfallen und aufgehoben seyn, wenn ich davon gehen solte. Ehe man einen Mann finden wird, der das, was ich gebauet und bifzhero unterhalte, unterstützen kan, werden die Studiosi Theologiae, deren gröster Theil jetzt aus Liebe zu mir hie sich aufhält, auseinander gangen seyn, und man wird schwerlich eine Anzahl, so wie die Sachen jetzt bewand sind, wieder sammlen können. Habe ich mir nicht das gröste Gewifzen darüber zu machen, wenn ich verschiedenen armen Bürgern dieser Stadt, auf diese Art, ihren Unterhalt abschneide und meinem Herren, dem ich unzählige Wohlthaten zu danken habe, ein Theil der hiesigen Stadt schwäche und entblöfze?

7. Endlich, gnädiger Herr, ist bekant, dafz ich nicht die Nahmen und Titul von gewifzen Würden und Bedienungen führe, sondern dieselbe würklich bekleide. Ich habe würklich Sitz und Stimme im Consistorio, ich dirigire würklich alle Schul-Sachen, ich bin würklich zum Abte zweyer Klöster consecriret, eingesegnet und bestellet. Diese Stellen und Würden sind mit gewifzen Freyheiten, Rechten, Bequemlichkeiten verbunden, die ich nicht wieder erwarten kan und die doch von Wichtigkeit sind. Ew. Hochwohlgeb. Excell. versprechen dagegen den Titul eines Consistorial-Rahts und vielleicht in Zukunft die General-Superintendentur von Göttingen. Die letztere von diesen beyden Würden nimmt wegen der Visitationen, Brieffwechsels mit den Predigern, Relationen an das Consistorium u. s. w. sehr viel Zeit weg; jener Titul bedeutet wenig oder nichts. Ew. Hochwohlgeb. Excell. ist mehr, als zu wohl, bekant, dafz dergleichen Nahmen keine gewifze Zeichen der Verdienste sind und oft denen zufallen, die des Tages Last und Hitze weder getragen haben, noch zu tragen gedencken. Ich müste demnach von denen Stuffen, worauf ich durch die Gnade des Höchsten stehe, herunter wieder steigen und das wieder werden, was ich vor zwölf Jahren gewesen, ein blofzer academischer Lehrer. Kan ich dieses thun,

ohne mir selber zu nahe zu treten? Und würde die Welt nicht die allerschlimmsten Muhtmafzungen bey dieser Erniedrigung erdenken und zu meiner Verkleinerung ausbreiten? Nach der Regul des Christenthums sind wir verpflichtet, alles das, was uns von Ansehen und Einkommen, und noch dazu ohne unser Suchen zufällt, als Wohlthaten und Gnaden unsers Gottes anzusehen und zu bewahren, bifz es seine Ehre erfordert, dafzelbe zu verläugnen und aufzugeben. Ich habe nichts von denen Dingen gesuchet, die ich habe. Der Herr hat aus lauter Barmhertzigkeit alles dieses mir zugewand. Es ist Kleines, wobey ich nicht vielen Menschen nutzen und dienen kan. Gottes Ehre erfordert hie keine Verleugnung von mir. Würden Ew. Hochwohlgeb. Excell. es loben können, wenn ich, bey so bewandten Umständen, mich meiner Vortheile begäbe und zu dem Stande, ohne wichtige Ursachen, zurücke kehrete, aus dem die Liebe des Herren gewifzermafzen mich herausgezogen?

Ew. Hochwohlgeb. Excell. haben mir zu erlauben die Gnade gehabt, dafz ich ohne Furcht und Scheu meine Gedanken eröfnen möchte: Ich will dahero nur die vornehmste Würde, die ich habe, mit wenigen berühren. Ew. Hochwohlgeb. Excell. wifzen, dafz die Würde eines Abts die gröste in unsern Kirchen und die noch niemand, wenn er sie erlanget, wieder aufgegeben. Krafft dieser Würde, die mir gedoppelt nach dem Raht des Herren zugefallen, den ich billig verehren mufz, habe ich 1) die erste Stelle, Sitz und Stimme unter den Ständen so wohl des Wolffenbüttelschen als Blanckenburgischen Fürstenthums. 2) Eine gewifze Regierung, bey der ich sehr viel gutes thun kan, wenn ich will, ob sie gleich von Seiten der temporal Sachen eingeschränckt ist. 3) Die freye Besetzung des Convents in beyden Klöstern, die Ernennung zu den Beneficiaten und Collegiatplätzen, wodurch vielen rechtschaffenen Leuten kan gedienet werden. 4) Die Jura patronatus bey zehen Kirchen und Schulen. 5) Postfreyheit wegen eines gewifzen Lehns, so dem Postmeister deswegen gegeben worden. 6) Vollkommene Befreyung im gantzen Lande von allen, was nur ein Onus heifzen kan, so bald ich meine Hand ausstelle. 7) Collection der von den Klöstern dependirenden Lehn-Meyer-Erbenzinfz-Stücke, ingleichen der Kloster-Bedienungen. Ich übergehe viele andre Dinge, um Ew. Hochwohlgeb. Excell. nicht gar beschwerlich zu fallen. Man hat Ew. Hochwohlgeb. Excell. bereden wollen, als wenn diese Ehren mir viel Unlust und Kosten verursachten. Allein man hat mehr gesaget, als wahr und richtig ist. Der Hoff hat vor diesem mich gar starck gebrauchet: Jetzt hat dieses fast gantz aufgehöret. Die Reisen, die meine Bedienungen erfordern, können andern Unter-Bedienten aufgetragen werden. Die klei-

nern Veränderungen dienen zur Erhaltung meiner Gesundheit. Kosten darff ich so wenig aufwenden, dafz, wenn ich es nicht gegen meine Pflicht und Gewifzen hielte, der Academie auch viel zu entziehen, und Lust hätte mich zu bereichern, die Reisen dazu kein undienliches Mittel seyn würden, weil sie reichlich bezahlet werden.

Ich habe mehr, als zu viel gesaget Ew. Hochwohlgeb. Excell. zu ermüden und verdriefzlich zu machen. Ich füge nichts mehr, als eine unterthänige Bitte hinzu, dafz Ew. Hochwohlgeb. Excell. das, was ich gemeldet, nicht so ansehen wollen, als wenn ich die Bedingungen vorschlüge, unter denen ich geruffen werden wolte, und Ew. Hochwohlgeb. Excell. neue Mühe zu verursachen gedachte, meine Schwierigkeiten zu heben. Nein, gnädiger Herr, so thöricht und ungereimt bin ich nicht. Bey der Freyheit, die mir Ew. Hochwohlgeb. Excell. eingeräumet, meine Ursachen zu eröfnen, habe ich keinesweges vergefzen, wer ich sey und wie wenig Aufmerksamkeit ich verdiene. Ew. Hochwohlgeb. Excell. werden mir keine gröfzere Gnade anjetzt erzeigen können, als wenn Sie das, was ich geschrieben, für nichts mehr als eine unterthänige Rechtfertigung meines Verhaltens annehmen und daraus schliefzen, dafz ich nicht unbedachtsam, sondern nach sichern und gewifzen Reguln verfahren habe. Und ich hoffe, Dieselbe werden nunmehro deutlich erkennen, dafz ich nicht ohne Grund um die Erlaubnifz gebeten, meine Tage in dem Zustande, darin ich stehe, vollends hinbringen zu dürffen. Mein Eyfer wird deswegen nicht geringer werden. Ew. Hochwohlgeb. Excell. Befehle zu vollziehen und dem Lande nach meinem Vermögen zu dienen. Und die neue Academie wird stat meiner Leute finden, die geschickter sind, die Absichten Ew. Hochwohlgeb. Excell. zu befördern.

Die beyden Leute, die im Vorschlage sind, Hr. Cruse und Hr. Oporinus, haben dazu alle nöthige Gaben und Tüchtigkeit. Sie sind von ungleichen Geiste und Gemühts-Kräfften. Hr. Cruse ist zu denen Wifzenschaften gemacht, die Gedult und Arbeit erfordern. Vielleicht wird er keine neue Wege machen: Aber man kan glauben, dafz er die alten mit Verstande brauchen und das, was er weifz, mit Ordnung und Deutlichkeit vortragen werde. Hr. Oporinus ist ein Mann von einer gesetzten Gottseligkeit, zarten Gewifzen, wahrer Demuth und gründlicher Gelehrsamkeit, der aber allein zu denen Stücken der Theologischen Wifzenschaft mufz gebraucht werden, die Nachsinnen erfordern. Ich habe, damit dieser Mann in der Welt bekanter würde, hie auf meine Kosten seine Historiam criticam doctrinae de immortalitate animae drucken lafzen, die gewifz ein gelehrtes und vernünfftiges Werk ist. Er ist unverheyrahtet und wird wohl so bleiben. Beyde lieben

Ehre und Vernunfft, aber auf eine ungleiche Weise. In Hrn. Crusen ist das Feuer etwas hefftiger: in dem andern etwas stiller und gelinder. Jener ist zuweilen etwas zu dreiste: Dieser zuweilen verzagter, als es nöthig wäre. Aber beyde wifzen von keiner Zanksucht, Verfolgungs-Geiste oder andern bösen Eigenschafften. Beyde sind bifzhero unverdachtig und nehmen kein Theil an den Händeln, die unsre Kirche beunruhigen; was noch mehr? Sie sind Freunde und in einer Schule gezogen. Könte man einen Mann finden, in dem die Gaben und Eigenschafften dieser beyden Leute auf gewifze Weise vereiniget wären, der sich Vertrauen und Liebe bey Ihnen zu machen wüste, der beyden Stärke und Schwäche mit Weifzheit zum gemeinen Besten zu brauchen geschickt wäre, der einen jeden nach seinem besondern Pfunde in Arbeit sehen und dabey mit Recht und Anweisung unterstützen könte, so würde gewifz Göttingen die beste, vernünfftigste, einträchtigste Theologische Facultät in Deutschland haben. Diese beyden Herren lieben und ehren mich von vielen Jahren mehr, als ich verdiene. Halten Ew. Hochwohlgeb. Excell. mich nicht für unwürdig, etwas von Deroselben Anschlägen als ein Werkzeug auszuführen, so meine ich im Stande zu seyn, in der allerhöchsten Stille alles mit Ihnen auf sehr billige Bedingungen auszumachen. Was ich von Ihnen geschrieben, getraue ich stets vor Gott und vor der Welt zu behaupten.

Solte noch ein oder anderer Medicus gebrauchet werden, so sind mir zwar sehr geschickte Leute bekant. Der eine ist der Justitz-Raht und Leib-Medicus Richter in Eutin, wiewohl ich zweifle, ob derselbe folgen würde, der andre ist der Prof. und Dr. Kulmus in Dantzig, der durch seine Anatomische Taffeln, die in Holland schon einige mahl nachgedruckt sind, durch seine Physic und andre sehr gelehrte Schrifften sich in ein grofzes Ansehen gesetzet und allem Ansehen nach mehr Lust hat, sich gantz dem academischen Leben zu widmen, als bey seiner weitläufftigen Praxi zu bleiben, die ihm beschwerlich scheinet.

Ich mufz noch einmahl wieder auf mich selbst kommen. Es wird in Kurtzen ein gewisses Werk, woran ich einige Jahre gearbeitet, aus der Presse kommen. Gönnen mir Ew. Hochwohlgeb. Excell. die Gnade und Ehre, dafz ich dafzelbe Ihnen, zum Zeichen meiner unterthänigen Erkenntlichkeit, widmen und zueignen möge? Die Zuschrifft soll vorhero übersand werden, damit Ew. Hochwohlgeb. Excell. Sie verbefzern und nach Ihrem eignen Gefallen einrichten mögen.

Der Allerhöchste lafze Ew. Hochwohlgeb. Excell. und der Frau Gemahlin Gnaden das Jahr, welches wir jetzt antreten, ein Anfang vieler folgenden vergnügten und glückseligen Jahren seyn. Er unterstütze in-

sonderheit Ew. Hochwohlgeb. Excell. bey Dero wichtigen, weitläufftigen und mühsamen Geschäfften durch seine Krafft und Gnade. Er mache Sie mehr und mehr zu einem geheiligten Werkzeuge seiner weisen Regierung und Vorsehung auf dem Erdboden. Er baue und erhalte in Ihnen sein Werk zum Preise seines Nahmens und zur gewifzen Wohlfahrt vieler tausenden.

Ich werde mich dieses Wunsches nicht selten erinnern, wenn ich mich vor dem Herren niederwerffe und, so lange ich lebe, mit der äufzersten Ehrerbietung mich befleifzen zu seyn

Ew. Hochwohlgeb. Excell. meines gnädigen Hrn. unterth. Diener

J. L. M.

* * *

(Aus dem Concepte der darauf erfolgten Antwort Münchh.)

So ist denn nun meiner bisherigen Hoffnung durch Ew. Hochw. letzt geehrtestes Schreiben von 29. passati ein gäntzliches Ende gemachet; ich hätte gegen die angeführte Ursachen ein vieles einzuwenden, allein cui bono soll ich weitere instantz thun, nachdem Sie Ihren mentem immotam hierunter gar zu deutlich manifestiret? Meine gründe, so wohlmeinend und wichtig sie auch seyn köndten, würden um so weniger den voluntatem complacentiae bey Ihnen effectuiren, da ohnedem dazu eine geschicktere Feder als die meinige erforderlich wäre.

Finden Ew. Hochw. die Kennzeichen der Vocat. divinae nicht untrüglich; so mufz ich wenigstens den bisherigen Vorgang in dieser Sache als ein gewifzes Datum annehmen, dafz es dem göttl. Willen nicht gemäfz gewesen, Dero Persohn unsern Gött. zu acquiriren, mithin ist mir nichts weiter übrig als dem Voluntati numinis sich zu unterwerfen, nec nimiis conatibus in conscientiam peccare.

Eines mufz ich aber hiebey mir noch ausbitten. Dafz nehmlich Ew. Hochw. Dero bisher mit mir gepflogene Corresp. hiermit nicht abbrechen, und ein redlicher Freund und Gönner nichts desto weniger von der neuen Universität verbleiben und erlauben wollen, dafz zu Dero lumière und Einsicht zu recurriren darff. Ein dergl. neues Institutum ziehet Augen und auch grofze Mifzgunst auf sich, Ew. Hochw. würden mir daher eine besondere Gefalligkeit erweisen, wenn Sie alles was Ihnen davon zu ohren kommt, oder sonst zum guten Fortgang dieses Wercks gereichen mögte, mir aufrichtig zu eröffnen, auch Dero Gedancken wie dieses oder jenes zu verbefzern, beyzufügen, belieben wolten. obgleich Ew. Hochw. nicht in loco seyn, noch denselben vermuthlich kennen, so deucht mir doch, unsere Academia nascens gehöre unter die classe derjenigen sachen, de quibus melius auribus quam oculis judicatur, mithin bin ich versichert es werde Deroselben gute oder böse gerüchte davon referiret werden.

insonderheit will die Einrichtung der Theol. Facult. zu Dero geneigten Vorsorge recommendiren und jemanden vorzuschlagen bitten, dem man das primariat anvertrauen könne. Denn wenn gleich auf die beyden jüngst erwehnte Manner reflectirte, als welches man jetzo in überlegung nimmt; so werden jedoch Ew. Hochedelgeb. vermuthlich der Meinung seyn, dafz dem ohngeachtet ein Primarius nöthig und erforderlich sey und da mogte ich wohl fragen, ubi sunt, novem!

Mein Schreiben ist mir unvermerckt schon länger worden, als es Ew. Hochw. vieleicht lieb seyn wird, und doch kan ich noch nicht zum Schlufz kommen. Sie haben mich mit einem so schönen und wohlmeinenden Neujahrs-Voto beehret, dafz ich nicht umhin kan, meine ergebene Dancksagung dafür zu bezeigen, und Deroselben hinwiederum alles selbst verlangende Wohlergehen zu appreciren; die wünsche, welche von Persohnen, vor welche man besondere Hochachtung traget, herkommen, erwecken desto gröfzeres Vergnügen, und ich kan nicht leugnen, dafz dises bey mir durch Dero geehrteste Zuschrifft desto grofzer worden, je mehr ich dadurch von Dero Freundschafft überzeiget bin. ich bitte damit unveranderlich fortzufahren, zugleich auch gegen niemanden sich mercken zu lafzen, dafz Sie mit mir Ihrer Vocation halber correspondiret, als disfals ich gar erhebliche Ursache habe.

6. Helmstedt. 1735. Jan. 11.

Hochwohlgeb. Herr Geheimder Raht, Gnädiger Herr!

Ew. Hochwohlgeb. Excell. haben durch Deroselben so gnädiges Schreiben vom 3. Januar mein Gemüthe vollkommen wieder beruhiget. Ich kan nicht leugnen, dafz ich einigermafzen in Sorgen gestanden, dafz meine freye Vorstellung Ew. Hochwohlgeb. Excell. mifzfällig seyn möchte. Jetzt sehe ich vollkommen, dafz dieselbe durch nichts sich abhalten lassen, allezeit nach der Gerechtigkeit und Billigkeit zu urtheilen, und statte daher mit der grösten Zufriedenheit unterthänigen Dank ab. Dafz dieselbe meine Erklärung gnädiger aufnehmen und auslegen wollen, als ich es jemahls vermuthen können. Die Sache soll bey mir gleichsam vergraben seyn. Der Herr, defzen Regierung stets heilig und weise bleibe, hat sonder Zweiffel Leute von gröfzern Gaben und Geschicklichkeit, als ich bin, zur Unterstützung dieses neuen Baues ausersehen und wird hoffentlich die, so er gewehlet, in Kurtzen zeigen.

Vor die Gnade, die mir Ew. Hochwohlgeb. Excell. durch Fortsetzung des angefangenen Briefwechsels zu erzeigen gedenken, bin ich alles schuldig, was in meinem wenigen Vermögen ist. Ich bitte unterthänig zu glauben, dafz ich denselben nie mifzbrauchen, das mir anver-

traute aufs heiligste bewahren und in allen Fällen so redlich und gewifzenhafft mich bezeigen werde, dafz ich nicht nur Ew. Hochwohlgeb. Excell., sondern dem höchsten selber stets Rechenschafft geben könne. Das Licht, das der Herr mir anvertrauen wollen, erstrecket sich vielleicht so weit nicht, als es Ew. Hochwohlgeb. Excell. nach Dero gnädigen Neigung gegen mich glauben. Ew. Hochwohlgeb. Excell. sind selber in allen Dingen, die zu der Einrichtung grofzer und neuer Anstalten gehören, vollkommen erfahren und dazu mit Leuten umgeben, die der Welt weit kundiger sind, als ich. Indefz, da es denenselben gefällig, auch zuweilen den Raht eines mittelmäfzig-weisen zu vernehmen und anzuhören, so gebe ich mir die Ehre, dieselbe vor Gott und auf mein Gewissen zu versichern, dafz ich stets ohne alle menschliche Absichten so rein und ungefälscht, als es mir möglich, urtheilen und das sagen werde, was ich nach einer reiffen Ueberlegung für gut und nützlich halte. Ich habe keine Ursache, der neuen Academie feind zu seyn: die meisten Derer, die daran arbeiten, sind meine Freunde, die ich von langer Zeit hochschätze: und mein Eyd verbindet mich noch dazu, Sr. Königl. Maj. mit allem, was ich vermag, treu und redlich zu dienen. Ich werde demnach von Grunde des Hertzens mich erfreuen, wenn der Herr mich tüchtig machen solte, etwas zu der Aufnahme derselben beyzutragen, und wäre alles dieses nicht, so würde mich doch die besondere Ehrerbietung allein, die Ew. Hochwohlgeb. Excell. deroselben grosmüthiges Bezeigen in mir erwecket haben, mich ermuntern, alle meine Kräffte anzuwenden, Ihren Absichten beyrähtig zu seyn.

Vor der Hand geht es nicht wohl an, etwas von der Verbefzerung der bereits gemachten Anstalten und der Anlegung gewifzer noch unbereiteter Dinge zu melden. Ich kenne weder den Ort, noch die übrigen Dinge, die bereits ausgemacht sind und nicht wohl verändert werden können. Wenn mir ein Abrifz vorgeleget würde, den man auszuführen gedächte, so könte ich endlich meine Gedanken über vieles eröfnen und das etwa mangelnde hinzusetzen. Herr Böhmer hat mir seine Gedanken gewiesen und gebeten, dafz ich darüber urtheilen möchte. Allein ich fand keinen Zusammenhang darin: und hielt es ohnedem für rahtsam, zu versuchen, wie weit seine Gelindigkeit gegen diejenigen sich erstrecken, die nicht mit ihm einerley Gedanken hegen. Das Universitätenwesen ist mir ziemlich bekant: allen Fehlern und Mängeln kan man bey einer solchen Gesellschafft gelehrter Köpfe, die ihre besondern Fehler haben, unmöglich vorbeugen. Man mufz zufrieden seyn, wenn es nur einigermafzen ordentlich aussiehet. Man hat es bey den meisten Academien, meines Erachtens, darin versehen, dafz man ihnen einige und unwan-

delbare Gesetze und Freyheiten ertheilet. Die Zeiten, Wifzenschafften und weisen der Welt ändern sich unvermerkt so, dafz solche Gesetze in fünf und zwantzig Jahren in vielen Stücken unbrauchbar, mangelhafft und eine ewige Quelle unzehliger Zänkereyen und Händel werden. Billig solten also die Gesetze und Freyheiten nur auf eine gewifze Zeit verliehen und nach dem Ablauffe derselben übersehen und, dem Befinden nach, entweder gar aufgehoben oder verbefzert werden. Das tauget gleichfalls bey den meisten Academien nicht, dafz kein gewifzes und beständiges Corpus Juris Academici vorhanden, welches in aller Mitglieder Händen ist. Die Rescripta sind ordentlich nach einem Jahre vergefzen und niemand sieht sie weiter. Daher kömmt vor, dafz das in einem Jahre recht ist, was in dem andern unrecht und niemand recht weifz, woran er sich zu halten hat. Doch diese und andere Dinge werden Ew. Hochwohlgeb. Excell. befzer vor länger Zeit eingesehen haben, als ich. Der vornehmste Punct wäre der, wie die Feindschafften und geheimen Händel unter denen Professoribus so gut, als es möglich, vermieden werden könten. Allein alle Mittel, die mir zu diesem Zwecke beygefallen, düncken mir noch nicht recht zulänglich zu seyn.

Gerüchte sind genug von der neuen Academie eine Zeit her ausgestreuet worden. Allein die meisten derselben sind gleich wieder weggefallen und verdienen daher nicht erneuert zu werden. Jetzo streuet der Neid bald dieses, bald das, absonderlich in Sachsen, aus. Doch alles, was gesaget wird, ist von keiner Wichtigkeit. In Leipzig und Dresden erzehlet man einander allerhand Fabeln von der Grobheit der Göttingischen Einwohner, die von einigen geglaubet werden. Die ersten Programmata haben vielen nicht anstehen wollen. Man hat sie nicht gantz verachten können: allein man hat sich doch befugt zu seyn geglaubet, zu sagen, dafz der erste Auftritt auf einem solchen ansehnlichen Schauplatze schöner, sowohl der Sprache, als den Sachen nach, hätte seyn müfzen. Dieses Urtheil bedeutet zwar wenig: Es würden aber doch die Herren, die dieser Sache Ehre machen sollen, zu erinnern seyn, fleifzig acht zu haben, dafz ihre ersten Stücke nicht nur wohl und zierlich aufgesetzet, sondern auch rechtschaffen ausgeführet seyn, und von keinen bekanten und gemeinen Dingen handeln möchten. Ew. Hochwohlgeb. Excell. wifzen ohne mein Erinnern, dafz es bey den allerbesten Sachen doch sehr viel auf den ersten Anfang ankomme. Die Welt ist so: wenn sie einmahl in ihrem Urtheile sich gesetzet hat, so verändert sie sich hernach so leichte nicht. An verschiedenen Orten in dem Reiche und in Ober-Sachsen träget man sich mit der Zeitung, dafz einem jeden Professori erlaubet sein solle, zu lesen, in wel-

cher Wifzenschafft er wolle, so dafz ein Theologus das Jus, ein Jurist und Mediciner die Theologie, wenn es ihm beliebe, lesen könte. Dieses ist vielen nicht übelgesinneten Leuten überaus anstöfzig vorkommen. Ich habe nichts darauf bisher antworten können oder mögen, absonderlich, da mich Hr. Hoffr. Treuer ehedem versichert hat, dafz sich dieses würklich so verhielte. Vielleicht ist auch dieses ungegründet.

Ew. Hochwohlgeb. Excell. haben vollkommen recht, dafz bey der Besetzung der theologischen Facultät die gröste Behutsamkeit gebrauchet werden müfze; wofern die Theologi Zäncker, Ketzer-Macher und unverständige Leute sind, so sind die übrigen Professores übel daran und es mufz der Grund zu einer immerwehrenden Unruhe geleget werden. Man mufz Leute haben, die die Warheit mit Bescheidenheit lieben, und denen Partheyen, in welche leyder unsre Kirche getheilet ist, wo nicht angenehm, doch nicht auch gantz zuwieder sind, wenn gleich die beyden ehedem genanten Leute geruffen werden, mufz doch ein Mann von Erfahrung und Verstande da seyn, der kein Theil an den Händeln unsrer Kirche nimmt, und geschickt ist, seine Collegen anzuführen und zu ermuntern. Diese beyden Herren könten leichte Fehler begehen, so geschickt sie auch sind, die so leichte nicht zu verbefzern wären. Die Theologi auf einer neuen Academie werden insgemein Ketzer, und die Göttingischen dürffen sich nicht versprechen, dafz Sie gantz frey ausgehen werden, man mufz also einen Mann bey der Hand haben, der auf allen Fall geschicket ist, die Feder mit Weifzheit, Annehmlichkeit, Saufftmuht und Weifzheit zu führen, und seiner Amtsgenofzen Eyfer im Zaume zu halten. Wenn Hr. Reinbeck in Berlin zu erhalten stünde, so wüste ich keinen geschickteren Mann, und der hat ohnedem Liebe vor sein Vaterland und ist auf mancherley weise versuchet worden. Hr. Walch in Jena liefze sich auch, wo ich nicht übel urtheile, brauchen. Doch sein Vortrag soll unangenehm seyn. Der ehmalige Prof. Primar. in Altorf, Hr. Zeltner, hat sich zur Ruhe begeben und ist ein Landprediger worden. Sonst würde man bey dem auch nicht übel fahren, ob er schon etwas unordentlich und dunckel schreibet. Herr Wolf in Hamburg ist ein Mann von grofzer Gelehrsamkeit. Er ist zwar ein Wittenberger und hat scharff in der Jugend gefochten. Doch, so lange ich ihn gekant habe, habe ich ihn gar gelinde, vorsichtig und verständig gefunden. Ich solte meinen, dafz man an allen denen in Vorschlage gewesenen nichts verliehren würde, wenn man diesen Mann bewegen könte, Hamburg zu verlafzen. Wenn die Zahl derer ausgemacht ist, die als Theologi dienen sollen, will ich meine Gedanken von den Gesetzen, woran dieselbe gebunden werden müfzen, auf Ew. Hoch-

wohlgeb. Excell. Befehl unterthänig eröfnen. Gewifze Leute erfordern zuweilen gewifze Ordnungen, die man sonst vergefzen könte.

Ew. Hochwohlgeb. Excell. werden die Gnade haben, dieses lange und übelgerathene Schreiben als ein Zeichen der Bereitwilligkeit anzusehen, mit der ich mich stets befleifzen werde, Deroselben Befehle zu vollziehen. Die Schrifft, die ich Ew. Hochwohlgeb. Excell. unterthänig zuzuschreiben gedenke, ist eine Kirchengeschichte der drey ersten Jahrhunderte. Man eilet mit dem Drucke derselben allgemach zum Ende. Habe ich nichts neues darin gesagt, so ist doch auch nichts ungewifzes und unbewiesenes vorgetragen worden. Die Zuschrifft soll vorhero übersand werden.

Ich trage das Vertrauen zu Ew. Hochwohlgeb. Excell. dieselbe werden die mir zugewendete Gnade, die ich Zeit Lebens verehren werde, nie zurückenehmen und mir erlauben, dafz ich mit der vollkommensten Ehrerbietung bleiben dürffe

Ew.Hochwohlgeb. meines gnädigen Herren unterthäniger Diener

J. L. M.

7. Helmstedt. 1735. Jan. 25.

Hochwohlgeb. Herr Geheimer Raht, gnädiger Herr!

Ew. Hochwohlgeb. Excell. empfangen hie die mir so gnädig anvertrauten Stücke und Nachrichten wieder zurücke. Auf Deroselben Befehl habe ich mich erkühnet, einige Erinnerungen aufs Papier zu werffen, die mir beym Durchlesen eingefallen. Sie sind von keiner sonderlichen Wichtigkeit und ich würde sie vielleicht gar zurücke behalten haben, wenn ich nicht die Gelegenheit gerne ergreiffen wollen, Ew. Hochwohlgeb. Excell. eine Probe meines Gehorsams zu geben. Mein eigner Vortheil erfordert es, dafz ich nichts von demjenigen bekant mache, was Ew. Hochwohlgeb. Excell. die Gnade haben wollen mir anzuvertrauen oder ich darauf zu antworten mich unterstehe. Wenn die Herren, welche die Sache angehet, im geringsten erführen, dafz ich eines oder das andere angegeben hätte, so hätte ich eine gewifze Hofnung zu allerhand Verdrufz und Ungelegenheit mir angeschaffet. Und ich bin der Meinung nicht, dafz man verständig handele, wenn man seine Ruhe, die ein würkliches und wahres Gut ist, um ein eingebildetes, um ein wenig Ehre und Ansehen, hingiebet. Ew. Hochwohlgeb. Excell. versichern sich,

dafz ich stets treu, aufrichtig und verschwiegen handeln und die Gnade nie mifzbrauchen werde, deren dieselbe mich etwa würdigen wollen.

Die beygehenden Erinnerungen gehen nicht weiter, als die Nachrichten, die ich gesehen habe. Ew. Hochwohlgeb. Excell. werden mir aber erlauben, zu melden, dafz diese Nachrichten noch sehr unzulänglich, die neue Academie in eine rechte Verfafzung zu bringen. Eine jede Facultät, ja ein jeder Lehrer brauche eine besondere Anweisung, und aufzerdem sehe ich nichts von gewifzen Anstalten, die zum Flor, Ruhm und Ansehen der gantzen Anstalt dienen könten, absonderlich brauchet die theologische Facultät vernünfftige und weise Gesetze. Die meisten Academien sind durch ihre theologischen Facultäten entweder herunter kommen oder erhoben worden. Ist es immer möglich, so müfzen die Professores Theol. sich in die Meinung einer rechtschaffenen Liebe zur Gottesfurcht und unpartheyischen Eyfers für die Warheit setzen, und dazu werden solche Ordnungen dienen, die ein kluger und der Kirchen-Sachen sowohl, als der Menschen kundiger Mann entworffen. Es wird Ew. Hochwohlgeb. Excell. an Leuten von dieser Art nicht fehlen. Ich halte mich nicht geschickt zu dieser Arbeit und müste nebendem den Ort zum wenigsten einmahl recht gesehen haben, um zu urtheilen, was sich thun liefze oder nicht. Den neuberuffenen Professoribus wird auch wohl vieler Ursachen halber dieses Geschäffte nicht können aufgetragen werden. Wer sich selber Gesetze machen soll, der pflegt seine Eigen-Liebe und natürliche Neigung insgemein um Raht zu fragen.

Ich sehe keine Ursache, weswegen die gemachte Interims-Ordnung nicht füglich bleiben köne, bifz die Introduction vor sich gehet. Wir sind durch drey Dinge insonderheit zurücke gesetzet worden. Einmahl durch die gar zu grofze Gelindigkeit gegen unnütze und träge Professores. Bey keiner Art von Leuten ist das Sprichwort warhafftiger: Deteriores fimus licentia, hienach durch die privat-denuntiones, die zu allerhand Aenderungen Anlafz gegeben, die gewifz unterblieben wären, wenn die Stimme des gantzen Corporis mehr wäre gehöret worden, als die eigennützigen Vorschläge gewifzer privatorum, die sie diesem und jenem eingegeben. Endlich durch die überhäufften Rescripta, die endlich nicht mehr geachtet worden, weil man wahrgenommen, dafz sie in wenig Monaten nichts mehr gelten würden. Göttingen wird in Aufnahme mehr und mehr kommen, wenn man es hierin nicht versehen und allen Mitgliedern der Academie die Liebe des boni publici, die in Helmstedt seit wenigen Jahren verloschen, einflöfzen wird, und dieses ist so schwer nicht.

Hrn. Reinbecken haben Sr. Preuss. Maj. vor anderthalb Jahren gegen mich gerne vertauschen wollen. Ich schliefze daraus, dafz es zum wenigsten nicht unmöglich sey, ihn zu erhalten. Ich will von weiten und als von mich nächstens mich bey ihm erkundigen, wie viel Hoffnung dazu sey. Der jetzige Generalsuper. in Hinterpommern Herr Friederich Wagner, ein Mann von grofzer Klugheit, stünde ebenfalls sehr wohl zu gebrauchen. Allein es werden sich bey ihm eben die Schwürigkeiten finden, die sich bey seinem Freunde, dem Hrn. Reinbeck, zeigen. Aufzer diesen und den bereits ernannten weifz ich keinen, den ich mit vollkommenen Vertrauen zu einem so wichtigen Posten vorschlagen könte. So bald ich einige Freyheit von gewifzen Geschäfften werde erhalten haben, die unaussetzlich sind, will ich, woferne Ew. Hochwohlgeb. Excell. es gnädig erlauben, einen Entwurff von gewifzen Dingen machen, die sehr nöthig und leichte werden veranstaltet werden können. Meine Frau, die sich Ew. Hochwohlgeb. Excell. aufs gehorsamste empfiehlet, meinet nicht, dafz Sie Deroselben schätzbare Protection verlohren habe. Sie hat im abgewichenen Jahre, wie sie glaubet, unter derselben sich so ruhig und wohl befunden, dafz Sie dieselbe lebenslang zu behalten wünsche, es sey auf diese oder jene Weise. Sie überläfzet sich übrigens nebst mir der heiligen Vorsehung des Herrn. Ich wünsche die Ehre zu behalten, mit einer vollkommenen Ehrerbietung und Treue bifz an das Ende zu beharren

Ew. Hochwohlgeb. Excell. meines gnädigen Herrn unterthäniger Diener

J. L. M.

P. S

Der Päpst. Nuncius Hr. Passionei, hat dieser Tagen an mich ein Project wegen Einrichtung des Oster-Festes gesandt, um das Bedenken des Prof. Matheseos in Göttingen darüber einzuholen. Es wird wohl noch keiner ernannt seyn.

* * *

(Aus dem Concepte der darauf erfolgten Antwort Münchh.)

Ew. Hochwürd. geehrtestes Schreiben von 25. hujus, und die demselben beygefügten anmerkungen über die communicirten aufsätze habe ich mit vieler Dancknehmigkeit durchgelesen, und diesen Dero judicieusen und weisen Errinnerungen völligen Beyfall gegeben. ich werde mir die Freyheit nehmen, über je-

den Punckt specialiter meine Meinung zu eröffnen, wenn ich wüste, dafz Ew. Hochwürd. davon Copey behielten und ich solchergestalt nur die Nummern von Dero prolatis allegiren dürffte, es würde durch sothane explication einige stücke in ein mehreres Licht gestellet, und das völlige decisum von Deroselben erbethen werden können, wobei ich ein- für-allemahl versichert zu seyn bitte, dafz diese communicata schlechterdings unter uns bleiben, und von niemanden erfahren werden soll.

Ew. Hochwürd. gedencken in Dero Schreiben, dafz Sie in den Privilegiis und Interim-reglem. nichts von gewifzen gleichwohl nöthigen Anstalten fanden, darff ich wohl bitten, sich sowohl darüber deutlicher zu expliciren, als auch Dero gütiges nnd mit grofzem Danck annehmendes Versprechen, den Entwurff von gewifzen Dingen betreffend, bald möglichst ins werck zu setzen.

Dafz vor die Theolog. Facultät vernünfftige und weise Gesetze zu verfertigen und selbige von Jemanden der Sachen genugsam kundigen aufgesetzet, gehöret unter die exspectanda und pia desideria, wozu eben hiesiger ohrten kein rath zu schaffen ist. ich kenne auch niemanden, defzen Feder und Einsicht dazu geschicket sey, wenn Ew. Hochwürd. sich nicht zu diesem bono operi durch mein ergebenstes bitten bewegen lafzen wolten.

Der Professor Matheseos in Göttingen ist der Hr. Hamberger in Jena, Weil er aber vor Ostern in Göttingen nicht seyn kan, so gebe ich anheim, ob Sie nicht dem Hrn. Hollman, welcher auch Mathesin und Astronomiam verstehet über des Hrn. Passionei Anfrage vernehmen wollen.

Ew. Hochwürd. haben vermuthlich den Hallischen Intell. Zettel gesehen oder davon gehöret, worinnen der Hr. Gebauer sehr hart angegriffen worden. Es sind mir ohnwifzend woher einige Exempl. zur Beandtwortung mit der Post anhero gekommen, wovon ich eines hier beyfüge. ich meines ohrts approbire zwar sowohl das eine als das andere, da aber der Hr. Ludewig auctor rixae, so scheinet auch nicht unbillig zu seyn: ut ab alio expectet, alteri quod fecerit.

8. Braunschweig. 1735. Febr. 7.

— — — Soll Göttingen nur denen übrigen deutschen hohen Schulen ähnlich werden, so werden Ew. Hochwohlgeb. Excell. überflüfzig Leuthe finden, die befzer als ich, mit Raht an die Hand werden gehen können. Ist aber dieses die Meinung, dafz man daraus eine Academie machen will, die es gewifzermafzen denen übrigen hohen Schulen zuvorthut, die auch fremde und bereits gesetzte Leute von allerhand Wifzenschafften an sich ziehen kan, die sich selber ohne Zuschub und Beystand anderer Academien zu erhalten geschicket ist, so sind gewifze Anstalten nöthig, die man anderswo nicht antrifft. Man mufz darauf denken, auf was Art und Weise eine gewifze Anzahl von jungen gelehrten Leuten stets daselbst leben kan, woraus nachmals die etwa ab-

gängigen Plätze zu ersetzen sind, damit man soviel Weitläufftigkeit hinführo als jetzt nicht finden möge. Man mufz eine gewifze gelehrte Gesellschafft unter Ihr. Köngl. Maj. Schutze daselbst aufrichten, in welche auch Fremde können aufgenommen werden, die zu gewifzen Zeiten ihre Zusammenkünffte hält und Proben ihres Fleifzes in unverrückter Ordnung ableget. Man mufz darauf denken, wie die Professores nicht blofz lesen, sondern auch durch Schrifften die Wifzenschafften mehr und mehr erleutern mögen, und zu dem Ende mufz eine gewifze Ordnung wegen des Verlags ihrer Bücher und Schrifften gemachet werden. Wir Deutschen fallen jetzt auf die Ausübung unsrer Sprache, und meines Erachtens ist kein befzer Mittel die Ingenia der jungen Leuthe zu schärffen und sie zu den höhern Wifzenschafften vorzubereiten, als wenn man sie in ihrer eignen Muttersprache, die ihnen leichter zu erlernen fällt, als eine fremde, den Kopf üben läfzet. Man mufz zu dem Ende darauf dencken, wie eine solche deutsche Gesellschafft, als in Leipzig ist, eben unter Ihr. Maj. Schutze, daselbst angeleget werde, die auf die Ausbefzerung unserer Sprache siehet und die Aufsätze der jungen Leuthe in gebundener und ungebundener Sprache übersiehet, verbefzert und poliret. Eine solche Anstalt wird unsere Leute, die meistentheils das Ingenium nicht cultiviren, aufmuntern und der Academie vielen Ruhm und Mitglieder zuziehen, sonderlich wenn alles weise und verständig zum gemeinen Besten eingerichtet wird. Wegen der Promotionen mufz eine vernünfftige Ordnung gemacht werden, damit die Göttingischen Doctores und Magistri etwas mehr gelten mögen, als die, so nach der gemeinen Weise insgemein pflegen gemachet zu werden. Beyläuffig mufz ich erinnern, dafz es ausgemachet werden müfze, ob alle Glieder der Facultäten graduiret seyn sollen, oder nicht. Mir deucht, vieler Ursachen halber, rahtsamer zu seyn, dafz man das erstere setze. Ew. Hochwohlgeb. Excell. werden glauben, dafz diese und andere Anstalten viel Kosten erfordern werden. Allein, so viel ich begreiffe, kan alles dieses, und noch ein weit mehreres, ohne sonderliche Kosten auf einen so festen und gewifzen Fufz gesetzet werden, dafz es Stand halten mufz, wo man nur mit Ernst darüber halten will. Wenn bey der neuen Academie eine solche Art des Buchhandels aufgerichtet würde, wie bey dem Waysenhause zu Halle: und wie leicht kan dieses geschehen? — —

— — Ew. Hochwohlgeb. Excell. haben weit mehr Vertrauen zu meinen wenigen Einsichten, als ich verdiene, da Sie glauben, dafz ich mich zum Aufsatze des Reglements der theol. Facultät schicken würde. Ich bin willig und bereit, Deroselben auch in denen Dingen unterthänige Folge zu leisten, die meine Kräffte zu übersteigen scheinen. Mein

guter Wille wird anstat aller Entschuldigung dienen, wenn ich irre. Allein, ehe ich zu einem solchen Aufsatze mich verstehe, müfzen mir unterschiedliche Dinge bekant seyn, von denen ich gar nichts oder sehr wenig weifz. Ich müste z. E. wifzen, was für eine Norma doctrinae denen Theologis solte vorgeschrieben werden? Wie im Consistorio hinführo examiniret werden soll? wie die Art des Gottes-Dienstes in der Academischen Kirche solte beschaffen seyn? was für exercitia sich anstellen liefzen oder nicht? u. d. mehr.

Erlauben mir Ew. Hochwohlgeb. Excell. zu sagen, dafz ich glaube, einer der dortigen Herren Professorum werde befzere Dienste in diesem Stücke leisten können, als ich, weil er überlegen kan, was sich thun läfzet, oder nicht. — —

— — Der Hr. D. Philippi ist bedauernswehrt. Man mufz mit ihm, wie mit einem Menschen, umgehen, der halbnärrisch gebohren ist. Wenn er auf eine gelinde Weise weggeschaffet werden könte, würde es am besten seyn. Ich dencke, er werde mit der Zeit selbst abwandern, wenn man ihn nur ein wenig seine Wege gehen läfzet und nicht eben gar zu genau beobachtet. Hrn. Ludovici geschieht nicht unrecht. Er ist indefz solcher Augen-Salben schon so gewohnt, dafz Sie nichts mehr bey ihm ausrichten. Es ist zu bedauern, dafz ein Mann, der nicht ungeschickt, durch einen übermäfzigen Hochmuht sich selbst lächerlich und unnütze machet u. s. w.

9. Helmstedt. 1735. Febr. 13.

Ew. Hochwohlgeb. Excell. befehlen so gnädig, dafz ich alle Sorge, meine Unwifzenheit zu verachten, bey Seite setzen und das, was nach meinen Einsichten der neuen Academie Wachsthum, Ehre und Ansehen geben kan, Deroselben erleuchteten Beurtheilung unterwerffen will. — —

— — Bey den Collegiaturen finden sich allerdings grofze Misbräuche. Aber wo sind menschliche Anstalten und Dinge, die nicht mit der Zeit von ihrer ersten Absicht abgezogen und gegen die Meinung ihrer Stiffter angewendet werden? Wird man etwas anders bey Göttingen allgemach vermuthen können? Wird der unpartheyische und unermüdete Eyfer vor das gemeine Beste, der Ew. Hochwohlgeb. Excell. treibet, bey allen Deroselben Nachfolgern ebenfalls zu finden seyn? Indefz geht doch meine Absicht auf dergleichen Dinge nicht, als in Leipzig angeordnet sind. Man kan einen andern Weg gehen, der zwar ebenfalls

nicht gantz rein, doch weit weniger Anlafz zu allerhand krummen Neben-Gängen giebet. Ich will, wenn ich zu dieser Sache komme, auch auf die Mittel denken, wie das Gebäude unterhalten werden könte. Hoffnung und Ehre, wenn sie verständig vertheilet werden, thun offt mehr Würckung, als Geld, absonderlich bey den Gelehrten.

Die deutsche Academie mufz vornehmlich dazu dienen, dafz die Ingenia erwecket und ermuntert werden. Ich habe bemerket, dafz es unsern Leuten nicht an Köpfen, aber an dem Willen fehlet, ihre Köpfe anzustrecken. Die deutsche Gesellschafft in Leipzig ist nur eine privat-Einrichtung, die nicht bestehen kan, weil es ihr am Grunde fehlet. In Göttingen wird man es anders machen müfzen, wo das Werk bleiben soll. Jedoch können des Hrn. von Leibnitz Vorschläge und die Gesetze der Leipziger-Gesellschafft dabey genützet werden. Vorsteher dieses Werks mufz ein Mann seyn, der zugegen ist. Mir würde es keine gemeine Ehre seyn, wenn ich zum Praesidenten derselben ernannt würde? Allein würde ich weise und vernünfftig handeln, wenn ich meine Ehre dem gemeinen Besten vorzöge? haben Ew. Hochwohlgeb. Excell. die Gnade mich zu unterrichten, ob es noch angehe, dafz ein ordentlicher Profefzor der deutschen Sprache gesetzet werde? Das Gehalt dürffte im Anfange gering seyn. Auf den Fall liefze sich ein geschickter Kopf aus der deutschen Leipziger-Gesellschafft hinziehen, der nach dem dortigen Fufz alles einrichtete und regierte. Es sind Leute in derselben, die gewifz Verstand haben, und fast nichts anders, als dergleichen Wifzenschafften, die mehr zieren als nützen, treiben wollen. Mich haben diese Herren fast gezwungen, ihr Praesident zu seyn, in der Meinung, dafz sie befzer bestehen würden und weil sie niemanden fast finden können. Ich bin Ihnen aber zu nichts nütze und geniefze aufzerdem dieser Ehre nur unter der Bedingung, dafz ich sie, wenn ich will, niederlegen kan. — —

— — Das Reglement der theologischen Facultät will ich entwerffen, so bald die Herren beysammen werden seyn, die in derselben dienen sollen. Man hat in den Zeitungen gemeldet, dafz eine Beschreibung von dem Zustande der Kirchen und Schulen in Göttingen herauskommen würde. In unsern Laden findet sich dieses Werk nicht, sondern nur die Beschreibung der Stadt selber. Ist es heraus, so bitte ich, dafz es mir zum Durchsehen nur übersendet werden möge. Ich werde Ew. Hochwohlgeb. Excell. weniger mit Fragen beschweren dürffen, wenn ich dafzelbe werde gelesen haben. Zum voraus möchte ich wifzen; ob die academische Kirche eine Pfarr-Kirche werden soll? und wie viel Profefzores zur theolog. Facultät genommen werden sollen? Imgleichen,

ob das Kirchen-Recht gemeinschafftlich von Juristen und Theologis, die Kirchenhistorie gemeinschafftlich von Theologis Juristen, und Philosophis, die Homilie von Theologis und Philosophis zugleich vorgetragen und gelehret werden oder einer Facultät allein bleiben solle? Diese Wifzenschafften geben zu mancherley Verdriefzlikkeiten und Feindschafften unter den Facultäten Anlafz. Norma doctrinae mufz wohl die bleiben, die einmahl in den Chur-Ländern eingeführet ist. Das Consistorium hat bifzher stets über Henichii Compendium examiniret. Soll diese Gewonheit bleiben, mufz ein Professor Theol. darüber lesen. Doch davon und von einigen andern Dingen wird sich handeln lafzen, wenn es bifz an diese Sache kömmt.

Von Hrn. Bernhold habe ich vor einigen Tagen noch einige Nachrichten eingezogen, die das, was ich gemeldet, mehr als zu viel bestätigen. Mir ist dieser Tagen Hr. D. Verpoorten in Dantzig beygefallen, der ehedem als Director des Gymnasii in Coburg gestanden und, nach aller Geständnifz, so wohl schöne Gaben des Vortrags als Gelehrsamkeit hat. Vielleicht vertauschte der aus Liebe zu Deutschland seinen einträglichen Platz in Dantzig mit dem Primariat in Göttingen. Dieser Mann ist zwar ein Wittenberger, aber gar vertragsam und gelinde. Wenn Hr. Rusmeyer in Gryphswalde nicht allerhand Händel gehabt, die ihn bey den sogenannten Orthodoxen sehr verdächtig gemacht, würde er gleichfalls recht wohl gebrauchet werden können. Von seinem Collegen Hr. D. Balthasar ist eben das zu sagen.

Wenn Hr. Cruse umsatteln will, werden sich Leute genug in Deutschland finden, die seinen Abgang mit Ruhm ersetzen können. Hr. Schlosser ist ein gar feiner und artiger Mann: Mir deucht aber, dafz Cotta mehr Leben, Geist und Feuer hat, der ohnedem eine geraume Zeit gereiset und auf seinen Reisen viel nützliches eingesammelt hat. Ich wünschte, dafz man Hrn. Schlossern auf eine andere Weise ins Land zöge. Er verdienet, dafz man ihn liebe und hochschätze. Sonst liefze sich auch Hr. D. Feuerlein in Altorff, Hr. Schwarz in Coburg, Hr. M. Wolle, ein recht gelehrter Prediger, in Leipzig sehr gut gebrauchen. Dem letzten fehlt nichts mehr, als dafz er weifz, er sey gelehrter, denn andre neben ihm.

Ich sehe überall nicht, weswegen der Academie ein andrer Nahme als der, den sie von der Stadt hat, worin sie lieget, dürffte gegeben werden. Der ehrliche Melanchton, der alles griechisch oder lateinisch machen muste, hat zu diesen Beynahmen der Universitäten zuerst Anlafz gegeben, da er den Nahmen Wittenberg in das griechische Leucorea verwandelt. Dem sind die meisten der Lutherischen Academien,

ich weifz nicht warum, nachgefolget. Die Ausländer, die Reformirten und selbst unter uns einige Academien wifzen von solchen Beynahmen nichts. Die Franzosen und Engelländer lachen darüber und nennen es eine Pedanterie. Einige von diesen Herren, die in der deutschen Geographie nicht sonderlich erfahren, haben darüber lächerliche Fehler begangen. Der sehl. Bischoff Burnet hat so sich einmahl würklich eingebildet, dafz eine Stadt in Deutschland wäre, Philurea oder Filura hiefze: und vor weniger Zeit hat der Abt Calmet, der den Nahmen Academia Salana nicht verstanden, gemeinet, als wenn in Thüringen eine Stadt läge, die Sala hiefze. Soll aber doch die gemeine Weise beobachtet werden, so deucht mir der Nahme Georgiana weit befzer zu seyn, als das Wort Augusta. Von jenem kan man eine gültige Ursache geben, und es hat einen klaren Verstand. Aber wie man Augusta erklären wolte, um die Ursache zu zeigen, weswegen die Academie so genennet worden, wüste ich nicht. Soll Augusta so viel als Regia heifzen, so sind mehr Academien, die den Nahmen führen können. Soll es aber so viel bedeuten, als ausnehmend, hoch, vortreflich, so sehen Ew. Hochwohlgeb. Excell. mehr denn zu wohl, dafz man dadurch den Verdacht erwecken werde, als wenn man dieser neuen Academie den Vorzug vor allen andern geben wolte. Es ist zu frühe, wird man sagen, eine Academie augustam zu nennen, von der man noch nicht weifz, ob sie augusta oder angusta mit Recht werde heifzen können.

Unsre Rechtsgelehrten sind grimmig böse auf die von Hrn. Gebauern herausgegebene Schrifft geworden. Sie meinen, dafz der Verfafzer Herrn Ludwig auf die Gedanken bringen wollen, alswenn sie sich seiner angenommen. Das schliefzen sie aus dem Nahmen: Johann Paul von Conrad, den sich der Urheber gegeben. In diesem einigen Nahmen glauben sie sich alle drey zu sehen. Der erste sagt: Johann Paul sey sein Nahme. Das Wort von meinet man bedeute den Hrn. Göbel, der von einiger Zeit her sich von Göbel schreibet. Unser jüngster Jurist heifzt würklich Conrad. Also sind sie, ihrer Meinung nach, alle drey auf gewifze Weise bezeichnet, damit Hr. Ludwig glauben möge, sie steckten hinter diesem Wiedersacher. Der Einfall ist sinnreich, und doch, allem Ansehen nach, schlecht gegründet. Es fehlt indefz wenig, so erklären sie sich vor Herren Ludewig und lafzen Herrn Gebauer den Process verliehren. Ich merke, dafz mehr Leute argwöhnisch und neidisch sind, als die Theologi. — —

Ew. Hochwohlgeb. Excell. halten mir zu Gnaden, dafz ich dieselbe mit einem so langen Brief ermüdet und gönnen mir das Glück, dafz ich mich mit der gröfzten Ehrerbietung stets nennen dürffe. u. s. w.

10. Helmstedt. 1735. Febr. 27.

Wie viel Mühe geben sich Ew. Hochwohlgeb. Excell. bey Deroselben wichtigen und überhäufften Geschäfften nicht, meine geringen Einfälle zu prüfen, zu verbefzern, und zu beantworten? Könte ich mich nicht bey mir selber mit Deroselben gnädigen und wiederholten Befehle schützen, so würde ich gewifz nicht wenig unruhig darüber seyn, dafz ich Ursache dazu bin, dafz eine so kostbare Zeit beynahe verdorben wird. — —

— — Ew. Hochwohlgeb. Excell. empfangen hie wiederum einen Vorraht von allerhand unordentlich aufs Papier geworffenen Einfällen und Gedanken. Es wird eben so viel daran auszusetzen seyn, als an denen vorhergehenden, die Denenselben Gelegenheit gegeben haben, so viel vernünfftiges zu meinem Unterricht zu erinnern. Allein dieselbe werden die Gnade haben beym Durchsehen sich zu erinnern, dafz mich allein Deroselben Befehl so kühne gemacht, meine Meinung zu sagen. Ein vollständiges und aneinander hangendes Corpus der academischen Gesetze und Ordnungen zu verfertigen, möchte vielleicht eine Arbeit seyn, die meine Kräffte übersteiget; doch wenn alles aufgesetzet ist, was mir etwa nach und nach beyfället, und Ew. Hochwohlgeb. Excell. das unnütze und überflüfzige herausgeworffen, dagegen Deroselben eigne Gedanken hinzugefüget, und nachmals gnädig befehlen, dafz ich alles in eine befzere Ordnung zu Deroselben besonderm Gebrauch benutzen solle: so will ich gerne versuchen, wie weit ich mit meinem kleinen Vermögen kommen könne. Wiewohl es scheinet, dafz ein solcher förmlicher und vollständiger Aufsatz schwerlich eher werde können unternommen werden, als bifz das Uhrwerk erst in seinen rechten Gang gebracht ist. Aus den Bewegungen der Machine kan ein verständiger, sonderlich wenn er nur einige Tage zur Stelle gewesen und Art und Umstände erwogen, am allerbesten sehen, wo es denselben fehle und wie der Gang zu befördern sey. Man bauet offt in Gedanken eine Stadt, die hernach nicht angeleget werden oder bestehen kan.

Das, was Ew. Hochwohlgeb. Excell. von der Pflantzschule anwachsender Gelehrten und von einer anzulegenden Sprach-Gesellschafft erwehnet haben, will ich mit Deroselben gnädigen Erlaubnifz jetzt unberühret lafzen. Ich werde diese beyden Stücke in der Fortsetzung meiner Gedanken insonderheit berühren. Es wird, so viel ich begreiffe, geschickter und der Academie rühmlicher seyn, wenn ein besonderer Professor der deutschen Sprache und Poesie gesetzet wird. Ich kan aber noch nicht sagen, ob ein zu dieser Sache recht tüchtiger Mann vor we-

nig Geld im Anfange werde zu erhalten stehen. Diese Sache braucht ein wenig Ueberlegung. Sonst wird sich aus dem, was ich hievon sagen werde, von selbsten zeigen, dafz die Stelle eines Praesidis, womit Ew. Hochwohlgeb. Excell. mich zu begnadigen gedenken, füglicher einem andern anvertraut werden werde. Mir wiederfähret Gnade und Ehre genug, dafz meine Vorschläge nicht gantz verworffen werden. — —

— — Was Ew. Hochwohlgeb. Excell. wegen des Kirchen-Rechts, der Kirchen-Geschichte und der Homilie erwehnen ist vollkommen vernünfftig. Es darf nur in solchen Sachen eine Ordnung gemacht werden, damit die Gelegenheit zum Zank abgeschnitten werde. Der Henichius wird wohl die Norma doctrinae nicht in den Churhannöverschen Landen seyn, ob man gleich bifzhero darüber examiniret hat. Vielleicht ist das sogenante Corpus Lüneburgicum diese Norma.* Darf ich Ew. Hochwohlgeb. Excell. unterthänig ersuchen, zu meiner Nachricht von einem der Consistorialium sich vermelden zu lafzen: 1) Ob in allen Churhannöverischen Landen nur eine Norma doctrinae? 2) welche dieselbe? 3) ob darauf geschworen werde? 4) auf was Art dieselbe beschworen werde? 5) welche die Form des Consistorial-Examinis? Es wird diese Nachricht zur befzern Einrichtung der Gesetze der theologischen Facultät dienen.

Mit Hrn. D. Verpoorten steht Hr. Consistor. Raht Mentzer in Bekantschafft und Briefwechsel. Der wird also am besten erfahren können, was von ihm zu hoffen sey. Den Hamburgischen Labadismum habe ich gar nicht gesehen. Ew. Hochwohlgeb. Excell. geben mir die erste Nachricht davon. Dergleichen nichtswürdige Schrifften verdienen nicht, dafz man durch sie in wohlgefasten und vernünfftigen Dingen sich irre machen lafze. Vielleicht erscheinen noch mehr solcher Mifzgeburten, die von zweyen mit Unverstand eyfernden Leuten ausgebrütet werden. Doch es wird sich leicht ein Mittel finden lafzen, solche Schwätzer bange zu machen. Hr. D. Balthasar wird ein frommer, rechtschafner Mann bleiben, und bey verständigen nur deswegen beliebter werden, weil er solchen Leuten misfällt.

Meine Erinnerung über den Beynahmen Augusta werden Ew. Hochwohlgeb. Excell. mir zu Gnaden halten. Sie kömmt allein von meiner Unwifzenheit. Ich habe mich nicht besonnen, oder es vielmehr würklich nicht gewust, dafz Ihr. Grosbrit. Majestät auch Augustus heifzen. Viele werden daran nebst mir nicht denken und in eben den Irrthum gerahten. Sonst hat der Nahme Georgius allerdings ein Fömininum Georgia. Man hat unterschiedne Märtyrinnen von diesem Nahmen. Die Einwohner in Auvergne verehren eine grofze Heiligin,

die so heifzet. Allem Mifzverstande vorzukommen, könte man die beyden Nahmen Georgius und Augustus zusammensetzen und Georg-Augusta sagen, so wie man Caesar-Augusta, Jul.-Augusta, oder Christian-Albertina saget. Doch ich habe nichts gegen das, was Ew. Hochwohlgeb. Excell. gut scheinet, einzuwenden und sage blofz, was ich denke, weil es von Denenselben gnädig befohlen worden. — —

— — Die Bemerkungen über meine ersten Anmerkungen, so hiebey zurücke gehen, haben mir sehr gedienet, meine Unwifzenheit und übereiltes Urtheil in vielen Stücken kennen zu lernen. Ich statte demnach unterthänigen Dank ab, dafz Ew. Hochwohl. Excell. die Mühe über sich nehmen wollen, mich vorsichtiger zu machen und in vielen eines befzern zu berichten. Indefz werden mir dieselbe nur dieses zu melden erlauben, dafz ich nicht der Meinung gewesen, die bemerkten Dinge sollten in den Aufsatz von den Rechten und Freyheiten der Academie gebracht werden. Ich habe nur das, was mir beyfallen wollen, auf Befehl hingesetzet, um Gelegenheit zu geben, einige Dinge ein wenig deutlicher zu geben. Der Gebrauch der Privilegien und die Restrictiones derselben gehören allerdings unter die Gesetze.

Hr. Oporinus hat mir gemeldet, dafz er seinen Ruf für recht göttlich ansehe und nächstens seinen Abschied zu erhalten hoffete. Ich habe ihn gebeten, dafz er auf der Her-Reise sich einige Tage bey mir aufhalten möchte. Geschieht dieses, so hoffe ich, dafz unsre Unterredungen nicht gar unnütze seyn sollen zu dem Zweck, den man sich vorgestellet hat. — —

11. Helmstedt. 1735. März. 14.

Ew. Hochwohlgeb. Excell. werden mir zu Gnaden halten, dafz vor diesesmahl mit keiner Fortsetzung der mir anbefohlnen Gedanken aufwarte. — —

— — Finden Ew. Hochwohlgeb. Excell., wenn alles zusammen ist, was man etwa für nützlich gefunden, mich für tüchtig, dafzelbe in Ordnung zu bringen und daraus eine Art eines academischen Gesetz-Buches zu machen, so bin ich schuldig unterthänigen Gehorsam zu leisten. Ich gebe aber in Unterthänigkeit zu überlegen anheim, ob es nicht rahtsamer seyn werde, die gesammlete Materie zweyen Göttingischen Profefzoren zur Einrichtung zu übergeben, die, sonder Zweiffel, weil sie zugegen, viele Fehler verhüten werden, die ein Abwesender fast nohtwen-

dig begehen mufz. Hr. Treuer hat gewifz alle Geschicklichkeit, die dazu vonnöthen; und den Styl wird niemand befzer, als Hr. Gesner führen können, wo die Gesetze, wie es üblich, lateinisch verfafzet werden sollen. Man kan doch hernach den Aufsatz aufs neue ändern und befzern, damit etwa kein Schwachheits-Fehler einfliefzen möge. Ew. Hochwohlgeb. Excell. urtheilen vollkommen wohl, dafz man nicht wohl sehen könne, wie die Gesetze recht abzufafzen, bifz alles in den Gang gebracht worden. Man mufz dahero zuerst nur gleichsam die Probe machen und kein recht gewifzes Reglement geben, bifz man erfahren, was sich thun lafze.

Ich habe mir leicht vorstellen können, dafz die Norma doctrinae in den unterschiedenen Provintzen der Churhannövrischen Länder ungleich seyn würde. Die Nachricht, die es Ew. Hochwohlgeb. Excell. gefällig gewesen, davon einzuziehen, wird mir sehr bey dem Aufsatz der Ordnung, die etwa den Theologis fürgeschrieben werden könte, zu statten kommen. Man wird keiner Leute halber mehr Vorsichtigkeit bedürffen, als wegen der Bremer. Und überhaupt wird es nöthig seyn, alles so abzufafzen, damit keine Provintz Ursache finde, zu klagen, dafz ihre alte Regul und Ordnung in Vergefzenheit gestellet worden. Mit Ew. Hochwohlgeb. Excell. Erlaubnifz werde ich das, was ich davon denke, denenselben zu seiner Zeit mir zu eröfnen die Freyheit nehmen.

Ew. Hochwohlgeb. Excell. verwundern sich, dafz ich den Hamburger Labadismum nicht gesehen, habe ich noch in meinem Leben die Gnade, Ew. Hochwohlgeb. Excell. näher bekant zu werden, so werden dieselbe sich über nichts weniger verwundern. Nachdem ich vier und zwantzig Jahr die Welt auf mancherley Weise geprüfet und mit Bedachtsamkeit angesehen, habe ich endlich geschlofzen, es sey Zeit, den Schauplatz andern zu überlafzen und die Gedanken zusammen zu ziehen. Die Ewigkeit rückt immer näher: und ein Hertze, das gar zu starck aufzer sich herumschweiffet, findet nicht stets das Vermögen bey sich, dieselbe recht zu betrachten. Indefz ist mir die Werkstadt, woraus dergleichen Schand-Schrifften fliegen, lange bekant.

Es kan nichts so ungereimt und boshafft ersonnen werden, das man daher nicht vermuthen könte. So lange keine Leute angegriffen werden, die würklich in Sr. Grosbrit. Maj. Diensten stehen, dächte ich, wäre es am besten, dergleichen gottlose Schrifften zu verachten. Solten aber, wie Ew. Hochedelgeb. Excell. vermuhten, würklich einige angezapfet werden, die beruffen sind, in Göttingen zu dienen, können Dieselbe gar leicht zwey Rescripta an den Magistrat in Hamburg und den Präsidenten in Altona vermitteln: alle Buchdrucker vorfordern zu

lafzen, und eydlich zu befragen, ob Sie ein solches Scriptum gedruckt und woher sie dafzelbe bekommen. Der Auctor wird durch dieses Mittel so leichte nicht entdecket werden. Allein es wird dieses die Schrifft-Steller schon so angst machen, dafz sie nicht leicht einen neuen Streich wagen werden. Nebendem würde es nöthig seyn, in die öffentlichen, sowohl gelehrten, als andre Zeitungen setzen zu lafzen, dafz der, so den Verfafzer eines solchen Scripti kund machen würde, 50 ℛ zur Vergeltung bekommen solte. Auch damit wird man vorerst nicht viel herausbringen. Allein solche Bewegungen machen dergleichen Kinder der Finsternifz, die insgemein furchtsam sind, scheu und furchtsamer, dafz sie zu lästern aufhören. Ich will nicht hoffen, dafz man Hrn. Oporinus angreiffen werde, der nie etwas geschrieben, das einen Verdacht erwecken köne. Auf allen Fall werde ich bereit seyn, sowohl ihm, als den übrigen Göttingischen Theologis öffentlich beyzutreten, so bald ich nur einen Wink von Ew. Hochwohlgeb. Excell. bekommen werde. Ich versichere mich dagegen, dafz ich der Gnade stets werde geniefzen, mich mit der vollkommensten Ehrerbietung zu nennen u. s. w.

12. Helmstedt. 1735. März 16.

— — Der beygefügte Labadismus ist eine von Hertzen einfältige aber bofzhaffte Schrifft, die keiner Aufmerksamkeit würdig ist. Gott gebe! dafz die Göttingischen Anstalten nie Wiedersacher bekommen mögen, die bey verständigen Leuten mehr Eingang bekommen werden. Aus einigen Umständen und Redensarten solte ich beynahe schliefzen, dafz der Probst Kohlreiff in Ratzeburg, der einer von den Helden Davids heifzen will, dieselbe wo nicht gemacht, doch mit schmieden helffen, und die Hauptabsicht scheinet zu seyn, die Rostockischen Theologos, oder einen aus ihrem Mittel nach Göttingen zu bringen. Es sey damit beschaffen wie es wolle, dieses kahle Stück Arbeit wird bald vergefzen seyn und wenig ausrichten. Und wenn mehr dergleichen Schrifften folgen solten, wird eine stille Verachtung die beste Antwort darauf seyn. Ich wüste nicht, von welcher Seite der gute Herr Oporinus solte angegriffen werden. In seiner Historia Critica immortalitatis animae steht nichts, das den ordentlichen theologischen Meinungen zuwieder lieffe, zudem ist diese Arbeit mehr Philosophisch, als Theologisch. Das Werk ist schon in aller Menschen Händen: daher wird eine Vorrede von mir zu späte kommen, sonst aber bin ich stets auf Ew. Hochwohlgeb. Excell. Befehl bereit, so wohl ihm, als den Theologis in Göttingen

in allen billigen Fällen mit meinem wenigen Ansehen beyzutreten. Die Häupter der so genanten Orthodoxen Parthie werden mit mir so leichte, allem Ansehen nach, nicht öffentlich brechen. Allein es giebt unter diesen Leuten so viele Marodeurs, dafz kein Mensch fast sicher seyn kan. Kleine Scharmützel habe ich auch ehedem ausgehalten, bifz der bekante Stephanus Vitus in Cassel durch seine grobe Vertheidigung des Dordrechtischen Concilii mich zu einem Confessen gemacht hat.

Da Hr. Feuerlein anjetzt in Vorschlag kömmt, muhtmafze ich, dafz die Nachrichten von Hrn. Verpoorten nicht nach Wunsch ausgefallen. Dieser Altorffische Profefzor ist bishero durch einige nicht ungeschickte Schrifften und noch die letzte Mefze durch seinen Taurellum defensum bekant worden. Es möchte also von Seiten der Wifzenschafft nichts an ihm auszusetzen seyn. Aber ein anders ist einen Professorem Theologiae, ein anders ist einen Professorem Theolog. primarium und das Haupt einer Facultät abzugeben, die noch nicht recht gesetzt ist. Hr. Oporinus ist der beste Mann, aber der gleich intimidiret wird und auf den geringsten Zufall Zuspruch und Ermunterung nöthig hat. Der andre hat mehr Herz und Feuer, aber, wo ich mich nicht irre, weniger Klugheit und ein starkes Vertrauen auf seine Wifzenschafft. Billig solte also ein Mann da seyn, der schon etwas Jahre und Erfahrung hätte, diese beyden Leute weifzlich zu regieren. Ich weifz nicht, ob Hr. Feuerlein älter, oder jünger als die beyden Herren, die seine Collegen seyn sollen? Bald glaube ich das letzte. Ich weifz nicht, wie es mit seiner Theologischen Klugheit stehe? Ich weifz nicht, ob ihm die einem primario so nöthige Gravität beywohne? Ehedem haben mir einige seiner guten Freunde gesaget, dafz er ein Liebhaber einer guten Gesellschafft und in derselben gar aufgewekt und munter sey. Man könte dieser Dinge halber einige beglaubte Nachricht einziehen: und würde man in diesen Stüken keinen Mangel antreffen, wäre das übrige schon so bewand, dafz nichts zu erinnern wäre. — —

13. Helmstedt. 1735. März 21.

Ew. Hochwohlgeb. Excell. finden auf den beygeschlofzenen Blattern dasjenige ohne Kunst und Ordnung entworffen, was mir beyfallen wollen, da ich mir die auf einer Academie des Lernens halber lebenden jungen Leute und ihren Endzweck vorgestellet. Es ist alles weggelafzen, was in den eigentlichen sogenanten Legibus studiosorum vorzukommen

pfleget. Ich habe dafür gehalten, dafz man diese Dinge befzer, als ich in der Ferne kan, in Hannover und Göttingen einsehen würde. Unterschiedne Dinge sind nur darum angeführet, damit diejenigen, die unter Ew. Hochwohlgeb. Excell. Aufsicht an diesem grofzen Werke arbeiten, ein Directorium memoriae haben möchten, oder vielmehr, damit Ew. Hochwohlgeb. Excell., die mit so grofzen und mannigfältigen Geschäfften beladen sind, nicht etwas entfallen möchte, das zu der Sache gehöret. Sonst weifz ich mehr denn zu wohl, dafz man wo nicht alles, doch das meiste dieser Dinge ohne mein Erinnern würde gesehen haben. Ist etwas unrichtiges oder unmögliches mit eingeflofzen, so werden Ew. Hochwohlgeb. Excell. diese Fehler mit meinem guten Willen gnädig entschuldigen. Das, was ich zur Ehre und Erweiterung der Academie bey den Auswärtigen für nöthig erachte, wird nächstens zu Papier gebracht und Ew. Hochwohlgeb. Excell. zur Prüfung unterthänig vorgeleget werden.

Der Unterschied der Norma doctrinae in Ihro Maj. Ländern wird eine starke Schwierigkeit bey dem Aufsatze der Theologischen Gesetze geben. Man kan die Theologos nicht lehren lafzen, wie sie wollen, ohne auf der Academie selber eine Zerrüttung und Nachrede bey Auswärtigen zu besorgen. Sie müfzen also eine Richtschnur ihres Vortrags haben. Nimmt man die allgemeinen symbolischen Bücher der Evangelischen Kirche zur Richtschnur, so werden die Lüneburger, die an die Formula Concordiae gebunden sind und grofze Gemeinschaft mit den Rostockern und Hamburgern pflegen, die Bremer, die noch von den Schwedischen Zeiten her starke Verfechter der sogenannten Orthodoxie sind, und Lauenburger ein Geschrey anheben und sich einbilden, dafz es mit der reinen Lehre geschehen. Wozu diese Leute geschickt, hat man vor einigen Jahren in der Bremensischen Catechifzmus-Unruhe gesehen. Wehlet man die Formulam Concordiae so möchten die Theologi selber und die übrigen Landschafften, denen diese Formul verhafzet ist, nicht zufrieden seyn. Man mufz darauf denken, wie ein vernünfftiges Mittel getroffen werden möge. Wann ich auf diese Sache komme, werde ich meine Meinung weitläufftiger eröfnen. Es wird vieles auf die eigne Klugheit und Vorsichtigkeit der Theologorum ankommen. — —

— — Ich habe mehr denn eine Ursach Ew. Hochwohlgeb. Excell. unterthänig zu bitten niemanden wifzen zu lafzen, dafz Dieselben mich nicht unwürdig geachtet meine Gedanken über einige Dinge zu begehren. — Der Neid ist mir stets gefährlich geschienen und der gelehrte Neid der heftigste von allen. — —

14. Helmstedt. 1735. März 24.

Ew. Hochwohlgeb. Excell. habe auf Deroselben gnädiges Schreiben, so gestern eingelauffen; nur dieses hiemit melden sollen, dafz mit der Sonnabendspost an den Leipziger Professoren, Hrn. Gottsched, der sich jetzt in Dantzig aufhält, geschrieben werden soll, mit dem Hrn. Dr. Verpoorten wegen der bekanten Sache mündlich gleichsam als vor sich zu reden und seine Meinung umständlich zu vernehmen. Es wird mir derselbe sonder Zweiffel, so bald möglich, antworten: Und ich werde alsdann sofort von dem Erfolg der Sache unterthänig an Ew. Hochwohlgeb. Excell. berichten. Mich wundert, dafz niemand diesen Mann in Hannover kennet, der so unbekant unter den Theologis seit vielen Jahren nicht ist. Hr. Mentzer wechselt ordentlich mit ihm Briefe. Und vor einiger Zeit habe ich von hier aus selber ein Schreiben, so von ihm bey mir eingelauffen, an jenen übersendet. Ich habe nie sonderliche Gemeinschafft mit ihm gepflogen, und nur einen Brief von ihm erhalten. Allein ich kenne ihn aus seinen Schrifften als einen gelehrten und bescheidenen Mann: Und von Coburg so wohl, als Wittenberg und Dantzig stimmen alle Zeugnifze darin überein, dafz er sehr deutlich und geschickt lehre und vortrage.

Mir ist ein Anschlag, worauf ich viel Rechnung gemacht, mifzlungen. Ich bin des Vorhabens gewesen, die deutsche Gesellschaft in Leipzig, samt ihren vornehmsten Mitgliedern und Bücher-Vorrath gantz nach Göttingen zu versetzen. Die Sache ist schon ziemlich weit getrieben worden. Allein man mufz etwas Nachricht in Dresden davon bekommen haben: und darauf sind gewifze Verfügungen gemacht, die mir die Sache schwer machen werden. Indefz wird doch wohl entweder der bifzherige Secretarius der Gesellschaft, Magister May, oder ein geschickter junger von Adel, der ein Mitglied derselben und Assessor der Philos. Facultät ist, der Hr. von Steinwehr, zum Professor der Deutschen Sprache und Poesie von dorther können erlanget werden. Und ich dächte, wenn zuerst einem solchen Manne 200 ₰ jährlich gegeben würden, möchte er wohl zufrieden seyn. Was ich übrigens von einigen andern Dingen gedenke, meine ich mit der nächsten Post übersenden zu können. — —

Ew. Hochwohlgeb. Excell. halten mir dieses eilfertige und unordentliche Schreiben zu Gnaden, welches ich blofz aufgesetzet, Ew. Hochwohlgeb. Excell. meine Bereitwilligkeit zu gehorchen zu zeigen — u. s. w.

15. Helmstedt. 1735. März 30.

Ew. Hochwohlgeb. Excell. würden den unvollkommenen Entwurff einer gelehrten Gesellschafft, die sich bey der neuen Academie anlegen liefze, mit der gestrigen Post bereits erhalten haben, wenn mich nicht der Engelländer Thompson aufs inständigste ersuchet hätte, an Ew. Hochwohlgeb. Excell. ihm etwas mitzugeben, das ihm einen Zutritt verschaffen könne. —

— — Ew. Hochwohlgeb. Excell. werden verschiedenes in dem Entwurff finden, das nicht recht deutlich genug, einiges, das schwer in die Uebung zu bringen scheinet. Es ist mir, vieler Ursachen halber, unmöglich gewesen, dieses zu verhüten. Ich sehe das gantze Werk von Weitem an und baue eine Stadt in Gedanken, die vielleicht auf viele Dinge, die andern befzer bekant sind, sich nicht schicket. Doch es kan seyn, dafz diese unförmliche Einfälle andern, die näher und geschickter sind, Anlafz geben, etwas befzers zu ersinnen. Das, was ich noch zu dem Abrifz, den ich mir gemacht habe, hinzu zu fügen habe, wird leicht aus dem, was bereits erinnert ist, zu verstehen seyn. Ew. Hochwohlgeb. Excell. werden daher urtheilen, ob es nöthig, dafz ich noch etwas mehr einsende, oder ob ich die Feder niederlegen könne. Mir kömmt alles, was ich erinnere, so gemein und leichte vor, dafz ich fast nie ohne einem innerlichen Wiederspruch meiner Vernunfft, mich an diese Arbeit mache. Was kan ein Mann von meiner Gattung sagen, das Ew. Hochwohlgeb. Excell. nicht lange vorher bedacht, eingesehen und überleget hätten? Und wie viel mufz ich sagen, das sich gar nicht schicket? Zu der Deutschen Gesellschaft Einrichtung und Verwaltung schicket sich niemand befzer, als der Hoffraht Gebauer. Ich bin zuverläfzig unterrichtet, dafz dieser geschickte Mann einen ansehnlichen Bücher-Vorraht gesammlet, der zu einem solchen Vorhaben gehöret, und der deutschen Sprache, sonderlich der alten, ungemein kundig sey. Ein solcher Vorsteher wird derselben weit anständiger und nützlicher seyn, als ich. Es ist Sünde, eine Ehre anzunehmen, die dem gemeinen Besten schädlich werden kann, wenn sie dem unrechten verliehen wird. Soll mir je ein Zeichen der Gnaden von Ew. Hochwohlgeb. Excell. gegönnet werden, so wird es genug seyn, mir einen Platz unter den Mitgliedern einer solchen Gesellschafft einzuräumen. — —

Das was ich sonsten melden könte werden Ew. Hochwohlgeb. Excell. aus meinem letzten Schreiben bereits ersehen haben — u. s. w.

16. Helmstedt. 1735. April 5.

— — Das was ich wegen einer Deutschen Gesellschafft und eines dahin gehörigen Professoris unterthänig vorgeschlagen, bleibt Deroselben erleuchteten Beurtheilung anheim gestellet. Ich habe nur dabey wohlmeinentlich auf den Geschmack unsrer Zeiten und den Flor der Academie gesehen. Sonst weifz ich wohl, dafz dergleichen Dinge mehr zur Zierde und äufzerlichen Wohlstande, als zur Hauptsache gehören. Von den beyden vorgeschlagenen Leuten wird, dem Ansehen nach, stets einer vor einen mäfzigen Gehalt zu haben seyn. Der Hr. von Steinwehr hat, wie ich höre, selber Mittel und treibet vor sein eigen Vergnügen nichts, als solche mehr angenehme, als nützliche Wifzenschafften. Desto weniger würde er auf eine hohe Besoldung dringen — u. s. w.

17. Helmstedt. 1735. April 25.

— — Ich unterwerffe mich unterthänig sehr gerne Deroselb. gnädigen Willen, ungeachtet ich vor mich versichert bin, dafz ich wenig besonders vorbringen und, wo ich ja zuweilen nicht gantz feble, doch zum wenigsten viel unförmliches und unbrauchbares unter das wenige Gute, so mir beym Nachsinnen einfällt, mengen müfze. Es ist leichte, ein Schlofz in der Lufft zu bauen; welches nicht ausgeführet werden kan: und ein Halbverständiger kan mehr Gesetze und Reguln geben, als hundert Kluge in den Gang bringen können.

Nach der Ordnung, die ich gemacht, solte, wo ich mich nicht irre, jetzt ein Entwurff der Academie der Wifzenschafften, die meiner Meinung der Academie selber einverleibet werden könte, und der vorgeschlagenen Sprach - Gesellschafft gegeben werden. Allein Ew. Hochwohlgeb. Excell. haben sehr weise und verständig bemerket, dafz ich schon weiter in meinen Gedanken gehe, als es billig, und mir nicht eine Academie, die erst zunehmen soll, sondern eine schon blühende vorstelle. So geht es insgemein denen Leuten, die in der Ferne Projecta machen und der Sachen nicht recht kundig sind. Ich könte antworten, dafz man auch bey dem jetzigen noch unvollkommenen Zustande den Anfang machen und mit der Zeit mehr und mehr fortfahren und nach der Vollkommenheit streben müste. Alle grofze Dinge haben einen sehr kleinen und mäfzigen Anfang. Drey oder vier Leute, die nur Geschicklichkeit und den Willen haben, eine Sache zu treiben und fortzusetzen, können in wenig Jahren unglaubliche Dinge verrichten. Mit den

vorgeschlagenen Actis Eruditorum liefze sich schon jetzt gar wohl anfangen, wenn sich nur vier der dortigen Gelehrten zu dem Ende recht zusammen thun wolten. Diese Herren müfzen ja ohnedem die Bücher lesen, die zu ihren Wifzenschafften gehören. Und wie schwer ist es denn, wenn man ein Buch mit Bedacht gelesen, einen klaren, aneinanderhängenden und deutlichen Auszug daraus aufs Papier zu setzen? Allein es mufz ein Verständnifz und Freundschafft zwischen denen seyn, die eine solche Sache erst unternehmen, und ein Wille, des andern Gutachten und Meinung zu hören. Ich weifz aus der Erfahrung, dafz diese guten Gaben fast nirgends schwerer, als unter Gelehrten, die einander gleich, unterhalten werden können. Daher habe ich eine Gesellschaft vorgeschlagen von solchen Leuten, die erst etwas werden wollen und ein Haupt haben, das mehr gilt, als die Glieder. Diese lafzen sich eher lenken und in einer gewifzen Ordnung halten. Dieses und einiges andre mehr könte geantwortet werden. Doch Ew. Hochwohlgeb. Excell. kennen die Umstände viel befzer und genauer, als ich. Ich will deswegen meine beyden noch übrigen Vorschläge so lange beyseite setzen, bifz die Sachen ein ander Ansehen genommen und nur wegen der übrigen Dinge, deren Ew. Hochwohlgeb. Excell. zu erwehnen geruhet, etwas melden.

Ew. Hochwohlgeb. Excell. befehlen, dafz ich 1) meine Gedanken darauf richten möchte, wie die Academie recht einzurichten und so zu besetzen, dafz sie in Aufnahme komme 2) wie es anzufangen, dafz sich viele Gelehrten sich dahin begeben 3) dafz ich eine Ordnung vor die Theologische Facultät und 4) ein vollständiges Corpus Legum der Academie entwerffen möchte. Ich habe nie mehr gewünschet, geschickter zu seyn, als ich bin, als von der Zeit an, da mich Ew. Hochwohlgeb. Excell. Ihrer besondern Gnade und Zuschrifft würdigen wollen. Wolte Gott! dafz ich alles dieses recht bewerkstelligen und ausrichten könte! mit wie viel Vergnügen würde ich Gehorsam leisten. Doch Ew. Hochwohlgeb. Excell. begehren nichts mehr, als in meinem Vermögen, und werden die Gnade haben, mit einer Antwort auf diese vier Stücke zufrieden zu seyn, die schlechter ist, als ich wünsche.

1. Hierauf kan ich wenig mehr sagen, als was bereits gesaget ist. Die Stellen sind meistentheils schon besetzet, und neue Vorschläge werden daher überflüfzig seyn. Ein Lehrer der deutschen Sprache und Dichtkunst würde der Academie keine gemeine Zierde geben, so viel ich begreiffe. Unzählige Menschen ziehen das angenehme und anständige dem nützlichen vor. Ich stelle Ew. Hochwohlgeb. Excell. Gutachten anheim, wie weit der Vorschlag zu billigen sey. Ich will die Anstalt ma-

chen, wenn dazu Gelegenheit sich eräugnen solte, dafz die Critischen Beyträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Poesie, die bifzher in Leipzig herauskommen sind, in Göttingen weiter sollen gedrucket und fortgesetzet werden. Ein Lehrer der Griechischen und Morgenländischen Sprachen wird wohl auch schon angenommen seyn. Man hat mir gesaget, dafz der Rector in Ploen, Hinrich Scholtze, diesen Platz erhalten. Der Mann war vor dem, da er sich hie aufhielt und von mir gebrauchet ward, ein wenig phantastique und male moratus, dabey unordentlich. Vielleicht sind diese Fehler abgeleget. Von Dantzig ist noch keine Antwort eingelauffen. Aber ich fürchte, dafz Hr. Verpoorten sich nicht werde leichte bewegen lafzen, 5000 pohln. Gulden, die er nach der Aussage eines hie studirenden Dantzigers hat, fahren zu lafzen. Wegen der übrigen Einrichtung der Academie kan ich wenig sagen, weil ich vollkommen so wohl des Ortes, als der bereits gemachten Anstalten und der Sachen, die möglich, oder nicht möglich, unkundig bin. Die Gemeinschafft und den Briefwechsel mit den dortigen Gelehrten deswegen zu unterhalten, fällt hie sehr schwer. Ein Brief braucht allezeit 5 Tage, ehe er hinkömmt. Und die Herren, die dort stehen, sind viel zu vorsichtig und klug, als dafz sie gegen jemand unsers Mittels das, was sie etwa wünschen, entdecken solten. Wir sind hie, ihrer Meinung nach, ihre geheimen Feinde. Es mag diese Muhtmafzung bey einigen eintreffen. Was mich betrifft, so kan ich vor dem Herren versichern, dafz ich nichts so sehr, als das gemeine Beste und den Anwachs einer rechtschaffenen Gottseligkeit und gründlichen Gelehrsamkeit wünsche, und eben so wenig vom Neide, als vom Geitze gequälet werde.

2. Um Gelehrte nach Göttingen zu ziehen, können keine andre Mittel gebraucht werden, als: dafz man 1) den Buchhandel mit allen Kräfften in die Höhe zu bringen suchet. Denn davon können viele leben. 2) Einigen geschickten Köpfen, etwa nach dem vorgeschlagenen Fufz oder auf eine andere Weise unter die Arme greiffet, damit sie leben können. 3) Von der Academie die Schul- und Kirchen-Plätze im Lande, wo es möglich, besetzet. Und endlich je mehr die Anzahl der Studirenden anwächset, je mehr Gelehrte werden sich auch dahin ziehen. Eines ist vergefzen. Die Freyheit zu denken und zu schreiben, mufz unter billigen und christlichen Bedingungen im Schwange bleiben und niemand, der was schreiben will, einer gar zu strengen Censur unterworffen werden. Alle Inquisitionen, sie mögen eingerichtet werden, wie sie wollen, ersticken die Krafft der Ingeniorum und verderben die Aufnahme einer gelehrten Gesellschafft. An Schreyereyen unverständiger

und knechtischer Gemüther musz man sich nicht kehren. Die haben stets mehr geholffen, als genützet.

3. Die Ordnung der Theologischen Facultät soll das erste seyn, das ich nach Ew. Hochwohlgeb. Excell. Befehl aufsetzen werde, so bald ich mich von einigen Geschäfften entlediget habe, welche die Herren Graffen von Löwenstein-Wertheim mir dieser Tagen aufzutragen geruhet. Ich will erstlich einen rohen Entwurff machen und Ew. Hochwohlgeb. Excell. Verbefzerung unterwerffen. Hernach soll derselbe völlig ausgearbeitet und so abgefafzet werden, dafz er auf allen Fall der Welt sich zeigen darff. Die Lateinische Uebersetzung kan hernach Hrn. Gesner aufgetragen werden. Mein unreines und verdorbenes Latein möchte der Sache schaden. Uebrigens glaube ich, dafz es rahtsam seyn werde, denen Theologis, wenn Sie beysammen seyn werden, diese Ordnung erst vorzulegen und ihr Gutachten darüber zu vernehmen. Man könte ihnen Dinge anmuthen, die sie nicht wohl ausführen und leisten können.

4. Den Aufsatz eines vollständigen Corporis legum verbitte ich, mit Ew. Hochwohlgeb. Excell. gnädigen Erlaubnifz, unterthänig. Dieselbe werden nach Ihrer erlauchten Einsicht von selbst ermefzen, dafz ich vielmehr wifzen müste, als mir bewust ist, wenn ich eine solche Sache gut ausführen solte. Ich müste wifzen, was bereits geschlofzen und geordnet worden, was angehen könte, oder nicht, was von denen Dingen, die von mir bifzhero eingesandt worden, für gut oder für verwerflich erkant worden und andre Umstände mehr, woferne ich keine vergebliche Arbeit übernehmen solte.

Der Schlufz des Schreibens Ew. Hochwohlgeb. Excell. ist viel zu gnädig, als dafz ich ihn unbeantwortet lafzen könte. Ew. Hochwohlgeb. Excell. haben die Gnade zu glauben, dafz die neue Academie glücklich worden wäre, wenn es dem Herren gefallen hätte, mich zum Gliede derselben zu machen. Ich kenne mich mehr als zu wohl, als dafz ich dieser so gnädigen Meinung beytreten könte. So viel kan ich sagen, dafz, wenn es der Vorsehung gefallen, mich dahin zu ziehen, ich treu und rechtschaffen nach meinem Vermögen würde gehandelt haben. Es steht in den Händen des Herren, ob ich hie den Rest meiner Tage beschliefzen soll, oder nicht: und seinem Willen unterwerffe ich mich in Gelafzenheit. Die Umstände haben sich in etwas seit einiger Zeit geändert. Und vielleicht ändern sie sich weiter so, dafz ich die Freyheit erhalte, ohne den Vorwurff des Undanks zu befürchten, den ich aufs äufzerste zu vermeiden suche, meine hiesigen Bedienungen niederzule-

gen und mehr Ruhe zu suchen. Der Herr wird alles nach seiner Weifzheit und Gnade ordnen — u. s. w.

18. Helmstedt. 1735. Mai 15.

— — Jetzt handele ich gegen meinen eignen Willen und Meinung, da ich die Feder ansetze. Ich lieffere nur ein Stück der Theologischen Ordnung, so aus zweien Capiteln bestehet: und beunruhige Ew. Hochwohlgeb. Excell. früher, als ich gesinnet gewesen. Allein ich meine, dafz ich durch eine wichtige Ursache dazu getrieben werde. Man versichert mich, dafz Hr. Wolff aus Hamburg nach Göttingen als Primarius Prof. Theol. gehen werde. So bald ich diese Zeitung vernommen, habe ich die Feder weggeworffen und mich entschlofzen, kein Wort mehr hiezu zu thun. Ich bin so schlecht, niedrig und geringe gegen diesen berühmten und grundgelehrten Mann, dafz ich glaube, ich würde sündigen, wenn ich an einem Gesetze arbeiten würde, dem er sich unterwerffen solte. Seine Einsichten sind ungleich richtiger und gegründeter, als alles, was ich etwa ersinnen könte. Und Niemand wird Ew. Hochwohlgeb. Excell. das befzer entdecken und sagen können, was zur Einrichtung der Theologischen Facultät von nöthen, wenn ja Ew. Hochwohlgeb. Excell. auch andrer, die das lange nicht erkennen, was Ihnen bekant, Gutachten vernehmen wollen, als dieser Mann. Ew. Hochwohlgeb. Excell. werden mir daher gnädig erlauben, dafz ich mich seinem Urtheil unterwerffe und blofz gestehe, dafz ich alles für gegründet und nützlich halten werde, was von ihm beliebet und für gut erkant worden.

Die beygelegten Bogen habe ich zu dem Ende nur beylegen wollen, damit Ew. Hochwohlgeb. Excell. ein Zeugnifz meiner unterthänigen Bereitwilligkeit Deroselben Befehlen zu gehorchen, bekommen möchten. Es ist alles noch rohe und unausgearbeitet. Hr. Wolff wird ohne Mühe etwas befzers und vollkommners einlieffern.

Ew. Hochwohlgeb. Excell. geben mir in Dero letztern gnädigen Schreiben zu vernehmen, als wenn Sie glaubten, dafz ich darum nicht gerne meine Gedanken weiter eröfnen wolte, weil ich schlöfze, dafz alles, was ich etwa vorschlüge, verworffen werden würde. Ich betrübe mich, dafz ich mich so undeutlich und unvernehmlich erkläret, dafz Ew. Hochwohlgeb. Excell. auf eine solche Meinung von mir zu gerathen, sind genöthiget worden. Der Herr sey mein Zeuge, dafz ich nie auf diesen hochmüthigen Einfall gerahten. Mir wiederfähret die grofze Gnade, dafz

Ew. Hochwohlgeb. Excell. mich nicht unwürdig halten zu vernehmen. Und wenn alles, was ich in einem Winkel eines Klosters mehr träume, als bedenke und überlege, für ungereimt und thöricht erkläret würde, hätte ich nicht die geringste Ursache mich zu beschweren. Es würde mir in diesem Fall nichts mehr wiederfahren, als was ich selbst vermuthet und in Betrachtung meiner Umstände und Entfernung nothwendig vermuthen müfzen.

Ew. Hochwohlgeb. Excell. erlauben, dafz ich unterthänig ersuche, die beygeschlofzenen Bogen, so bald Sie dieselbe gelesen, ins Feuer zu werffen. Es geht nie so stille mit dergleichen Dingen zu, dafz Sie nicht diesem oder jenem bekant werden. Und wenn Hr. Wolff das geringste davon erführe, dafz Ew. Hochwohlgeb Excell. bey mir zuweilen anfragten, könte er auf mich einen ungegründeten Verdacht legen, als wenn ich mich zum Haupt über ihn aufwerffen wolte. Die unverheyratheten sind ohnedem von Natur weit argwöhnischer, als andre Leute. Ich habe von diesem Manne Höflichkeit und Liebe genofzen, da ich noch blofz ein Schüler und Lehrling war. Und es würde mir daher sehr empfindlich seyn, wenn er auf mich einen Verdacht legen und mir seine Gewogenheit entziehen solte. Zudem könte es seyn, und ich vermuthe es beynahe, dafz seine Gedanken und Meinungen in einigen Dingen von den meinigen abweichen werden. Was würde daraus anders, als eine heimliche Feindschafft, entstehen, wenn er erführe, dafz ich gewifze Dinge, die ihm eben nicht anstehen, vorgeschlagen? Und diese Feindschafft könte wegen des grofzen Vertrauens, in dem er bey der sogenanten orthodoxen Parthey stehet, weiter gehen, als man glaubet, und mir öffentlichen Verdrufz zuziehen, wofür ich mich so sorgfältig hüte, als es möglich. Ich will viel lieber in der grösten Dunkelheit und Finsternifz sterben, als meinen Brüdern bey einem grofzen Nahmen und vieler Ehre anstöfzig und ärgerlich werden.

Die beyden Dinge, welche ich zu dem Haupt-Entwurff noch hinzuzusetzen willens gewesen, lafzen sich mit wenigen Worten erklären. Ein anderer wird die Sache leicht weiter ausführen können. Ich habe noch eine Academie der Wifzenschafften und eine Sprach-Gesellschafft vorgeschlagen, damit die Academie in Ruff und Flor kommen möchte. Man könte, was das erste betrifft, einige Professores unter einem Präsidenten versamlen, die wöchentlich zusammen kämen, die Mathesin, Chemie, Physic und Historie zu befzern und zu erläutern, die jährlich einen Band von allerhand Observationen herausgäben, andre Gelehrte, die so wohl auf der Academie lebten, als in auswärtigen Ländern sich aufhielten, unter königlicher Bewilligung zu Mitgliedern annähmen, jähr-

lich eine oder mehr Fragen zur Auflösung denen Gelehrten vorlegten, wie in Paris und Leipzig geschieht, und sich des Calenders in den Königl. Landen und einiger andrer Dinge annähmen. Es läst sich leicht, wenn man sich diesen Vorschlag gefallen läfzet, eine Vorstellung von der gantzen Sache aufsetzen.

Von der Sprach-Gesellschafft habe ich schon zu einer andern Zeit mich erkühnet zu schreiben. Man könte bey derselben die Ordnung der Deutschen Gesellschafft in Leipzig zum Grunde legen und daran dasjenige ändern und befzern, was sich etwa zu der Beschaffenheit des Ortes und andern Umständen nicht wohl schicken wolte. Man müste diese Anstalt etwas weitläufftiger, als die Leipziger, ausdehnen und insonderheit so einrichten, dafz die Theologi daraus Nutzen schöpfen könten. Mehr hat mir nicht beyfallen wollen, da ich nachgedacht, wie der neuen Academie aufgeholffen werden könte. Sie wird auf den Fufz der übrigen deutschen Academien gesetzet: und daher kan nichts mehr vorgeschlagen werden, als was mit derselben sich reimet — u. s. w.

19. Helmstedt. 1735. Mai 25.

Die abermahlige Versicherung, die es Ew. Hochwohlgeb. Excell. mir zu ertheilen beliebet hat, dafz meine Gedanken von der Einrichtung der Theologischen Facultät zu Göttingen Ihnen nicht mifzfallen, ist mir Ermunterungs genug, die angefangene Arbeit fortzusetzen und zu vollenden. Die annoch mangelnden Capittel sollen, so der Herr will, in den instehenden Feyertagen entworffen werden — u. s. w.

20. Helmstedt. 1735. Jun. 6.

— — Wegen des Primariats bin ich auf einen besondern Einfall gerathen. Ich habe gedacht, ob man nicht etwa jemanden auf eine zeitlang ausbitten könte, etwa auf ein oder zwey Jahre, der zuerst die Theologische Facultät und einige andre Dinge in Ordnung brächte, bifz man jemand bekäme, dem man diesen wichtigen Platz anvertrauen könte. Ew. Hochwohlgeb. Excell. wifzen, dafz dieses ehedem sehr offt geschehen. Es finden sich allerdings einige Schwierigkeiten bey diesem Vorschlage: allein, so weit ich sehe, wären sie zu heben. Und ich glaube

nicht, dafz Ihro Königl. Maj. eine Fehlbitte thun würden; der auf diese Weise überlafzen würde, würde die meiste Unruhe dabey haben: allein ich denke, dafz aus Ehrerbietung gegen Ew. Hochwohlgeb. Excell. vielleicht jemand etwas überzunehmen, sich nicht scheuen würde — u. s. w.

21. Helmstedt. 1735. Jun. 20.

Die wenige Mühe, die von mir bey der Ausarbeitung der Ordnung der Theologischen Facultät angewendet worden, ist durch das Vergnügen vollkommen vergolten, welches ich aus der so gnädigen Versicherung Ew. Hochwohlgeb. Excellence gezogen, dafz die Arbeit nicht gar übel gerathen sey. Triegt mich die wenige Erfahrung nicht, die ich in der Welt mit einiger Sorgfalt gesammlet habe, so wird denen Studiosis Theologiae gerahten seyn, wenn die Professores nur insgemein nach dieser Fürschrift sich richten wollen. Man kan, nachdem es Ew. Hochwohlgeb. Excell. gefällig, den Aufsatz ändern, befzern und vermehren. — —

— — Der Vorschlag, den ich Ew. Hochwohlgeb. Excell. neulich wegen der Interims-Besetzung des Primariats zu eröfnen, mich erkühnet, kömmt aus einem von Deroselben Gnade, grofzen Verdiensten und höchstlöblichen Absichten vollkommen gerührten Hertzen her. Man sieht alle Beschwerlichkeit und Unruhe deutlich ein, die daher demjenigen zuwachsen müfzen, den die Sache betrifft: allein man ist entschlofzen, wo die heilige Vorsehung des Herren mit unsern Gedanken übereinstimmet, aus Ehrerbietung gegen Ew. Hochwohlgeb. Excell. sich dadurch nicht abschrecken zu lafzen. Es wird kein Zuwachs an Ehre und Einkommen verlanget: vielmehr wird beydes unterthänig verbeten, damit niemand Anlafz zu einem ungleichen Verdachte bekommen möge. Hiesiges Ortes ist man verschiedener Ursachen halber, die Ew. Hochwohlgeb. Excell. leicht einsehen, nicht im Stande, etwas zu diesem Zwecke beyzutragen. Man sieht sich genöthiget, blofz zu erwarten, was geschehen werde. Allein man hat ziemlich wahrscheinliche Gründe, zu glauben, dafz wenn von dorther auf eine unbestimmte Zeit, mit der Bedingung, dafz jemand derweile die erledigte Stelle vertreten solte, die Sache gesuchet würde, keine abschlägliche Antwort erfolgen dürffte. Es ist vor einiger Zeit davon hie und da von weiten, auf eine behutsame Weise, Erwehnung geschehen: und der Antrag ist so beantwortet worden, dafz man daher diese Meinung zu schöpfen, Ursache gefunden. Mehrerer Sicherheit halber ist an jemand, dem ich trauen kan, mit der letzten

Post geschrieben worden Nachricht einzuziehen, was etwa für ein Schlufz gefafzet werden würde, wenn Nahmens Ihro Königl. Maj. dergleichen gesuchet würde. Ich hoffe, dafz ich darauf bald eine Antwort bekommen werde, die zum wenigsten zuverläfzig zeigen wird, was zu hoffen sey — u. s. w.

22. Helmstedt. 1735. Jul. 18.

Ew. Hochwohlgeb. Excell. werden auf dem folgenden Blatte stehenden Auszuge eines Briefes ersehen, was in der bewusten Sache von meinem Freunde entdecket werden können — u. s. w.

Extract Schreibens vom 14. Julii 1735.

Die mir überschriebene Nova sind, ob sie mir zwar nicht sonderlich angenehm, locis consuetis mit aller möglichen Praecaution vorgetragen worden. Man hat sich darauf nur in generalibus, wiewohl doch so, erkläret, dafz mehr Hoffnung zur Einwilligung anscheinet, als zur abschläglichen Antwort. Es hiefz, man müste einen solchen Antrag für eine Ehre annehmen und auf eine satisfaisante Antwort denken: Aber, setzte man hinzu, wie wird es denn, vacante sede, werden und soll denn alles liegen? Ich wuste darauf nicht zu antworten, weil ich nicht sattsam informiret war. Solte man auf den Vorschlag in Ernst gerathen, müste man das Subjectum quaestionis, meines unmafzgeblichen Erachtens, nur vorerst auf eine kurze Zeit und eo modo begehren, dafz man nicht auf die Meinung käme, als wolte man es sich gar appropriiren.

23. Helmstedt. 1735. Aug. 11.

Ew. Hochwohlgeb. Excell. an mich unter dem 21. verflofzenen Monats abgelafzenes gnädiges Schreiben, wäre sofort von mir beantwortet worden, wenn ich nicht vorher die demselben beygefügte Kloster-Ordnung etwas genauer betrachten wollen. Als ich mit dieser Arbeit fertig, und die Feder ansetzen wolte, Ew. Hochwohlgeb. Excell. vor dieses neue Zeichen des Vertrauens, womit dieselbe mich beehren wollen, unterthänigen Dank abzustatten, läufft das andre Schreiben ein, worin Dieselbe auf eine so gnädige Weise neue Vorschläge wegen einer Veränderung zu thun, geruhen wollen. So wenig ich der sonderbaren Bemühung wehrt bin, die sich Ew. Hochwohlgeb. Excell. meinetwegen

geben: so stark bin ich durch diesen abermahligen Antrag gerührt worden. Ich war fest entschlofzen, hinführo an nichts weniger, als an eine Veränderung meines Zustandes, zu gedenken: Ew. Hochwohlgeb. Excell. haben mich von diesem Vorsatze abzuziehen gewust und zum wenigsten dahin gebracht, dafz ich nicht nur mit aller möglichen Gelafzenheit die Sache aufs neue überlegen, sondern auch dem Herren dieselbe fürtragen will. Noch zur Zeit sehe ich das meiste von denen alten Schwürigkeiten, und forsche vergebens nach der Ursache, weswegen ich mit einigem Scheine des Rechtens meine hiesigen Dienste aufgeben könte. Indefz kan es seyn, dafz ich bey einer ernsthafften und verständigen Ueberlegung und Gegeneinanderhaltung aller Umstände auf einen Weg gerathe, der mir noch unbekant ist. Ew. Hochwohlgeb. Excell. halten mir es demnach zu Gnaden, dafz ich Dieselbe unterthänig um eine kleine Frist ersuche, mein Gemüthe in Ordnung zu bringen und meine Gedanken in einer so wichtigen Sache recht zu fafzen. Ich will diese Zeit vernünfftig und chrisflich anwenden und zum wenigsten nichts unternehmen, das gegen die Aufrichtigkeit und Treue läufft. Bleibe ich bey der alten Meinung, soll dennoch niemand das Geheimnifz von mir erfahren. Finde ich es dem Gewifzen und der Vernunfft gemäfz, meinen alten Vorsatz aufzuheben, werde ich mir vorher ein Licht in einigen Dingen ausbitten, die ich noch dunkel einsehe. In einer Sache, woran ein grofzes Theil meiner künfftigen Gemüths-Ruhe und irdischen Wohlfahrt hanget, kan ich nicht bedachtsam genug verfahren. Und Ew. Hochwohlgeb. Excell. können es nach Dero Grofzmuht und Gerechtigkeit nicht ungnädig deuten, dafz ich alles aufrichtig entdecke, was ich bedenklich finde.

Die übersandte Kloster-Ordnung bedarf einer ziemlichen Verbefzerung. Der Verfafzer hat die Dinge untereinander geworffen und nicht auf die Vorschrifft fleifzig genug gesehen, die ihm Ew. Hochwohlgeb. Excell. selber ertheilet haben. Die Schreibart könte auch wohl zuweilen klärer und richtiger seyn. Ich will in den Augenblicken, die ich erübrigen kan, alles genau durchsehen und meine Meinung hinzufügen — u. s. w.

24. Helmstedt. 1735. Aug. 14.

Es gereichet mir zu keiner geringen Beruhigung des Gemühtes, dafz Ew. Hochwohlgeb. Excellence den von mir unterthänig geschehenen Vorschlag annehmen und den Ausschlag der bekanten Sache meines gnä-

digsten Hrn. Durchlaucht Entscheidung überlafzen wollen. Ich danke deswegen unterthänig und werde, so bald ich nach Hause kommen bin, die Vorstellung ad Serenissimum abgehen lafzen, mit beygefügter Bitte, dafz dieselbe fordersamst beantwortet werden möge. Der Herr wird alles nach seiner Weifzheit so regieren, wie es so wohl dem gantzen heilsamen Werke, als mir insonderheit zuträglich ist. Die Antwort soll Ew. Hochwohlgeb. Excell. dargeleget werden.

Ich wolte, dafz ich der Meinung seyn könte, die Ew. Hochwohlgeb. Excell. behaupten, dafz ich mich gar keines Undanks theilhafftig machte, wenn ich ohne gegebene Ursache und Genehmhaltung die Dienste des Durchl. Wolfenbüttelschen Hauses aufgäbe. Allein nach einer nochmahligen reiffen und genauen Ueberlegung finde ich mich im Gewifzen überzeuget, dafz ich gegen meine Pflicht handeln und weder vor dem Herren, noch vor der vernünftigen Welt mein Verfahren würde rechtfertigen können, falls ich schlechterdings von hier ginge. Ja ich bin der Meinung, dafz ich der Gnade, womit Ew. Hochwohlgeb. Excell. mich beehren, nicht werth seyn würde, wenn ich es so machte. Darf ich Ew. Hochwohlgeb. Excell. hierüber etwas weniges vorstellen und dabey unterthänig hoffen, dafz Dieselbe das angeführte nach Dero bekanten grofzen Einsicht und durchdringenden Verstande in gnädige Erwegung ziehen werden?

Ich bin ao. 1723 aus Dänischen Diensten von dem Hause Wolffenbüttel auf die Academie Helmstedt geruffen worden. Man hat sich Königlicher Seites gegen diesen Ruff aufs äufzerste gesetzet und nach vieler Bemühung erst dem Hause Wolfenbüttel nachgegeben. Wenn ich die starken Bewegungen, die man dazumahl, einem andern zu gefallen, gegen mich gemacht: gewust hätte, würde ich in den Diensten geblieben seyn, worin ich dazumahl war. Man fand Königl. Seites nachdem ich ein Jahr auf der Academie gelehret hatte, dafz man in Wolfenbüttel kein Unrecht gehabt, mich einem andern vorzuziehen und liefz mir dieses zu verstehen geben. Indefz that man nichts, mich beyzubehalten. Ao. 1724 rieffen Ihro Königl. Dänische Majestät mich wieder mit grofzen Bedingungen als Ober-Kirchen-Raht und Probsten von Schleswig zurücke: und ich war geneigt, diesen Beruf anzunehmen. Man suchte mich in diesen Umständen Königl. Seites zwar zu bereden, dafz ich da bleiben möchte, wolte mir aber nicht das geringste würckliche Zeichen der Gnade geben. Wolffenbüttel trat hierauf wieder ins Mittel, brachte es mit vieler Mühe dahin, dafz mir eine kleine gemeinschafftliche Zulage gemacht wurde, und gab von seinem eigenen etwas dazu, um mich zu befriedigen. Ao. 1726 und 1728 erfolgten zwo

neue Vocationes von Chur-Sachsen und dem Hause Holstein, die viel zu bedeuten hatten. Man gestand Königl. Seites, dafz man etwas mir zu gefallen thun müfze, wo ich bleiben solte, wolte sich aber zu nichts mehr, als einer jährlichen Zulage von 100 ℛ verstehen. Wolffenbüttel vermittelt es endlich dahin, dafz 200 ℛ gegeben wurden, und ernante mich zugleich zum Kirchen-Raht: und ertheilte mir endlich die Anwartung auf die Abtey von Marienthal und General-Schulinspection. Ich vermeinte bey dieser Gelegenheit, man würde sich Königl. Seites zum Zeichen der Zufriedenheit mit meinen wenigen Diensten bewegen lafzen, mir ebenfalls nur den Titul eines Königl. Consistorial-Rahts zu ertheilen, sonderlich da man einigen andern den Character eines Hoffrahts gegeben hatte, wie auch noch hernach geschehen ist. Allein ich hielte vergebens darum an und bekam nicht einmahl eine Antwort auf mein Suchen. Hingegen fuhr das Haufz Wolffenbüttel von Jahr zu Jahr fort, mich mit neuen Zeichen der Gnaden anzusehen, und zwar alles in der Absicht so wohl meiner gemeinschaftlichen Dienste bey der Academie, als einiger besondern Dienste zu geniefzen, und hat damit bifzhero nicht aufgehöret. Erlauben mir Ew. Hochwohlgeb. Excell. gnädig, dafz ich die Wahrheit mit wenig Worten sage: In den dreyzehen Jahren, die ich die Gnade habe dem Durchl. Gesamthause aller- und unterthänigst zu dienen, ist mir Königl. Seites kein einziges Merkmahl jemahls gegeben worden, dafz man mit mir zufrieden sey: allein hiesiger Seites ist kein einiges Jahr bifzjetzt hingangen, in dem man mir nicht bald diese, bald jene Gnade wiederfahren lafzen.

Ich habe die Gnade, dieses alles einem Herren vorzustellen, bey dem ich eben so viel wahres Christenthum, Gerechtigkeit, und Billigkeit, als Verstand und Klugheit, beydes in einem sehr grofzen Mafze, vermuthen kan. Daher ist es unnöthig, zu sagen, was daraus folge. Ich weifz Ew. Hochwohlgeb. Excell. werden vollkommen mit mir einig seyn, dafz ich zum wenigsten nach dem Gewifzen verbunden bin, keinen anderweitigen Ruf anzunehmen, als bifz das Durchl. Haufz, das sich bifzhero so viel Mühe ohne mein Verdienst gegeben, mich beyzubehalten, seine Einstimmung dazu gegeben. Will ich meine bifzherigen Dienste aufgeben, so mufz ich zum wenigsten eine hinlängliche Ursache anzugeben wifzen. Und welche soll ich vorschützen? Die Hoffnung mehr Ehre und Vortheil zu erlangen wird in diesem Fall nicht zureichen. Soll ich sagen, dafz ich dort mehr gutes würde ausrichten können? Dieses ist ungewifz, gnädiger Herr, und kömmt auf so viele Umstände an, die niemand zum voraus sehen kan, dafz ich eben so wenig mich

damit schützen kan. Ew. Hochwohlgeb. Excell. halten mir es demnach zu Gnaden, dafz ich mein Gewifzen von allen Seiten zu befreyen mich bemühe. Ich bin im übrigen bereit, Ihro Königl. Maj. die grofzen Proben eines aufrichtigen Eyfers und rechtschaffner Treue zu geben und werde mich, wie der Herr weifz, der alles siehet, freuen, wenn dazu Gelegenheit gefunden wird. Ew. Hochwohlgeb. Excell. ist Religion und Wahrheit so angenehm, dafz ich nicht fürchten darf, Dieselbe werden die geringste Ungnade wegen dieser freyen Vorstellung auf mich werffen. Ich werde mit der vollkommensten Ehrerbietung bifz an das Ende meiner Tage beharren — u. s. w.

25. Helmstedt. 1735. Aug. 29.

Ew. Hochwohlgeb. Excell. werden es hoffentlich nicht ungnädig nehmen, dafz ich das gröste Theil des erstern von den beyden Schreiben, welche ich die Gnade von Ihnen zu empfangen gehabt, unbeantwortet lafze. Es liegt sonder Zweifel an der Schwäche meines Verstandes, dafz ich die Gründe, womit Ew. Hochwohlgeb. Excell. mir darzuthun sich bemühen, dafz ich, ohne der Dankbarkeit zu nahe zu treten, von hier weggehen könne, nicht für ganz unwiederleglich halte. Ich würde aber die Ehrerbietung beleidigen, die ich Ew. Hochwohlgeb. Excell. schuldig bin, wenn ich durch meine vielleicht unnöthigen und ungegründeten Zweifel, denenselben die Mühe einer neuen Wiederlegung gleichsam abnöthigen wolte. Es mufz nechstens, so Gott will, Licht in dieser Sache werden. Am abgewichenen 22. August ist meine versprochene Vorstellung ad Serenissimum, von hier abgegangen. Alles beruhet demnach jetzt auf die dorther erwartende Antwort, um deren Beschleunigung ich des Hrn. Premier Ministers Excell. gebeten habe. So weit kan ich mich nicht zwingen, dafz ich meinen Abschied selber fordern oder in Unwillen von hier gehen solte. Das leidet mein Hertz und Gewifzen nicht, welches ich gerne auf alle Weise unbeflekt erhalten will, wird mir erlaubet, zu thun, was mir gut deucht, so ist das vornehmste gehoben: und ich werde gleich darauf das, was mir noch dunkel oder unzulänglich scheinet, unterthänig vortragen, um zu sehen, was der Herr beschlofzen habe.

Was mir bey den zugesandten Actis wegen eines in Göttingen herauszugebenden Gelehrten Journals einfallen wollen, war schon zu Papier gebracht, da ich Ew. Hochwohlgeb. Excell. zweites gnädiges Schrei-

ben mit dem Einschlufze erhielt. Das meiste, welches in dem letzten Einschlufze berühret wird, war schon von mir in beygefügten Bogen beantwortet worden. Ich habe vielleicht zu weitläufftig und zu frey geschrieben. Ich mufz daher Ew. Hochwohlgeb. Excell. unterthänig ersuchen, Sorge zu tragen, dafz niemand etwas von meinen Gedanken erfahre. Ich könte sonst leicht allerhand Verdrufz so wohl jetzt, als in Zukunfft, haben. Und mir scheinet keine Feindschafft gefährlicher zu seyn, als die gelehrte, die gemeiniglich unvernünfftig ist. Das Journal kan man im Anfange ruhen lafzen. Die Zeit wird weisen, was geschehen könne, oder nicht. Ich freue mich, dafz Ew. Hochwohlgeb. Excell. eben der Meinung sind, die ich schon vor Empfang Dero gnädigen Schreibens hingesetzet hatte, dafz zweyerley Schrifften, eines in Deutscher, das andre in Lateinischer Sprache, zu verfertigen sind. Viele Leute schreiben leichter, angenehmer und fertiger im Deutschen, als im Latein., würde es nicht übel gethan seyn, wenn man diejenigen wolte ihre nützlichen und guten Erinnerungen durch eine harte und schwere Schreibart zu verderben u. s. w.

26. Helmstedt. 1735. Sept. 9.

Ew. Hochwohlgeb. Excell. werden sonder Zweiffel mein letztes unterthäniges Schreiben sammt den Beylagen, erhalten und meine gehorsamste Bitte, das was von meinen eignen Gedanken hinzugefügt war, niemanden in die Hände zu geben, nicht ungnädig aufgenommen haben. Gestern Abend ist die Antwort meines nunmehr in dem Herren entschlafnen Herren Durchl. welche höchst dieselbe drey Tage vor Dero hochsehligen Ableben ausfertigen lafzen, da Sie schon bettlägerig gewesen, eingelauffen. Die Abschrift derselben geht zu Ew. Hochwohlgeb. Excell. befzern Unterricht und meiner eignen Rechtfertigung hiebey. Es werden dieselbe daraus abzunehmen geruhen, dafz man nicht geneigt sey, mir meinen Abschied zu ertheilen. Ich kan ihn eben so wenig mit Gewalt fordern, weil dieses mein Gewifzen beflecken und zu vielen mir theils beschwerlichen, theils schädlichen Folgen Anlafz geben würde. Daher bleibt mir nichts mehr übrig, als dafz ich den Höchsten von Grunde meiner Seelen flehe, Ew. Hochwohlgeb. Excell. rechtschaffne und christliche Absichten so zu gesegnen, dafz der Platz, den man mir zugedacht, mit einem Manne besetzet werde, der mich weit an Gaben, Geschicklichkeit und Verdiensten übertrifft. Ich werde in

meiner jetzigen Niedrigkeit und Stille den Rest meiner Tage, weil es des Herrn Wille, gelafzen beschliefzen und die Gnade, welche Ew. Hochwohlgeb. Excell. mir wollen wiederfahren lafzen, durch ein beständiges inbrünstiges Gebet für derselben geist- und leibliche Wohlfahrt zu erkennen und zu ersetzen, nie ermüden. Ich würde mich unendlich freuen, wenn ich hinzusetzen könte, dafz ich auf eine andere Weise mit würklichen Diensten und Arbeiten Deroselben unermüdetem Eyfer zu Hülffe zu kommen, nie ermangeln würde. Meine Schwacheit beraubt mich dieser Freude. Und Ew. Hochwohlgeb. Excell. werden die Gnade haben, ein dienstbegieriges Hertze an stat des Vermögens anzunehmen. In der beygeschlofzenen Antwort wird eines gewifzen von mir ausgestellten Reverses gedacht. Dieser Revers würde wohl kein sonderliches Hindernifz in den Weg legen können, inmafzen er Ihr. Königl. Maj. höchstseligen und glorwürdigsten Andenkens eigentlich ausgestellet ist; andrer Ursachen nicht zu erwehnen, die denselben ganz und gar zernichten. Ich mufz aber Ew. Hochwohlgeb. Excell. dennoch melden, dafz man Königlicher Seites dazumahl diesen Revers mir abgenöthiget. Der Herr Secretarius Schauer, der die Sache dazumahl getrieben, wird ihn sonder Zweifel bey der Hand haben. Mir ist er unter so vielen andern Papieren jetzt unmöglich zu finden.

Ich mufz noch eines hinzufügen, ungeachtet die Antwort des hochsehlig. Herrn alle Unterhandlung aufzuheben scheinet, habe ich doch die Resolution in Originali wieder mit eben der Post, womit dieses an Ew. Hochwohlgeb. Excell. abgehet, nacher Wolffenbüttel gesandt, mit dem Beyfügen, dafz da derjenige, von dem sie kömmt, derweilen in die Ewigkeit gangen, dieselbe von mir nicht wohl angenommen werden könte: Es müste also die Sache des jetztregierenden Hrn. Durchlaucht aufs neue vorgetragen und mir defzen Meinung kund gemachet werden. Es ist nicht unmöglich, dafz dieselbe anders ausfalle, weil allem Ansehen nach die Umstände in vielen Dingen sich sehr verändern werden. Solte dieses geschehen, wird die jetzt gleichsam verstorbene Sache, wo es nöthig, wieder können erneuert werden.

Copia.

Der Durchl. Fürst und Herr, Herr Ferdinand Albrecht Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg e. c. haben sich in mehrem gebührend vortragen lafzen, was Dero Consistorial-Raht, Abt und Prof. Theol. Ord. zu Helmstedt Dr. J. L. Mosheim wegen des an ihn geschehenen Antrags, sich von Helmstedt weg, und nach der neuangelegten Universität Göttingen zu begeben unterm 23. hujus vorgestellet und wie derselbe da benebst, vorkommen-

den Umständen nach, die Sache zu höchstgedacht Jhr. Durchl. gnädigstem Ausspruch verstellet.

Gleichwie nun oberwehnten Abtes Mosheims bifz anhero mit so grofzem Success getriebene und vorgenommene Arbeiten so wohl bey der Julius-Universität, als bey unsern Klöstern und andern ihm anvertrauten Bedienungen zu mehr höchstgedachten Jhr. Durchl. sonderlichen gnädigsten Gefallen gereichet höchstdieselbe auch vollkommen versichert sind, dafz defzelben treue Bemühungen, unter göttlichem Beystand, noch fernerhin zu der Academie so wohl, als des ganzen Landes Ruhm und Aufnahme gedeyen und dadurch allenthalben vieles Gutes werde gestiftet werden: also mögen J. Durchl. um so weniger sich entschliefzen, zu der angetragenen Veränderung Dero Verwilligung zu ertheilen, als Supplicante bekanter mafzen, durch den unterm 4. Martii 1726 ausgestelleten Revers beständig bey der Julius-Universität zu verbleiben, versprochen. Es werden jedennoch offthöchstgedachte Jhr. Durchl. in Betracht defzen sonderbaren Verdienste und vielfältig ausgeschlagenen favorablen Offerten darauf bedacht seyn, wie Sie Ihm und den Seinen in alle Wege behülflich seyn können, und Ihme mit aller Fürstlichen Hulde und Propension jederzeit wohl zu gethan verbleiben: als welches demselben auf sein eingelangtes Memorial hiemit in Gnaden zur Resolution ertheilet wird. Uhrkundlich Dero Durchl. Handzeichens, auch beygedrukten Fürstl. Geheimden Cantzeley Secrets. Geben in Dero Vestung Wolffenbüttel d. 31. Augusti 1735.

(L. S.) J. A.

27. Helmstedt. 1735. Sept. 22.

Der Unwillen, den Ew. Hochwohlgeb. Excell. in den letzterem sonst gnädigen Schreiben über den Ausschlag der bekanten Vocations-Sache bezeugen, würde mir höchst empfindlich seyn, wenn ich nicht das vollkommene Vertrauen zu Ew. Hochwohlgeb. Excell. Grosmuht und Gnade hätte; Dieselbe würden bey reifferer Ueberlegung der Sache denselben völlig fahren lafzen,

Ew. Hochwohlgeb. Excell. sind damit nicht zufrieden, dafz ich die Sache in des nunmehro in Gott ruhenden Hertzogs Hände gestellet. Nach Deroselben Meinung hätte ich den Ausgang einer solchen Anfrage zum voraus sehen können. Ich hätte also schlechterdings meinen Abschied fordern sollen. Es schiene, dafz ich nur aus Neben-Absichten angefraget und indefz den Schlufz gefafzet hätte, hier zu bleiben.

Mein Schmertz über diese Vorwürffe würde unendlich gewesen seyn, wenn ich nicht alle die Zufriedenheit bey mir gespüret, die ein unbeflektes Gewifzen geben kan. Zuerst, gnädiger Herr, habe ich nichts gethan, als was mir von Ew. Hochwohlgeb. Excell. selbst erlaubet und auf

meine geschehene Anfrage für genehm gehalten werden. Dieses allein rechtfertiget mich vollkommen, hernach habe ich so wenig zum voraus sehen können, dafz die Antwort erfolgen würde, die erfolget ist, dafz ich vielmehr grofze Ursachen gehabt habe, zu glauben, man würde alles ganz nachläfzig meiner eignen Freyheit überlafzen haben, und ich würde gewifz, wenn dieses geschehen wäre, gezeiget haben, dafz (ich in) Ernst angefraget hätte. Und was solte ich vor Ursachen gehabt haben, die einmahl abgebrochene Unterhandlung zu erneuern und dem Wolfenbüttelschen Hause die Sache vorzutragen? Man kan sich keine andre Ursache vorstellen, als die Hofnung, etwa eine Verbefzerung meiner Umstände zu erhalten. Allein die unsre Umstände kennen, werden mich völlig von dieser Absicht lossprechen. Die Zeit ist vorbey Zulagen zu fordern, und wer jetzt bey uns das erhalten kan, was er hat, der hat genug ausgerichtet.

Ew. Hochwohlgeb. Excell. haben die Gnade mir zu erlauben, dafz ich Ihnen mein gantzes Hertz öfne. Ich habe weder beschlofzen, noch geschworen in Helmstedt zu sterben. Allein ich bin so feste überführet, dafz ich bey Gott Ungnade, und bey der gantzen vernünftigen Welt umher und Schmach verdiente, wenn ich mit Unwillen des Durchl. Hauses Wolffenbüttel von hier ginge. Dafz ich lieber alles leiden, als dieses thun will. Ich verändere nicht blofz den Ort, wie Ew. Hochwohlgeb. Excell. glauben: ich gebe vier würckliche Plätze und Bedienungen zurücke, die man mir zu dem Ende verliehen, damit man meiner weniger Dienste sich zum Besten des Landes bedienen möchte, wenn ich weggehe. Die Profefzion bey der Academie, die gemein(lich genant wird), ist das Kleinste von meinem Aendern: die übrigen Dinge, die mir allein von Wolfenbüttel aus eignem Triebe sind gegeben worden, haben mich bifzher erhalten müfzen, und jetzt solte ich, da trübe und unglückliche Zeiten einfallen, alle mir erzeigte Gnade aus den Augen setzen und zu der Zeit, da man meiner am meisten braucht, mit Wiederwillen Abschied nehmen? Ich sehe, dafz die hiesigen Dinge in vielen Stücken abnehmen und noch mehr abnehmen werden. Ich sehe dafz hinführo wenig Gnade und Zuwachs an Einnahme zu vermuhten seyn werde. Ich sehe, dafz ein kleines Häufgen junger Leute hie bleiben werde. Die Geld- und Ehr-Sucht rahten mir auf diese Ursachen zu sehen und meine Dienste aufzugeben. Allein mein Gewifzen und die Grosmuht wiedersetzen sich. Ich will lieber alles dulden, als Fluch und Ungnade mitnehmen und bey der Welt den Nahmen haben, dafz ich so lange treu und rechtschaffen geschienen, als das Glück gelachet, allein alle Aufrichtigkeit und Treue fahren lafzen, da die Zeiten etwas trübe

und dunkel geworden. Und ich bin gewifz, wenn ich das Glück hätte an der Seite zu stehen, die mir jetzt mehr Gnade erweiset, als ich verdiene, und man suchte mich von hieraus, so würden Ew. Hochwohlgeb. Excell. diese (Gemüths) Beschaffenheit nicht anders, als loben können. So bald man mir (die Freiheit) gibt, zu thun, was ich will, oder andre Ursachen entstehen, die mir ein Recht geben, zu räumen, werde ich bereit seyn, dahin zu geben, wo ich geruffen werde. So lange man aber mich nicht lafzen will und mir vorhält, dafz ich es für dem Herrn verantworten möchte, wenn ich durch meinen Abschied unterschiedene Dinge in Verfall setzete, so lange raht mir nicht nur das Gewifzen, sondern auch die Liebe zur Ehre stille an meinem Orte, auch mit meinem Schaden, zu bleiben u. s. w.

V.

Einzelne Briefe anderer Gelehrter an Gerlach Adolf v. Münchhausen.

I. Just Henning Böhmer.

1. Halle. 1734. Nov.

Hochwohlgebohrner gnädiger Herr.

Ew. Excell. danke ich unterthänig vor die bezeigte Vorsorge wegen meiner baufälligen Gesundheit. Ich bin munter restituiret, wiewoll die rudera von dem Friesel nicht gäntzlich weg sind. An unserm Hoffe will kein Minister es wagen, wegen meines Sohns dimission den Vortrag zu thun, und sehen lieber dafz ich immediate mich an Se. Königl. Maj. wenden möchte. Ich habe mich resolviret, es endlich zu wagen und künfftigen Posttag immediate an Se. Königl. Maj. zu schreiben, hoffe also, Ew. Excell. werden noch einige dilation meinem Sohn indulgiren, weil ich woll vorhersehe, dafz wegen Ihrer Maj. Schwachheit die Resolution nicht so geschwinde erfolgen werde. Das exercitium religionis privatum haben vordem die Katholischen hier nicht gehabt, ausgenommen, was heimlich etwa geschehen. — —

Mosheim in Helmstedt ist meines Erachtens der allergelehrteste und beste unter den andern benannten subjectis und hat dabey famam, worauff es sehr viel ankomt. Seine Schrifften sind gelehrt und guht, und würde man an seiner Persohn nicht übel thun. Der andern profectus und Gabe kenne ich nicht, dafz ich alfzo davon nicht urtheilen kann, und Ew. Excell. selber davon judiciren lafze, mit aller devotion verharren

Hochwollgeb. gnädiger Herr Ew. Excell. unterth. getreuer Diener

Böhmer.

2. Halle. 1734. Nov. 21.

Die Difficultät, so sich bey den incunabulis novae Academiae ereugnen, sind dem ungetzogenen Wesen der daselbst verwöhnten Studen-

ten zuzuschreiben, weil sie bifzhero sine capite et magistratu daselbst gelebet, und anjetzo ein interims magistratum bekommen, weil sie sich in einer angemafzter Freyheit feste setzen, und leges vorschreiben. Ew. Excell. werden leicht erachten, was daraus vor Suiten entspringen werden, wenn man diesen principiis nicht vorbauet. Nun weifz ich zwar nicht, ob gewifze Inscript.-Gelder, nach meinem ersten Berichte determiniret sind. Soferne solches nicht geschehen, wäre woll nötig, dafz per rescriptum solches geschehen und denen Professoribus angedeutet werden möchte, solches drucken und publiciren zu lafzen, wobey denn die commination anzuhängen, dafz wer binnen einer kurtzen Frist sich nicht einschreiben lafzen würde, er sofort mit einigem Arrest beleget und nicht eher relaxiret werden solle, bifz er pariret, so dafz in casu continuatae contumaciae schärffer verfahren werden solte. Man kan aber dabey dem Hrn. Commiss. eine besondere Instruction geben, dafz er, mit dem unvermögenden conniviren, und die Inscript.-Gelder vel in totum vel in tantum relaxiren mögte. Die honoraria müfzen billig eines jeden profess. determinatorio überlafzen werden. Ich lese ein gantzes Jahr, täglich 2 Stunden über die Pandecten und bekomme 8 ℔. So viel ich mich ersinnen, lieset der Hr. Gebauer nur 1 Stunde täglich darüber, und nimmt more Lips. eben so viel, welches zu moderiren und auff 6 ℔ zu setzen sein würde. Ew. Excell. haben sonst darin recht, dafz derselbe nicht eben woll zu regieren weifz. So viel ich ihn kenne, schicket er sich befzer vor eine Universität, die schon angeleget ist, nicht aber vor eine die erst angeleget werden soll. Ich hatte mir die Hoffnung gemachet, dafz Hr. Brunquell das Directorium bekommen würde, der vollkommen dazu auffgeleget ist. Es scheinet Hr. Gebauer will den seel. Hrn. Gundling, defzen discipel er ist, imitiren, der ebenfals das Hutauffsetzen, dem Studenten reprochirte, und es doch geschehen lafzen muste. Wir müfzen es hier erdulden, und saget niemand was dagegen, wird auch nicht abzubringen sein, weil es gar zu tieff eingewurtzelt. Dergleichen Dinge müfzen ihm absolute untersaget, und ihm angedeutet werden, die Studenten anfänglich mit aller douceur und Liebe, zu tractiren und sie zu gewinnen zu suchen. Ein Magistratus Academicus mus gantz anders alfz eine andere Obrigkeit verfahren. Dieser hat perpetuos, jene temporales subditos, die nicht gar zu sehr eingeschrenket sein wollen. Die Studenten lafzen sich leichter mit douceur und Höfflichkeit, als mit gebieten und befehlen des Pro-Rectoris gewinnen. In Leipzig sollen sie mit mehren vigneur tractiret werden, weil die Handlung daselbst prävaliret, und die Universität gleichsahm das parergon ist. Hr. Gebauer will also auch nach

dem Leipziger Fuefz gehen. Ich gebe Ew. Excell. anheim, ob man nicht wolthue, dafz wenn ihrer 3 bifz 4 profess. alfz einen Senatum an die Stätte interim setze, und täglich eine Stunde datzu bestimmen, dafz alle Sachen, auch die inscriptiones in hoc consessu geschehen und datzu täglich einige Studenten, so noch nicht inscripti sind, dahin citiret werden, damit es erst in Gang kommen möge, und post inaugurationem wieder eingestellet werde.

Uebrigens wäre zu wünschen, dafz Hr. Gebauer noch jemand alfz einen prof. primarius über sich hätte. Zum primario schicket er sich gar nicht, und ist viel zu jung und unerfahren davor, weifz auch seine Ambition nicht allemahl zu moderiren. Mich hat nicht wenig verwundert, dafz man denselben bey der Universität dem Hrn. Brunquell vorgesetzet, der mehr Erfahrenheit und befzere Conduite mit den Studenten umbzugehen hat.

Der Vorschlag, so Ew. Excell. gethan, wäre woll guht, wenn man nur einen Mann von Autorität und anderer nötiger Qualität hätte, dem die destinirte dignität auffgetragen werden konte. Solte Hr. Mosheim oder Hr. Pfaff aus Tübingen die Vocation annehmen, könte man denselben das Vice-Cancellariat anvertrauen, und inzwischen auch ihn die Stelle eines Prorectoris vertreten lafzen. — —

— — So würde also am besten einem vornehmen Theologo diese dignität anzuvertrauen sein, cum potestate prorect. usque ad inaugurat. Nach der Zeit würde er defzen perpetuus consiliarius und gleichsahm die andere Hand seyn, auch bey denen promotionibus sein Amt verrichten. Solte man Hrn. Brunquell zu dieser dignität erheben, so mus er dabey prof. primarius werden, welches Hrn. Gebauer touchiren wird. Könte man einen tertium von guter Qualität bekommen, wolte ich da zurathen, der aber primum locum inter JCtos tam in Acad. quam facult. haben müste. Zuförderst wird ein Ernst wegen der inscription zu gebrauchen sein, und wenn man gleich etliche andern zum Schrecken relegiren solte, wird solches nicht übel sein, weil sonst die verwehnten Studenten nicht wieder in Ordnung gebracht werden. Rescribatur ergo nomine regio 1) dafz binnen 8 Tagen sich alle Studenten sollen einschreiben lafzen: 2) dafz ein jeder so und so viel zahlen solle: 3) dafz wer sich opiniatriren würde, durch ein gedrucktes Patent sofort relegiret werden solte. Haec ad studiosos. Dem Hrn. Commissario kan man aber anzeigen, dafz er bey der execution mehr Güte alfz Strenge gebrauchen und die Halsstarrigen vermahnen solle, a proposito zu desistiren, weil man sonst deren Nahmen einzuschicken beordert wäre — u. s. w.

15

3. Halle. 1735. Jun. 5.

Ich bedaure den Todt des seel. Hrn. Brunquells sehr, und auch zugleich die fatalité, so dabey die université erlitt, und wünsche, dafz dieser Verlust durch einen geschickten Mann bald wieder ersetzet werden möge, zugleich remittire ich auch den Beysohlufz mit meinen Gedanken, worüber Ew. Excell. Gutachten alles überlafze. Den Hrn. Dr. Cramer in Leipzig kenne ich nicht, woll aber den Hrn. Dr. Schirschmidt, der vor ein paar Jahren bey uns promoviret. Seine inaugural disput. ist schlecht gerathen, und da er methodum Wolffianum gar zu sehr affectiret, so machet er lauter neue definitiones, die allen principiis juris zuwieder sind, also da er auch eine obligationem den Thieren und rebus inanimatis zuschreibt. In examinibus hat er auch nicht sonderliche Thaten gethan, und wird alfzo die Univers. Göttingen durch ihn nicht profitiren, woll aber werden die studiosi irre gemachet. Es ist hier ein junger Magister mit Nahmen Kahle, des Consist.-Raht und Dohmpredigers in Magdeburg Sohn, so alhier in philosophicis u. mathematicis mit einem grofzen applausu lieset. Sein Vortrag ist deutlich und angenehm, und habe ich meine beyden jüngern Söhne selbst seiner Information übergeben. Er wird in Kurtzem logicam probabilium herausgeben, und darin seine profectus zeigen. Er profitiret mehrentheils die Wolffische philosophie, doch sobrie, so dafz er sogar hier unangefochten ist. Er ist zwar erst 23 Jahr alt, doch hat mich dieses nicht abhalten können, ob singularem modestiam morumque elegantiam atque eruditionem ihn zur profess. philosophiae vorzuschlagen, welches ich nicht thun würde, wenn ich nicht wüste, dafz ich damit bestehen könte. Er will aber gerne noch ein Jahr in Holland und Engelland auff seine Unkosten reifzen, und bey solcher Gelegenheit Ew. Excell. auffwarten. Ich lafze ihn ungerne von hier weg, weil aber so bald keine Gelegenheit hier ist, dafz er placiret werden könne, so habe ich Ew. Excell. ihn recommendiren wollen, Derselben überlafzend, wie weit hierauff zu reflectiren — u. s. w.

P. S.

Weil der Hr. Cantzler nach bereits geschriebenen Brieffe, bey letzten Posttage mich bitten liefze, noch einen Posttag die Antwort aufzuschieben, so habe ich ihm hierin zu gefallen sein, und zuförderst mit ihm mündlich reden wollen.

Vorgestern bekam ich datzu Gelegenheit, da er mir anzeigete, dafz er selber an Ew. Excell. zu schreiben resolviret wäre, zumahl er Ew. Excell. den Verdacht, alfz wenn es den Göttingischen Anstalten zuwieder wäre, benehmen müste, vielmehr er beständig der Meinung wäre, dafz durch Ew. Excell. gnädige Vorsorge und Anstalt, welche billig zu erheben, es gesehehen wäre, dafz gelehrte Leute weit theurer, alfz bifzhero, geachtet würden, indehm man alhier deren Preifz mehr verringert alfz erhoben, Ew. Excell. aber gewiesen, wie man gelehrte Leuthe guht versorgen und placiren müste. Uebrigens vermeinte er, eine gewifze Nachricht zu haben, dafz die gegen ihn edirte Schrifft in der Hagrischen Druckerey gedrucket, auch von Hrn. Gebauern da hineingegeben sey. Woher er die Nachricht habe, weifz ich nicht, doch vermuthe ich, dafz solche ihn Hr. Dr. Philippi zugeschrieben habe, von dem der Hr. Cantzler der gröfzeste patron ist, und ihn bey aller Gelegenheit defendiret, ich auch vermuthe, dafz er selber datzu gerathen, dafz er nach Göttingen gezogen, weil er mich unterschiedliche mahl ersuchet, mit Sorge zu tragen, dafz er daselbst verbleiben könte. Ew. Excell. schreibe ich solches in Vertrauen, und bin schon versichert, dafz Dieselben mich dabey menagiren werden. Der Hr. Dr. Philippi scheint mit ihm eines Schlages zu sein, wie seine bittere Schrifften, absonderlich das letztere unter den titul: Cicero der Windbeutel, darlegen, da er alle Gelehrte zu prostituiren suchet, und den Hrn. Gundling seel. p. 35. praef. sehr anzapfet, anbey ihn einen Hörnerträger vom ersten Range nennet.

II. Joh. Salomo Brunquell.

1. Jena. 1734. Dec. 2.

Hochgebohrner Herr Geheimte Rath, gnädiger Herr.

Ew. Excell. statte hiedurch herzlichen Danck ab, dafz dieselben die Gnade vor Hrn. D. Treuner, solcher Sich Ihnen unterthänig empfelen läst, haben und vor defzen Sustentation gütigst besorgt seyn wollen, Er stellet die gantze Sache zu Ew. Excell. hohen disposition, welche derselbe als eine besondere respectiren wird. Hienechst berichte anbefohlner Mafzen, dafz es sich mit der Scharwachte alhier folgender Mafzen verhalte: es liegen alhier 50 bis 60 Grenadiers, welche seit a. 1712 an-

genommen und von der Landschafft erhalten werden; wenn nun bey Tage oder Nacht verdrieslichkeiten entstehen, oder jemand echappiren will, schikt der Prorector zu den Officier so über dieselben gesetzet, und läst sich etliche Grenadiere ausbitten, die dem sogleich verabfolget und von dem Pedell zu der nöthigen expedition angewiesen werden, vor diese Bemühung, wenn jemand eingeführet wird, bekomt der Pedell 1 ₰ und die Grenadiere 2 ₰, desgleichen müfzen auch dieselben alle Abend und zwar ordentlicherweise 10 bis 12 nebst dem Pedell patroulliren gehen und alles Wetzen und Schreyen zu verhindern trachten, es ist dieses ein vortreffliches institutum, und so lange die Grenadiere hier sind, viel Unglück verhütet worden. Die regulirte Miliz läfzet sich, meines Erachtens dazu nicht wohl zu gebrauchen, theils, weil es ihren Officieren schimpflich zu seyn scheinet, theils, weil dieselb, wenn die Studiosi, wie zu geschehen pflegt, schimpffen, gar zu hart mit diesen umbgehen, das beste Mittel dürffte wohl seyn, wenn die Sache mit der Scharwachte auf den Fufz, wie in Halle, gesetzet und selbige der Stadt Rath, jedoch dergestalt, dafz sie der Academie allezeit verabfolget werden, untergeben würde. Soll die neue Academie vom Blutvergiefzen frey bleiben, hat man vor allen Dingen dahin zu streben, dafz das Wetzen und Schreyen auf den gafzen gänzlich abgeschaffet werde, dieses hat Jena zur Mördergrube gemachet, nachdem aber so scharff dafzelbe bestraffet worden, dergestalt, dafz derjenige studiosus, so wetzet 3 ₰ und der zugleich schreyet 6 ₰ Strafe ohne alle exception der Academie zahlen mufz, sind wenig Personen mehr entleibet worden, es mufz aber der Pedell vigilant seyn und entweder selbst oder durch seine Leute auf die Wetzer acht haben und solches sogleich dem Prorectori hinterbringen, welches alhier geschiehet, da der Pedell allezeit ein oder ein paar gescheite Jungens hält, so auf den Strafzen herumschleichen und die Wetzer und Schreyer ausmachen. Hienechst haben Ew. Excell. in Dero letztern befohlen, dafz ich von dem hiesigen Policeywesen accurate Nachricht einziehen solle, gerade dieses also wohl in Acht nehmen, wie ich denn in denen 22 Jahren (aufzer 2 Jahre so in Leipzig zugebracht) so alhier gewesen, den Jenaischen Staat, sowohl was die Academie als Stadt betrifft, ziemlich eingesehen habe. Besonders ist auch sowohl zum Besten aller Bürger als studiosorum gleich anfänglich dahin zu sehen, dafz eine constitution errichtet werde, krafft welcher dasjenige, was ad Luxuriam denen studiosis besonders von Italienern und Materialisten gegeben worden, vor inexigibel declarirt wird, es sind alhier dergleichen Verordnungen vorhanden, krafft welche nur 5 ₰ passiren. Dafz ein Mangel an commoden Zimmern diesen

Sommer seyn dürffe, bin gleichfals besorget, ich habe zu dem Ende vor die Herren Graffen, so mit von hier gehen werden das Adelepsische auf der Wehner Gafze gelegene Haufz, weil sie alle gern bey mir wohnen wolten, miethen wollen, habe auch zweymahl dieserwegen an den Hrn. Gerichtsschulzen geschrieben und denselben ersuchet, mir gedachtes Haufz zur Miethe zu verschaffen, habe aber noch zur Zeit keine Antwort erhalten; Es wird anfänglich von Seiten des Senatus Academici ein besonder liebreiches und doch dabey ernsthafftes Fundament gegen die studiosos nöthig seyn, damit dieselben nach und nach in die gehörige Ordnung und Schranken gesetzt werden, alzugrofze indulgence sowohl als auch zu grofze Strenge ist schädlich, medium tenuere beati. Ich zehle numehro alle Wochen zu meinem Abzuge und wünsche, dafz ich gesund in Göttingen arriviren möge, da ich denn nach meinem äusersten Vermögen alles contribuiren will, was zur guten Einrichtung dieses neuen Musen-Sitzes gereichen kan, ich habe alhier jederzeit eine gantz besondere Liebe deren studiosorum gegen mich erwecket, lebe also der gewifzen Zuversicht, dafz der algütige Gott mir auch die Herzen Dero Göttingischen Musen schenken werde, da ich denn denenselben sowohl in meinen lectionibus als auch privatim Fleifz und gute Aufführung bestens recommendiren werde. Ich zweifle auch in geringstem nicht, dafz der allerhöchste Ew. Excell. bey diesen wichtigen Unternehmen habende vielen Bemühungen dergestalt von obenherab in kurzen segnen werde, dafz dieselben die Früchte davon mit vielen Vergnügen sehen werden, welches aus treuergebensten Herzen wünscht, derjenige, so mit perfectesten Respect Zeitlebens seyn wird

Ew. Excell. meines gnädigen Herren geheimte Rath unterthäniger Diener

J. S. Brunnquell.

P. S

Vor die überschickten Programmata statte unterthänigsten Dank ab und fehlet mir keines aufzer Hrn. Hollmanns. Hr. Prof. Albrecht, so nunmehr in Göttingen seyn wird, ist hier gewesen, und habe mit demselben bey Hrn. Dr. Hamberger, woselbst auch Hr. Hoffrath Wedel, mithin die gantze Göttingische Medicinische Facultät, gespeiset, es scheinet derselbe ein junger muntrer Mann zu seyn. Gott gebe, dafz wir Ostern beysammen seyn.

2. Jena. 1734. Dec. 4.

Auf Ew. Excell. hochgeehrtestes von 28. November diene schuldigstermafzen, dafz die hiesige Reitbahn, so lange ich denken kan, in schlechten Umbständen gewesen, mafzen der Bereiter von Niemand etwas bekomt, aufzer von dem Eysenachischen Hoffe 50 ₰ Salair, auf ein Pferd 52 Scheffel Haffer und freye Wohnungen, er hält vorjetzo 8 Pferde hat mannichmahl viel, gewifze Zeit aber auch sehr wenige Scholare, vorjetzo sind derselben 9, und bekomt von jedem Scholaren den ersten Monath 8 ₰ und die übrigen 4 ₰, eine Bestallung hat derselbe nicht. Was den Fechtmeister betrifft, hält Hr. Kreusler vorjetzo keine Vorfechter, jedoch ist jemand alhier vorhanden, Nahmens Johann Adam Rüdelsheimer Gundelsheim-Anspacensis, welcher 3$\frac{1}{2}$ Jahr bey Hrn. Kreusler und bey defzen vormahligen Vorfechter privatissime 1$\frac{1}{2}$ Jahr Lection genommen, auch selbst in die 4 Jahr bereits heimlich, massen Kreusler das monopolium hat, lection gegeben hat und also von der Fechtkunst profession machet, Herr Kreufzler hat mit denselben dieserwegen bishero Verdrufz gehabt und ihn in Klage genommen, dahero habe Bedencken getragen, mich bey demselben seinetwegen zu erkundigen, er scheint sonsten ein vernünfftiger Mensch zu seyn, doch will ich bey Gelegenheit mich seiner Umbstände halber bey Hrn Kreuslern erkundigen, es hat ermeldter Rüdelsheimer willens, wofern er Hoffnung hätte, nach Göttingen als Fechtmeister zu kommen, nach Leipzig zu gehen und sich diesen Winter annoch in Voltigiren zu perfectioniren. Was Hrn. Adjunct Fac. Philos. Tympe anbelanget, so bereits zwey Fürstl. Befehle als Profęssor Extraordinarius vor sich hat, ist es ein Mann von guter Auffuhrung und stehet alhir durchgehends in der opinion, dafz Er sein Handwerck wohl verstehe, es hat derselbe unter andern Noldii Ebraische Concordantz vermehrter herausgegeben, sowohl aufgenommen worden, es wird derselbe circ. dreifzig Jahr alt seyn und hat guten applausum, aber noch zur Zeit kein Salarium, ob derselbe die Profession Ling. Orient. annehmen dürffe, solte wohl glauben, nur bin nicht im Stande, wegen des Fürstl. Eysenachischen Rescripts, krafft welchem die hiesigen Prof. Göttingens. sich allenfals eydl. reinigen sollen: Ob Sie nicht Leute von hier nach Göttingen zu ziehen gesuchet? Ihm dieserwegen zu sondiren es könnte ohnmafzgeblich durch einen Göttingischen Professor nehmlich Hrn. Heumann oder Hrn. Gesner derselbe sondiret, Ihm aber dabey das silentium imponiret werden, Er wird, wenn dieses geschiehet, ohnzweifel zu mir kommen, da ich dann demselben die Sache befzer recommendiren werde. Hrn. Prof. Wahlens Umbstände in Gie-

ſzen, maſzen ich mit niemanden daselbst, als Hrn. Estor correspondire, sind mir nicht bekanndt, wofern Er ein guter Civilist und Practicus, wird derselbe zu gebrauchen seyn, jedoch bin ich der Meynung daſz ein Sächs. Facultist beſzer als ein auswärtiger gebraucht werden könne, indem in denen Sächs. Dicasteriis als Leipzig, Wittenberg, Halle, Jena mehrere accuratesse und elegantz als in denen auswärtigen Raht Collegiis adhibirt zu werden pfleget. Hr Hoffrath Böhmer hat letztens in einem Schreiben an mich alle Seufzer ausgestoſzen: „wolte Gott, daſz ich Dero College in Göttingen seyn könnte, allein bey jetzigen Umbständen ist keine Erlösung zu hoffen." Es ist auch Hr. Hoffrath Flörcke in Gotha so alhier Professor Juris und Assessor derer Rahts-Collegien gewesen, ein vortrefflicher Urthelmacher, auch guter Canonist und Civilist, allein Sie halten denselben in Gotha so feste, daſz ich mich wenigstens nicht unterstehen möchte, davon das geringste zu gedencken. Was Ew. Excell. von der besondern Aufführung eines academischen Magistrats mit einflieſzen laſzen, hat seine völlige Richtigkeit und halte ich das vor den grösten Verderb der Universitäten, daſz alle Professores müſzen Prorectores werden, indem diese wenigstens vor sich selbst eine gute education gehabt, in der Welt Sich umbgesehen und gelernet, wie man jedermann seines Standes gemäſz tractiren und nach Unterschied des Temperaments gewinnen solle; wir erfahren das alhier in Jena und haben jetzt einen Pro-Rectorem nehmlich den Hrn. Theolog D. und Prof. Ruſz, welcher sich durch sein unanständiges Bezeigen und üble Aufführung gegen Collegen und Studenten sehr verhast machet. Was ich leztere von denen 3 ₰ gemeldet, so der von der Wache eingeführte studiosus zahlen muſz, werden solche also eingetheilet, daſz der Hr. Pro-Rector 1 ₰, der Pedelle 1 ₰ und die Wache bekommt, jedoch ist guht, wenn nur der schuldig befundene zur Zahlung solcher 3 ₰ angehalten wird, indem wiedrigenfals die Wache und Pedell par intresse pflegt studiosos des Abends zugreiffen und einzuführen u. s. w.

3. Jena. 1734. Dec. 8.

Aus Ew. Excell. gnädiger Zuschrifft vom 2. Dec. und deſzen Beylage habe nicht mit geringer Verwunderung gesehen, was Fürstl. Regierung zu Eisenach an dasiges hohe geheimte Raths-Collegium gelangen laſzen, anerwogen man mit mir als einer Sache, so in commercio ist, umbzugehen gedenket und über mich zu pacisciren im Sinne hat,

da doch ermeldter Fürstl. Landes-Regierung der canon: liber homo non sit in commercio, nicht unbekandt seyn kan. So wenig Hr. Hoffrath Wedel und Hr. D. Hamberger, als ich haben in unseren Bestellungen die Clausel, dafz beyden Theilen bevorbleibe, den andern eine Lofzkündigung zu thun; Ew. Excell. haben in Dero hochgeehrtesten bereits so mächtige rationes angeführet, dafz man dawider von Seiten der Fürstl. Eisenachischen Regierung nicht viel wird sagen können. Meines wenigen Erachtens aber dürffen die Vorstellungen, so kräfftig Sie auch eingerichtet würden, nicht viel ausrichten, wo nicht Ihro Königl. Majestät von Grofzbrittanien unmittelbahr die dimission ermeldter beyder Herren Collegen vergiren, indem die sämtlichen Fürstl. Höffe, vermittelst communication, Sich dahin verabredet haben sollen, dieselben nicht von hier zu lafzen; je später aber die Professores Göttingens. zusammen kommen, je mehr wird es den Flor der neuen Königl. Academie aufhalten. Was das hiesige Convictorium anbelanget, berichte schuldigster Mafzen, dafz 9 Tisch zusammen in dem so genandten Convictorio jeder 12 Personen starck, und dafz die Convictoristen den Tag zweymahl speisen, 2 davon sind gantz frey, die übrigen 7 aber nur dergestalt, dafz ein jeder Convictorist wöchentlich 6 ggr zahlen mufz, das übrige aber von der Herrschafft gut gethan wird. Das gantze Convictorium ist verpachtet an einen Fleischer und reputirlichen Mann, dieser bekombt von denen leztern 7 Tischen inclusive der 6 ggr so der Convictorist alle Woche zahlt, auf jede Person wöchentlich 14 ggr, so ihm von denen Fürstl. Aembtern mit Frucht gut gethan wird, im Gegentheil hat dieser Mann sehr grofze privilegia, all sein Vieh so in Lande kaufft, wird durchgehens von allen Abgaben frey passirt, er hält soviel Schlächter, als er braucht, er hat seine eignen Bäcker, er brauet so viel Bier in dem Professor-Brauhaufze als er vor das Convictorium und seine Leute brauchet. Das Efzen betreffend, bekommen die Convictoristen Sontag und Donnerstag Bradten, die übrigen Tage aber jedesmahl Suppe, Fleisch und Zugemüfze auch ein jeder eine Kanne Bier. Es hat dieses Convictorium einen besondern Inspector so jetzo der Prof. Matheseos Hr. Wiedeberg ist. Befehlen Ew. Excell. nähere Nachricht von der Bestellung der Oeconomie, kan selbige einschicken. Die Reinigung der Gafzen alhier betreffend, wird das Wafzer alle Woche ein paar mahl durch die Strafzen gelafzen und dieselben dadurch vom Kothe gesaubert, überdiefz hält der Stadtrath ein paar Pferde, welche den Koth wegführen und andere Arbeiten zugleich zum Dienst des Stadtraths verrichten, die Academie hat damit nichts zu thun, es wird auch dieserwegen kein Contract, weiln des Stadtraths eigene Pferde dazu gebraucht werden, vorhanden

seyn. Ich habe leztens meine Gedancken wegen des Hrn. Adjuncti Tympen eröffnet, es hat mir aber nachher Hr. Prof. Hamberger versichert, dafz derselbe in seinen Vortrag sehr timide sey und dahero von denen studiosis nicht gern gehöret werde, ich solte also ohnmafzgeblich dafür halten, dafz der alhiesig Profes. Linguarum Orient. Hoffmann, so ohngefähr von 47 Jahren und welcher nebst dem Prof. Rufzen, so vorher die Profession gehabt und noch jetzo diese Sprache dociret, jede Zeit einen sehr starken applausum gehabt, Sich noch befzer dazu schiken dürffte u. s. w.

III. Joh. Math. Gesner.

Göttingen. 1735. Jan. 22.

Hochwohlgeb. Herr geheimter Rath, gnädiger Herr.

Was Ew. Hochwohlgeb. Excell. wegen der wöchentlichen Schrifft oder des Sammlers des Hrn. Gerichtschulzen zu befehlen geruhet, ist so höchst billig, dafz ich die censur, wenn sie mir auch zugemuthet worden wäre, verbeten haben würde.

Die gnädige resolution wegen des Cabinets zur Bibliotheque erkenne ich mit unterthänigem Danck, und versichere dafz dadurch das interesse der Bibliotheque mercklich befördert werden soll.

Ich habe einen Kasten von den bisher übersandten, von dem am ersten etwas zu besorgen schiene, öfnen lafzen, und ihn ganz wohl conditionirt befunden: und hoffe also es soll auch mit den übrigen ihre Richtigkeit haben, zumahl da man von keinen etwas mercken kan. Vorhoffentlich werden die repositoria nun bald zustande kommen, und zur ernstlichen Auspackung geschritten werden können. Ich wüste ohnedem keinen Rath, wie die Bücher ad interim ausgepackt werden könnten, indem in dem Universitäts-Gebäude nichts fertig, und in meinem Wohnhaus auch nicht wohl möglichen Platz zu machen, es müste denn der äuferste Nothfall etwas erfordern, da man etwas thun mufz, was man sonst vor impracticable hält.

Ew. Hochwohlgeb. Excell. setzen mich durch Dero anfragen wegen des Hrn. Kupecke in einen embarassanten statum confessionis, dabey ich aber doch mit dem, was ich vor wahr halte, heraus mufz. Ich vermeine gar viele data zu haben, da ich. a minori ad maius fast

untrüglich schliefzen kan, ich und die Bibliotheque würden von der providirten association nicht nur keinen sonderlichen nutzen, sondern diese schaden, und ich chagrin genug haben. Hat er Lust dabey zu krahmen und sich zu divertiren, so werden ihm gar gerne allen Vorschub während des auspacken so wohl als nach der zeit thun; aber collegialiter etwas mit ihm zu tractiren, leugne ich Ew. Hochwohlgeb. Excell. nicht, dafz ich eine abhorressenz habe. Man kan ein guter Compagnon, angenehmer raisonneur seyn u. s. w. Ich habe die Weymarsch. Bibliotheque aus der äufzersten confusion in Ordnung gebracht, und niemand als ganz kleine Gehülfen gehabt, zwey oder drey junge Leute, die mir pariren, sind zu diesem fine befzer als 6 vortreffliche Collegen und es haben sich schon ein paar hübsche Studiosi gemeldet, und versprochen mir zu assistiren, ohne ein anderes commodum als einen desto leichtern access auf das künfftige davor zu begehren. Wenn die providentz mich dereinst in den Stand setzen wollte, dafz ich, ohne der nothdurfft meiner Famille etwas abgehen zu lafzen, mir eine espece von einem Livrédiener halten könnte, der dabey lesen und schreiben könnte, so wäre ich auch in der Bibliotheque-administration aufzer aller embarras. Ich hatte es auch zu der zeit, als ich nach Göttingen ging, in willens; dancke aber Gott, dafz ich es nicht angefangen, nec majores nido pennas extendi. Ich würde vielleicht nicht mit einer solchen grace davon gekommen sey als Hr. Albrecht. Dieser hatte auch einen kleinen Diener mitgebracht. Aber der Knabe bekam die Sehnsucht, legte die Livré in dem Hause nieder und lief wieder nach Erfurt: und sein Herr sagte mit einem sehr guten sang froid: der Junge war klüger als ich, denn er sahe wohl, dafz ich ihn nicht brauchte.

Jedoch ich vergefze, dafz ich die Gnade habe an Ew. Hochwohlgeb. Excell. zu schreiben, und bitte unterthänigst um Vergebung meiner Freyheit, die art womit Ew. Hochwohlgeb. Excell. mit mir umzugehen, bisher geruheten, macht, dafz ich bey denenselben meines Herzens Gedancken ohne Furcht äusere.

Hrn. Prof. Cotta ist noch nicht angekommen. Ich will lieber vermuthen, dafz er bey guten Freunden unter wegens aufgehalten worden, als dafz er sonst eine Hinderung habe.

Der Hr. v. d. Hoeck hat sich engagirt, quartaliter 5 Bog. à 2 ₰ honorarium zu drucken, und damit 2 Jahre zu continuiren, damit können und werden verhoffentlich meine Hrn. Collegae zufrieden seyn, und der Buchhändler wird ob Gott will auch nicht übel fahren.

Unter dem herzlichen Wunsch dafz Ew. Hochwohlgeb. Excell. die

Feiertage in erwünschter Zufriedenheit zubringen mögen, verharre in tiefer devotion

Ew. Hochwohlgeb. Excell. meines gnädigen Herren unterthäniggetreuester

J. M. Gesner.

P. S.

Die Post-Ordnung erkenne meines Ortes mit untherthänigem Danck. Sie ist sonderlich in Ansehung Cafzel, Frankfurt, Nürnberg sehr löblich moderiret.

IV. Lor. Heister an Paul Gottl. Werlhof.

Helmstedt. 1734. April. 27.

Hochedelgebohrner Herr, Hochzuehrender Herr Doctor.

Ew. Hochedelgeb. danke ergebenst vor die Nachricht, dafz die Herrn Ministri wegen der Reifzkosten 400 ₰ mir zustehen wollen, wie auch wegen Uebersendung der Licentordnung. So angenehm mir aber das erste gewesen, so harte und unangenehme Dinge finde in dem andern, dafz ich mich nach reifer Ueberlegung zu dergleichen gar zu schweren oneribus, wo nicht moderation darinnen vorgenommen wird, nicht resolviren kann. Sie versicherten anfänglich, dafz die Göttingische Professores gröfzere Privilegia und Freyheiten haben solten, als Professores auf andern Universitäten. Aber wie ist dieses mit dem schweren Licent zu conciliiren? Dann wenn Sie dieses alle thun sollen und müfzen, würden sie 1) auf vielerlei Weise sehr geplagte und schwer onerirte Leute seyn, 2) eines gar grofzen Theils der privilegiorum und immunitatum professoralium beraubet werden, und 3) zugleich dadurch ein grofzes von ihrem Salario, und in specie ich wenigstens auf 200 ₰ dadurch verlieren, oder mit vieler Beschwerlichkeit umsonst wieder heraus in die Licent geben müfzen, welches selbsten auf den Preufzischen Universitäten so hart nicht ist, sondern sie geben bey Bier nur Billets, wie hier.

Wenn ich nun auf diesen Abgang von 200 ₰ Licent rechne, 1) was in Göttingen theurer zu leben, wie dann solches kein vanus rumor, sondern ich habe accurate und speciale Nachricht von einem ehr-

lichen frommen und gantz unparteiischen Mann aus Göttingen selbsten, von dem Preiſz aller Dingen, daſz biſz auf die Kleinigkeiten, und um nominatim nur einiger zu gedenken, so kostet ein Klaffter gutes Büchen Holtz, das wir hier vor 1 Rthl. 12 ggr bezahlen, daselbst vier Rthl., welches weit mehr als das alterum tantum, und da ich biſzhero, wie mein neulich gesandes Victualien-Buch gezeiget, über 50 Klaffter in einem Jahre gebraucht, so ist leicht zu ermeſzen, daſz das bloſze Holtz daselbst über hundert Thaler jährlich mich höher kommen würde als hier. 2) Daſz das meiste Fleisch alda jetzo 2 ggr biſz 18 ₰ koste, welches hier nur 12 ₰ gilt, und mich also jährlich über 50 Rthl. höher würde zu stehen kommen als hier. 3) Daſz der Brühahn auch theurer als hier, indem das halbe Faſz im Brauhauſz 3 Rthl. 4 ggr 4 ₰, hier aber einen Professorem nur 2 Rthl. kostet. 4) Daſz auch allerley Korn würklich um etliche Groschen theurer als hier; so ist leicht nachzurechnen, daſz ich alhier mit meinem Salario eben so weit kommen könne, als dorten mit tausend Thalern, und zwar viel commoder, weil man aller Licent-Beschehrung überhoben, und daſz mir also 1000 Rthl. daselbst keine Verbeſzerung. Dann was ist das einem Professori vor eine Last, alles bey der Licent auszugeben, besehen, wiegen und aufschreiben zu laſzen, oder selbsten aufzuschreiben; ingleichen wenn man was mit der Post oder sonsten bekommt, es nicht aufmachen darf, sonderlich da mannigmal Sachen an einen Medicum kommen, wo periculum in mora, da man dennoch soll zu dem Visitatori schicken müſzen, und hernach warten, biſz es diesem zu kommen gelegen, welches öfftere schicken, wiegen und aufschreiben wegen des Licents meistens einen eigenen Domestique erfordern soll: zu geschweigen, daſz man gar Strafe leiden, oder gar schwere Eydschwüre thun solte, wenn was, wie leicht geschiehet, durch die domestiques, Frauen oder Kinder versehen wird. Heu quae incommoda! 5) Wenn man über das betrachtet, daſz ich hier alle meine Sachen in guter Ordnung, und meine Affairen mit geringer Mühe bestreiten könne, zu Göttingen aber müste ich alles erst wiederum einrichten und in Ordnung bringen; als die Anatomie daselbst in den Gang zu bringen, den Hortum medicum gantz von neuen anzulegen, einen Gärtner frisch abzurichten, um mit so vielerley fremden Gewächsen behörig einzugehen: welches etliche Jahre fast beständige Arbeit, sowohl im Sommer als Winter erfordert, in welcher Zeit, die ich auf diese neue Anlegung wenden müste, ich ein und das andere Buch ediren, womit ich einige hundert Thaler verdienen könte. Solte ich nun diese herculeos labores (wozu wenige geschickt) von neuen vornehmen, und doch keinen Nutzen davon haben, auch an praxi medica, wegen sonst gemel-

deter Ursachen dorten Schaden leiden müfzen, würde mir ja nicht rathsam seyn, auf solche Art zu ändern, sondern bliebe befzer hier in Ruhe und Freyheit (in otio et libertate), als mich von neuen ohne avantage in die grofze Arbeit und unter das schwere Joch des Licents zu begeben. Nam aurea est libertas — —

Ich ersuche also diese meine, wie ich verhoffe, juste und wichtige raisons Ihr Excell. dem Herrn von Münchhausen nochmals zur Erwegung zu recommandiren, ob man mir dieser notablen Umstände wegen, da bey 1000 ℛ keine avantage sehe, wenn der Licent bleiben soll, statt der Licent und andern berührten onerum nicht noch ein paar hundert Thaler sub quocunque honesto titulo wolte beilegen, damit ich ohne Schaden seyn, und ich mich einiges Vortheils getrösten könne. Ich bin gewifz versichert, dafz Professores, die an Orten wohnen, wo wohlfeil zu leben, und keine Accis ist, als wie hier, in Altdorf, Giefzen, Jena, Tübingen, denen man 300 bis 400 ℛ in Göttingen mehr gibt, als sie vorher gehabt, wegen des hohen Licents, theurern Holtzes, Fleisches und andern Victualien nicht den geringsten Vortheil haben, wie ich woll überlegt und leicht nachzurechnen; ob es schon anfänglich dafz Ansehen hat, als ob sie dadurch gute Verbefzerung erhielten. Man wird woll an meine Stelle einen andern Professorem bekommen können, aber ich will doch pariren, dafz es mir nicht leicht einer nebst den Hauptheilen der Medicin, in der Anatomie, Chirurgie und Botanique gleich, viel weniger vor thun werde. Also dabey tausend Thaler in Göttingen gar kein Vortheil ersehe, und dennoch so viele schwere Arbeit daselbst mehr vor mir sehe als hier, mufz mir nothwendig noch ein notabler Nutzen und douceur zugestanden werden, wenn ich mit raison mutiren, und hingehen soll, sonderlich da man auch wegen schlechterer Wohnungen und anderen Dingen noch vieles Ungemach wird vertragen müfzen, defzen man hier entübriget ist.

Letzlich da man der Sache bey so mifzlich scheinender Veränderung immer weiter nachdenket, und man bifz dato noch keinen Plan von der Einrichtung der neuen Universität gesehen, und also noch viele Dinge von selbiger nicht weifz, welche einem nachtheilig seyn können, so wäre sehr zu wünschen, dafz so wohl derselben commoda als incommoda publicirt oder doch denen communicirt würden, welche man dahin verlangt; damit sie sich desto befzer darnach richten könten: Zum Exempel, es wollen die Professoren-Frauen auch gern ihre Sicherheit haben, bevor sie zu dergleichen mûsamen und mifzlichen Veränderung resolviren, und fragen derohalben nicht nur „was sie einmal, wenn die

Männer, wie nach Veränderungen offt leicht geschiehet, ehe man frische Lufft und Wafzer wieder gewohnet, und mit neuer Arbeit überhäuffet wird, sterben solten, 1) mit ihren Kindern vor ein Wittwengehalt haben, sondern auch 2) ob sie dann nicht von dem Licent befreyet seyn solten, welche Sache gewifzlich mir viele Schwierigkeit verursachet, und von dem beschwerlichen Licent herrühret. Dann wenn diese Freyheit nicht bey den Wittwen wäre, was solte eine solche Frau vor eine unglückliche Frau seyn, wenn sie in Göttingen 1) kein gutes Wittwengehalt hätte, 2) viel theurer leben müste als hier, und 3) noch darzu die schwere onera des Licents tragen müste. Sie wifzen selbsten, wie sauer es ihrer Frau Mutter mit ihren Kindern gegangen, um sich alhier an einem wohlfeilern Ort, und wo sie keine Licent geben dürfen, durchzubringen. Hätte sie gar Licent geben und an einem so theuern Ort, wie Göttingen ist, leben müfzen, würde sie eine sehr unglückliche Frau gewesen seyn. Idem vero judicandum est de aliis. Also mufz auch, bey so unbekannter Einrichtung, in diefzem Stück Gewifzheit und Versicherung seyn, wenn man seine Frau und Kinder nicht in die Gefahr des grofzen Elends und Verderbens setzen will. Dann das Gute verläfzet ein Vernünfftiger nicht, er habe es dann gewifz befzer, oder doch wenigstens eben so gut, damit es einen hernach nicht gereue, und einem gehe, wie dem cani Aesopico.

Also wenn es nicht möglich seyn solte, selbigen die Licent-Freyheit, gleich wie hier, zuzustehen, so müste einer Frauen mit etlichen Kindern zum Wittwen-Gehalt und Gutmachung des Licents wenigstens ein paar hundert Thaler jährlich zugestanden werden, und wenn sie so viel bekommet, erlangt sie dadurch kein besonderes oder neues beneficium, sondern nur blofz dasjenige, was sie an hiesigem Wittwen-beneficio, wohlfeilern Leben und der Licentfreyheit alhier verlafzen oder verlieren müste; und würde man dennoch noch viel zu thun haben die Frauen zu persuadiren gutwillig nach Göttingen zu gehen; weilen sie alhier wegen des Packens, dorten aber wegen des Einrichtens, vornehmlich aber wegen des Licent Tausenderley Mühe und Sorge haben müfzen, deren sich entübriget, wo der Licent nicht ist: nam otii et libertatis tenacissimae sunt. Da ich nun hierbey nichts injustes noch Unbilliges begehre, sondern nur dafz ich und meine famille sicherer ohne Schaden seyn möge, auch mich niemand wird überweisen können, dafz ich vor die viele Mühe und Arbeit, die mir bey dieser Veränderung alhier und dorten bevorstehet, eine unbillige remuneration praetendire, indem gewifzlich auf die Licent und Theuerung vieler Dingen mir daselbst 400 ₰ jährlich mehr als hier werden daraufgehen, an

praxi medica aber wenigstens 200 $ weniger eingehen (der schweren Unterbringung der Capitalien und andern Schaden nicht einmal zu gedenken), ich also alle diese onera mehr pour l'honneur du Roi et de l'Academie que pour l'intresse übernehme, so verhoffe, es werden die Herren Ministri gleichfalls zur honneur und Renommée der neuen Universität mir meine billige petita noch zu stehen. Nach diesem aber auch bey den Visitatoribus und Licent-Bedienten solche Verordnung machen, dafz selbige mit den Professoribus nicht so hart und importun, als sie sonsten mit den Bürgern umgehen sollen, begegnen mögen, damit selbigen die Licentlast nicht zu schwehr werde und sie zur Arbeit nicht verdriefzlich mache. Ich will mir hierüber resolution ausgebethen haben, und bin mit aller Consideration

Ew. Hochedelgeb. ergebenster Diener

L. Heister.

V. Joachim Oporinus.

(Beantwortung der durch Pf. Vogt an O. vorgelegten Fragen.)

1. Wie alt der Herr Professor Oporinus sei?

ad 1. Bin im vierzigsten Jahr, 1695 den 12. Septbr. gebohren.

2. Ob er den Lehrsätzen einiger Hallischen, Wittembergischen und Tübingischen Theologorum, worüber Streit und Wiederspruch entstanden, beipflichte und welchen?

ad 2. Ich pflege in den controversiis Nostratium unpartheiisch mich an die Gesetze einer gesunden logique zu binden. Dem zufolge kan nicht bergen, dafz ich in der grofzen Streitigkeit „de notitia hominis non conversi" in der Hauptsache mehr Vitembergisch, als Hällisch bin. Denn mir steht hier allemal dieser Satz vor Augen: „aut homo convertitur per verbum aut absque verbo. Si hoc, habemus enthusiasmum: si illud, quaero, annon per idem illud convertatur, cujus habet in mente ante plenam conversionem notitiam?" Wenn ich aber solches zugebe, daneben aber sage, dafz der Mensch diese Erkentnis aus dem Wort durch eigene Kräffte ohne Erleuchtung des heil. Geistes geschöpfft habe; so wüste ich mir nicht zu helffen, wenn man mir einwenden würde, dafz ich solchergestalt initium conversionis den menschlichen Kräfften zuschriebe.

Indes bin auch der Meinung, dafz bey der Führung dieser Controvers viele der Vitembergischen dem Dinge zu viel gethan, wenn sie fratres, welche sowol die (freylich nahe) consecutionem des Rathmannismi, als auch Pelagianismi serio depreciren und verabscheuen, umb der Jenischen oder Hällischen hypothesis de notitia irregeniti halber hefftig verketzern, oder wenn sie die notitiam irregeniti so sehr hoch erheben, dafz sie auch die Nothwendigkeit einer völligen Erleuchtung und Einwohnung des heil. Geistes gnugsam einzuschärffen vergefzen, wie ich selbst dergleichen mit meinen Ohren ehemals und mit Aergernifz gehöret habe. Imgleichen halte dafür, dafz einige der Vitembergisch - Gesinnten darinn zu delicat sind, wenn sie die distinction inter notitiam salutarem et litteralem nicht gerne zusehen anfangen. Denn an sich ist diese distinction gantz unschuldig und nützlich, nemlich wenn sie respectu ad applicationem debitam gebraucht wird, nicht aber sensu fanatico, wo man spiritualem et salutarem notitiam ex lumine interno immediato herhohlet, und notitiam litteralem unserer Theologorum, welche suo modo et spiritualis et supernaturalis, non objective solum, sed et subjective, prout supernaturali illuminationis medio et gratiosa spiritus s. operave est acquirenda, schmälert. In welchem Stücke Hr. Dr. Lange in seinem Antibarbaro meiner Meinung nach sich sehr versehen hat, wenn er gleichfals diese distinction anders, als unsere Theologi alle, erkläret. Wie ich denn auch mit einigen Redensarthen des Hrn. Dr. Lange in seinem sonst schön Exegetischen Werk nicht völlig einstimmig bin, da er z. E. die natürliche Tüchtigkeit eines Lehrers in ihrer Mafze gut, aber gar noch nicht zulänglich hält, den gantzen Raht Gottes von unserer Seligkeit in seiner rechten Lauterkeit zu erkennen und vorzutragen etc. Denn der Heiland distinguirt Matth. 23. ministerium ipsum und minus salutare von ministerii administrationem gar zu deutlich. Und obwol Hr. Dr. Lange mit dem in der Form. Concordiae verworffenen Schwenkfeldischen Irrthum nichts zu schaffen haben will; so möchte doch vorerwehnter Satz dem Ministerio impiorum selbst leicht prejudicirlich scheinen. Welches keinesweges zu admittiren wäre.

3. Auf welche Ahrt Er in den noch jetzo obhanden seynden controversiis Theologorum nostratium sich zu betragen gewilliget, was Er von der moderatione Theologica halte, und worin Er selbige setze?

ad 3. Und daher dafz ich gewohnt bin, in necessariis der Wahrheit nichts zu vergeben, aber in problematicis anzuzeigen, wie hie und da sich offt logomachien einmischen. Z. E. wenn Schelwig und andere

omnem vitam fidei in justificatione excludiren wollen, so finde die Neuigkeit unnöthig, weil kein sanus Theologus leugnen wird, theils dafz regeneratio sey, collatio vitae spiritualis, theils dafz duplex ἐνέργεια fidei sey, quarum prior in desiderio et apprehensione Christi consistat, posterior in operationibus justificatorum. Die erstere ἐνέργεια aber oder vita fidei mufz ja wohl einerley seyn. Ich pflege solchergestalt bey andern neuern Streitigkeiten nostratium auch zu verfahren. Z. E. an bona opera in justif. praesentia? an contritio delictorum evangelica? etc. allwo ich a notionibus rite capiendis den anfang mache, und beyde Partheyen sodann vergleiche.

Denn ich bin warhafftig dem sectae studio in ecclesia sehr feind, und setze moderation darum, dafz man in necessariis unitatem, in non necessariis libertatem behaupte. Der Misbrauch der an sich so schönen Vocabeln Orthodoxia et Pietismus ist mir verhast. Denn die Ketzermacherey ungestümer oder schwacher Köpfe mufz nicht Orthodoxie, fanatische Schwärmerey mufz nicht Pietatis studium heifzen. Amorem veritatis, sed parum seditiosae aut indoctae, urgire äufzerst, und lafze ungerne eine Gelegenheit vorbey, die Studiosos für die eingerifzene erbärmliche Kaltsinnigkeit und für das unbekehrte Hertz redlich zu warnen. Des sehl. Hrn. Baron Seckendorf Erinnerung an die Professores in seinem Christenstaat lobe ich. Den nachdrücklichen Vortrag von Bufze und Glauben mufz mir kein Mensch verdächtig machen, denn die heil. Schrifft dringet in 600 locis auf die Bekehrung des Hertzens zu Gott.

4. Was für Stücke der Theologie Er absonderlich excoliret, so dafz Er, durch Gottes Gnade, vermeine vermögend zu seyn, die studirende Jugend darin wohl unterrichten zu können?

ad 4. Ich habe bisher in vielen Jahren allhier über verschiedene Apostolische Brieffe, 5 mahl die Theologiam dogmaticam gantz weitläufftig, auch Theologiam moralem dociret. Und weil ich allemahl meine Collegia von neuem elaboriret, so spühre, dafz die meditation von Jahr zu Jahr reiffer wird.

Bey der dogmatic nehme alle nöhtige polemica zugleich mit. Insonderheit vergnüge mich ohne eitlen Ruhm an meinen Gedanken in der Homilie. Wie ich selbige gar nicht als eine Kunst treibe, dafz ich etwa jemand predigen lehren könte, der in der Biebel und theologie ein hospes wäre; so setze in ziemlicher Deutlichkeit immer mehr und mehr, wie die Predigt mehr zur Ueberzeugung und Erweckung eingerichtet werden könne und müfze, als gewöhnlich geschieht. Ich bin ferne von vielen speciellen Regeln, aber eine generale Regel erkläre ich

mit Fleifz, nemlich wie kein Gedanke oder digression sich in der Predigt finden mufz, welcher nicht den Sinn des heil. Geistes im Text entweder heller oder demonstrativer machen kan. Alles übrige sind homiletische Weitläufftigkeiten, die der Ueberzeugung mehr hindern, als helffen. Weil ich nach Geständtnis meiner Auditorum selbst hierinn einen leichtern Weg anweise; so hoffe dieses institutum noch künfftig, so Gott will, mit Schrifften weiter auszuführen.

5. Ob Er sich getraue, in studiis exegeticis, so wohl was die griechische als hebräische Sprache betrifft, und sonderlich in der letztern, das erforderliche docendo zu prästiren.

ad 5. Kan nicht leugnen, dafz ich die exegesin als den Grund aller theologischen Wifzenschafft hochschätze und nach Vermögen treibe, wozu ich auch nebst andern subsudiis die Griechische Sprache in promtu habe. Was aber das Hebräische betrifft, so bekenne darinn gerne meine schwache Seite. Ich habe 2 mahl mit Fleifz diese Sprache gelernet und zweymahl vergefzen, so, dafz ich die hebräische Biebel nicht ohne Hülffe eines Lexici lesen kan; welches aber daher kommt, weil ich zu spät, nemlich nicht auf Schulen, sondern erst auf Academien hebräisch lernete, hiernächst weil nach der letztern obgleich gründtlichen Erlernung dieser Sprache meine vieljährige Krankheit einfiel, so dafz der Kopf die hebräischen Buchstaben nicht leiden wolte. Ob ich nun gleich mit Hülfe eines Lexici die hebräische Biebel für mich kümmerlich lesen kan, analysin und accentuation noch ziemlich beybehalten habe; so getraue mich doch keinesweges, in dieser Sprache zu dociren. Ueberdem habe nimmer einen Rabbinen zu lesen angefangen.

6. Ob Er sich auch im Stande finde, die Studiosos ad exercitia disputatoria anzuführen?

ad 6. Wenn Exercitia disputatoria privata verstanden werden, so bin dazu überaus willig und begierig, da ich der lateinischen Sprache schon mächtig bin, obgleich ich in Collegiis halb deutsch und halb latein mit Fleifz docire, weil ich die Deutlichkeit dadurch befördert gesehen. Was aber publicae Disputationes sind, deren habe mich meiner Gesundheit halber bisher begeben müfzen, weil mir 2 Stunden und offt darüber die Gemühtskräffte so scharff zu intendiren zu gefährlich geschienen. Und ich kan warhafftig nicht sagen, ob ich ja so stark werden mag, dafz ich öffentliche Disputationes halten kan. Bisher versprachen meine Kräffte dieses nicht.

7. Was Er bishero für Scripta ediret, oder verfertigt, und wo selbige gedruckt?

ad 7. Meine wenige Scripta sind:

1. Historiae Criticae de animi humani perennitate Diss. prior. Respondente G. W. Schreiber. Kiel 1719.
2. Prodromus Historiae Criticae de immortalitate mortalium. Hamburgi. 1730 od. 31 bey Piscator.
3. Geschmack der Wahrheit und Tugend. Hamburg bey Felginers Wittwe. 1733. 8.
4. Vom Paradies der Ehe: darinn bestehend, daſz der Mann des Weibes Haupt ist. Schleswig 1731. (Ist eine Gratulation auf Hrn. Justitzraht Richters Hochzeit.)
5. Dissertatio de demonstratione spiritus et virtutis tanquam vero aedificationem homileticam cognoscendi principio. Kilonii 1733.
6. Historia Critica de immortalitate mortalium. Lipsiae 1734. 8. (Dies ist die Ausführung selbst. Ist eigentlich zu Helmstedt gedruckt. Und wegen Unart des Verlegers, Hrn. Weygand bis dahin zurück gehalten worden. Doch jetzt hat den gantzen Verlag Hr. Brandt in Hamburg gekaufft, und wird nunmehr daselbst zu haben seyn.) Weil aber die beyden letzten Werke unglaublich viel Mühe bey der täglichen academischen Arbeit geschaffet haben, und fast mehr, als der Körper leiden will; dürffte künfftig mehr die Kräffte auf Collegia wenden, und etwa projectirte Gedanken so kurtz, als möglich, schrifftlich verfaſzen. Sonst habe noch vieles, so ich deutlich zu machen wünschte.
7. Wird aber jetzt eine ausführliche Erklärung der hebräischen und christlichen Lehre von Engeln und Teuffeln zu Hamburg in Verlag von Mad. Felginern gedruckt, wovon bereits etliche Bogen abgedruckt bekommen habe. Es wird in ein paar Monathen völlig fertig seyn.

8. Ob Er damit friedlich, wenn Ihm locus tertius, und hingegen dem Hrn. Pastori Cruse zu Rendsburg locus secundus in Facultate Theologica conferirt würde?

ad 8. Wenn es anders Gottes Wille seyn solte, daſz ich solte zur Professione in facult. theologica nach Göttingen geruffen werden; so müste mir der locus tertius kein Hindernis seyn, einem göttlich geachteten Beruff zu folgen, und gönnete alsdann dem Hrn. Crusio locum secundum hertzlich gerne.

9. Ob Er, auf erhaltene Vocation nach Göttingen folgen wolle, und wie viel Er pro salario annuo begehre?

ad 9. Gleichwie ich diese gantze Sache directioni divinae lediglich heimstelle, so werde auch demjenigen Beruff Folge leisten, von welchem

ich glaube und im Gewifzen überführet bin, dafz er dem Willen Gottes gemäs; und wann diese Vocation nach Göttingen ginge, hoffte ich, man würde mir ein jährlich Salarium von 600 ℛ zustehen.

VI. Georg Melch. v. Ludolf.

1. Wetzlar. 1735. Jan. 1.

Hochwohlgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Geheimder Rath.

Ew. Excell. geehrtes Schreiben von 26. dieses hat mich in nicht geringe Bewegung meines Gemüthes gesetzt, indem Hr. Hofrath von Meiern dasjenige, was ich gegen ihn ohngefähr als einen flüchtigen Gedanken geschrieben, aus guter Meinung als eine Sache, worauf ernstlich zu reflectiren, vorgetragen, dafz auch Ew. Excell. meine ernstliche Meinung und Entschliefzung darüber in Vertrauen zu wifzen begehret, um Ihro Königl. Majest. darvon Bericht allerunterthänigst erstatten zu können.

Ich erkenne diesen hochgeneigten und von mir nie zugemutheten Antrag und zu meiner Wenigkeit tragendes Vertrauen mit gehorsamsten Dank. Habe auch aus gedachten Hrn. Hofrath und Ew. Excell. eigenen Schreiben die Erwägungs-Gründe zu meiner Veränderung meiner hiesigen Station wohl verstanden, welche alle ich erheblich finde, auch daran noch mehrere zusetzen müfzte.

Soviel die Sache selbst belanget, habe ich solche bei mir reiflich erwogen, auch mich selbst geprüfet, dafz ich zwar mein gegenwärtiges in das 24. Jahr und bei noch zulänglichen Leibes- und Gemüthskräften führende Amt sehr hochschätze und daran bishero keinen Mangel erlitten habe, dennoch demselben nicht so ergeben bin, dafz verschiedener äufzerlicher und innerlicher Umstände halber ich göttlicher Führung anderswohin zu folgen mich nicht entschliefzen könte.

Ich glaubte auch, die mir zugedachte Function eines Directoris und Cancellarii perpetui würde meinen Studiis und natürlichen inclination ganz gemäfz sein, wiewohl Hr. Hoffrath von Meiern Schreiben, wofern ich die Meinung recht verstanden, zugleich auf die obligationem ad munera academica ordinaria zielet, welcherley meines Thuns in ordine ad obli-

gationem gar nicht sein würde. Ich habe demselben zwar nun endlich jedoch wie Ew. Excell. begehren, so geantwortet, dafz ich alles ins Weite gestellet, wie Ew. Excell. er mein Schreiben aufzer Zweifel vorzeigen wird. Gegen Ew. Excell. erkläre ich mich gehorsamst, wenn Ew. Königl. Maj. es an mich allergnädigst gesinnen solte, mit solchen Destinationen und Bedingungen, sowohl des Amts selbst als derer davon geniefzenden Emolumentorum, wobey ich auch ohne merklichen Verlust bestehe, und die bisherige Station vergefzen könte, so will ich allerunterthänigst zu folgen bereit sein. Ich habe, wie Ew. Excell. es verlanget, meine Meinung desfalls entworfen, wie aber aus mehrgedachten Hrn. Hoffraths Schreiben der Zweifel beygegangen, ob auch Ew. königl. Maj. die Kosten anzuwenden sich entschliefzen dürften, so könte es auch wohl geschehen, dafz Ew. Excell. nach Dero besten Wifzen und Gewifzen Ihro königl. Maj. Gemüths-Meinung anderes Sinnes werde, welchenfalls ich auch mich desfalls baldt zu vergewifzern gehorsamst will gebethen haben um meines Gemüths über diese Sache weiter keine Sorge zu geben. Indefzen soll bey mir alles verborgen liegen und göttlicher Direction übergeben sein.

Wormit ich in gehorsamsten respect und glücklicher Anwünschung eines glücklichen Jahreswechsel und vieler folgenden gesegneten Fortgangs lebenslang verharre.

Ew. Excell. gehorsamster ergebenster Diener

von Ludolf.

(B e i l a g e.)

1. Begreiffe ich die Sache also, dafz Ihro königl. Maj. intention sey, die neu aufgerichtete Universität mit einem Directore und Cancellario perpetuo zu versehen und solchem officio eine Gestalt und Instruction zu geben, wobey man mit Ehren und Auctorität ohne unter die Zahl der Professorum zu sein und ad lectiones academicas verbunden zu werden bestehen könne.

2. Zweifelte ich nicht an Beilegung des caracteris eines wirklichen geheimen Raths mit gewöhnlichen Rang.

3. Würde auf die Cammer-G.-Ord. p. 1. tit. 5. §. 2. zu reflectiren sein. Wiewohl einige Exempla dispensationum vorhanden, ex causis gravibus resignatio kann aber nicht geschehen als bifz alles richtig, neque semel facta revocari potest. Nullus hic est locus poenitentiae.

4. Auch zweifelte ich nicht an Bestimmung eines nach Beschaffen-

heit des Ohrts hinlänglichen Salarii condigni, dergestalt, dafz dasjenige, was gegen das jetzige Gehalt weniger geordnet wird, an anderer Nohtdurfft zur Oeconomie mit Frucht, Hafer, Fourage, Brennholtz, Wildbrett ersetzt werde.

5. Eine bequeme Wohnung würde auch frei gehoffet.

6. Nicht weniger die Zoll- und Accis - Freyheit in churfürstlichen Landen.

7. Zum Ab- und Anzug werden mir die Kosten nicht zuzumuthen sein und werden sich solche auf ein nicht geringes belaufen.

8. Meiner Frau und Kindern, wenn ich deren hinterlafzen solte, werde eine halbjährige Besoldung und Aufenthalt in Loco, ob sie wolten mit aller Ehren und Freyheit zu gestatten sein *).

Bey dem 7. Puncte ist zu gedenken:

Dafz meine Bibliothek bey 100 Centner und darüber ausmachen möchte.

Ein kleiner Vorrath guter Getränke, 15—16 Rheinische Stück.

Mobilien, die nicht zu vermifzen, möchten auch bei 100 Centner, ohne den unentbehrlichen Sachen von Holtz, schöne armoires und anderes, welche nicht können centnerweise gefahren werden.

Vieles müste dennoch zurück bleiben und neu angeschafft werden, so nicht geringe Kosten erfordert.

Weil bey den jetzigen Zeiten niemand sich findet der eigene Wohnungen vertauscht, und die Hrn. Assessores mit guten Quartieren versehen, so werde meine eigene Wohnung leer stehen oder um ein gar geringes vermiethet werden.

2. 1735. Jan. 11.

Die baldige Wieder-Antwort von Ew. Excell. auf mein am 1. dieses abgelafzenes Schreiben habe ich wohl vermuthet, und danke für die Eröffnung Dero Gedanken, wormit auch meine Sorgen de futuris aufgehöret haben.

Hr. Hofrath M. schreibt mir dabey, es sey auf meine Ursachen nichts zu respondiren, was ich mich aber gegen Ew. Excell. erkläret, habe mit allen guten Bedacht gethan — die gröfzte Difficultät ist, wie wohl erkannt, in Transportkosten, und dafz eine solche Veränderung

*) Hier scheint noch einiges zu fehlen — auf einem besondern Blatte das folgende.

meinen hiesigen Haushaltungswesen auch meiner zeitlichen Glückseeligkeit grofzen Theils wegnehmen würde.

Ich würde aber in Betracht der vielen Gnaden so von Ihro Maj. den gottseligen König ich und die Meinen genofzen, auf Begehren zu folgen noch gewifz resolviren, si cum dignitate fieri potuisset, ich bin aber auch in Statu ubi sum zufrieden, und obschon nach jetzigen mifzlichen Kriegszeiten man auch vor grofzen Verlust keine Sicherheit hat, so mufz ich auch und andere Mitbrüder, was Gott verhängt, dareinschicken, und von dem Allmächtigen Schutz und Hülffe hoffen.

Ich will doch Ew. Excell. gehorsamst gebethen haben, Sie wollen den vorigen Gedanken nicht sogar verlafzen, dafz auf allen Fall man von hier zu weichen gezwungen würde, ich meine Zuflucht in eine ruhige Station, wie die vorgeschlagene ist und etwa sein könnte, nicht mehr nehmen dörffe und der accessus mir verschlofzen wäre.

P. S.

Der Graf von Senckenberg hat von kais. Maj. Exspectanz auf die Cammer-Richters Stelle erhalten, dieses macht bey manchen viel speculationes.

VII. Georg Dav. Strube.

I. Hildesheim. 1734. Nov. 1.

Hochwohlgebohrner Herr, hochzuehrender Herr geheimter Rath und Grofzvoigt, hoher Patron.

Hr. Senckenberg hat meines Wifzens nichts edirt als die Selecta juris et historiarum. Diese habe a capite ad calcem durchgelesen, und sehr vieles darin gefunden, welches in meinen Krahm dienet. Sie bestehen aber in Scriptoribus et diplomatibus ineditis, deren habhafft zu zu werden, ein Glück, aber keine marque grofzer capacité ist, da die praefationes und wenigen Noten so er hinzugethan, sind nicht von grofzer Wichtigkeit. Ueberdehm gehöret zum Professor mehr als Wifzenschafft, und weis ich nicht ob der Mann bey lesen herkommen, oder doch die dazu nöthige qualität besitzet.

Auch die hiesigen Catholischen haben mich verschiedentlich gefraget: ob sie zu Göttingen kein exercitium ihrer religion haben würden? daher ich ohnedehm mit dieser Post solcherwegen bey Ew. Excell. Anfrage gethan hätte, wenn auch Dieselben mir nicht befohlen, davon meine wenigen gedanken zu berichten. Ich glaube allerdings das es consultum, hierin nicht difficil zu sein, und Catholicis dasjenige zu accordiren, was sie zu Halle haben. Ihre Pfaffen werden uns wenig Abbruch thun, und man ziehet dadurch viele vornehme Leute nach Göttingen. Catholici sind selbst persuadirt das ihre Publicisten nichts taugen. Die principia Thomasiana et Ludvigiana als gar zu fürstlich, haben sie abgeschrecket nach Halle zu gehen; wenn man (wie ich nicht zweifle) nun ihnen convenableres und den LL. imperii mehr gemäfzes jus publicum in Göttingen dociret, so ist zu hoffen, das ihre besten Leute und insonderheit die Oesterreicher dahin gehen werden. Hr. Treuer hat sonst gar moderate principia geäufzert. Hr. Schmauss als ein Gundlingianer ist auch guth kayserlich, und wenn Hr. Köhler hinkomt, wird auch dieser den Oberländern angenehm seyn.

Ew. Excell. mufz unterthänig um Nachricht bitten, ob schon die nöthigen privilegia Caesarea vorhanden und wie bald die Juristen - Facultät im Stande seyn wird, de jure zu respondiren? Ich will alsdenn veranlafzen das vom hiesigen Consistorio und Hoffgericht acta dahin gesand werden sollen.

Vor das programma Gesnerianum danke unterthänig. Es gefält mir gar wohl und wünsche ich, das die Göttingischen Studenten sich auf einen guthen lateinischen Stylum mehr legen mögen, als es an andern Orten zu geschehen pfleget.

Ich verharre in tiefstem respect

Ew. Excell. unterthäniger Diener

G. D. Strube.

2. Hildesheim. 1735. April. 7.

Einen rechtschaffenen Theologum primarium wünschte ich der neuen Academie wohl von Hertzen. Aber wo ist er zu finden? Leute, die grofzen famam haben sind wohl placiret, und verändern sich nicht leicht. Und gleichwohl solte man billig einen Mann haben, der schon pro Theologo consummato passirte.

Fast gleiche Schwierigkeit ist wegen der dritten Juristischen profes-

sion vorhanden. Ich habe mir schon längst die Freyheit genommen, vor Hrn. Hartmann meine Gedanken zu äufzern. Das Zeugnis des Hrn. Vogt hat bey mir ein pondus. Sonst finde in seinen Schriften nichts besonders, und zweifle, das er auf dem Wege wandle, den Leute geben müfzen, die grofze Juristen werden wollen, i. e. das er ein grofzer Raisonneur, oder in jurisprudentia rom. vel germanica ad fontes gehet, und viel mehres wifzen als was in den gemeinen systematibus stehet. Auf die Arbeit in der Facultät komt es nicht an, die verrichten öfters Leute vollenkommen guth, die nichts weniger als professur - mäfzige studia besitzen. Wer natürlichen Verstand, Fleis und Bücher hat, kan Urtheils machen, wenn er gleich kein Richter oder Advocat gewesen. Ew. Excell. wird die eigene experientz davon überzeugen wie sie mich vollkommen thut. Ich hatte wie ich hier kam, mehr in Leibnitz als in Carpzov gelesen, und glaube, das wenig Leute so auf einmahl mit practischer Arbeit belahden worden, doch bin damit fertig worden, und ich finde nicht, das mich die praxis besondere Künste gelehret; nur bin ich läuffiger worden. Denn wenn ich einen casum einmahl gehabt, so brauchet es wenig Mühe ihn zu erörtern, wenn er mehrmal vorkomt.

Ich freue mich zu vernehmen, dafz die Zwistigkeit zwischen Hrn. Gebauer und Brunquell güthlich beygeleget ist. Ew. Excell. werden aus Goettens vitis Eruditorum (so diese Ostermefze ans Licht treten) ersehen, das Hr. Gebauer älter an Jahren, auch eher professor worden als Hr. Brunquell.

Ich habe zu der Juristischen profession, so vacant, schon längst Harpprecht von Tübingen in Vorschlag gebracht. Ob er mir unbekandt Mängel hat, oder nicht folgen will, ist mir unbekand.

Nach meiner Göttingischen Reyse (welche meine tour nach den Steinbergischen nicht weit davon entfernten Guth Imshausen etwa um Johanni veranlafzen wird) ermangle ich nicht, Ew. Excell. von allen, was ich daselbst merkwürdiges finde, unterthänigen rapport zu thun. —

— — Hr. Götte hat auf mein Betrieb in den vitis Eruditorum alles was nur möglich zur avantage der neuen Academie in Göttingen gesaget, auch gar umständliche Nachrichten von den vornehmsten professorum fatis und Schriften ertheilt, welches hoffentlich Ew. Excell. nicht misfallen wird.

Alles ist guth, wenn nur noch ein richtiger theologus und JCtus zu haben wäre. Hr. Köhler und die Medici Hr. Wedel und Hamberger werden doch wohl auf Ostern sich auch einfinden? Solchenfalls werden einige junge Medici von hier hingehen u. s. w.

3. Hildesheim. 1735. April 16.

— — Da ich vernehme das Hr. Böhmer in Celle todt und also unter den Hrn. Geistlichen vermuthlich einige translocationes vorgehen werden, so beweget mich mein Verlangen die Göttingische Academie floriren zu sehen, Ew. Excell. nochmals gehorsamst zu repräsentiren: ob es nicht höchst Consultum die geistlichen Aemter in Göttingen mit solchen Leuten zu besetzen, von welchen man hoffen kan, das sie auch zur Aufnahme der Academie etwas beytragen können. Halle haben empor gebracht 1) einige grofze Leute die schon in der grofzen reputation standen wie sie hinkamen, als nämlich der Theologus Baier und Sam. Stryck, und 2) verschiedene Subjecte so auf dieser Academie erst berühmt worden.

Von der ersten Gattung hat man keinen eintzigen, weder Crusius noch Oporinus, weder Gebauer noch Brunquell sind ihren Alter und übrigen Umstände halber gedachten Männern zu vergleichen.

Auf die zweite Gattung ist oft fürnemlich zu sehen und zu hoffen, das so viel frische junge Leute sich noch rechtschaffen angreiffen und hervorthun werden. Es mus aber eine pepiniere gelehrter Männer und verschiedene professores Extraordinarii da seyn, wie Böhmer, Ludovici, Gundling etc. eine geraume Zeit zu Halle gewesen. Ein Theologus kan selten von Collegiis allein subsistiren, wäre daher Leuten von guther Hofnung Pfarren zu geben, und zu versuchen, ob so sich docendo in cathedra hervorthun werde.

4. Hildesheim. 1735. Mai — —

Ew. Excell. befehlen mir meine aufrichtige Meinung von dem Hrn. Cyprian zu melden, welches ich hiedurch gehorsamst zu bewerckstelligen nicht ermangle.

Ich halte ihn pro Theologo solide docto und da er überdies grofze reputation hat, so wäre er der rechte Mann vor Göttingen. Aber ich fürchte den spiritus haeresificationis. Ich erinnere mich wie bitter sich der sel. Buddeus gegen Gundling über den Mann beklagete, wie er gegen selbigen eine Inquisitions-Commission ausgewircket, und die gesamte Buddeanische Philosophie von Jena verbannt hätte, wo ihm nicht der Waimarische Hr. v. Marschall den Kopf gebothen. Ich fürchte dieser Mann, der des Herschens gewohnet, werde sich an die

dortigen gleicher Sentimens hegenden Geistlichen hangen und dem Königl. Ministerio, wenn es ihren Absichten nicht die Hand biethen will, verdrus causiren. Ueberdies hat Hr. Cyprian wieder die Vereinigung mit den Reformirten so heftig geschrieben, und gleichwohl können allein die principia der Universität das Gewifzen des Königl. Haufzes beruhigen und den Vorwurf ablehnen, das solches um eine Krone zu erlangen gleich dem König v. Pohlen die religion changirt habe. Ich mus gestehen, das mir nichts so unbegreiflich fält als das die rigide Theologi und Anti-Unionisten zu Hannover das Ruder führen, und so gar das Vermögen haben die moderate Leute als Ketzer zu tractiren. Wie ist es möglich, das beyde Königl. Majestäten dieses billigen? Hr. Böhmer sehl. muss durch seine Freunde selbigen überaus mangelhafte rapporte haben thun lassen. Ich weis nicht wie weit sich das Vermögen des dortigen Cleri erstrecket. Ist meine Furcht eitel und Ew. Excell. sind versichert, das der Mann sich wird in den gebührenden Schrancken halten müfzen, so rathe ich das man ihn nehme.

Zum Syndico academiae wäre mir auch Senckenberg der liebste. Er ist wenigstens berühmter als der Jenaische Doctor, von dem ich nimmer gehöret, und auf dem rechten Wege. Geschickte professores extraordinarii omnium facultatum sind allerdings su suchen, als welche in Halle zum Flor der Academie mehres beygetragen als die ordinarii. Mit dem Cameral-Processe hat es sonst so viel nicht zu bedeuten. Das essentiale und nöthige lernt sich gar bald, und die pointillen dürffen nur die procuratores wifzen. Ich habe zu diesem Studio nimmer die geringste Anführung gehabt und doch meines Wifzens nimmer einen Fehler gemacht, so werden wohl eher die Procuratores davon überführet, wie in der Kaunitzschen Sache Ew. Excell. sich defzen erinnern werden. Fleis, Bücher und ein judicium machen in praxi alles aus.

5. Hildesheim. 1735. Nov. 1.

Ew. Excell. dancke ich unterthänig vor die erhaltenen beyden programmata.

Hr. Koehler ist ein decus academiae. Ich bin mit seiner thesi gantz eins. Hr. Senckenberg hat andere Gedancken davon, denen aber hinlänglich Satisfaction geschehen ist.

Das Ew. Excell. von Hrn. Gebauer Conduite übel zufrieden, thut mir recht leid. In den Briefen, so ich von ihm erhalte äufzert er kein Misvergnügen, hat sich aber wohl über die Einführung der Jenaischen

mores beschwehrt. Ich finde es auch eben nicht billig, das die Collegia nur einmahl bezahlt werden. Da aber die übrigen Professores so genereux, so handelt Hr. Gebauer sehr imprudens, das er tenacior als andere, und wird sich dadurch freylich um den applausum bringen. Sonst solte glauben, das nachdem der numerus professorum sich mehret, ein jeder derselben keinen gar grofzen numerum auditorum praetendiren könte, ehe die Zahlen der Studenten nicht überaus angewachsen. Mit dem applausu ist es eine veränderliche Sache, doch der Student ist mehrentheils ein schlechter Kenner und läfzet sich durch bagatelle zu einen oder den andern leiten. Ludovici, Schlitte, Ditmar und Beck waren meo judicio, von den schlechtesten Leuten in Halle und Jena, gleichwohl hatten sie den grösten Zulauff, den Thomasius und Slevogt, die grösten Männer, nimmer acquiriren konnten. Bey meiner Zeit wurden Gundlings auditoria fast auf einmahl gantz leer, weil er ein altes entlegenes Haufz kaufte. Er muste auch nachgeben und zu seiner grofzen confusion in einem fremden dem Marckte näher gelegenem Haufze lesen. Einige aemulatio inter Professores ist gantz guth, wenn vielleicht rathsam dieselbe zu unterhalten, auch gantz unmöglich sie zu behindern.

Was die solide condition anlanget, hat, so viel ich begreiffe, Hr. Gebauer vor dem Hrn. Reinharth noch vieles voraus und ich wüste ihn noch keinen seinen Collegen vorzuziehen. Wir haben schon verschiedene acten und vielleicht die erste von hier nach Göttingen geschickt, soll auch noch mehr dahin gehen.

Nach Hrn. Meuschers Umstände will mich informiren, und was ich erfahren Ew. Excell. unterthänig berichten. — —

VIII. Christian Wolf.

Marburg. 1734. Jan. 25.

Hochwohlgeb. Freyherr, gnädiger Herr und Patron.

Auf Ew. Freyherrl. Excell. hohe Erlaubnifz specificire die Conditiones unter welchen ich bey der zu Göttingen zu errichtenden Universität zu engagiren entschlofzen bin und setze weiter nichts voraus, als, dafz bey einer vorzunehmenden Veränderung man sich nicht verschlimmere, sondern wenigstens dem Ansehen nach in einem Stücke sich verbefzern mufz, mache aber nicht die geringste Reflexion auf die grofzen

Conditiones, die aus vielen bewegenden Ursachen von einem sicheren Hofe mir offerirt werden *). Nemlich

1) bin ich vergnügt mit dem hiesigen charactere, und damit ich der Universität desto mehr dienen kan, obligire ich aufzer

2) Professione Matheseos et Philosophiae primaria, wie ich sie allhier verwalte,

3) zu der Professione Juris naturae et gentium, welche ich auch mit guten Vortheil der Universität verwalte, ob ich gleich den Titel zu führen nicht verlanget und praetendire davon weiter nichts als secundum inter professores juris locum, da ich hier den einem würklichen Regierungs-Rath competirenden Rang auch bey der Universität in corpore habe, jedoch verlange ich mit den actis nichts zu thun zu haben, auch keine Sporteln davon, sondern nur auf solche Weise wie der Hr. Struve in Jena.

4) Das Salarium von 1000 ₰ geniefze ich hier und die Wittwe nach meinem Tode jährlich 100 ₰ oder nach deren Absterben (die) Kinder, die ich hinterlafze, dieses bene auf 12 Jahre. — Wenn nun zu den 1000 ₰ ein kleiner Zusatz determiniret werden könte unter den Titel, zur Anschaffung mathematischer und zur philosophia experimentali gehöriger Instrumente, gleichwie hier 200 ₰ hoc titulo bekomme, damit es zu keiner consequenz ge-

---

*) Hier bezieht sich Wolf auf Aussichten, welche ihm wieder von Berlin aus gemacht wurden – darüber und über die Absicht Münchhausens, Wolf für Göttingen zu gewinnen, giebt folgende Stelle aus einem längeren undatirten Briefe J. H. Böhmers in Halle an Münchhausen Aufschlufz: „in Vertrauen eröffne, dafz ich hier im Geheimen erfahre, dafz man damit umgehe, „Wolf von Marburg wieder nach Halle zu ziehen, was gestalten Rex sich soll „haben verlauten lafzen: er müfze den Kerl wieder nach Halle kriegen „es möge auch kosten, was es wolle." Die hiesigen Professores exceptis „Theologis wünschen nichts mehreres und dafz es keine Unmöglichkeit sey, er„hellet daraus, dafz Rex bereits angefangen aus seiner eigenen Chatoulle Salaria „machen zu lafzen, so den ganzen Hof surpreniret. Ich glaube jedennoch nicht, „dafz Wolf jemals könne gewonnen werden, indem er sich nun neuen An„fechtungen würde exponiren müfzen, weil seine Adversarii bey Hof unendlich „mehr Credit haben als seine Freunde. Inzwischen würde gleichwohl nöthig seyn, „wenn man bey der auf seine Person gemachte reflexion beruhen wollte, dem„selben unter der Hand von der Dessein part zu geben. Wie aber und welcher „Zeit solches am füglichsten geschehen möchte, beruhet auf erleuchteter Entschlüfzung. „Doch wird man noch damit nicht zu eilen haben, weil preuss. Seits noch nichts „an ihm gelanget und ich hier gleich erfahren kan, wenn solches geschehen „wird, weil der Hof solches nicht immediate sondern durch einen der hiesigen „Professorum thun wird."

zogen werden kann; so scheine ich doch eine Verbefzerung zu haben, wenn ich meine Dimission suchte. Es würde aber durch dieses augmentum keine besondere Beschwerde entstehen, indem wenigstens eine Professio philosophiae weniger besetzt werden dürffte, z. B. könte der titulus eines Professoris einem Medico beygeleget werden, da ohnehin die 30 Jahre über, so ich in Leipzig, Halle und Marburg dociret, andern, wie in andern partibus philosophiae beständig den applausum weggenommen.

Gleichwie ich aber beständig grofzen Anstofz gefunden, wenn die Studiosi mathesin und meine Philosophie getrieben ihnen das studium juris verdriefzlich gefallen, weil die docentes nicht alle terminos hinreichend zu erklären und die Rationes legum zu evolviren pflegen, so habe mit grofzer Mühe dem publico zum Besten einen Mann erzogen, der denen studiosis hierin völlige satisfaction thut, auch schon in kurtzer Zeit einige specimina sich auf Universitäten und andern Orten guten Ruhm erworben, vor einem Jahr aber hier bey uns Professor Juris ordinarius und Assessor facultatis juridicae worden, nemlich Hr. Cramer dahier wolte wohl

5) Dahin antragen, obzwar ihm noch unwifzend, dafz er zugleich mit mir vocirt würde, indem gar wohl weifz, auch aus sonstiger Erfahrung, wieviel es der Universität Marburg Vortheil bringet und wie vergnügt sich die Studenten erzeigten, die auch längst die Jura auf andern Universitäten studiret, wenn sie ihn mit mir zugleich hören können. Da er noch ein junger Mann ist, wird er sich müfzen mit dem salario vergnügen lafzen, das ihm determiniret wird, doch soll die Erfahrung zeigen, dafz er Zugang haben wird, als immer ein anderer Jurist, er mag hergeholet werden wo man will. Ich habe zwey Jahre die Commission von Sr. Königl. Maj. von Schweden gehabt, noch einen guten Juristen nach Marburg zu schaffen, allein unerachtet 1200 $\mathcal{P}$ mit dem hiefzigen ungewöhnlichen geheimen Rath-Praedicat offerirt, konte doch keinen tüchtigen Mann bekommen. Mir wäre aber auch leid gewesen, wenn auch einer kommen wäre, dafz er ihm den applausum würde weggenommen haben.

Diese conditiones sind diejenigen, welche ich zu specificiren versprochen und Ew. freyh. Excell. zur Beurtheilung entwerfe, der ich mit aller Submission verharre

Ew. freyherrl. Excell. unterthänigster Diener

Ch. Wolf.

VI.

Der Beginn der Vorlesungen, weitere Vorschläge und Entwürfe einzelner Ordnungen und Statuten.

I. Das Rescript des Königs an den königl. Commissär, Hofr. u. Prof. jur. Gebauer.

(Hannov. 1734. Oct. 9.)

Georg der Andere Von Gottes Gnaden, König von Grofzbritannien, Frankreich und Irrland, Beschützer des Glaubens, Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Schatzmeister und Churfürst. Unseren gnädigsten Willen zuvor, Ehrenvester, Hochgelahrter Rath und lieber Getreuer. Ihr wifzet, dafz zwar verschiedene gelehrte Leute nebst Euch in dem Begriffe sind, auff unserer Universität Göttingen den Anfang mit lesen jetzo zu machen, und diese neue Schuhle dadurch zu eröffnen; ein und andere aber, so zu völliger Besetzung der Facultäten und Professionen erfodert werden, theils noch nicht benennet, theils aber nicht, im Stande sind ihre Functiones diesen Winter anzutreten. Gleichwie nun so lange der Numerus nicht beysammen ist, sich nicht thun lafzen will einen Magistratum Academicum ordentlich zu formiren, auch andere zu diesem weitläufftigen Werke erfoderliche Anstalten so weit nicht gediehen sind, dafz die Universität in ihr völliges Wesen und in die Verfafzung gesetzet werden könne, welche Sie demnächst bey der Inauguration bekommen wird, indefzen aber die Nothdurfft erfodert, dafz die Professores, so bereits angekommen sind, und ferner sich einfinden werden, in Ayd und Pflichten genommen, die ankommende Studenten immatriculiret und was ad disciplinam et jurisdictionem academicam gehöret, beobachtet und ausgeübet werde; So haben Wir gnädigst vor guth gefunden, Euch zu dem Ende krafft dieses speciale Vollmacht auffzutragen, dafz ihr

1. dem von Unfz ernantem Secretario Küpeken, nach der hierbey angeschlofzenen Formul, darauff in defzen Beyseyn dem angenommenen Pedellen Moller, ferner den vorhandenen und nach und nach sich einfindenden Professoribus, welche darzu durch die Pedellen zu invitiren sind, mit Eröffnung dieser eurer Commission, nach den hierbey gleichfals angeschlofzenen Formuln, den Dienst-Ayd, und so weit Sie Uns

noch nicht gehuldigt haben, das Homagium, wovon ebenmäfzig einige gedruckte formularia hierbey gehen, abnehmet.

2. Ein Album Academiae errichtet und solchem die Studiosos einschreibet.

3. Die Jurisdictionalia der Universität mit Zuziehung der zu dem Ende ernanten Deputation, nach dem Innhalte des unter dem heutigen Dato aus unserer Geheimbten Raths-Stube ergehenden und in Originali hierbey befindlichen Reglement versehet, und in sothaner Deputation das Präsidium führet, und

4. Alles dafzjenige thuet und beobachtet, was das Officium eines Pro-Rectoris, auf andern bereits völlig eingerichteten Universitäten mit sich bringet.

Zu der Immatriculation habt ihr die Studiosos nach eurer Ankunft zu Göttingen durch ein in Druck heraufzzulafzendes Programma einzulahden und darinnen so wohl diese euch ertheilte Commission alfz diejenigen Privilegia und Commoda, welche wir unserer Universität beyzulegen gemeinet, und die euch zu dem Ende bekant gemachet sind, in so ferne sie die Studiosos angehen, und zur Vermehrung des Numeri etwas beytragen können, zu eröffnen, bey der Immatriculation aber die Studiosos diejenigen Conditiones angeloben zu lafzen, welche in dem hierbeygehenden Formular des ihnen zu ertheilenden Immatriculations-Patents enthalten sind, alfz wovon ihr auf Kosten des Universitäts-Fundi, so euch der Bürgermeister Riepenhausen auf euer Anmelden zahlen wird, eine hinlängliche Anzahl Exemplarien drucken zu lafzen habet. Wir beziehen Uns übrigens auf vorgedachtes Reglement, alfz defzen Innhalt ihr so wohl in diesem alfz andern Stücken, der euch committirten Functionen, euch zur Direction dienen lafzen, und denen übrigen gesamten Professoribus, in einem Dero behuef anzustellendem Conventu publiciren werdet. Wir seyn euch mit gnädigstem Willen beygethan.

Ad Mandatum Regis et Electoris

v. Hardenberg.

II. Postscriptum des geheimen Raths-Collegium über die Abfassung der Statuten.

(Hannov. 1731. Oct. 9.)

Auch Rath und lieber Getreuer. Alſz nöthig seyn wird, daſz auff die Verfaſzung der Statutorum so wohl generalium als specialium der Universität und Facultäten gedacht, und zur völligen Einrichtung und Ordnung ferner alles präpariret werde; So habt ihr dahin zu sorgen, daſz sobald der Numerus Professorum vollständiger wird, zuforderst die Statuta generalia, als woraus die Leges Academiae demnächst zu nehmen und zu publiciren seyn werden, vor die Hand genommen, und durch vier Deputatos Professores, wozu jede Facultät einen herzugeben hat, ausgearbeitet, in dem Concilio omnium Professorum verlesen und revidiret, und darauf an Unser Geh. Raths - Collegium eingeschicket, die Statuta Facultatum aber von den Professoribus einer jeden Facultät abgefaſzet, und wann sie unter ihnen berichtiget, an Unsere Geheimbte Raths-Stube statt Unserer gebracht werden. Ut in Rescripto.

C. U. Hardenberg.

III. Erster Entwurf der academischen Gesetze mit den Anmerkungen J. H. Böhmers.

(1735)

Was die Studiosos belangt, so wird mir wenig zu erinnern übrig bleiben, weil sonder Zweiffel bereits leges vor sie gemachet seyn werden, und es ohnedem leicht zu ermeſzen ist, was solchen jungen Leuthen vorgeschrieben werden muſz.

17*

An eine Duell- und Schlag-Ordnung wird auch wohl schon gedacht seyn; und die kan ein jeder leicht aufsetzen, der nur auf einer Academie gelebet hat *). Ich möchte wünschen, dafz jemand das vortreffliche Buch des Marchese Scipio Maffei dell' arte cavalleresca in rein gut teutsch übersezte, und unter den jungen studirenden Leuthen recht bekannt machte. Ich bin versichert, dafz dieses mehr, als alle andere Erinnerung bey jungen nicht übel gezogenen Leuthen ausrichten würde, da es von einem Cavalier, der die Rauff- und Balg-Kunst recht aus dem Grund verstebet, geschrieben ist, die falsche Meynung von der Ehre, woraus die Duelle entstehen, und die Duell-Krankheit selbst wegzunehmen **).

Wenn ein dortiger Professor, der wohl schreibet, diese Mühe übernehmen und einige geschickte Erinnerung sammt einer verständigen Vorrede hinzusetzen würde, würde dieses der Academie einen guten Ruff zu wege bringen, und das Werk, das ohnedem nicht grofz, würde sehr wohl abgehen ***).

1. Jeder Ankommende gibt seinen Nahmen bey dem Vice-Rector an. Diefz ist allenthalben üblich. Allein die Abreisenden pflegen sich bey ihrem Abzug nicht zu melden; und das deucht mir wäre vieler Ursachen halber gut und nützlich. Man würde dieses sowohl bey den Zeugnifzen als andern vorkommenden Dingen sehr nützlich brauchen können †). Ich will also dieses zur ersten Erinnerung machen: Ein jeder Abreisender melde seinen Abzug dem zeitigen Vice-Rectori, der in die Matricul den Tag und das Jahr anzeichnen läfzet. ††).

2. Eine jede Facultät hält eine besondere Matricul vor die studiosos, die zu ihr gehören. Bey der Philosoph. Facultät scheinet dieses fast unnöthig zu seyn; allein es kommen doch Leuthe, die auf keine der höhern Facultäten sich eigentlich legen wollen †††).

---

*) Hierbey mus das Arbitrium Magistratus Academici das meiste thun, da diese schädliche Gewonheit schwerlich gantz abzubringen.

**) Rohe und ungezogene Leuthe raisonniren wenig, und lafzen sich ihre praeiudicia nicht aus dem Kopffe bringen. Nur ist zu sorgen, dafz keine Renomisten oder Praideurs (?) auffkommen, sondern darnach mit dem ersinnlichsten Fleifz gesuchet werde.

***) Dieses glaube ich nicht, jedoch kan es nicht schaden.

†) Aber es ist inpracticabel und nicht woll einzuführen. Viele reisen insalutato hospite fort, und die werden sich nicht darum kehren. Quorum interest, werden sich selber melden.

††) Wie will man aber dieses in gange bringen?

†††) Soll dann ein jeder Studiosus sich doppelt einschreiben lafzen? Dieses kan nicht woll geschehen.

3. Ein jeder Studiosus meldet sich also beym Decano seiner Facultät, läfzet seinen Nahmen in das Facultäts-Buch zeichnen, und empfängt einen Unterricht, seine studia betreffend. Die dieses versäumen, haben eben sowohl, als diejenigen, welche ihren Abzug nicht melden, sich keine Hoffnung auf ein Testimonium zu machen *). Was diese Ordnung für Nutzen stifften werde, das wird sich durch die Erfahrung zeigen. Es verstehet sich von selbst, dafz ein jeder Abziehender auch dem Decano seiner Facultät seinen Abzug melden mufz **).

4. In diesen Büchern der Facultät wird bey einem jeden Nahmen so viel Platz gelafzen, dafz man die Collegia dabey zeichnen kan, die ein jeder Studiosus jahrlich gehalten. Dieses kan aus denen Lections-Zetteln eines jeden membri gleich ausgemachet werden ***). Hierdurch wird man theils machen, dafz die Leuthe fleifzig sind, theils verhindern, dafz sie ohne Bezahlung der Collegiorum nicht davongehen; anderer daraus zu hoffende Nutzbarkeiten nicht zu erwehnen. In eben dieses Facultäts-Buch wird auch gezeichnet, wenn jemand eines groben excessus halber in Straffe verfallen, incarceriret oder relegiret worden †).

5. Eine jede Facultät versammlet sich also jährlich beym Anfang der Lectionen, hält ihre Lections-Catalogos zusammen ††), und schreibet in ihr Buch, wie die zu ihr gehörende Studiosi das Jahr über gelebet, und sich im Studiren verhalten haben †††).

6. Findet sich nun, dafz einige bey niemand Collegia gehalten, so werden dieselbe vorgefordert, nach der Ursache befraget, und zum befzern Fleifz ermahnet, mit beygefügter Verwarnung, dafz man sie sonst als unnütze Glieder der Academie bey dem Vice-Rectore angeben

---

*) Dieses wird nicht woll practisiret werden können. Der Decanus will alfzdann auch Inscript.-Gelder haben, und man giebt dem Decano dadurch das Schwerd in die Hände, alle Ankommende in seine Collegia allein zu ziehen.

**) Auch dieses ist ein consilium in republica Platonis.

***) Bey geringer Anzahl möchte solches woll angehen, aber nicht bey einem grofzen Haufen. Die Erfahrung wird solches bestärken. Die Studiosi lafzen sich nicht wie Schulknaben oder Pädagogisten einschrenken.

†) Dieses kan eine jede Facultät vor sich halten, und von dem Pro-Rectore alle Monaht die Nahmen derjenigen extrahiren lafzen, die zu seiner Facultat gehören.

††) Dieses ist wieder bey Schulen woll practicabel, aber nicht bey Universitäten.

†††) Das Interesse der professorum hindert dieses am meisten. Ein jeder hat seine partisane, und das wird und mufz bleiben.

und zu einem consilio abeundi verhelffen würde *). Es werden hier Ausnahmen vorkommen, man wird z. E. unter dieses Gesetz alte Studiosos und Reisende, die nur einige Zeit sich aufzuhalten gedenken, nicht ziehen können. Allein die Facultäten werden schon selbst den hiebey zu beobachtenden Unterschied der Personen in Acht zu nehmen **) wifzen.

7. Fähret jemand fort, unfleifzig zu seyn, nichts zu thun, und dagegen unordentlich zu leben, so wird dem Vice-Rectori ein solcher Mensch angezeiget, der ihm mit Zuziehung seiner Beystände ein concilium abeundi giebt ***). Man wird auf diese Weise die Academie von Verführern und liederlichen Burschen weit freyer halten, als andere, und dadurch vielem Unglück vorbeugen.

8. Der Vice-Rector wird vor allen scharff acht haben, dafz unter dem Nahmen der Studiosorum keine Spieler und andere Verderber der Jugend einschleichen; und sobald sich solche finden, mufz ihm ein Laufzettul gegeben werden †). Zu diesem Zweck werden die vorgeschlagene Matriculn vortrefflich dienen. Wer in keiner Facultäts-Matricul stehet, oder als ein unfleifziger bezeichnet ist, der hat schon Verdacht genug auf sich geladen ††).

9. Wenn ein testimonium gefordert wird, schläget der Decanus seine Matricul auf, und ziehet blofz dasjenige heraus, was darinn stehet, und setzet hinzu, woferne ja der, so das testimonium begehret, was besonders an sich gehabt, worinn dafzelbe bestehe. Auf diese Weise wird man lauter authentique Zeugnifze bekommen, und die Leuthe in Ordnung, Fleifz und Furcht erhalten. Es darff auch ein testimonium nichts mehr als eine Erzählung der vornehmsten Lebens-Umstände seyn; von dem übrigen können wir bey dem jetzigen Zustand der Academien wenig oder nichts sagen †††).

---

*) So wird die Universität Göttingen nicht florissant werden, sondern man wird bald einwerffen, dafz man gar zu scholastisch und wie die Kinder die Studenten tractire.

**) Wie soll man aber gegen die verfahren, die nicht kommen wollen? die von gutem Stande sind? — Ich lafze es endlich gelten bey denen die beneficia geniefzen, die kan man zwingen.

***) So werden alle Monathe ein Dutzend relegiret werden mufzen. Die beneficia haben, nehme ich aus, die können alfzo tractiret werden.

†) Optimum consilium!

††) Aber man kan dieselbe auch schon sonst erfahren, wenn der Pro-Rector nur ein paar getreue Leute an der Hand hat, denen beneficia verspricht, und die spioniren lafzet.

†††) Bey den beneficiariis gehet dieses an. Jedoch wäre auch nicht abzura-

10. Es werden, damit diese Ordnung bleiben möge, keine zu einer Bedienung gelafzen, die nicht ein solches Zeugnüs aufweisen können, woferne sie in Göttingen gelebet haben *).

11. Kein besonder Mitglied einer Facultät stellet ein testimonium aus. Denn bey solchen privat-testimoniis finden sich gar zu viel Mifzbräuche **).

12. Alle testimonia werden von einem jeden Mitglied der Facultät unterzeichnet, und wenn es ein Academisches testimonium ist, so zeichnen es sowohl der Vice-Rector, als seine Assessores ***).

13. Vor ein Facultäts-Testimonium wird dem Decano 1 ℔ gegeben, weil derselbe verbunden ist, die Matricul zu halten und den Aufsatz zu machen. Die Armen sind frey. Dieses Geld kommt in den fiscum der Facultät, und wird beym Abgang eines jeden Decani unter die Glieder gleich getheilet †).

14. Es wird in allen Kirchen Anstalt zu machen seyn, dafz die Studiosi an gewifzen besondern Oerthern von den Bürgern und andern Leuthen abgesondert dem Gottesdienst beywohnen können. Kan man diese Plätze so einrichten, dafz diese jungen Leuthe der Gemeine kein sonderlich Aergernüs geben können, wie sonst insgemein zu geschehen pfleget, wird es desto befzer seyn ††).

15. Insgemein pflegen die Studiosi auf den Academien etwas vierteljährig zum Unterhalt der Prediger zu geben. Es stehet zu überlegen, ob man hier auch diese Last aufbürden wolle? †††)

16. Ingleichen wird festzusetzen seyn, ob sie zu der Parochie ge-

---

then, dafz allen und jeden bekant gemachet würde, dafz diejenige, welche künfftig testimonium verlangten, sich alle halbe Jahr der Collegiorum wegen melden müfzen. Jedoch kan auch solches nicht denegiret werden, wenn er von seinem Professor, dabey er Collegia gehalten, die nötige attestata dem Decano darlegen kan.

*) Dieses rathe ich in Ewigkeit nicht. Was die Testimonien Sache bey der Theol. Facultat hieselbst vor Lerm gemachet, weiss ich am besten.

**) Aber auch bey dem Vorschlage mit des Decani inscription noch weit grofzer.

***) Ist überflüfzig. Sufficit Facult. sigillum et subscriptus decanus.

†) Weil der decanus das Testimonium ausfertiget, mus ihm billig das honorarium bleiben.

††) Ist sehr guht. Wer will aber die Leute auff diese Plätze bringen? Jedoch mus man alles versuchen.

†††) Dieses habe ich mein Tage nicht gehöret, und würde sehr übel gethan sein.

hören sollen, in der sie wohnen, oder die Freyheit haben sollen, sich an diejenige Parochie zu halten, zu der sie wollen. Wird das letztere beliebet, so ist zugleich die Frage zu entscheiden, ob, wenn etwa ein Studiosus verstorben, die Leiche zu der Kirche gehören soll, zu der er sich gehalten, oder zu der, in welcher er gewohnet *)? Mir scheinet das letztere beſzer zu seyn, weil bey dem jetzigen rohen und wüsten Leben der Studirenden viele sich dem Sacrament gar zu enthalten pflegen. Doch dieses ist leicht zu heben **).

17. Wegen des Rangs der Studiosorum in Ansehen der Bürger wird etwas zu ordnen seyn. Ordentlich weicht ein Bürger einem Studioso. Allein es sind dort vielleicht angesehene Bürger, die etwas von Stadt-Bedienung bekleiden, und die werden schwehrlich sich unter einen Studiosum erniedrigen ***).

18. Wegen der Entscheidung der etwa unter den Universitäts-Verwandten, sonderlich den Studiosis, entstehenden Händel ist schon Verfügung geschehen. Ich will nur erinnern, daſz, so lange es immer möglich, an solchen Sachen alle Processe vermieden werden müſzen. Es muſz also 1) nicht verstattet werden, daſz ein Studiosus in Disciplin-Sachen Schrifften zu seiner Defension übergebe, und schrifftliche Urtheile gegen ihn abgefaſzet werden †). 2) Es muſz kein Student mit einem andern Studenten einen förmlichen Proceſz führen, noch 3) Klagen der Bürger gegen die Studenten oder der Studenten gegen die Bürger anders als mündlich verhöret und summarisch abgethan werden. Vielweniger muſz 4) einem Studioso erlaubet seyn, einen Professorem ordentlich zu belangen, wo es nicht eine Sache, die von sehr groſzer Erheblichkeit ist u. s. w. Es werden diese Dinge, die erweitert und ordentlicher classificiret werden können, leichter von einem erfahrnen Mann eingerichtet werden.

19. Es wird eine Ordnung nöthig seyn, wornach das Gericht in Schuld-Klagen der Studenten sich zu richten hat. Der Student borget gerne, und der Kauffmann leihet und creditiret offt unvorsichtig, und zum Schaden der Eltern. Man wird daher setzen müſzen, welche Schulden für legitim sollen geachtet und nicht geachtet werden, und wie hoch der Credit der Studenten steigen solle. Schulden, die nur Wol-

*) Posteris credo.

**) Mutant saepius domicilia

***) Davon ist beſzer zu abstrahiren alſz zu disputiren.

†) Recte!

lusthalber gemachet werden, müfzen gar nicht klagbar seyn. Denn sonst hat das Consistorium ewige Klagen zwischen Fuhrleuthen, Thee- und Caffee-Händlern, Pferde-Vermiethern u. a. m. und Studenten. Aber wenn keine Klagen über solche Schulden angenommen werden, wird der Bürger vorsichtiger *).

20. Ist vor einen Orth gesorget, wohin diejenige können in Sicherheit gebracht werden, die Schulden gemachet und suspecti de fuga sind?

21. Die Studiosi untereinander werden bifz auf die Edelleuthe wohl durch nichts, als durch das Academ. Alter distinguiret werden. Barones und Graffen aber wird der Stand wohl über die andern erheben.

22. Es ist eine taxa der Collegiorum nöthig, damit dieselbe nicht über die Gebühr gesteigert werden mögen. Indefz bleibet es frey, sich mit einem Professore über den Werth seiner Arbeit zu vergleichen, wenn man ihn insonderheit hören und etwas gewifzes von ihm ausgeführet wifzen will **).

23. Was die Straffe belanget, so wäre es zu wünschen, dafz man die Geld-Straffen, die ungemein pflegen gemifzbrauchet zu werden, aufheben könnte, aufzer bey Personen von Qualität und Stande. Allein da der fiscus der Professorum wenig mehr Einkommen haben wird, als solche mulctas, so wird es wohl vorerst dabey müfzen gelafzen werden.

24. Die appellationes der Studiosorum in Sachen, die nur summarisch, und ohne procefz entschieden worden, sind vieler Ursachen halber keinesweges zu verstatten und anzunehmen.

25. Eine relegation mufz nicht anders, als in gar schwehren Verbrechen verhenget werden. Wenn aber auch jemand relegiret wird, mufz er nicht so leicht wieder recipiret werden. Denn hat die redemtion der relegation durch Geld statt, oder wird ein Relegirter bald wieder aufgenommen, so wird allezeit eine Anzahl unruhiger Köpfe vorhanden seyn, die der Academie Verdrufz machen wird.

26. Würde verordnet, dafz in solchen Fällen, die einer öffentlichen relegation würdig geachtet worden, das jus aggratiandi allein bey Sr. Königl. Maj. oder Dero Ministerio seyn sollen, so hätte man vieler Unordnung und Ausschweiffung einen starken Riegel vorgeschoben ***).

---

*) His justitia deneganda, jedoch zuvor ein edict darüber verfafzet werden.

**) Dieses ist bifzhero ungewöhnlich gehalten worden, und wird man so lange davon abstrahiren, alfz nicht Mifzbräuche defzwegen denunciret würden. Professorum labor non est mercenarius.

***) Dieses würde aus vielen Uhrsachen in disciplin Sachen nicht anzurathen

27. Es stünde zu überlegen, ob es rathsam, die Glücks-Spiele, die so viel Streit zu wege bringen, ingleichen die übermäfzigen Schlag- und Rauff-Degen bey Straffe zu verbiethen *).

NB. Ich weifz nicht, ob man an ein Laboratorium und Observatorium gedacht habe. Diese beyden Dinge sind aber doch bey einer wohlbestellten Academie höchst nöthig und nützlich **).

IV. Plan einer gelehrten Zeitung mit den Anmerkungen J. L. v. Mosheims.

(1735. Mai —)

Ohngefährer Plan zu denen von der Universität zu Göttingen erwarteten gelehrten Observationen.

1. Die durch dieses Werk zu publicirende Aufsätze können sich über das gantze Feld der Gelehrsamkeit erstrecken; doch werden darunter diejenigen, welche einen dunkelen Punkt in der Historie und den Alterthümern erläutern, ingleichen neue Endeckungen in irgend einer Ahrt der Wifzenschafft, sonderlich in mathematicis, mechanicis und physicis, weil sie dem publico am angenehmsten seyn werden, billig den Vorzug haben. Alle aber müfzen durchgehends etwas neues, curieuses und rares in sich fafzen. Und der Vortrag wird jederzeit so kurtz seyn, als die Deutlichkeit es leiden und zulafzen wird. Wie sich nun dazu die einem jeden Gelehrten oder Professori bey seiner Lecture öfters vorkommende Anmerkungen, die so weitläufftig nicht sind, dafz davon eine disputation geschrieben werden könte, hauptsächlich schicken; Also können nebenher recensiones unedirter Manuscripten oder sonst alter raren Bücher, Lebens-Beschreibungen gelehrter Leuthe, kleine von

---

sein. Uebrigens bleibet dem Königl. Ministerio doch frey, ad implorationem aufzerordentlich die Straffe zu remittiren.

*) Recte!

**) Aber wegen der Diener wäre auch vieles zu erinnern, die müssen in genauer Zucht gehalten, und in eine eigene Matricul bey dem Pro-Rector jedoch gratis inscribiret werden.

andern geschriebene und noch nicht gedruckte Sachen, wenn sie es wehrt sind, auch wohl polemica, wenn sie in gehöriger moderation geschrieben, und dergl. auch darinnen ihren Platz finden *).

2. Wenn sich für einen Aufsatz die Teutsche Sprache befzer als die Lateinische schicket, oder ein Verfafzer eine gröfzere Stärke in jener als in dieser zu besitzen vermeinet; so sind auch die Teutschen Aufsätze nicht zu verachten. Es würden aber dieselben, um der Ausländer Willen, nicht unter die Lateinische zu mengen seyn, sondern besonders gedruckt, und, wenn deren eine gute Anzahl bey handen, ein besonderer Theil davon ausgegeben werden müfzen. Und weil heut zu Tag mehr als jemahls auf die Ahrt des Vortrags und auf den Stilum gesehen wird; so wird gut seyn, wenn die Piecen alle, die Teutschen, wie die Lateinischen, rein und zierlich geschrieben werden.

3. Ein jeder Theil kan etwan 12 bis 15 Bogen stark seyn, und alle Vierteljahr einer herauskommen, so das deren vier einen Jahrgang und einen Band ausmachen. Das Format in Octavo wird das bequemste sein; aber mit denen einem jeden Theil vorzusetzenden Kupferstichen müste man es noch zur Zeit anstehen lafzen.

4. Weil diese Arbeit einen zu der Sache sich schickenden, jedoch von andern bey dergleichen Sammlungen noch nicht gebrauchten Titul haben mufz; so könten die lateinischen Theile vielleicht nicht unfüglich

Accessiones ad omnis generis eruditionem;

gleichwie die Teutschen

Göttingsche Beyträge zur Gelehrsahmkeit

inscribiret werden.

5. Obgleich die Universität allein im Stande ist, diese periodische Arbeit vollkommen zu bestreiten, und man keine Ursach zu zweifeln hat, dafz sämtliche Professores sich nicht eine Freude machen solten, dabey beständig Hand anzulegen, so wird doch auch ein von andern Orten her zu erwartender Beytrag nicht zu verachten seyn. Derselbe wird sich von selbsten finden, wenn in der dem ersten Theil vorzusetzenden Vorrede das institutum bekant gemachet, und die Gelehrten dazu eingeladen werden, mit der Anzeige, wohin sie ihre Aufsätze zu addressiren haben.

6. Die Professores Heumann und Gesner haben sich bereits willig erzeiget, die nähere Aufsicht des Werks über sich zu nehmen.

---

*) Aber persönliche Wiederlegungen und Apologien müfzen, vieler Ursachen halber, wegbleiben.

Welche denn darinn bestehen würde, dafz sie die zu denselben gehörige und hergegebene Aufsätze samlen, die deshalber etwa nöthige Correspondenz führen, die Piecen rangiren, selbige unter die Prefze geben, für die Correctur *) sorgen, und dahin sehen, dafz, wenn die Sache einmahl in den Gang gebracht, selbige gehörig fortgesetzet, und ein Theil nach dem andern zur rechten Zeit an das Licht gestellet werde **).

7. Weil aber Eingangs gedachtermafzen diese Arbeit über das gantze Feld der Gelehrsamkeit sich erstrecken soll; so wird nöhtig seyn, dafz gleichsam ein Ausschufz von wenigstens einem Professore aus jeder Facultät ausgemachet werde, der die von Fremden eingeschickte Aufsätze von denen in seine Facultät laufenden Materien genau examiniret, ob sie des Drucks wehrt, oder sonst ein Bedenken dabey sey ***). Also würde der Hoffrath Gebauer die Juridica; ein Medicus die Medica; der Professor Segner die Physica und Mathematica, und der Professor Köhler die Historica und Antiquaria am besten zu beurtheilen wifzen †).

8. Einer weitern Censur wird es dabey nicht bedürffen; sondern ein jeder Verfafzer wird für seine Arbeit stehen müfzen. So viel aber wird billig vorausgesetzet, dafz nichts, so der Evangelischen Glaubens-Lehre ††) zuwieder, ingleichen nichts Ehrenrühriges, jemahls statt finden könne.

9. Wenn jemand von denen Schrifftstellern unbekant bleiben, oder nur mit seinen ersten Nahmens-Buchstaben genennet seyn will; kan

---

*) Die Correctur besorget billig ein jeder der Autorum, der zugegen ist, selber.

**) Anstat der Vergeltung der Mühe, die diesen beyden Herren zuwachsen wird, konte man ihnen gönnen, dafz sie einem jeden Bande eine Dedication in ihrem Nahmen, an wen sie wolten, vorsetzen möchten. Man mufz nicht eher mit dem Drucke anfangen, bifz Materie zu zweyen Jahren würklich vorhanden ist. Sonst könte es leicht mangeln und das Werk in einen Stillstand gerahten.

***) Einer von den Theologis mufz die Stücke ansehen, die zur Kirchen-Historie und den geistlichen Wifzenschafften gehören, damit nichts ärgerliches und verfänglfches einlauffe.

†) Dieser Ausschufz wird die Macht haben, aus denen von fremden Orten einlauffenden Stücken alles, was verfänglich, anstöfzig und jemandes Ehre schädlich, herauszustreichen. Doch kan denen beyden correspondirenden Hrn. Professoribus es stets angezeiget werden, wenn dergleichen Verbefzerungen nöthig sind, damit die an die Autores vorhero davon Nachricht geben und ihren Entschlufz fordern.

††) „Wie sie in der ungeänderten Augsburger Confession und den allgemeinen Glaubensbüchern unserer Kirche enthalten." Ohne diesen Zusatz kan diese Stelle sehr gemifzbrauchet werden.

ihm willfahret werden; wird aber solches ausdrücklich nicht verlanget, so ist er allezeit zu nennen. Sollten endlich Auffsätze ohne alle Nahmens Unterschrifft einlauffen, so sind sie um deswillen alleine eben nicht zu verwerffen.

Sie müfzen aber von der §. 7. gedachten Committeé desto genauer examinirt werden, ehe sie unter die Prefze kommen.

10. Ein Verleger wird sich wohl in loco finden, wenn der Plan ihm deutlich gemachet, der daher zu erwartende augenscheinliche Vortheil gezeiget, und insonderheit bey Regulirung des honorarii im Anfang solche moderation *) gebrauchet wird, dafz man sehen kan, es sey bey diesem Werk mehr auf den gemeinen Nutzen und den Ruhm der Universität, als auf einen Gewinst abgesehen, wobey man denn mit der Zeit, nach dem der debit grofz seyn mögte das honorarium bis auf das gewöhnliche Quantum zu erhöhen, sich vorbehalten könte. Anitzo aber mufz alles aus dem Wege geräumet werden, wodurch in Ansehung des Verlegers Schwierigkeiten erwachsen, oder sonst fernere Verzögerungen dieses instituti veranlafzet werden könten.

---

*) Der erste Tomus mufz gantz frey seyn. Der Verleger aber mufz dagegen desto mehr Fleifz an den Druck und die äufzerlichen Zierahten wenden. Ein paar Vignetten, ein wohl erfundenes Titul-Kupfer etc. werden dem Werke und der Academie Ansehen und Ehre machen.

V. J. L. v. Mosheims Entwurf der Statuten der Theologischen Facultät mit Bemerkungen J. H. Böhmers.

CAP. I.

(1735. Juli —)

Von der Verfaſzung derselben insgemein.

1) Die Theologische Facultät soll ordentlich aus 3 Professoribus bestehen, und ohne erhebliche Ursache nicht vergröſzert werden.

2) Von diesen dreyen soll der erste und älteste die Theolog. Dogmat. und moralem nebst der sogenannten Polemic, der andere die Exegesin, der dritte die Hist. Eccles. öffentlich dociren und vortragen *).

3) Falls aber unter denselben einer vor andern geschickt zu einer von diesen Stücken der Theologischen Wiſzenschafft wäre, oder vornehmlich darum anhielte, kan diese Ordnung, jedoch allezeit unter Bewilligung des Königl. Ministerii, geändert werden.

4) Es soll keiner zum Prof. Theol. Ord. angenommen werden, der nicht das 30. Jahr **) erreichet, und hinlängliche Proben seiner Theolog. Wiſzenschafft ***), Erkenntnis in der Philosophie und Grund-Sprachen, friedfertigen Gemüths und gesetzten Wesens in öffentlicher Schrifft gegeben.

---

*) Collegia paraenetica sind ebenfals sehr nötig, damit die studiosi theils zur wahren Gottesfurcht in genere als in genere zu Führung ihres künfftigen Amts ernstlich ermahnet werden. Dergleichen Collegia haben ihren groſzen Nutzen, und ist genug, wenn nur wöchentlich 2 mahl solche gehalten und darin jederzeit besondere themata tractiret werden. Die zu erbauung der Studiosorum gehörende Collegia Biblica gehören auch zwar zur exegesi, allein weil in collegiis exegeticis nur mehrentheils die praecepta hermeneutica tractiret werden, so müste solches vorher gehen und das Biblica darauff folgen, damit die Studiosi gewohnet werden, die präcepta in die Ausübung zu bringen.

**) Den terminum von 30 Jahren sehe ich überflüſzig an. Dona Dei sind nicht an die jahre gebunden.

***) Absonderlich in der Kirchen-Historie.

5) Man wird allezeit diejenigen, die auf der Academie selber diese Proben abgeleget haben, denen auswärtigen, ceteris paribus, vorziehen, damit man desto sicherer seyn möge, dafz keine zänckische, störrische und anstöfzige Gemüther einer so wichtigen Bedienung vorgesetzet werden.

6) Aber denen Professoribus der übrigen Facultäten, absonderlich denen Philosophis, wird die Hoffnung zur translocation in diese Facultät völlig benommen *), weil man bemercket, dafz dieselbe insgemein sich dadurch von denen Verrichtungen und Arbeiten, die eigentlich zu ihrer Profession gehören, abhalten lafzen.

7) Um nach und nach Leuthe bey der Hand zu haben, die etwa bey sich ereignenden Vacanzen zur Besetzung derselben können gebrauchet werden, wird man einige, die sich auf der Theolog. Wifzenschafft hauptsächlich legen, der Facultät unter dem Nahmen der Adjunctorum oder Prof. Extraord. bewandten Umständen nach aggregiren, von deren Verhalten absonderlich gehandelt werden soll **).

8) Es liegt nicht daran, ob diejenigen, so zur Facultät gehören, den gradum Dris. erlanget haben, oder nicht ***). Aber wichtiger Ursachen halber soll doch allezeit einer aus dem Mittel der Facultät, und wo es sich schicken will, der Primarius stets graduiret seyn.

9) Diese obbenannte 3 Professores machen ein ordentliches Collegium, welches das erste von denen vieren, woraus die Academie bestehet, und gewöhnlichermafzen den Vorsiz †) vor den übrigen in academischen Zusammenkünfften hat.

10) Das Haupt oder der Decanus dieses Collegii wird alle Jahr auf Ostern nach der Ordnung gewehlet, und bekleidet dieses Amt allezeit bifz das Jahr zu Ende.

11) In der Zeit versiehet derselbe alle Dinge, welche das ganze Collegium betreffen, mit Zuziehung und gemeinschafftlicher Bewilligung der Collegen, verwahret das Siegel der Facultät, sezet die gemeinschafft-

---

*) Ausgenommen denen, die Professionem linguarum orientalium haben, als welche mit der Theologie am besten sich zusammen vereinet.

**) Von denen zu haltenden Predigten in der Universitäts-Kirche finde ich noch nichts erinnert, so doch nötig ist, und werden dazu diese adjuncti mit gebrauchet werden können.

***) Gleichwoll ist es befzer, dafz sie alle promoviren müfzen, damit die Consilia Theologica mehrere Autorität haben mögen. Ja wenn nur einer promotus ist, so würde derselbe alle promotiones allein haben, obgleich ein anderer non-promotus decanus wäre.

†) excepto cancellario academiae ex quacumque facultate assumtus fuerit.

lichen beliebten Dinge auf, erhält die Matricul der Studiosorum, veranstaltet in sein Haufz *) die Zusammenkünffte der Facultät, bewahret die Schrifften, so die ganze Facultät betreffen, und versiehet alles, mit einem Wort, was das Wohlseyn und die Rechte des ganzen Collegii angehet.

12) Vor diese Mühe geniefzet er nicht mehr als die übrigen Mitglieder, weil ein jeder in seiner Ordnung eben die Arbeit, die er träget, übernehmen mufz, ausgenommen bei Promotionen **), wo ihm billig wegen der besondern Mühwaltung, die er übernehmen mufz, etwas mufz gereichet werden.

13) Wenn der Decanus durch Krankheit, Abwesenheit oder andere Zufälle gehindert wird, seine Pflichten zu versehen, so tritt derjenige ordentlich in seine Stelle, der vor ihm das Decanat gehabt; und eben so wird es gehalten, wenn jemand als Decanus mit Todt abgehen sollte, weil sonst die §. 10. gemachte Ordnung unterbrochen werden würde.

14) Ein solcher Pro-Decanus verrichtet diesen Dienst als ein officium humanitatis, und hat nichts deswegen zu gewarten oder zu fordern, es falle vor, was da wolle.

15) Die Facultät versammelt sich ordentlich alle 4 Wochen, und berathschlaget in diesen Zusammenkünfften dasjenige, was das gemeine Beste der Facultät und der Studiosorum Theol. angehet, läfzet diejenigen ***) fordern, die unter denen Studiosis etwa unordentlich wandeln, um sie väterlich zu ermahnen, besorget auch sonsten alles, was etwa vorfället, und zur Erreichung des Zwecks, zu dem sie geordnet, dienen kan.

16) Aufzer diesen ordentlichen Zusammenkünfften versammelt sich die Facultät aufzerordentlich, so offt etwas vorfället, das wichtig; und ist ein jedes Mitglied verbunden auf Ansuchen und Einladen des Decani in sein Haufz zu der benannten Zeit sich einzustellen. Sollte aber ein Mitglied durch Krankheit oder andere Ursachen abgehalten werden, selbst zu erscheinen, soll dafzelbe seine Meynung über das Objectum deliberationis †) schrifftlich ausstellen, noch etwas für geschlofzen gehalten werden, worüber nicht alle und jedes Mitglied vernommen worden.

---

*) Oder auff der Facultät-Stube, davon unten gedacht wird.

**) Dieses müste woll determiniret werden, um allen Streit zu evitiren.

***) Durch den Pedellen, damit die Studiosi desto richtiger erscheinen. Wenn der Decanus seinen famulum nimmt, das hat wenig autorität.

†) Zu dem Ende ist nötig, dafz die Facultät ihre eigne cistulam habe, worin vorhero die puncta ad deliberandum proponenda verfafzet werde, damit sich ein jeder ante conventum dazu präpariren könne.

17) In diesen Versammlungen träget der Decanus ordentlich und kurz die Sache vor, weswegen die Facultät beruffen ist, und giebt zuerst sein Votum, dem die übrigen Mitglieder nachfolgen. Ein jeder träget seine Meynung so kurz und deutlich, als es möglich, vor.

18) Was votiret wird, wird ordentlich von dem jüngsten Mitglied der Facultät protocolliret, oder auch von einem Prof. Extraord., der gegenwärtig ist *). Nach geendigter Session wird das Protocoll hergelesen, damit jeder hören möge, ob der Concipient seine Meynung recht getroffen, und endlich signiret. Nach diesen sorget der Decanus, dafz es rein in ein absonderlich darzu gemachtes Buch auf gemeinschafftliche Kosten abgeschrieben werde **), und jeder Profess. Theol. sezet unter dieses rein abgeschriebene Protocoll seinen Nahmen, damit niemand hernach sagen möge, ihm sey etwas angedichtet oder das Protocoll sey nicht zuverläfzig ***). Diese Protocolla der Facultät werden denen Nachkommen überaus zu statten kommen.

19) Falls die vorgetragene Sache wichtig, und jemand Bedencken findet, sogleich sich zu erklären, stehet es ihm frey, Bedenck-Zeit zu fordern, und sich schrifftlich hernach zu erklären.

20) Es kan geschehen, dafz alle 3 Mitglieder verschiedne Meynung über eine Sache haben. In einem solchen Fall hat der Decanus noch ein Votum, und seine Meynung wird angenommen. Eben so wird es gehalten, wenn etwa 4 Glieder in der Facultät seyn solten, und die Vota gleich wären. Die Parthey behält alsdann die Oberhand, welcher der Decanus beytritt †).

21) Dieses aber ist nur von Sachen zu verstehen, die von keiner sonderlichen Erheblichkeit sind. Wie es aber seyn kan, dafz entweder Sachen von Wichtigkeit, oder Lehr- und Gewifzens-Fragen sich eräugnen, über welche die Gemüther sich nicht wohl vergleichen können, und die gleichwohl nach eines oder zweyer Gutachten sich nicht wohl entscheiden lafzen, so ist anders in solchen Fällen zu verfahren. Ist es

---

*) Also ist die Facultät anzuweifzen, dafz sie die extraordinarios mit zur Facultät zwar ziehe, aber das Decanat komt defzwegen nicht an sie.

**) Zu dem Ende wäre anzurathen, einen besondern Copisten zu bestellen, und denselben in Eyd zu nehmen, damit alles verschwiegen bleiben möge. Defzen Besoldung kan bestehen in Freytischen und einigen andern beneficiis oder Sporteln, so leicht auszumachen.

***) Jedoch wenn jemand per maiora vota überstimmet worden, stehet ihn frey, solches bey seiner unterschrifft adductis rationibus zu melden.

†) Jedoch dafz die dissentientes ihre Meynung ad protocollum bringen können und sich zu subscriptione darauff beziehen.

eine Sache, die das äufzerliche gemeine Beste oder das Wohl des Collegii betrifft, über welche man nicht einig werden kan, so werden die Gründe zusammengefafzet *) und dem Königl. Ministerio zur Entscheidung vorgeleget. Ist es eine Lehr- und Gewifzens-Sache, welche Dinge nicht per plura, sondern per communia müfzen ausgemachet werden; so ertheilet die Facultät entweder keine positive Antwort dem Anfragenden **), oder führet aufrichtig die unterschiedenen Meynungen der Glieder mit ihren Gründen an, damit ja keine Gelegenheit zum Zwiespalt und heimlicher Trennung gegeben werden möge. Wenn alle Mitglieder sich wie Brüder und Knechte des demüthigen und liebreichen Erlösers lieben, und weder eitle Ehre noch Eigen-Nuz suchen werden, so wird sich die Einigkeit in solchen Fällen bald finden.

22) Wenn die Facultät von auswärtig oder einheimischen über gewifze Streitigkeiten und Händel befraget wird ***), soll der Decanus die deswegen eingelaufenen Acta allen Gliedern zum Durchlesen communiciren, und einen deutlichen Extract daraus beylegen, nochmals ein terminum ansezen, an dem die Glieder sich versammeln und ein gemeinschafftliches Gutachten und Bedencken abfafzen. Es wird bey diesen Conventibus eben so, wie bey denen übrigen, ein richtiges Protocoll gehalten, und dafzelbe eigenhändig von allen signiret.

23) Der Decanus macht den Aufsaz der erforderten Responsorum, und communicirt denselben denen übrigen Mitgliedern. Ein jeder notiret, oder befzert bey demselben, was ihm gut deucht, jedoch brüderlich und sanfftmüthig, und signiret hernach den Aufsaz. Nachmals wird derselbe ins reine gebracht, und in ein besonderes Buch sauber abgeschrieben, in welchem er von allen Professoribus, um alle Zwietracht und Unordnung zu verhüthen, aufs neue unterschrieben wird.

---

*) Oder kan ein jeder ein besonderes Bedencken abfafzen.

**) So wird aber der anfragende revera nicht informiret, noch ihm ein Schlufz der Facultät kund gethan. Es mus hier zuvor erklähret werden, wer der anfragende sey, zumahl, wenn es ein extraneus h. e. qui extra Facultatem constitutus est, ist, also dan die Sache auff ein consilium Theol. ankomt, worin ein gewifzer Schlufz gemacht werden mus.

***) Wenn die Theol. und Juristische Facultät zugleich befraget, und an dieselben acta verschicket werden, so ist woll notig, dafz die JCti. erst die acta referiren, und ihre Meinung darüber denen Hrn. Theologis anzeigen. Kommen sie mit einander überein, setzen die JCti. das responsum auff, ex rationibus utriusque datis. Dissentiren sie, veranlafzen sie einen Conventum communem in loco publico, und versuchen, ob sie sich vereinigen konnen; wonicht, macht eine jede Facultat ihr Bedencken a part.

24) Man wird in diesen erforderten Responsis und Bedencken darauf mit besondern Fleifz acht zu geben haben, dafz nicht nur alles recht gründlich *) ausgearbeitet, und in einem klaren und deutlichen Stylo vorgetragen werde, sondern auch alle Bescheidenheit, Liebe, Vertragsamkeit, die Knechten des Herrn anständig, daraus erscheinen möge, und weder durch Worte noch durch Meynungen der Einigkeit, die billig in der Evangel. Kirche allenthalben obwalten sollte, zu nahe getreten werde.

25) Es stehet der Theolog. Facultät ganz und gar keine jurisdiction in geistlichen oder anderen Dingen zu, und soll dieselbe niemahls als per modum consilii, wenn sie etwa befraget werden, oder es sonst bewandten Umstände nach selbst vor nöthig finden, eine solche Sache entscheiden und ausmachen wollen.

26) Wenn daher in der Stadt etwa motus und Bewegung über Religions-Sachen entstehen, oder unter den Studiosis selbst allerhand Irrung entstehen sollten, wie dieses leichtlich geschehen kan, soll sie nie befugt seyn, die Urheber derselben vor ihr forum gleichsam zu ziehen, daselbst ordentlich zu vernehmen und als judices zu decidiren **); sondern alle diese Dinge bleiben, wenn sie in der Stadt sich aufzern, dem Königl. Consistorio, falls sie aber bey der Academie sich eräugnen, dem Senat derselben, und zuletzt dem Königl. Ministerio zu Hannover zur rechtlichen Untersuchung und Entscheidung anheimgestellet. Inzwischen bleibt es ihnen frey, ihre Meynung von solchen Sachen sowohl in ihre Lectionen, als sonsten bescheiden und ohne Hefftigkeit zu eröffnen, und mit dem, so Theil daran nehmen, sich insonderheit freundlich und christlich zu bereden.

27) Noch weniger ist es der Facultät erlaubet, die etwa von denen JCtis, Medicis und Philosophis vorgetragene Meynung und herausgegebene Schrifft zu censiren, oder dieselbe als ketzerisch und irrig öffentlich oder privatim zu denunciren und anzugreiffen. Wer sich dieses unterstehet, soll willkührlicher Straffe unterworffen, und als ein Friedens-Stöhrer betrachtet werden.

28) Falls aber gegen Vermuthen offenbar gottlose und den ersten

---

*) Wozu vornehmlich gehört, wenn die testimonia patrum Theologorum und exempla ex historia eccles. depromta hinzugethan werden, damit auch erudition in solch consiliis hervorleuchten möge.

**) Diese erinnerung ist sehr heilsahm. Jedoch wenn unter studiosis sich dergleichen finden solte, wird der Facultät nicht verwehret werden können, dieselben vor sich zu fordern, und durch Vernehmen dieselben aus dem irthum zu ziehen suchen.

Grundlehren der Religion anstöfzige Meynung von jemand vorgetragen werden sollten, bleibet es ihnen frey, wenn die brüderliche Erinnerung *) vorhergegangen, und alles nöthige beobachtet worden, davon dem Königl. Ministerio Nachricht zu geben: allein so, dafz keine affecten oder Kezer-Macher-Sucht aus ihrem Vortrage hervorleuchte, sondern alles sanfftmüthig, liebreich, bescheiden und gründlich vorgestellet, und die Personen von den Sachen allezeit unterschieden werden.

29) Und ob es zwar der Facultät vergönnet ist, die Studiosos Theologiae, wenn sie etwa unordentlich wandeln, väterlich zu ermahnen, soll sie doch keinesweges die Macht haben, dieselbe durch Zwang vor sich zu ziehen, oder wenn sie nicht gehorchen wollen, sie mit einer gewifzen Arth der Züchtigung zu belegen, scharff anzufahren, anzugeben, oder dergleichen irdische Mittel vorzunehmen, sie zu befzern **). Die Waffen Unserer Ritterschafft sind nicht fleischlich. 2. Cor. X. 4.

30) Die Censur der Theologischen Bücher, die bey denen Druckern, so zur Academie gehören, zum Vorschein kommen, stehet der Theolog. Facultät zu. Der Decanus nimmt dieselbe an, communiciret sie denen übrigen Gliedern, und bestärcket die MSCta. mit seiner Unterschrifft und dem kleinen Siegel der Facultät. Was aber bey denen übrigen Druckern, die nicht zur Academie gehören ***), ausgefertiget werden wird, gehöret unter die ordentliche Censur des Königl. Consistorii.

31) Bey der censur der Bücher, die unter die Facultät gehören, wird dieselbe Sorge tragen, dafz niemand sonderlich aufgehalten, noch ohne Noth sonsten an der Herausgabe seiner Arbeit behindert werde. Was weder denen allgemeinen Glaubens-Büchern der Evangelischen Kirche †), noch der Ruhe des gemeinen Wesens directo entgegen, mufz geduldet werden, wenn es gleich denen besondern Meynungen der Facultät, oder einiger Glieder derselben entgegen lieffe.

---

*) Und zwar schrifftlich durch ein Vermahnungsschreiben mit allen glimpff, und Sanfftmuht.

**) Weil aber viele studiosi die Freytische haben, und die liederlich sich derselben durch ihren gottlosen wandel unwürdig machen, mus der Facultät frey bleiben, dafz wenn alle gradus admonitiorum vorher gegangen, solches dem Prorectori angezeiget werden, damit solche autoritate magistratus von solchem beneficium suspendiret werden ad tempus arbitratum.

***) Befzer wäre es, wenn alle Drucker unter der Universitätsjurisdiction standen, weil sonsten leicht etwas zum praejudiz der Universität bey andern gedrucket werden kan.

†) Quoad litera: was per consequentias daraus gezogen wird, kan nicht evidenter gezeiget werden, dafz es gegen dieselbe sey.

32) Die Bücher, Disputationes und Schrifften, welche die Glieder der Facultät selber herausgeben, sind der Censur nicht unterworffen. Ein jeder stehet vor seine Arbeit, und soll Gott und dem König allein davon Rechenschafft geben.

33) Die in das Collegium auf Königl. Befehl aufgenommen werden, geben nichts pro accessu in den fiscum der Facultät, oder sonst etwas *).

34) Dagegen aber soll ein jeder, der in die Facultät aufgenommen wird, 1. Ein Gemählde, das seine Person vorstellet, 2. Eine umständliche Geschichte seines bifzherigen Lebens und Veränderungen, 3. alle seine bifzhero herausgegebenen grofze und kleinere Schrifften gebunden der Facultät einlieffern **); und dieses alles darum, damit eine richtige und umständliche Geschichte aller Professorum, die bey der Facultät gedienet, daseyn möge.

35) Man wird der Facultät ein Gemach einräumen, worauf alle diese Bilder der Professorum können aufgestellet werden, und die auf solche Arth gesammlete Bibliothek der Schrifften der Theologorum zum Andencken der Nachkommen aufbehalten wird. Zu diesem Gemach hat der Decanus den Schlüfzel, der auch die Ordnung auf demselben erhält, den Catalogum der Bibliothek besorget, und, wenn es ihm gut deucht, auf demselben die Conventus der Facultät anstellen kan. Alles, was ein Theologus herausgiebt, wird von dem autore gebunden in diese Bibliothek gelieffert, ingleichen alles, was unter der censur der Theol. Facultät zum Vorschein kommt.

36) Auf diesem Gemach ist auch das Archiv der Facultät, in welchem die Original-Statuta der Facultät, die an dieselbe ergangene Rescripta, die Anfragen, so an dieselbe geschehen, und alle die ganze Facultät angehende Brieffschafft und Pappiere verwahret werden. Es darff nichts aus diesem Archiv von jemand mit nach Haufz genommen werden; aber einem jeden ist erlaubet, auf dem Archiv selber sich darinnen umzusehen; wie denn auch über die vorhandenen Stücke eine richtige Registratur gehalten, und von dem jedesmahligen Decano continuiret wird.

37) Aus der Bibliothek kan einem jeden membro das, was er suchet, gegen einen Schein ausgelieffert werden; aber niemand mufz die

---

*) Ein geringes von 2 ℛ︎ könte woll gegeben werden, damit der fiscus mehre Zugänge hatte.

**) Defzgleichen mus er auch seine Schrifften in die Universitäts-Bibliothek lieffern.

Stücke länger, als das Decanat währet, bey sich behalten. Bey dem Anfang eines jeden Decanats mufz alles, was auf das Gemach der Theologischen Facultät gehöret, da seyn, und der abgehende Decanus liefert dem angehenden alle vorhandene Dinge Stück-Weise nach dem Registro und Inventario, und läst sich stets darüber einen Schein geben, dafz er alles gelieffert habe.

38) Die allgemeinen Kosten die etwa bey der Facultät entstehen könnten, werden aus dem Fisco derselben bezahlet, wenn sie klein und mäfzig. Die grofzen und besondern Kosten fallen auf des Königs Maj., welche darzu das nöthige allezeit beytragen werden.

39) In den Fiscum der Facultät gehören die etwa vorkommenden Promotions-Gelder und die Gebühren, so der Censur und des vorkommenden Gutachtens halber entrichtet werden. Weil aber diefz wohl nicht allezeit zureichen möchten, hat die Facultät Macht, von einem jeden testimonio, dafz sie ausfertigen wird, einen Reichs Thaler Species zu nehmen.

40) Dieser Fiscus wird am Ende eines jeden Decanats unter die Mitglieder der Facultät gleich ausgetheilet *).

41) Bey der Facultät werden folgende Bücher allezeit aufbehalten, und von dem jedesmahligen Decano fortgesezet,

1) Ein Buch, worinnen die Statuta der Facultät copeylich stehen, und alle an dieselbe ergehende Befehle und Ordnungen sammt den Berichten oder andern Ursachen, wodurch dieselbe veranlafzet worden, eingetragen werden; denn die Originalia gehören in das Archiv.

2) Ein Buch, worinnen die Consilia und Responsa der Facultät geschrieben, und oben bemeldter mafzen gezeichnet werden.

3) Eine Matricul aller Studiosorum Theologiae, nebst Anzeige, wenn dieselbe kommen, und wenn sie wieder abgezogen **), wie sie sich verhalten, und was sie vor Collegia gehöret haben.

4) Ein Buch, worinnen die Leben aller Professorum Theologiae ordentlich verzeichnet sind, mit beygefügtem Register ihrer Schrifften.

5) Eine Matricul aller, die bey der Facultät Doctores oder Licentiati worden, sammt ihren Lebenslauff und einer Nachricht, wie es bey einer jeden Promotion hergegangen.

---

*) Jedoch ist oben schon gedacht, dafz der Decanus ein praecipuum haben solle, so zu determiniren ist, weil er doch viele mühe vor andern hat.

**) Zu dem ende müfzte eine Verfafzung gemachet werden, dafz alle wirthe fideliter dem Decano anzeigen müfzen, wenn ein studiosus weggezogen.

6) Ein Protocoll, worinnen alles, was bey einer jeden Zusammenkunfft der Facultät vorgegangen, ordentlich verzeichnet wird, und vorgeschriebener mafzen signiret worden.

12) Die Facultät hat zwey Siegel. Ein gröfzeres, womit alle acta publica, Responsa und Berichte der Facultät bedrucket werden. Ein kleineres, welches der Decanus bey seinen Missiven, Brieffen und Censuren der Facultät, ingleichen bey denen testimoniis brauchet. Was nicht mit einem dieser Siegel verwahret, kan nicht als ein actus der Facultät oder des Decani angesehen werden.

CAP. II.

Von dem Verhalten der Professorum Theologiae insonderheit, in Ansehen des Lebens, der Lehre, des Amts.

1) Alle Professores Theolog. sollen sich eines christlichen eingezogenen und erbaulichen Wandels befleifzigen, und sich nebst den ihrigen aller eitlen Weltpracht, Ueppigkeit und ihrem Stand nicht gemäfzen Eitelkeit enthalten, damit nicht nur die Studiosi Theologiae an ihrem Beyspiel lernen mögen, wie sie sich dereinst in ihrem Leben und Wandel zu verhalten haben, sondern auch die übrigen Glieder der Academie auf sie als Fürbilder sehen können.

2) Vor allen sollen sie sich befleifzigen, dafz sie nicht nur unter sich stets in einer brüderlichen Einigkeit leben und das Werk des Herrn mit gesammten Kräfften treiben, dagegen alle Gelegenheit zum Zwiespalt und Trennung der Gemüther vermeiden, sondern auch das Band des Friedens mit der übrigen Evangelischen Kirche aufs sorgfältigste unterhalten, und allen Verdacht, Mifztrauen und Argwohn vermeiden.

3) Zu dem Ende soll keinem Professori Theol. erlaubet seyn, des andern besondere Gedanken und Meynungen entweder in seinen lectionen oder öffentlichen Schrifften anzugreiffen und zu wiederlegen, vielweniger denselben als einen Irr-Gläubigen oder Kezer anzugeben.

4) Sollte aber eine Irrung, wie unter Menschen leicht geschehen kan, entstehen, und einer etwa mit des andern Lehre oder andern Dingen nicht zufrieden seyn, so soll vorerst der Decanus oder wenn derselbe selbst impliciret, der Pro-Decanus die Facultät ohne Verzug zu-

sammen ruffen, die wiedrigen Meynungen vernehmen, der streitenden ihre Gedancken nebst den Gründen zu Pappier bringen lafzen *), und einen Vergleich versuchen: Würde auf diese Arth die Einigkeit nicht wieder können hergestellet werden, so soll der Prorector nebst den übrigen Deputatis Academiae, die zum engern Ausschufz gehören, als Schieds-Männer die Sache beyzulegen trachten: Ist aber auch dieser Weg fruchtlofz, so soll ohne Anstand deswegen Bericht an das Königl. Ministerium abgestattet, und eines jeden Gravamina unter seiner eignen Hand und Siegel sammt den nöthigen Beylagen mitgesendet werden.

5) Damit der Friede und die Glaubens-Einigkeit mit der übrigen Evangelischen Gemeine erhalten werde, sollen die Theologi keinesweges offenbar als Richter oder Schiedsmänner in die Streitigkeiten, die etwa in unserer Kirche entstehen, sich mengen, sondern wo sich Gelegenheit dazu findet, privatim alle ihre Kräffte anwenden, damit der Friede wieder hergestellet werden möge; viel weniger sollen sie sich unternehmen, andere Theologos anzugreiffen, und auf diese Arth Streitigkeiten zu stifften.

6) Und ob es ihnen zwar vergönnet ist, entweder in öffentlichen Schrifften oder in ihren Lectionen ihre Meynung von den etwa vorkommenden Streit-Fragen zu sagen, so soll dieses doch ohne Anführung des Nahmens **) derjenigen, die in der Streitigkeit verwickelt sind, und ohne alle Anzüglichkeit und Verachtung derjenigen geschehen, von denen sie abgehen. Die Sache selbst soll blofz vorgetragen und gründlich untersuchet werden.

7) Und da aus der Erfahrung mehr als zu viel bekannt, dafz die Sectirischen Nahmen, die eine der streitenden Partheyen der andern zu geben pfleget, ungemein viel zur gemeinschafftlichen Erbitterung der Gemüther und Erweiteruug der geistlichen Streitigkeit beytragen; So soll niemand, weder der jetzt im Schwange gehenden, noch etwa künfftig entstehenden Beynahmen, die eine Parthey der andern zu geben pfleget, öffentlich oder heimlich sich bedienen.

8) In Ansehen der übrigen christlichen Gemeinen, die von den Evangelischen Kirchen unterschieden sind, kan ein jeder, so weit es ihm

---

*) Dieses müste woll den beyden partheyen ante conventum angedeutet werden, damit solche gedancken vorher ad singulorum notitiam kommen möchten.

**) Es wäre dann, dafz ein Theologus von auswärtigen angegriffen, gegen welche er sich bescheiden defendiren und seinen adversarium wie auch die Gelegenheit zu solchen streit anzeigen mus.

gefället, die Wahrheit gegen dieselbe vertheidigen, allein alle diese Schrifften sollen nicht nur in dem Geiste des Friedens, den unser Heyland seinen Jüngern befohlen, aufgesezet, und von allen Schmähungen, Spott-Worten, bittern Ausdrücken, die ohnedem durch die Reichsgeseze verbothen, frey seyn; sondern auch behutsam und vorsichtig eingerichtet werden, damit keiner Secte überhaupt etwas vorgeworffen werde, das in ihren Bekenntnifzen nicht stehet, noch die Folgen *), die mit Zwang zuweilen aus ihren Lehren hergeleitet sind, ihnen beygemefzen werden.

9) Zum Fürbild der Lehre oder norma doctrinae haben die Theologi aufzer den göttlichen Schrifften, die der einige Grund unseres Glaubens sind, die allgemeinen symbolischen Bücher, die von allen Evangelischen Kirchen angenommen werden. Diese sind 1) die augsburgische reine und unveränderte Confession, 2) die Apologie derselben, 3) die Schmalkaldische articul. 4) der gröfzere und kleinere Catechismus Lutheri. Und die Theologi, welche in die Facultät aufgenommen werden, sollen sich durch einen schrifftlichen Revers verbinden, der in das Buch der Facultät geschrieben wird, dafz sie gegen die darinnen enthaltenen Haupt-Lehren directe nichts in ihren Schrifften und Lectionen, bey Verlust ihres Amts, vortragen wollen. Ein anderes ist es mit denen Beweifzen, womit die Haupt-Lehren in diesen Büchern bestärcket werden, und andern Neben-Dingen, die den Grund und das Wesen der Lehren nicht angehen. Diese hat ein jeder Macht, mit Bescheidenheit zu prüffen und zu untersuchen.

10) Als aber aufzer diesen benannten Stücken noch einige andere Bücher und Bekenntnifze hie und da in der Evangelischen Kirche angenommen sind, die zum Theil von Alters her in einigen Provinzen der Königl. Länder galten, so stehet es zwar den Theologis vor sich frey, die in denselben entschiedene Lehrpuncte anzunehmen, oder nicht, wie denn durchaus kein Gewifzens-Zwang in solchen Sachen eingeführet werden soll; aber wenn sie etwa in ihren Lectionen oder Schrifften auf diese Dinge kommen, sollen sie nichts decidiren, sondern lediglich die Gründe beyder Theile mit Bescheidenheit und Sanfftmuth vorstellen, und dem Gutachten ihrer Leser und Zuhörer überlafzen, welchem Theil sie beytreten wollen. Dieses ist denen principiis, worauf die Reformation sich gründet, gemäfz, und wird niemand, weil ein jeder seine Freyheit behält, und die ganze Kirche keinen Schlufz über solche problematische Dinge gemachet hat, anstöfzig scheinen können.

*) Ist eine nötige erinnerung, daher wer dawieder handelt, gewärtig seyn mus, dafz er defzwegen angesehen werde.

11) In den übrigen Stücken, die in keinem Symbol. Buche unserer Kirche ausgemachet sind, behält ein jeder Theologus seine vollkommene Freyheit, mit Bescheidenheit und Liebe das zu behaupten, was er seinem Erkenntnis und Gewifzen nach für wahr und richtig hält, wenn nur alles so vorgetragen wird, dafz der brüderlichen Liebe, die unter Knechten des Herrn vor allen seyn mufz, nichts abgehet.

12) Absonderlich hat ein jeder Macht, in exegeticis so zu verfahren, wie er es für gut findet, und die Sprüche der Schrifft, über welche man nicht einig ist, nach seinem besten Wissen und Gewifzen zu erklären. Denn wenn nur die Haupt-Wahrheiten ungekräncket bleiben, so lieget nicht viel daran, ob sie aus diesem oder jenem Orthe bewiesen und hergeleitet werden.

13) Bey ihren Amts-Arbeiten und lectionen werden sich die Theologi aller Treue, Fleifzes, Kürze, Deutlichkeit und Annehmlichkeit im Vortrage befleifzigen, vornehmlich aber sich erinnern, dafz die Theologie nicht im blosen Wifzen und disputiren, sondern am meisten in einem lebendigen Glauben und einer thätigen Gottseligkeit bestehe, und daher alle ihre Arbeiten so einrichten, dafz nicht nur die Wahrheit, sondern auch die Gottseligkeit in die Herzen ihrer Zuhörer, die ganzen Gemeinen zum Muster dienen sollen, gedrücket und gepflanzet werde.

14) Insonderheit sollen sie alle ihre lectiones ad praxin richten, und ihre Zuhörer so anführen, dafz sie nicht nur gelehrt, sondern auch geschickt zur Führung des Evangel. Lehr-Amts, weise und verständig werden mögen, weil doch der ganze Zweck ihrer Arbeiten ist, dafz sie dem Herrn rechtschaffene Knechte ziehen, die andere wieder zur Seeligkeit führen *).

15) Und wie nun das Evangel. Lehr-Amt in Teutscher Sprache geführet wird, anbey es ungemein nöthig, dafz dieses erbaulich, ordentlich und deutlich geschehe; so sollen sie diejenigen Stücke der Theologischen Wifzenschafften, die den nächsten Einflufz in das öffentliche Lehr-Amt haben, Teutsch und zwar ordentlich und in einer anständigen und guten Schreib-Arth vortragen, damit die Zuhörer an ihren Exempeln lernen mögen, wie sie von den göttlichen Wahrheiten deutlich rein und ordentlich sprechen müfzen.

16) Da aber doch die vornehmsten Theol. Bücher lateinisch geschrieben worden, und noch geschrieben werden, die examina bifzher lateinisch geschehen, und daher nöthig, dafz diese Sprache nicht ganz

*) Dazu dienen ungemein die Collegia paraenetica et biblica, wie im anfange gedacht ist.

vergefzen werde; so sollen die öffentlichen lectiones in der lateinischen Sprache gehalten werden, wobey es doch einem jeden frey stehet, seine Meynung, die er lateinisch vorgetragen, auch im Teutschen zu erklären, und durch Gleichnüfze und andere Dinge, wie es ihm gefällig, zu erleutern.

17) Die öffentlichen Einladungs-Schrifften und Programmata pflegen zwar ordentlich lateinisch aufgesezet zu werden *), ingleichen die Compendia, Grund-Rifze der Collegiorum, u. a. d. Dinge, allein man überläfzet es vieler Ursachen halber billig den Theologis, wie sie es hierinnen machen, und welcher Sprache sie sich bedienen wollen.

18) Wie die ganze Theologie allein darauf zielen mufz, dafz die Herzen gebefzert, und die Menschen zu Gott geführet werden; So kan auch dieselbe ohne allen Kunst-Wörtern und so genannten terminis erkläret und vorgetragen werden. Doch wegen der Umstände der Zeiten, der Bücher, der alten Theologorum, der Streitigkeiten und anderer Ursachen halber läfzet man es geschehen, dafz die alte Scholastische Arth zu lehren von denen, die Lust darzu haben, beybehalten werde. Ein jeder aber wird das, was er auf die Weise vorgetragen, auch mit andern und gemeinen Worten erklären, und also dahin sehen, dafz für alle ingenia gesorget, und die Kunst mit der Klarheit und Deutlichkeit vereiniget werde.

CAP. III.

Von den lectionen und Arbeiten der Professorum Theologiae.

1) Wie das Amt der Professorum Theologiae nicht nur darinnen bestehet, dafz sie die jungen Leuthe, die zum Dienst des Herrn erzogen werden, gründlich unterrichten, sondern auch zu der Führung des Amts selber geschickt machen, dieses Amt aber nicht nur durch Lehre, sondern auch durch einen heiligen und reinen Wandel recht verwaltet wird; so haben alle und jede Professores ihre lectiones und Arbeiten so einzurichten, dafz nicht nur die Studiosi Theologiae zur Erkenntnis

---

*) Wenn solche Teutsch verfafzet würden, so würden die Festprogrammata mehr erbauung auch bey denen haben, die nicht studiret.

der Wahrheit, sondern auch zur erbaulichen Verwaltung ihres Amts angeführet, und bey Zeiten in der wahren Gottseeligkeit recht gegründet werden *).

2) Alle Jahre, 4 Wochen vorher, ehe der neue Catalogus lectionum zum Vorschein kommt, versammeln sich die Professores, sowohl ordinarii, als extraordinarii, und vergleichen sich brüderlich unter einander, wie sie ihre Arbeit das instehende Jahr führen, und was sie lesen wollen, und was unter ihnen gemeinschafftlich verabredet worden, wird alsdenn dem Catalogo einverleibet und unverbrüchlich beobachtet **).

3) Bey dieser Abtheilung soll darauf vor allen Dingen gesehen werden, dafz alle Stücke, die zu der Theologischen Wifzenschafft gehören, mit einmahl vorgetragen werden, so dafz die anwesenden Studiosi allezeit in allen Dingen Unterricht bekommen können ***).

4) Und dieweil aus der Erfahrung bekannt, dafz es nicht wohl möglich, dafz alle Studiosi können angehalten werden, sich zu einem einigen zu halten, so soll stets die Einrichtung so gemachet werden, dafz zwey Professores einerlei lesen und vortragen, damit die Studiosi die Wahl haben †).

5) Damit aber keine Gelegenheit zum Zwist und Feindschafft gegeben werden möge, sollen die, so eine Sache lesen, nicht in einer Stunde, sondern der eine Vor- der andere Nachmittag seine Arbeit verrichten ††).

6) Und überhaupt sollen, so viel es sich thun läfzet, die Professores ihre Stunden so einrichten, dafz einer des andern Arbeiten nicht hinderlich falle. Vornehmlich sollen niemahl zwey publice in einer Stunde lesen.

---

*) Davon habe ich schon bey den Vorhergehenden meine observationes gemacht. Studiosi Theol. sind mehrentheils von schlechter exstruction, haben üble erziehung gehabt, rusticos mores angenommen, und dahero geschiehet es, dafz sie auff Universitäten die ärgsten sind. Meines Erachtens ist zum besten der Kirche eine genauere disciplin und auffsicht bey ihnen nötig, dafz sie bey Zeiten ad meliorem frugem geführet werden.

**) Quid faciendum in casu dissensus? soll die wahl der lectionen nach dem rang gehen, so bekommt der jüngste rem ab omnibus derelictam.

***) Doch wird ein jeder vornemlich illam partem Theol. lehren, welcher ihm auffgetragen, wenigsten was lectiones publicas betrifft.

†) Dieses Consilium ist zu billigen, damit auch ein jeder professor in omni parte Theologiae sich hervorzuthun suche.

††) Ich habe schon bey einer andern Gelegenheit meine Gedancken davon gesaget. Jedoch könte dieses dazu dienen, dafz sie alle beyde Zuhörer bekähmen, da einem diese, dem andern jene Stunde gelegener fället.

7) Alle Jahre vergleichen sich die Professores, wie über die lectiones, also auch über die Stunden, in denen sie dieselbe sowohl publice als privatim halten wollen. Der erste der Facultät wählet zuerst diejenigen, in denen er zu lesen gedencket; die andern folgen nach der Ordnung *). Und dabei hat es das Jahr über sein unveränderliches Verbleiben.

8) Als aber auch bekanntermafzen die Studiosi Theologiae in der Philosophie und deren Grund-Sprachen sich üben müfzen; So sollen die öffentlichen Stunden der Profess. Theolog. nie in die horas publicas derjenigen Professorum fallen, die beruffen sind, das Hebräische, Griechische, die Logik, Moral und Physic öffentlich zu lehren. Und werden beyde Facultäten sich darüber jährlich so zu vergleichen haben, dafz eine Facultät ein Jahr um das andere die Freyheit hat, ihre Stunden zuerst zu bezeichnen **).

9) Wie es überall unanständig ist, die Zuhörer zu werben, und durch allerhand heimliche Wege zum Schaden seiner Collegen an sich zu ziehen; Also werden insonderheit die Theologi bey Vermeidung der Königl. Ungnade sich solcher ungeziemenden practiquen enthalten, und durch ihren Fleifz, Treue und Deutlichkeit im Vortrage sich die Liebe der Zuhörer zuwege zu bringen suchen.

10) Damit aller Unordnung sowohl in diesem Stück als beym bezahlen der privat-Arbeiten, so viel es geschehen kan, vorgebeuget werde, soll jährlich 4 Wochen vorher ehe die lectiones sich anfangen eine ordentliche Tafel von allen Theologischen lectionen gemachet, und in dem Haufze des Decani angehanget werden. Unter diese schreibet ein jeder, der ein gewifzes Collegium halten will, in der Stunde von ein bifz zwey Nachmittags an dem gehörigen Orthe seinen völligen Nahmen nebst dem Vaterland und Wohnung ***). Die sich so unterzeichnet ha-

---

*) Ita autem ultimus rem ab omnibus derelictam occupare tenetur. Mannigmahl ist der jüngste der beste docent, wird aber per indirectum verhindert, sein Talent zu employiren. Allenfalls wäre es befzer, dafz die Wahl verändert würde, dergestalt, dafz der erste in Facultate primo anno anfängt: das folgende fänget der andere in Facultate an u. s. w., so bekommt der letzte auch einmahl primam vocem.

**) Auff Universitäten ist das nicht practicabel, und wird es die erfahrung lehren, absonderlich wenn der numerus professorum sich vermehren solte. Beyden Facultäten wird darin mehrere Freyheit woll gelafzen werden müfzen.

***) Hiebey erinnere ich, 1) dafz dieses allein bey denenjenigen, so bereits da sind, und nicht bey denen ankommenden statt finde: 2) dafz die studiosi sich so fruh schwerlich determiniren werden, und wie? wenn er sich

ben, sind schuldig, das Collegium zu bezahlen, sie mögen hernach hineingehen oder nicht *). Und der Decanus stellet einem jeden Professori das ihnen gehörige Zettul zu, damit darnach nöthigen falls die Bezahlung eingetrieben werde.

11) Dagegen sind aber die Professores auch gehalten, ihre lectiones genau mit dem Schlufze des Jahres zu endigen, und ohne Noth keine Stunde auszusezen **).

12) Ein Privat-Collegium wird jährlich mit 4 ℛ bezahlet, davon die Helffte 4 Wochen nach dem Anfang des Collegii, die andere Helffte nach dem Ablauff eines halben Jahres entrichtet wird ***). Die Dürfftigen haben sich insonderheit anzugeben, und um die Freyheit von der Bezahlung anzuhalten. Wer dieses versäumet, wird nachmals denen übrigen, die sich aufgeschrieben, gleich gehalten.

13) Im Winter wird von einem jeden, der ein Mitglied eines Privat-Collegii ist, etwas zu Holz und Licht gegeben, weil es unbillig, dafz dieses dem Decano zur Last komme.

14) Es ist nicht ungewöhnlich, dafz sich einige, die träge sind, damit entschuldigt, dafz sie keine genugsame Zahl von Zuhörern zusammen bringen können. Dieser Entschuldigung die Krafft zu nehmen, wird verordnet, dafz derjenige schuldig seyn soll, zu lesen, zu defzen Collegio sich 12 Zuhörer angeben †).

15) Die Wifzenschafften, welche die Theologi publice und privatim vortragen, sind aufzer den eigentlichen sogenannten Theolog. Wissenschafften die Kirchen-Historie, die Homilie oder geistliche Beredsamkeit und historia Theologiae literaria. Die übrigen Theile der Gelehr-

---

nicht auffschreibet, soll er excludiret sein von allen collegiis, 3) däfz die studiosi mutabiles sind, und sich öffters ändern, alfzo sich vor dieses vinculum inscriptionis hüten werden: 4) dafz es befzer sein wird, dergleichen nicht anzufangen als nachgehends, wenn es nicht angehen wird, wieder liegen zu lafzen, läfzet ein jeder im anfange auffschreiben und giebet das album auditorum dem prorectori, so kan derselbe darauff, finitis lectionibus, die exemption anlegen.

*) Und dieses ist die uhrsache, dafz sich wenige oder niemand auffschreiben wird.

**) Solten nicht einige woll auff ein Halbjahr gesezet werden können? Ich habe schon darüber meine Gedancken überhaupt gesaget.

***) Müsten sich aber per testimonium fide dignum dazu legitimiren, weil viele sonst paupertatem simuliren, und das Geld sonst verthuen.

†) Publice müfzen professores lesen, wenngleich wenige sind, weil die auditores daselbst öffters changiren.

samkeit überlafzen sie denen, welche darzu beruffen, so wie diese ihnen nicht ins Amt greiffen sollen *).

16) Es stehet denen, so die Kirchen-Historie lesen, frey, den Uhrsprung vieler Kirchen-Rechte und Gebräuche bey Gelegenheit zu zeigen; es ist auch den Theologis vergönnet, in ihren Collegiis dieses oder jenes Stück des Kirchen-Rechts zu erläutern und auszuführen **), da diese Dinge zuweilen in einer sehr genauen Verbindung mit der Theologie stehen; aber keiner soll befugt seyn, das jus ecclesiasticum, es sey publice oder privatim ex instituto zu lehren, weil dieses der Juristen-Facultät eigentlich zukommt.

17) Und obgleich einer der Professorum Theologiae die Kirchen-Historie öffentlich dociret, soll dieser doch nicht die Macht haben, dem Professori Historiarum zu verbiethen, eben dieses zu thun. Jedoch soll dieser, wenn er die Kirchen-Historie lieset, es nie in der Stunde thun, worinnen der Theologus, so darzu bestellet, dieselbe vorträget ***).

18) Die Hebräische und Griechische Sprache gehören eigentlich denen Professoribus linguarum. Und kein Theologus soll daher in denselben unterweisen, es wäre denn, dafz etliche wenige privatissime seinen Unterricht verlangeten. Deswegen bleibt es denen Theologis, sonderlich denen, welche die Schrifft erklären, frey, in ihren Collegiis die Grund-Wörter zu erklären, oder den Text zu expliciren oder expliciren zu lafzen.

19) Eben so wenig soll ein Theologus unter dem Vorwand, die Leute zur Theologia moralis vorzubereiten, das jus naturae und andere dahin gehörige Wifzenschafften lesen, oder Praecepta eloquentiae et styli geben, unter dem Schein, als wenn dieses mit zur Theologia homiletica gehörete †).

20) Die Homilie ist zwar eigentlich eine zu der Theolog. Facultät gehörige Wifzenschafft; allein da dieselbe doch auch auf gewifze Weise zu der eloquentia gehöret, so kan dem Professori Eloquentiae nicht verwehret werden, wo er Lust darzu hat, privatim auch darin der Ju-

*) Ich habe davon in den vorigen bereits auch gedacht.

**) Dieses ist sehr nötig und gut, und wäre guht, wenn die Studiosi Theol. angehalten würden, das jus nat. fleifzig zu hören, damit sie geschickt werden, einen Concept von denen rechten zubekommen.

***) Auch nicht die Juristen, wenn sie, nach ihrem instituto, blofz die Kirchenhistorie lehren wollen, den Kirchenstaat und daraus fliefzende rechte zu zeigen, omissis quae ad dogmata et historiam haeresium pertinent.

†) Jedoch sie erinnern, dafz sie fleifzig am gehörigen ohrt diese Collegia hören.

gend einen Unterricht zu geben, die Magistri aber, Adjuncti und andere Professores sollen sich dieser Wifzenschafft enthalten, es wäre denn, dafz sie darzu von der Theologischen Facultät Erlaubnis bekommen hätten.

21) So wie aber die Theologi angewiesen werden, in niemandes Profession zu greiffen, so werden auch hiergegen alle Professores sich der Arbeiten schlechterdings enthalten, die der Theolog. Facultät obliegen, wo sie nicht etwa Dd. oder Licentiati Theologiae sind. Noch weniger sollen Magistri und andere Macht haben in der Theologie zu lesen *). Sobald jemand dawieder handelt, soll der Prorector auf Anzeige des Decani der Theolog. Facultät sofort Anstalt machen, dafz er diese Arbeit unterlafze.

22) Indefz bleibet es den Theologis unverwehret, Leuten, deren Geschicklichkeit sie sattsam geprüffet haben, Erlaubnis zu ertheilen, eine oder andere Theol. Wifzenschafft abzuhandeln. Es sollen aber dieses keine andern als solche seyn, die in Theologicis publica specimina gegeben, und schon vorhin in philosophicis oder philologicis gelesen, und von der Theol. Facultät examiniret worden. Sie sollen auch, wenn sie lesen wollen, davon allezeit dem Decano der Theol. Facultät Nachricht geben, und eine solche Stunde wählen, die den Arbeiten der Professorum nicht hinderlich ist.

23) Der Professor Theol. dogmat. & moral. lieset diese beyden Theile der Theologie stets ein Jahr um das andere **), und zwar auf eine solche Weise, dafz die Leuthe das, was sie gehöret, wieder nuzen, und in ihrem Amte brauchen können. Und wie alles, was zur Theologie gehöret, auf die wahre Gottseeligkeit sich bezeucht, so richtet er nicht nur seinen ganzen Vortrag zu diesem Zweck ein, sondern fafzet auch alle Sonnabend in einer Stunde die in der Woche gehaltene lectiones so zusammen, dafz er zugleich die application ad praxin zeiget.

24) Da man nicht für nöthig hält, einen besondern Professorem Theol. Polem. zu sezen, weil dieselbe eigentlich keine species der Theologie ausmachet, so soll erwehnter Prof. Theol. dogm. & moral. ***) bey

---

*) except. historia litteraria et ecclesiastica.

**) Ich bleibe nochmals dabey, dafz solches gar zu lange sey, und gelegenheit geben wird, dafz die Professores nicht Fleifz gnug auff ihre Collegia anwenden.

***) Ich bin der Meinung, dafz die Collegia polemica sich nicht gäntzlich hintenan setzen lafzen. Es gehöret dazu, dafz man darin die historiam einer jeden Secte ihren Fortgang, ausbréitung und abweichung zeige, welches in Collegiis Dogmat. nicht geschehen kan, man wolte dann dieses ad histor. eccles. vel literariam referiren.

einem jeden Stück der Theologie die vornehmsten Abweichungen von demselben berühren, und die fontes der Wiederlegung kurz anzeigen. Allein dieses soll so geschehen, dafz weder denen von uns abweichenden etwas zur Ungebühr aufgebürdet werde, welches sie nicht glauben, noch in die Gemüther der Jugend ein Hafz gegen dieselbe gepflanzet werde. Daher sollen alle harte Ausdrücke, weit geholte Folgereyen und falsche Beschuldigungen schlechterdings verbothen seyn, und die Lehre der Irrenden aus ihren publiquen Confessionen und Schrifften ohne Zusaz dargeleget werden. Ueberhaupt sollen alle Profess. Theol. sich bey ihrer Arbeit erinnern, dafz Sanfftmuth und Demuth die grösten Tugenden eines Lehrers, die unser Heyland nachdrücklich befohlen, und dafz die Wahrheit durch Zänckerey, Wort-Streit und Geschrey mehr verfälschet und unterdrücket, als erhoben wird.

25) Der Professor exegeseos hält beständig ein Collegium cursorium über die Bibel nach der Ordnung der Bücher derselben, und vollendet allezeit die ganze heilige Schrifft in 3 Jahren. Bey dieser Arbeit verfähret er so, dafz er erstlich in einigen Monathen die Reguln der Auslegung vorträget, hernach den Grundtext selber kurz und deutlich ohne die Meynung der Ausleger zu erzählen, oder andere weitläuffige Untersuchungen anzustellen, durchgehet und erkläret, und anbey die darin enthaltene Lehren kurz berühret. Alle Sonnabend aber hält er über einen die Woche erklärten Spruch eine paraenetische lection *), damit theils die jungen Leuthe sehen, wie die Schrifft dem Volke müfze vorgetragen werden, theils zur Gottseeligkeit erwecket werden.

26) Der Prof. hist. eccl. vollendet seine Arbeit allezeit in 2 Jahren. Weil aber bey der Kirchenhistorie es insonderheit auf die ersten Secula, und auf die Zeiten, die vor der Reformation her verflofzen, ankömmt, so träget er insonderheit die Geschichte dieser Zeiten ausführlich vor, und gehet das übrige nur kurz durch. Alles aber soll auf eine pragmatische Weise abgehandelt werden **), damit die jungen Leuthe zur prudentia ecclesiastica, und zur rechten Beurtheilung der Meynung und Zeiten durch die Geschichte geführet werden mögen. Viel

*) Ist sehr zu loben, dergleichen meditation könte auch woll am Sonntage finitis sacris, geschehen.

**) Non simpliciter tamen historiam agit, sed cum judicio omnia examinat, fontes corruptionis aperit, non dissimulat patrum vitia, defectus, imperitiam etiam et alia, quae e r u d i t a m h i s t o r i a m conficiunt, et prudentiae theologicae inserviunt. Addi etiam et recenseri sedulo debent scriptores coaevi, et ita historia literaria non negligenda.

Nahmen, Meynungen, theolog. Fragen und critische Untersuchungen beybringen, dienet zu nichts, als das Gedächtnifz zu beschwehren, und kan aus Büchern sattsam erlernet werden. Am Sonnabend wiederhohlet dieser Professor das in der Woche vorgetragene so, dafz er die Facta nach den Reguln des Christenthums und der Klugheit prüfet und zeiget, was wohl oder übel gethan worden.

27) Wann es auch bekannt, dafz die examina und disputationes viel darzu beytragen, dafz die jungen Leuthe ihre Begriffe und Gedanken richtiger erklären und befzer fafzen lernen, als sonst geschiehet, so werden die Profess. Theol. sämmtlich, so viel sie Gelegenheit darzu haben, solche Collegia examinatoria und disputatoria über kurze theses anstellen.

28) Wie es aber nicht genug, dafz die der Kirchen gewidmete Jugend blofz wohl unterrichtet werde, sondern auch die Nothwendigkeit erfordert, dafz sie in Zeiten zu den vornehmsten Amts-Arbeiten geschickt gemachet werden, so soll dieses leztere eines mit von den Dingen seyn, worauf die Profess. Theol. ihre Absicht zu richten haben. Sie werden also, so viel es immer geschehen kan, die ihnen anvertrauete Jugend zu solchen Uebungen anhalten, die auf die praxin gehen, und sie über Sprüche der Schrifft proponiren, chatechisiren und andere dergleichen Arbeiten, wenn sie in der Wifzenschafft gesezt sind, verrichten lafzen.

29) Zu diesen Übungen, die ad praxin gehören, kan insonderheit die academische Kirche gebrauchet werden, und wird in einer besondern Ordnung derselben, wie alles sowohl überhaupt, als bey denen darin anzustellenden Uebungen zu halten, angezeiget worden *).

30) Ein jedweder Professor Theol. soll schuldig seyn, alle 14 Tage des Morgens von 9 bifz 10 eine Predigt in der Academischen Kirche über einer text, den er selber wählen wird, zu halten, damit die Studiosi sowohl Muster haben mögen **), wornach sie sich zu achten, als auch zu einem gottseeligen Wandel erwecket werden mögen; wie denn derjenige, so geprediget, seine applicationes vornehmlich auf die Studiosos und ihr Verhalten zu richten hat.

---

*) Wäre es nicht befzer, dafz des Sonnabends oder Sonntages Collegia ascetica gehalten, und 2 oder 3 Persohnen vorher dicta biblica auffgegeben würden, worüber sie, und zwar in auditorio privato professoris proponiren könten, der professor nachgehends bey jedem kurtz, was zu erinnern, anzeigete, die Studiosos aber zum Gebethe alfz das vornehmste stück dabey anhielte?

**) Vielleicht am Sontage: aber so wäre es wol! befzer, alle Sontage ordentliche Predigten halten zu lafzen. Des Mittages könte auch woll das proponiren geschehen, davon gleich izt gedacht.

31) Wann aber ein Professor Theol. entweder gar nicht geschickt seyn solte, zu predigen, oder mit einer so schlechten Gabe der äufzerlichen Beredsamkeit versehen wäre, dafz man ihn nicht wohl zum Muster aufstellen könte: So soll er zwar von Predigen dispensiret, aber verbunden seyn, eine andere geschickte Person, die bereits einen Gradum erlanget und Specimina ihrer Wifzenschafft abgelegt, an seiner Stelle zu schaffen: Keinesweges aber soll blofzen, und noch weniger, jungen und unwifzenden Studiosis vergönnet werden, in der Früh-Stunde zu predigen, weil diese Predigten denen Studiosis zur Regul und Vorschrifft dienen sollen.

32) In den Festtagen theilen die Professores diese Arbeit untereinander, wenn mehr denn ein Tag gefeiert wird. Die übrigen Feyertage werden von einem jedweden nach der Ordnung besorget: und sollen alle Festtage die Professores Theol., wo nicht sonderbare Hindernifze vorfallen, zu predigen gehalten seyn.

33) An den Sontagen, wann kein Professor prediget, soll allezeit des morgens ein Mensch von Gelehrsamkeit und Ansehen auftreten, der von dem zeitigen Decano, als jedesmahligen Aufseher der Kirchen, dazu erbeten und gewehlet wird. (Die Ordnung des Gottes-Dienstes wird in der Ordnung, die der Kirchen halber soll gemacht werden, angezeiget werden.)

34) Damit aber auch die Studiosi, die sich schon gesetzet, Gelegenheit haben mögen, sich selbst zu üben, so soll allezeit Nachmittags von drey bifz vier ein Studiosus eine kurze Proposition, die etwa eine halbe Stunde dauert, über einen von dem Decano vorgeschriebenen Text thun. Bey dieser Ermahnung soll der Decanus zugegen seyn und nachmals in seinem Haufze oder der Sacristey das, was etwa daran zu loben oder zu tadeln, in Gegenwart der übrigen Studiosorum, die in die Zahl der Proposanten aufgenommen worden, mit Sanfftmuht erinnern.

35) Am Mittwochen soll ein Studiosus eine ordentliche Predigt in dieser Kirche, in Gegenwart des Decani, über einen ihm vorgeschriebenen Text halten: und nach abgelegter Predigt soll die Censur, wie bey der Sontags-Proposition, von dem Decano geschehen. Es sollen aber keine andre, als solche Studiosi, in die Zahl dieser Proposanten und Prediger aufgenommen werden, die schon zum wenigsten zwey Jahr ihre Studia mit Fleifz getrieben und ein anständiges Leben geführet, damit durch ihre Predigten kein Aergernifz gegeben werde.

36) Und damit diese Ordnung so viel befzer bestehen möge, und die jungen Leute aus Furcht der Censur oder anderen Ursachen halber

sich diesen exercitiis nicht entziehen, soll denen Predigern sowohl in der Stadt, als auf dem Lande umher vom Consistorio ernstlich verboten werden, keinen Unbekannten oder Neuling auf die Kantzel zu lafzen, sondern allein diejenigen, die von der Theologischen Facultät einen Schein vorzuweisen haben, dafz sie ordentlich gewandelt und mit allem Fleifze das ihrige gethan.

37) Wie aber auch sehr viel an der Catechisation der Jugend gelegen und es nöthig, dafz die Candidati des Lehramts in Zeiten dazu angeführet werden: So soll alle Sontag-Nachmittag nach geendigter Proposition in der academischen Kirche catechisiret werden: Zu welchem Ende die unterste Clafze der Stadtschulen sich stets in den Kirchen einfinden soll.

38) Diese Catechisation soll stets ein Professor Theologiae von denen, die den Tag nicht gepredigt, verrichten; und soll sich nicht über eine halbe Stunde erstrecken.

39) Am Mittwochen aber, nach der Predigt, soll stets ein Studiosus von den besten und erfahrensten unter der Aufsicht des Professoris, der am Sonntage catechisiret, diese Arbeit verrichten.

40) Wollen sonst die Professores Theol. vor sich andre exercitia mit den Studiosis in diesen Kirchen anstellen, bleibt ihnen dieses zugelafzen: Aber es sollen dieselben bey geschlofzenen Thüren geschehen, und niemand dazu gelafzen werden, als die, so von der Zahl derer sind, die sich privatim exerciren wollen.

CAP. IV.

Von dem Verhalten der Professorum Theologiae gegen die Studiosos.

1) Alle Professores Theologiae haben sich als Väter anzusehen, welche die dem Dienste Gottes gewidmete Jugend weise und rechtschaffen erziehen und zu der Ehre des Herrn vorbereiten sollen. Sie werden also sowohl durch ihr Exempel den jungen Leuten vorgehen, als an ihnen bey aller Gelegenheit väterliche Treue, Sanfftmuht, Mitleiden, Freundlichkeit und Leutseligkeit erweisen.

2) Alle ankommende Studiosi Theologiae werden, wenn sie imma-

riculiret, von dem Vice-Rectore an den Decanum der Theolog. Facultät verwiesen. Dieser zeichnet ihre Nahmen, nebst dem Tage ihrer Ankunfft, Vaterland, Herkommen und andern Umständen in die Theolog. Matricul und lässet allezeit so viel Raum zwischen den Nahmen, damit das, was etwa ihrethalben vorfällt, dabey gezeichnet werden kan.

3) Nachgehends gibt erwähnter Decanus einem jeden solchen Ankömmlinge Raht und Unterricht ihrer Studien halber, nach eines jeden Beschaffenheit und seinem besten Gewifzen, und ermahnet ihn vor andern einen solchen Wandel zu führen, der einem Candidaten des Lehramts anständig ist.

4) Auf diese so in die Theologische Matricul eingetragene und ermahnte, auch angewiesene Studiosos hat die Theologische Facultät, als auf ihre Söhne, die sie dem Herrn und seiner Gemeinde, erziehen sollen eine besondere Aufsicht, damit sie sowohl recht und gründlich unterwiesen, als auch vom Bösen abgezogen und zu einem gottgefälligen Leben angeführet werden. Die sich nicht in die Theologische Matricul haben zeichnen lafzen, werden als Leute angesehen, die sich solcher Aufsicht nicht unterwerffen wollen, und daher zwar sich selber überlafzen, aber auch der Hofnung verlustig erkläret, von der Facultät ein Zeugnifz ihres Verhaltens zu bekommen.

5) Diese Aufsicht ist aber ohne allen Zwang, oder Jurisdiction, als die allein dem Vice-Rectori und Senatui der Academie zustehet, und hat sich die Facultät aller Züchtigungen, Zwangs-Mittel, rechtlicher Citationen, Denuntiationen und, mit einem Worte, aller Dinge, die den Schein einer Herrschaft, Gewalt und Gerichtsbarkeit haben, gäntzlich zu enthalten, und allein väterlich zu rahten, bitten und zu ermahnen.

6) Damit die jungen Theologi zu einer gründlichen Gelehrsamkeit und Wifzenschafft gelangen, werden die Professores ihnen allezeit anrahten, dafz sie in den Grundsprachen und der Philosophie sich üben, und keinen in ihre Lectiones aufnehmen, der nicht das erste Jahr zugleich bey der Philologie und Philosophie sich mit beschäfftiget. Die aber, glaubhafften Berichten nach, sich gar nicht in diesen so nöthigen Wifzenschafften üben wollen, sollen auch zu den Theologischen Lectionen nicht gelafzen werden.

7) Da auch denen Studiosis Theologiae das Kirchenrecht zu wifzen sehr nöthig ist, so werden die Theologi, denen bereits in der Theologie geübten und höher gestiegenen anrahten, zu dem Professori Juris Canonici in den letztern Zeiten zu gehen.

8) Wenn das Jahr zum Ende, wird in der Theologischen Matricul unter eines jeden Nahmen angezeiget, was derselbe in der Zeit für Col-

legia gehalten und bey wem: wie denn zu dem Ende ein jeder Theologus fleifzig zu bemercken hat, ob die Leute die Collegia besuchen. Die Professores Linguarum und Philos. werden alle Jahre der Theologischen Facultät von den Theologis, die in ihren Collegiis gewesen, ein Verzeichniss zusenden, weswegen die benöthigte Instruction an dieselbe ergehen soll.

9) Um die Aufsicht über das Leben und den Wandel derer zu führen, die dem Dienste des Herrn gewidmet sind, wird ein jeder Theologus einen oder etliche fromme und schon bejahrte Studiosos bey der Hand haben, die in der Stille acht haben, wie diejenigen sich verhalten, die jünger sind und ob sie auch in grobe Laster und Sünden gerahten, oder sonsten unanständig wandeln.

10) Falls nun gefunden wird, dass unter denen Studiosis Theologiae etliche einen unordentlichen Wandel führen, wird der Professor, der davon Nachricht erhält, dieselben zu sich bitten lafzen und väterlich und liebreich ermahnen, eines anständigen und gottseligen Lebens sich zu befleifzen.

11) Solte dergleichen besondere Ermahnung nicht anschlagen, so wird die Sache der Facultät gemeldet, welche bey ihrer nechsten Vorstellung die Beschuldigten zu sich erbittet und mit Sanfftmuht und Liebe ihnen zuredet, um ihr Herz zu gewinnen und sie von der Unordnung abzuziehen.

12) Helffen diese besondern und allgemeinen Ermahnungen nicht, die etliche mal nach Beschaffenheit der Sache wiederhohlet werden können, so ist in der Theologischen Matricul dieses anzuzeichnen, damit die Gemeine des Herrn mit keinen fleischlichen und ruchlosen Bauchdienern beschwert werde, die hernach das Werk nur ihrer Lüste halber feil bieten.

13) Falls ein Studiosus Theologiae in ein Verbrechen fiele, das einer academischen Straffe wehrt geachtet würde, soll so wohl das Verbrechen, als die Straffe in die Theologische Matricul gesetzet werden. Doch wenn nachhero ein solcher Mensch einen bessern Wandel führte und sich änderte, soll auch dieses nicht vergefzen werden.

14) Ueberhaupt werden die Theologi keine Gelegenheit versäumen, ihre Studiosos zu erinnern, dafz sie Fürbilder der übrigen werden und in allen Dingen als die Knechte Christi sich beweisen müssen, und sich nebst den ihrigen hüten, dafz sie ihnen nicht zum Anstofze und Aergernifz werden mögen.

15) Da es billig, dafz die Studiosi Theologiae einen Zutritt zu ihren Lehrern haben, um sich Rahts bey ihnen zu erholen, insgemein

aber die meisten der ihnen hierin ertheilten Freyheit zu mifzbrauchen und die Professores in ihren Arbeiten zu stören pflegen: So soll ein jeder Professor eine ihm gefällige Stunde im Tage setzen, darin die Studiosi zu ihm kommen können.

16) Da es bekannt, dafz unter den Studiosis Theologiae viele sich finden, die entweder gar arm, oder doch mit gar mäfzigen Mitteln versehen, die Erfahrung aber lehret, dafz unter diesen öffters die besten Gemüther sich finden: So werden die Theologi solche Leute, wenn sie ihre Nothdurfft gebührend angezeiget und bewiesen, nicht nur von allem Lehrgelde freysprechen, sondern auch auf andre Weise zu unterstützen sich bemühen, und allenfalls dem Königl. Ministerio, wenn es Landes-Kinder, davon Anzeige geben, damit solchen feinen Köpfen und Gemüthern unter die Arme gegriffen werden möge.

17) Wenn Studiosi Theologiae krank werden, ist es die Schuldigkeit der Professorum Theolog. sie zu besuehen und Anstalt zu ihrer geistlichen und irdischen Verpflegung zu machen, wie dieses ein Dienst, der dem Herrn geschieht, also werden auch die Eltern dadurch ermuntert werden, ihre Kinder der Aufsicht solcher gewifzenhafften Leute desto lieber anzuvertrauen.

18) Solte ein Studiosus Theolog. mit Tode abgegangen, wird die sämmtliche Facultät sich seines Begräbnifzes annehmen und die Berechnung der Kosten führen. Die Versiegelung der Kammer und andere dergleichen Dinge aber bleiben der Academie lediglich überlafzen.

19) Die abreisenden Studiosi Theologiae melden sich wiederum bey dem Decano und zeigen den Tag ihre Abreise an, welcher in der Theologischen Matricul verzeichnet wird.

20) Wenn ein Testimonium verlanget wird, so wird blofz ein Auszug aus der Theologischen Matricul gegeben, die deswegen ordentlich gehalten werden mufz, und mit dem Siegel der Facultät bestätiget. Davor erleget der Requirente einen Species-Reichs-Thaler in den Fiscum der Facultät.

21) Und damit hiebey kein Unterschleiff, wie in den meisten Orten geschieht, vorgehe, werden die Testimonia allezeit in dem Convent der Theologischen Facultät mit der Matricul zusammengehalten und von einem jeden Membro unterzeichnet.

22) Alle Privat-Testimonia aber, eines oder etlicher Lehrer, werden ganz und gar verboten und sollen in den Königl. Consistoriis durchaus nicht angenommen werden. Testimonia praesentiae oder praesentis diligentiae können aber gar wohl von einem Professor ertheilet werden.

CAP. II.

Von den Theologischen Promotionen.

1) Niemand soll aufzer der Academie zur Annehmung eines Gradus Theologici gelafzen werden, der nicht einen solchen Platz in der Kirche bekleidet, zu dem ein solcher Gradus sich schicket. Landprediger demnach, Rectores bey Schulen, Diaconi und dergleichen werden davon ausgeschlofzen: es wäre denn, dafz gar besondere Umstände bey einem solchen Manne sich fänden: Auf welchen Fall die Theologische Facultät dem Königl. Ministerio dieses anzuzeigen und defzen Verfügung zu erwarten hat.

2) Auf der Academie selber aber wird verstattet, dafz Magistri, die in Theologicis gute profectus haben, Specimina darin abgeleget, und geschickt sind, der studirenden Jugend mit Lesen zu dienen, zu Licentiatis creiret werden.

3) Wer einen gradum Doctoris oder Licentiati verlanget, meldet sich deswegen schrifftlich bey der Theologischen Facultät, die ihm in ihrer Antwort das nöthige anzeiget und die Specimina bemerket, die abzulegen sind.

4) Wenn der Candidatus sich darauf einstellet, wird sofort zur Sache geschritten und derselbe auf keine Weise aufgehalten.

5) Die Theologi halten zuerst ein besonderes Colloquium mit ihm, nachmals wird er an dem Orte, wo sich der Senatus Academ. zu versammlen pfleget, in Gegenwart des gantzen Senatus und der Studiosorum, die Freyheit haben zuzuhören, öffentlich examiniret.

6) Das Examen verrichten die Professores Theolog. nach der Ordnung, des Morgens drey Stunden von 9 bifz 12, und des Nachmittags eben so viel von 3 bifz 6. Des Morgens wird über die heilige Schrifft Alten und Neuen Testaments so examiniret, dafz der Candidat ein ihm daraus angegebenes Stück in der Grund-Sprache lieset und so gleich erkläret, worüber die Professores Theolog. opponiren: Des Nachmittags wird er über Theol. Materien, nach Anleitung der Auspurgischen Confession befraget.

7) Bey diesem Examine wird kein Wein und Confect aufgesetzet, welcher Gebrauch nur Gelegenheit zu unziemlichen Spöttereyen und zuweilen gar zu unbehutsamen Reden der Professorum selber Gelegenheit

gibt: auch wird nachher nicht tractiret, woferne der Candidat nicht freywillig einige Professores erbitten will.

8) Es mufz nachher der Candidat eine von ihm selbst ausgearbeitete Disputation über eine Theologische Materie öffentlich vertheidigen, wobey alle Professores opponiren müfzen, jeder aber, der mit Bescheidenheit sich dazu angiebet, opponiren kan. Es wird Vor- und Nachmittags, jedesmahl drey Stunden, disputiret. Es steht dem Candidaten frey, ob er cum oder sine praeside disputiren will.

9) Zu diesen beyden Actibus ladet der Decanus mit einem Programmate ein, worin des Candidaten Leben und Schrifften erzählet werden.

10) Woferne derselbe predigen kan, hat er auch in der academischen Kirche eine Predigt abzulegen.

11) Imgleichen mufz er einige Stunden in dem Auditorio eine Lection über ein vorgegebenes Stück aus der Theologie halten.

12) Die Promotion selber geschiehet in der Academischen Kirche mit denjenigen Ceremonien, die bey andern Academien üblich sind, und wovon in den allgemeinen Statutis der Academie weitläufftiger gemeldet worden.

13) Ob und was für ein Gastmahl dabey auszurichten, wird einig und allein dem freyen willen des Candidati überlafzen, der nach seinem Gefallen und Belieben in diesem Stücke verfahren kan. Wie es aber keiner Facultät weniger, als der Theologischen, anstehet, durch Pracht, Wohlleben, Ueberflufz und eitle Welt-Ueppigkeit sich hervorzuthun, also soll, wenn der Candidatus etwa eine Mahlzeit jemanden geben wolte, dieselbe ohne Weitläufftigkeit und grofzem Gepränge veranstaltet werden.

14) An Unkosten werden von einem jeden Candidato erleget:

der Facultät wegen des Examinis und andrer Mühe	50 Rthl.
dem Decano vor sein Programma, Praesidium und andre Mühe	10 Rthl.
denen Bedienten der Academie	2 Rthl.
dem Vice-Rectori	4 Rthl.

15) Auch ist ein jeder Candidat gehalten, ein Buch in die Bibliothec der Theologischen Facultät und etwas für arme Studiosos zu geben.

16) Der gantze Actus wird nach allen seinen Umständen in ein dazu verwendetes Buch geschrieben.

Digitized by Google

VI. Paul Gottl. v. Werlhof's erfordertes Gutachten wegen einer medicinischen Facultät.

(1733. Dec. 16.)

I. Was eine medicinische Facultät in Flor bringen kan, bestehet vornehmlich in fünf Stücken: 1. der anatomie, 2. der botanic, 3. der chymie, 4. der theoria medica, 5. der praxi. Wo nicht für alle diese Stücke eine solche Anstalt gemacht wird, die in die Augen fällt, so ist kein sonderlich ungemeiner Zufluss von studiosis medicinae zu hoffen.

II. Die Anstalten zur anatomie bestehen in nichts anders als dreyerlei, nemlich dafz 1. ein guter und mit Büchern, instrumentis und praeparatis bereits wol versehener professor bestellet werde, damit nicht nöthig sei, solche vorerst auf Unkosten des fundi dotis academicae anzuschaffen. Dazu ist niemand besser als Hr. Heister, 2. wird eine bequeme anatomie-Kammer mit zubehörigen Gefässen erfordert. 3. mufz versehen werden, dass cadavera genug einkommen, nicht nur öffentliche anatomien in theatro anatomico von Zeit zu Zeit zu halten, sondern auch, so viel möglich, Uebung in der sogenannten anatomia practica, oder Oeffnung der Körper, die an Krankheiten verblichen, zu haben. Dadurch ist der Zufluss von studiosis medicinae zu Leiden, Amsterdam, Strasburg und Paris, wo gute Hospitäler und viele anatomien sind, so gross als auf keiner teutschen Universität. Zu öffentlichen anatomien können wol eben keine andern cadavera destiniret werden, als der entleibten delinquenten, Selbst-Mörder, ermordeten Kinder. Solche aber müssen, ohne Ausnahme, von denen auf einen ziemlichen district umliegenden Aemtern und Gerichten, ohne alles Ansuchen, ipso officio, ohne alle Unkosten der Universität, fördersamst bifz vor das theatrum anatomicum gelieffert werden. Da man in hiesigen Landen eben keine Land-physicos hat, und also das officium inspectionum et sectionum medico-legalium an den meisten Orten niemanden de jure zukommt, so wäre zu überlegen, ob nicht in den umliegenden Aemtern und Gerichten solches dem professori anatomes privative zu committiren sey, welcher

denn allemahl so viel studiosos, als er wollte, zu Zuschauern mitnehmen könte, welche dadurch in anatome, chirurgia et medicina forensi sehr profitiren würden. Zur anatomia practica aber ist hiesiger Orten leider gar zu schlechte Gelegenheit. In Helmstedt hatten unser sechs studenten eine Casse für uns, daraus wir in der Stadt und auff den Dörffern armen Leuten etwas zur Begräbniss gaben, um die Körper öffnen zu dürffen. Wenn dergleichen, nur etwa ein Paar Thaler, aus irgend einer Armen- oder Begräbniss-Cassa gegeben würden, es sollten sich Leute genug finden, die ihre Todten öffnen liessen: und könte der praetext seyn, dass ein professor, mit Zuziehung einiger studenten, nicht den Körper ordentlich anatomiren, sondern nur die Theile, wo die Ursache der Kranckheit gestecket, untersuchen sollte, zur Aufnahme der Kunst und Wissenschafft: da dann der Körper selbigen Tages sofort begraben würde. Die allergrösseste Aufnahme der anatomie, und, welche fast, wo was ausnehmendes gehoffet werden soll, unentbehrlich ist, ist ein hospital, wovon ich hernach noch sagen will. Indefzen könte auch verordnet werden, dafz, wenn von der Garnison Körper geöffnet würden, wie bey der hiesigen militz gemeiniglich geschiehet, solches mit Zuziehung des professoris geschähe, und die studenten mit zugelassen würden. Dadurch könten auch chirurgi mit profitiren, und mithin der militz selbst Nutzen erwachsen, dafz also hoffentlich die chefs der Regimenter, von denen es dependiret, nicht entgegen seyn würden.

III. Zur botanic gehöret: 1. ein geschickter und fleifziger professor, wie Hr. Heister ist, 2. ein grofzer, wol exponirter, botanischer Garten, 3. ein fundus, woraus solcher excoliret und vermehret werde. Wenn jährlich 1 oder 200 ℛ destiniret sind, so kann er in weniger Zeit sehr gut werden. Aus dem Schwebber'schen und hiesigen Platischen Garten werden schon einige Geschencke zufliefzen, die gleich Anfangs zu einigem lustre gereichen können: und, wo irgend in Königl. Gärten etwas rares ist, das wird auch nicht vorenthalten werden, dergleichen ich auch von andern privatis hoffe. Darauff kan denn sofort Anfangs ein specimen plantarum rariorum Göttingensium mit ein Paar Kupferstichen in die Welt geschicket werden.

IV. Zur chymie gehöret: 1. ein selbstgeübter professor, wozu sich auff den Sächsischen Universitäten, sonderlich zu Jena, die meisten beständig appliciren, wegen der schlechten Apotheken, und vielen privat-dispensation der medicin. Von dortigen professoribus wären, wenn sie zu bekommen wären, sonderlich zween in Vorschlag zu nehmen: Hr. Teichmeyer und Hr. Hamberger. Beide könten auch andere professiones in medicina, physica, mathesi, mitbedienen. Der erste ist

kein tieff gelehrter, aber hurtiger Kopf, hat ungemeinen Zulauff, weil er fast, wie Gundling, und noch lustiger, proponiret, ist ein sehr guter laborant, hat einen schönen apparatum pro physica experimentali, wovon er auch professor ist, hat verschiedene Bücher geschrieben, die starken Abgang gehabt, und stehet in weitleufftiger Land-praxi, die er mit seinen arcanis, wovon er teutsche Zettul, mit einem Ruhm wie von den Stahlischen Pillen, ausgestreuet, meistens versiehet. Er ist aus Münden bürtig, und sollte, da in Jena überaus schlechte salaria sind, sich wol bereden lafzen, sein Heil im Vaterlande zu versuchen. Der andere, Hamberger, ist etwa von 35 Jahren, ein tieffer mathematicus, physicus und medicus theoreticus, der aber auch in chemicis viel gethan, und in ziemlicher praxi stehet, hat nicht die charlatanerie, die der erste hat, doch ein gutes donum proponendi und eine starke force im disputiren, sowol mündlich als schrifftlich. Ein guter Freund hat mich versichert, dieser würde den Ruff nicht ausschlagen, 2. gehöret zur chymie ein gutes laboratorium mit zubehörigen instrumentis und Feurung, 3. die materia medica pro experimentis et laboribus. Weil solche den Studenten, quod expertus testor, zu grofzer Last gereichet, wenn sie die Unkosten tragen sollen, so würde ein grofzes seyn, wenn das, so der professor etwa zu jährlicher Nothdurfft specificirete, aus denen Stadt-Apotheken hiesiger Lande gegeben würde: da denn etwa der professor, wenn er ernannt ist, seine specification einschicken, und davon unter die Apotheken eine repartition gemachet werden kan. Ich zweifele nicht, jede Cämmerey werde freywillig wenigstens etwas bewilligen, welches solchen corporibus ein geringes ist. Die Producta, oder elaborata, so fern sie in Apotheken Nutzen haben, können denenselben wieder zu Gute kommen. Kan auch nicht alles, was der professor erfordert, aufgebracht werden, so ist genug, wenn nur ein subsidium vom nothwendigsten aus den öffentlichen Apotheken zufliefzet. Es ist nicht zu sagen, wie grofze vergebliche Kosten studiosi chymiae anwenden müfzen, wenn sie, nach Vorfall der experimentorum die materialia von der Hand aus der Apotheke kauffen müfzen: da hingegen wenn aus den Apotheken eine quantität spiritus vini, antimonium, nitrum, mercurius, Schwefel, sal ammoniacum, vorräthig gelieffert wird, die Unkosten weit geringer, und in einem corpore, als etwa die hiesige Apotheke ist, von schlechter Wichtigkeit sind. Wenn alle solche beneficia und Anstalten ausgemachet, und vor publiciret werden, kan es gewifz zum Ruff und Zulauff der medicinischen Facultät alsobald sehr vieles beytragen.

V. In der theoria medica mufz der Flor der Facultät wol vor-

nemlich darinnen gesuchet werden, dafz, ohne alle sectirerey mit genugsamer physicalischer und mathematischer Wifzenschafft, ein plausibler nexus ratiociniorum de rebus medicis von dem professore in die Welt geschicket werde. Dadurch hat Hr. Boerhaave in Leiden, und in geringerem grad, Hr. Hoffmann und sein Gegner Hr. Stahl in Halle einen Zulauff gemachet. Ist antiqua eruditio medica dabey, wie bey Hr. Boerhaave, so ist es desto befzer. Dieselbe ist aber rar. Die Stahlische theorie ist nun bereits zu einer Secte geworden, und beginnt, durch die gar zu grofze Leichtigkeit, und daher entstehende Menge ungelehrter sectirer, hin und wieder zum Spott zu werden, wie denn auch die prima fundamenta so beschaffen sind, dafz sie zum Beweifz des Sprich-Worts gereichen können: nihil tam absurdum fingi posse, quod non defensum sit ab aliquo philosophorum. Von doctoribus theoriae Stahlianae wolte ich also wol niemand vorschlagen. Von anderen medicis, welche vermeldte requisita haben, und wovon ich hoffe, dafz sie kommen werden, sind sonderlich drey, die, wenn sie in ihrem Fleifz continuiren, der Universität Ruhm weit bringen können. Der erste, den ich vorziehe, ist Hr. Hamberger in Jena: der andere ist Hr. Burchardi in Rostock: der dritte ist Hr. Stentzel in Wittenberg professor medicinae et chirurgiae, der grofzen applausum, vielen Fleifz, und übergrofze Freyheit im sentiren, judiciren und disputiren hat. Man hat schon eine mit allerhand curieusen eigenen Meynungen angefüllete, und ziemlich zusammenhängende theoriam und praxin medicam, und andere Wercke von ihm, welche approbation finden. Aufzer obigen ist noch Hr. Schreiber, Rufzischer Feldmedicus und professor Petropolitanus honorarius zu Riga, ein trefflicher anatomicus, mathematicus, und tieffer philosophus Wolffianus, welcher vor etwa einem Jahre mit einem specimine oder parte I. elementorum medicinae grofzes Aufsehen gemacht, wozu Hr. prof. Wolff eine Vorrede mit grofzen elogiis gemachet hat. Von Hr. Behrens in Braunschweig habe ich schon ehemahls gesagt.

VI. In der praxi selbst, um welcher willen die meisten medici studiren, kommt es 1. auf einen geschickten professorem, dann aber auch vornemlich 2. auf die Gelegenheit zum practisiren selbst an. Denn der professor mag lehren, was er will: wenn er nichts zeigen kan, so gehen die studenten hin, wo sie Kranckheiten und Curen selbst zu sehen bekommen. Dieses ist, was, grofzen Theils, Paris, Leiden, Strasburg und das gymnasium zu Amsterdam wegen der hospitäler von medicis besuchen machet: und was noch jetzo das sonst, da Hoffmann alt wird, mit medicis schlecht besetzte Halle in Flor erhält, weil

Hr. Juncker die grofze Menge patienten, die vom Waysenhause freye Apotheke haben, seinen discipulis zeiget. Zum professore medicinae practicae sollte sich nun jeder derer im vorigen articulo gemeldeten schon schicken, auch Hr. Platner zu Leipzig, der in chirurgicis, anatomicis, litteratura medica, auch in praxi, sonderlich in den hospitälern zu Paris, wo er lange gewesen ist, sich wohl geübet hat, auch sehr wohl schreibet, ob er gleich noch gar wenig, und nichts als disputationes geschrieben. Das vornehmste kommt aber, wie gesagt, auf die praxin selbst an, und die Gelegenheit, solche den studenten zu zeigen. Es ist zwar gantz gut, wenn professores diese mit zu patienten nehmen, oder sie hinschicken; solches aber extendiret sich bey einer privatpraxi nicht weit, und können von einem grofzen numero studiosorum nicht viele dabey profitiren. Man hat schon längst hier im Lande eines hospitals bedurfft, und, wo möglich wäre, einen fundum dazu ausfündig zu machen, und solches nach Göttingen zu verlegen, würde darob der medicinischen Facultät die gröfzeste Aufnahme erwachsen. Die militz profitirte dabey wegen der invaliden: und das gantze Land, samt königl. Aemtern, hätte, auch ohne die geringste Absicht auf die Universität, vielen Nutzen davon. Vielleicht sind noch hin und wieder im Lande determinirte legata für Arme, Krancke, oder in genere ad pias causas, deren dispensatores sich bewegen liefzen, zu diesem scopo zu contribuiren. Wohin das legatum des seel. Hrn. Grofz-Vogts Groten verwandt wird, weifz ich nicht. Man hat damahls, wie solches gemacht worden, sich schon Hoffnung zu einer destination zum hospital gemachet.

VI. Die professiones würden unter dreyen professoribus, welche zum wenigsten auf allen wol eingerichteten Universitäten sind, einzutheilen seyn. Sie würden alle, nebst einer dignität von Leib- oder Hofmedico, professores medicinae theoretico-practicae überhaupt heifzen müfzen, damit nicht etwa einer vor dem andern, wegen dieses oder jenes partis minus principalis, wozu sich doch offt der ältere befzer als der jüngere schicket, einen Vorzug einbilde, wie mir dergleichen exempla bekannt sind. Doch würde der anatomicus, botanicus, chemicus, sich von dieser seiner profession mit schreiben müfzen. Zum Exempel, dafz 1. Hr. Heister professor medicinae theoretico-practicae, anatomes et botanicae; 2. Hr. Teichmeyer oder Hamberger, oder auch, wo er zu haben wäre, der Successor Boerhaavii in professione chemica zu Leiden, Hr. Gaub, oder auch der sowol in chemica, als in anatome, litteratura und theoria medica sehr geschickte, und an Schrifften sich mehr und mehr recommendirende physicus zu Braunschweig, Behrens, welchen ich neulich wegen des physicats zu Stade vor-

schlug, professor medicinae theoretico-practicae et chemiae, und 3. einer von diesen, oder Hr. Platner, oder Hr. Schreiber, oder Hr. Stentzel von Wittenberg, professor medicinae theoretico-practicae, und, wo Gott ein hospital bescheerte, curator nosocomii, und etwa zugleich professor chirurgiae würde. Indefzen könte die Eintheilung gemachet werden, dafz, Jahr aus Jahr ein, so wol die anatomie, botanic, chymie, chirurgie, oder ein so genannter cursus, und ein collegium practicum speciale, sive de cognoscendis et curandis morbis et symptomatibus, morborumque et symptomatum causis, publice gelesen würde: da einem jeden, nach seiner force, sein Theil zugetheilet werden könte: doch dafz privat-collegia ungemefzene Freyheit hätten. Sollte Hr. Teichmeier kommen, so könte ihm zugleich professio physicae experimentalis, da ohnedem zu dem apparatu, welchen er schon hat, kein fond in dem dote academiae seyn dürffte, gegeben werden: gleichwie Hr. Hamberger vielleicht eben auch dazu, wenigstens sonst zum professore physicae, auch mathematum, geschickt wäre.

Anmerkung.

Wir haben hier mit diesem Gutachten über die medicinische Facultät zugleich ein lebendiges Bild der damaligen Zustände der naturhistorischen Wifzenschaften gegeben. Werlhof, der Rathgeber Münchhausens in allen medicinischen Angelegenheiten der Universität, erfuhr oftmal Widerspruch anderer Hannoverischen Aerzte, welche die medicinische Facultät für die unmittelbarsten Bedürfnifze des Landes eingerichtet haben wollten. So schreibt man über W. Vorschläge (vielleicht Böhmer aus Celle) im November 1734 an Münchhausen: „Dr. Werlhof ist in seinen Vorschlägen jederzeit weitläufig, bald recommandirt er Leute aus Holland, bald aus der Schweitz, bald aus England und bedenkt nicht, dafz wir Leute, die unsere Landesart wifzen und die leicht zu haben, das sind Teutsche, haben müfzen. Bey den Teutschen sieht er auf Leute, die mehr Philosophi als Medici sind, die jung und unerfahren sind, wenn sie nur eine starke Ambition haben.“ Werlhof's Verdienst ist es, dafz er frühzeitig auf den erst 26jährigen Albert Haller hinwies. Er schreibt damals an Münchhausen:

„Eben der Herr Schmauss könnte sich auch dort um den Ruf und Geschicklichkeit des Dr. Albert Haller zu Bern erkundigen, auch was sonst für geschickte Medici und zugleich anatomici, physici, mathematici in dortigen Landen wären, auf die man reflectiren könnte. Er mufz aber nicht immer wieder mit seinem Hrn. Textor kommen.“

Schliefzlich möge hier ein gewichtiges Urtheil Joh. Georg Zimmermann's, eines berühmten Zeitgenofzen, welches wir aus dessen handschriftlichem Nachlafze entnehmen, eine Stelle finden: „Paul Gottlieb Werlhof war einer der gröfzten Köpfe Deutschlands, als Mann von Genie eben so grofz und eben so gut organisirt wie Haller. In der Dichtkunst war er zwar nicht Haller, aber als Artzt war er mehr. Auch seine Gelehrsamkeit erstreckt sich in alle Theile des menschlichen Wifzens. Einen gröfzern, erfahrneren, nützlicheren, geschäftigeren und liebenswürdigeren Arzt hat Deutschland nie gehabt. Er war in allen Familien von Hannover Herr und Meister aller Herzen, ein feiner Hofmann, ein Mann von grofzem politischen Einflufze, unglaublich dienstfertig, gütig, liebreich, grofzmüthig, schnell zur Hülfe und voll Gefühl für jedes Menschen Noth. Die gröfzten Herrn von Europa frugen ihn in Krankheiten um seinen Rath, er war das Orakel aller Aerzte des Landes. Göttingen hat ihm einen grofzen Theil seines Glanzes zu verdanken, denn er rieth zu allem, in seinen Schofz warf Haller jede Sorge seines Lebens, jede Angelegenheit."

VII.

Schilderungen und Berichte über die Anfänge und Zustände der neuen Universität.

I. Joh. Math. Gesner's Lobgedicht auf Göttingen.

(Leipzig. 1734. Jul.)

In Urbem Gottingam.

Vidimus et vidisse juvat: juvat inter amicos
Gottingam celebrare meam famaeque loquacis
Impulsa invidiae flabris ludibria claro
Excipere, atque aliis dare deridenda, cachinno.
Est locus, in media quo non abiectior alter
Barbaria, coeno tetraque voragine mersus,
Horridus, a cultu qui vix mitescere possit,
Dignum ursis stabulum, sedes bubonibus apta.
Si qui habitant rari, dubites hominesne, ferasne
Clurina de gente voces? neque verba sonantes
Ore hominum, humano neque doctos vivere more;
Agrestes, tetros, in olenti vivere suetos
Fumosoque cavo: de quo si femina prodit,
Illuviem tegit illa suam sordesque vetustas
Peplo, non quale ex humeris Tritonidos haeret,
Munus opusque Actaearum spectabile matrum;
Sed qualem aestate exacta messoribus olim
Ad festas epulas instravit villica mappam;
Aut quali fessus tegitur lodice bubulcus.
Matribus hisce patres similes, juvenesque puellis.
At tibi, qui primus mendaci perfidus ore
Talia per populos potuisti spargere monstra,
Hoc superi imponant justum, pro turpibus ausis
Supplicium, ut tali in patria, talesque sodales
Inter, cum tali languens uxore maritus,
In tali abstrusus cavea, tria saecula vivas!

Sed nos, queis vero nihil est antiquius, alma,
Suscipe jam, Gottinga, sinu! tibi nostraque nosque
Commendasse juvat, tu lauta palaestra virenti,
Tu nostrae, si qua est facundia nostra, theatrum,
Tu dulcis fesso requies, portusque senectae
Contingas nostrae! Laetum, nova patria, nobis
Augurium nuper visenti omenque dedisti
Dira etenim nostros febris depaverat artus,
Languida viribus exhaustis vix membra trahebam:
Tu roburque novum siccis, Gottinga, medullis
Instillas, veteremque animo spirare vigorem
Efficis, atque alacrem, morbo fugiente, remittis.
Seu caelum subtile, putrique a tabe remotum
Hausimus, aetheriumque traximus inde vigorem:
Seu vinum cereale, senis de nomine dictum
Breyhani, tanto perfudit frigore venas,
Quantos Rhenicolae Bacchi liquor intulit aestus:
Seu mores hominum mansueti et digna Saturni
Auro simplicitas, candorque fidesque pudorque,
Spem dedit hos inter ducendi molliter aevi.
Seu puduit motus inter tantosque labores,
Queis nova mox facies tota spectabilis urbe
Exsurget, solum pigro languere veterno:
Seu vos, et certe vos implevistis, amici,
Laetitiis animum, recidivo robore corpus.
Quidquid id est, Gottinga, tibi debere fatemur,
Quidquid id est, Gottinga, frui te dante per annos,
Si quos praeteritae statuit Deus addere summae,
Optamus reliquos hic ossa quiescere nostra.

Salve, patria cara, novum decus addita Musis,
Queis come hospitium praebebis, amabilis inde
Cultum quotquot amant veri, pulchrique, bonique.
Salve, nascentemque tua inter moenia matrem
Molli stringe sinu, grandescentemque foveto.
Mox ea, ne dubita, nec vana GEORGIUS audet,
Nec caret auspiciis opus hoc neque numine Divûm,
Mox ea Gottingam faciet super aethera tolli
Laudibus, et pulchra natorum prole suorum
Felix ipsa suae nutrici praemia soluet.

DE HOC CARMINE EPIGRAMMA VIRI AMPL.

NEUBURII,

PRAETORIS REGII.

Pallida marcebat, nostrisque aegrota secundis
 Invidia auspiciis, anxia verba dabat.
Mille igitur miserum mulcent mendacia monstrum,
 Deformando homines, extenuando locum.
Tandem nuda fides Gesneri cymbala pulsat,
 Diffugiunt nugae, rumpitur invidia.

Anmerkung.

Dieses Gedicht verfafzte Gesner noch in Leipzig, als ihm von seinen Freunden Vorwürfe gemacht wurden „dafz er nach Göttingen gehe und dafz er da in die rechte Barbarei komme." G. war vor seiner Uebersiedlung nach Göttingen am 11. Juni 1734 hieher zum Besuch gekommen, und äufzerte sich zufrieden und vergnügt; ein Lobgedicht auf die Stadt G. wurde gedruckt und verbreitete sich rasch als Flugblatt. Indessen Hollmann versichert, dafz es den Dichter später wohl gereuet haben möchte, da er bei den damaligen „noch ungesitteten„ Göttingern in vielen Dingen das Gegentheil werde angetroffen haben. (Defzen Fragment einer Geschichte. 5) Von Göttingen aus wurde das Blatt in die „Hamburger Berichte von gelehrten Sachen" eingesendet, wo es (1734. Septbr. 4. Nr. 71) mit nachstehenden Bemerkungen eingeleitet ist.

„Sogleich komt uns von geneigter Hand ein auf die Stadt Göttingen ent„worfenes Scherz- und Lobgedicht vor Augen, welches nebst der kurzen Antwort „so nett und schön abgestattet, dafz es auch an und für sich selbst, wenn es „gleich nicht auf denjenigen Ort, der anjetzo unter den Gelehrten „das grofze Aufsehen macht, verfertiget wäre, einen nochmaligen Abdruck „verdiente. An beiden Orten ist der ganze Name nicht ausgedruckt. Allein „wer siehet nicht, dafz von dem ersten Hr. Prof. Gesner zu Leipzig und von „dem zweiten der kluge gelehrte Hr. Gerichtsschulz Neubur der Verfafzer sey."

(Das zweite Neubursche Gedicht wird auch übersetzt.) Die letzten Zeilen haben wir also zu übersetzen gesuchet:

„Ob unsern Fortgang lag die Mifzgunst krank darnieder
 „Und sann, vor Gram erblafzt auf Angst- und Trauerlieder
„Durch tausend Lügen wird dies Ungeheuer vergnügt
 „Da es bald auf den Ort, bald die Bewohner liegt
„Kaum das nur (Gesner) Treu die hohle Cymbaln rühret
 „So wird dem Schnack gewehrt; die Mifzgunst abgeführet."

Das Gedicht findet sich auch in Gesneri opuscula minora, (Carminum Libri III. Breslau. 1743. pag. 87.)

II. Joh. Dan. Gruber's feierliches Ankündigungsschreiben über die Eröffnung der Universität zu Michaelis 1734.

(Nova Acta Eruditorum. Leipzig. October 1734. 484.)

Potentissimi magnae Britaniae regis, S. R. J. principis electoris **Georgii II.** institutum, condendi novam in terris Brunsvicensibus academiam literato orbi autoritate superiorum exponit Jo. Daniel Gruber sacrae regiae majestatis ab aulicis consiliis.

Qui ingeniis favent et bonarum artium studiis delectantur, iis vix gratior afferri nuntius potest, quam quoties nova de augendo atque amplificando literarum cultu consilia agitari audiunt. Quo eminentiori autem inter mortales loco sunt positi qui in erogandis in hanc rem subsidiis munifici esse constituerunt, eo majora atque illustriora ex hujus modi institutis cum scientiarum tam boni publici incrementa ominari licet. Ingenuarum enim artium cultura mentes hominum cum maxime perfici ac proinde publicam humani generis felicitatem apprime promoveri usu comprobatum est. Quam ob rem potentissimus Magnae Britaniae Monarcha, qui et ipse amat literas et a literis vicissim colitur, subjectis sibi in Germania Provinciis decus atque beneficium immortale collocaturus novam honestatis officinam, elegantiorum sedem literarum, domicilium Musarum atque Gratiarum sacrarium et quoddam veluti rei publicae seminarium quod vulgo Studium universale vel Studiorum Universitatem instituere decrevit, in quo omnis generis disciplinae et scientiae publice privatimque doceantur, bene merentibus diligentiae et eruditionis praemia ritu majorum conferantur; ceteraque omnia, quae in aliis Germaniae celeberrimis Academiis tradi atque fieri solent exquisita cura tradantur et peragantur.

Insinuata res est auribus Caesaris Augustissimi, cujus auspicia, quod negotium istud in Germania suscipiendum erat, non videbantur negligenda.

Is vero jam superiori anno scripto die 13. Januarii amplissimo diplomate voluntatis suae atque assensus pronissime benignissimam significationem dedit. At rex interea nihil intermittere eorum quae ad exequendum nobilissimum propositum necessaria visa.

De urbe circumspiciens quae tantum decus reciperet, digne foverat Gottingam, vetus ad subsidentis Hercynici saltus radices municipium, haud procul a confluentibus Werra Fuldaque amnibus atque adeo a capite Visurgis positum, et situs opportunitate et clementia coeli et loci amplitudine et frequentia civium et rerum omnium ad victum necessariarum abundantia invitatus selegit, selectumque ut Musis ibi bene sit mirifice exornandum curat.

Collegium quod a pristinis aedium habitatoribus S. Dominici instituta professis Paulinum dici consuevit cum adjecto templo magnifico usibus Academiae destinavit et ne deesset suppellex libraria publica sine qua fontes ipsi arescerent id egit ut praestantissimam librisque rariobus instructissimam Bibliothecam Bulovianam a perillustribus possessoribus novae Musarum sedi liberali donatione oblatam haud spernenda accessione ex bibliotheca palatina augeret.

Vocati sunt honestissimis conditionibus propositis viri, earum quas quisque profitetur scientiarum, callentissimi qui publice docendi munus obeant. Horum complures ineunte proximo semestri, quod a die Michaeli Archangulo sacra auspicari moris est, Scholas suas aperient, novisque civibus facem praeferent in omni genere displinarum in urbe Gottingensi. Adspiret coeptis numen propositium, ut haec quoque Academia in uberiorem cum ecclesiae, tum reipublicae salutem ex voto potentissimi conditoris laeta assurgat et efflorescat!

III. Briefe an den kaiserlichen Gesandten in London J. G. Grafen von Kinsky.

Mascov's Schreiben.

Göttingen. 1736. Jul. 12.

Tres-Illustre Seigneur!

Si l'Academie de Gottingue ose saluer Votre Excellence tres humblement par son Commissaire, c'est qu'elle voit et qu'elle admire que l'embaras et la multitude des affaires, aux quelles par ses eminentes Dignitez Elle est obligée de se livrer, ne rallentit point Son amour pour les lettres. Ces lettres, Tres-Illustre Seigneur, commencent à fleurir chez nous, et nous avons l'avantage de voir en méme tems, que le plis que nôtre jeunesse va prendre, tiendra plus de la Politesse que celui d'aucune Université d'Allemagne. Quant aux moeurs, le crime est encore tout à fait inconnu chez nous, l'innocence du siècle d'or étant encore nôtre partage, et nous haïssons non seulement le vice mais aussi la fainéantise. On voit chez nous des Comtes disputer tous les Mecredis publiquement, avec une solidité propre à confondre le plus subtil Bachelier Hibernois, qui jamais ait fait ses études à Salamanque. Ces mémes Seigneurs trouvent en méme temps occasion de s'adonner aux exercices. Un échantillon de Caroussel va mettre nôtre Manége en vogue. Il me donne l'honneur d'en envoyer le plan à Vôtre Excellence. Peut-être qu'Elle n'y trouvera rien à desirer, que de voir parmi les Aventuriers, qui ont signé la pièce, cette noblesse d'Autriche, qui distingue si avantageusement toutes les Universitez, où elle se trouve. Je suis avec un tres-profond respect

Tres-Illustre Seigneur
de Vôtre Excellence
le tres humble et tres obeissant serviteur
Mascov.

J. D. Gruber's Entwurf.

1736. Jul. . . . . .

Monsieur !

Vous m'aves ordonné à mon depart de Vous rendre conte de tems en tems de mon sejour à Gottingen, et de Vous marquer avec precision, comment reussiroit la nouvelle Université, que S. M. Britannique vient d'ouvrir dans cette Ville. J'aurois satisfait plutôt à Votre curiosité, s'il s'agissoit seulement de Vous donner une description de la Ville, de la police et des agremens de ses dehors, qui sautent aux yeux d'un passagier. Mais comme Vous paroissiez souhaiter d'être plus precisement informé de ce qui fait proprement une Université, c'est à dire, quelles sont les sciences, qu'on peut apprendre ici, le caractere et la methode de Mess. les Professeurs et autres Maitres, qui enseignent par ordre du Roi; il me falloit du tems pour en tirer toutes les lumières necessaires pour Vous donner une information exacte. Je suis venu ici, comme Vous le savez, l'année passèe, où j'ai vu naitre cet Etablissement sous mes yeux. J'ai vu arriver tous les Professeurs l'un après l'autre, et j'ai fait mon Etude de les bien connoitre tous. J'ai m'informé de leurs talents et de leurs merites, non seulement par la conversation et par leurs Ecrits, qu'ils ont deja repandu dans le monde, mais aussi en assistant à leurs leçons, qu'ils donnent en particulier aussi bien qu'en publique; de sorte que je me crois être en Etat de juger surement de leurs qualités. Il est bien vrai, qu'il y a encore quatre ou cinq, qui manquent. Mais cela n'empeche pas que je ne puisse executer Vos ordres, d'ailleurs il vaut mieux de Vous donner une relation un peu defectueuse que d'exercer plus long temps Votre patience.

Pour entrer donc en matiere, je puis Vous assurer, Monsieur, qu'on enseigne deja à Gottingen tout ce qu'on est accoutumé d'enseigner dans les Universités Protestantes en Allemagne, dont Vous connoissés le manege, et qui surpassent beaucoup celles, qui sont entretenues par des Princes Catholiques. J'ai observé de même, que ceux, qui sont appellés ici pour remplir les Chairs des Professeurs, sont tous des gens choisis qui possedent parfaitement bien leurs sciences, et qui pour la plus grande partie ont deja brillé ailleurs, chacun dans son metier. S'il y manque un Strykius pour la Faculté des droits, où un Wolfius à la tête des Philosophes; il est bien apparent, que ce n'est pas la faute de ceux, qui ont la direction de cet Etablissement. C'est plutôt une

marque, qu'il n'y a eu point de moyen d'en avoir, le Roi n'ayant epargné ni honneurs, ni argent pour gagner tout ce qu'il y a des gens de merite en Allemagne aussi bien qu'en Hollande. Pour enseigner la Theologie selon le modele de l'Ecriture sainte et de la confession d'Ausbourg on a choisi des personnes d'une candeur et d'une impartialité sans pareil, tres versés dans les langues saintes, dans les antiquités ecclesiastiques, dans les Ecrits des Peres de l'Eglise, dans les Conciles et tout ce qui fait un bon Theologien. Il y en a quatre: dont deux sont institués Professeurs ordinaires, et les deux autres extraordinaires. L'un des premiers, nommé Magnus Crusius, a voyagé en Angleterre et en France, où il a fait pendant dix ans la fonction de Chapelain de l'Ambassade du Roi de danemarc. L'autre, appellé Oporinus, a été Professeur en Theologie à Kiel et Assesseur du Tribunal ecclesiastique de Mgr. le duc de Holstein Gottorp, homme d'un grand savoir aussi bien que d'une probité singuliere. Le troisieme, qui s'appelle Heumann, excelle dans la critique sacrée et profane, et le quatrieme, qui vient de Tubingen, remplira en même tems le poste de Professeur des langues orientales.

Pour le droit il n'y a aucune sorte de Jurisprudence qu'on n'y puisse apprendre. On enseigne le droit de nature selon les principes de Pufendorf; le droit des Romains et la pratique; le droit Allemand, feodal et le droit publique tant universel que particulier de tous les Royaumes et Etats, mais surtout celui de l'Empire avec une impartialité convenable. Ceux, qui fournissent cette carriere ont tous remplis de bons postes ailleurs: Mr. Gebauer à Leipzig; Mr. Reinhart à Erfurt; Mr. Mascov à Harderwick; Mr. Treuer à Helmstedt; Mr. Schmauss à la Cour du Prince de Bade-Durlac. On leur a associe Mr. Senckenberg, Syndique de l'Academie; et Mr. Sellius, que Vous connoisses comme Membre de la Societé de Londres s'est engagé de venir renforcer ce corps, et de donner à la Phisique un nouveau lustre par son Cabinet, qui est assez connu en Hollande.

IV. Aus Albrecht von Haller's Briefen.

I. An den Landvogt Sinner von Sanen (in Bern.)

1. Göttingen. 1737. Mai. 26.

Si jusqu'ici j'ai differé de Vous ecrire Monsieur! ce n'est ni manque d'empressement pour conserver Votre amitié, ni doute sur la maniére dont Vous recevrez mes lettres, je connois Votre indulgence pour ce qui vient de Vos Amis. C'est sterilité, incapacité de penser a quelque chose.

Longtems je n'ai pense qu'a moi seul et a mes differens malheurs. Acablé de la perte de mes Amis, de ma santé, de tout ce que j'aimois, je n'ai su parler que de ces tristes objets, qui ne fournissent que des portraits fort interessans pour ceux qui soufrent, secs et ennuyeux pour tout autre.

Dans la suite la Solitude ou j'ai vecu, ou je vis encore, ne m'a point enrichi l'imagination. Je n'ai point d'ami, je ne vois mes collegues meme, qu'aux assemblées publiques, ou les interets communs de l'Université nous rassemblent. J'ai perdu presque le sentiment, je n'espere, je ne desire, je ne goute rien.

La premiére occasion qui s'est offerte de Vous ecrire un peu plus que des plaintes ou des compliments, c'est l'histoire de Philippi. Cet homme n'a d'autre merite que celui d'avoir ocasionné la brochure „von der Vortrefflichkeit der elenden Scribenten," que Vous m'avez paru gouter, et qui est en effet tout ce que nous avons dans notre langue de raisonnable en genre satyrique. Vous voulez bien que je Vous détaille ces evenements dont notre Université a été quelquetems le Theatre.

Philippi Avocat saxon, ayant été fait Professeur en Eloquence Germanique a Halle, publia en 1732 six barangues qui devoient servir de modéle en matiére d'Eloquence male, touchante et vigoureuse. Rien n'est plus plat, plus imbecille meme. Cela donna ocasion a Mr. Lis-

cov de Lubek frere du Gazetier de Hamburg de publier „Briontes der jüngere, oder Lobrede über ... Philippi ... durch ein mitglied der Gesellschafft der kleinen Geister.“ C'etoit une vive satire, a laquelle Philippi ayant repondu Liscov repliqua en 1734 par le traité en faveur des mauvais ecrivains. Sur ces entrefaites Philippi raillant mal a propos un parent de l'infortuné Cat, en reçut des coups de canne. Liscov en profita pour ecrire dans le gout de Swift, une relation de Medecins contenant l'histoire des derniers momens de Philippi. Celuici ut la simplicité de repliquer serieusement et de prouver tout du long qu'il etoit en vie. Mais dans ce tems meme Philippi, aussi mauvais poëte qu'Orateur, presenta au Roi de Prusse un poëme, et le trouva de si mauvaise humeur, qu'il en fut regalé a coups de fouet. Il en fut si choqué qu'il renvoya au Roi sa vocation et vint s'etablir a Goettingue. Il y publia son „Freydenker“ violente satire contre une partie de nos Professeurs. Dans ce tems la Liscov soutint dans une autre brochure, que le personnage qui portoit a Goettingue le nom de Philippi n'étoit qu'un Fantome pret a evanouir au premier jour dez qu'on l'eclaireroit. En effet il nous vint ordre d'en purger l'Academie, et sur son refus de quitter notre ville ou il se portoit pour Professeur sans aucune autre vocation que le derangement de ses afaires, il fut conduit a 8 lieues d'ici par une escouade d'archers avec un viatique de 12 ecus. Ce fut alors que Liscov lui proposa par une nouvelle satire d'entrer dans une troupe de Comediens qui s'opposoient a une troupe d'Acteurs un peu raisonnables dirigés par la societé Teutonique de Lipsic. Il erre encore de ville en ville, poursuivi des railleries de Liscov, et plus encore de celles qui naissent de son Caractére. Liscov fit une autre querelle environ ce tems-la a Sievers mauvais predicateur de Lubec mais curieux en pierres figurées et autres curiosités inutiles. Ce fut contre lui qu'il ecrivit. „Cliftons Brief über eine gefrorne Fensterscheibe,“ ou il a trouvé assez vivement le ridicule de ceux qui mettent trop de prix au detail de l'histoire naturelle. Liscov en prose et Hagedorn en vers peuvent passer pour modéle en matiére de Satiriques malicieux, et nous avons quelque obligation au premier de nous avoir aidé a nous delivrer d'un fou qui deshonnoroit notre Corps.

Me voila sur le point de faire encore des vers. Je suis chargé de l'Ode qui sera chantée le premier jour de l'inauguration. Je tâche a la verité d'obtenir qu'elle soit faite en latin. Cela me delivreroit d'une commission ou je suis sur de ne point reussir. Mon imagination est trop morte pour y fournir.

Mrs. les Teutoniques de Lipsic m'ont declaré leur membre. May, ce May même que j'avois nommé dans l'édition de 1732 m'en a fait la proposition. Aussi dit-on qu'il a infiniment moins de feu que de raison. Il n'y perd rien. La Poësie est si difficile qu'on ne peut y reussir sans etre Genie et quel dommage pour un Genie que de se reduire a faire des vers.

Avant que de finir, je Vous prie de me faire savoir si la lettre que j'ecrivis a Votre Cousin le 27 de Janvier lui a été rendue. Je ne voudrois pas qu'il crut que j'ai laissé la sienne sans reponse.

Ma santé est toujours fort alterée, les conseils de mon ami Werlhoff n'ont point encore reussi a la reparer. Il est vray que je suis en etat de faire mes fonctions, il ne me manque que cette vigueur qui change en plaisir le travail meme. D'autres raisons encore servent a m'acabler. Mais je ne les ecoute pas assez pour que j'ose Vous en parler.

Mr. Kahle dont Vous avez vu la Logique des probabilités, est le dernier qui nous a été aggregé. C'est un jeune homme de 24 ans qui a fort voyagé, joli homme, plus qu'on ne l'est avec son Erudition.

Vous prierois je de ne me point oublier? ou seroit ce Vous faire tort? L'absence peut beaucoup, moins sur des coeurs bien placés, mais toujours trop pour moi, qui suis plus présent a Berne par mes pensées que jamais. Non j'aime mieux m'exposer a etre oublié, que de douter de la realité de Votre Amitié. Le prix que j'y mets me persuade que je ne la perdrai pas. Je suis avec une veritable Estime etc.

2. (1737. Aug. — —)

Je merite si peu d'exciter quelque Jalousie que l'idée ne m'en seroit jamais venue, c'est même encore une expression que je rejette toute entiere sur Votre obligeante maniére de penser.

Il est sur que dans les premiers mois de mon sejour dans ce pais, c'etoit un heureux hazard qu'un moment de tranquillité chez moi. Dans un etat aussi tumultueux je croyois mes letres a charge a mes amis, je pouvois le croire encore par le silence de quelques uns d'entre eux.

Je ne suis encore ni tranquille ni content, je n'espére plus de l'etre : mais les occupations qui m'acablent en quelque maniére m'etourdissent, et ma distraction me tient lieu de raisonnement pour me rendre moins sensible aux desagrémens de mon etat.

Je suis obligé d'ecrire plusieurs petites piéces pour l'inauguration, c'est un grand travail pour moi. Je finis mon histoire des plantes pour l'imprimer le plustot qu'il sera possible. Je me suis engagé a travailler a un Journal dont nous finissons le I volume, je fais trois lecons par jour, et cela avec bien de la peine a cause de la foiblesse de ma poitrine. Tout cela m'enléve les jours et les heures, et me les fait trouver courtes dans la meme solitude ou je contois il y a quelques mois chaque jour que j'avois vecu comme un fardeau dont je me delivrois.

Ma santé est bien afermie présentement. La fievre que j'ai eue (que Mr. Christ et ma pauvre Mariane ont us prez de 9 semaines) m'a fait du bien, et je me retrouve aux forces prez dans mon etat ordinaire.

Helas! mon ame n'y rentre que trop! Qu'il est difficile de rompre avec les passions? Sans liaison avec qui que ce soit, enfermé des semaines entiéres dans ma maison, je trouve au milieu d'une vie si detachée des agremens du monde des objets a tout moment qui me derangent. Mille resolutions de mieux faire ont été inutiles, mille autres le seront de meme. Si ce méme Dieu qui m'a oté tout ce qui rend cette vie suportable, ne veut par sa bonté infinie faire servir mes malheurs a mon veritable bien. Insensible pour Dieu, pour un sauveur qui a bien voulu en quelque maniere renoncer aux privilége de la Divinité et qui s'est fait adopter parmi nous uniquement pour qu'il lui fut possible de soufrir, je me retrouve le méme egalement incapable de faire mon devoir envers Dieu envers les hommes et envers moi méme. Je Vous avoue qu'un etat pareil devroit faire dresser les cheveux a tout homme qui ne s'aveugle point. Car quelle certitude a-t-on de faire mieux ? seraije plus touché plus frapé de l'éternité présente a mes yeux, plus isolé contre le monde ? Et si je reste dans l'etat ou je suis que devriendraije ?

Il me manque un homme de bien a qui je puisse m'ouvrir, qui me fasse honte de moi meme et qui m'encourage a suivre le seul chemin qu'il est raisonnable de marcher. Mr. Oporinus fait une partie de ces offices. Mais je ne sens que trop combien ma malheureuse delicatesse me nuit. Livres, hommes, sermons, je trouve aussitot quelque defaut et implicitement je me dispense d'en suivre les avis dés que je trouve qu'ils en auroient besoin eux mêmes. Elle meme cette delicatesse n'est qu'orgueil, que resistance a cette simplicité aimable que Dieu souhaite de voir en nous.

Non Vous n'avez point mon cher Ami ! ce mepris de toute chose hors de Vous, cette repugnance a Vous abaisser, cette estime mal fon-

dée pour Vous même que je ne sens que trop dans moi. Vous agissez plus simplement. Dieu saura metre a profit Votre sincerité. Des amis, qui craignent Dieu, une bonne lecture, des priéres sincéres Vous feront avancer plus que Vous n'osés esperer. Mais est ce a moi a donner des avis! — —

— — Je ne fais point les Vers en question. Mr. Gesner s'en est chargé. En voici a leur place. Les premiers ont été faits dix heures avant la mort de ma pauvre epouse lors que je la croyois entierement retablie. Les autres au sujet de quelques raisonnemens qui m'ont fait haïr la societé plus que je fesois auparavant.

Vous savez que Brokes a perdu sa femme sa Belise dont il parle souvent. J'atendois a cette occasion des poëmes en foule, j'aprens qu'il n'y en aura point. Elle est fille d'un Maitre de Danse et Mr. Brokes a u la foiblesse de l'epouser pour les charmes de sa voix.

Me voila engagé a une petite querelle. Mr. Neubur auteur du Samler Chef de Justice de la ville, homme d'esprit et de bon commerce ayant été ataqué sur les railleries qu'il fait quelquepart de la Philosophie de Wolf j'ai pris son parti dans notre Journal. Son critique a donné malheureusement sur une piéce qui est du Tatler et triomphe sur les defauts qu'il y trouve. Autre meprise a la Dippel.

J'espére de Vous faire avoir ce qu'il y aura de mieux ecrit sur notre Fete. Nous ne manquerons ni d'orateurs ni de poëtes.

Un avantage aussi frivole que la poësie devroit il m'ebranler? Et ne le fait-il point? L'homme est assez corrompu pour tirer vanité d'un habit, d'une reverence, d'un cheval, et suis je meilleur que les autres. Les louanges, mon cher Ami, ne valent rien pour nous. Quand meme nous ne les croyons pas sincéres dumoins nous croyons nous quelque merite qui oblige les autres a se donner la peine de feindre en notre faveur.

Je viens de faire une Anatomie d'un homme qu'on a executé. Cela a donné lieu a une brochure que j'enverrai a mon frére.

Faites-moi la grace de savoir par mon frere le prix des medailles que Mr. Enguel m'envoye, il m'en fait présent, je ne puis l'accepter puisque ce n'est qu'une commission, que je fais pour notre Professeur en histoire Koehler. — —

3. (1738. Aug. 27.)

Je ferai partir pour Vous la traduction de Fontenelle par mon col-

lègue Steinwehr. Vous en jugerez, et celle du livre Arminien de Burnet, par notre libraire Turpe, Comedien autresfois, Belesprit a cette heure, et maitre d'une fort belle boutique. J'y joindrai quelques autres bagatelles, et je suis surpris que Vous n'ayez pas reçu encore les actes de l'Inauguration.

On se tremousse beaucoup ici. On a planté un cours de Tilleuls. Nous avons afiché en meme tems 17. disputations de toutes les facultés, et crée D. un homme de la premiére qualité du pais. On a commencé une societé Germanique, dont Mr Gesner est president, on parle d'en faire une pour le françois.

Enfin on fait l'impossible pour faire fleurir l'Université, elle n'est cependant pas ce que je voudrois pour recompenser de ses soins Mr. de Munchhausen, le plus honnéte homme du pais, et le plus puissant, assemblage bien rare, et qui est le plus grand present que le ciel puisse fair a un pais.

Mes afaires en particulier vont fort bien. Un seul de mes disciples paye 120 ecus pour un cours d'une année, un autre lui succedera. L'edition des notes sur Boerhaave raportera honnétement, l'anatomie rend jusqu'a 200 ecus, enfin ce n'est plus de la fortune dont j'ai a me plaindre. D'ailleurs je puis me flatter d'etre aimé de la pluspart des gens dont je souhaite de l'etre, ajouteraije qu'il me serait bien facile de m'etablir ici solidement? L'idée ne m'en est pas venue encore, elle n'oseroit se presenter devant moi.

Ma maison sera a moi si je veux a un prix, que je ne dirai jamais, présent digne d'un Roi, et plus grand encore par les difficultés que le Mecène trouve dans l'execution de ce que sa Bonté lui fait entreprendre.

Il est tems de finir mon babil. Je Vous remercie mille et mille fois avec nos chers amis de Votre bonté agissante : songez que Vous me rendés heureux, qu'elle flateuse idée pour un coeur bien né ! Il paroit qu'a force d'ecrire des livres on aquiert une habitude universelle d'aimer l'encre et d'en incommoder les particuliers aussi bien que le public. — —

— — Me voila encore, Monsieur et trez cher ami. — —

Certaines intrigues, et des factions contraires a celle qui me protége, me fait penser serieusement a me conserver une retraite. Les etats despotiques ne sont que caprices, et quoique je ne risque jamais de grands revers, on ne perd que trop en perdant les seuls agremens qui restent ici, une protection marquée et la confiance de ses superieurs.

Je n'en suis pas la, le ministre m'a excepté seul de la permission generale d'enseigner tout ce qu'enseignent les professeurs ordinaires, permission que pour certaines raisons on a donné a tous les Docteurs et Professeurs extraordinaires. Mais cela peut changer, et rien ne me consoleroit ici des coups de la fortune.

J'espére que ces considerations me justifieront, les desordres de mes domestiques, des raisons de menage, de morale y concourent, Vous les savez. Au reste, si je n'ai pas paru peut etre avoir suivi un plan formé depuis le mois d'Aoust, je Vous assure, que ce n'est qu'une aparence trez probable, sans etre vraie. Vos premieres letres trop favorables, la diversité de Vos avis, Vos difficultés arivées un peu trop tard, le manque de detail, l'impossibilité de faire des objections et d'en avoir la solution, tout cela m'a fait louvoyer, quoique j'aye toujours le meme point de vue invariable, la Patrie, et du merite.

Je ne sais si cette derniere proposition reussira, j'en sens les difficultés. Il me semble pourtant, et je crois qu'on pouroit l'insinuer, que Mlle. Br. ne perdroit pas la patrie pour toujours: si l'etat me manque, je puis l'assurer que j'y rentrerai sur des conditions trez inferieures a celles que j'ai en main, et que je sens aussi vivement, que, qui que ce soit, les avantages de la Patrie.

Je n'ai rien de nouveau. Teleman & Lambe Musiciens de Hambourg ont composé une partie de mes poëmes, me voila chanté a la lettre. Le I. tome de mon Boerhaave est fini, mais j'ecris sa vie qui paroitra a la tete de ses opuscula minora.

Je m'ocupe a dissequer presque continuellement, a faire ce qu'on appele preparations, a ecrire des programes, a juger des procés, étant de la deputation qui gouverne la jurisdiction de l'Université pour l'année courante, enfin je m'amuse, et j'oublie presque que je suis malheureux. Mr. Neubur a repris la plume pour un ouvrage periodique, et se chamaille avec Mr. de Steinwehr le Wolfien, auteur de nos gazettes literaires. Mr. Gesner travaille au grand Pline, Mr. Treuer à la genealogie de Mr. de Munchhausen, Mr. Oporin a ecrit contre la manière Wolfienne de demontrer en matiere de religion, Mr. Holmann, contre le Nexus causarum. Mr. Kahle ecrit une bibliotheque Philosophique, Mr. Segner un cours de Mathematiques, Mr. Mascov (arêté actuellement a cause de sa querelle avec Mrs. Gebauer & Reinhart) traduit Xiphilin. Voila bien des livres qui paroissent, et ce n'est que la moitié. — —

3. (1738. Dec. 17.)

— — Il faut avoir une bonne opinion de ma Philosophie, pour me conseiller, de me priver du seul lien, qui m'attache a la vie. Amour, amitié, connoissance, Patrie, j'ai tout perdu, et j'exilerois encore les seuls etres, qui tiennent a moi, je me priverois des seules creatures, que j'aime, qui m'aiment, dont la vue et l'innocente gaieté tempère la tristesse de ma solitude. Il faut etre ou plus insensible, que je ne suis, ou plus Philosophe, pour s'enfermer dans une maison ecartée, au milieu d'une foule d'objets afligeans, sans se reserver une minute de douceur et de dissipation. Mr. Huber Vous a fait le portrait de notre vie, elle sera toute autre chose encore, s'il quite, comme il y a aparence et dans le jardin ecarté, ou l'on a bati pour moi.

Le Gouvernement s'est resolu a une chose presque impossible en ma faveur, il a bati ma maison, en suivant mon plan, dans le temps qu'il vendoit, par ordre du Roi, les maisons apartenantes au public, ou logeoient quatre autres Professeurs. Il a cru m'adoucir la vie, et le Roi en termes exprez, signés de sa main, m'a acordé le supreme rang dans mon art, pour m'engager a me plaire ici, et a y demeurer quelques années de plus. Il seroit contre toute raison de renvoyer mes enfants, pour laisser une maison de 4000 ecus inhabitée et pour declarer le plus fortement que je puisse, que je n'atends que le moment favorable pour abandonner Gottingue.

Les epargnes, que je pourois faire, en me passant de mes enfans, seroient peu de chose, et n'iroient, par cet afligeant article, guére qu'a cent ecus de plus par an, ce qui n'est pas un objet pour se procurer de l'apui.

Vous savez tous, qu'a mesure que les promotions aprochent, l'apui devient de plus en plus impossible a aquerir, et que telle personne, que l'incertitude de la vie d'un Pére, ou des avancemens probables mais non advenus encore de ses parens, auroient humiliée jusqu'a moi, devient ou se croit une fortune, lorsquelle est arivée a l'année fatale.

Ainsi permettez moi Monsieur de rejetter absolument, et pour toujours ce parti impossible, impraticable et inutile.

Je crois qu'une bonne gouvernante feroit a peu prez le meme effet pour toutes les maisons que Vous m'aleguez, et ce seroit un parti, que j'ai toujours choisi, et qui n'est pas impossible. Une grande partie des raisons que j'ai de me remarier tombent par la.

Mais des reflexions afligeantes me font ecrire „que tous mes efforts pour ma Patrie ne sont que des chicanes contre la Providence" et

qu'elle declare tous les jours de plus en plus sa volonte, qui m'ordonne de vivre et de mourir parmi les etrangers.

J'ai été forcé de sortir de mon pais par de petites impatiences de mes amis, dans le tems, qu'il m'etoit possible de rester. J'avois prié le 16 de Mai au soir Mr. Steiguer le fils, de suspendre la demande de ma resignation. Je n'avois pas vu les actes de la chancellerie, je voulois voir auparavant, si les ofres du Conseil etoient si absolument mauvaises. Mr. Steiguer n'en fit rien, j'eus ma dimission, dans le tems qu'avec un extrait du Journal je voulois lui anoncer, que je croyois pouvoir accepter ces ofres, avec quelques modifications trez probables.

La mort de mon Epouse est un coup immediat de la Providence, elle a pris sa mort par une contagion amenée par des circonstances etrangéres, et si precaires, que sans la Providence, elles ne seroient jamais devenues reelles par leur concours.

A Berne, Vous le savez, les uns ont douté, que je fusse de quelque utilité en general, d'autres ont douté, que je le fusse dans mon art, et la pluspart, n'ont été que foiblement touchés de ces memes talens (puis qu'il faut le dire) qui me font considerer dans ce pais. Je suis a Berne fils d'un secretaire, gendre d'un Marchand, Medecin, homme a 20 voix en cas de promotions.

Ici, il est inutile de detailler les faveurs du Gouvernement, et la difference qu'il y a dans mon rang, et dans l'estime generale du public. J'espere que les marques en deviendront toujours plus publiques. J'ai trouvé dans mes malheurs memes, de touchantes occasions de me procurer des amis, vifs, agissans, et pouvant tout chez le Ministre tout puissant.

Lorsque j'ecrivis cette lettre, je ne pensois qu'a repondre a la Votre. Il m'est revenu que je Vous dirois quelque chose de mes circonstances. Je batis dans le jardin de medecine, a des conditions trez favorables. On y a construit le Theatre Anatomique et une Orangerie, on y va batir des serres et des couches. L'etendue du jardin est de 2 arpens, tout l'enclos avec les 2 maisons de $3^1/_2$. Ce sera a ce que j'espére, le meilleur jardin de l'Allemagne. Il me fournira une solitude, d'agreables promenades et un amusement innocent, surtout depuis qu'il est mon devoir. Le Theatre Anatomique est beau, accompagné de plusieurs chambres a mon usage. Il n'est qu'a 100 pieds de ma maison. Nous allons y ramasser peu a peu un Cabinet de preparations commencé cet hiver. Au reste presque aucun commerce avec le monde, et surtout aucune confiance avec qui que ce soit. Cela est triste, mais necessaire. Aussi

y suis je fait, un peu plus de santé me rendroit, ce me semble, tranquille. Aparemment me trompe-je, puisque elle ne m'est accordée que par intervalles. Il est vrai que j'en ai assez pour faire mon devoir. Dans XV jours je vais au Harz et au Blocsberg voir les mines et chercher des plantes. Mon collegue Hollmann nous accompagnera. Nous ferons force experiences de Physique de Barometre, Thermométre etc. D'un autre coté Mr. Huber est aux Alpes, cela servira a finir mon histoire des plantes, dont je suis a faire faire les desseins. Le traité du monstre est fini, les planches gravées, mais le texte n'est pas imprimé encore. Mes enfans se portent bien, mais mon domestique est aussi dereglé et aussi malheureux qu'il se puisse. De la mais peutetre plus encore de mon penchant pour le plaisir et pour l'amour, les Idées que Vous savez, et qui supprimées par des retours de douleurs se reveillent avec mes forces et ma santé. Au reste il me paroit qu'un bon choix me rendroit trez heureux. Une fortune sure et honnete, une occupation constante et moderée, pleine carriére a pousser mes etudes solidement, aucun ennemi a craindre, aucun Patron a menager, separé de tout ce qui peut faire naitre des esperances, des desirs, des chagrins, ou des craintes. Quelle vie sans une mort que je devois si peu craindre! Mais aurois-je pensé a Dieu? Il faut des coups de foudre pour nous reveiller. Dans le bonheur, nous croyons nous suffire a nous memes, nous sommes notre Dieu. Dieu s'en venge et nous fait sentir notre dependance.

Je souhaite que Mr. Schuh se soutienne, quelques fois ces humiliations publiques sont utiles, elles nous empechent de retomber dans le commerce du Monde.

Je n'ai aucune part a l'ouvrage periodique dont Vous parlez. Il est de Mr. Jacobi ministre d'Osterode. Les vers dont Vous parlez ont été faits dans l'etat de convalescence de ma chère femme, il n'est point surprenant que j'aye pu en faire, j'etois rempli d'esperance pour elle, comme on le distingue aisement. Les autres sont de 1737.

Je Vous suis bien obligé de Vos Nouvelles. Je n'en ai point: mais je vous ferai avoir les actes inauguraux de notre Université. On a fait une piéce trez bien ecrite sur la mort de Mr. l'Agent Richey fils du Poëte. Les poësies de Mle. Zäuneman sont finies, fort mediocres au sens de mon ami Werlhoff, aussi bien que le 2 tome de celles de Lipsic; Quintilien de Mr. Gesner ne l'est pas encore. — —

6. (1740. Jan. 1.)

Si j'ai tardé si longtems a Vous donner de mes nouvelles, ce n'est pas tout a fait ni faute de volonté, ni meme manque de matiere, c'est principalement l'attente ou j'ai été de mon portrait, qui devoit etre gravé et que j'attendois. A present que j'y vois peu d'aparence, le Graveur etant sur le point d'etre congedié pour sa mauvaise conduite, je me suis saisi d'une occasion trez vulgaire, et qui fait naitre bien des voeux, ou il n'y a guere de sincerité, pour en faire des plus veritables.

Je souhaite que la Providence puisse mener toute sorte d'evenemens de maniere a Vous procurer les biens les plus solides. Il y a longtems qu'on nous avertit de ne point faire d'autres voeux. Tous les jours nous voyons que la prosperité, la fortune, le savoir meme, et la tranquillité ne nous servent, qu'a nous faire perdre de vue une Patrie, que les voyages du monde les plus heureux ne devroient pas nous faire oublier, et que les incommodités d'une vie plus inquiete nous rapelle plus aisement.

Je suis assez tranquille ici, le derangement de mes affaires m'inquiete un peu, et tous les secours qui me viennent, n'ont pu jusqu'ici reparer le mal que je me suis fait. La Providence m'en a oté d'autres, sur qui je contois.

Depuis mon retour a Gottingue, j'ai fait six anatomies, une harangue, une dissertation, deux programmes, la relation de mon voyage de 1739 et presque une moitée du II vol. sur Boerhaave, dont le I va etre rimprimé avec quelques additions. Tout ce travail sert infiniment a me tranquiliser et a etouffer ces Semences de mecontentement, qui germent si aisement dans un coeur oisif.

Voila mes nouvelles. Pour d'autres en voici quelques unes.

Mascov aprez avoir été assez impudent pour tenir des leçons dignes de Sodome dans la vue de rappeller ses auditeurs a u son congé. Hollmann aprez avoir ecrit un livre impie a été quitte pour le suprimer. On a rimprimé tous les ouvrages de Liscov.

Le Pline de Gesner est differé. Mais on continue la Theologie dogmatique de M. Ribov, et la bibliothèque philosophique de M. Kahle, et Mr. Oporin va donner quelque chose sur les preuves intrinséques de la verité de la Religion.

Ce pieux Professeur voudroit engager quelqu'un a extraire du livre de Mr.. Crousaz quelque chose d'essentiel contre Bayle, dont

Hollmann a tire ses impietés. Il en a ecrit a Mr. de Crousaz, qui s'en est excusé, et qui me paroit bien vieux.

On va nous metre un impot pour payer les mois Romains, mais on ne parle point ici d'augmenter les troupes, quoique les Gazettes n'en parlent pas.

Mr. de Munchhausen nous a donné la peur entiere par une maladie imprevue, qui l'a fort vivement ataqué. Mais il est retabli. — —

7. (1740. Mai. 27.)

Il ne pouroit pas y avoir de raison a mon silence, qui ne partit de la parfaite amitié et de la juste reconnoissance, que je conserve pour Vous.

Ma tranquillité Monsieur est fort grande sur le sujet dont Vous parlez. Mais comme il nous convient d'avoir toujours quelquechose qui nous rende la vie indifferente, j'ai beaucoup a soufrir de mon peu de santé. Cela jette sur mon esprit meme des nuages, que peutetre un autre genre de vie dissiperoit, et que rien ne dissipe ici.

Souvent je me trouve parfaitement incapable d'esperance, de desir meme, et je ne vois rien autour de mon ame, pas meme ce cher Moi, que l'amour propre distingue presque toujours, qui puisse me donner quelque consolation. Ces vapeurs d'hypochondre s'augmentent peu a peu, et deviennent plus frequentes. — —

— — Dés que Rondeau sera arrivé, on ne manquera pas de parler de Votre Societé. Il y en a une ici, qui est notre cadette, mais qui travaille fortement a faire parler d'elle. Vers, harangues, traductions, elle fait tout, sans faire mal, mais aussi sans briller. Le Gouvernement l'a avouée et lui a donné des loix.

Il me semble, que les lettres, dont Vous parlez, sont aisées a refuter pour qui admet la revelation. Il n'y a point de finesse, ni de biaisement, qui puisse detruire cette grande verité. „Il n'y a point de salut hors du nom de J. Christ." Tout ce systeme de vertu Platonique s'evanouit aupres des protestations reiterées du S. Esprit „que toute la justice des hommes n'est qu'un linge souillé, et qu'il n'y a point d'autre vie" que de reconnoitre J. C. et le Pére, qui l'a envoyé.

Notez que Mle. Hubert me l'a envoyé l'an 1738, elle m'a fait l'honneur ou le tort de me croire de ses gens.

Il court une brochure a Francfort sous le nom paraphrasé de Vo-

tre pauvre Cousine. Mrs. les C. de Reuss de Kösteritz, M. Oporin, Baumgarten, et tout ce qu'il y a de gens reconnus pour veritablement Chretiens, ne sont point prevenus pour la secte de Zinzendorf. Je crains qu'avec le tems Elle ne s'en deprevienne par experience.

Parlons de moi, c'est un sujet trop cheri pour l'oublier. J'ai imprimé 2 volumes de commentaires sur Boerhaave, et une relation de mon voyage de 1739 en stile botanique. Je suis logé dans la maison du jardin de Medecine, fort a mon aise, et gratis, par une nouvelle faveur du Gouvernement. Je travaille toujours a mon ouvrage des plantes de Suisse, et mon garnement de Graveur y travaille aussi, quand il lui en prend envie. Enfin je suis rentré dans la carriére, autant que les hypocondres me le permettent. Vous savez que j'ai succedé a Boerhaave dans la societé de Londres.

Comme le ministère aime passionément les Auteurs, et que tout Allemand aime a le devenir, on ne voit que livres nouveaux et que dedicaces a Mr. de Munchhausen. Mr. Oporin a donné quelque chose sur certaines Propheties, qui se servent mutuellement d'explication. P. e. Quand David parle du Messie, Grotius et les Juifs apliquent fort souvent ses termes a David meme ou a Salomon mais M. Oporin fait voir qu'Isaie et Jeremie, et d'autres Prophétes se sont servis de ces memes termes bien des années apres David et Salomon.

M. Ayrer a ecrit sur le droit „primarum precum."

Mr. Segner sur le froid de cet hyver, qu'il trouve avoir excedé tout ce qu'on a vu en matiere de froid.

Mr. Hollmann n'ecrit plus par ce qu'on ne lui permet pas d'ecrire ce qu'il trouve le plus digne d'etre imprimé.

M. Schmauss publie des doutes sur le Droit de la Nature. On assure que ces doutes sont fort orthodoxes, et a peu prez les memes que l'opinion reçue.

Mr. Gesner travaille a son Dictionaire de H. Estienne.

Mr. Kahle a donné un volume de sa bibliothéque Philosophique.

Mr. Ribov en est toujours a sa Theologie Dogmatique tirée des ecrits de Wolf.

Brokes a donné le 6 vol. de ses Irrdische Vergnügen. Il a eu 2 fils ici, qui n'y devroient pas tenir de rang, grands libertins, qui a lettre ont fait servir

du bonnet verd le salutaire affront
a fletrir les lauriers qui lui couvroient le front.

Mr. Keisler de Hanovre a imprimé des voyages qu'on loue fort. Il a été en Suisse, et a Berne meme.

La societé de Lipsic se prepare a donner un nouveau volume de pieces volantes, differentes des Odes. Vous y verrez une longue plainte de Mr. Bodmer sur la mort de son fils.

Voila bien des bagatelles dans une seule lettre. Je sens qu'elle me fatigue, j'en juge combien elle doit Vous fatiguer. etc.

8. (1740. Aug. 22.)

J'ai attendu plusieurs semaînes a Vous repondre, Monsieur et trez cher Ami! et j'aurois mieux fait peutetre d'en atendre encore plusieurs autres. Comme j'avois dessein de Vous faire un detail de mon plan de vie, j'ai cru devoir laisser le tems de se fixer a mon esprit inconstant, et ce tems est peutetre trop court encore, pour repondre de ma fermeté. Plusieurs années ne sufisent pas pour eteindre les droits, que le monde a sur nos coeurs corrompus, il ne reconnoit point de prescription.

Aprez la mort de ma chére femme, expression dont je ne crains point de me servir, je me suis regardé avec plus d'atention. J'ai trouvé au dedans de moi meme la cause de tous mes malheurs. Depuis bien du tems j'ai flotté entre l'amour du mal, et la crainte de la justice divine. Les malheurs me raprochoient celleci, un peu de relache me rejettoit dans le monde. Dela sont partis mille projets contraires les uns aux autres; enfin l'amour de la volupté et de mes aises a vaincu, j'ai cherché une femme pour dedommager mon amour propre de ses pertes. Si j'avois surmonté un penchant, dont je connoissois le danger, Mademoiselle Bucher vivroit heureuse chez son Pére, et je n'aurois pas u tant de sujets de larmes et au commencement de mon mariage et aprez sa fin prematurée.

Pour guerir un coeur infatué de mollesse, d'ambition, et de volupté, prevenu, contre ses propres lumieres, pour des felicités vaines et passagéres, rempli de projets chimeriques, et d'esperances, que le bonsens desavoue, enfin pour guerir un coeur corrompu, il n'y a que DIEU qui puisse y suffire. La raison n'est qu'un mauvais medecin, elle ne guerit que palliativement, et elle ne sauroit aller a la racine du mal.

Mais il depend de nous, meme dans l'etat de pure nature, de nous epargner les sources etrangéres, qui nous inondent de desirs, et de

vains projets. Un malade ne sauroit se guerir, mais il peut se passer de manger ce qu'il sait lui etre contraire.

J'ai trouvé, que le peu de monde, que je voyois, m'avoit rempli l'esprit d'amour, d'orgueil, de mollesse, et de degout, pour ce qui seul est necessaire. Chaque soirée afoiblissoit l'idée de l'eternité, et me ranimoit le gout d'une felicité mondaine.

C'est le premier article, sur le quel j'ai resolu. J'ai abandonné entierement les compagnies. Je ne me reserve que Mr. Oporinus, dont les conversations raniment souvent mes foibles resolutions. Je me trouve fort tranquille dans cette retraite volontaire, et je ne me suis ennuyé, que dans les premieres semaines, ou l'idée presente de la mort m'empechoit de m'apliquer aux etudes.

Je partagerai, avec la grace de DIEU, mes heures entre son service et les travaux, qui se raportent a ma vocation. Le jardin, dans le quel je loge, fournit un amusement toujours a portée, et innocent, autant que le peuvent etre des amusemens. La lecture variée perpetuellement remplit les heures, que me laissent mes devoirs, enfin, je me n'ennuye point, et je ne crois pas avoir perdu.

Vous me direz, qu'il y a peu de merite a quitter un monde Allemand, indifferent, insipide, et difficile avec tout cela. Ce monde avoit pourtant la force de me distraire, de me rappeller des idées flateuses, et a me rendre inquiet dans la tranquillité, ou j'aurois du vivre.

De Vous dire si je soutiendrai ce genre de vie, si oposé a mes inclinations, Vous sentez que je ne le puis pas. Mon coeur est trop rempli de recoins et de retentions, pour que je puisse en repondre, il faudroit peu de chose, pour le racrocher. Mais l'indifference meme de ce peuple me permet d'esperer.

Eh pourquoi regretterions nous le monde! Destinés a le quitter nous nous trouverons infiniment plus libres, dés que rien ne nous y atachera avec force. Tous ces bonheurs chimeriqes, cette tranquillité acompagnée de nos volontés, que colore une Philosophie corrompue, cet amour moderé des creatures, dont on sait se prouver si bien l'innocence, ne font que nous aveugler, et nous empecher de voir le tombeau ouvert sous nos pieds. Il est difficile, qu'un homme soit bien Chretien, lorsquil se refuse aux idées de la mort et de l'eternité. Nos sens trompeurs nous figurent aisement une eternité sur terre, une vie finie, mais qui ne finira point, ou dont du moins nous ne voyons pas la fin.

Mais les malheurs, et la reflexion, nous rapellent les terreurs ne-

cessaires d'une seconde vie, et nous font sentir le prix d'un Mediateur, étre inconnu, et indifferent pour la pluspart des hommes.

Voila ce que j'ai cru devoir Vous mander a mon sujet. Puisse la bonté divine me soutenir et me rafermir! et puissent mes lettres dans quelques années Vous marquer les progrés de la Grace.

Je remercie Mr. Hurner de la peine quil s'est donné pour m'ecrire. Voici ma reponse a la Societé Teutonique. etc.

9. (1741. Jan. 6.)

— — Le Souvenir de deux epouses enterrées a ma droite et a ma gauche, la solitude et l'abandonnement dans lequel je passe ma vie, la certitude que tout ce que j'ai perdu l'est irreparablement, tout cela reveillé par une letre froide et genée de ma belle soeur Armande, et par le silence de Mr. le C. B., m'avoit acablé a un point, que fatigué de larmes de veilles, et de noires reflexions, je cedois a mon desespoir, plongé dans une tristesse plus profonde, que tous les autres chagrins dont je me souviens.

Dans cet etat malheureux, qui a emu jusqu'a mes domestiques, et les a portés a chanter a leur façon des Cantiques, qu'ils croyoient peutetre propres a chasser cet esprit de melancholie, une revolution soudaine se fit chez moi, et je passai au milieu d'une nuit si desolée a un etat de joie epurée, que je n'avois jamais sentie encore.

Le plus grand de mes maux etoit sans doute la conviction, ou j'etois, que sans consolation de la part des hommes, je me voyois encore sous la colére divine. Je sentois qu'une misére eternelle succederoit aux horreurs de cette courte vie. La secréte resistance de mon coeur, la fierté, qui se desoloit d'etre meprisée, enfin le manque de pardon, que nous devons aux ofenses des hommes, etoient un secret anatheme, qui m'oprimoit, et qui etouffoit tous les mouvemens de la grace.

Tout d'un coup je me sentis la force de ce dernier enemi, et je sens en meme tems etre persuadé, que desormais rien ne s'oposeroit a mon salut. Je commençai par ecrire a la personne, dont je croyois etre le plus offensé et je lui renvoyai sa cruelle lettre, pour m'empecher d'en faire j'amais usage. J'essayai de la toucher, et je pouvois l'espérer. Mais desormais qu'on se rende, ou qu'on me meprise, je crois y etre preparé, et je n'y oposerai que le silence ou la douceur. Toutes ces justifications ne sont jamais sans passion. J'aurois beau me

moderer, retoucher les expressions, paraphrases ce qu'il y auroit de plus fort. DIEU verroit toujours jusqu'au fond de mon coeur la haine deguisée par une fausse douceur, que la vanité lui prete.

Je ne Vous serai plus incommode par ces sortes de plaintes, et j'espere de la grace, qu'elles ne le seront pas meme a mon egard, quelque sensible que j'y aie été, et que je le sois encore.

Voici l'epitaphe de cette chére Epouse, executée en bronze :

ELISABETHAE
FILIAE S. R. BUCHER
IN REP. BERNENSI
VIRI SENATORII ET AEDILICII
UXORI PIAE ELEGANTI
CARISSIMAE
P.
MOESTISSIMVS MARITUS
a Haller.

J'avois besoin de ce repos pour me preparer a de nouvelles inquietudes. Trois ou quatre jours aprez le pauvre rejetton de cette aimable femme prit la petite verole, et il en est encore si malade, que sa vie est en danger eminent. J'ose le dire, il est si aimablé, et il donnait tant d'indices qui semblent me flater qu'il feroit un jour ma consolation, que je serois trez sensible a sa perte, comme il est naturel que je le sois a ce qu'il soufre. Je Vous prie de faire faire ce triste message a la famille : mes letres y sont arivées si recemment que je ne crois pas devoir en ecrire de nouvelles.

Le 2. de Janvier j'ai été chargé du Prorectorat, charge difficile et surtout dans les miserables divisions, qui regnent dans notre corps. Deux procés criminels sont la moindre des difficultés, qui en acompagnent les commencemens. Il y a plus, la necessité de me meler dans le monde ne fait que troubler ma paix, et me remetre dans de nouvelles agitations.

Je ne dois pas oublier une commission. Il y a trois mois que S. A. le Prince d'Orange, par le canal de Mr. le Cons. privé von der Lühe me fit demander si je connoissois deux sujets reformés pour deux chaires de Herborn. Il y a 400 ecus avec esperance d'augmentation atachés a chacune de ces Professions, l'une de droit, l'autre de Mathematiques.

Pour la seconde j'y proposai sans balance Mr. König le fils, et comme il fut refusé, je ne sais par quelle raison, Mr. Jean Bernoulli

le fils. Je fus surpris de le voir refuser cette place, qui n'est point deshonorante, avec une espéce de mépris etc.

10. (1744. Jul. 10.)

Ma correspondance Monsieur! n'est pas assez interessante pour nos citoyens de Berne, et moins encore pour ceux, qui sont avancés a des postes laborieux. C'est la veritable Raison de Votre silence et de celui de tous mes amis. Je me rens justice la dessus, les plantes, les anatomies, dont je m'ocupe uniquement n'ont rien de fort touchant pour eux. Mais si je dois m'en consoler, ce n'est pas parce qu'on m'epargne des ports de letre inutiles.

Vous savez Monsieur, et tout le monde le sait, que le commerce de mes amis fait une des plus grandes douceurs de ma vie. Il n'y a de consolant pour moi, que la persuasion, ou je suis, que leur coeur est toujours le meme. — —

— — Vous parlerai-je un moment de moi meme? Ce ne sera qu'un moment. Ma vie a changée de tournure, elle est devenue entierement celle d'un auteur, sur ce pied la je viens d'avoir fait un grand voyage de botanique pour aller detenir a quarante lieues une plante qui me manquoit. J'enrichis mon jardin, je fais dessiner des fleurs, des anatomies, j'enseigne et j'aprens, j'ecris des livres et j'en lis, voila tout ce que je fais.

Mon Boerhaave est sous la presse depuis un mois pour la troisieme fois et la nouvelle edition, que je donne de Rupp y est de meme.

On se chamaille fort et ferme entre les Lipsiens et les Suisses. Les premiers ont cruellement herlupiné ceux ci dans un Almanach, qu'ils viennent d'imprimer. Mr. König, qui etoit du parti des Suisses, est mort, mais Rost, et Liscov tiennent bon pour eux. Pyra de Berlin a ecrit deux fois contre les Bemühers, creatures de Gottsched, qui l'ont relancé a leur ordinaire. J'atrape toujours quelque coup de bec a cette ocasion, mais je suis resolu fermement de ne me point defendre, et de ne prendre aucune part a une guerre, qui, pour me servir d'un jeu de mots, a cessé d'etre civile.

Je me porte fort bien au reste Dieu soit loué, et j'espere d'etre en etat d'escalader Vos montagnes en 1745, du moins m'en flatte-je: etant toujours avec la meme estime etc.

II. (1752. Jan. 23.)

Apres une interruption de correspondence de plusieurs années oserai-je encore une fois revenir a la charge Monsieur, et Vous donner une petite commission? Je me repons qu'oui sur la foi de Votre amitié, et je Vous la donne tout de suite.

Il s'agit des medailles pour les pris de la Societé Royale des sciences. Il en faut deux, l'une de 12 ducats, dont Vous recevrez l'invention fort bien executée en cire. L'autre de 25 ducats, pour laquelle je voudrois faire servir la meme tete du Roi, pour epargner quelque chose. Pour le revers c'est une Minerve, et une devise telle que je Vous l'envoie, mais qui est fort mal dessinée, et qu'il faudroit metre dans une attitude plus noble. Ce seroit donc trois coins qu'il faudroit, la tete du Roi, la Minerve en cire, et cette autre minerve avec la devise decora merenti. Je Vous prie trez humblement 1° de Vous informer chez Mörikofer du pris, qui ne devroit pas exceder 150 ecus en tout: s'il l'excedroit, il faudroit m'avertir avant que de se metre a l'ouvrage — ou plustot il ne faudroit graver que la tete du Roi qui poura toujours finir en atendant ma reponse sur les Minerves que dans ce cas la je convertirois en une seule, en lui donnant l'attitude de celle qui est en cire, et les inscriptions de celle du papier. Comme Vous étes parfaitement au fait des beaux arts, je me remets sur l'execution, et meme sur quelques changemens a Votre gout et a Votre intelligence. Il faudroit faire en sorte que la medaille avec la Minerve de cire fut prete, pour qu'on put s'en servir pour le prix du 10 de Novembre. J'espere que la boite en question, et ma letre Vous parviendront francs de port.

Me voila du papier de reste. Nous parlerai-je de moi, texte ordinaire sur lequel on aime a precher: Je n'aurois rien de fort n'y ravissant a Vous dire. Je suis toujours maladif, toujours en remede, mes pieds s'enflent de plus en plus et m'inquietent, j'ai beaucoup menage sur le bras, et l'afaire de (Jenner) ne m'a pas fait de bien. Elle a été suivie d'une autre moins embarassante, la demande d'un gentilhomme de ce pais et du refus que j'ai été obligé de lui donner, sur la difference des characteres, qui ne promettoit point de bonheur a ma fille.

J'ai cru, sur la foi de (Jenner) venir a Berne a Printems et je n'ai pas voulu y aller aprez le tour que la chose a prise. J'aime mieux laisser assoupir cette afaire et l'oublier moi meme, le nom du jeune homme et sa vue m'auroit emue. Et cependant j'aurois bien besoin de ma patrie et du repos pour remetre un peu ma santé.

En voila assez sur mon compte. Mandez moi S. V. P. avec Votre reponse comment Vous Vous trouvez ? si Votre gaieté se soutient encore ? a quoi Vous prenez plaisir, et si nos amis le sont toujours etc.

II. An den Dr. med. Freiherrn Georg Th. v. Asch.

1. Göttingen. 1751. Oct. 15.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrtester Herr Doctor.

Zu der schönen Beförderung wünsche ich von Herzen Glück und freue mich über das Vergnügen Ew. Hochedelgeb. wieder bey uns zu sehen. Meine Gesundheit ist immer ungewifz und zärtlich.

Ich mufz gar sehr bitten die Kupfer nicht mehr lange der Frau van den Hoeck ermangeln zu lafzen: sie hat darüber schon die Messe verlohren, dafz ihr dieselben gemangelt. Ich würde auch Denenselben verpflichtet sein, wenn sie den Kupferstecher van der Spyk aufmuntern wollten, die Kupfer zum V. Fasciculo fertig zu machen. Er hat gar zu lang schon uns damit aufgehalten, ob seine Arbeit sonst schon sauber genug ist.

Hr. Akerman ist gestern examinirt. Hr. Richter aber Doctor worden. Hr. Kehl ist wirklich verreiset und Hr. v. Windheim schon in Erlangen angelangt. Sonst ist hier nichts neues, der Anwachs eben nicht gar grofz.

Ich bin mit aller Ergebenheit

Ew. Hochedelgeb. gehorsamster Diener

Haller.

(A Ms. Asche Doct. en med. trez celeb. a Leiden.)

(acc. Leid. 1750. Oct. 22.
res. 1750. Oct. 30.)

2. Göttingen. 1750. Nov. 23.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeehrter Herr Doctor.

Wenn es mit Dero Anherkunfft sich noch etwas verziehen solte, so bitte ich ehr M. Witstein in Amsterdam einige Abdrücke der Kupfer für mich zuzustellen, indem ich an Hrn. Heister und Mekel de gibbo exemplarien geschickt habe und diese mich mahnen. Mit den van den Hoeck'schen dürffte es gar zu lang werden.

Mit dem Hrn. van der Spyk ists ziemlich schlimm. Es scheint er lässt die Messe vorbey gehen und hat von unsern deutschen Sachen keinen Begriff. In so langer Zeit macht er nun zwey Platten und hat noch drey. Der Schade ist auch gar zu grofz, wenn man nicht auf die Ostermesse kommt. Ich bitte dieses dem Herrn van der Spyk so beredsam als möglich vorzustellen. Es wäre auch Arbeit genug für ihn als 2 Medallae Spinales, 2 Cerebra. Aber indem man nicht weifz, wann man auf die Arbeit hoffen kann, so wagt man nicht sie weg zu schikken. Die Cerebra sind nun mehr corrigirt. Es ist ein Brief von van der Spyk an Me. van den Hoeck verlohren gegangen. Diese Frau ist sonst in Handeln ziemlich glücklich. Der VI. Tomus disputat. ist unter der Presse und dafz die Gastronemii abgeschnitten worden, ist ganz recht und sind wir Ew. Hochedelgeb. verbunden. Es ist aber befzer, van der Spyk macht bey seiner Arbeit fünf Platten, auf dafz die Anzahl der sechse voll werde.

Wir anatomiren hier fleifzig. Hr. Castell läfzt valvulus mahlen. Hr. Sidren aus Schweden ist angelangt, ein artiger Mann. Noreen aber noch in Osterode. Hr. Albrecht aufz Leiden ist wie Hr. Ackermann examinirt. Hr. Kaau hat mir neulich seine Oration geschickt und geschrieben, dafz Hr. Schreiber sehr gefährlich krank gewesen (an peripneumonia) nun aber befzer sey. Wir machen auch die Menge experimenten an Hunden de irritabitate, worüber Hr. Zimmermann disputiren wird. Hr. Sprögel ist auf Begehren des Hrn. Vaters zu mir ins Haus gezogen. Meine Albertine hat die Pocken glücklich überstanden. Nun haben sie der Emanuel und die Charlotte. Meine übrige Familie ist wohl auf.

Von Neuigkeiten bitte ich mir einige Nachricht aufz, dazumahl sie Hochedelgeb. bequem mitbringen können. Hier druckt man an den opusculis.

Hr Liebhold ist fleifzig auf der Anatomie. — Ich verharre mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. gehorsamst ergebenster Diener
v. Haller.

(A Mr. Asche Dr. en med. trez cel. in de Koningsmantel op de Rapenburg a Leiden en Hollande.)
(acc. Leid. 1751. März. 18.)

3. Göttingen. 1751. April. 8.

Ew. Hochwohlgebohren

glückliche Ankunft in Leiden vernehme mit Vergnügen, wie auch des Hrn. Gmelin's erwünschte Umstände. Den Hrn. Mauchard bedaure ich. Kein äufzerlich Glück kann solche Gemüther vom Verdrufze retten.

Der doppelte Uterus mit zweyen hymenibus ist sehr besonders.

Van der Spyck arbeitet gar zu langsam und für einen Buchhändler ist fast seine Spätigkeit unerträglich.

Vom Hrn. v. Swieten sagt man schon lange das gleiche.

In Göttingen ist wenig herausgekommen, nun wird es wohl angehen. Hr. Albrecht hat sehr kurz „vom Husten" disputirt. Meine Beantwortung des Bayle ist abgedruckt und eben itzt die opuscula anatomica, worauf die Gedichte und der VI. Theil disput. auch sogleich folgen werden.

In Zeichnungen ist fertig worden, die ganze Anlage der Arterien am Leibe, eine eben so grofze Platte, als die Albinischen und, die tieffen Adern der Hand und Scapula.

Meine Gesundheit ist untermengt und bald gut bald mit Fieber untermischt gewesen. Der Schlaf ist ziemlich.

Die Hrn. Naturae curiosi haben mich in ihre Gesellschaft aufgenommen, die hiefzige wird am Freitag zum erstenmahl zusammen kommen. Hr. Dr. Himsel von Riga, der schwindsüchtig ist, wohnt seit 14 Tagen hier und wolte gern curirt seyn.

Er hat Nachricht, dafz der G. F. M. Lascy wieder gesund ist.

Was macht Albinus?

Ich verharre mit aller Ergebenheit

Ew. Hochedelgeb. gehorsamster Diener
H.

(A Mr. Asche Dr. en med. trez celeb. a Leiden.)
(acc. 1751. Jun. 22.)

4. Göttingen. 1751. Jul. 22.

Hochedelgebohrner Herr Doctor, hochgeehrtester Gönner.

Die dissertationes habe ich nicht erhalten, sondern sie liegen vermuthlich noch zu Amsterdam, wohl aber den Brief, auf welchen ich auch den 4. Jul. geantwortet habe.

Die van der Spyk'sche Figur ist sauber gemacht, nur ist er sehr beschwerlich zu corrigiren, wenn man es abwesend thun soll. Ich berede doch die Me. van den Hoeck sich seiner ferner zu bedienen, indem Heumann gar weg zieht und die andern etwas minder gute Arbeit machen. Aber es ist ein grofzer Fehler von ihm, dafz er keine Zeit hält. Im Augusto 1750 hätten die Platten müfzen fertig sein, die im Julio 1751 erst fertig worden.

Was verstehen Ew. Hochedelgeb. durch die vier Platten zum — —— wer ist der Urheber und wer der Verleger? Aus dem numero petalorum kan niemahls eine gute Methode heraufz kommen.

Hr. Zimmermann wird in 14 Tagen de irritabilitate disputiren und damit ein Aufsehen allerdings machen, des Hrn. Lups disp. wird viel dabey leiden.

Ich beschäftige mich hier mit vivisectionen und microscopischen Anmerkungen, wodurch vieles wird wegfallen, was beym Boerhaave noch geblieben ist, insonderheit wegen der Bewegung des Geblütes.

Ganz Deutschland schreibt wieder den armen Hrn. Hamberger, der es in der Physiologie gar zu arg gemacht hat. Der Hr. Trendelenburg wird seine Fortsetzung herausgeben und Hr. Unzer Anmerkungen wieder die Physiologie schreiben. In den Zeitungen hat man ihn auch sehr übel begegnet und mehreres bleibt noch zurück.

Ich habe auch einen falschen Zwitter aus dem Bockgeschlechte anatomirt und auch die Figur zeichnen lafzen. Nächstens werde ich ein Duzent neue Pflanzen beschreiben, mehrentheils tartarische.

Mein Portrait ist beym Kupferstecher, und dieser ist ein sehr geschickter Mann.

Von der grofzen Physiologie sind zwey capitel fertig.

Ich verharre mit vollkommener Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. gehorsamst ergebener Diener

H.

A Mr. Mr. Asche Dr. en med. trez celeb. a Leiden.

(acc. 1751. Jul. 26.)

5. Göttingen. 1751. Aug. 12.

Hochedelgebohrner Herr Doctor, hochgeschätzter Gönner.

Den Pack von Hrn. Cuno habe ich wohl empfangen. Der Me. van den Hoeck Wille ist nicht in meinen Händen und der Herr v. d. Spyk hat durch seine lange Verzögerung ihr die Waffen selbst in die Hände gegeben. Will sie mir glauben, so giebt sie ihm doch einen Arm für künftige Ostern. Die zugeschickte Platte ist eine Copie aus dem Conspect. Die Buchstaben sind nicht das beste an der Arbeit.

Sonnabend disputirt der Hr. Zimmermann. Ich will einen Pack machen, worinn diese disputation an den Herrn Winter und an Ew. Hochedelgeb. mitkommen sollen.

Der Hr. Gmelin befindet sich wohl und hat zwey Söhne. An meiner grofzen Physiologie wird nicht gedruckt. Sie soll mehrentheils fertig seyn, ehe man sie unter der Presse nimmt; indessen arbeite ich an den Capiteln, die zu den Schlagadern, dem Herzen u. s. f. gehören. Das Portrait wird in diesem Herbst aber zu Stande kommen.

Wir machen fleifzig Experimente an Thieren über das Ey und die Erzeugung der Thiere.

Meine kleine Physiologie kommt auf die Mefze. Wider Herrn Prof. Brendel hat D. Klärich eine sehr häfzliche Injurienklage angebracht.

An dem Spitale für gebährende wird stark gebaut, nur mit der Kirche gehts langsam. Der Hr. Frisching eilt nach Bern und Hr. Swainston ist nach London abgereift. Den Gärtner habe ich bey seiner Völlerey endlich abschaffen müfzen.

Und verharre mit vieler Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. gehorsam ergebenster Diener

v. H.

(A Mr. Mr. Asche Dr. en med. trez celeb. a Leide en Hollande.)
(acc. 1751. Aug. 16.)

6. Göttingen. 1751. Sept. 15.

Hochedelgebohrner Herr Doctor, hochgeehrter Gönner.

Ew. Hochedelgebohrnen Beschwerde wegen des Stillschweigens des Herrn Vaters, habe ich dem Herrn Pf. Schreiber wifzen lafzen. Die

Sache kommt, wie mich dünkt vernommen zu haben, von jemand her, der dieselbe in Petersburg minder billich angeschrieben hat, als er gesolt hätte.

Ich bin Gottlob nun wieder recht wohl, meine Frau aber ist kränklich.

Herr Röderer wird zum Spital hier erwartet.

Des Hrn. Gmelins Reisen sind unter der Prefze und ein Theil davon bald fertig. Die Academie in Petersburg ist seit der Abwesenheit ihres Hetmanns in eine Art Schlafsucht verfallen — und läfzt vielleicht eben deswegen den Herrn Prof G. mitfrieden.

Ich habe die Fr. van den Hoeck wegen van der Spycks vermahnt, hoffe auch, er soll noch wenige Platten zur Physiologie erhalten. Sie sagt, die Correcturen seyen so mühsam und weitläuffig.

Hr. Frisching wird angelangt seyn und, der Hr. Zimmerman, der in Paris ist, hat ihn nicht mehr angetroffen. Hr. Akermann ist auch Doctor und Hr. Himsel gleichfalls als promotus abgereist.

Die Sache mit Hrn. Brendel und Klärich ist beygelegt, ehe der Minister hergekommen.

Ich mache viele Experimente an der — — — muskelcontraction und der Generation, die wichtig seyn werden.

Der Kupferstecher Heuman geht von hier weg.

Ich verharre mit aller Ergebenheit

Ew. Hochedelgeb. gehorsamer Diener

v. H.

(A Mr. Mr. Asche Dr. en med. trez celeb. a Leide.)
acc. 1751. Sept. 28)

7. Göttingen. 1751. Oct. 7.

Ew. Hochedelgebohrnen

habe um etwas zu bitten. Den Hrn. Dr. Zimmermann habe eine recht gute Condition bey einem vornehmen Schotten ausgemacht, der hier drey Jahre studiren soll.

Ich habe ihm nach Paris und auch nach dem Haag geschrieben, mufz befürchten, dafz ihn die Briefe nicht antreffen.

ich bitte deswegen sogleich die kleine Reise nach dem Haag zu thun, ihn bey Hrn. König, Raht des Prinzen von Oranien und sein

Bibliothecarius, auch Professor, zu erfragen und ihn anzutreiben unverzüglich abzugehen und hierher zu kommen. Es sind alle Vortheile bey dieser Stelle vereinigt und warten, möchte Gefahr bey sich haben.

Mir ist lieb, dafz der Hr. Vater geschrieben hat, was ich gemeldet, habe aus guten Quellen geschöpft.

Der Hr. Gmelin hat alles Geld erhalten. Seine Reisen werden auf Ostern fertig seyn.

Des Hrn. Trendelenburgs Streitschrift soll fertig seyn, doch habe ich sie noch nicht gesehen. An den Experimenten mit Hrn. Remus und Sprögel arbeite ich immer fort. Leiden hat andere Vorzüge. Nur bedaure ich, dafz Albinus, wie es scheint, mir nicht günstig seyn soll. Womit habe ich es verdient? Der Holländer ist sonst gewohnt, den Deutschen zu sich zukommen zu sehen, als ihn suchen.

Meine kleine Physiologie ist abgedruckt: so ist der VII. Theil meiner Disputationen und eine kleine Schrift, von der Erzeugung wieder den Hrn. v. Buffon. Die letztere aber zu Paris.

Wir erwarten täglich Roederer und vielleicht noch einen chymicum.

Ich verharre mit aller Ergebenheit

Ew. Hochedelgeb. gehorsamer Diener

v. H.

P. S.

Mc. van den Hoeck bittet die Spykschen Kupfer bey Hrn. Luchtmann abzuholen und an Hrn. Zimmermann zum mitbringen zu geben, wenn es angeht. Ich habe ihm (v. Spyk) ein Kupfer zur grofzen Physiologie geschickt.

(A. Mr. Mr. Asche Dr. en med. trez celeb. in de Koningsmantel op de Rapenberg a Leide en Hollande fr: Osnabrügge.)

(acc. 1751. Oct. 11.)

8. Göttingen. 1751. Nov. 1.

Hochedelgebohrner Herr Doctor, hochgeehrter Herr.

Dero freundschaftliches Angedenken ist mir allemahl wehrt, aber leid hingegen, dafz sich dieselben noch in einiger Unruhe befinden.

Ich habe schon lange dem Hrn. Schreiber geschrieben, dafz er dem Herrn Vater die gemachten üblen Eindrücke, die mir bekannt sind, benehmen möge, welches er nun hoffentlich gethan haben wird.

Hr. Zimmermann ist angelangt und nach einigen kleinen Contradictionen beym Hrn. Murray angetreten, auch ganz vergnügt. Es ist Schade, dafz das Geld so lang ausgeblieben ist. Itzt werden 2 Platten zum Arme in Nürnberg gestochen. Die vordere grofze zum ganzen Körper ist fertig und die hintere angefangen. Eine Krankheit hat mich wieder etwas aufgehalten, doch war es Gottlob dieses mahl nur eine starke Ephemera, obwohl die Pulse auf 122 u. 124 stiegen. Der Hr. Tschiffeli wird bald durch Holland reisen und nach Valenciennes gehen. Wird v. d. Spyk billig seyn, so kann er noch viele Arbeit erhalten.

Auf des Hrn. Albini Arbeiten freue ich mich sehr; wünschte aber nur, dafz er gegen mich dächte, wie ich gegen Hrn. Mekeln, da ich gegen ihn, wie Hr. Mekel gegen mich denkt. Indessen beunruhigen sich Ew. Hochedelgeb. meinetwegen mit keinem Worte. Für mein noch kurzes Leben hat mir Gott Ehr und alles zur Genüge gegeben und ich kann recht gut anderer Vorzüge erkennen. Ich habe nie anderst vom Albino als in Methode gesprochen.

Hier ist Gmelins II. Theil unter die Presse, wie auch das Register zum VII. Theil Disputat. und die neue Auflage der Consultationes und der Commentarii sollen bald nachfolgen. Den 10. November ist unsere öffentliche Versammlung, wozu ich eine Rede verfertiget habe. — La Mettre hat eine närrische Verläumdung wider mich herausgegeben, in welcher er vorgiebt, 1735 unter mir hier studirt zu haben und mein compagnon de debauche gewesen zu seyn. Nun bin ich auff 1736 hieher gekommen und habe 22 Jahre keinen Tropfen Wein getrunken. Der Hr. Oeder geht als Professor oder wenigstens mit Hoffnung nach Koppenhagen und Hr. Zinn an seine Stelle nach Schleswig.

Der Hr. Gmelin schreibt mir eben: Der 2. Theil der Flora Sibirica sey heraus, aber er werde nur 1 Exemplar erhalten. Nach diesem Buche bin ich sehr begierig und wollte ich gerne gegen billige Bezahlung es bald haben. Er fürchtet sich vor den Russen wegen seiner Reisebeschreibung, doch ich hoffe ohne Noth.

Der Hr. Achenwall heirathet eine Mle. Waltherinn von Frankfurt, eine bekannte Dichterinn.

Ich verharre mit aller Ergebenheit

Deroselben gehorsamster Diener

v. H.

(A Mr. Mr. Asche Doc. en med. trez celeb. in de Koningsmantel op de Rapenburg a Leide.)
(acc. 1751. Novbr. 5.)

9. Göttingen. 1751. Dec. 23.

Hochedelgebohrner Herr Doctor, hochgeschätzter Gönner.

Hier folgen einige Recommendationen, die, wie ich hoffe, nicht ganz unnütze sein werden. Ich weifz fast nicht, ob sie glücklich anlangen, da mir Hrn. Sanchez Adrefze nicht bekannt ist. Ich bedanke mich übrigens billig für die Ausdrücke Dero Liebe und bitte, dieselbe mir ferner beyzubehalten.

Mein kränkliches Leben geht noch immer fort, von Zeit zu Zeit habe ich kleine Fieber, die Schwierigkeit zu schlaffen ist fast beständig. Es mangelt meinem Körper auch nicht an einem Anlafze zum Verdrufze und unangenehme Empfindungen.

La Mettre ist tod und Hr. v. Maupertuis hat in seinen Namen seine Verläumdungen revocirt, wobey ich ein Exemplar beylege.

Wenn Ew. Hochedelgeb. sich zu den Buchhändlern de Saint und Saillant verfügen und erkundigen wolten, ob nicht meine Gedichte abgedruckt sind. Als deren Uebersetzung sie, dem Vernehmen nach, drucken solten — und im Falle es geschehen wäre, mir etliche Abdrücke schicken wolten, würden sie mich sehr verbinden. Der Hr. Chomel, an dem ein Brief mitkömmt, giebt vielleicht einige Theses und der Hr. Finein auch etwas mit, die Addrefze mag an Zilly und Altenburger Kaufleute in Strafzburg seyn, an welche Ew. Hochedelgeb. aber einen Avisbrief müfzen ergehen lafzen, sonst bleibt alles in Strafzburg auf der Post liegen. Solten Sie mir vorher eine designation der neuesten Bücher machen, so würde vielleicht einige davon auslesen und zugleich mit ausbitten. Zum Exempel fürs Erste Macquer Chymie pratique.

Der Hr. Albinus ist doch ein grofzer Mann, was macht seine Physiologie?

Des Hrn. Gmelins Reise wird immerfort gedruckt. Die Sitten der Sibirier und die Gemüther der Woywoden sind nicht zum besten abgemahlt.

Wir haben hier drey sehr artige Rufzen, des Herrn Gregory Demidoffs aus Solikamsk Söhne.

Ein Mr. Schmidt, den Ew. Hochedelgeb. vielleicht nicht kennen, ist Dr. worden. Der Hr. Zimmermann ist sehr vergnügt bey seinem Hrn. Murray, der arme Rougemont ist todt. Seine Lunge sank im Wasser und sein Magen war inflamirt. So ist auch Dr. Hannesen ungefähr zu gleicher Zeit gestorben. Unser Reformirten Gottesdienst ist den 19. eröfnet worden.

Boerhaavens Consultationen, um 19 consilia vermehrt, sind nun abgedruckt. Die Commentarii societatis regiae sind meist abgedruckt. Nächstens wird Hr. Hollmann die Beschreibung einiger grofzen Knochen, die nicht von Elephanten sind, ablesen. Auch ist aus der k. Societät ein Ausschufz zum Schreiben eines gel. Journals ausgemacht worden, das unter dem Titel Relationes de libris novissimis bald herauskommen wird. Der Hr. Trendelenburg läfzt seine Schrift wieder Hrn. Hamberger nunmehr drucken. — An den Gefäfzen des hintern Theils des Körpers wird noch immer gearbeitet, die Arme aber gestochen.

Die Flora Sibirica wird mir, wie billig, sehr angenehm sein.

Ich verharre mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. gehorsam ergebenster Diener

v. H.

(acc. a Paris 1752. Jän. 2.)

10. Göttingen. 1752. April. 23.

Es ist mir recht lieb nun einmahl eine sichere Addrefze von Ew. Hochedelgeb. zu erhalten, auch zu vernehmen, dafz dieselben wohlauf und vergnügt sind, die Theses hat der Hr. Rauner mitgebracht und im Einschlufz liegen einige Zeilen für ihn.

Dafz der Hr. Petit hofnungsvoll sey hat mir auch Hr. Swainston bezeigt, den wir zurückerwarten.

Die Freundschaft des Hr. Sanchez ist mir sehr angenehm, ich habe ihn nie beleidigt und es hat mich seinetwegen gedauert, da man

mich berichtet, er hätte mich der Eifersucht des van Swieten geopfert.

Hr. Schreiber hat sonst selbst Schuld mit, dafz er nicht gekommen, indem er im ersten Briefe die Sache weitgeworfen und dadurch dem Hrn. v. S. Zeit verschafft einen andern zu placiren.

Der Hr. v. Maupertuis hat mir vollkommen Genugthuung verschafft. Ich lege das Schreiben ungeachtet ich mir für den Porto etwas fürchte, doch bey. Es steht auch in der Bibl. Imperiali [illegible] in Hamburg deutsch gedrucket.

Von Macquer chymie pratique habe ich weder gesehen noch gehört, will sie mir also samt den angezeigten Goulard sur les Maladies de l'uretre ausbitten.

Hr. Pallas konnte sie vielleicht bestellen, auch sonst nur an Zilli, Altenburg und Huber in Strasburg, an die aber Ew. Hochedelgeb, schreiben müfzten, wann sie den Pack an Dero Adrefze auf dem Coche thun.

Hier lehrt der Hr. Pf. Röderer auch das Hebammenwesen und es kommen nunmehr die Menscher im Spital zum Kreutze nieder.

Meine Physiologie wird immer unterbrochen. Ich lafze Sonnabends ein Memoire sur la sensibilité et sur l'irritabilité ablesen, das viele Zeit weggenommen hat. Auch sind die arteriae pedis nun fertig und die arteriae manus sollen gleich nach Ostern nachfolgen. Die zwey grofzen Tafeln der gantzen Angiologie sind auch fertig und nunmehr wird die Brust gemahlt, welches die letzte der grofzen Figuren ist. Der Hr. Röderer wird nun mit secirem.

Aus Russland habe ich die Flora Sibirica Tom II. erhalten, kommen aber Ew. Hochedelgeb. glücklich nach Hause, so hoffe, die Gel. Zeitungen und andere Neuigkeiten werden, wo ich noch lebe einen beständigen Briefwechsel unterhalten. Die Relationes Gottingenses sind gestern zum erstenmahl abgedruckt und Sonnabends sollen die Commentarii fertig seyn. Hr. Röderer giebt ein Compendium Obstetricium heraus und von Gmelins Reisen ist der zweite und dritte Theil schon gedruckt. Man ist nun nahe am vierten.

Die Academie ist im guten Flor und nimmt täglich zu. Es sind dieses Jahr 19 candidaten medicinae, die Hrn. Falke, Remus, Castell, Leonhard, Sprögel und andere bekannt seyn werden. Den Hrn. Joh. . . werden Ew. Hochedelgeb. in London antreffen, ich weifz aber seine Addresse nicht.

Was für einen unerwarteten Ausgang des Hrn. F. Sache genom-

men, wie er sein Wort gebrochen und die Sache Gott anheim stellen müfzen, ist vielleicht bekannt.

Künftigen Monat geht Herr Spörges nach Paris.

Es wäre einen so werthen Freund vieles zu schreiben, wenn es mir die Zeit zuliefze.

Das etwa übrige Geld bitte dem Hrn. Pallas zuzustellen.

— und bin mit vollkommener Ergebenheit

Ew. Hochedelgeb. gehorsamster Diener

v. H.

(acc. a Londres. 1752. Mai 13/14.)

II. Göttingen. 1752. Aug. 13.

Ew. Hochedelgebohrnen

verlangen zu Folge, kommen hier einige neue Disputationen mit, die denenselben der Hr. Trendelenburg sammt meinen gestochenen portrait bey Ihrem Durchgang durch Lübeck geben wird. Ich bitte mir sonach der Zeit, aus, wie lang dieselben die geh. Zeitung verlangen und die Gelegenheit wird wohl an den geehrtesten Hrn. Vater seyn.

Den Macquer hat mir Hr. Pallas geschickt, nicht aber den Goulard noch den Sanchez geschickt. Er ist aber krank gewesen.

Die Nachricht wegen des Hrn. Sanchez ist mir sehr angenehm und Swietens Charackter zeigt sich immer mehr in seiner wahren Gestalt.

Die Disputat. de malo hypochondriaco soll Hrn. Röderers Arbeit seyn, der die Mle. Wahlin geheirathet hat.

Wegen Dr. Winklers habe mir alle Mühe gegeben seine Eltern zu bewegen, sich seiner anzunehmen.

Hr. Swainston wird uns angenehm seyn.

Die Subscriptionen zu Hunter und Smellie will ich auch mit antretten.

Hr. Sprengel und sein Buch wird mir willkommen seyn und ich ihm gerne dienen, wo ich kan.

Aus Russland können Ew. Hochedelgeb. mir viel Vergnügen machen mit dortigen Schriften, den Commentariis, trocknenen Pflanzen, astrachanischen Saamen u. s. f. und wir können darüber Rechnung halten.

Die amerikanische Reise des Hrn. Mylius kommt zu Stande. Sie wird dem Garten sehr zuträglich seyn.

Ich wünsche glückliche Winde nach Hause und allen wahren Segen. Gott erhalte Ew. Hochedelgeb. und ich verharre mit aufrichtigem Herzen.

Deroselben gehors. ergeb. Diener

v. H.

12. Göttingen. 1752. Sept. 24.

Hochedelgebohrner Herr, hochgeschätzter Herr Doctor.

Ich habe in der Einbildung, dafz dieselben durch Lübeck reisen würden, einen kleinen Pack an unsern Hrn. Trendelenburg mit hiesigen Neuigkeiten zugeschickt, den ich nun werde über die See müfzen versenden lafzen. Indefzen hat sich der Hr. Sprenger auch eingefunden und mir einen andern Brief von Ew. Hochedelgebohr. gebracht, auf den ich hier antworte, denn auf den ersten ist die Antwort in Lübeck und in denselben habe ich mein Vergnügen über die Beförderung Ew. Hochedelgeb. bezeiget, ungeachtet nicht die ganze Natur derselben mir bekannt ist. Dagegen vernehme ich mit einiger Verwunderung, dafz der junge Kauw Russland verlafzen hat und endlich wieder in Leiden ist. Sie verlieren, was das Schreiben angeht viel an ihm. Vielleicht ist der Dr. Winkler itzt auch schon in Petersburg, der, wie ich hoffe, das Vergangene dort wieder einzubringen trachten wird.

Hier haben wir eine Zeitlang eine grofze Menge Doctoren gemacht und die disjährigen Promotionen belaufen sich auf 20 — und doch ist der Hr. Leonhard noch nicht darunter, wohl aber der Hr. Swainston. Anatomische Disputationen werden seyn, des Hrn. Remus (diese ist schon gehalten), Castels, Walstorfs, Droysens, Sprögels und Detlofs.

Herr Sprögel ist eben itzt mit dem Hr. Pf. Mekel in London.

Ich habe aus Versehen der van den Hoekin meine VI. fascikul nicht zu Stande gebracht, er wird aber itzt gedruckt, da des Hrn. Gmelin's seine Reisen ganz fertig sind. Auch wird der Garten catalogus vermehrt aufgelegt und dieses ist auch meinen Gedichten wiederfahren. Der Hr. Roederer hat ein Compendium artis obstetrices herausgegeben und Hr. Zinn wird hier bey der Academie in Dienste kommen.

Dafz der Hr. Hofrath Böhmer des Englischen Hrn. Secretaire Meyer's Tochter geheirathet hat, wird ihnen vielleicht wohl bekannt seyn und, dafz Herr Seip als ritterschaftlichen Consulent nach Rostock gekommen ist.

Die Societät erhält ein ziemliches Einkommen an der gelehrten Zeitung, die ihr zugelegt ist, ihre Medaillen zu den Preisen sind nunmehr in Bern geschnitten, ob aber den 10. November einer ausgetheilt werden kann ist noch ungewifz. Die Schriften sind noch nicht recht dazu berechtigt.

Dem Hrn. Zimmermann geht es in Bern ganz wohl und seine Praxis ist ziemlich.

Die Einlage bitte ich an den Hrn. Baron Demidoff abzugeben, es ist dem guten Hofmeister daran gelegen, der bey dem Hrn. Baron in Ungnaden gefallen — und sonst ein wackerer Mann ist, dem man überall ein gutes Lob giebt, nur soll er etwas mehr aufgewandt haben als die Vorschrift war.

Ich werde dem Hrn. Demidoff Alpenkräuter zuschicken und mir dafür Sibirische ausbitten.

Ich verharre mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgeb. gehorsam ergebenster Diener

v. H.

(acc. S. Petersburg 1752. 30. Sept. (11. Oct.)
(resp. d. 15. (26.) Oct.)

13. Göttingen. 1752. Nov. 15.

Hochedelgebohrner Herr, verehrtester Herr Doctor.

Erstlich wünsche ich zur glücklichen Ankunfft und zum Wolstande geehrten Hrn. Vaters und sämmtlichen vornehmen Hauses von Herzen Glück.

Ich beantworte hiernächst zwey Schreiben deroselben, die ich vor mir liegen habe.

Hr. Sprögel hat mir das Ribeiro'sche kleine Werck mitgebracht. Die Göttingischen gelehrten Zeitungen kommen nunmehr in der k. Gesellschaft der Wifzenschaften Hände und in ein befzeres Geschicke, da Schmidt's hiesige Handlung zu Ende ist.

Meine Familie ist noch ziemlich. Ich habe wieder eine Erysipelas mit vieler Geschwulst an einem Beine und meine Frau ist immer et-

was schwächlich. Marianne wird in Bern den vielleicht noch bekannten Herrn Jenner heyrathen. Mit Hrn. Trübeler habe dem 12. gesprochen. Er ist ganz wohl zufrieden, abzugehen, und es kan sich der Hr. Baron beruhigen und es ist nicht rähtig, dafz unsere Academie dabey leide. Mich dünkt auch, 2000 ₰ können genugsam seyn. Ich that verlohrener Weise damahlen bey ihm einen Antrag wegen der Hofmeisterschaft. Er zeigte keine Lust, es sollte aber vielleicht wohl jemand sich finden. Hr. Trübeler war sonst ein artiger und manirlicher Mann und bey seinem jungen Herrn beliebt.

Hrn. Winklers Unglück wird wohl aufs höchste steigen, da seine Fr. Mutter mit dem Schlage getroffen und gelähmt ist, auch sonst am Gemüthe, dem Vernehmen nach, noch nicht recht zur Ruhe kommt.

Hr Trendelenburg hat meine kleinen Sachen Ew. Hochedelgeb. schon zugeschickt.

Hr. Becker hat einen arborem Dianae oder Martis gemacht.

Ich höre fast nichts von Herrn Liebfeld und fürchte von ihm ein Unglück. Kein Mensch kennt ihn und er lebt ganz einsam auf der Stube hypochondrisch.

Sollte ich die Neuigkeiten nicht unter dem Couvert des Herrn Vaters schicken dürfen. Es werden darunter seyn, Castels (bald zu haltende) Disp. de centris nervorum, Walstorf's auch instehende Disp. de motu cerebri et sanguinis venosi, eine höchstwichtige Disp. Droysen de renibus, Swainston de purpura u. andere mehr. Ich lafze auch am VI. fasciculo nun drucken und man zeichnet an den vasis oculi und cordis. Auch ist der Garten catalogus unter der Prefze.

Hr. Sprenger hat uns seine opuscula diziziret und ist Correspondent geworden wie Hr. Oeder. — Hr. Zinn wird als Prf. extraordin. hier erwartet und soll in anatomischen und botanischen Arbeiten mir an die Hand gehen.

Hr. Kuhlemann macht eine sehr grofze Menge Experimenten an trächtigen Schafen, die eine sehr nützliche Disputation ausmachen werden. Hr. Sprögel wird auch mit seinen Gifften fortfahren. Hr. Röderer hat institutiones rei obstetrices herausgegeben.

Am Sonnabend sprach die k. Gesellschaft einen der ersten preise den Hrn. Forstauditor Bansen zu. Er war vom Torfe.

Den II. Theil florae Sibir. und den II. comm. nov. und den T. 13. 14 Commentae. Petrop. Sonst ist in Deutschland wenig merkliches herausgekommen. Ich verharre mit aller Ergebenheit

Deroselben gehorsamer Diener

H.

P. S.

Meine Frau läfzt sich wieder empfehlen und zur glücklichen ankunfft gratuliren.
(A Mr. Asche Dr. en med. trez celeb. a Petersburg.)
(acc. 1752. Nov. 19.)

14. Bern. 1753. Juli. 21.

Ew. Hochedelgebohren.

Werden seit deroselben geehrtem von 30. Januar wohl vernommen haben, dafz ich nicht mehr in Göttingen und folglich aufzer stand bin Dero Hrn. Bruder die verlangten Dienste zu leisten. Das Loofz, als der allerdeutlichste Ruff der göttlichen Vorsehung hat mich wieder in mein Vaterland gebracht und die vielen Krankheiten, die ich in Göttingen ausgestanden scheinen zu beweisen, dafz die dortige Lufft und Arbeit meinen Körper nicht zuträglich gewesen.

Ich bedaure gar sehr, dafz ich in Dero Schreiben so viele traurige Umstände antreffe. Aber so ist das menschliche Leben beschaffen und eine Freundschaft, die einige Jahre gedauert hat, wird wohl allemahl dergleichen Vertraulichkeit nach sich ziehen. Doch ists noch ein Glück, dafz Gott die Tage dero geehrten Hrn. Vaters geschonet hat.

Meine Tochter hat vor ungefähr vier Monaten den Hrn. Jenner, den Ew. Hochedelgebohren vielleicht noch kennen, geheirathet. Ich erwarte nun mit Verlangen die Ankunfft meiner Familie, da ich aus gewifzen eigenen Ursachen nicht rathsam gefunden, wieder nach Göttingen zu gehen. Ich werde nach Gottes willen den 7. u. 8. Theil der Iconum zu Ende bringen und auch wo möglich meine grofze Physiologie schliefzen, auch eine Sammlung chirurgischer und practischer Disputationen herausgeben. Sonst sind meine Beschäftigungen sehr weit von den vorigen entfernt und bestehen in den Dienst meiner Republic. Das schönste Vorrecht meiner Stelle ist die Ernennung eines mitgliedes des grofzes Raths, die damit verknüpft ist und die Zeit, da eine Landvogtei mir zu Theil wird, ist auch ganz nahe.

Ich habe also, meines Glückes wegen, nicht Ursache Göttingen zu bereuen, ob ich wohl in der That nicht ohne einigen Verdrufz mich von allen meinen studien getrennt sehe. Man hat mir indefzen die

Präsidentenstelle in Göttingen beybehalten und mir dadurch ein Zeichen eines guten Willen gegeben.

Ich verharre indefzen mit unveränderlicher Ergebenheit

Ew. Hochedelgeb. gehorsamer Diener

v. H.

Erläuterungen und Nachträge zu Hallers Briefen.

Obschon es im Allgemeinen nicht im Plane des Herausgebers lag, die einzelnen mitgetheilten Briefe mit Bemerkungen zu begleiten, gab die Bitte mehrerer Freunde die Veranlassung für Erläuterungen der Hallerschen Briefe den Stoff, welcher sich noch aufgefunden hat, zu verwenden.

Beide Briefwechsel sind aus dem handschriftlichen Nachlasse J. G. Zimmermanns, der als k. hannov. Leibarzt in Hannover 1798 starb, entnommen.

Als mir gestattet wurde, den Koffer, der jenen Nachlass eine lange Reihe von Jahren auf der königl. Bibliothek zu Hannover verwahrte, zu öffnen, bestätigte sich auf erfreuliche Weise die Erwartung, dass für Hallers Wirksamkeit in Göttingen noch reicher Stoff darin zu finden sei. Von andern sonst so schätzbaren Actenstücken musste vorläufig abgesehen und hier dasjenige ausgewählt werden, was Hallers Verhältnisse zu unserer Universität betrifft.

Zimmermann's Verhältniss zu Haller war ein sehr nahes, er war sein Landsmann; in Brugg, einer Municipalstadt des damaligen Cantons Bern, geboren (1728), bezog er mit 19 Jahren die unter Hallers Leitung aufblühende Universität Göttingen. Das anatomische Theater stand damals in ganz Deutschland in hohem Ansehen, und schon vereinigte Haller's Ruf eine so grofze Anzahl von Fremden und Ausländern in seinen Vorlesungen, wie vielleicht es nur noch in Leyden der Fall war.

Auf Zimmermann's Studien übte Haller den unmittelbarsten Einfluss, während seines vierjährigen Aufenthalts war jener täglicher Zeuge der Untersuchungen seines grossen Lehrmeisters.

Selbst an der grossen Folge von Untersuchungen und Beobachtungen, welche Haller zur Aufstellung der Irritabilitätslehre führten, hatte er unmittelbaren Antheil, ihm wurde die Ehre zu Theil, die erste Veröffentlichung in seiner Dissertation (Dissertatio de irritabilitate 1751) der gelehrten Welt vorlegen zu dürfen. Haller selbst sah mit Freude und Spannung auf die Wirkung dieser Schrift. „Zimmermann" schreibt er am 2. Juni 1751, „wird in 14 Tagen de irritabilitate disputiren und damit ein Aufsehen erregen."

Das engere freundschaftliche Verhältniss beider dauerte später noch fort. Hallers Empfehlungen führten den jungen Mann in das practische Leben in Bern ein, er empfiehlt ihn (1752) mit folgenden Worten dem Schultheis Sinner von Sanen: „on est toujours bien aise de se voir revivre dans un disciple, c'est une espèce de fils."

Nach zwei Jahren erlangte Zimmermann das Physikat in seiner Vaterstadt Brugg. Die reiche Musse, welche ihm neben dem ärztlichen Berufe verblieb, verwendete er auf seine Studien und als 27jähriger Mann begann er seine erfolgreiche schriftstellerische Laufbahn mit einem gröfzeren Buche, der Biographie seines Lehrers, mit welchem er nun auch in verwandschaftliche Verhältnisse getreten war durch eine Heirath mit einer Verwandten desselben.

Diese Schrift (das Leben des Hrn. von Haller, Zürich 1755) bleibt bei allen oft gerügten Mängeln, welche sie als eine jugendliche Arbeit erkennen lassen, noch immer ein schätzbare Quelle für die Lebensschicksale und den Entwicklungsgang des grossen Hallers, obschon dieser selbst, wenig zufrieden mit der Arbeit war und in der Anzeige in den gelehrt. Zeit. (1755. 615) deutlich eine Missstimmung erkennen liess, welches wohl das Verhältniss beider fortan gestört haben mag.

Zimmermann schlug später den Ruf einer Professur nach Göttingen (1760) aus, erlangte acht Jahre darnach, als ihm schon seine populär-philosophischen Schriften einen grossen Namen in ganz Deutschland verschafft hatten, durch Tissots Verwendung die Stelle J. P. Werlhof's, als erster Leibarzt des Königs von Hannover. Seine Wirksamkeit als practischer Arzt war in Hannover eine überaus glänzende.

Doch weiter, als über die Stadt und das Königreich hatte sich sein Ruf ausgebreitet, er galt als der Lieblingsarzt der höheren Classen und der Höfe des westlichen Deutschlands. Dieser ungemeine Erfolg seines ärztlichen Wirkens und seiner schriftstellerischen Leistungen, seine Beziehungen zu Friedrich d. Grossen, zur Kaiserinn Katharina machten den Mann an sich selbst irre.

Am unverkennbarsten tragen insbesondere die Briefe in seine Heimath eine ungemessene Eitelkeit zur Schau.

Jetzt erschien ihm jene Jugendarbeit über Hallers Leben, über welche er selbst sehr hart urtheilte, wie ein Vorwurf, der seine schriftstellerische Thätigkeit belaste und nach Hallers Tod nahm er die Idee, einer Umarbeitung jener ersten Schrift, wieder auf, — er schreibt an seinen Jugendfreund Rengger (1778. Jan. 15.):

„Hallers Tod mufzte mich immer frappiren, wir verloren hier zu Lande gar zu viel mit ihm. Ob er mich gleich nicht geliebt hat, so weihe ich ihm doch eine Thräne.

Auf dem beyliegenden gedruckten Blatte lesen Sie, wie ich Hallers Tod den Deutschen verkündigt habe, ohne Ihre Beyhülfe und den Brief der Frau von Wildenstein wäre ich nicht im Stande gewesen, dieses zu schreiben.

Es ist mir aufzerst wichtig, eine historische Thatsache aus den letzten Lebenstagen des Herrn von Haller durch Sie gründlich erörtert zu wifzen. Sie ist von der aufzersten Consequenz, weil sie, wenn sie wahr wäre, äufzerst missbraucht werden könnte, und weil es, wenn sie nicht wahr ist, eben den Schaden

Digitized by Google

thut, wenn niemand widerspricht. Sie sehen aus beyliegender Copey, was ein junger Herr aus Bern nach Göttingen schreibt, diese schreckliche Nachricht ist hier bekannt geworden und macht das gröfzte Aufsehen, zumal man hier sehr religiös ist. — —

„Wenn ich künftigen Sommer zu einiger Mufze komme, so hätte ich doch grofze Lust, Hallers Leben ganz umzuschmelzen, das ist, aus diesem Wust — ein kleines vernünftiges Buch zu machen. Sagen Sie mir doch, mein Freund, wer würde geschickt und willig genug sein, mir die besten Memoiren und Anecdoten in Absicht auf Alles, was den ganzen Aufenthalt in Bern und Roche von 1755 bis 1777 betrifft zu verschaffen. Ich möchte gerne, was die Geschichte des Menschen betrifft und dann auch in Absicht auf Hallers politisches Leben in Bern so viel wifzen, als möglich.

„Der Herr Grofzweibel Haller (— Verfafzer der Schweitzerischen Bibliothek, — Sohn des Albrecht v. Haller und Vater des Convertiten) wäre mir eine treffliche Hülfquelle, aber ich glaube nicht, dafz er bei seinem Amte Zeit habe, mir diese Memoiren (die doch übrigens nur überaus kurz sein dürften) zu verschaffen. Sagen Sie mir, rathen Sie mir, an wen ich deswegen schreiben und wen ich bitten soll und darf."

Bald darauf schreibt er wieder (Febr. 23.):

„Es wär mir ganz äufzerst wichtig, wenn ich aus Hallers Briefen aus der ersten Zeit seines Aufenthalts in Göttingen 1736, 1737 u. s. w. an den Herrn Seckelmeister Steiger (Isak's Sohn) und Herrn Landvogt Sinner von Sanen Auszüge erhalten könnte, geben Sie mir doch Rath, wo ich mich melden soll und sagen Sie mir, wie Hallers Familie mein Project aufnimmt.

Frau Steiger, die im Jahre 1775 so viel Güte für mich in Bern hatte, kann vielleicht ihren Herrn Gemahl bewegen, mir Hallers Briefe an seinen Herrn Vater von 1736—1740 mitzutheilen. Es wäre mir äufzerst wichtig, diesen Zeitpunkt gehörig schildern zu können. Die damalige Barbarey zu Göttingen mit dem angenehmen Bern, Hallers Heimweh u. s. w. Diese Briefe sind meine einzige Hoffnung, meine einzige Zuflucht, weil die Briefe an Werlhof verbrannt sind." (Rengger Zimmermann's Briefe. Aarau 1836 (27. 35.)

Diese Anfragen und Bitten blieben nicht erfolglos. Von Rengger erhielt er einen sehr wichtigen Brief über Hallers Todesstunden, und die Briefe an den Landvogt Sinner. Eine kurze gedruckte Aufforderung sendete er in Deutschland an Hallers Freunde und erlangte so einen reichen Vorrath von Briefen und Actenstücken.

Mit Freuden sendet auch der durch so reiche Geschenke an die Göttingischen Institute hochverdiente kays. russ. Generalstabsarzt Baron von Asch Hallers Briefe an ihn mit folgenden bezeichneten Worten.

(Petersburg 25. Mai (1. Juni) 1778.)

„Unsers nicht genug zu erhebenden Lehrers Briefe, für mich heilige Denckmale seiner vorzüglichen Güte, sende ich jetzt Ihnen zu, mit einem dahin reisenden Apothekergesellen Dreyer. Diesem und einem rufzischen Wundarzte Schumlanski habe ich Briefe an Herrn Hofrath Heyne und verschiedene Päcke für die Göttingische Universität mitgegeben. Meine betrübnifz über den unersetzlichen Verlust des grofzen Hallers wird nie aufhören. Sie lindern

aber meinen Schmerz, dafz Sie schöne Blumen seinem Grabe weihen, niemand kann es würdiger, kräftiger, erhabener thun. Sie erweisen damit eine Wohlthat seinen Schülern im weitläufigsten Verstande und der ganzen Zukunft."

So wuchs ein reichhaltiger Vorrath von Quellen für die Biographie allmählig unter seiner Hand an. Einige ungünstige Urtheile, welche eben zu jener Zeit über sein Verhältniss zu Haller und über sein angekündigtes Vorhaben, die Lebensbeschreibung neu zu bearbeiten, in öffentlichen Blättern laut wurden, veranlassten, dass er die schon begonnene Arbeit völlig aufgab; eine wahrhaft krankhafte Reizbarkeit für Lob und Tadel brachte ihn zu der sonderbaren Ansicht, dass, nachdem „diese Steine des Neides und der Missgunst gegen ihn geschleudert," er sich in seiner Stellung, als königl gross-brit. Leibarzt und Hofrath in Hannover, nicht noch ferner, durch die Veröffentlichung des Werkes selbst, ähnlichen Angriffen aussetzen könne. Auf diese Weise haben wir eine Biographie des grossen Haller nicht erhalten, welche ein sehr wichtiger Beitrag für dessen Geschichte gewesen wäre, weil Zimmermann noch mündliche Ueberlieferungen der Zeitgenossen benutzen konnte.

Was sich, in dem Nachlasse, von seiner Hand vollendet, vorfindet, ist sehr unbeträchtlich. Einige Schilderungen von Lebensverhältnissen Hallers, welche von bleibendem Interesse sind, haben wir aufgenommen.

Die erste Reihe von Hallers Briefen ist an einen Schweitzer Jugendfreund gerichtet. J. R. Sinner (geb. 1702 † 1782), der Sohn des Berner Schultheissen Vincenz Sinner, war gleich Haller aus einer angesehenen Patricierfamilie entsprossen, sie beide hatte ein gleiches Interesse für die Kunst und die deutsche Literatur frühzeitig dauernd verbunden. Die enge freundschaftliche Verbindung wurde auch während Hallers Aufenthalt in Göttingen noch durch einen sehr eingehenden Briefwechsel erhalten, welcher deutlich erkennen lässt, wie nahe sich beide Freunde standen.

Nächst J. Gesner, Isaac Steiger, C. Bonnet und wenigen andern war Sinner mit der vertrauteste seines Herzens und er hatte als Mitglied des grossen Rathes (von 1743—1749 war er Landvogt in Saanen) Antheil an Hallers Rückkehr nach der Schweitz.

Wir finden in diesen Briefen Hallers Seelenleben offen dargelegt, seinem treuen Landsmanne theilt er Freud und Leid mit, seine Hoffnungen und seinen Kummer spricht er ausführlich aus — die Sehnsucht nach seinem Vaterlande, sein unheilbarer Schmerz um die vielgeliebte Marianne, treten uns in den ersten Briefen entgegen; er sucht und hofft bei ihm Trost und Rath bei Zweifeln seines tiefreligiösen Seelenlebens.

Man erkennt, welchen Eindruck die ununterbrochene Sorgfalt Münchhausens um die neue Stiftung und sein Streben auch Haller persönlich alle Unterstützung zu gewähren, auf ihn machte, wie hoffnungsvoll er auf das Wachsen des Ruhmes der neugegründeten Anstalten sieht und selbst für kleine Auszeichnungen von Aussen nicht unempfindlich bleibt, daneben aber wieder Klagen über Dinge, welche uns nur unbedeutend erscheinen, und eine ihm selbst nicht erklärbare Schwermuth und Empfindlichkeit, welche dem Seelenleben dieses grossen Mannes den Ausdruck einer peinvollen Unruhe geben.

Die Briefe enthalten ausserdem einen reichen Schatz kleiner Notizen über die Arbeiten der Göttinger Professoren und die gleichzeitigen Erscheinungen der deutschen Literatur. — Was aber zunächst Hallers äusseres Leben in Göttingen betrifft, so scheint er absichtlich seinen geselligen Umgang fast nur auf den nothwendigsten Verkehr beschränkt zu haben. Sein lebendiges, für Freundschaft empfängliches Gemüth suchte einen Ersatz in schriftlichem Verkehr mit seinen Freunden in der Schweitz.

Dieses absichtliche Entfernen von dem geselligen Leben Göttingens entfremdete ihn den meisten seiner Collegen. Mit mehrern derselben hatte er bei seiner leidenschaftlichen Eigenheit ohnehin jeden Verkehr und Umgang abgebrochen, so mit Gesner und Brendel und selbst mit seinem frühern Lieblingsschüler Huber. Am meisten und fast allein verkehrte er mit dem frommen und treuen Theologen Oporin.

Eine handschriftliche Aufzeichnung Zimmermanns schildert uns jenen Zustand Hallers mit folgenden Worten am deutlichsten:

„Auf einem elenden alten Thurme in Göttingen nah an dem Albaner Thore suchte Haller die einzig mögliche Hülfe gegen seine Schwermuth. Dem Manne, dessen Augen an die schönste Natur gewöhnt waren, der die besten Gesellschaften gelebet hatte, blieb nun nichts mehr übrig als dieser Thurm der Verwünschung. Alle Tage der Woche und sogar den sonst in Göttingen dem Umgange gewidmeten Sonntag wühlte er in menschlichen Eingeweiden herum, zog allen seinen Scharfsinn auf die Spitze seines anatomischen Messers zusammen und das Mittel half; zerstreut durch seinen Fleiss, mit neuen Wahrheiten durch seinen edlen Eifer in allen Tiefen der Natur zu schauen. — — —«

Bedeutender war aber ein wissenschaftlicher Verkehr mit jüngern Freunden und Schülern, mehrere waren Haus- und Tischgenossen, ihre Nahmen werden noch später genannt werden.

Die zweite Reihe von Briefen an Georg Thomas Asch (geb. 1729), nachmals Reichsfreiherr und erster Generalfeldmedicus bei der ersten russischen Armee, aus der eigentlichen Blüthezeit des wissenschaftlichen Lebens und Strebens Hallers in Göttingen, führt uns in die Einzelnheiten seiner vielbewegten und fruchtbaren Arbeit ein, sie haben neben dieser biographischen Bedeutung als Bild der medizinischen Zustände jener Zeit auch einen allgemein geschichtlichen Werth.

Asch stammte aus einer deutschen Familie in Petersburg, wo er seine erste medizinische Bildung erlangte. Der Rath seiner Lehrer führte ihn nach Deutschland um seine medizinischen Studien zu vollenden. Von Tübingen kam er 1748 nach Göttingen und unter Haller beendigte er, was er bei dessen Lehrer Duvernoy in Tübingen begonnen hatte.

Zwei Jahre lebte er in dem nächsten Verkehre mit seinem Lehrmeister eifrigst mit dem Studium der Anatomie und Physiologie beschäftigt. Unter Hallers Augen machte er 50 Sectionen, eine Zahl, welche damals sehr beträchtlich war. Seine Dissert. 1750 (De primo pare nervorum medullae spin.) begrüsst H. mit folgenden bedeutungsvollen Worten: Absentem amabo quem in theatro anatomico

assiduum socium, in praelectionibus perpetuum auditorem, in gravi morbo amantem custodem expertus sum.

Durch Asch wurden ältere Verbindungen, welche Haller zu den bedeutendsten russischen Medizinern hatte, wieder neu belebt, und da dieser Namen in den abgedruckten Briefen so oft gedacht wird, ist es nothwendig, darauf einzugehen.

Von jenen Aerzten muss vor allen Johann Georg Duvernoy genannt werden, der auf die Empfehlung Bulfingers als Mitglied der neueingerichteten Academie der Wissenschaften 1725 nach Petersburg berufen wurde. Mit Duvernoy war Haller am frühesten befreundet, schon im Dec. 1723, als er als 17 jähriger Jüngling nach Tübingen kam, wohnte er in dessen Hause, und dieser wurde sein erster Lehrer in der Botanik und Anatomie. Man glaubt, dass der Verkehr mit diesem berühmten Anatomen ihm den Geschmack für Anatomie beigebracht, und zu der schweren Kunst der Naturbeobachtung angeleitet habe. Auch ein anderer naher Freund und Studiengenosse Hallers aus Tübingen Joh. Georg Gmelin wurde auf Duvernoy's Veranlassung 1727 nach Petersburg als Professor der Chemie und Naturlehre berufen und schloss sich der grossen wissenschaftlichen Expedition an, welche von der Kaiserin Katharina II. nach Kamtschatka angeordnet wurde.

Gmelin blieb in Sibirien, das er während eines fast zehnjährigen Aufenthalts (1733—1743) gründlich durchforschte. Die Ergebnisse seiner Forschung legte er in seiner Flora sibirica (1747) und in der unter Hallers Aufsicht zu Göttingen (1751) in 4 Bänden erschienenen Reisebeschreibung nieder. Er blieb seit der Trennung von Haller mit diesem in engem brieflichen Verkehr und fordert ihn (1729) auf, einen Ruf des Präsidenten der Petersburger Academie ja anzunehmen.

»Wir sind, schreibt er, so lange Zeit liebe Freunde gewesen und sind mit einander auf das liebreichste umgegangen, seit dem wir von einander sind, so sind wir zwar noch gute Freunde, allein mir gelüstet es noch immer, dort einmal wieder mit Dir umzugehen. Da sich nun eine so profitable Gelegenheit hierzu gezeiget, so habe wegen unserer Freundschaft nicht ändern können, als Dich zu einem Professore Anatomiae u. Botanices bey der hiesige Academie vorzuschlagen.« Er schildert die vortrefflichen Subsidia in Anatomicis u. Botanicis, den Ueberfluss an Cadavern, den Reichthum ununtersuchter Pflanzen aus allen Gegenden. (Dez. 23. Einiger gelehrt. Freunde deutsche Briefe an H. v. Haller. Bern. 1777 24.)

Dennoch nahm der 21 jährige Gelehrte, den damals mit Joh. Gesner botanische Untersuchungen seines Vaterlandes beschäftigten, diese Stelle nicht an, sondern zog es vor, als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt zu bleiben.

Schon in Leyden kannte Haller Ant. Nunez Ribeiro Sanchez, einen Portugiesen von Geburt. Dieser war bereits praktischer Arzt als ihm zufällig Boerhaave's Aphorismen in die Hand kamen, welche ihn so begeisterten, dass er nach Leyden eilte und drei Jahre der eifrigste Schüler des grossen Lehrers wurde; von diesem wurde er der Kaiserin Anna als ein sehr bewährter Schüler vorgeschlagen, später lebte er in Paris, wo ihn noch Asch antraf.

Eine noch glanzvollere Laufbahn machte der Schwestersohn und Erbe des grossen Boerhaave, Hermann Kaau - Boerhaave (geb. 1705), der auf Ribeiro's Empfehlung nach Petersburg berufen, kaiserl. Geheimrath und Leibarzt der Kaiserin Katharina II. wurde, und auch seinem jüngeren Bruder Abraham Kaau in Petersburg als Professor der Anatomie und Physiologie an der Academie eine Stellung verschaffte.

Eine ganze Reihe ausgezeichneter Aerzte wanderte aus der Leydner medizinischen Schule, welche damals unter Boerhaave und Albinus auf der Höhe ihres Glanzes stand, nach Russland; der grosse Czar Peter selbst, hielt, doch wie Zimmermann erzählt, eine ganze Nacht auf dem Canale von Leyden vor Boerhaave's Haus stille, um am andern Morgen vor dem Anfang der ordentlichen Vorlesungen eine Unterredung mit dem grössten Arzte des XVIII Jahrhunderts zu erlangen. Boerhaave's Lehrsaal wurde die Pflanzschule von Aerzten für ganz Europa. Durch seine Lehrjünger erfuhr auch in Russland, wie durch Van Swieten in Oesterreich das gesammte Sanitätswesen und der medizinische Unterricht eine völlige Neugestaltung.

Von Hallers nähern Freunden erlangte Joh. Fried. Schreiber (geb. 1705 † 1760), dessen Schulhefte aus Boerhaave's Vorlesungen Haller bei seinen Institutionen benutzte, die Professur der Anatomie und Chirurgie. Er war einer von jenen sechs deutschen Aerzten, welche von Boerhaave und Fried. Hoffmann in Halle auf Verlangen der Kaiserin empfohlen wurden.

Die Verbindungen mit diesen bedeutenden Aerzten und Professoren in Russland wurden durch die jüngeren Mediziner und Naturforscher, welche sich am zahlreichsten in Göttingen einfanden, immer wieder erneut, zu denen Winkler, Himsel, Liebhold, Demidoff und viele andere gehören.

Die weitern Lebensschicksale des Dr. Asch lassen sich aus dessen, noch in Bern bewahrten Briefen leicht ergänzen. Asch sagte 1750 Göttingen Lebewohl, um sich nach Leyden zu begeben, wo Hallers Lehrer Albinus noch lehrte. Obgleich Boerhaave, das Orakel seiner Zeit, schon (1738) gestorben war, zog doch noch dessen Zögling und der alte Ruhm Leydens immer eine grosse Zahl fremder Lehrjünger an sich. Die Sehnsucht nach Göttingen erwachte aber da in Asch erst recht lebendig, er fühlte, wie sehr ihn der nahe, tägliche Verkehr seines Lehrmeisters zum Bedürfniss geworden war. „Der Umgang seines Gönners könnte ihm das rauheste Land zum liebreichsten machen. (1750. Oct. 6.)"

Im Auftrage der kaiserl. medizinischen Kanzlei musste er nach Spaa, Pyrmont und Selters reisen, um das Brunnenwasser für die Kaiserin zu besorgen. Im Frühjahre selbst machte er eine Reise nach dem Süden, trifft Gmelin in Tübingen, Roederer in Strassburg an. Mauchard, der früher als berühmter Praktiker, nach Albrechts Tode, für Göttingen berufen werden sollte, war kurz zuvor gestorben.

Mit Gmelin und Roederer wurden wissenschaftliche Ansichten ausgetauscht, mit Letzterem insbesondere mehrere anatomische Beobachtungen gemacht. Kaum wieder in Leyden angekommen, führen ihn neue Aufträge der Regierung nach Amsterdam und dem Haag. Ueber alle Erlebnisse giebt er die genauesten und sorgfältigsten Berichte und Haller ersuchte ihn um Nachrichten von den »Neuigkeiten«. Er theilt mit: das Erscheinen des Prodromus

horti Leidensis von Van Royer, der Regulae concinnandi formulas von Gaubius, nächst Haller, Van Swieten und de Haen, eines der berühmtesten Schüler und Zeitgenossen Boerhaave's. Er berichtet über den Zustand des medizinischen Studiums, über die Vorlesungen und Arbeiten seines Lehrers Albinus. Wenig zufrieden ist er selbst mit diesem, »er lese selten mehr als eine Viertelstunde, tröstet seine Zuhörer damit, dass er fünf Jahre brauchen würde, um die Physiologie zu beenden.« — Die begonnenen Collegien setzt man aber in Leyden nicht im nächsten Semester fort. Der Fleiss der Göttinger sei etwas hier völlig unbekanntes, die Collegien werden hier geschlossen aber nicht beendigt.

So wäre Leyden in sichtlichem Verfalle, und Asch beklagt, dass er nicht mehr Lehrjünger für Göttingen gewinnen konnte. Albinus habe ja nur einen jener Theile des Wissens, welches Haller vereinigt. Nicht unverhohlen tritt aus den Mittheilungen eine Eifersucht der beiden grossen Anatomen hervor, welche Asch allein dem Holländer zuschreibt; er will daraus erklären, dass es ihm nicht gelungen wäre, die anatomischen Präparate zu sehen. Haller beklagt sich, dass Albinus nicht so von ihm denke, wie er, da er in der Methodus doch so ehrenvoll von ihm gesprochen.

Ebenso berichtet Asch von dem Prof. Fried. Winter in Leyden. Wie sehr sich dieser für die Hallerschen Untersuchungen interessire, wie überhaupt dessen Schriften in Holland geschätzt würden, wie man mit Spannung auf die Dissertation de irritabilitate sähe, und mit welcher Freude später deren Erscheinen aufgenommen worden.

Auch von Scherers Versuchen und Arbeiten gegen Linné, die Charactere der Pflanzen „ex numero petalorum" zu bestimmen, schreibt er und unterlässt nicht, die Klage der Holländer zu erwähnen, dass die Schriften deutscher Gelehrten schlecht ausgestattet und auf so schlechtem Papier gedruckt würden.

Man bezog darum in Göttingen viel Papier unmittelbar aus Holland, welches in vielen Dingen als Vorbild galt. Münchhausen selbst hatte in der Lüneburger Haide eine Papiermühle, ganz nach Holländ. Muster, anlegen lassen.

Für die Ausführung der Icones anatom. hatte Haller in Holland einen Künstler, wenn auch wie Albinus, keinen Wandelaar, gefunden, ihm waren die Platten seines Lehrers ein Vorbild der Ausführung.

Die ersten Hefte, deren Erscheinen in das Jahr 1743 fällt, enthalten die Arbeiten seines Prosectors Joh. Jacob. Huber, für die spätern war ihm Dr. C. J. Rollin und J. P. Kaltenhofer als Zeichner zur Hand. Den Stich besorgte der academische Kupferstecher G. D. Heumann. Schon von 1749 an hatte Jacob van der Spyk die Ausführung der Stiche übernommen, welcher 8 grosse Platten für das Werk (bis 1754) lieferte. Einige Platten wurden nachher in Nürnberg ausgeführt.

Als Asch nach Leyden kam, war Fasc. V in Arbeit und die Bitte um eine persönliche Mahnung des Kupferstechers ist wiederholt der Gegenstand der Briefe. Diese Verzögerung machte Haller viel Sorge, es wurde das rasche Erscheinen seiner Arbeit gehemmt. Nach Leyden besuchte Asch noch Paris und London. In Paris führten ihn Hallers Empfehlungen zu Ribeiro. Hallers Name war neuerdings, durch das Erscheinen der Methodus studii

medici hochgeachtet. Von den Pariser Aerzten nennt er A. Ferrein, Chomel und A. Petit. Letzteren schildert er als den bedeutendsten, und berichtet über die neuen Erscheinungen der Medizin. In London hält er sich nur kurze Zeit auf. Der Zustand des medizinischen Studiums in England macht auf ihn einen ungleich günstigern Eindruck, als der in Paris. Im September verlässt er England, und kommt nach einer 16 tägigen Fahrt in Petersburg an.

In Russland, nach einer achtjährigen Abwesenheit zurückgekehrt und in einem wichtigen Wirkungskreis, hat er fortan eine rührende Anhänglichkeit für seinen Lehrer, dem er auch seinen jüngern Bruder, nachmals einer der berühmtesten Aerzte in Moscau und ungleich bedeutender, als der ältere Bruder, als Schüler zusenden wollte. Doch dieser trifft in Göttingen ein, als Haller schon nach Bern zurückgekehrt ist. Die Erwiederung jenes Empfehlungsschreibens ist der letzte Brief unserer Sammlung.

Auf den Kriegszügen der russischen Armee denkt Asch unablässig an Göttingen, welches er durch reiche Sendungen von Büchern und Manuscripten bis zum Tode beschenkte.

Hallers Briefe an Asch enthalten einen Reichthum kleiner Angaben über den Stand und das Werden seiner Untersuchungen, sie sind aus den zwei bedeutungsvollsten Jahren seines Lebens und haben durch die Form der Mittheilungen an einen seiner hoffnungsvollsten Lieblingsschüler, einen besonderen Werth.

Die staunenswerthe und oft bewunderte Vielseitigkeit der Wirksamkeit Hallers tritt uns auch aus diesen Briefen am anschaulichsten hervor. Wenn wir uns nur an die äussern Proben seiner unermüdeten vielverzweigten Arbeitsamkeit halten und nur das eine Jahr 1751 übersehen, welche Fülle von wissenschaftlichen bedeutenden Erscheinungen.

In diesem Jahre erschienen: die zu einem neuen Werke gestaltete Boerhaave's Methodus studii medici und dessen Consultationes um 19 consilia vermehrt, der VI. u. VII. Band der Disputationes und die opuscula anatomica, die 2. Auflage seiner kleinen Physiologie (Primae lineae physiologiae), die neue Ausgabe der Gedichte, der V. Fasc. der Icones wurde vorbereitet, die Vorrede zum 2. Band von Buffons Naturgeschichte, die Abhandlung über die Zwitter, die Abhandlung über die Bewegung des Herzens, die Beantwortung Bayle's „Prüfung der Secte, welche an alles zweifelt,“ vollendet, eine Erwiederung gegen La Mettrie's Verleumdungen verfasst. (Lettre de M. de Haller à M. de Maupertuis.) Daneben wurde an der grossen Physiologie gearbeitet und bei der sorgfältigsten Besorgung seiner Lehrämter die zahlreichen und fleissigen physiol. Experimente über die Erzeugung der Thiere gemacht.

In dieses Jahr fällt nun noch eine Reihe anderer zeitraubender Geschäfte. Die Eröffnung der Academie (April 23. Erste öffentliche Sitzung Nov. 20.) begrüsste er mit einer Rede: Oratio de utilitate societatum et academiarum literar. Er schrieb eigenhändig alle Briefe an die einzelnen, zu Mitgliedern ernannten Gelehrten und hatte schon vorher bei den Einleitungsschritten eine Reihe von Besorgungen. Die Herausgabe der Commentarii, der Relationes de libris novissimis, ein neues Journal standen unmittelbar unter seiner Aufsicht — unter seiner Leitung wurde eine Sammlung von Reisebeschreibungen herausgegeben, welche mit Gmelins Reise nach Sibirien begann. Obschon er jede Disputation

seiner Schüler mit einer Rede begleitete, gewinnt er noch Zeit für einen sehr umfassenden Briefwechsel und die gewissenhafte Fortführung eines Tagebuches. Gleichzeitig beschäftigte ihn die Einleitung einer wissenschaftlichen Reise nach Amerika, welche Mylius ausführen sollte, die Einrichtung des neuen Hebammen-Institutes im Armenhospitale zum Kreutze, der Vorsitz des 1750 gegründeten Collegii chirurgici, der Bau und die Ausführung der neuen reformirten Kirche (Dec. 25. erster Gottesdienst), — er war die Seele aller dieser Unternehmungen.

Die ruhmreichste Seite seiner Wirksamkeit bleiben die grossen physiologischen Arbeiten, welche er damals unternahm. Einen neuen Anstoss gab der lange bittere Streit, der sich zwischen ihm und G. E. Hamberger in Jena 1746 entsponnen, welcher, wie in den Briefen erwähnt wird, durch das Erscheinen der Hambergerschen Physiologie und durch die Vertheidigungsschriften von Carl Fried. Trendelenburg und Joh. Aug. Unzer ein neues Leben gewonnen hatte. Während diese beiden Schüler Hallers für ihren Lehrer einstanden, war ihm noch eine ganze Reihe jüngerer Männer in treuester Anhänglichkeit und Dankbarkeit ergeben und folgte mit regster Theilnahme den Forschungen ihres Meisters.

So wiederholte sich ein ähnliches Verhältniss (und viel mehr hätte es sich entwickelt, wenn Haller in Göttingen geblieben wäre), wie in Leyden Boerhaave's Schüler, durch ihr ganzes Leben, die tiefste und aufopferndste Dankbarkeit bewahrten. Haller selbst und neben ihm Van Swieten haben die beste Musse ihres vielbeschäftigten Lebens, den ganzen Reichthum ihrer Erfahrungen, die werthvollsten Ergebnisse der eigenen Studien daran gewendet, um die Werke ihres grossen Lehrmeisters zu verherrlichen: ein so eigenthümlicher Zug des wissenschaftlichen Lebens im XVIII. Jahrhundert. Haller war mit vollstem Grunde berechtigt, ähnliches zu erwarten und mit sichtlicher Freude sieht er in den letzten Jahren seines Göttinger Wirkens die Zahl der Schüler sich mehren, reifere Männer treten ihm als Schüler näher. Er zählt sie auf, in der Bibliothek erwähnt er dankbar ihrer Mithülfe, und für ein näheres persönliches Verhältniss kann auch das gelten, dass sie in den freundschaftlichen Mittheilungen an Asch genannt werden.

Von Schülern und Zuhörern, welche er in einer seiner letzten academischen Reden bei der Disputation des Allen Swainson 1752 nannte, erwähnen wir neben G. Th. Asch: A. B. Winkler (1745) de situ uteri obliquo, de arteria brachii, — D. J. Taube (1747) de sanguine ad cerebum tendente, — D. Ch. Schobinger (1747) de ortu bilis cysticae (1747) de tela cellulosa, — Joh. F. Mekel (1748) de quinto pare nerv. cerebr. — J. G. Zinn (1749) Experimenta circa corpus cellosum cerebrellum ..... in vivis animalibus instituta, — Joh. Vosse (1749) de intestino coeco, — G. Ch. Oeder (1749) de derivatione et repulsione, — J. Norreen (1749) de mutatione luminum in vasis hominis nascentis, — C. G. Steding (1749) de tussi, — Ch. F. Trendelenburg (1749) Continuatio controvers. de mechanismo respirationis, — Sam. Orville (1750) Experimenta de inaequali vasor. pulmonalium et cavitatum cordis amplitudine.

Den Kreis dieser jungen Männer wusste er zu unmittelbaren Untersuchungen und Versuchen anzuleiten, indem er bestimmte Probleme wählen liess oder sonst zutheilte, physiologische Beobachtungen über Probleme anregte, welche ihn be-

schäftigten, die Ergebnisse in den Disputationen vertheidigen liess, so war, wie Zimmermann sich ausdrückt, eine zweite Academie wissenschaftlicher Arbeit und Mitarbeit von Haller gebildet, und durch Vivisectionen und microscopische Beobachtungen die Experimental-Physiologie in ihrer jetzigen Gestalt durch Haller in Göttingen begründet.

Oftmal spricht er in den Briefen mit Freude von den Untersuchungen, welche unter seinen Augen gemacht wurden. So erwähnt er die Arbeiten Joh. M. F. Albrechts über den Muskelreiz beim Husten (1751) Experimenta in vivis animalibus circa tussis organa, Joh. Ch. Kuhlemanns an trächtigen Schafen (1753) Observationes circa procreationem in ovibus, Joh. A. Sprögels über die Wirkungen der Gifte (1753) Experimenta circa venena in vivis animalibus, G. Remus über den Kreislauf des Blutes (1752) Experimenta circa circulationem sanguinis.

Hierher gehören auch die Arbeiten von Jul. F. Droysen (1752) de rene et capsuis renalibus, J. D. Walsdorf (1753) Exp. circa motum cerebri et cerebrelli - -, P. Castell (1753) Exp. quibus constitit varias corporis humani partes sentiendi facultate carere.

Diese Untersuchungen, wo er anregend selbst mitwirkte und beobachtete, stehen mit jenen über die Irritabilitätslehre in enger Beziehung. Nach 190 Versuchen gab er dieser Theorie in den berühmten zwei Vorträgen, im October 1752, ihren ersten Abschluss. Schon Zimmermann hatte ein Jahr zuvor durch seine Schrift, welche gegen eine Leydner Disputation von J. Lups (1743) de irritabilitate gerichtet war, einen Theil jener Beobachtungen bekannt gemacht.

Diese kurzen Umrisse zur Erläuterung der mitgetheilten Briefe können kaum auf Vollständigkeit Anspruch machen; ihnen wollen wir noch zwei kleine Sammlungen von Briefen anreihen, welche über die Beziehungen Hallers in Göttingen mannichfach Licht verbreiten sollen.

Die erste ist eine Reihe Briefe Münchhausens an Haller aus seiner ersten Periode in Göttingen. – Die Erwerbung dieses Mannes selbst war ein für die junge Universität so wichtiges Ereigniss; er wurde von zwei Männern, welche schon vor Gründung derselben den jungen Berner Arzt kannten und schätzten, der Aufmerksamkeit des Curators empfohlen.

Aug. Joh. Hugo, königl. Leibarzt zu Hannover, ein eifriger kenntnissreicher „Kräutersammler,“ war durch die Nürnberger Zeitschrift Comercium literarium Noricum, mit der Haller seit 1731 in Verbindung stand, mit ihm in Pflanzentausch und Briefwechsel getreten. J. P. v. Werlhof machte schon 1731 auf Haller, als auf einen hoffnungsvollen pract. Arzt, aufmerksam. Hugo fragt 1736 Jan. 23 an, ob Haller, da er schon mehrmals den Wunsch geäussert an der neuen Universität eine Professur zu erlangen, nun nicht Lust habe, mit einem Gehalte von 500—600 Thl. die 2. Stelle in facultate medica als Professor anatomicae, chirurgiae et botanices zu übernehmen. Nach einer kleinen Verzögerung durch die Unterhandlungen mit dem Würtembergischen Leibarzt, Bur. D. Mauchard, welcher die 1. Stelle ausschlug, ging die officielle Berufung am 11. Mai ab und am 30. October traf Haller in Göttingen ein, freilich mit schlimmer Vorbedeutung durch das traurige Ereigniss des Wagensturzes bei seiner Einfahrt, in dessen Folgen bald darauf seine Gattin Marianne starb.

Die Briefe an Sinner sind eine treffliche Quelle für die ersten Erlebnisse und wir wollen nur noch eine Bemerkung zum Verständnisse jener und der hier mitgetheilten Briefe hinzufügen.

Es ist zu wenig bekannt, dass seine erste Wirksamkeit in Göttingen durch den bisher von Münchhausen streng eingehaltenen Geschäftsgang, jede auch die geringste Angelegenheit unmittelbar eigener Entscheidung vorzubehalten und darüber den Rath aus verschiedenem Orte einzuholen, sehr erschwert war und blieb es, bis er nach und nach seines „Maecens" volles Vertrauen erworben hatte. Alle Anstalten und Einrichtungen in Göttingen haben in den Augen der Verehrer Hallers auch dadurch noch einen höhern Werth, als oft mit unermüdeter Kraft und Ausdauer gerungen werden musste. Redlich halfen dabei Werlhof und Hugo, denen es aber doch nicht immer möglich war, seine unruhigen und unablässigen Wünsche zu erfüllen.

Aus Briefen G. A. v. Münchhausens an Albrecht v. Haller.

(1736. Oct. 8.)

Es ist mir aus E. H. geehrtestem vom 4. hujus besonders erfreulich zu vernehmen, dafz dieselben nebst dero lieben Angehörigen nicht nur glücklich in Göttingen angelangt, sondern auch daselbst zufrieden und vergnügt seyn. E. H. belieben sich versichert zu halten, dafz alles, so zur vermehrung dero contentements von mir herkommen kan, willigst beyzutragen und keine Gelegenheit von mir verabsäumt werden wird, wobey deroselben Proben von meiner Hochachtung geben kan.

Und da Sie selbst eine Reise anhero zu thun gedenken, welches vermuthlich gegen die Zeit, da der Herr Dr. Hugo als dero guter Freund, wieder gegenwärtig ist, indem er sich jetzo bey Ihro Maj. in Görde befindet, geschehen dürffte, so wird mir sehr lieb seyn, dero persöhnliche Bekanntschaft zu erhalten, und mit mehrerem mündlich zu bezeigen, wie willig ich bin u. s. w.

(Nov. 30.)

Wie ich zuförderst mich sehr erfreue, aus Dero geehrtestem vom 25. hujus dero glückliche Zurückkunft und jetzige gute gesundheit zu vernehmen, als deren ohnverrückte continuation ich von hertzen wünsche also werde auch wegen der chirurgischen Instrumente sobald eine resolution fafzen, als der Hofchirurgus Thibaut, welcher davon ein guter Kenner ist, solche besehen haben wird.

Zu dem Laboratorio wird sich in der Universitätsapotheke die beste Gelegenheit finden, dafz also disfals keine weitere anstalt nöthig seyn wird.

Wegen des Gewächshauses und Theatri anatomici beruht es auf den Bericht von Hrn. Bonn, welchem man auch den Hrn. Penther zugegeben hat, ich bitte aber sich im anfange mit einem kleinern Gewächshaufz zu begnügen, weil es mit leichter Mühe wegen des vorhandenen platzes wird erweitert werden können.

Ich verbleibe mit aller Hochachtung etc.

(1737. Jan. 18.)

Da ich die Herstellung dero Gesundheit und die endliche abstellung der Gemüthskränkung mehr als jemand wünsche daher alles mögliche beyzutragen so schuldig als begierig bin; so werden E. H. nicht zweifeln, dafz das zu solchem ende vorgeschlagene Mittel, mittelst Vocirung des vorgeschlagenen Doctoris Medicinae zum Prosectore von Hertzen billige und obgleich Hr. Fleischmann nur 52 ℛ︎ gehabt, dennoch dero commendato 100 ℛ︎ jährlich verwillige, so dafz E. H. ihn je eher je lieber auf diese condition kommen lafzen können. Wie sehr würde ich mich freuen, und wie nützlich würde ich diese 100 ℛ︎ angewendet glauben, wenn dieses Mannes Gesellschaft zu dero Aufmunterung und Beruhigung dero gekränkten Gemüths gereichen könnte.

Die Zeit mufz freylich nebst dem Göttlichen Beystand hierunter das Beste thun und zu diesem Ende hat Hr. Dr. Werlhof auf meine gutbefindung eine excursion und Entfernung von Göttingen diesen Winter vorgeschlagen entweder hieher oder mittelst Zurückführung dero Kinder in die Schweiz, als welche dero Schmertz nur erneuern und gegenwärtig machen, eine Reise vorzunehmen. Allenfalls hielt ich jedoch dafür, dafz die Zurückführung dero Kinder sehr gut auch vor Sie profitabel und nützlich seyn werde, keine eigene menage zu halten, sondern bey jemanden an tisch zu gehen.

Dadurch werden sie sich vieler Sorgen und Gedanken entschlagen, und in Ihrem Gemüthe desto ruhiger werden, auch Ihre Gesundheit wieder befestigen, welches niemand aufrichtiger wünschet, als ich Ihnen. etc.

(Jan. 28.)

Aus E. H. geehrtestem vom 21. hujus habe ich gerne und mit Freuden ersehen, dafz dero Gesundheit nicht nur befzer, sondern auch dero Gemüthsruhe einiger mafzen hergestellt sey. Wie von des letztern Beständigkeit auch das erstere vornehmlich dependiret, also werden E. H. leicht erachten, wie angelegen mir diese Sache ist, und wie sehr ich wünsche, dieselben vergnügt und in dero Gemüth geruhig zu wifzen. Was ich dazu beytragen kan, werde ich gewifz zu aller Zeit mit Vergnügen nach aller möglichkeit thun. Und da E. H. die Erbauung des Theatri anatomici so sehnlich zu wünschen bezeigen, so will ich auch darinnen alle willfährigkeit darlegen, ohngeachtet dieser Punkt wegen des absorbirten Baufundi ungemeine Schwierigkeiten hat. Der Baumeister Schädeler

ist daher schon bey voriger Post befehliget, den rifz und anschlag zu machen und durch einen Entrepreneur den Bau vollführen zu lafzen, damit noch vor der Inauguration das Haufz in fertigen stand komme. Nur mufz ich E. H. bitten, mit demjenigen sich zu begnügen, was diesesmahl möglich ist, mithin geschehen zu lafzen, damit das Haufz etwas enger und kleiner eingerichtet werde. Praestat aliquam habere rempublicam quam nullam, mit der Zeit wird es leicht vergröfzert werden können.

(Feb. 8.)

Bey der heutigen Post wird Hr. Schaedeler wegen des Gartenhauses völlig instruirt und in stand gesetzt, den Contract mit einem Entrepreneur alsofort zu schliefzen, damit das gantze Gebäude diesen Sommer fertig werde.

Man hat hier einige Veränderungen bey dem anhero gesandten rifze gut gefunden, welche E. H. desto gefälliger seyn werden, als das Theatrum anatomicum sowohl als das Gewächshaufz auf solche ahrt etwas räumiger, auch ersteres weit höher wird.

Dero edirtes Programma habe ich mit Vergnügen gelesen, und ich wünsche E. H. von gantzen Herzen eine vollkommen gute gesundheit, damit dergleichen nützliche und schöne productiones mehr von deroselben dem Publico mitgetheilet werden mögen.

(März. 11.)

Da ich aus des Hrn. Hubers Schreiben defzen gesunde Ankunfft in Göttingen ersehe, so bezeige ich hierdurch darüber mein Vergnügen und wünsche, dafz es zu E. H. contentement mitgereichen möge.

(Mai. 16.)

E. H. Zuschriften sind mir allezeit lieb und angenehm. Vor andern ist es diejenige, womit Sie mich unterm 14. hujus zu beehren beliebet, als woraus ich dero jetziges mehreres contentement mit desto gröfzerem Vergnügen vernommen, je angelegentlicher und sehnlicher ich solches wünsche. Wenn die neulich übersandten instrumenta chirurgica etwas dazu beytragen können, so hoffe ich, es werde die bey letzterer Post zu Beförderung der Anatomiae gemachte Verfügung nicht weniger lieb gewesen seyn. Wie denn E. H. überhaupt und zuverläfzig versichert seyn können, dafz alles, so irgends zur Aufnahme der Facultät gereichen, vornehmlich aber zu Vermehrung dero eigenen Satisfaction dienen kann, von mir mit so freudigem und willigen Hertzen contribuirt werden wird, als vollkommen ich bin etc.

(Aug. 2.)

Dasjenige, was Behuff der Anatomie verwilliget worden, ist so gering, dafz es keiner Danksagung verdient; dieses aber erfreuet mich desto mehr, dafz mir solches dero geehrteste Zuschrifft vom 29. zugezogen und ich daraus dero gutes Wohlseyn ersehen, dessen Fortwährigkeit ich von Hertzen wünsche. Bey dem angefangenen Journal ist überaus heilsam, was E. H. wegen einer einzuführenden guten Ordnung sich vorstellen, ich habe auch was die medica betrifft nichts zu desideriren, sonst aber wünschte ich, dafz man bey der Societät den Hrn. Schmauss zum Directore nehmen, auch Hrn. Köhler oder Hrn. Treuer in partes curarum ziehen mogte.

Meines wenigen Erachtens mufz nicht nur der Inhalt des Buches, und defzen Plan genannt, sondern auch eine Probe herausgezogen werden, um zu zeigen, wie der Autor seine materien zu tractiren pflege, welchem zuletzt ein Urtel beyzufügen, ob es seinen Plan erfüllet, was vor Neuigkeiten es vorgetragen, auch was vor fauten, die etwas auf sich haben, es begangen habe, als welche mit Bescheidenheit zu releviren allerdings das officium eines recensoris ist aber ne Davus Oedipum doceat. Breche ich davon ab, und erwähne nur dieses, dafz ich suchen will, die auswärtigen Journale zeitiger, als sie sonst jemand bekommen kann, zu überschicken, damit sie unter die membra societatis rouliren.

(Aug. 12.)

Es ist ein rühmlicher und von mir insonderheit mit allem Dank zu erkennender Eifer, welchen E. H. für das neue Journal zu bezeigen belieben.

Meines Erachtens wird am besten seyn, um nicht das gute Werk in ipso partu zu ersticken, es damit in statu quo zu lafzen und das Ende des nahe bevorstehenden Comissariats des Hrn. Schmauss abzuwarten, als welcher sodann erbötig ist das Directorium zu übernehmen, und so zu führen, dafz niemand sich zu beklagen ursache haben wird.

Inmittelst werden etwa noch ein paar stücke zum Vorschein kommen können, ratione deren die Societät sich leicht vergleichen oder es auf dem bisherigen Fufz continuiren wird, bifz Hr. Schmauss das Directorium übernehmen und es so einleiten kann, wie es zum Nutzen und Besten des Instituts gereichet etc.

— — —

Da mir beygehende medizinische Dissertation zugesandt seyn, welche E. H. zu mehreren Gebrauch als mir seyn, so gebe ich mir die Ehre, selbige hierbey zu übersenden und zu versichern, dafz etc.

(Aug. 26.)

Es ist mir recht lieb, und ich bezeige hierdurch meine obligation, dafz E. H. mit dem angefangenen Journal so lange gedult haben wollen, bifz die Inauguration vorbey, und alsdann Hr. Schmauss das Directorium abnehmen kann. In übrigem freue ich mich von Hertzen über den Zuwachs derer Studiosorum Medicinae, welches E. H. vornehmlich zu danken ist. ich beklage aber anbey das absterben des Studiosi, dero guten Freundes, und da ich höre, dafz das böse Friesel ihn ebenfalls betroffen, so wünschte ich sehr, dafz auf diese krankheit alle ordentliche attention gerichtet, auch mit erfahrnen Medicis in Sachsen, woselbst das Friesel gär häuffig und gewöhnlich, aber nicht so gefährlich ist, darüber correspondirt wird.

ich versichere übrigens, dafz die besondere Hochachtung, welche vor E. H. trage, mir hinlanglich ist, E H. Interesse zu befördern und deroselben alle nur verlangende gefälligkeiten zu erweisen etc.

(Sept. 2.)

Die annehmung des in Examine schlechtbestandenen Candidati ist zwar eine Sache, die lediglich von dero Facultät arbitrio dependirt. Nachdem aber E. H. mein Sentiment darüber verlangen, so kann ich nicht umbin, die reception eines solchen schlechten Subjects vor sehr bedenklich zu halten. Was dieser Candidatus pro ratione ad disputandum anführet, ist bey mir eine ratio pro contrario, indem man bey der Inauguration dem Publico zeigen mufz, wie man blofz auf Subjecta vere digna sehe und auch ins künfftige sehen werde. Zu dem höre ich auch, dafz derselbe ein blofzer Chirurgus seyn soll. etc.

(Sept. 16.)

ich bezeige hierdurch meine ergebenste Danksagung für die mir zugesandte sehr schöne Ode, und wie ich hoffe bald persöhnlich die Ehre zu haben, E. H. zu sehen, also werde ich sodann und jederzeit mit mehrerem darthun, mit was besonderer Hochachtung ich bin etc.

(Oct. 7.)

ich habe gefunden, dafz E. H. das osteroder Wafzer in Göttingen gut gefunden, daher hierdurch eine Probe davon überkommt, welche sich im Keller verwahren lafzen und versichert seyn können, dafz es sich hält. etc.

(Oct. 21.)

Wenn ich so offt Gelegenheit hätte, die vor Deroselben tragende attention zu bezeigen, als geneigt und begierig ich dazu bin, so würden E. H. aus der That selbst die Hochachtung erkennen, welche ich vor dero Persohn aufrichtig führe. Die Probe von dem übersandten osterroder Wasser verdient keine Danksagung, ob sie gleich mit ein effect des vorhin angezeigten guten Willens ist. ich hoffe denselben künfftig mit mehrerer realität darzuthun, auch wünsche ich zu vernehmen, wie Sie das ost. W. finden. ich glaube, es könte mit gar geringeren Kosten nach Göttingen monatlich transportiret werden, wenn es bey dero Herren Collegen Beyfall findet.

Die hiesigen Gartner wollen das royolen nicht nöthig, sondern genug halten, wenn es umgepflügt und gedüngt würde, ich bekenne darin meine unwissenheit. haben die hiesigen artis periti recht, so wäre es ein gerne mitzunehmendes Eparge. etc.

(Nov. 7.)

Wie alles, was zu dero Vergnügen und zu Beförderung dero rühmlicher absichten geschieht, von mir secundirt wird; also ist auch aus diesem grunde die resolution wegen der hamburgischen acquisitionen sowohl als der cadaverum, wie nicht weniger des royolens des Univ. Gartens genommen worden. Diese willfährige attention werde ich auch fernerhin vor alles dasjenige haben, was dero Vergnügen und personelle Zufriedenheit vermehren, nicht minder Sie auch in stand setzen kan, dero Amt mit Ruhm und Nutzen zu verwalten.

Nur beklage ich, dass dero Gesundheit dermahlen nicht vollkommen gut seyn soll, ich habe darüber selbst mit Hrn. Dr. Hugo gesprochen, und wie ich von demselben disfals guten trost und dass es mittelst göttl. Hülffe nichts zu sagen habe, die Versicherung erhalten; also bitte ich, E. H. correspondiren fleissig mit diesem rechtschaffenen und judicieusen Medico, welcher noch obendrein die Qualität eines recht aufrichtigen Freundes vor E. H. führt. ich wünsche von dero völligen restitution bald erfreuliche Nachricht zu überkommen etc.

(Dec. 6.)

Das heute abgehende rescript wird zeigen, dass auf dero Vorstellung die gehörige attention genommen und dem dortigen Stadt Ministerio das nöthige zugeschrieben worden; ich wünsche, dass solches den gehörigen Effect thun möge, davon ich mir allenfalls weitere nachricht erbitte.

Wegen Bezahlung der Gelder will ich gleichfalls ordre und alles beytragen, was zur Beförderung einer so guten absicht irgend gereichen kan. Gott erhalte und stärke nur dero werthe Gesundheit, so wird in der medicinischen Facultät

Deo adjuvante alles gut gehen. Dero eigene convenienz werde ich ebenso wenig vergessen, sondern hoffe davon bald Proben zu geben etc.

(Dec. 20.)

Gleichwie heute ein abermahliger kleiner Vorschuss Behuff der Anatomie erfolget, also werde ich mir auch diese heilsame Sache so weit immer thunlich recommandirt, auch angelegen seyn lassen mit den juribus stolae ein auskommen zu finden. Mit dem ehrwürdigen clero ist sehr behutsam zu verfahren, und hat es viel zu thun, von Ihren accedentiis etwas abzumachen. ich hoffe es jedoch mit guter Manier und guten wordten zu effectuiren

Wegen des Hausses beziehe ich mich auf Hrn. Werlhoffs Bericht und lasse ich jetzo durch peritos in arte diese Sache sowohl in ansehung des Platzes als der Kosten genauer untersuchen etc.

(Dec. 27.)

Es ist mir lieb, dass aus dero geehrtestem von 23. dieses E. H. eigentliche absicht wegen des Hausses vernommen, nach welcher ich mich desto lieber richten will, da ich selbst geglaubt, es weder thunlich noch schicklich seyn, in dem zur Anatomie bestimmten Hausse mitzuwohnen. übrigens gratulire ich zu dem instehenden Jahreswechsel und bitte Gott, dass Er E. H. zuförderst eine vollkommen befriedigende gute Gesundheit, und alles was Sie selbst an wohlseyn und glückseligkeit verlangen, zuwenden wolle.

Nachdem Haller Göttingen verlassen hatte gab dennoch Münchhausen noch auf seinem Sterbebette die Hoffnung, ihn zum Glanze Göttingens wieder zu erlangen, nicht auf. Schon dadurch, dass ihm das Präsidium der Societät übertragen blieb, stand Haller in einer ununterbrochenen Verbindung mit Göttingen. Die Verhandlungen, ihn als Lehrer zu erlangen, wurden fast von Jahr zu Jahr erneut und da Haller nie ganz die Anerbiethungen zurückwies, ja zuweilen sich schon Bedingungen stellte, hoffte Münchhausen noch immer. Am lebendigsten waren die Verhandlungen im Jahre 1761. — Haller sollte Kanzler der Universität werden. Die Universitätsmittel waren völlig erschöpft. Münchhausen liess sich den Plan vorlegen, durch Verlängerung einer Lotterie die Mittel zu erlangen, die hohen Forderungen Hallers zu befriedigen.

Den letzten Brief an Haller konnte Münchhausen gleich jenem bekannten Brief an Heyne nicht mehr eigenhändig schreiben, nur unterschreiben, schon war ihm der Tod nahe, noch dachte er an Haller und an Heyne, erstern wieder zu erwerben, diesen zu erhalten.

(1770. Jul. 25.)

E. H. werden nach meiner genugsam bekandten Gesinnung Selbst am besten ermessen, wie unangenehm mir die, mit dero geehrtestem vom 5. dieses erhaltene völlig abschlägige Entscheidung meiner Wünsche dieselben wieder bey uns zu sehen gewesen sei. Indessen setze ich dabei mein eigenes Interesse dem Ihrigen nach, und beklage hauptsächlich den Umstand dero Gesundheits Beschwerde, mit dem aufrichtigsten Wunsche, dass solcher von keiner Folge seye und E. H noch lange dem dortigen Staate und der ganzen gelehrten Welt zum Besten bei vollen Kräften erhalten bleiben mögen. Ich ergreife daneben mit schuldiger Erkennung das gütige Erbieten, für unsere Societät und die Gelehrten Anzeigen dero so vorzüglich nützliche Bemühungen fortsetzen zu wollen Und da dann bei nunmehro gänzlich verlohrner Hofnung dero Gegenwart, und bei dem immer näheren Verluste des Hofraths Richter ich um desto eifriger Bedacht nehmen muss, noch einen tüchtigen Mann in die medizinische Facultät zu ziehen, so habe ich darüber unsers Leib-Medici Zimmermann Gutachten vernommen und von selbigem einige Vorschläge (Zimmermann schlug Heusler Dr. in Altona und Prof. Baldinger in Jena vor) erhalten, die unter dem Ersuchen mitzutheilen mir die Freiheit nehme, dass E. H. mir darüber dero Gedanken auch etwaniges anderweites Gutachten eröfnen wollen.

In Ansehung der Societät werde ich dermalen durch einen wiederholten Antrag des Hofraths Kästner beunruhigt, da derselbe darauf besteht, dass das Directorium abwechseln soll und wiedrigenfalls daraus scheiden will. E. H. ermessen, dass auf der einen Seite der Mann nicht wohl zu entbehren und auf der andern Seite Hr. Michaelis auch nicht zu beleidigen sein werde, wannenhero ich denn würklich in Verlegenheit bin. Vielleicht wissen dieselben auch hierin eine Auskunft an Hand zu geben, und ersuche nicht minder darum etc.

G. A. v. Münchhausen.

Am 26. November theilt Münchhausens Wittwe Hallern den Tod ihres Gatten mit.

Ueber das Verhältniss Münchhausens und Hallers spricht sich Zimmermann mit folgenden Worten aus:

Es starb Münchhausen. Er hatte viele Jahre hindurch einen Schwindsüchtigen Husten und beständiges Fieber gehabt; in seinen drey letzten Jahren sah ich ihn täglich und sah ihn auch sterben. Von seinen Ministerialgeschäften hatte den 83jährigen Mann seine Krankheit niemals, auch nicht auf eine einzige Stunde, abgehalten. So lange man ihn von seiner Krankheit unterhielt, war er Mensch, sobald er auf andere Gegenstände kam, war er ein Mann von Genie, von der äussersten Schnelligkeit im Begreifen jeder Sache und von einer ganz unglaublichen Geschwindigkeit in der Betreibung und Ausführung von vielen

hundert Geschäften auf jeden Tag. Den Menschenkennern war dieser grosse Minister eben so merkwürdig, als für diejenigen, die es gar nicht sind, und die nur aus dem Glanze der Stelle und von Hörensagen wissen, dass Münchhausen nicht etwa nur ein grosser Herr war, sondern auch ein grosser Mann.

Münchhausens Tod machte einen tiefen Eindruck auf Haller, weil vielleicht niemand in der Welt soviel wahre Güte gegen ihn eine lange Reihe von Jahren hindurch ausgeübt hatte. Der Minister trug den Gelehrten mit einer Nachsicht, mit einer Gefälligkeit, die jeden Keim von Ungeduld vertilgte. Münchhausen dachte bei Hallers Schwachheiten immer auf die Wohlfahrt des Staates und dieser wusste er alle Leidenschaften unterzuordnen. Er litt Hallers Unbeständigkeit mit der äussersten Geduld; ihn für Göttingen zu erhalten, war sein herrschender Wunsch, und, sowie sich Haller in Göttingen immer nach Bern gesehnt hatte, so hoffte er, er werde sich von Bern nach Göttingen sehnen. Diess geschah, und man hat gesehen, wie Haller noch in seinem hohen Alter für eine hohe Stelle in Göttingen in Unterhandlungen trat, um vielleicht dadurch in Bern eine höhere Stelle zu erhalten. Der hannoversche Minister konnte auch noch damals nicht dem reitzenden Gedanken widerstehen, Hallern noch einmal für Göttingen zu angeln. Er sagte nun bei jedem Briefe, den er von Hallern erhielt, »nun kommt er gewiss, schon macht er diese und jene Anstalt zur Abreise, wie er schreibt.« Ich antwortete dem Premierminister immer· »Haller kommt nicht.«

Ueber die letzten Lebensjahre Hallers und seine Beziehungen zu Göttingen lassen wir hier eine Reihe von Auszügen aus Briefen an Heyne folgen, welche uns am deutlichsten in jene Verhältnisse einführen.

(Bern. 1771. Juni. 27.)

Ew. Wohlgeb. habe ich erst vor acht Tagen den Beytrag Nr. 4. zugeschickt dass ich aber so eilig antworte, macht Deroselben Ansinnen, dass ich eine Vorlesung einsenden möge. Es ist meine Schuldigkeit, ich habe es alle jahre gethan und ich erkenne mich dazu verpflichtet. Aber ich bin alt, habe keinen Menschen der mir hälfe, keinen Zuhörer, keinen Chyrurgum, und kan in meiner obrigkeitlichen Stelle nicht mehr anatomiren, zum Kräutersammlen bin ich zu schwer und aus blosser Lectüre kommt keine academische Abhandlung heraus.

Noch finde ich bey mir eine vortreffliche Zeichnung der Nerven des Herzens, doppelt, mit und ohne Schatten. Der Stich wird etwas kostbar seyn. Wenn aber die k. Gesellschaft diese Unkosten nicht scheut, so will ich diese von meinem Discipel Andresch herrührende, aber niemals gedruckte Platte erklären, sie wird eine Zierde der Abhandlungen seyn. Ich habe auch noch einige sehr schöne Zeichnungen seltener Gewächse. Ich schreibe so eilig, um Ew. Wohlgb. Antwort zu haben und mich von andern Arbeiten los zu machen, diese Pflicht zu erfüllen.

Mich freut sehr, dass die Commentarii herauskommen. Ich hatte die Sup-

plementa agrostographiae noch begieriger gewünscht, sie sind fast von lauter neuen auch dem von Linné unbekannten Arten.

Ich bescheide mich wohl, dass es fast nothwendig Fälle geben muss, in welchen meine Recensionen zu späte kommen, zumahl historische. In etwas kann aber dennoch vorgebogen werden, wenn 1) die medizinischen Artikel, auch die botanischen mir ganz überlassen werden. Es sind zu mehrmalen recensionen gedruckt worden, worüber ich den grössten Verdruss und doch keine Hand daran gehabt habe, ich führe an, Müllers (von Giessen) Lehrgebäude, Trales Cedern, anderemahl hat man in den Recensionen gerühmet, was ich für sehr verwerflich ansehe, wie Bos de morbis epidemicis.

2) französische Artikel kann ich früher haben, als in Göttingen und folglich könte man mir dieselben überlassen, wenigstes bis sie etwas älter werden und ich dennoch nicht einkäme: ich habe mit Paris eine sehr geschwinde Correspondenz. — —

— — Ich bin gantz mit Büchern umringt und werde also im recensiren fortfahren. Doch besuche ich wieder den grossen Rath und den Sanitätsrath.

Der Buchhdl. in Zürich wird bitten, dass des Cavis recension beschleunigt werden möge. Ein Buch ist unter der Presse, das Ew. Wohlgeb. von mir nicht erwartet hätten, ich habe es auf das Begehren unsrer hiesigen Societät übernommen. Es ist ein vollkommener Fürst.

Ich brauche kein couvert, hier wird alles gewogen und die Briefe theurer, als man in Deutschland denken kan. Ew. Wohlgeb. belieben wiederum ebenso mir zu schreiben. — —

(1772. Mai. 10.)

— — Ich befinde mich wiederum recht wohl auf: habe aber etwas minder Bücher als gewöhnlich.

Hat Hr. Murray jun. mir nichts aus Schweden gebracht, ist er zurück?

Man scheint in Hannover practicos und etwas bestandene Männer zu verlangen, weil fast die ganze Facultät unthätig ist.

Bei dem letzten Pack lag eine Abschrift eines Legats unsers Herrn Cap. le Viller, er lebt aber noch, ich habe ihm, ihn in guter Laune zu erhalten, eine Menge Bücher zugeschickt.

Gewiss, wenn ich eitel wäre, so würden mich die schlechten Uebersetzungen sehr schmerzen, man wird dadurch in Frankreich lächerlich, wo ohnehin die Vertheidiger der Religion weniger Gunst haben. Der Unglaube und das Verderbniss der Sitten soll unsäglich sein.

Der Buchhändler hat den Hippocrates Martinelli befolget; da er unvollständig ist, habe ich ihn aus der Linden und der Mack'schen Auflage ergänzt. Die kleinen argumenta librorum sind aus der Martinelli'schen Auflage, die Vorreden und die Classirung der Bücher einzig von mir. Man druckt jetzt an Celsus. Dieses mit meinem empfehle an Hrn. L. M. Vogel. Ich habe Saamen für den Garten zu Göttingen. Soll ich sie schicken. Vielleicht mit dem nächsten Packe, der aber erst mit Ende des Junius nachfolget. — —

(1773. März. 12.)

— — Wenn Deroselben den englischen Usong die Ehre anthun wollen, ihn anzuzeigen, so werde ich dafür verbunden sein.

Mein Exemplar erwarte ich erst in zwey Monaten.

So ist der gute alte Gebauer tod.

Ich arbeite am Alfred, bin aber nicht recht zufrieden, wenigstens der Anfang seiner Regierung ist mir zu kriegerisch, die Natur weit minder blumenreich, und was ich ins Drama brauchte, muss ich hier erzählen lassen, weil dichten nicht angeht, wie es im ohnedem fabelhaften Morgenlande angieng. Es ist nun aber einmahl angefangen, ich hoffe aber mehr von Fabius und Cato.

Von den Briefen an mich ist der erste Band herausgekommen, aber die Bibliotheo schleicht langsam an den Tag. — —

— — Meine Gesundheit ist diesen Winter sehr erträglich. etc.

(1773. Oct. 10.)

— — Ich bin immer geplagt ohne krank zu seyn.

Der Pack ist angelangt, nur kein Brief an Hrn. Baldinger. Der Beytrag Nr. 5. wird längst in Dero Händen seyn, der Beytrag Nr. 6. wird Anfangs November abgehen und ist stark.

Einige interessante Artikel werden wohl nicht abgedruckt werden, die ich mir zurück erbitte, wie Walchers Eisberge, den ich, da ich diese Berge kenne, mit Fleifz gemacht habe.

Alfred wird wohl etwas späte in meine Hände kommen. Beliebten vielleicht Ew. Wohlgeb. eine Recension zu veranstalten. Man übersieht ihn wirklich. Cato ist fertig und wird auch in beyden Sprachen erscheinen.

Ich bedaure unendlich den Verlust Hrn. Sulzers und vermuthlich seines wichtigen Werkes.

Ich habe einen Hrn. v. Grothusen hier zu sprechen die Ehre gehabt und vieles von Göttingen und von Ew. Wohlgeb. mit Vergnügen gehört.

Die Praelection wird in Hannover seyn. Sie wird hier auf Befehl des Sanitätsrathes deutsch und französisch übersetzt und gedruckt werden, nehmlich das Practische ohne Gelehrtheit.

Man erwartet den Hrn. Herzog von Cumberland heute oder Morgen. Man wird ihm die gebührende Ehre erzeigen. Der König hat darum ersuchen lafzen, welches ein gutes Zeichen zu seyn scheint.

Es scheint, die medizinische Facultät in Göttingen bedürfe Hülfe.

Man ist hier noch mit Zürich im Streite, defzen Geistlichkeit mit einer Bibel ein Töllnerisches höchst verdächtiges Wörterbuch hat drucken lafzen, worin verschiedene socinianische Stellen sind. Unsere Geistlichkeit hat zweimal deswegen an die Zürichsche geschrieben und ihnen ihre Unvorsichtigkeit gezeigt, es scheint aber, sie werden nicht nachgeben wollen, woraus grofze Weiterungen entstehen können, wir haben ihre Bibel verboten. Hier ist man noch nicht philosophisch nach der Mode.

Ich habe das in dieser Streitigkeit gedruckte zu recensiren noch Bedenken getragen, der gute sonst so eifrige Lavater hat auch Antheil am Wörterbuch. Das Uebel soll von Hrn. Breitinger in Zürich kommen, welches ich aber nicht versichern kann.

(1773. Nov. 24.)

— — Mir thut es leid, von Göttingen üble Nachrichten zu vernehmen, einem Orte, für den ich noch immer eine vorzügliche Liebe habe.

Die Zürchische Sache ist noch ziemlich glücklich abgeloffen. Die Geistlichkeit hat daselbst einen Synodus gehalten, die Prediger auf dem Lande aber die S. Partei überstimmt. Man hat befohlen den Verfafzern des anstöfzigen Wörterbuchs eine Weisung zu geben, mit Bern sich zu vergleichen und einen Bogen drucken zu lafzen, auf welchem man die verdachtigen Stellen erkläre.

— — Nun kömt eine Schwachheit von mir, ich weis nicht ob mich mein verdriefzlicher Zufall mit dem Harne empfindlich macht, der mir gar zu oft den Schlaf wegnimmt, aber der Muthwillen in d. Merkur hat auch alles aufgebracht (III. B. I. St.). Usong ist als wenn er aus dem Englischen übersetzt wäre, hier wieder übersetzt und spöttlich angegriffen. Der Verfasser wohne im sechsten Stocke und ein Tyrann könne kein guter Fürst seyn. Das war nicht gesagt, wohl aber ein arbeitsamer Fürst könne nicht ganz böse seyn und ein sogenannter guter träger Fürst sey noch ein schlechterer Herr als ein harter Fürst. Selbst Kriege zu führen, bin ich zu alt, und mich dazu der Göttingischen Anzeigen zu bedienen, wäre ungrofzmüthig, doch wünschte ich, dafz alles gesagt würde. Kann es seyn, so dünkt mich, mir geschehe ein Gefallen. Hat es Bedenklichkeiten, so vergefzen Ew. Wohlgeb., dafz ich geschrieben habe. Von den ungerechten Berlinischen und Frankfurtischen Recensionen habe ich nichts sagen wollen. etc.

(1773. Dez. 26.)

— — Für die Vertheidigung des Alfreds bin ich sehr verbunden. Ein gewifzer Leuschenring ein Anbeter Wielands war hier und predigte den Unglauben, quälte mich mit unerwünschten Besuchen, und wolte mich zwingen von Wielanden zu urtheilen. Er gereichte mir zu solchem Wiederwillen, zumahl wegen seiner Predigten für den Unglauben, dafz ich mein Mifzfallen nicht gänzlich bergen konnte. Und der ist vermuthlich der Verfafzer des Artikels Usong in der Allgem. Bibliothek. Meine Abneigung gegen die ewigen Gesänge von Wein und Liebe, meine Vertheidigung der Religion hat auch andere aufgebracht. Indefzen ist Alfred wirklich nachgedruckt und auf einen Tag beyde Auflagen den 24. hierher gekommen. Mad. Vandenhoek hat mit langsamer Bestellung der Exemplare nach Oesterreich sich und meinem Neveu grofzen Schaden gethan. An dieselbe schliefze ich dieses kleine Zetteichen ein.

Die Furcht, den Agathon mit günstigen Augen zu lesen, meine misbilligung der Wieland. Wollustlehre und die Abneigung unseren Anzeigen Feindschaft zuzuziehen, haben mich bishieher gehindert, den Agathon zu recensiren, ich will es aber thun und trachten zu verhüten, dafz meine Reizung mich nicht verführe.

Ich bedaure die Umstände der medizinischen Facultät, was thut denn der eifrige und lebhafte Baldinger und der Rest wird schwer seyn.

— — Endlich fängt man den Fabius an zu drucken und wird auf Ostern fertig seyn und damit schliefze ich meine übelaufgenommene Reste, wenigstens in Deutschland übelaufgenommen, denn sonst habe ich nicht zu klagen. Meine Gesundheit ist die nehmliche und zwingt mich, wenigstens so lange die Kälte dauert, im Hause zu bleiben.

Der Hr. Geh. Rath v. Gemmingen wird einen beschädigten Alfred zurückgeschickt haben, er war dem Könige zugedacht und übel verpackt. — —

(1775. Nov. 2.)

Ich antworte schleunig, weil ich erstlich, wie ich glaube, vergefzen habe zu berichten, dafz ich den M. für Hrn. Baldinger abschreiben lafze. Wann es fertig wird, soll es mit dem Beytrage 5 kommen. Wegen des jungen Hrn. S. erwarte die Quittung und bitte auch an den Cellar zugedencken, der einem Freunde zugehört. Rigault soll mit 5 kommen. Aber vier Exemplare der Commentarii bitte ich mir aus.

Hr. Klinkosch hat zwar wieder mich geschrieben, ich habe nichts gegen seine und gegen des Hrn. D. annehmung.

Woher hat man nur in Göttingen meinen Nordsternorden genommen, den man den 12. nach Oberdeutschland einberichtet und mir eine Menge Fragen und Glückwünsche zugezogen hat, die ich ablehnen muste, ich weis selbst davon kein Wort.

Meine Gesundheit, in Ansehung des heftigen Brustfiebers, ist hergestellt, aber der Harndrang ist mir sehr beschwerlich.

Der Beytrag in 1. wird sehr beträchtlich seyn, doch möchte ich fast wünschen, dafz die Gränzen meines Gebiethes recht festgesetzt wären und ich nicht so ziemlich oft vergebene Arbeit thäte.

Einen Theil des Beytrags 5. hat mein jüngster Sohn geschrieben, dem ich sie dictiret habe. Deswegen ist er nicht copirt. Er soll den 29. abgehen.

Die Menge der Bücher, die ich vor mir habe, ist sehr grofz. Der alte Pack wird nun mehr vielleicht auch bald kommen. Ich weis nicht, ob ich geschrieben habe, dafz ich wünschte, die Platte zu den Gerd. hier stechen zu lafzen, ich habe einen sehr guten Mahler, der auch ätzt, doch will ich nichts vorschreiben.

Hr. Zimmermann hat mich geboten, Lavatern zu recensiren, ich werde es, obwohl etwas ungerne thun, der Mann giebt gar zu sehr nur die Hypothese und ihm schaden will ich auch nicht, da er Haab und Gut und noch mehr im Werke stecken hat.

Die Praelection wird im October kommen, weil das Zeichnen etwas langsam geht. etc.

Auf Heyne's Todes-Anzeige von dem Hinscheiden seiner ersten Gattin Therese († 1775) erwiederte Haller folgendes:

(1775. Dec. 6.)

„Mit Vergnügen sah ich Ew. Wohlgeb. langerwartetes Siegel, aber mit Schrecken den Inhalt. Nur zu gar sehr ist das Stillschweigen gegründet, worüber ich verlegen war. Ueberall auf der Welt ist der Verlust einer Person unersetzlich, die ganz unser eigen und dann auch die Mutter unserer Kinder ist, zwischen welcher und ihnen und uns niemals ein verschiedenes Interesse entstehen kann. Noch leidiger ist dieser Verlust auf einer Universität, einer Sammlung von Fremden, die keine naturliche Verbindung mit einander haben, wo Brüder, Schwestern, nahe Vettern unser Leid nicht zu lindern suchen, wo wir in der Freundschaft nicht einen Theil des Verlohrenen wieder zu finden hoffen konnen. Zu allem Glücke hat hingegen eben das Universitätsleben dringende unaufhörliche und ganz beschäftigende Pflichten, die uns nicht erlauben, unserem Kummer nach zu hangen, die mit einem unmerkbaren Pinsel die traurigen Farben des Gemüthes täglich mildern. Auf diese naturliche Trosterinn, auf die Religion und auf Ew. Wohlgeb. grofze Einsichten setze ich mein Vertrauen, dafz dieser harte Streich nach und nach etwas von seinem Eindrucke verlieren werde. etc.

Auf Heynes Dank für dieses Schreiben antwortet er:

(1776 Jann. 13.)

„In der That sind einem guten und gerührten Herzen die leichtsinnigen und voreiligen Tröster empfindlich. Dahin geht meine ehemalige Ode, der würksame Trost in allem Unglücke ist die Versicherung, dafz es von einem gütigen Vater herkommt, der auch die Leiden aus Gnade verhängt, der heimlich würksame Trost ist in der Zeit und in der Arbeit, wie unsere Freuden kurz sind, so können auch die Leiden nicht ewig dauern. Jeder Tag wischt mit einem unsichtbaren Pinsel alles von der schwarzen Farbe des Gemüthes weg. — —

Ich bin übel wegen des Copisten daran, der Mann ist alt und kann nicht mehr viel thun. Kein anderer will meine Hand lesen. Für das erste mahl wird mein jüngster Sohn das Pack nr. 7. zu Ende bringen.

Die Gesundheit ist ungleich, zuweilen ganz erträglich, aber doch alles durch Kunst und unausstehlich, so bald das Opium mangelt, mit demselben zwar immer noch beschwerlich, so dafz ich es tragen kann. An dem Studiren hindert es mich nicht. — —

— — So vieles über den grofzen Feldherrn zu sagen wäre, so sehe ich seinen Tod für ein Unglück an, der Aufführung des w. Hofes gegen den unsrigen, die Eroberungsucht, davon wir so deutliche Proben haben, alles erfordert eine balance mehr als jemahls, die konnte P(reussen) geben. Frankreich wafnet sich sehr stark, und mit wenigem Aufwande; aber dieses leztere sehen wir bey dem jezigen Ministerio nicht ungern. An unserem Bunde wird gearbeitet, und wird vermuthlich geschlofzen werden, nachdem wir achzig jahre

ohne Allianz mit Frankreich gewesen sind, da wir hingegen seit 1330 jeher im beständigen Bunde mit der Krone gewesen waren.

(1776. März. 27.)

— — Von den gelehrten Anzeigen habe ich seit 31. Dec. 1775 nichts empfangen und erwarte die neuen Blätter mit schmerzen, da mir bis 40 Artikel abgehen, die ich eingeschickt habe und noch nicht zur B. Auct. berührte. — —

— — Am Freitag schickte ich einem unglücklichen Wesen von Copisten verabsäumte Bogen zu den gel. Anz. auch. Nun habe ich drey Copisten und unendliche Mühe, keiner hat den wenigsten Begriff von den Dingen und die Verwirrung ist schwer zu vermeiden und doch ist es nicht zu ändern, wenn die Artikel nicht ganz veraltern sollen, wie sie auch jetzt allzusehr schon thun.

Der Beytrag Nr. 2. wird anfangs Mai kommen und stark seyn, da ich etwas mehr Gesundheit habe und die Bücherzahl ist unermefzlich. Zumahl erhalte sehr vieles aus Italien und Frankreich.

Hr. Breton hat durch Hrn. Rougelot mich wegen der Viehseuche befragen lafzen, die man auch in Frankreich mit Umschlage zu hemmen gelernt hat. Wir haben 284 stücke geschlagen, aber auch von vielleicht 200000 keines mehr verloren. etc.

(1777. Aug. 21.)

— — Da ich so weit geschrieben hatte, so befiel mich ein überaus beschwerliches Halsweh, das mich über 8 Tage lang heftig gequält hat, doch auch nun vorbey geht. Aber immer verliere ich dann und wann einen Tag, überhaupt geht die Sache nicht mehr von statten, wie sie that. — —

— — Gar keine Folge wird des Hrn. Grafen von Falkensteins Durchreise haben. Er hielt sich etwa 16 Stunden auf und reisete blofz durch, besah auch nichts als das Zeughaus, und gab mir einen stündigen Besuch.

Mein langsamer Copist läfzt mich hoffen, dafz von den 6. September der Beytrag 4 abgehen werde, der andere Copist ist gar abgegangen.

Ich wiederhohle meinen herzlichen Glückwunsch bey Dero Veränderung. Mich dünckt, ich sehe nebst der glückseligen Verbindung wird auch für die Universität vieles gutes bey dieser glücklichen Begebenheit.

Morgen wird mit den grösten Ceremonien der Bund mit Frankreich zu Solothurn beschworen. Unsere Gesandten (von Bern) haben eine Folge von mehr als 50 Edelleuten (Patricier). Der Bund ist für 50 Jahre, blofze Vertheidigung und die dem Könige versprochene Feldhülfe ist auf 6000 Mann gesetzt. Genf, Neufchatel, Landschaft von Basel, Bunden sind nicht in den Bund eingeschlofzen. Frankreich garantirt uns darunter den Pofzefz, welches uns wegen der Länder, die wir Savoyen und dann Oesterreich abgenommen haben, doch bey jezigen zähen Leben der Ansprüche von Wichtigkeit ist.

Ich denke, so gut ich kann, im September eine praelection aufzusetzen, bald solte ich bitten mich von einer Pflicht los zu zahlen, die ich freylich zu erfüllen den Willen, aber wohl zu erstatten das Vermögen nicht habe. etc.

(1777. Oct. 6.)

Hier erhalten Ew. Wohlgeb. eine Praelection mit der ich selbst am wenigsten zufrieden bin. Sie ist zu kurz, obwohl die critische Natur der schwarzen Krankheit neu ist und in Praxi eine tüchtige Warnung abgiebt. Aber es war mir nicht möglich in meinem lezten elenden Zustande mehr zu thun. Ich muss mich Mittags sehr offt mit einem Schlummer streiten, der mir zuviel Zeit wegnehmen will und doch zum Theil wegnimmt, wenn ich schon wiederstehe. Neue Erforschungen sind unmöglich. So im künftigen Jahr, wenn ich noch lebe, werde ich einen Commentar über den Wienerischen gemalten Dioscorides geben, der hat doch seinen Ruhm.

Meine lezten sechs Wochen waren durch und durch schlecht. Voll Urin-Plagen, die zusammen durch die fortdauernde Schlaflosigkeit, Mangel von Efzenlust und sofort zur Krankheit wurden. Nun bin ich wieder zur Fieberrinde gelangt und hoffe befzere Zeiten. Es waren Catharalübel, die mich wechselweise marterten.

Nun wird doch der lezte 1776er Band der Commentariorum gedruckt seyn, ich habe ihn aber noch nicht erhalten, weder für mich, noch für meinen Freund Sornis in Turin.

Der Beytrag wird kleiner seyn, meine Kränklichkeit dämpft nun endlich auch meinen Trieb zum Schreiben, doch es ist noch viel Altes von mir zurück.

Wegen meiner Armencafze bleibt es bey dem schon geschriebenen.

Meine eigenen Arbeiten gehen auch langsam, doch ist der IV. Band der Physiologie nun bald gedruckt und der V. in der Arbeit. Von den Voltaireschen Briefen ist der zweyte Band auch bald aus der Prefze. Voltaire hat den Grafen von Falkenstein dadurch beleidigt. Wie er nahe zur Feste Ferney kam, so traten zwey Reuter zum Wagen und fragten, ob man den Kaiser nicht könnte im Schlofze sehen. Wie der Graf F. nicht gerade zu antwortet, so drang der Neugierige immer näher und fragte endlich: „Sie sind doch nicht der Kaiser selber.“ Hierauf platzte der Graf endlich mit den Worten heraus: „der Graf wird nicht ins Schlofz kommen,“ und verliefz den Reuter.

Die Gräfin von Schwarzenberg, der der Kaiser selbst diese Erzählung gemacht hat, fragte: „würde denn ohne diesen Ungestüm der Graf den Dichter besucht haben.“ „Sie fragen zuviel Mad.“ sagte Josef, „ich habe mich noch nicht darüber bedacht.“

Sonst ist hier und durchgehend in Helvetien nichts als Anecdoten vom Grafen von Falkenstein. Im nördlichen Helvetien war er sehr vergnügt, nicht eben so sehr im südlichen. In Paris hat er ungemeinen Beyfall gefunden.

Seine Seele soll indefzen an den Kriegssachen hangen. — —

— — Nun ist die Copie revidiret und findet sich schlecht. Ich furchte

nur, sie wieder nach Lausanne zu schicken und vielleicht die Zeit zu verabsäumen, wo sie gelesen werden soll. Solte es nicht angehen sie in Göttingen mundiren zu lafzen? Einer der Hrn. Aerzte, etwa Hr. B(aldinger) würde sich schon die Mühe nehmen, darauf zu achten. Ich bezahle es gerne. Hr. Hartmann schreibt: er habe seinen neuen Termin Ew. Wohlgeb. zugeschickt. Er bleibt Juli, wenn Hr. Scholl verreiset ist, so belieben sie mir die kleine Summe nach Langensalza an Hrn. Weiss zu schicken, Hr. Weiss wird noch nicht gegenwärtig sein und jetzt kein Geld bedürfen, wohl aber im Frühling.

Ich bin immer beschwert und arbeite wenig, nur das unentbehrlichste, doch scheint aus dem Nadir höchst langsam meine Gesundheit in die Höhe zu kommen. Ich denke Freitags, wär ich am tiefsten.

Hrn. Wittenbachs neue Alpenreise ist glücklich vorbey, er ist an den schönsten Orten gewesen, vereinigt beyde Meynungen. Die Schneealpen sind, sagt er, durchgehends von Granit, dieser ist aber doch geblättert. So wären auch diese Glasfelsen eine Frucht des langsamen Niederschlages. Er hat Krystalle mit Alaunwürfel gefunden.

Das Journal wird sehr gut seyn, aber noch nicht so bald erscheinen können.

Der ich ergebenst verharre etc.

Noch am 9. Nov. wenige Wochen vor seinem Tode (1777. Dec. 12.) sendet Haller nochmals an Heyne eine Reihe von Recensionen, freut sich über die Kritik der franz. dramatischen Stücke in den gelehrten Anzeigen und schlägt mehrere Aenderungen in der äussern Form der Zeitung vor:

— —

Nun, was Ew. Wohlgeb. von Voltaire sagen, stimmt vollkommen mit dem überein, was Baron V., ein sehr artiger Mann, über die kleine Begebenheit sagte. Der Kaiser zeigte in der That der Kaiserinn seine Nachgebenheit. Denn mehr war nicht was ihn abhielt anzufahren, nur die Mahlzeit hätte er nicht angenommen. Voltaire tröstet sich indefzen mit allerley Epigrammen und zeigt damit, dafz es ihn schmerze.

Etwas befzert sich gottlob meine Gesundheit, zumahl der Athem. Doch bleibt viel, sehr viel noch übrig und ich bin mit der B. practica und der 1. Folge noch immer sehr beladen.

Da ich dieses schreibe, ist meine Gesundheit um etwas befzer, aber es ist alles unbeständig und zuweilen die Hand Gottes so schwer über mir, dafz ich nahe beym Verschmachten bin. Auch jetzt und nun eine ziemliche Zeit kann ich nicht ohne Schmerzen sitzen, liegen, stehen noch gehen und mufz alle Ruhe nur in der Abwechselung suchen. Doch sind es keine Hauptfehler, die einen Namen hätten, und die Brust ist frey, die mich am meisten bedrängte.

Der ich mit vollkommener Hochachtung verharre etc.

Das letzte Stück, welches wir noch hier mittheilen wollen ist eine kurze Selbstbiographie Hallers, welche er in den letzten Jahren seines Wirkens für einen bestimmten Zweck aufgezeichnet hat und welche durch Hallers Sohn an Zimmermann gesendet wurde.

Obgleich sie nicht viel neues bringt und nur die äusseren, zum Theil schon wohlbekannten Thatsachen seines Lebens berichtet, so trägt sie, wie alles was von ihm ausging, das Gepräge seines Geistes und hat schon durch ihre Form ein vielfaches Interesse für eine künftige Lebensschilderung des grossen Mannes. Ueber die Bemühungen, welche von Hannover aus gemacht wurden, ihn wieder für Göttingen zu erlangen, vernehmen wir ihn selbst; und schon darum dient dieses Actenstück eine Stelle in unserer Sammlung.

„Man mufz nichts von einem kranken, dem Tode nahen Verfafzer erwarten, als das trokne Gerippe der Begebenheiten seines Lebens.

Ich fange an mit dem Jahre 1753, in welchem mich meine schwache Gesundheit gezwungen hat, allen in Göttingen genofzenen Ehrenbezeugungen und Königl. Gutthaten zu entsagen, und in meiner angebohrnen Luft, bey mehrerer Mufze die Verbefzerung meiner Gesundheit zu erwarten.

Es gelang mir auch zur Verwunderung, so dafz sich die Dauung und der Schlaff fast im Augenblik bey meiner Zurükkunfft wieder fand, die fast lahme Hand sich auch überaus sehr befzerte, so dafz sie auch jetzt befzer als in Göttingen ist.

Ich trat zwar eine in meinem Vaterland gesuchte und beliebte Bedienung an, mit deren eben damahls das Recht ein neues Glied des grofzen Raths zu empfehlen verknüpfet war. Diese Bedienung nahm aber nicht alle Zeit weg. Man versandte mich noch in diesem Jahr in die wilden Gebirge, um die Quelle der Emma, wo ein betrieglicher Bauer eine Salzquelle gefunden zu haben vorgab, und derselben einen salzichten Geschmak gegeben hatte. Die Reise war sehr unangenehm und bey anwachsendem Wafzer wirklich gefährlich. Ich liefz aber die Quelle 24 Stunden vor der Besichtigung bewachen, so dafz sie nicht verfälscht werden konte, besuchte sie alsdann und fand blofzes trübes Wafzer; mufzte aber von schlimmem Wetter in den Einsamkeiten einiges Ungemach ausstehen und durch gefährliche Wege zurük in das bewohnte Land kommen.

Den 21. Decembris nahm mich die Societas Helvetica medico-physica, deren meiste Mitglieder zu Basel wohnen, zum Mitglied auf.

Im Jahr 1754 verschikte man mich in die Gebirge des Gouvernements Aelen, neue Salzquellen aufzusuchen, weil die bekannten für die Nothdurfft des Landes nicht zureichen. Man zeigte mir eine ziemliche schwache an, von deren man aber hoffen konte, sie würde nach abgegrabenen Bergwafzer sich verstärken. Es erwahrte sich auch, man fand gediegenes Salz und eine brauchbare Quelle, aber wegen der allzulangen Wafzerleitung, so die vielen Unkosten nicht ertrug, wurde sie unter meiner bald darauf folgenden Direction verlafzen. Die Reise in diese Gebirge war zwar beschwehrlich, aber für meine botanische Arbeiten nüzlich.

Den 31. Augusti erhielt ich vom Herrn Grafen d'Argenson die ganz un-

erwartete Ernennung zu einem der acht fremden Mitglieder der Académie royale des Sciences de Paris.

Im Jahr 1755 erhielt ich wiederum zwey ansehnliche Beruffe; Einerseits von der Königl. Regierung in Hannover, den 21. Junii 1755, als eventueller Professor Primarius Medicinae sammt meinen vorher bedienten Stellen. Dieser Beruff wurde von Zeit zu Zeit wiederhohlt, und nach des Herren Kanzler von Mosheims Hinscheid um das Anbieten seiner Kanzlerstelle, sammt einer sehr ansehnlichen Besoldung erhöhet. So sehr Dankbarkeit und Hochachtung mich anspornte, diese Bedinge anzunehmen, so ware Ao. 1757 der ausbrechende Krieg darzwischen, und die Sache blieb, so lang er dauerte, ligen.

Indefzen kam auch A. 1755 ein Königl. Preufzischer Beruff zur Kanzler-Stelle in Halle an des verstorbenen Freyherren von Wolf Stelle an, womit man die Curatorstelle bey der Akademie verknüpfte, und ein ansehnliches Gehalt antrug. Ich liefz die Vocation meiner Regierung kund thun; den 20. Decembris 1755 erfolgte ein Schreiben, das mir der damahlige Geheime Rath, nachwärtige Schultheifz, Graf und Ritter von Erlach selbst brachte, und worin ich ersucht wurde, meinem Vaterlande ferner meine Dienste aufzubehalten; worauf ich den Beruf bey seiner Königlichen Majestät verbat, und von derselben durch den Herren Gubernator von Neufchatel Lord Keith Earl Marschall von Schottland, die Erlaubnifz erhielt ferner in meinem Vaterlande zu bleiben.

Man schikte mich in diesem Jahre nochmals in die Gebirge des Gouvernements Aelen, an der Einrichtung der Salzwerke zu arbeiten. Ich wurde auch den 28. April in den Sanität-Rath aufgenommen. Worinn ich nunmehr seit zwanzig Jahren size und eine Anzahl Verordnungen, die dahin einschlugen, abrathen geholffen, mehrentheils auch selbst aufgesetzt habe, wie zur Abhaltung selbst aufgeworfener Landärzte, zur Ablehnung der Viehseuche und Sicherheit des Landes, zur Rettung der Ertrunkenen, zur Heilung der rothen Ruhr, und nachwärts in währenden Pestseuchen in Pohlen.

Um diese Zeit, denn genau erinnere ich mich nicht, wohin die 634 Olympias Jahr 4 eigentlich führt, wurde ich in die Gesellschaft der Arcadier erwählt, und sie trugen mir den Nahmen Ificrate Camireo auf.

Im Jahr 1757 wurde ich, nachdem meine Bedienung zu Ende war in viele Kammern gewählt, als in welchen die Regierung besteht. Schon Ao. 1755 hatte ich nebst anderen gleichgesinnten Männern an einem Entwurfe eines Waysenhaufzes gearbeitet, worinn die Kinder minder glüklicher Bürger zu nüzlichen Männern erzogen werden möchten, die eingegebenen Entwürffe und Memorialien sezte ich durchgehends auf, und den 5. Februarii 1757 erhielte ich das lebhaffte Vergnügen, dafz die Errichtung eines Waysenhaufzes beym Obersten Rath der Zweyhundert gutgeheifzen wurde. Ich wurde zur Verwaltung gezogen und führte die Cassa, richtete auch die ganze Haushaltung ein, und hatte nachwärts das Vergnügen, dafz das Haus sehr bald in Aufnahm kam, wie es dann jezt über 20000 an Capitalien, an deren jährlichen Einkünfften und nöthigen Gebäuden und Gärten besizt, die Erziehung auch, zumahlen der Knaben durchgehends den Beyfall der höheren und gemeineren Bürgerschafft erhalten hat.

Bald hernach wurde ich nebst meinem Freunde und Gönner dem Herr Rathsherren und nachwärtigen Sekelmeister (Tresorier) welscher (französischer) Lande Carl Emanuel von Bonstetten, nach Lausanne geschikt, wo

ich mich einen Monat lang aufhielt, und verschiedene Einrichtungen zu Verbefzerung der Akademie, nebst verschiedenen für nöthig angesehenen Ordnungen veranstaltete.

Bald hernach entzoge mich die Göttliche Vorsehung zwey drohenden Gefahren. Im Frühling wurde ich von einem zurückgetretenen Podagra und Fieber mit der Rose im Gesicht plötzlich befallen. Aber im Sommer, da man mich nochmals nach dem Gouvernement Aelen zu Einrichtung der neuen Salzwerke verschikt hatte, gerieth ich bey einer Lustreise ins benachbarte Wallis in eine entsezliche Gefahr; der Kutscher der uns eben über die tieff fliefzende brausende Drance führen solte, und über eine Walliser-Brüke zu fahren hatte, die blofz in einer Lage diker Bohlen besteht, worauf an jeder Seite ein Balke ligt, verlohr alle Gegenwart des Geistes über das Ansehn der Gefahr; anstatt zwischen beyden Balken hinzufahren, fuhr er über den einen, so dafz die Kutsche auf der anderen seite dem Umschlage ganz nahe war, in welchem Falle keine Rettung möglich gewesen wäre', da von einer grofzen Höhe die Kutsche in den brüllenden Strohm, und dann in den ganz nah ausgetretenen Rhodan gefallen wäre. Aber Gottes Güte gönnte mir noch einige Jahre. Vier starke Pferde halten die Kutsche, bifz sie zwischen den zwey Balken war, und die Gefahr war in einem Augenblik am grösten und auch vorbey.

Auch in diesem Jahre wurde ich in das Ober Consistorium, in die Lands-Oeconomie-Kammer, in den Senatum academicum und in die ansehnliche Landsfriedliche Commission gewählt; genofz also das Zutrauen meiner Mitbürger mit Dankbarkeit, bedaurte aber doch, dafz ich mich in so mancherley Geschäffte zerstreuen und meine Studien grofzentheils zurüksezen mufzte.

Ich that indefzen eine Reise zur Execution des vorher entworfenen nach Lausanne.

Im Jahr 1758 wurde ich nach Kulm geschikt, die dortigen Alterthümer zu besichtigen, die in einem Praetorio von einer sehr artigen Gestalt bestunden, das aus überaus grofzen vortrefflichen Baksteinen von der XXI. Leg. gebauet worden war; die Wände waren blau gemahlt, ganz lebhafft, und mit Muscheln bestekt, dem Boden nach sind eine Reyhe holer Parallelepipeden an einander; man fand dabey etwas weniges Hausgeräth.

In eben dem Jahre 1758 wählte ich mir bey zunehmendem Alter das eben nicht einträgliche Amt Roche, wobey die Direction des Salzwesens verbunden ist. Ich hoffte bey mehrerer Mufze daselbst meine zwey grofzen Werke zu Ende zu bringen, und das botanische in einem milden, aber am Fufze der Alpen ligenden Lande zu bereicheren, und machte in der That eine Menge Versuche an Thieren. Es blieb aber nicht so viel Ruhe für mich als ich gehofft habe.

In den Jahren 1758, 1759, 1760 und 1761 besuchte die benachbarten Berge und Alpen pflichtswegen, und diese Reise hatte ihre Beschwehrde und Gefahr, lieffe aber ganz glücklich ab, und erfüllte meine Erwartung.

Im Jahr 1759 den 27. Decembris nahm mich die florentinische botanische Gesellschafft zum Mitglied an, und den 23. August die Churfürstlich Bayerische.

Den 14. Januar 1764 die Oeconomisch-physische Gesellschafft zu Zürich und den 21. May die holländische Gesellschafft zu Harlem, den 3. Augusti 1765 aber die Churfürstlich Braunschweig - Lüneburgische Gesellschafft zu Zelle.

Die verhoffte Mufze zu Roche wurde doch von verschiedenen Ursachen unterbrochen, die man nicht hatte vorhersehen können. Mit der benachbarten Republik Wallis gab es Gränzstreitigkeiten zu berichtigen, weswegen verschiedene Augenscheine und Conferenzen gehalten werden mufzten. Ich legte dennoch diese zum Theil uralten Streitigkeiten mit beydseitiger Gutheifzung bey, und die neuen Gränzen wurden gehörig in Charten verfafzet.

Und dann starb unerwartet der Gubernator von Aelen, defzen Amt fast zwey Jahre mir den 4. Februarii 1762 zu verwalten aufgetragen wurde, welche Verwaltung wegen des grofzen Gebietes und vielen Geschäfften sehr viel von meiner Mufze wegnahm, auch veranlafzete, dafz das längst befohlene aber ligen gebliebene Gesezbuch für dieses Amt nach einem alten ungültigen Entwurfe, von mir, mit Zuthun des Herrn Tscharner von Bellevue revidirt, mit den Ausgeschofzenen des Landes überlegt, und endlich von dem Obersten Rath der Republic gutgeheifzen und in Druk gegeben worden.

Es geschah auch auf hohen Befehl den 27. Februarii 1765, dafz ich die Oeconomisch- und Topographische Beschreibung der Salzwerke, und die Beschreibung der daselbst vorgenommenen Versuche bekannt machte, da an zwey Orten die Sohle blofz durch die Sonne gar gemacht wurde, ein Versuch, der in einer nicht allzu regnichten Gegend eine grofze Erspahrung von Holz, von kostbaren Lekhäusern nach sich ziehe, und dennoch etwas mehr und vollkommeneres Salz zu erhalten angewandt werden kan.

Am Ende des Amts erstuhnd ich 1764 die Herrschafft Goumoëns le Jux mit der Lehengerechtigkeit zu Eclagnens, ein Gut das von dem Hause Goumoëns durch eine Tochter in das Haus Willermin und von derselben durch Erbschafft in das Bernische patricische Geschlecht Wyfz gekommen war.

So bald dieses Amt und der grofze teutsche Krieg vorüber war, schon den 21. Decembris 1764 fiengen auf Befehl des Königs, die Vorstellungen der Hannoverischen Regierung, zumahl des vortrefflichen Münchhausens wieder an, womit man mich wiederum zu der dortigen hohen Schule Dienste einlud, die Bedinge waren ansehnlich, die Güte des Königes mir bekannt, der Minister der Vorwurff der zärtlichsten Freundschafft, so wie man gegen einen erhabenen Mann Freundschafft tragen kan, die Lust an den Studien, die Vermuthung etwas gutes thun zu können, waren starke Gründe mich nach Göttingen zu wenden, hingegen stritt das zunehmende Alter, die Neigung zur Ruh, die Liebe zu meinen zahlreichen Kinderen, auch die bey den Helvetiern lebhaffte Liebe des Vaterlandes dargegen. Es kam den 9. Augusti 1768 zur Bestimmung der Bedingen von Seiten seiner Königlichen Majestät.

Ich konte nicht anders als den Beruff dem Obersten Rath meiner Vaterstatt vorlegen, der aber den 1. Merz 1769 sein Gnädiges Gefallen dahin bezeugte, dafz es ihnen angenehm seyn würde, wann ich in den Diensten des Vaterlands bleibe: es wurde mir auch diese in einer Republic schmeichelhaffte Gesinnung dahin eröfnet, dafz man mir den 31. Merz 1769 einige Geschäffte, die in den Umfang der Arztneywifzenschafft einschlugen, besonders auftrug und auch durch eine Besoldung angenehmer machte.

Die Gnade des Königs gieng dennoch so weit, dafz Allerhöchst dieselben, sich dahin hinab liefzen, dafz Sie den 29. May 1770 selbst an die Republic schrieben, und von derselben als ein Zeichen der Freundschafft verlangten, man

möchte mich von den lezteren Aufträgen los machen, und Seiner Königlichen Majestät zu Dero Diensten überlafzen. Der Grofze Rath zog die Sache in Erwegung, und lehnte durch ein ehrerbietiges Schreiben an Seine Königliche Majestät den 2. Julii 1770 den Antrag derselben ab, und beharrete auf dem Entschlufz, dafz ich in Diensten des Vaterlands bleiben solle.

Mein Schiksal war hiemit entschieden, und es war für mich völlig unmöglich, den anderwärts von Seiner Kayserlichen Majestät in Rufzland durch den Herrn Grafen Wladimir von Orlow an mich den 27. Decbr. 1767 abgegangenen Beruff anzunehmen.

Seit meiner Zurükkunfft von Roche wurde ich nunmehr in den Geschäfften meiner Vaterstadt je länger je tiefer verwikelt, den 14. April 1766 wurde ich in die Ober-Appellations-Kammer der Teutschen Landen gewählt, einem höchst mühsamen und zeitverlustigen ansehnlichen Amte.

In der neuen Einrichtung der Kirche in dem französischen Gebiete der Republik wurde ich den 15. Novbr. 1767 eben auch zum Mitarbeiter ausersehen, die ich mit drey anderen Gliederen des Raths entwarf; Ich gedenke niemahls ohne Vergnügen des seltenen Beyspiels der Christlichen Grofzmuth, da auf die Vorstellungen der Commission hin der grofze Rath sich entschlofz, die zum Theil unzureichenden Besoldungen der Pfarrern durchgehends zu erhöhen, so dafz kein einziger Diener defz Wortes mehr blieb, der über den Mangel nothwendiger Versorgung zu klagen gehabt hätte, die Republik nahm auf einmahl zweyhundert und zehntausend Thaler aus dem Schaze und warf 17000 jährliche Franken (4250 Laubthaler) zu Verbefzerung der Pfarreyen und Schulbedienungen aus, wobey dann verschiedenes auch nüzlich in Ordnung gebracht wurde.

Aber weit mehr von meiner Mufze nahmen die weitaussehenden Geschäffte weg, die innerlichen Unruhen zu Genf und nachwärts die Erbauung einer neuen Stadt und Oefnung eines Hafens zu Versoix mit der Krone Frankreich. Man vermehrte zu dieser schwehren und wichtigen Arbeit den Geheimen Rath mit Vier aufzerordentlichen Beysizeren, worunter man mir eine Stelle auftrug. Zuerst würde die Versöhnung zwischen den Räthen und der Bürgerschafft zu Genf gesucht, wozu dann die Krone Frankreich und die Republik Zürich mitwürkte, eine Handlung, die wegen der Entschlofzenheit der streitenden Partheyen äusserst schwer war. Nachdem endlich Genf sich selbst verglichen und die Bürgerschafft mit ihrem Gesuche in den wesentlichsten Theilen durchgedrungen war, so war die auch wichtige Besorgnifz wegen der neuen Stadt, die guten theils auf Anrathen des Dichters zu Ferney der damahlige Minister Herzog von Choiseul zu bauen unternahm, wobey man an einem überaus festen Hafen arbeitete. Man sah nun freylich nicht gleichgültig an, dafz die mächtige Krone hart an den Bernischen Gränzen und vor den Thoren von Genf eine Stadt anlegte, die zwar diesesmahl ohne Befestigung seyn solte, aber die auf den ersten Einfall eines Hofes zu einer ordentlichen Festung in einer kurzen Zeit verwandelt werden konte, die Verlegung fast aller Zweige der durchgehenden Waaren von Genf auf Versoix war auch der benachbarten für Bern allemahl wichtigen Stadt Genf zur grösten Beschwehrde.

Man that indefzen zu Bern, was die Klugheit erforderte, fand in den alten Verträgen die ausdrükliche Verbindung, dafz nichts Befestigtes in der nähe

einer Stunde von unseren Gränzen aufgeführt werden solle; an den an Frankreich abgegangenen Schreiben und Memorialien hatte ich allemahl einen grofzen Antheil.

Frankreich nahm die alten Verbindungen ohne Wiederrede an, war aber doch gestimmt, den Hafen und die neue Stadt durchzusezen. Aber der Fall des Ministers brachte die ganze Sache in eine andere Lage, und Hafen und Stadt erstarben von sich selbsten. Ich hatte unter anderen Geschäfften den Auftrag, den 27. Merz 1769 mit dem französischen Botschaffter, zur Beseitigung einiger plözlichen Beschwehrden, zu handeln, (kehrte) von demselben auch, nachdem das Geschäfft ein glükliches Ende erreicht und mit einem günstigen Recreditiv abgefertiget zurük.

Den 3. Novbr. 1772 nahm mich das Collegium regale Medicorum Edimburgensium, den 9. April 1773 die Königliche Gesellschafft zu Coppenhagen und den 1. Septembris 1773 die zur Aufnahm des Landbaus vereinigte Gesellschafft zu Padua zum Mitglied an.

Seit dem Jahr 1766 hatte sich indefzen meine Gesundheit merklich geschwächt, und A. 1773 überfiel mich plözlich eine Krankheit in der Blase, die mir das Ausgehen in der Kälte, die Bewegung, theils schwehr und theils unmöglich machte, und mich zwang mich gröstentheils den Geschäfften zu entziehen, wobey dann beständige mehrere oder mindere Unpäfzlichkeiten abwechselten, bifz A. 1775 im Julio mich eine Brustkrankheit überfiel, die mir zwey Tage lang fast keine Hofnung überliefz, doch aber noch den Arztneyen ziemlich geschwind wich, und meine Gesundheit fährt fort bald leidlicher und bald schwehrer zu tragen zu seyn: und erinnert mich täglich an die annahende Ewigkeit.

Meine Famille ist zahlreich. Ich habe vier Söhne und ebenso viele Töchter. Der älteste Gottlieb Emanuel, schon gewesener Erster Kriegsrathssecretär, nunmehriges Mitglied des grofzen Rathts und Grofzweibel (eine Stelle die ungefähr den Lieutenant civil und criminel vorstellt). Er hat 7 Kinder. Der zweyte Emanuel hat Antheil an einem der grösten Handelshäuseren in Paris, der dritte ist der zweyt-älteste Ober-Lieutenant im Regiment von Erlach, der Vierte noch junge ein Cancellist.

Von den Töchteren ist die älteste, Marianne, verheurathet an den Herrn Franz Ludwig Jenner, Mitglied des Kleinen Raths. Sie hat drey Kinder und eine Enkelin. Die zweyte, Amalia, die an Herrn Samuel Haller, des Grofzen Raths und gewesenen Landvogt zu Wildenstein verehlichet ist. Sie hat selbst sieben Kinder. Die dritte, Albertina, an Herrn Ludwig Braun, gewesenen Obristen in Diensten der Englischen Ostindischen Gesellschafft und Commendant zu Chatigan. Die Vierte an Herren Ludwig Zeerläder, Handelsmann, die drey Kinder hat.

Zusätze (wahrscheinlich von seinem Sohne Emanuel.)

Präsidium der Oeconomischen Gesellschafft alhier. Das Datum und die Dauer weifz ich nicht.

1776. Cal. Aug. die Societas medica in Academia Edimburgensi A. 1737 instituta.

1776. 25. Nov. Ritter des Nordstern Ordens.

1776. 28. Dec. Societé royale de Correspondence de Medecine à Paris.

1777. Jan. Soc. patriot. de Hessen-Homburg.

1777. 10. Jan. Kayserliche Gesellschafft der Wifzenschafften zu Petersburg.

1777. Den 12. Decembris verwechselte Er das Zeitliche mit der Ewigkeit. Sein Tod war sanfft, und er behielt alle seine Sinne bifz auf den lezten Augenblik. Noch zwey Stunden vor seinem Tod, fühlte er seinen Puls, und sagte dem Herr Doctor Rofzelet. „Mein Freund ich sterbe, der Puls geht nicht mehr.“

V. Dr. Joh. Lud. Uhl's Schilderung des academischen Lebens in Göttingen aus seinem Briefe an Gerlach Adolf v. Münchhausen.

(Halle. 1736. Jan. 1.)

Hochwohlgebohrner Herr, gnädiger Herr geheimer Rath.

Wenn ich auch keinen Befehl von Ew. Hochfreyherrl. Excell. empfangen hätte, eine umständliche Nachricht von Göttingen zu übersenden, so würde mich doch gegenwärtiger Jahres-Wechsel ermuntern, meine unterthänigste Gratulation schriftlich an den Tag zu legen. Ich wünsche demnach, dafz der grofze Gott Ew. Hochfreyherrl. Excell. nebst dem ganzen Hochfreyherrl. Haufz in unverrücktem Flor beständig erhalten wolle. Die mir im vorigen Jahre gnädigst versprochene Huld will mir ins künftige ganz unterthänigst ausbitten, auch mir alle mühe geben, mich derselben nicht unwürdig zu machen. Nun mufz ich vor allen Dingen wegen meiner bifzherigen nachläfzigkeit im schreiben mich entschuldigen. Ew. Hochfreyherrl. Excell. haben in den letzten gnädigsten schreiben mir befohlen eine schmähschrift wieder Göttingen, welche hier herum gehen soll, zu überschicken. Ich habe mir zwar alle ersinnliche mühe gegeben, um solche zu bekommen, oder wenigstens nur einige umstände davon, aber umsonst. Ich habe mich bey denen Herren von Bilderbeck erkundigen lafzen, welche aber eben so wenig als ich, darvon wusten, oder wifzen wollten, so viel aber liefzen sie mich wifzen, dafz kurz vor meiner abreise nach Hannover eine solche schrift hier gewesen, welche ich aber nicht gesehen, auch noch nicht bekommen können. Nun will ich meine meynung von Göttingen aufrichtig eröfnen, zugleich aber unterthänigst bitten, mir solches in gnaden zu vermercken.

Ich habe daselbst den befehl von Ew. Hochfreyherrl. Excell. zu

folge denen Herrn Professoribus angefangen aufzuwarten, und bin bald anfangs zu dem Hrn. Heumann gekommen, aber zu meiner grösten Bestürzung. Er erzählte mir, dafz er meinen Papa in Jena gekannt, auch ihm opponiret hätte. Er fragte mich, ob denn der Hr. Heineccius so einen guten Vortrag hätte, als man glaubte. Ich wollte ihm erst nicht antworten, als er aber mich etlichemahl fragte, sagte ich, dafz ich hier noch keinen docenten gehöret, der mir so wohl gefiele. Nun mochte der Hr. Heumann gedacht haben, ich würde ihn loben, aber umsonst, da wurde er gantz böse. Er fragte mich weiter, ob ich die speisen gewohnt wäre, die sehr schlecht gegen obersachsen wären. Ich antwortete ihm, hierinn wollte sich freylich mein magen noch nicht finden, doch würde es sich schon geben. Das letzte war, dafz er mich fragte, wie lang ich noch hier bleiben würde; ich sagte, acht tage, das wunderte ihn. Des andern tages kamen die Hrn. Professores zusammen. Hr. Heumann war geschwind, und sagte, es wäre ein hallischer Spion in Göttingen, Namens Uhl, sie sollten sich vor mir hüten, ich wäre von dem Hrn. von Ludewig abgeschicket, und machte mir ein Vergnügen, der neuen Universitaet bey aller gelegenheit hohn zu sprechen. Es war kein tag vorbey, so wuste es schon die gantze Stadt, ja man sagte, dafz es gar von Hannover dahin seye geschrieben worden. Ich wurde zu dem Hrn. Hofr. Mascov geruffen, welcher mir sagte, diese wäre die rede, ich möchte mich doch in obacht nehmen, da ich noch darzu hier disputiren wollte. Ich erschrack ungemein, fragte auch wer denn der calumniant wäre, konnte es aber nicht erfahren, endlich aber erfuhr ich es von einem studioso, der mich nicht kannte, und mir die gantze historie erzehlte. Der Herr Gesner verbot mir gar sein Haufz, mit dem vermercken, dafz er mit einem solchen Menschen nicht umgehen könnte, und mir noch dabey sagte, ich zöge die Universitaet in allen compagnien durch, da ich doch so lang ich daselbst war, nur einmahl auf dem Kaufhaufz gewesen in gesellschaft des Hr. Sellius, da Ew. Hochfreyh. Excell. leicht absehen können, dafz es nicht möglich gewesen. Ich habe also niemand weiter gehöret, als die Hrn. Heumann, Mascov, Gebauer, Hollmann und Reinhard. Hr. Heumanns Vortrag war so miserabel und schulfüchsig, dafz ich betheuren kan, ich habe noch keinen so schlechten gehöret. Hr. Mascovs Vortrag ist gelehrt, auch artig und bedachtsam, doch fliefzet es ihm nicht recht vom munde. Hrn. Gebauer habe ich in denen Pandecten lesen hören, der mir aber nicht sonderlich gefallen. Er lafz über des Ludovici Pandecten, wollte darinn lauter practisches vorbringen, welches aber in nichts, als den auctorennahmen, und

etlichen observationibus aus des Hrn. v. Puffendorfs introductione ad process. Lüneb. bestünde, wer seine schriften gelesen, und ihn auch gehöret, der kan kaum glauben, dafz es ein Mann sey. Der Herr Hollmann hat ein trefliches mundwerck gehabt, aber seine sachen waren nicht solide. Hr. Reinhard hat mir unter allen am besten gefallen. Dem Hrn. Prof. Koeler habe so aufgewartet, und an ihm den aller-aufrichtigsten Mann in gantz Göttingen gefunden, welches ich ihm zum Ruhm nachsagen mufz. Mit seiner gelehrsamkeit prahlet er im geringsten nicht, hat aber in einer proposition mehr gründlichkeit, als viele andere in gantzen Reden. Von dem Hrn. Hofr. Schmaufz habe ich gehöret, dafz sein applausus gantz gefallen, seitdem Herr Koeler angefangen zu lesen, dafz er auf alle andern schimpfe, und sich allein gelehrt düncke. Ob dieses wahr, weifz ich nicht, ich habe den Herrn Schmaufz nie gehöret, sondern habe es von studiosis in des Cuno laden. Hr. Segner hat die mode alle Deutsche vor dumme jungens zu schelten, besonders den Hrn. Wolf. Ich glaube er handelt sehr undanckbar gegen die Deutschen, da er doch in ihrem Vaterland sein glück gefunden.

Wegen des Hrn. van den Hoeck siehet es sehr mifzlich aus. Er hatte nicht einmahl genug lettern zu meiner disputation, und muste anstatt der grofzen Zahlen manchmal I nehmen. Er will zugleich ein buchhändler seyn, ich fürchte aber es wird aus keinem nichts. Sein buchladen siehet sehr schlecht aus, sein geld verreiset er, und komt es mir vor, als wenn er zwey hasen in einem sprung fangen wollte. Des Cuno laden ist auch nichts, er hat wohl schöne bücher, aber nur in commission, und übersezet die leute am preifz. Des Crockers laden, und des Fritschen wollen auch nicht viel sagen. Es wäre also meiner meynung nach am besten, wenn dem van den Hoeck auferleget würde, bey seiner buchdruckerey zu verbleiben, und solche in guten stand gesetzet würde. Wegen eines buchladens aber müste man sehen einen Mann, der in capitalien sitzt, dahin zu ziehen, denn der Cuno ist ein anfänger, hat zwar viel projecte in Kopf, aber kein geld. Fritsch ist schon einmahl verdorben gewesen, und stehet nun mit einem andern verdorbenen in gesellschaft Der Crocker hat zwar in Jena einen mittelmäfzigen laden, aber in Göttingen nicht, und wird er auch solchen nie in rechten stand sezen, sondern nur collegien bücher führen, und das geld aus dem land ziehen, weil er nur einen diener da hat.

In der philosophie siehet es auch noch nicht so aus, als es seyn sollte. Hr. Hollmann will es nicht ausmachen. So lange keine Wol-

fianer kommen, wird es auch nichts heifzen, und kan Halle ein exempel davon seyn. Nun hat zwar Herr Kahle eine profession und giebt sich vor einen Wolfianer an, mit was recht aber, will ich nicht sagen. Es ist mehr wind bey ihm, als that. Sein Specimen, die Logica probabilium kan davon zeugen. Es hindert auch nicht, dafz er von hier recommendation bekommen. Denn erstlich ist der Mann, von dem er recommendirt worden, nicht im stande davon zu urtheilen, gesetzt aber, er wäre es, so ist sein urtheil durch geschencke, welche er theils schon gegeben, theils noch schicken wird, sehr partheyisch worden. Was das jus anlanget, so glaube ich, dafz es sehr wohl gethan seyn würde, wenn einer von denen Hrn. Professoribus das jus Germanicum läse. Nach meiner geringen einsicht schickte sich Herr Gebauer am besten darzu, und wenn er allenfals zu viel collegia hätte, könnte er ja die Institutiones aufgeben, welchen Mangel Hr. Mascov vollkommen ersetzen wird.

Wegen der Posten ist auch noch ein grofzer mangel. Es heifzet zwar, als wenn eine Kutsche nach Jena ginge, allein es gehet solche nur bifz auf Weimar. Hieher nach Halle gehet gar keine gelegenheit, ich glaube Herr Scharff sollte sich wohl darzu schicken. Dieser Mann ist Göttingen so unentbehrlich, als etliche Professores. Seine speisen sind die allerbesten in Göttingen, sein wein ist gar nicht gemischet, und alles vor einen wohlfeilen preifz, dafz ich mich selbst darüber wundern müfzen, wie Hr. Neubur und Gebauer den Mann drücken mögen. Ein rechtes wirthshaufz fehlet noch in Göttingen. Ich habe bey den vornehmsten da logiret, bin aber sehr miserabel bewirthet worden. Ich habe nun hier alles nach meiner meynung berichtet, und bitte nochmahlen gantz unterthänigst, mir solches zu pardonniren. Ich habe auch alles deutlich gesaget, und mit nichts hinter den berg gehalten, damit Ew. Hochfreyherrl. Excell. von meinem versprechen überzeuget wären. Ich weifz, dafz Ew. Hochfreyherrl. Excell. wohl nicht geglaubet, dafz ich etwas, wordurch ich mir den höchsten hafz zu wege bringen könnte, schreiben könnte noch würde. Ich versichere aber, dafz wenn Ew. Hochfreyherrl. Excell. von mir wegen des juris Germanici, welches hier im Waysenhaufz gedrucket worden, nachricht verlanget hätten, ich selbige eben so unpartheyisch würde überschrieben haben, als sie überschrieben worden ist. Ew. Hochfreyherrl. Excell. können auch gewifz versichert seyn, dafz was ich von Göttingen geschrieben, aus keinen hafz geschehe, und mir dasjenige, was lobenswerth, wohlgefallet, ob es mir auch gleich in Göttingen als den infamsten Kerl von der Welt gegangen. Ich entsinne mich auf noch einer

begebenheit bey der disputation. Der Hr. Heumann raisonnirte mit dem Hrn. Crusio von mir, dafz ich es hörte, Herr Crusio aber war so gleichgültig und sagte, er glaubte das gerücht von mir nicht, ich würde ja sonst nicht disputiren. Hr. Heumann sagte: vielleicht wäre ich klüger worden. Ich habe mich einige Wochen in Jena aufgehalten und als ich von da nach haufz gekommen, vieles von mir gehöret, welches aus einem gewifzen haufz ausgesprenget worden. Ich nehme daher gelegenheit mich gantz rechtmäfzig zu entschuldigen, warum ich den fehler begangen, und das present zurückgesendet. Ich habe schon in Hannover erfahren, dafz Herr Boehmer Ew. Hochfreyherrl. Excell. eine ungleiche meynung gegen mich beygebracht. Da ich aber selbige nicht erfahren konnte, so habe lieber den fehler begehen wollen, als Ew. Hochfreyherrl. Excell. in einer üblen meynung von mir zu bestärkken. Zudem so erhalten Ew. Hochfreyherrl. Excell. eben das ohne present, als durch solches. Von meinem Vater habe von Jugend auf eine solche Ehrfurcht gegen Ew. Hochfreyherrl. empfangen, die auch bifz an meinen Tod währen wird. Dafz aber Ew. Hochfreyherrl. Excell. solches (present) zu stiftung eines buches destiniret gehabt, hätte ich auch leicht in der wahl eines buches fehlen können, welches Ew. Hochfreyherrl. Excell. unangenehm gewesen wäre. — Ich habe bifzher alles dasjenige, was der Boehmer gegen mich geschrieben, von personen, die daselbst in grofzen credit stehen, erfahren, auch durch welchen canal solches gegangen. Ja sein Hr. Sohn ist so weit gegangen, und hat mich gefraget, ob der Hr. v. Münchhausen nichts von dem Gebauer erwähnet, solcher wäre wegen seiner üblen aufführung in mifzcredit. Mein einziger trost ist, dafz Ew. Hochfreyherrl. Excell. von calumniren nichts halten, und das gegentheil von mir sich bald zeigen wird. Der Hr. geheime Rath Heineccius werden sich unterstehen das Jus Germanicum, und zwar den andern theil Ew. Hochfreyherrl. Excell. zu dediciren. Ich habe auch von ihm gehöret, dafz er gern bey der inauguration in Göttingen wäre, um zugleich Ew. Hochfreyherrl. Excell. aufwarten zu können, wen ich ihn nur versichern könnte, dafz solches nicht ungnädig genommen würde. Er wird das aufnehmen der Universität Goettingen gewifz mehr befördern, als andere, welche es noch darzu von sich rühmen. Er hat schon verdrufz gehabt, weil er mir gratuliret, da ich in Göttingen disputiret. Es ist noch etwas im wege, welches ihm Göttingen verhast machen könnte. Der Hr. Gesner hat einen unversöhnlichen hafz auf den Hrn. Heineccium geworffen, und ist mir aus eben der ursach nicht zum höflichsten begegnet. Nun siehet er keine andere gelegenheit solchen gegen ihn blicken zu lafzen, als wen

er noten über die fundamenta stili ediret. Es ist ihm nicht genug, den Hrn. geh.R. in collegiis durchzuziehen, sondern er will es auch in denen noten thun. Nun gestehe ich zwar, das buch hat viele fehler, allein es ist auch schon an. 1719 geschrieben, und glaube ich des Hrn. Gesners gelehrsamkeit ist damahlen noch nicht so grofz gewesen, als jetzo. Viel vernünftiger wäre es wenn Herr Gesner selbsten fundamenta schriebe, da könnte er ja seine meynung weit und breit vortragen, und käme auch nicht in den argwohn, als wenn er ein zänckischer Mann wäre, und sich nur gern an jemand riebe. Ich glaube Ew. Hochfreyherrl. Excell. können allem mifzverstand vorbeugen, wenn Sie von dem Hrn. Gesner begehren, dafz er selbsten was aufsetzte, so würde ihm auch mit guter manier das buch entzogen, und er würde nicht noch grimmiger, als wenn ihm Ew. Hochfreyherrl. Excell. die noten untersagten.

Ich habe in Göttingen noch eine andere historie von ihm erfahren. Er hat auch einen heimlichen groll auf den Bormann in Leyden. Diesen hat er bey aller gelegenheit angegriffen, ihn aber zugleich geliebkoset. In der praefation zu des Reyheri Lexico hat er gar wider ihn geschrieben. In der neuen praefation zum Faber hat er selbiges citiret. Nun hat er sich befürchtet, Hr. Bormann möchte einmahl aufwachen, da hat er ihm die Scriptores rei rusticae heimlich geschicket, und ihm in dem Brief ganz ungemein flattiret, nur damit dieser stille ist, und andere, welche die historie nicht wifzen, meynen sollen, Bormann könnte sich nicht verantworten. Ich habe die historie aus seinem munde, und hoffe, dieses ist genug meinen satz zu beweisen. Von dem Hrn. Gebauer habe ich mir im Namen des Hrn. Heineccii die Verfertigung eines compendii juris feudalis ausgebetten, worzu er sich aber nicht verstehen wolle. Da der Hr. Heineccius zu dem Hr. Gebauer in diesem studio das gröste Vertrauen hat, er auch das jus feudale Lüneburgicum zugleich berühren kan, so werden Ew. Hochfreyherrl. Excell. den Hrn. geheimen Rath keine gröfzere gnade erweisen können, als wo Sie dem Hrn. Gebauer darzu vermögen. Es hat wohl der Hr. Gebauer den Schilter ediret, es ist aber solcher sehr obscur, und kan der Hr. geheime Rath keine auditores bekommen, des Struvens compendium aber stehet ihm gar nicht an. Nun will ich auch mit gnädigster hoher erlaubnifz was von mir berühren. Ich habe Ew. Hochfreyherrl. Excell. schon mündlich eröfnet, dafz ich in patria keine gelegenheit habe unterzukommen. Ich mufz auch gestehen, dafz ich das simula und dissimula nicht gelernt, folglich mich nicht nach hofe schicke. Ich habe mich auch mehr, als viele andere, um das stu-

dieren bekümmert. Mein Papa hat mir seit der Zeit, als von Göttingen die rede ist, angerathen, mein heyl daselbst zu versuchen, auch mir jederzeit vorgesaget, dafz ich an Ew. Hochfreyherrl. Excell. den grösten Maecenaten finden würde. Hier sehe ich keine möglichkeit, mich unterzubringen, es hat der Hr. Boehmer und der Hr. Heineccius Söhne, welche jura studieret, und selbige erst anbringen werden, auf andern Universitäten bin ich nicht bekandt. Ich nehme mir demnach die freyheit in unterthänigsten respect mich zu erkundigen, ob es Ew. Hochfreyherrl. Excell. möglich mir wenigstens eine professionem extraordinariam, und mit der zeit ordinariam zu verschaffen. Weilen das jus Germanicum in Göttingen nicht dociret wird, so will ich mich jetzo besonders darauf legen. Ich werde auch eine reise auf ein halb Jahr nach Holland thun, um mich mit dasigen gelehrten bekandt zu machen. Ich komme ungern daran, Ew. Hochfreyherrl. Excell. mit bitten beschwehrlich zu fallen, da ich allezeit einen abscheu darvor gehabt, allein die höchste noth wird mich entschuldigen. Ich habe schon die zweyte Stiefmutter und dreyerley geschwistrige, habe auch von meinen eigenen mütterlichen antheil studieren müfzen, weil es in denen Ehepacten so ausgemachet gewesen, da dann leicht zu sehen, wie schwehr es mir ankomt, mein brod zu finden. Ich will nochmahlen gantz unterthänigst bitten, mir hierinnen bescheid zu geben, ob ich etwas zu hoffen, oder nicht, und wie ich es etwa anfangen solle, damit ich weifz, worauf ich mich getrösten könne,

Da mir Ew. Hochfreyherrl. Excell. etlichemahl die hohe zusage gethan, meine Briefe sogleich zu verbrennen, so will solches hiermit acceptiren, und Ew. Hochfreyherrl. Excell. an dero hohes wort erinnern. — —

VI. Bericht der zur Inauguration nach Göttingen abgesendeten Helmstädter Professoren.

Relatio
von unserer Deputation nach Göttingen und was sich bey den Inaugurations-Solennitäten zugetragen; nebst einem Anhang von dasiger Stadt und Universität.

(Helmstädt, 1737. Sept. 30.)

Wir sind den 13. dieses zu Ende gehenden Monats von hier abgegangen, und den 15., bey vieler Beschwerlichkeit des Weges, gegen Abend zu Göttingen angelanget, allwo wir das für uns bey der Frau Wittwen Albrecht in schwartzen Bähr bestellte Quartier bezogen.

Den 16. haben die Studiosi den Königl. zum Inaugurations-Actu denominirten Haupt-Gesandten, den Staats-Minister und Gross-Voigt Freyherrn von Münchhausen eingehohlet. Der Herr Geheime-Raht haben sich schon den Freytag, als den 14. dieses, bey ihren Herren den Oberhauptmann zu Moringen eingefunden, von wannen sie sich nach dem Closter-Amt Wehne, welches mehr als eine Vierthel Meile von Göttingen gelegen, begeben, und sind den 15. mit ihren Herren Bruder, den Geheimen-Raht und Land-Drosten von Bremen und Verden incognito unter den Nahmen der Herren von Hanstein in Göttingen gewesen, um mit den zweyten Gesandten, den Consistorial-Director Tappen, welcher sich schon einige Tage zu Göttingen aufgehalten hatte, der gemachten Anstalten halber, zu conferiren, und alles selbst, soviel es sich hat thun lassen wollen, in Augenschein zu nehmen. Nach gepflogener Conferenz, welche auf der Universitäts-Bibliothec gehalten, sind der Herr Gesandte wieder nach Wehne gefahren.

Von daraus nun ist der Herr Abgesandte, wie obgemeldet, durch die Studiosos, welche sich in und vor dem schönen Reithause, so vor dem Wehner-Thor lieget, versammlet, abgehohlet. Einer von Behr,

so ein sehr geschickter Studiosus seyn soll, hat an den Herr Abgesandten dem Vernehmen nach unter freyen Himmel eine wohlgesetzte teutsche Bewillkommungs - Rede gehalten, welche von den Herrn Abgesandten auf eine gantz geneigte Art beantwortet seyn soll.

Der Einzug in Göttingen geschah nach 3 Uhren durch das Wehner - Thor und Gasse solches Nahmens, welche von beyden Seiten mit einer grofsen Menge Zuschauer besetzet, wovon auch die Fenster angefüllet waren. Der Stallmeister, ein schon ältlicher Mann, welcher zuvor zu Altorf gestanden, eilte voraúf, und folgten ihm seine Scholaren, so sich etwa auf 16 bis 18 Persohnen beliefen, Paar bey Paar. Nach diesen kamen die übrigen Studenten, so von der Einhohlung waren, meistens auch Paar bey Paar in guter Ordnung, und den Schluss machte der Fechtmeister.

Die Zahl der gesandten Studenten, so den Herrn Gesandten eingehohlet, hat sich auf 109 (110) Persohnen belaufen, worunter auch einige fremde Studiosi gewesen. Ein gross Theil der Studiosorum hatten Cocarden an den Hüten, und hat verlauten wollen, dafz solches lauter Göttingische gewesen, welche aber mit andern vermischt ritten. Ein gross Theil von der Cortege waren wohl beritten, weil die Officiers, umliegende von Adel, Beamte und Förster ihre Pferde dazu hergeliehen. Der Haupt - Gesandte, so auf die Studiosos folgte, hatte seinen Bruder, vorgedachten Herrn Geheimen - Raht bey sich, und safz in einer gar propren und vergüldeten Gutschen, welche mit sechs schwartzen Pferden bespannt, so rohte Bürsten trugen und deren Mähnen mit dergleichen Bande eingeflochten. Die Leit - Seile und Strenge waren von gleicher Couleur. Hinten auf der Gutschen des Herrn Gesandten stunden 4 Laquaien, welche in roht gekleidet und die Knopflöcher ihrer Kleider mit ziemlich breiten Schnüren, worinn sich etwas Silber sehen liess, besetzet waren. Nach des Herrn Gesandten Wagen folgten einige andere Gutschen.

In des Brigadier Druchlebens Hause auf der Wehner - Strassen, allwo der Herr Abgesandte abtrat, hatten sich die Professores en corps eingefunden, um den Herrn Abgesandten zu bewillkommen. Sie sollen ihn nach seinem Zimmer begleitet und in defzen Vor - Saal der Commissarius Academiae Schmauss, so die Stelle des Vice - Rectoris verwaltet, eine kurtze Rede an den Herrn Abgesandten gehalten haben. Dieser Redner soll unter andern dem Herrn Gesandten für die gantz aufzerordentliche Vorsorge und Bemühung, dafz die Sache bis dahin gediehen, gedancket und die Bitte hinzugefüget haben, dafz der Gesandte auch künftighin als ihr allgemeiner huldreicher lieber Vater, dem sie nach

Gott und Königliche Majestet all ihr Glück, Heyl und Wohlfahrt zu danken hätten, für sie zu sorgen fortfahren möchten.

Als nun das Corpus academicum dimittiret und der Herr Gesandte und die Deputirten nach und nach in dem Druchlebischen Hause eingefunden und den Herrn Abgesandten zur Ankunfft Glück gewünschet, welches wir denn zu thun gleichfalls nicht unterlafzen, nachdem wir durch den Herrn Brigadier Druchleben introduciret worden. Der Herr Gesandte hat uns mit ungemeiner Humanität empfangen und sich vernehmen lafzen, dafz es ihm besonders angenehm, dafz wir der Inaugurations - Solennität beywohnen wolten. Einige Zeit nach des Herrn Gesandten Ankunfft wurde die Inauguration, so des andern Tages geschehen sollte, mit allen Glocken eingeläutet.

Den 17. haben wir uns, kurtz nach 7 Uhren, in des Herrn Abgesandten Quartier begeben, und wie wir mitten auf der Treppen, so zu dem Versammlungs - Saal und andern Gemächern, welche der Herr Gesandte inne hatte, führete, waren, wurde uns einem jeden von des Herrn Gesandten Maitre d'hôtel ein Zettul eingehändigt, dafz wir an des ersten Herrn Gesandten Tafel zu Mittag unsern Platz haben solten. Oben an der Treppe wurden wir von zwey Marschällen, deren überall 24 gewesen, mit ihren Marschalls - Stäben, so von Holtz, graulich angestrichen, der Ober- und Unter - Knopf aber vergüldet waren, in der Hand empfangen, und in das Versammlungs - Zimmer der Deputirten geführet. In diesem Saal nun funden sich nach und nach die übrigen Deputirten ein, und etwa eine halbe Stunde darnach kam auch der zweyte Gesandte Consistorial - Director Tappe und bald darauf Seine Excellenz der Haupt - Gesandte Freyherr von Münchhausen.

In dem Gemache lagen auf einem Tische die Insignien, Privilegien, Statuten - Bücher und Matricula Comitum, die Matricula der übrigen Studiosorum ist dabey nicht anzutreffen gewesen. Es fanden sich daselbst die Statuta der Academie in genere, und die Statuta einer jeden Facultät in specie, sauber auf Pergament geschrieben und in roht Sammet eingebunden. Die Statuta Academiae in genere lagen auf einem rohten purpur Sammten Küfzen, so mit goldenen Quaesten gezieret war, unter den Statutis aber lag der Vice - Rectorat - Mantel, so von rohten Sammet, etwa von der Länge wie der Canonicorum ihre Mäntel seyn, um den Kragen und forn herunter an beyden Seiten 3 Finger breit reichlich mit Golde gesticket. Oben auf den Statutis stand der Vice - Rectorat Hut, welcher ebenfalls von rohten Sammet, oben rund, nach Art einiger orientalischen geistlichen Mützen verfertigt ist. Oben auf den Hut oder Vice - Rectorats - Mütze war eine goldene Troddel, und die

Ecken der Mützen waren mit güldenen Schnüren besetzet. Die Statuten einer jeden Facultät lagen auf den Decanat-Mantel, dieser aber auf einen rohten Sammeten Küfzen, so, wie zuvor gedacht, beschaffen gewesen.

Der Theologorum ihre Decanat-Mantel, welche, wie auch die andern, der Länge nach mit dem Vicerectorat-Mantel übereinkommen, ist von schwartzen, der Juristen ihre von Carmosin, der Medicorum von Lichtrohten, und der Philosophorum ihre von Violet-Sammet. Der Professoren lange Chor-Röcke, welche lange herunter hängende Flug-Ermeln haben, wie auch die dazu gehörige Hüte oder Barette, deren einige 3, andere 4 Timpel haben, sind nach Unterschied der Facultäten von gleicher Couleur Sammet gemacht.

Die beyden Scepter, so von Silber und stark vergüldet, hatten oben das Königliche Wapen, und lagen auf einen auf vorgedachte Art beschaffenen rohten Sammten Küfzen. Der zweyte Gesandte, wie er bey uns an den Insignien-Tische stund, sagte uns, dafz sie 300 ℔ gekostet. Die Kayserlichen und Königlichen Privilegia, so gleichfalls auf berührten Tische auf rohten Sammten Küfzen lagen, waren mit ziemlich grofzen güldenen oder obergüldeten Bullen, davon die Kayserliche etwas gröfzer, als die Königliche ist, versehen. Wie wir uns bey den zweyten Gesandten ein wenig nach den Inhalt der Statutorum erkundigten, gab uns dieser zur Antwort: dafz solche pro arcanis Academiae gehalten und nicht publiciret werden würden. Inzwischen hatte ich der Hofraht Goebel schon zuvor ein wenig in den Statutis Facultatis Juridicae geblättert und wahrgenommen, dafz sie in vielen Stücken mit den unsrigen übereinkommen.

Etwa gegen 8 Uhr kam die Procefzion der Professorum, Studiosorum und anderer Corporum, nach der Ordnung, wie sie in dem gedruckten Bericht verzeichnet, vor des Herrn Gesandten Hause an. Diese hatten sich in Collegio und auf den Platze vor der Collegien-Kirche versammlet. Der dabey gewesenen Studenten, sowohl einheimischen als fremden, welche Paarweis den Anfang der Procefzion machten, und von ihren Marschällen geführet worden, sollen über 1000, oder wie andere wollen, 1200 gewesen seyn, wiewohl dieses letztere kaum zu glauben. Wie dann auch nicht aufzer Acht zu lafzen, dafz sich zu diesem Haufen gar viele geschlagen, welche keine Studiosi gewesen, damit sie nur bey dieser Gelegenheit in die Kirche kommen möchten.

Nachdem nun die Procefzion bey des Herrn Gesandten Hause vorbeygegangen, haben wir uns durch unsere Marschälle, wovon der eine, einer von Bülow aus dem Sachsen-Lauenburgischen, so kurtz zuvor

aus Frankreich kommen war, geführet, auf die Dehle begeben, und sind, nachdem der Commissarius Academiae nebst den künfftigen Prorectore, Doctor und Professor Theologiae Feuerlein, auf deren Seiten die beyden Pedellen, so mit langen lichtrohten Röcken bekleidet gingen, vorbey waren, eingetreten. Nach uns sind gekommen die 7 Grafen mit den Insignien, ebenfals von ihren Marschällen, davon der eine ein Edelmann der andere ein Civil-Bursche, wie es denn auf solche Weise auch bey den andern Marschällen gehalten worden, geführet. Die Grafen waren:

Erstlich der Graf von Stolberg-Wernigerode, so in Begrif stand, die Universität Göttingen zu verlafzen,

Zweytens, Ein Graf von Isenburg und Büdingen.

Drittens, ein Graf von Isenburg und Büdingen.

Viertens, Ein Graf von Isenburg und Büdingen, so drey Brüder seyn.

Fünfftens, Der Graf Henckel.

Sechstens, Der Graf von Reufz der eilffte, so ein regierender Herr ist und unter Vormündern stehet.

Siebtens, Der Graf von der Lippe-Alverdifzen, welcher ein gantz junger Herr ist.

Ein jeder der Grafen, welche die Insignien getragen, hatte einen Assistenten, welche ihnen die Insignien zuweilen abnehmen musten. Es wurde uns zwar die Abschrifft der Instruction vor die Herren Grafen versprochen, wir sind aber derselben nicht theilhafftig worden.

Nach den Herren Grafen kam des ersten Herrn Gesandten Gutsche, mit 6 Pferden bespannt, worinn der Herr Abgesandte nebst den zweyten Gesandten, welcher den ersten Gesandten, soviel wir uns erinnern, an der Seite safz. Hierauf folgte des zweyten Gesandten Gutsche mit zwey schwartzen Pferden, welche eben so, wie des ersten Herrn Gesandten Pferde gezieret. Vor der Gesandschaffts-Gutsche gingen 4 Marschälle her. Auf den Wagen des zweyten Gesandten folgten die Gutschen der Deputirten in der Ordnung, wie die Deputirten in der Kirchen gesefzen; meistentheils fuhren zwey und zwey in einen Wagen. Auf beyden Seiten der Strafzen, wodurch die Procefzion nach der Collegien-Kirche gieng, stunden commandirte Soldaten, welche das greuliche Zudrengen der Zuschauer von der Procefzion abhalten solten. Wie sich die Procefzion der Collegien-Kirchen, worinn der Actus Inaugurationis geschehen solte, nahete, absonderlich, da sich des Herrn Gesandten Excellenz vor der Kirchen einfand, liefzen sich Paucken und Trompeten starck hören. Die Trompetter und Paucker stunden auf ei-

nen vor der Kirchen sich befindlichen Balcon. Zuvor war auf den Johannis und Jacobi Thurm musiciret worden.

Die Kirche war mit einer überaus grofzen Menge Menschen, so sich auf 4 bis 5000 belaufen haben soll, angefüllet, so dafz die daselbst befindliche Wache genug zu thun hatte, dafz sie denen, so auf das Chor oder erhabene Bühne, welche von Brettern zusammengefüget, wolten, Platz machen konte. Damit nun alle und jede die Inaugurations-Solennitäten sehen könten, waren hinten in der Kirche Bäncke, deren eine immer höher, als die andere war, worauf die Zuschauer treten konten, gemacht, und konten also die hintersten über die fodersten hersehen. An beyden Seiten der Kirchen waren Priechen, so von Manns- und Weibes-Persohnen gepfrofft voll waren. Das Chor, zu welchen man durch einige Stufen kam, war mit dunkelrohten Tuch überleget, oben am Ende defzelben stand in der Mitten ein kleiner Catheder, mit dunkelrohten Tuch bezogen und güldenen Trefzen an den Seiten besetzet. Auf dieses rechten Seiten safzen der Haupt-Gesandte in einem mit Armen versehenen Lehnstuhl, so mit rohten Sammet bekleidet und in der Mitte der Rücklehne einen weifzen Atlafzen Strich hatte. Auf der andern Seiten safz der zweyte Gesandte auf einen dergleichen Sefzel, doch ohne Arm-Lehnen. Beyde Stühle nebst den Catheder waren zwey Stufen erhöhet. An der rechten Seiten des Chors herunter war ein langer Stuhl, so mit dunkelrohtem Tuch behangen, worinn die Deputirten safzen, und zwar in folgender Ordnung:

Der Abt von Lockum Ebel und der Hofrichter von Ilten wegen Calenberg,
der von Campen und der von Spörken wegen Lüneburg,
der von Minnigerode wegen Grubenhagen,
der Graf von Kielmanns-egge und der von Bülow wegen Sachsen-Lauenburg,
der von Quiter und der Cammerherr von Staffhorst wegen Sachsen-Lauenburg,
Wir als Deputati hiesiger Universitat.

Vor diesem Stuhle war eine Banck gezogen, worauf sich die Grafen, nachdem sie die Insignien auf den gegenüberstehenden Tisch geleget, niedergelafzen. Auf der andern Seiten safzen in eben einen solchen Stuhle die Professores, und hinter selbigen, wie auch hinter den Deputirten auf einer langen Banck der Göttingische Magistrat, dasiges Ministerium, die Candidaten, so den Tag darauf zu Doctoribus und Magistris denunciiret werden sollten.

In der Kirche wurde eine herliche Music, sowohl mit Instrumenten als mit Stimmen gemacht, und die auf die Inauguration gerichtete Cantata abgesungen, und wie solche geendiget, wurde gesungen: Alle Welt was lebt und schwebet etc. Hierauf intonirte man den Glauben, und wie solches geschehen, trat der erste Hannoversche Hofprediger Consistorial - Raht und General - Superintendente des Fürstenthums Calenberg, Mentzer, auf die Cantzel und that die Inaugurations - Predigt. Der Eingang oder Exordium generale begrief in sich die Grundlehre der Gottesfurcht, dafz, wenn man von den lieben Gott mit seinem Gebeth etwas erhalten wolte, man gegen denselbigen heilige Hände aufheben müste. Das Exordium speciale war hergenommen aus der Biblischen Stelle, da die Prophetenkinder zu Jericho sich bey den Propheten Elisa über die Bitterkeit des dortigen Wafzers beschweret, und derselbe ihnen geheifzen, eine reine Schaale mit Wafzer herzubringen, worinn er Saltz gethan, wobey er von der Natur, Würkung und Eigenschafft des Saltzes handelte, und endlich die Application auf das Sal sapientiae und auf die Academiam Georgiam Augustam machte. Der Text war hergenommen aus dem Propheten Esaia am 33. cap. v. 20. bis zum Ende. Nach gehaltener Predigt wurde von ihm ein langes Gebeth für das Grünen und Blühen der neu angelegten Universität abgesprochen. Als nun dieses geschehen und besagten Hofprediger von der Cantzel stieg, wurde gesungen: Komm heiliger Geist Herre Gott etc. Nachdem dieser Gesang zu Ende gebracht, wurde wieder musiciret, und trat darauf der zweyte Gesandte auf vorbesagten Catheder und that die Inaugurations - Rede, wovon man aber nicht viel verstehen konte, weil er eine gar schwache Stimme hatte. Inzwischen haben wir doch observiret, dafz er etwas von Errichtung der Julius - Universität mit einfliefzen lafzen, und Erwehnung gethan, dafz man vor langen Zeiten gewillet gewesen, zu Göttingen eine Universität aufzurichten, welches denn Georg der erste König von Grofz - Britannien wieder in den Sinn genommen, und solches Vorhaben von Georg den zweyten vollzogen worden.

Nach absolvirter solcher Oration wurde wieder musiciret und gieng darauf die Investitur des Vicerectoris und Decanorum, welches der zweyte Gesandte in Persohn verrichtete, an. Erstlich wurde hergerufen der künfftige Prorector, der Doctor Feuerlein, welcher, da er sich zu der rechten Hand des Legati secundi gestellet, von selben mit dem Mantel uud beyden Sceptern investiret wurde, wobey er ihm die Sigilla, Schlüfzel, Privilegia und Statuta Academiae generalia nebst der Matricula Comitum übergab, und bey jedem Stücke eine kurtze Explica-

tion anhieng. Die Grafen, so die Stücke bey der Procefzion getragen, trugen dieselbigen auch einer nach den andern mit einer profonden Reverence zum Catheder. Nachdem dieses vollzogen, wurde der Doctor Feuerlein auch als Decanus Facultatis Theologiae mit dem Decanat-Mantel investiret, und wie solches geschehen, trat er ab und setzte sich in den Professor-Stuhl oben an. Die Insignien aber, womit er als erster Vicerector investiret, wurden von den Pedellen in Verwahrung genommen, aufzer, dafz er den Vicerectorats-Mantel umbehielte, den Decanat-Mantel aber abgeleget. Die Scepter behielten dieselben aufrecht in den Händen, und stellten sich zu des Catheders beyden Seiten. Nachdem nun der Doctor Feuerlein abgetreten, wurde von dem zweyten Legato der Hofrath Gebauer erster Professor Juris herzugerufen und mit dem Decanat-Mantel der Juristen-Facultät investiret. Nach diesen kam der Hofraht Richter als erster Professor der medicinischen Facultät, und nach selbigen der Hofraht Treuer, als erster Professor der Philosophischen Facultät, und wurden beyde vom Legato secundo durch Umlegung der Decanats-Manteln zu Decanis ihrer Facultäten gemacht, den Decanis wurden auch die Sigilla ihrer Facultäten nebst denen libris Statutorum übergeben, und bey jeden eine Application hinzugefüget. Der Eyd wurde Vice-Rectori und Decanis von dem Secretario Balcken vorgelesen. Nachdem nun alles dieses zu Ende gebracht, setzte sich der zweyte Gesandte wieder an seinen Ort, da denn der neue Vicerector in solcher Qualität eine Rede hielte, und wurde darauf wieder musiciret und abgesungen, was von der Cantata noch übrig war. Der Beschlufz aber wurde mit: Herr Gott dich loben wir etc. gemacht.

Bey dem Ausgang aus der Kirchen, da die Deputirten die Gesandschaft nach Hause begleiteten, wir aber den neuen Vicerectorem, für welchen unsere zwey Marschälle, zwey von der Gesandschafft Marschällen zu beyden Seiten und hinter ihm die beyden Pedellen mit den Sceptern gingen, accompagnirten, liefzen sich Paucken und Trompeten abermahl brav hören. Die Deputirten, nachdem sie die Gesandschafft nach Hause gebracht, haben sich in ihre Quartiere begeben, welches wir denn auch gethan, nachdem wir uns von dem Herrn Vicerectore und bey selbigen anwesende Professoren und anderen beurlaubet.

Etwa gegen halb zwey haben sich des Herrn Abgesandten Excellenz nebst den zweyten Gesandten in ihrer Gutsche nach dem Rahthause begeben, und sind wie auch die Deputirten, welche vor oder nach Ihm dahin kommen, mit den Paucken- und Trompeten-Schall bewillkommet worden. Auf den grofzen Saal waren vier Tafeln ange-

richtet, an deren grösten, so in der Mitten stund, hat der zweyte Gesandte gespeiset, die Tafel aber des Herrn Haupt - Gesandten war auf einen etwas erhabenen Zimmer, zu welchen man durch etliche Stufen von den grofzen Saal kommen muste, angerichtet. An dieser Tafel safz zu des Abgesandten Rechten der Vicerector Doctor Feuerlein, nach welchen die Grafen nach einander, wie sie die Insignien getragen, nur dafz der jüngste Grafe von Isenburg unter den Graf Henckel safz, folgten. Nächst beyden Grafen von der Lippe, als den letzten, wurde uns der Sitz angewiesen, und safz bey mir den Doctor Gericken der Hofraht Treuer, bey diesen aber des Abgesandten Herr Bruder der geheime Raht. Zur linken Hand des Herrn Abgesandten safzen die Deputirten der Landstände nach der Ordnung, wie sie in der Kirchen gesefzen, bey den letzten aber derselben safz der Hofraht Gebauer und auf diesen folgte der Hofraht Richter. Die Confituren waren stracks anfangs auf den Tisch gesetzet, und hernach zweymahl serviret, wobey es an vielen und guten Gerichten nicht fehlete. Das Silber - Servis, so auf der Tafel war, gehörete dem Herrn Abgesandten, wie aus den darauf befindlichen Münchhausischen Wapen zu ersehen. Bey dem Tische wurde Burgunder, Eremitage und Rhein - Wein getrunken. Unter den Gesundheiten wurde auch Ihrer Durchlauchtigkeit unsers gnädigsten Herrn Gesundheit, nachdem der Königlichen Majesteten und des Printzen von Wallis Gesundheiten getrunken waren, mir dem Hofraht Goebel von dem Herrn Abgesandten zugebracht, und hernach ist der Königlichen Familie Gesundheit getrunken worden. Es ist dabey auch benebst der neu angelegten Universität auch der Julius - Universität bey den Gesundheittrinken nicht vergefzen worden. An des zweyten Gesandten Tafel haben die übrigen Profefzores und einige andere Fremde, worunter der General - Major von Schwan, Ober - Appellations - Raht von Schwichelt und der Consistorial - Raht Mentzer gewesen, gespeiset. An den übrigen Tafeln hat der Göttingische Stadt - Raht, das Ministerium, die Candidaten und unterschiedene Cavaliers und Fremde gesefzen. Nach 5 Uhr hat sich die Gesandschafft retiriret und sind die Deputirten und andere nach und nach gefolget. Bey dem Abzuge liefzen sich Paucken und Trompeten, welche auch unter der Mahlzeit nicht gefeyert, hören.

Wie die Finsternifz eintrat, ist der Johannis - Thurm illuminiret worden, welches auch bey einigen Häusern, deren eines von dem Kaufmann Schmahlen aus Hannover gebauet worden, geschehen. An dem Schmahlischen Hause war an der einen Seite zu sehen eine

Sonnen - Bluhme, welcher eine Pallas zur Seiten stund, mit der Ueberschrifft:

Celebritas Professorum,

Die Unterschrifft aber war:

Nec pluribus impar.

Zum andern fand sich daselbst der König auf den Thron, über dessen Haupt das Königl. Wapen stund mit der Ueberschrifft:

Amor regis optimi in scientias.

Die Unterschrifft begrif folgendes:

Fundata academia die XIII. Jan. anno MDCCXXXIII; aperta d. XXX. Octob. MDCCXXXIV. Georgia Augusta dicta MDCCXXXVI. Inaugurata d. XVII. Septembr. MDCCXXXVII.

Auf der andern Seiten stund Pegasus mitten unter allerley Bluhmen mit der Ueberschrifft:

Felicitas Provinciarum Brunsvic. - Luneburg.

Neben dem Pegaso liefz sich eine Sonne sehen mit der Umschrifft:

Dum rigat, erigit.

Zweytens war auf dieser Seite anzutreffen eine Ehren - Säule, welcher eine Sonne an der Seiten war, mit der Ueberschrifft:

Splendor Academiae Georgiae Augustae.

Die Unterschrifft bestund in folgendem:

In publica commoda fulget.

Auf der dritten Seite praesentirte sich ein Adler, so in die Sonne schauete mit der Ueberschrifft:

Studia studiosorum.

Die Unterschrifft hielte in sich:

Non inferiora sequimur.

Anbey ist zu merken, dafz der Fabriquen-Inspector Grätzel seine Dehle wie einen Garten eingerichtet gehabt, in defzen Mitten sich eine Fontaine praesentiret. Hinten am Ende der Dehle aber hat sich ein kleiner Berg sehen lafzen, auf welchem das Königliche Wapen aufgerichtet gewesen.

Den Abend gegen Glocke 9. wurde dem Herrn Haupt - Gesandten eine schöne Musique, wobey eine Cantata zum Lobe des Königs und des Gesandten abgesungen, gebracht. Es ging dabey sehr ruhig zu, obgleich der Studiosorum, welche wie verlauten wollen, 50 und mehr Wachs - Fackeln in der Hand getragen, eine grofze Menge gewesen, indefzen hatte es die Nacht an Schreyen und Rufen nicht gefehlet. Es soll dieses fürnemlich um den Zwist, so bey der Collation, welche den

Studiosis an kalten Braten und Wein auf dem Rahthause um 6 Uhr gegeben worden, entstanden seyn, woraus den unterschiedene Pereat, welche die Nacht gerufen, erfolget. Dabenebst haben sie gerufen Licht weg, und weil die Bürger nicht verstanden, was solches bedeute und das Licht nicht weggenommen, sind in vier Häusern die Fenster eingeworfen, auch hat verlauten wollen, als wenn einige Fenster-Einwerfung an dem Collegio geschehen.

Den 18. ist die Renuntiation Doctorum und Magistrorum vorgegangen, da wir uns nebst andern Deputirten des Morgens um 8 Uhr in des Herrn Abgesandten Behausung eingefunden, und haben denselben gleichwie die übrigen Deputirten in unser Gutschen nach der Kirche begleitet, da denn der Vicerector und das Corpus academicum die Herren Gesandten in einer Procefzion aus ihrem Quartier abgehohlet. Die Studiosi aber, so in der Kirchen schon versammlet gewesen, und vom Vicerectore zur Procefzion invitiret worden, haben es refusiret, damit ihnen die Plätze in der Kirche nahe bey dem Chor nicht weggenommen würden. Die Herren Gesandten und Deputirten nahmen ihre vorigen Stellen in der Kirchen ein, an der linken Seiten aber, vor der Professoren Stühle, allwo den ersten Tag der Insignien - Tisch gestanden, haben die Candidaten, deren an der Anzahl 26 gewesen, auf einer langen Banck gesefzen. Die Herren Grafen safzen in der Professoren Stühle in der Ordnung, wie sie den ersten Tag gesefzen, und war ihre vorige Banck nebst dem Stuhle hinter die Deputirten weggenommen. Anstatt des kleinen Catheders, worauf die Inaugural - Inauguration gehalten, befanden sich auf dem Chor zwey längere Catheder. Des Herrn Haupt-Gesandten Stuhl war diesesmahl von denen 2 Stufen heruntergesetzet, und safz ihm der secundus Dominus Legatus zur Seite nach dem Eingang des Chors zu, damit die zu und von dem Catheder gehende Decani und Candidati im Gehen Ihnen nicht incommodirten. Ehe die Renunciation anging, wurde musiciret und eine darauf verfertigte Cantata abgesungen. Als dieses geschehen, trat der Vicerector Doctor Feuerlein als Decanus Facultatis Theologicae und renunciirte nach vorher gehaltener Oration in Doctores Theologiae, sowohl die gegenwärtige, worunter der Hannöversche erste Hof - Prediger Mentzer war, als schon zuvor privatim creirte. Nachdem nun Decanus Facultatis Theologicae mit seinen renunciatis Doctoribus abgetreten, kam der Decanus Facultatis Juridicae, der Hofraht Gebauer, und hielte eine kurtze Oration, nach welcher Endigung die Renunciation gewöhnlicher maafzen vorgenommen wurde. Nach diesen kam der Hofraht Richter als Decanus Facultatis Medicae mit seinen Candidaten und nach ihm folgte der Hof-

raht Treuer, als Decanus Facultatis Philosophicae mit den Seinigen. Beyde hielten wie die vorhergehenden, ehe die Renunciation angieng, Orationes, wovon wir aber, weil wir ziemlich weit entfernet, wenig oder nichts verstehen können. Alle Decani wurden durch den Pedellen, welcher den Scepter aufrecht hielte, aus dem Professoren - Stuhle abgehohlet und auf den Catheder geführet, welches auch bey den Candidaten geschah, wie denn auch jedesmahl der Decanus und denn die Promoti wieder auf solche Arth nach ihren vorigen Stellen geführet wurden, und wurde dabey mit Paucken und Trompeten musiciret, doch aber, wie sich solche um 12 Uhr auf dem Thurm hören liefzen, geschah solches durch Violinen. Nach geendigter Renunciation fuhr die Gesandschafft, welche von Vicerectore und Professoribus bis an den Wagen begleitet wurde, nach Haufz, und folgten derselben die Deputirten in ihren Gutschen. Den Vicerector aber begleiteten die beyden Grafen von Wernigerode und der älteste Graf von Isenburg nebst dem Corpore Professorum und den renunciirten Doctoribus und Magistris nach Hause. Wie wir nun ein Weilchen zu Hause gewesen, kamen die gemachten Doctores und Magistri, welche von Prorectore und Professoribus begleitet wurden, so dafz ein jeder Professor einen neuem Doctorem oder Magistrum führete, pafzirten des Herrn Abgesandten Haufz vorbey und gingen durch die Haupt - Strafzen der Stadt, vor ihnen her gieng die Music mit Paucken und Trompeten.

Diesen Tag als den 18. wurde abermahl auf dem Rahthause gespeiset, und gieng die Musick dabey wie den ersten Tag. Wir nebst den übrigen Deputirten und Herren Grafen, 3 Decanis und dem Hofraht und Professore Juris Mascov haben diesesmahl bey des zweyten Gesandten Tafel, so sich auf dem grofzen Rahthaufz - Saal, nebst andern dreyen, worann sich die neuen Doctores und Magistri wie auch einige Fremde befunden, gespeiset, und den Gesundheits - Trincken ist benebst der Georgia Augusta auch der Julius - Universität gedacht worden. Mit dem Herrn Abgesandten haben Vicerector und die übrigen Professores, so den ersten Tag nicht bey ihrer Tafel gegefzen, nebst einigen Fremden das Mittagsmahl gehalten. Der Herr Abgesandte haben sich diesesmahl etwas länger als den ersten Tag auf dem Rahthause arretiret. Den Abend darauf sind wir durch des Herrn Abgesandten Haufzhofmeister zur Tafel auf den andern Tag eingeladen, da Seine Excellenz nur für sich tractiren wollen.

Den 19. haben die Deputirten die Gesandschaft abermahl gegen 9 Uhr nach der Collegen - Kirche begleitet, Vicerector aber und Professores die Gesandschafft bey der Entrée auf dem Kirchhof empfangen, und

hat daselbst der Professor Eloquentiae Gesner eine lateinische Dancksagungs-Rede gehalten. In dieser Oration wurde sonderlich des seeligen Grofz-Voigts von Bülow als Stiffter der herrlichen Bibliothec, so defzen Familie nach Göttingen geschencket, gedacht und hinzugethan, dafz diese Bibliothec künfftighinn beständig den Nahmen Bibliothecae Bülovianae führen sollte, wie sehr sie auch durch andere Bücher künfftig vermehret werden würde. Vor und nach der Oration wurde musiciret, und wie die Music zu Ende war, begab sich die Gesandschafft, von den Deputirten und Corpore academico begleitet, in das Auditorium Theologicum, allwo der Professor Linguae Gallicae Rougemont eine frantzösische Rede, so auf die Stifftung und Inauguration der Göttingischen Universität gerichtet war, hielte. Der Herr Abgesandte safz zur Rechten des Catheders, auf den, einen Fufz von dem Boden erhobenen Vice-Rectorat-Stuhl, und nach demselben die Grafen auf Stühlen. Zur linken Seite safzen der zweyte Gesandte und Deputirte. Nach geendigter dieser Rede begab sich die Gesandschafft durch die Deputirten wie zuvor begleitet, nach des Haupt-Gesandten Behausung.

Die Tafel ist abermahl auf dem Rahthause in dem Zimmer, wo der Herr Abgesandte sonst gespeiset, gehalten. An der Tafel waren, nebst des Herrn Abgesandten Herrn Bruder, die Deputirte, der Graf von Stolberg-Wernigerode, der Vice-Rector und General-Major von Schwan. Diesesmahl wurde im Sitzen keine Ordnung gehalten, zweifelsohn, weil es des Herrn Abgesandten Privat-Tafel gewesen, sondern es setzte sich ein jeder hin wo er wollte. Der Herr Abgesandte haben mir, dem Hofraht Goebel, auch diesesmahl Ihrer Durchlauchtigkeit unsers gnädigsten Herrn Gesundheit zugebracht, welche dann, wie das erstemahl, von allen mit vieler Ehrerbietigkeit getruncken worden. Der Herr Abgesandte haben sich auch diesesmahl sehr gütig gegen uns erzeiget, und wie wir uns vernehmen liefzen, dafz wir den Tag darauf unsere Abreise anzustellen gewillet, erwehnten sie, dafz der Prorector Doctor Feuerlein bey Ihnen angebracht, wie die Academie gesinnet, den folgenden Tag eine Mahlzeit zu geben, und gerne sähe, dafz wir dabey wären, möchten wir also noch bleiben, welches wir denn Sr. Excellence nicht refusiren können. Diesesmahl ist auf dem Rahthause gar keine Music gewesen.

Nach aufgehobener Tafel haben sich der Herr Abgesandte, von den Deputirten und dem Vicerectore accompagniret, nach der Bülowischen Bibliothec begeben, welche über den Auditoriis nebst dem Auditorio Medico, so ebenfalls in der Höhe ist, stehet. Es begreifet diese eine grofze Anzahl der vortreflichsten auserlesensten Bücher, sonderlich in

Historia und Jure Publico. Die Bücher sind entweder in Frantzösischen oder weifzen Horn oder Pergament - Band, so auf den Rücken mit gülldenen Strichen und andern Zierahten versehen, eingebunden, auch sind daselbst ein paar ziemliche grofze Globi, so dem seeligen Herrn Grofz-Voigt von Bülow gehöret, zu sehen. Die aufzerordentlich grofzen aber, so derselbe von Bülow gehabt, haben dem Czaar Peter, wie er zu Hannover gewesen, geschencket werden müfzen. In einem Nebenkämmerchen finden sich unter andern Manuscriptis auch die, so des Viglii Zuichemii gewesen, und zu der Bülowischen Bibliothec gehören. In diesen ist gar vieles, so die Niederländische Historie und die dortige Staats - Einrichtung, wie sie zu Zeiten Caroli V. und Philippi II. beschafen gewesen, anzutrefen. In einem kleinen Schrancke finden sich einige sogenante libri prohibiti, und bey selbigen ein Catalogus einer vortreflichen insonderheit mathematischen Bibliothec, so sie, dem Vernehmen nach, von dem von Uffenbach, einen Bruder des ehemaligen Franckfurtischen Burgemeisters, dermahleins zu hofen haben. In des Professor Gesners Oration wurde gedacht, dafz vor kurtzer Zeit der Universität für mehr als 1000 ℛ Bücher geschencket. Man weifz aber nicht, ob solches von Königl. Majestät, Dero Frau Gemahlin, oder einer andern Persohn geschehen.

Von der Bibliothec haben sich der Herr Abgesandte und die übrigen nach Haufz begeben, und wie verlauten will, haben der Herr Abgesandte den Andern besuchet, sonst sind daselbst keine regulirte Visiten und Revisiten gegeben worden, und haben die Deputirten, wenn sie sonst einander nicht specialement gekannt, sich unter einander ihre Ankunft nicht wifzen lafzen, noch Visiten gegeben. Des Herrn Abgesandten Excellence liefzen uns auf den morgenden Tag einladen, wir entschuldigten uns aber, weil wir auf Deroselben Befehl uns bereits bey dem Corpore academico zur Mittags Mahlzeit engagiret.

Diese Nacht ist abermahl mit der Music sehr gelermet und haben die Jenenses hefftig gerufen : Vivant Studiosi Jenenses. Dieses soll fürnemlich daher gekommen seyn, weil man einen Jenischen Studenten, so mit einem Göttingischen zusammen gerahten, aufs Carcer gesetzet.

Den 20. haben wir uns des morgens nach 8 Uhren in des Herrn Abgesandten Behausung begeben, um unser Abschieds - Audienz zu nehmen, welche uns dann von Ihrer Excellenz ertheilet und unsere kurtze Danksagungsrede von Derselben auf die allerobligeanteste Arth beantwortet worden. Auch haben wir uns von Sr. Excellenz Herrn Bruder, den geheimen Raht, welche in eben selbigem Hause logiret wa-

ren, beurlaubet. Bey dem zweyten Gesandten haben wir uns gleichfalls melden lafzen, er ist aber nicht zu Hause angetrofen worden. Nach 9 Uhr sind der Herr Abgesandte nach der Reitbahn gefahren, allwo auch die Deputati erschienen. Von da haben sie sich ins Auditorium Juridicum begeben, allwo der Italienische Sprachmeister von den Doctor Feuerlein zum Poëten gekrönet worden. Die Rede des Vicerectoris hat in lateinischen Versen bestanden, und des Laureati seine in vermischt lateinischen und Italienischen Versen. Bey diesem Actu hat es an vielen Lachen nicht gefehlet, worzu der Italiener durch seine Gesticulationes Gelegenheit gegeben.

Den Mittag haben wir uns in des Hofraht Gebauers Haufz zu Mahlzeit begeben, allwo über 40 Persohnen männlichen und weiblichen Geschlechts, sowohl einheimische als Fremde, an einer langen Tafel, worann oben und unten ein Flügel gefüget, gesefzen.

Den 20. sind wir von Göttingen wieder abgegangen, und dem 22. Gott lob! bey guter Gesundheit zu Helmstädt wieder angelanget.

Beschaffenheit der Stadt Göttingen.

Die Stadt liegt am Ende des Unter-Hartzes, zwey Meile von Northeim, eben in keiner gar zu guten Gegend, gestallt dieselbe zwischen Berg und Thal lieget, und die Ebene, worinn sie sich befindet, sich nicht sonderlich weit erstrecket. Vorgedachte Lage des Orts macht zweifelsohne, dafz keine sonderliche Passagie dadurch gehet. Die Lufft scheinet von den Ausdünstungen und dickem Nebel der Hartz-Gebirge nicht befreyet zu seyn, und ist das Wafzer meistentheils trübe, nicht wohlschmeckend und sehr salpetrisch. Um die Stadt herum sind wenig Gärten anzutrefen und die, so in der Stadt den Bürgern gehören, sind gleichwie die aufzer der Stadt, nur mit grofzen Bäumen, ohne den geringsten Zieraht besetzet, aufzer was etwa einer oder der ander, so neu angeleget, seyn mag. Das Stadtbier scheinet wohl nicht das beste zu seyn und trincken die Studiosi für sich guten Theils Hardenbergischen Breyhan, Merseburger und Duderstäter Braun-Bier. Der Korn Preifz ist mit dem hiesigen fast einerley, und ist ein Reglement der Victualien halber angeschlagen, nemlich, dafz ein jung Huhn für 3 und ein altes

Huhn für 4 mgr., 8 Eyer für 1 mgr. gegeben werden sollen: allein die Bauersleuthe, wie uns zu Göttingen referiret worden, wollen lieber ihre Hüner und Eyer selbst essen, als vor solchen Preifz geben, daher denn die Wochen-Märckte, welcher 3, nemlich des Dienstages, Donnerstages und Sonnabends angeordnet, wenig frequentiret werden. Die Stadt hat in ihrem Umkreifz eine halbe Meile, ist mit Wällen, worauf einige Stücke anzutrefen, versehen. Nahe an derselben aber liegen unterschiedene starcke Höhen. Die Garnison bestehet aus des Brigadier Druchtleben seinem Regiment, so zwey Batallione ausmacht. Die Stadt hat 7 Stadt-Kirchen, worunter die Johannis, Jacobi und Pauliner-Kirche, welche jetzo die Collegien-Kirche ist, die vornehmsten sind, und 4 Thore: als das Wehner, Gruner, so zweifelsohn von dem alten Schlofz Gruna, so nicht weit von Göttingen gelegen gewesen, seinen Nahmen hat, das Albaner und Geismar-Thor. Die fürnehmsten Gafzen darinn sind sehr breit und wohlgepflastert, man meinet aber, dafz die Bepflasterung nicht durabel seyn werde. Der Stadt-Magistrat bestehet aus dem Gerichts-Schultheis, 3 Burgemeistern und etwa 12 Rahts-Männern. Die Stadt-Güter müfzen sehr considerabel seyn, weil wir von gewifzer Hand haben, dafz der Magistrat bey Gelegenheit der Einrichtung der Stadt zur neuen Universität bey die 40,000 ℛ anwenden müfzen. Die Bürgerschafft, so sich guten Theils von Ackerbau und Viehzucht nehret, scheinet einen beständigen wiederwillen gegen die Universität und derselben Verwandten zu bezeigen. Man hat sie unter der Hand sondiren lafzen, ob sie nicht einen Theil ihres Kuh-Viehes abschafen wolten, damit die Propretät in der Stadt desto befzer observiret werden könte: Allein sie haben keine Ohren dazu gehabt, wannenhero man den auf die Kühe gesetzten Schatz ziemlich erhöhet haben soll, und meinet man, dafz sie von selbsten auf solche Weise den grösten Theil der Kühe abschafen würden. Es sind in der Stadt viel schöne neue Häuser gebauet, worunter sonderlich die London-Schencke und das Schmahlische Haufz sich hervorthun, und ist man mit den Anbau mehrer guten Hauser eifrig beschäftiget. Mit den Fabriquen, so hier angeleget, soll es, einiger Vermelden nach, nicht so gut als mit denen zu Hameln fort wollen.

Beschaffenheit der Universität.

Das Collegium bestehet in einem viereckigten Gebäude, davon die rechte Seite gegen Mittag das Auditorium Theologicum, die obere Quer-Seite gegen Mittag das Auditorium Juridicum, die lincke Seite gegen Abend das Auditorium Philosophicum, die untere Quer-Seite aber, wo vordem das Gymnasium gewesen, allerhand Wohnungen für Universitäts-Bediente in sich faſzen. Ueber dem Auditorio Philosophico ist das Auditorium medicum und über den übrigen Auditoriis, die Bibliothec. Unter den Auditoriis, welche sehr mittelmäſzig sind, ist das Juristische das gröſzeste. Man saget, daſz dieses Gebäude, weil es auf gar sumpfichten Grund stehet, bald werde anfangen zu sincken. Die Collegien-Kirche, welche ebenfalls nicht groſz, stehet nahe an dem Collegio. Der hortus medicus soll auſzerhalb der Stadt angeleget werden, allwo man auch das Theatrum anatomicum zu bauen angefangen. Die Universitäts-Apotheque, so in einem neu erbaueten Hause bestehet, ist nahe bey dem Marckte. Man saget, daſz das dahinein zu schafende Corpus pharmaceuticum sich auf 5000 ℛ belaufen würde, andere aber vergröſzern solches auf 8000 ℛ. Auf dem Jacobi-Thurm will man ein Observatorium astronomicum anlegen. Das Corpus Professorum bestehet aus 4 Facultäten. In Theologica sind Professores:

Dr. Feuerlein, Crusius, Oporinus.

In Facultate Juridica:

Hofr. Gebauer, Reinhard, Mascov, Treuer, Schmauss, Raht Senckenberg, Ayrer.

Doch haben der Hofraht Schmauss und Treuer keinen Theil an der Facultäts-Arbeit, und haben wir unter der Hand vernommen, daſz sie künftighin den Juristischen Facultät-Sessionen gar nicht mehr beywohnen würden. Ob der Professor Ayrer mit zu der Facultäts-Arbeit gezogen werde, haben wir eigentlich nicht erfahren können.

In Facultate Medica:

Hofr. Richter, Dr. Haller und Segner, welcher zugleich Professor Mathematum ist und auch in Facultate Philosophica sitzet.

In Facultate Philosophica:

Hofr. Treuer, Schmauss, Dr. Theologiae Heumann, welcher zugleich Professor Extraordinarius Theologiae ist, Prof. Köhler, Gesner, Hollmann, Prof. und Doct. Theologiae Cotta, so mit Prof. Theologiae extraordinarius ist. Ein Professor Oeconomiae, Prof. Kahle.

Der Prof. Linguae Gallicae heist Rougemont, so aber den Sessionibus academiae nicht mit beywohnet. Man saget, dafz aufzer diesem dort noch ein Lector Linguae Gallicae constituiret sey. Der Lector Linguae Anglicae ist Tompson und der Lector Linguae Italicae Ciangulo.

Die Einrichtung der Universität ist folgendermaafzen beschafen. Negotia publica, so Academiam betrefen, werden in Concilio oder Consistorio publico abgehandelt, worinn der Vicerector praesidiret, an defzen rechten Seiten die Theologi und Juristen, an der lincken Seiten aber die Medici und Philosophi sitzen. Die Rechts - Sachen, sowohl civiles als criminales, und andern Kleinigkeiten werden in einem Deputations - Consessu abgehandelt und entschieden. In diesem Consilio präsidiret abermahl der Vicerector und hat aufzer den Decanis 2 aus der Juristen - Facultät, welche alle halbe Jahr umwechseln, zu Assessoren. Die Polizey - Sachen werden gemeinschafftlich durch die Universität und Stadt - Obrigkeit tractiret und ist zu dem Ende ein Collegium, so unmittelbahr von den Geheimen Rähten dependiret, errichtet. In diesem Collegio präsidiret der Hofraht und Professor Juris Reinhard, und hat zu seinen Assessoren den Gerichts - Schultheis Neubauer und ersten Burgemeister und Hofgerichts - Assessor Insinger. Die Gelder zu Errichtung der Academie sollen, dem Verlaut nach, von den Landständen ohne Zinsen hergeschofzen seyn, mit der Bedingunge, dafz solche von den Universitäts - Revenüen nach und nach refundiret werden. Das Reit - Haufz ist ein schönes Gebäude und stehet, wie schon zuvor gedacht, nahe vor dem Wehner - Thore. Die Schul - Pferde sollen sich auf 12 bis 14 belaufen. Es ist daselbst kein Convictorium, sondern einige Freytische, welche unter die Bürger vertheilet. Der Gerichts-Schultheifz ist darüber Inspector und bekömt ein Salarium von 200 ℛ.

Was nun die Studiosos anbelanget, so giebt man vor, dafz sie sich auf 400 belaufen, doch haben uns einige unter der Hand gemeldet, dafz es kaum 300 wären. Und ob sich gleich einige bey der Inauguration immatriculiren lafzen, so sollen die meisten davon doch nicht bleiben wollen. Der gantze Haufe soll meistentheils aus Landes - Kindern bestehen, so dafz nur etwa 25 fremde sich darunter befinden. Die Studiosi sind, soviel wir Nachricht bey unsern Daseyn einziehen können und es damals selbst wahrgenommen, modest und wohl conduisiret, wozu die Grafen und andere Leuthe von Qualität, so eine gute Education dahin gebracht, zweifelsohn viel contribuiren. Durchgehends aber klagen sie über grofze Theurung, maafzen nicht allein die Zimmer,

welche doch meisten Theils gar schlecht meubliret, in sehr hohem Preifz sind, und der Professor Tisch für zweymahl täglich zu efzen, wöchentlich mit 3 ℛ bezahlet werden mufz; sondern auch das Holtz überall sehr theuer verkaufet wird.

Dieses ist, was wir von der Inaugurations - Solennitäten, Beschaffenheit der Stadt und Universität observiren und in Erfahrung ziehen können.

J. W. Göbel. P. Gericke.

VII. Aus den Briefen des Gerlach Adolph von Münchhausen an den geheimen Canzlei-Secretair Joh. Ernst von Hattorff in London (1732—1737).

1. Hannover. 1732. Dec. 2.

Wohlgebohrner Herr, hochzuehrender Herr Geheimter Secretarie.

— — ich habe ursache vor die auf so oblignante Ahrt mir darin ertheilte und ferner versprochene Nachricht ergebensten Danck, wie hiemit thue, Ew. Wohlgeboren zu sagen, und da Sie mir abermals Hoffnung geben, des Herren Geheimten Rathes von Hattorffs Gedanken über die Ein- und Anrichtung der Universität bald zu vernehmen, so nehme die Freyheit Eure Wohlgeboren zu ersuchen, solches bey Gelegenheit in Erinnerung zu bringen, indem ich die Ausarbeitung des von Seiner Königl. Majest. verlangten vollständigen Gutachtens nicht gerne eher vornehmen mögte, bevor nicht des Herrn Geheimten Raths von Hattorffs Excellenz Meynung erfahren habe.

Von Ew. Wohlgeboren bitte ich mir sodann gleichfalls Dero sentements aus. — —

Ergebenster Diener
G. A. v. Münchhausen.

2. (1732. Dec. 16.)

— — — Uebrigens wiederhole ich mein petitum wegen der Universität, weil ich nicht gern eher an die Ausarbeitung dieses Werks gehen mochte, bevor des Herrn Geheimten Raths von Hattorffs eigentliche vues und Gedancken wüste. — — —

3. (1733. Jan. 27.)

Die heutige Relation in der Universitäts-Sache wird Ew. Wohlgeb. zu erkennen geben, dafz des Herrn Geheimen Raths von Hattorffs Excellenz desiderium wegen Vergröfzerung des Sustentations-Fonds bereits attendiret worden. Es wird nun von Deroselben dependiren, ob und worinnen dieser Plan zu ändern und zu verbefzern sey. Ratione repartitionis wird es ohne Widersprüche nicht bleiben und insonderheit Mühe kosten Calenbergenses zu denen 6/m ₰ zu disponiren.

Wegen der Grubenhagischen Landschafft habe mich auf dasjenige gegründet was Ew. Wohlgeb. mit Dero Herren Oncle mündlich abzureden, die Gutheit gehabt. Ein anderweites Schreiben an denselben würde meine intention desto gewifzer erreichen machen, warum ich also gelegentlich bitte.

Da die Errichtung der Universität sich in so mannichfaltige specialia diffundiret und fast eben so mühsam, als die etablirung einer kleinen Republik ist. So habe ich geglaubt, durch die vorgeschlagene Commission der Sache näher zu treten. ich vermeine hiebei den Herrn Secret. Meier zu Führung des Protocolles zu adhibiren, auch diese Universitätssache zu seinem departement zu schlagen, welche Arbeit er aber bey seinem ohnedem valde exiguo salario nicht umsonst thun kann. ich bitte, Ew. Wohlgeb. wollen mir hierüber Dero Meynung eröffnen.

Sobald als des Königs Willensmeynung zurückkommt, wird die Untersuchung in der Stadt Göttingen vor sich gehen müfzen, wozu ich bereits ein Project einer Instruction entworfen habe. Nur bin ich en peine und wünschte wohl Dero Gedanken zu wifzen, wem diese Commission am zuverläfzigsten aufzutragen. ich reflectire zwar auf den Gerichts-Schulzen Neubour in Göttingen und den Baumeister Rhetz allein weil beyde die Universitäts-Verfafzung wohl nicht wifzen, so jedoch hiebey nöthig ist, so möchte ich gerne ein professormäfziges subjectum bey dieser Commission mit haben. Ob Herr Hofrath Gruber dazu zu gebrauchen erbitte ich mir Dero sentiment. Ew. Wohlgeb. vermifze ich bey diesem Werk gar sehr. Es würde vor mich halbe Arbeit seyn, wenn ich mit Ihnen diese Dinge überlegen und digeriren könnte. ich will mir also Dero Beyhülffe auch abwesend ausbitten. — — —

4. (1733. Feb. 17.)

— — — Was die Universitäts-Sache betrifft, so gebe Ew. Wohlgeb. vernünftigen Gedanken völligen Beyfall, und will davon sowohl als was des Herrn Geheimten Raths von Hattorffs Excellenz an Hand gegeben, guten Gebrauch machen.

Insonderheit habe ich auch schon in dem Geheimen Rath erwehnt gehabt, dafz die zur Einrichtung geforderte indeterminirte Kosten Status stutzig machen und demnach nöthig seyn würde, eine summam rotundam vorzuschlagen und wie ich mit Hrn. Tappen dafür halte, dafz mit 10/m ℛ das Werk einzurichten stehe, also vermeine ich, das postulatum auf diese Summe zu richten, welches vor so viele Landschafften keine grofze Sache ist.

Die Status Calenbergenses kommen erst auf Michaelis wieder zusammen und würde dahero viele Zeit verlohren gehen, wenn mit dem Antrag an die übrigen Stände zurückgehalten werde sollte, ich besorge auch, es dürfte die Bereitwilligkeit der Calenbergischen Stände keine sonderliche rationem moventem bey denen entlegenen statibus abgeben, weil jene davon die Commoda zu erwarten haben. Man mufz also sehen, wie weit es zu bringen stehet; alea est jacta. ich sehe vorher, dafz dieses nicht die einzige Schwierigkeit seyn wird, welche man diesem Werck in weg legen wird.

ich verbleibe mit aller Hochachtung — — —

5. (1733. März. 31.)

— — — Wie weit es mit der Universität gekommen wird die heutige Relation zeigen. Die Hoyasche Landschafft hat bereits denen Privat Nachrichten nach ihr Quantum verwilliget und ich zweiffele auch nicht, es werde Bremen und Verden dergleichen thun.

Nur bey der Celleschen Landschafft siehet es annoch mifzlich aus nicht darum, dafz sie bey dem Werck selbst ein Bedenken hätten, sondern weil sie ungerne propriis sitientibus agris das Wafzer in vicinos deriviren wollen. Einige der Herren Landräthe haben darüber weitläufftig an mich geschrieben, und verlangt, die Universität entweder nach Celle oder Ueltzen zuverlegen. ich habe ihnen ihre Zweiffel so gut als möglich zu benehmen gesucht, und beygehende reflexions ihnen communiciret, ob es aber von gutem effect seyn werde, mufz man erwarten. ich verbleibe etc.

6. (1733. April. 17.)

— — — ich erfreue mich sehr, dafz Sr. Königl. Majest. erlaubet nunmehro der Local Commission wegen der Universität ihren Fortgang zu lafzen, als welches diejenige Sache ist, wovon angefangen werden mufz.

Das übrige wird inmittelst auch nicht verabsäumet, indem ich nebst dem Herrn Tappen und Herrn Gruber alle Wochen 2 mahl des Nachmittags zusammen komme und alles so gut als möglich praeparire. — — —

7. (1733. April. 28.)

— — — Der Herr Tappe ist heute in Gottes nahmen nach Göttingen abgereitzt. Die ihm mitgegebene Instruction, wovon Ew. Wohlgeb. bey nechster Post Copiam zusenden will, wird bezeigen, dafz man bey diesem Werke alle Menschmögliche Behutsamkeit zu nehmen bemüht ist. — — —

8. (1733. Mai. 15.)

— — — Anjetzo mufz ich den schlechten Ausgang des Celleschen Landtages wegen unserer neuen Universität melden, als defzen per majora gemachte Entschliefzung dahin gegangen, semel pro semper 15/m bifz 20/m ℛ zu offeriren. — — —

9. (1733. Sept. 4.)

— — — Obgleich die Kloster-Cassa eben von keinem grofzen Vermögen ist, so werde ich jedoch nicht unterlafzen, nach der erhaltenen Erlaubnifz der Wittwen Roth etwas gewifzes des Jahrs reichen zu lafzen, wie denn auch bifzher bereits geschehen, und ihr verschiedentlich etwas gereichet ist. — — —

10. (1733. Oct. 30.)

— — — Wie diese Manufactur (die Grätzelsche zu Göttingen) ein wichtiges Werk vor das gantze Land ist, also höre ich nicht auf mein Tichten und Trachten dahin zu richten, wie diesem vorausstehendem Uebel in Zeiten vorzukommen. Insonderheit wünschte ich, diese Manufacturiers von dem Vorschufz abzubringen, als welcher ihrem eigenen Credit überaus schädlich ist. ich habe gemeint, durch das in Göttingen eingerichtete Leyhaufz diese Leute aufzuhelfen, ich bin auch bedacht gewesen, ein Wollen - Magazin einzurichten, allein wie das letztere noch nicht angehen wollen, also findet sich auch das Leyhaufz nicht hinlänglich, dieser Leuthe Bedürfnifz auszuhelffen.

Wenn die Chefs der Regimenter vor das Werk partiret wären, würde der einigen von Ihnen von mir gethane Vorschlag der beste seyn, dafz sie die Tuchlieferung zu dreyen verschiedenen Zeiten thun liefzen, und die Bezahlung nach Proportion der jedesmahligen Liefferung thäten welchenfals die Entrepreneurs keinen Vorschufz gebrauchten, die Chefs der Regimenter auch durch ihre Compagnie Schneider mit desto mehrerer Gemächlichkeit das Tuch verarbeiten lafzen köndten. Allein es hat solches keinen ingress bey ihnen finden wollen.

ich bitte diese weitläufftige digression im besten zu vermerken und des Herrn Geheimen Rath von Hattorffs Excell. gelegentlich bey der guten disposition zu erhalten, diesem nützlichen Werke Ihre protection fernerweit zuzuwenden. Es hat der Grätzel schon lange Zeit um den Titel eines Commissarii angesuchet; ich habe ihn bisher immer hingehalten und ihn angemahnet, erst mehre Proben von seinem Fleifz zu geben.

Ew. Wohlgeb. seyen so gütig und sondiren dereinst des Herrn Geheimen Raths von Hattorffs Excell., ob sie vermeinen, dafz dergleichen Vortrag Sr. Königl. Majestät von dem Ministerio geschehen dürfe. — — —

11. (1733. Decbr. 18.)

— — — Uebrigens communicire Ew. Wohlgeb. hiebey eine Tuch Proben, welche jetzo in Göttingen gemachet worden und wovon der Hoff zur Königl. Livree nimmt. Deroselben Gutbefinden anheim stellend,

ob Sie des Herrn Geh. Raths von Hattorffs Excellentz selbige zu zeigen belieben wollen. — — —

12. (1734. Jan. 22.)

Unser Universitäts Plan wird nunmehro hoffentlich angekommen seyn. Da Ew. Wohlgeb. den guten Fortgang dieses Werks ebenfals sehr zu Herzen nehmen, so bitte ich, desto mehrere attentio darauf zu richten und mir sowohl des Herrn Geheimten Raths von Hattorffs Excell. als Dero eigene darüber führende Gedanken und gut findende Verbefzerungen dieses Plans aufrichtig zu melden. — — —

13. (1734. Febr. 9.)

— — — Es ist bey übersendung des Universitäts Plans aus Versehen geschehen, dafz es so gefafzet worden, als ob der Stallmeister nebst allen Exercitien Meistern mit 800 ℛ abzuspeisen wären, als welches freilich weder möglich, noch rathsam wäre, sondern meine apud acta befindliche schrifftliche Meynung gehet dahin, dafz dem Stallmeister allein jährlich 800 ℛ, aufs geringste zu geben, und denen übrigen Exercitien Meistern pro re nata salaria zu constituiren wären.

Ob aber an dem vor die Professores auffgeworffenem quanto etwas zu erspahren stehe, wird sich nach der mit ihnen zu(machenden) Handlung zeigen, diese wird nicht geringe Mühe und Arbeit erfordern. — — —

14. (1734. Febr. 19.)

— — — Uebrigens wird der verlangte Catalogus der historischen Bücher sobald immer möglich gemachet und übersendet werden.

ich habe bisher einige Hoffnung gehabt, die schöne Bülowische Bibliothec vor die Göttingische Universität zu erhalten, als wozu der hiesige Herr von Bülow völlig geneigt ist.

Der Herr Landschafts - Director v. Grote suchet aber solches nomine Academiae Equestris zu Lüneburg zu verhindern, weilen in dem

Testament der seelige Grofzvogt von Bülow denen Erben freygestellet, diese Bibliothec nach Lüneburg zu geben, welchen Punckt er jedoch hernach in dem Codicill dahin geändert, dafz die Erben precise mit dem hiesigen Haufz und Bibliothec als einem beständigen fideicommiss chargiren sollen, ich werde sehen wie weit es mit Genehmhaltung der Interessenten zu vermitteln und zu bringen stehe, wovon Ew. Wohlgeb. zu seiner Zeit mehrere Nachricht zu geben mir vorbehalte. — — —

15. (1734. Martii. 2.)

— — — Insonderheit bitte ich des Herrn Geheimten Raths von Hattorffs Excell. nebest meiner gehorsamsten Empfehlung meine ergebenste obligation zu bezeigen, dafz von Sr. Königl. Maj. Intention ratione der Göttingischeu Universität Sie mir einige Nachricht ertheilen zu lafzen belieben wollen. Meines Wifzen hat man auch alhier die Absicht nie gehabt, dasjenige, was anjetzo denen ersten Professoribus aus Noth versprochen werden mufz, künftig ihren Nachfolgern zu accordiren, die um ein geringeres sich als denn werden behandeln lafzen müfzen.

Wie es aber möglich seyn solte, dafz bey denen ersten Professoren und so lange sie leben an dem jährlichen Fonds ein erkleckliches erspahret werden könne, mag ich meines ohrts, um es frey zu bekennen nicht absehen. Denn da Sr. Königl. Maj. allerdings eine solche Universität anrichten wollen, die in gutem Ruff und Aufnahme kommen soll und solches ohne Herbeyziehung der geschicktesten Leuthe in jeder Ahrt von Wifzenschafften nicht wird effectuiret werden können, diese aber anderwärts schon so gut placiret sind, dafz Sie Ihre jetzige stationes zu verlafzen und bey einer neuen Universität, bey welcher sie noch nicht wifzen, wie sie fahren werden, sich zu engagiren, ohne eine merkliche Verbefzerung nicht zu bewegen sind, so sehe kein Mittel wie ohne dem Werk gleich im Anfang einen empfindlichen Stofz zu geben, an Kosten etwas gesparet werden köndte.

Wie sich denn bey der bisherigen Correspondentz mit denen Sr. Königl. Maj. in Vorschlag gebrachten subjectis befunden, dafz Sie an ihrem ohrte schon gar hoch dienen und unter andern der Profess. Otto in Utrecht 2800 holl. Gulden, der Dr. Rambach zu Giesen aber an die 1800 Fl. rh. habe, auch die übrigen in ihren Forderungen sehr hoch gehen; die man gleichwohl um deswillen nicht fahren lafzen kann, weil wenigstens bey jeder Facultät zwey in grofzer repu-

tation stehende Männer erfordert werden, wenn der Zweck erreichet werden soll. Inmittelst würde nicht undienlich seyn, die Salaria selbst etwas geringer zu machen und das übrige nomine Pensionis annuae zu verwilligen, obgleich in effectu dabey nichts gesparet wird, Ich ersuche Ew. Wohlgeb. des Herrn Geh. Raths von Hattorffs Excell. davon den weiteren Vortrag zu thun, und von Dero erleuchteten Gedancken mir part zu geben, welche mir alle Zeit zur Richtschnur dienen lafze. — — —

16. (1734. Martii. 23.)

Was Ew. Wohlgeb. wegen Ersparung derer Salarien Gelder bey der Göttingischen Universität unterm 16. hujus mir zu melden beliebet, solches erkenne ich als eine neue Probe der wehrtesten Freundschafft mit allem Danke und versichere, dafz auch in diesem Punkte alles mögliche geschehen soll.

Man hat freilich im Anfange mit wenigern auszulangen vermeinet, der Fortgang des Werks zeiget aber, dafz ohne der Hauptabsicht zu schaden, bey dem ersten Plan nicht geblieben werden möge. Wer bereits wohl stehet, verändert sich nicht, ohne grofze avantagen zu erhalten, wie denn diejenigen, welche man bishero sondiret, die Ihnen geschehene oblata viel zu gering halten, mithin man noch zur Zeit sich genöthiget gesehen, die Ihnen destiniret gewesene pensiones eher zu vermehren als zu vermindern und gleichwohl wollen sie zum Theil der vocation nicht folgen, wie denn der Herr Otto, nachdem er anfangs alle avances gemachet, auch auf die erste sondirung sich sehr geneigt und willfährig erkläret, nunmehro declinatorie geandtwortet hat.

Wenn bey dem Herrn Oberhauptmann von Bülow die Intention dahin ginge, des seel. Herrn Grofzvogts Bibliothek vor sich oder die Familie zu behalten, so wäre nichts Billigers, als dabey es zu lafzen. Nachdem aber Er solches nicht, sondern vielmehr das Gegentheil verlanget, und blofz darinnen von seinen Herrn Miterben dissentiret, dafz anstatt diese der Göttingische Universität favorisiren, der Herr Oberhauptmann sich vor die Ritter Academie zu Lüneburg interessiret und derselben diese Bibliothec zuwenden will; so vermeine ich, es sey nicht unbillig, einen Versuch zu thun, ob gedachter Herr Oberhauptmann zu mildern und befzern sentimens vor die Göttinger Universität gebracht werden könne; ich besorge wiedrigenfalls nicht ohne ursache,

dafz die Interessenten sich wohl gar dahin vereinigen dürfften, diese schöne Bibliothec zu distrahiren. Ew. Wohlgeb. werden den Zusammenhang des seel. Herrn Grofzvogts von Bülow Testament und Codicill aus dem Anschlufz ausführlicher ersehen, und auch daraus erkennen, dafz ich selbst viel zu viel veneration vor den seel. Herrn von Bülow habe, als etwas an Hand geben zu wollen, was seiner Intention zuwieder seyn mögte. — — —

17. (1734. April. 6.)

— — — Es ist dieses (die Bülowsche Bibliothek) eine ungemeine acquisition vor die neue Universität, welcher dadurch ein desto gröfzeres lustre zuwächset, als in Teutschland keine Universität ist, welche sich rühmen kann, mit einer so nombreusen und selecten Bibliothec in omni scibili versehen zu seyn. Sobald als alles völlig arrangirt ist, wird an Sr. Königl. Majestät davon allerunterthänigst referiret werden. — — —

18. (1734. Jun. 4.)

— — — Der Herr Landschafts - Director von Grote sind nunmehro mit der überlafzung der Bülowischen Bibliothec an die Göttingische Universität völlig zufrieden, so dafz nunmehro dieses negotium auf allen seiten perfectum ist. Ich wünschte, dafz es mit der übrigen Einrichtung bereits auch so weit gekommen. Hiezu wird aber noch manche Mühe und Arbeit erfordert werden, ehe man sagen kann: tantae molis erat Göttingensem condere Academiam. — — —

19. (1734. Jun. 29.)

Ew. Wohlgeb. geehrtestes Schreiben vom 18. hujus habe ich zu recht erhalten, und sage dafür schuldigen Danck, ich nehme anjetzo die Freyheit, diejenige heutige Relatio worinne auf ein pressantes Schreiben nach Darmstadt wegen Erlafzung des Herrn Professoris Rambach in Giesen angetragen wird, zu Dero besondern attention zu recommendi-

ren, damit es um so ehender abgehen möge, dafz man in Darmstadt den Preufzischen Hoff in diese Sache zu meliren fast intentioniret sey, welchem vorzukommen und diesen rechtschaffenen Mann vor unser Göttingen zu acquiriren auf alle Weise zu wünschen ist, zumalen ich sonst vor die Theologische Facultät kein auskommen wüste. — — —

20. (1734. Aug. 22.)

Dasjenige Rescript, defzen Ew. Wohlgeb. in Dero geehrtestem vom 13. hujus gedencken, hat mich nicht wenig betrübet, weil wir dadurch einen Mann verliehren, defzen gleichen ich wahrhafftig nicht zu schaffen weifz. ich besorge überdem daraus eine sehr schädliche Folge vor die neue Universität, welche apprehension uns auch erdreistet, bey heutiger Post Sr. Königl. Maj. einen submissesten Bericht zu erstatten.

Wenn ich überdieses einige vorher gegangene Rescripta in Erwewegung ziehe; so komme ich auf die Muthmafzung, dafz entweder Sr. Königl. Maj. dieses Instituti gereue, oder höchst dieselbe sonst mit unsern Anstalten nicht zufrieden seyn.

Gott ist am besten bekandt, was vor Mühe und Arbeit uns diese Sache machet, und mit was Eiffer sie betrieben werde, davon der tausende Theil Ihnen nicht bekandt wird. Es trifft nun zwar bey denen menschlichen Verrichtungen das bene agendo male audit öffters ein; hier würde aber der effect sehr kläglich seyn, wenn Sr. Königl. Maj. die Hand von diesem werck abziehen wolten. Denn

1) ist unstreitig, dafz wenn man mit der neuen Universität Ehre einlegen will, in allen Facultäten solche Professores zu bestellen seyn, welche diejenige Geschicklichkeit besitzen, so dazu erfordert wird, wenn eine Universität in Flor gebracht werden soll.

2) dergleichen Leuthe sind heut zu Tage rarer als sie sonst gewesen, und wenn man endlich welche findet, so sind sie auf andern Universitäten schon so wohl placiret, dafz sie nicht gerne zu einer Veränderung sich resolviren, ohne eine merckliche Verbefzerung zu erlangen.

3) bey diesen umständen ist es vor ein grofzes Glück zu halten, wenn noch dergleichen geschickte Leuthe durch gute Conditiones sich bewegen lafzen, sich bey uns zu engagiren.

4) solche Engagemens können aber anderst nicht, als unter dem Beding geschehen, wenn ihre jetzige Herrschafft in die Veränderung consentire.

5) je difficiler nun eine Herrschafft in Ertheilung der dimission sich bezeiget, je ein gröfzer Zeichen ist es, dafz die engagirte Persohn gute Geschicklichkeit besitze, und wohl zu gebrauchen stehe.

6) weil aber doch die Dienerpflicht keine Leibeigenschafft involviret, so kann eine Herrschafft einen solchen Diener wieder seinen Willen nicht aufhalten und ihn als einen Wildfang tractiren.

7) sobaldt man aber bey einem und dem andern Hoff in der Meynung stehet, es sey die abruffung eines Professoris nur ein Betrieb derjenigen, die mit Errichtung der Universität zu thun haben, so ist kein ander Mittel, als dafz Sr. Königl. Maj. selbst zutreten, in welchem Fall niemand einen solchen engagirten Diener vorenthalten wird, wie ich denn moraliter gewifz bin, dafz wenn der Herr Landgraff Ew. Wohlgeb. ersten Vorschlag zu folge Sr. Königl. Maj. Willens Meynung von höchst Deroselben selbst vernommen hätte, er den Dr. Rambach ohne anstand dimittiret haben würde.

8) wenn wir auch bey einer anscheinenden difficultät diejenigen, welche sich einmahl verbindlich gemacht, sofort ex nexu lafzen wollen, so wird sich gewifz niemand mehr mit uns einlafzen, wenn er siehet, dafz er bey seiner vorhabenden Veränderung von hieraus nicht souteniret wird.

9) ist nicht zu zweiffeln, es würde ein Exempel mehrere nach sich ziehen und dahin ausschlagen, dafz man an andern ohrten aus blofzer jolousie gleiche difficultät mithin Sr. Königl. Maj. absicht in Errichtung einer Universität gantz zu nichte zu machen suchen werde.

wie denn

10) aus der Universität in der that nichts werden würde, wenn Sr. Königl. Maj. Intention von dem Willen anderer Fürsten dependiren solte, die doch über ihre Bediente keine despotische gewalt auszuüben befugt oder man müste Leuthe engagiren, die man anderwerts gerne lofz wäre, und die hier blofz dem Lande zur Last, sonst aber von keinem Nutzen seyn.

aus welchem allen denn abzunehmen, dafz wenn Sr. Königl. Maj. Intention in Errichtung einer Universität, von der man Ehre habe, erfüllet werden soll, unumgänglich nöthig sey, dafz die einmahl engagirte und beständig bleibende Professores nicht so leicht ex nexu gelafzen, sondern ihnen mit auswürkung ihrer dimissionen unter die Armen gegriffen werde.

ich bin unvermerkt in diesen meinen reflexionen weitläuffiger geworden, als es meine intention gewesen. ich überlafze selbige Dero

weiteren Beurtheilung und habe das Vertrauen zu Dero Freundschafft, davon ich so vollkommen überzeuget bin, Sie werden mir nicht verüblen, dafz ich mein Hertz gegen Sie darüber ausgeschüttet.

ich habe öffters an dasjenige gedacht, was der seelige Cammer-Präsident von dem Busche Ihnen und mir mehrmals, auch selbst occasione der neuen Universität gesaget, dafz man sich nehmlich hüthen müste, etwas neues anzufangen. So parodox mir solches dero Zeit geschienen; so gewifz wird solches per exempla et per observationes bestetigt. — — —

21. (1734. Sept. 6.)

— — — Wenn die theologische Facultät nicht annoch so mager aussähe, so würde man hoffentlich von der neuen Universität Ehre haben, mit dieser aber stehen wir annoch am principio, ohne zu wifzen, wohin man sich wenden soll.

ich stehe in Sorgen, es dürffte Sr. Königl. Majest. der titul von Leib-Medicus, welchen Herr Hamberger verlanget, schwer eingehen. Man müste solchenfals suchen, ihm mit dem titul von Hoff-Medico und mit der hoffnung, dafz er mit der Zeit zu jenem prädicat gelangen köndte, zu begnügen, wiewohl ich doch wünschte, dafz eventualiter wir zu accordirung dieses tituls, weil es doch nur ad honores ist, authorisiret würden. — — —

22. (1734. Oct. 12.)

— — — Man hat nehmlich bey Errichtung der Theologischen Facultät nach dem von Sr. Königl. Maj. allergnädigst approbirten Plan dienlich erachtet, auf solche Theologos reflexion zu machen, die nach dem Exemple der Theologischen Facultät zu Helmstedt, welche jeder Zeit moderate principia gehabt, an denen von vielen Jahren her in der Evangelischen Kirche vorwaltenden Streitigkeiten keinen Theil genommen, mithin weder an der einen Seite dem rigiden Orthodoxismo, noch an der andern dem sogenannten Pietismo zugethan wären, damit durch die Erwehlung der Mittelstrafze eines Theils die Erbauung und andern Theils die frequentz der Studirenden desto gröfzer seyn mögte. Da hat man nun in dem hiesigen Ministerio allerdings dafür gehalten, dafz der Dr.

Rambach ein solcher Mann sey, der zwischen obgedachten beyden extremis in der Mitte stehen und also zu fundirung einer rechten Theologischen Facultät, seiner vortrefflichen Gaben, die von jedermann gepriesen werden nicht zu gedenken, tüchtig und bequem seyn würde.

Man hat jedoch, weil man gewust, dafz er vorher etliche Jahre Professor zu Halle gewesen, ehender mit ihm sich nicht eingelafzen, bifz man ein und anderer Theologorum, und darunter insonderheit des Herrn Consist.-Raths Böhmers, wie auch des Herrn Tappen Gutachten eingezogen, ob in seinen Schriften sich etwas äusere, das anstöfzig, oder den abgenandten Pietismo favorable wäre.

Da aber dieselbe dergleichen nicht observiret zu haben contestiret, vielmehr bezeiget, dafz er ein reiner Theologus sey, war auch daher ein gleiches zu schliefzen bewogen worden, dafz er in dem Hessen-Darmstädtischen, alwo eben so strenge Verordnungen wieder den Pietismum in vigore sind, als hier im Lande, dennoch der gesammten Clerisey vorgesetzet, und daselbst in überaus gutem credit ist; so hat man erst mit ihm zu tractiren angefangen, und habe ich alsofort in primo limine derer Tractaten ihm nicht vorenthalten, sondern deutlich überschreiben lafzen, dafz alhier auf die Richtigkeit der Lehre vornehmlich gesehen und dasjenige, was Pietisterey heifze, nicht tolerirt werde, zu welchem ende ihm die disfals herausgekommene Verordnungen zugeschicket worden, um ihn darüber zu exploriren.

Als er nun nicht nur dieselbe approbiret sondern auch mittlerweile wider den Schismaticum Dippel eine überaus feine Schrifft von der Genugthuung Christi herausgegeben; so sind wir alhier immer begieriger worden, ihn zu erhalten. Dafz er übrigens die reputatien der Hallischen Theologischen Facultät in hiesigen Landen herzustellen intendiret, und solches in seiner Vorstellung declariret haben solle, wie aus dem Tübingischen responso, welches nicht anders denn eine erbärmliche verbiage ist erscheinen will, davon kann ich nichts, sondern nur soviel sagen, dafz in der hier eingesandten Copia seiner Vorstellung dergleichen sich nicht finde, und also diese thesis auf einer blofzen suspicion entweder des Hoffes zu Darmstadt, der in seiner speciesfacti selbige mag einfliefzen lafzen, oder der Tübingschen Theologorum beruhe.

ich habe diese weitläufftige Anführung um deswillen thun wollen, damit Ew. Wohlgeb. erkennen mögen, auch gelegentlich des Herrn Geh. Raths von Hattorffs Excell. nebest meiner gehorsamsten Empfehlung davon den Vortrag thun können, dafz man nicht legerement auf diesen Mann gefallen, sondern mit aller möglichen Vorsichtigkeit zu seinem Beruff resolviret habe.

Mein eintziger Wunsch ist nur, dafz uns Gott eine andere christliche und rechtschaffene Persohn zuweisen wolle, womit die Theologische Facultät würdig besetzet werden möge, wozu bifz dato noch keinen rath weifz.

ich bin mit Ew. Wohlgeb. gleicher Meynung, dafz es sich mit der confirmation derer Universitats Privilegiorum wohl geben werde, wenn die erforderte Erläuterung überschicket werden wird, wie solches hoffentlich nächstens geschehen, auch das verfertigte interims Reglement zu allerg. approbation eingesandt werden wird. — — —

23. (1734. Oct. 22.)

Nachdem heute das von Sr. Königl. Maj. erforderte Gutachten in pto. Privilegiorum abgehet, so weifz ich zwar zu deren Erläuterung um so weniger etwas beyzufügen, als Ew. Wohlgeb. die dagegen gehabte rationes decidendi in Dero an mich erlafzenen Geehrtesten von 14. Sept. dergestalt erkandt, wie es die wahre Beschaffenheit der Sachen mit sich bringet, gleichwohl habe ich zu Dero geneigten attention diese Sache fernerweit zu recommendiren meiner Schuldigkeit erachtet.

Ew. Wohlgeb. werden aufzer Zweifel von andern hören, dafz bereits ein guter anfang in Göttingen gemachet und schon an die 250 Studenten daselbst gegenwärtig seyn.

Die noch zur Zeit angenommene Professores haben nicht nur studia, sondern auch mores, welches hoffentlich das Vertrauen zu unserer neuen Universität nicht vermindern wird, weil Eltern nicht nur filios eruditos sondern auch moratos haben wollen.

In der Stadt siehet es auch bereits ganz anders als vorhin aus. Nur sorge ich, dafz die Garnison unsern Bemühungen zuwider seyn werde, als wovon wir schon verschiedene Proben haben. Noch zur Zeit aber dürffen wir diese corde nicht weiter touchiren. — — —

24. (1734. Nov. 5.)

— — — Ew. Wohlgeb. wifzen zwar die ursachen, warum eine starke Garnison bey einer Universität nicht bestehen kann, befzer als ich sie Ihnen sagen mag, jedoch will ich nur einige derselben berühren.

1) werden dadurch die Quartiere rar und theuer, indem in denen Häusern in welchen jetzo Officiers und Soldaten logiren, Professores und Studenten logiren köndten, die bey der jetzigen Verfafzung der Stadt kaum unter zu kommen wifzen, welcher Punkt desto wichtiger ist, weil die Häuser, in welchen Officiers und Soldaten liegen für die Universität gantz nicht zu gebrauchen sind, da kein Professor oder studiosus in einem Hause logiren wird, wo einer von jenen lieget, wenn gleich sonst Platz dazu gemachet werden köndte.

2) werden damit die Lebensmittel, die ohnedem in Göttingen gegen andere Universitäten in ziemlichem Preise seyn, noch theurer gemachet, und dardurch der ohrt im anfange in mifzcredit gesezet, zugeschweigen, dafz die Garnison selbst dabey leidet, die aufzer Göttingen an andern ohrten die darum bitten, wohlfeiler leben köndte.

3) ist zwischen Studenten und Soldaten gleichsam natürlicher weise eine antipathie, deren ursache keine andere ist, als dafz die Studenten insgemein junge unverständige Leuthe seyn, die noch Zucht bedürfen, und oft die besten unter ihnen sich vor bravour piquiren, welches denen Soldaten und Officiers oft so verächtlich vorkömt, dafz sie ihnen solches wenigstens durch Gebährden und Minen zu verstehen zu geben sich nicht enthalten können, daraus denn die grösten ungelegenheiten entstehen, derer abseiten derer Soldaten begehrenden Excesse nicht zu gedenken, welche sich desto öfter zuzutragen pflegen, je zahlreicher die Garnison ist.

4) findet sich in der Erfahrung, dafz aus angezogenen ursachen überall wo Universitäten sind, entweder gar keine oder eine ganz geringe Garnison gehalten werde, so dafz diejenigen, wobey sich das Gegentheil findet, in Abnahme gerathen. Davon Halle ein eclatantes Exempel giebt. Diese Universität hat von ihrer ersten Stiftung her so geblühet, dafz man Millionen rechnen können, was die studiosi in denen ersten zweyen oder dreyen decenniis an Gelde geschickt bekommen. Sobald aber eine und zwar so starke Garnison darin geleget worden, hat sich das facies rerum sofort geändert, und da man vorhin nicht einmahl gewust, was ein Studenten Tumult sey, so sehr hat selbiger nachher überhand genommen.

ich überlafze Ew. Wohlgeb. Gutbefinden, zu welcher Zeit Sie von diesen reflexionen Gebrauch machen wollen. Die Sache meritiret um so mehr Dero attention, je gewifzer alle unsere Bemühung mit einmahl destruiret werden würde, wenn ein unglücklicher Tumult entstehen solte, wenn man auch nur auf das Interesse publicum reflectiren will, so ist gewifz eine Universität nicht so verächtlich zu halten, sondern selbige

auf gewifze weise eben so nützlich als eine metalli fodina, zumahlen, wenn man nach dem Anfang judiciren darff, alle Hoffnung vorhanden ist, dafz die neue Universität zu gutem gedeyen kommen werde.

Als an Sr. Königl. Maj. im abgewichenen Sommer davon referirt wurde, war ich gleich der Meynung, dafz man das petitum nicht auf die ausschaffung der ganzen Garnison, sondern nur auf einen Theil derselben richten möchte, vielleicht hätte man damit eher ausgelanget, als so geschehen. Wenn vielleicht mehrere Trouppen instehenden Sommer auswerts gebrauchet würden, und es köndte die Wahl auf dieses Regiment fallen, so wäre vielleicht solches eine bequeme Gelegenheit, diesem pio desiderio statt zu geben. — — —

25. (1734. Nov. 19.)

Vor die unterm 9. hujus mir ertheilte Nachricht sage ich ergebensten Dank, und gebe mir die Ehre noch weiter zu melden, dafz der vorhin beym Gymnasio gestandene Theologiae Doctor Heuman, welcher bekannter mafzen bey der Universität als Theologiae Professor extraordinarius beybehalten worden, vom Anfang her Collegia Theologica gelesen, und damit noch continuiret. Man hat bifz dato Bedenken getragen auf die determinirung des secundi et tertii in Facultaté theologica eher zu gedenken, bifz ein Primarius in hac facult. ausgemachet sey, indem nach defzen Talenten und studiis man sich in der Wahl der übrigen Theologorum wird richten müfzen, weil nicht alle Theologi in allen partibus Theologiae gleich stark sind, folglich dazu solche Männer gewehlet werden müfzen, die dasjenige, was dem primario in einem oder dem andern Stüke abgehet, zu ersetzen vermögend seyn. Man stehet anjetzo wegen des Primariats mit dem Abt Mosheim in Handlung, der wegen seiner grofzen Theologischen Gelehrsamkeit, zumahlen in denen Alterthümern und Geschichten der Kirchen und wegen seiner Moderation sehr berühmt ist. Weil er aber in der Exegetica nicht so stark als in denen übrigen partibus der Theologie ist, so reflectiret man auf den zu Kiel stehenden Professorem Oporinum der ein sehr profond gelehrter Mann ist. Sobald man eine mehrere Gewisheit von ihrer Intention, dieser vacation zu folgen bekömmt, wird an Sr. Königl. Maj. davon allerunterthänigst berichtet werden.

Diejenige Theologi hier im Lande, deren doch gar wenige, so diesem Werk gewachsen, sind bereits so wohl placiret, dafz sie ihre obla-

bende ansehnliche und einträgliche Bedienungen mit einer Professur zu Göttingen schwerlich vertauschen werden. Daher obgedachter Dr. Heumann bifz dahin die Theologischen lectiones zu continuiren haben wird.

Solten wir so glücklich seyn, den Herrn Abt Mosheim und Herrn Oporinum zu bekommen; So würde endlich mit der Zeit der tertius sich noch finden und die theologische Facult. hoffentlich bey jedermann approbation erhalten. — — —

26. (1734. Dec. 14.)

— — — Wenn dieselben wüsten, wie schwer es hält, geschickte Leuthe auszufinden und selbige lofz zu machen; So würden Sie noch mehr die Nothwendigkeit erkennen, zu einer höhern und kräftigeren Hand unsere Zuflucht zu nehmen, und eben deshalb ist meines wenigen Ermefzens nöthig, diese Schreiben in etwas ernstlichen und pressanten terminis abzufafzen, die Ingredientia dazu finden sich bereits in der relation vom 20. Aug. a. c. Nur gebe ich anheim, ob man nicht mit denen rationibus stricti juris sparsam seyn wolle, weil sodann dem Geh. Rath Gärtner als einem Legulejo einfallen mögte, selbige nomine seines Herrn zu beandtworten, hoffentlich wird der Zweck eher erreichet, wenn man die Sache mehr auf officia humanitatis gründet, welche keine disputationes veranlafzen.

Ew. Wohlgeb. haben eine so geschickte und glückliche Feder, dafz wenn Sie nur zu dem Aufsatz Erlaubnifz erhalten, derselbe nicht anders als wohl gerathen kann.

Ob nicht wegen der Ueberlafzung des Professoris Brunquells etwas obligeantes mitanzufügen, überlafze lediglich Dero Gutbefinden gratiarum actio est ad plus dandum invitatio. — — —

— — — Um aber Ew. Wohlgeb. in allen Stücken meine Bereitwilligkeit, Dero Verlangen ein Genügen zu thun, zu zeigen, habe ich in facto folgendes anzuführen:

Sr. Königl. Maj. würden berichtet, wasmafzen die beyden Professores in Jena Dr. Wedel und Dr. Hamberger schon vor geraumer Zeit die in Dero Namen ihnen zugekommene vocationes nach Göttingen zwar angenommen, und derselben zu folgen den festen Vorsatz ge-

fafzet, bishero aber alles von ihrer seite geschehenen sollicitirens ohngeachtet ihre Erlafzung nicht erhalten können.

Wie nun Sr. Königl. Maj. Sich nicht vorstellen köndten, dafz solches mit rechts Beyfall geschehe, vielmehr dem reichsherkommen zu folge die Bedienten der R. Fürsten jederzeit andere Dienste anzunehmen, die Freyheit gehabt, gedachte beyde Professores auch ihrer beständigen versicherung nach solcher ihrer Freyheit nie renunciret, noch dafz sie bey der Universität Jena jederzeit bleiben wolten, sich verbindlich gemacht haben: also setzten sie in p. p. das Vertrauen, sie würden mehr besagte beyde Professores Ihnen zu überlafzen, um so mehr geneigt seyn, als bey dem überflufz geschickter leuthe bey einer in gutem Flor stehenden Universität die abgehende Stellen leicht wieder mit tüchtigen subjectis besetzet werden können und Sr. Königl. Maj. die hierunter suchende Willfahrung als eine besondere marque der Freundschafft ansehen, auch bey aller Gelegenheit dieselbe mit etc. — — —

27. (1735. Febr. 22.)

— — — ich vernehme, dafz bey heutiger Post aus der Kriegs-Canzley wegen der Göttingischen Garnison ein Vorschlag abgehet, Ew. Wohlgeb. werden sich errinnern, wie ich dieser Sache halben schon Deroselben eins und das andere gemeldet und bitte ich diese Sache, wovon das Wohl der Universität mit dependiret, sich zur geneigten Vorsorge empfohlen seyn zu lafzen. Die Trouppen werden durch solche Veränderung gar nicht leiden, weil sie dem ohngeachtet den Fufz der Werbung behalten.

Gleichergestalt bitte ich einige attention auf die wegen des Göttingischen Postwesens abstattende Relation zu nehmen. Es heifzt sonst: Nemo in amorem sui cohortandus est; alleyn bey dem Herrn Graffen von Platen findet sich das Gegentheil.

Ohngeachtet man ihm den grofzen Vortheil gezeiget, welcher ihm aus diesem neuen Post Etabissement zuwächst, und ohngeachtet ihm die Original-Brieffe der Postmeister zu Duderstadt und Langensaltza vorgelegt worden, welche den Post-Cours von Göttingen ab, theils über Gotha nach Nürnberg, theils über Leipzig und Eisenach nach Franckfuhrt am Main auf ihre Kosten anzurichten erböthig seyn; Ja ohngeachtet der Herr Secretarius Vogt ohne des Herrn Graffen geringste Beschwerde alles dieses auszurichten sich erbothen; so ist es

doch keine Möglichkeit, die Sache zum stande, oder nur eine positive Antwort von ihm heraus zu bringen.

Nun ist wahrhafftig dabey in mora periculum. Wenn die Studenten 12 bifz 15 Meilen umreisen, ja öffters gar aus Mangel der fahrenden Post extra Posten nehmen, dieselben auch nebest denen Professoren ihr Studenten Guth, Brieffe und gedruckte Sachen so theuer als in hiesiger Post Taxe, bey deren Verfertigung man auf das Etablissement einer Universität nicht gedacht gehabt, vorgeschrieben, bezahlen sollen, so ist leicht zu erachten, wie sehr solches den Fortgang des einmahl angefangenen Werks zur Freude der übelwollenden hinderlich fallen werde.

Es geschiehet also meines Erachtens dem Herrn Graffen von Platen, der diesen Vortheil von sich stöfzet, kein Unrecht, wenn Sr. Kön. Majest. uns allergnädigst erlaubet, entweder mit verbindung der benachbarten Posten, welche dazu bereit seyn, dieses Göttingische Postwesens halber immediate Verfügung zu treffen, oder aber durch anlegung gewifzer Land-Kutschen und Stadt-Botten dem gegenwärtigen Mangel abzuhelffen, worüber der Graff Platen sich mit keinem Schein rechtens und um so weniger beklagen kann, da die Academie ein gantz neues institutum ist, bey welchem das bisherige Postwesen in seinem Esse verbleibet.

Es ist nun fast ein gantz Jahr, dafz mit dem Herrn Graffen von Platen daraus communiciret wird und die ihm sowohl münd- als schrifftlich darüber gethanen Vorstellungen, sind fast nicht zu zehlen. Es ist und bleibet aber bey ihm alles umsonst und vergebens. — — —

28. (1735. März. 15.)

— — — ich will hoffen, es werde der Herr Graff von Platen Dero gutem Rath statt geben, und zu seinem eigenen Besten in der Göttingischen Post-Sache billigere sentimens als bishero von sich blicken lafzen, wozu sich auch bereits Hoffnung zeiget.

Ew. Wohlgeb. wifzen genugsam, dafz man alhier extrema ebenwenig gerne siehet, und selbige niemahls anders als in höchstem Nothfall anrathen wird. Das Exempel von Helmstädt wird ein gutes licht der Sache geben, und will ich mich darnach weiter erkundigen, ich weifz jedoch nicht anders als dafz die Posten daselbst eben so schlecht als in Göttingen bestellet seyn, wenigstens habe ich darüber und dafz nur einmahl in der Woche eine Post abgehet, sehr klagen hören.

ich wünschte daher wohl, dafz Helmstädt der neuen Universität kein Muster würde, ob ich gleich sehr besorge, dafz diese fatalität uns betreffen werde.

Die letztere resolution wegen der Garnison wird gewifz dazu den grund legen und alle unsere Mühe und Arbeit vergebens machen. Schon jetzo wifzen wir weder Studenten noch Professores zu lafzen, und durch die letztere Verordnung wird solches noch penibler werden. Es wäre auf solche weise befzer, die Sache niemahls angefangen zu haben.

Ew. Wohlgeb. nehmen diese in Dero Schofz ausschüttende Klage nicht ungütig, lafzen auch solche nicht weiter kommen. — — —

29. (1735. April. 15.)

— — — Was das Göttingensche Postwesen betrifft, so mufz ich zu meinem Leidwesen melden, dafz von des Herren Graffen von Platen versprechen bifz dato nicht der geringste Effect zu verspühren gewesen, und ich fange auch an zu zweiffeln, ob solches sobald geschehen werde. inmittelst leidet die Universität darunter ungemein und es lauffen Postteglich die aller bittersten Klagen nicht nur von denen Universitäts Verwandten, sondern auch von denjenigen ein, welche wegen Ermangelung einer fahrenden Post nicht nach Göttingen können, sondern entweder extra Posten oder 10 bifz 20 Meilen um reisen müfzen. Der Herr Graff hat hier so viele Rathgeber und zu keinem ein rechtes Vertrauen, daher er selbst um so weniger eine resolution zu nehmen weifz, als er ohnedem alles nach dem mehrsten und gleich erfolgenden Interesse einrichten will, welches bey dergleichen neuen Etablissement ohnmöglich angehet. Wären Ew. Wohlgeb. nur 24 Stunden hier, würde die Sache gethan und Er ihnen gewifz folgsam seyn. Zu niemand anders aber hat er jetzo ein Vertrauen. Da Er jetzo kein ander Auskommen weifz, so suchet er sich mit der ohnmöglichkeit, diese Sache sobald zum Stand zu bringen und mit den schlimmen wegen, deren Befzerung er erst verlanget zu behelffen, ich getraue mir aber, in 14 Tagen alles im Gang zu bringen, als wozu sich der Herr Secretair Vogt, nebest denen auswertigen Postmeistern verbindlich gemachet.

Mit der Post Taxe hat es gleiche Bewandnifz. In der jetzigen stehet von gedruckten Sachen kein wordt, auch nicht von denen Stationen die über Göttingen providiret werden, mithin erfordert ja die Billig-

keit, disfals eine mäfzige auf die Göttingenschen umstände sich schickende Taxe zu machen, wie die Helmstedtische laute, verhoffe ich nechstens zu erfahren, wiewohl selbige sehr unzulänglich seyn wird, weil erstlich gar keine reitende Post durch Helmstedt gehet, und zum andern nur eine einzige Post über Braunschweig und Magdeburg daselbst eintrifft. ich wolte aber ungerne die Universität Helmstedt zum Model unserer Göttingischen Verfafzung annehmen und würde die unendliche Mühe und Arbeit, welche bey Stifftung der letzteren angewendet wird, gewifz zu beklagen seyn, wenn in fine finali nichts weiter erfolgen solte, als was in Helmstedt zu erhalten gewesen. ich habe dem Herrn Graffen die mit grofzer Mühe erhaltene Post Taxen von Halle, Leipzig, Jena und Wittenberg verschaffet und vorgeleget, aus welchen er ersehen können, wie leidlich von solchen Sachen daselbst die Post Taxen gemachet waren, mithin defzen nachfolgung auch deshalb recommendiren lafzen, weil er desto gröfzeren Vortheil davon selbst zu erwarten haben würde, weil sodann um so weniger Nebenwege gesuchet, sondern bey einem leidlichen Porto alles auf die Post gegeben würde. — — —

P. S.

Als ich obiges geschrieben habe ich gelegenheit gehabt, den Herrn Graffen von Platen selbst zu sprechen und ihm alles diensame vorzustellen. Er bezeiget davon überzeuget und des festen Vorsatzes zu seyn, diese Postsache in Stand zu setzen, vieleicht ist er nunmehro williger davon Ew. Wohlgeb. demnächst zu informiren, mir die Erlaubnifz vorbehalte.

30. (1735. April. 26.)

— — — Denen Nachrichten von Göttingen nach, ist der confluxus von Studenten und zumahlen von Standes Persohnen und Adelichen ziemlich grofz, wie denn bereits 6 Graffen daselbst studiren defzen sich wohl keine andere Universität zu rühmen hat.

Dasjenige was uns dermahlen am meisten fehlt, ist der Gelafz von Studenten und Professores, wie wir denn eben aus Mangel eines Hauses des Herrn Köhlers anzug differiren müfzen, obgleich derselbe ein decus Academiae seyn wird. Der Auszug der Garnison hätte uns aus

allem embarras gesetzet, wenn es auch nur zum Theil geschehen wäre; allein das hat nicht seyn sollen.

Es wird zwar sehr starck in Göttingen gebauet, Es gehet aber damit aus Mangel des Geldes, weil die Bürger sehr arm seyn, ungemein langsam, zu geschweigen, dafz dergleichen Stuben und Häuser nicht sofort bewohnt werden können. Die precia der Häufzer sind bereits auf das alterum tantum gestiegen, so dafz eines jeden Bürgers in Göttingen Vermögen sich über die helffte durch die Universität verbefzert hat.

Wenn die Landschafft nur auf drey Jahr denen neu Bauenden gewifze Baugelder verwilligen wolte, so würde die Stadt bald ein ander Aussehen erhalten. Vielleicht können Ew. Wohlgeb. bey Dero Anherokunfft eine oder andere aus der Landschafft in specie den Herrn Geh. Kriegs Rath von Hardenberg dazu disponiren. — — —

31. (1735. May. 7.)

— — — Aus Helmstedt ist wegen der dortigen Postverfafzung die Nachricht eingegangen, dafz zwar nur eine einzige Post und zwar von Braunschweig dahin gehen, und bey selbiger keine andere Post-Taxe, als welche alhier eingeführet, gebräuchlich sey; zugleich aber nicht nur besondere Bothen und Landkutschen an allen ohrten ab- und zugingen, sondern auch verschiedene Heuer-Kutscher in Helmstedt wären, welche nebest jenen die Erlaubnifz hätten, ohne sich mit der Post abzufinden, Personen, Briefe und was sie nur wolten, anzunehmen und zu bestellen, dahero auch bey der Post selbst das Porto billiger als in der Taxe wäre, weil sie sonst bey der vorhandenen andern Gelegenheit wenig zu thun haben würde.

Wenn das Göttingische Postwesen auf diesem Fufz eingerichtet werden köndte, so würde man dem Herrn Graffen seine Post Taxe gerne lafzen, und zufrieden seyn, wenn er sie noch zu hoch setzen wolte.

ich habe keine hoffnung, dafz vor Ew. Wohlgeb. Gott gebe, glücklichen anherokunfft in dieser Postsache ein Schlufz gemachet werde, ich freue mich daher um so mehr, in Dero letztgeehrtestem vom 29. passato davon die abermahlige Versicherung zu erhalten und wünsche von Grund der Seelen, dafz die Reise und Anherokunfft in erwünschtem Vergnügen und Gesundheit geschehen möge. — — —

32. (1735. May. 24.)

Ew. Wohlgeb. habe ich bishero mit Freuden die gute Hoffnung gemeldet, welche sich bey unsern Academischen Anstalten in Göttingen hervorgethan und nunmehro mufz ich zu meinem Leidwesen etwas melden, so allem Ansehen nach unsern Plan sehr derangiren wird.

Es ist nehmlich der Professor Brunquell an einem Friefzel unvermuthet verstorben und uns dadurch ein Mann entrifzen, welcher in Ansehung seiner grofzen famae und andern ungemeinen guten qualitäten gewifz unersetzlich ist, derer gehäfzigen Auslegungen nicht zu gedenken, welche von uns übelwollenden dem armen Göttingen, welches zur ursache dieses todes ausgegeben wird, beygemefzen werden. — — —.

33. (1736. Febr. 10.)

— — — Nechstdeme habe ich von dem Herrn Geh. Secretario Meier vernommen, was wegen des Herrn Magister Kahle vorgefallen, daher ich Gelegenheit nehme, Ew. Wohlgeb. davon selbst zu informiren.

Es ist nehmlich gedachter Herr Kahle im abgewichenen Sommer alhier gewesen und eine Professionem extraordin. philos. zu erhalten gesuchet.

Da er uns seinen wohl geschriebenen Tractat, die „Elementa logicae" probabilium vorgezeiget, auch der Herr Geh. Raht Böhmer in Halle nebest andern ihn sehr gelobet, und in specie sein donum didacticum gerühmet; so hat man ihm hoffnung gemachet bey seiner Zurückkunft von Reisen ihn bey Sr. Königl. Maj. zum Professor extraordin. philosophiae, wobey denn 40 ℛ Licent restit. Gelder seyn, welches er pro salario halten wird, vorzuschlagen. Da wir nun ursache haben, auf ein gutes seminarium in Göttingen zu gedenken, damit wir den von Zeit zu Zeit erfolgenden Abgang selbst ersetzen und nicht von andern ohrten kostbahre acquisitiones machen und herhohlen dürffen, so werden Ew. Wohlgeb. solches nicht mifzbilligen und ihm daher in seiner Intention, da er zum Mitgliede bey der dortigen Societät angenommen zu werden wünschet, desto weniger hinderlich seyn, da solches, wenn gedachter Herr Kahle nach Göttingen käme, pro fama Academiae Göttingenis nicht undienlich seyn würde.

Dafz wir unsern geschickten Professorem medicinae Herrn Albrecht verlohren, werden Ew. Wohlgeb. bereits wifzen. Dergleichen todesfälle thun uns grofzen Schaden und derangiren auch unsere oeconomica, da neue antzugsgelder, das Gnadenquartal und andere Kosten erfordert werden. — — —

34. (1736. Febr. 21.)

— — — Daferne dieselben aber das negotium in den umstenden wifzen, dafz dieser curiosität ein genügen gegeben werden könne; so werde ich mit ergebensten Danck erkennen, wenn sie mich davon benachrichtigen und allenfals Dero Meynung davon überschreiben wollen. ich werde sodann davon keine andere als von Ihnen selbst gut findende usage machen. Der letzgemeldete Bericht wegen der Medaillen wird bey künfftiger Post gewifz erfolgen. — — —

35. (1736. März. 16.)

— — — Hiernächst nehme ich mir die Freyheit Ew. Wohlgeb. hiebey den ersten Catalogum Lectionum von unserer Universität zu übersenden und zu bitten, ein Exemplar davon des Herrn Geh. Raths von Hattorffs Excell. nebest meiner gehorsamsten Empfehlung, das andere aber dem Herrn Tilson zuzustellen, und des letztern fernere Gewogenheit und Protection vor die neue Academie zu erbitten.

Und da es nunmehro allmählig Zeit wird, auf die Inauguration zu gedenken, in dem obgleich selbige aufs eheste erst übers Jahr zwischen Ostern und Johanni vor sich gehen kann, dennoch wegen mannichfaltiger praeparationen alles in Zeiten festzusetzen und darañ zu arbeiten seyn wird. So nehme ich die Freyheit, einen zu solchem ende entworffenen ohngefehrlichen Entwurff zu übersenden, und mir zur Freundschafft auszubitten, dasjenige, was zu verbefzern oder sonst gegen den Gout Sr. Königl. Maj. seyn mögte, onschwer in margine beyzufügen, und mir sodann mit Dero aufrichtigen Meynung denselben zu remittiren.

Wenn nach diesem Plan die Sache executirt werden soll und Sr. Königl. Maj. wolten die wenige ausrichtung und Speisung durch das Marschall-Amt besorgen lafzen, so getraue ich mir die übrige Kosten

mit 2000 ℛ zu stehen, welche die hiesige Landschafft aus dem Licent-überschufz desto lieber hoffentlich hergeben würde, weil dieser actus solemnis dem Licent ebenso viel einbringen wird.

Daferne aber zu defzen verwilligung Sr. Königl. Maj. nicht zu bewegen wären, so wüste ich kein ander auskommen, als einen blofzen Schulactum daraus zu machen, und selbigen de simplici et plano ohne beyseyn eines Ministri ohngefähr nach dem beygelegten andern Plan abzuhalten.

Solten Ew. Wohlgeb. Gelegenheit finden, des Herrn Geheimen Rath von Hattorffs Excell. davon informiren und seine erleuchtete sentimens darüber erfahren zu können, so würde mir solches höchst angenehm und desto leichter seyn, diese Sache zu einer guten resolution einzuleiten.

Die hiesigen Herrn Geheimen Räthe haben es sämtlich gelesen und ist der Aufsatz wie Ew. Wohlgeb. aus zweyen anschlüfzen ersehen werden, nach deren monitis hin und wieder in Ceremonialibus geändert.

Das einzige Monitum, ob die Englische Universität zu invitiren, lafze auf Ew. Wohlgeb. Gutbefinden ankommen, als welche am besten beurtheilen werden, ob solches thunlich und consilii sey oder nicht. Meine Absicht ist dabey die Herren Engländer nach Göttingen zu gewehnen, woselbst sie gewifz eben so gut als in Holland seyn werden, woselbst sie jedoch ihr Geld häuffig verzehren. — — —

36. (1737. Febr. 22.)

— — — Wie ich aber Ew. Wohlgeb. als einen wahren und aufrichtigen Freund considerire, und dieselben in solcher qualität von Hertzen liebe und verehre, also bitte ich mir die Erlaubnifz aus, mein Hertz gegen dieselbe, so ich sonst gegen niemanden thun kan, darüber auszuschütten. Ew. Wohlgeb. sind zwar so obligeant, und geben der gemeldeten Sache eine solche tour wie es Dero vor mich habende Freundschafft Ihnen an Hand gegeben. Wenn ich aber die vorigen Data in Erinnerung und dieselbe mit gegenwärtigen Emergente in Erwegung ziehe, so kann ich keinen andern Schlufz machen, als dafz Sr. Königl. Maj. wo nicht gegen mich, so ich jedoch nicht verdienet zu haben vermeine, doch gegen das Götting. Etablissement übel disponiret und davon nicht weiter zufrieden seyn. Denn wäre dieses nicht, so kan keine ursache ausgedacht werden, warum Sr. Königl. Maj. die darüber abseiten des

Ministerii und zwar gewifz nicht unnöthiger Weise thuende anfragen ungnädig aufnehmen, und gleichsam von der Sache nichts weiter hören wolten, da jedoch eines theils Ihro Königl. Maj. keyn Beytrag oder etwas beschwehrliches vorgeschlagen, höchst dieselbe auch nach Dero höchsten gefallen mit Ja oder Nein uns abfertigen können, dabey wir in tiefstem gehorsam es bewenden lafzen, anderntheils aber Posttäglich über weit geringere Land und andere Sachen relationes erfolgen, worüber noch niemahls ein Mifzvergnügen verspühret worden, dafz aber die Universitäts-Sache gewifz nicht zu der geringsten Clafze der Landesaffairen gehöret, wird wohl nicht zu läugnen seyn, wenn man betrachtet, dafz aufzer dem in das publicum hiesiger Lande einschlagenden augenscheinlichen Vortheil wenigstens jährlich 150 bifz 200/m ₰ in Göttingen verzehret und ins Land gebracht werden, davon sonst nicht nur kein ₰ hereinkommen, sondern noch überdem viele gelder aufzer Landes gegangen. Ew. Wohlgeb. können den Calculum selbst ziehen, wenn Sie nur einen numerum von 500 Studenten sich vorstellen und dafz ein jeder nur 200 ₰ jährlich verzehre, rechnen wollen. Die hiesige Lande sind nicht so situiret, dafz gelegenheit seyn solte, fremde gelder ins Land zu ziehen, wovon jedoch die glückseligkeit eines Landes dependiret, mithin kan ich nicht leugnen, dafz mir aus wahrem devotesten Eiffer vor das Königl. Interesse diese Sache sehr am Hertzen gelegen und ich darinnen unendliche Mühe, Sorge und Arbeit überwunden habe. Wie nun hierzu mich Pflicht und Schuldigkeit anweiset, und ich mir daraus, Deum testor weder merite noch ruhm mache, also würde jedoch mir höchst schmerzhafft seyn, wenn eben diese Sache, die ich mit so redlichem, aufrichtigem und treuem Hertzen übernommen und geführet, mir zur ungnade gereichen solte. Meine noch etwa übrige kurze Lebenszeit gehet zwar auf eine oder die andere ahrt bald vorüber, ob aber dergleichen Dinge zur aufmunterung jetz und vors künfftige gereichen stelle ich dahin.

ich hätte über dieses chapitre noch vieles zu schreiben, wenn ich nicht Ew. Wohlgeb. gedult scheuete und wahrnähme, dafz nur bereit alzulange mit diesen Klagen Sie behelliget, ich bitte es mir zu verzeihen und es nach der Freundschafft aufzunehmen, welche Ew. Wohlgeb. mir so öffters temoigniret. — — —

VIII.

Schilderungen und Berichte über gleichzeitige Zustände anderer Universitäten nebst allgemeinen Betrachtungen über das deutsche Universitäts-Wesen.

I. Gutachten des Univ.-Canzlers und königl. preuss. geh. Rathes Joh. Peter von Ludewig über die Zustände der Universität Halle.

(1730. Aug. 15.)

Pflichtmäfziges Gutachten auf die von der Magdeburger Krieges- und Domainen-Cammer vom 31. Maji 1730 und dem hiesigen Salzdeputations-collegio den 13. April 1730 gethane Vorschläge über den jezigen Zustand der Hallischen Universität.

1. Ich habe nun 40 jahre auf Universitäten gelehret und auf der hiesigen noch vor ihrer ersten Stifftung an, von 1692. Gott hatt mir auch die kräfften verliehen: dafz ich die ganze Zeit über, keiner kranckheit oder unvermögenheit halben, viel aussezen dürfen: Vielmehr in den ersten jahren öffters täglich 7, 8 und wohl 9 stunden aneinander collegia und zwar in der eloquence, allen partibus philosophiae theoreticae & practicae, dem jure naturae, civili, publico, feudali und ecclesiastico gehalten habe. Und dieses unter dem zugang und göttlichem seegen; dafz der studirenden jugend ich den meisten theil meiner wenigen habseligkeit samt der in allen Facultäten instruirten Bibliothequen und guten ruffes bey denen auswertigen schuldig bin und wohl wenige churfürstl. und fürstliche höfe in Teutschland sich finden möchten, in welchen nicht verschiedene sizen sollten, welche sich meiner Lehren auf Universitäten bedienet hätten. Ich habe es aber auch am lesen und mündlichen lehren nicht bewenden lafzen; sondern die späthe nacht zu hülfe genommen und dardurch so viele bücher geschrieben, dafz solche in denen Buchladen, dem gangbaren Gebot nach, an die 50 ℛ zustehen kommen werden. Wie dann unter denselben etliche hundert öffentliche disputationes sind, welche ich selbsten ausgearbeitet und dieselbe verschiedene Graffen, Freyherrn, von adel und andere Standespersonen unter meinem praesidio öffentlich gehalten ha-

ben. Ohngeachtet es mir nun an auswertigen Beförderungen, nach Holland, weil daselbst 1697 mich fast ein ganzes jahre, bey dem Ryswicker Friedenschlufz aufgehalten, und auf andern Teutschen Universitäten nicht gefehlet: so habe ich doch allemahl den festen Vorsaz behalten, einem Gott und einem Könige und Herren bifz an das lebensende getreu zuverbleiben. Und obgleich, bey reiffern jahren, ich auch zu andern Hofdiensten nach Wien, in das chursächsische, nach Anspach und nach Würtemberg solicitiret worden: so habe ich doch wohl begriffen auch von dem würcklichen Staatsminister Freyherrn von Ilgen hochseeligen andenckens, auf geschehene anfrage, die erklärung bekommen: dafz, nachdem der Königl. Hof mir die ehre gethan mich in Königl. wichtigen angelegenheiten zu gebrauchen, an einiges changement um so viel weniger zugedencken seyn würde. Inzwischen haben defz guten ruffes von meinen wenigen Wifzenschafften, absonderlich in Reichssachen, meine Zuhöhrer genofzen. Wie dann der Königl. Grofzbritannische und churfürstl. braunschweigisch Hof zwey meiner auditoren nach einander zu ihren historiographis defz Haufzes gemachet, davon die nahmen defz ersten Hahnii und so dann defz nunmehro hiehervocirten Gruberi zur genüge bekannt seyn. Bey diesen umständen lafz ich jedermann urtheilen, wie ich die mir von Königl. Majest. anvertrauten posten an hiesigem ort mir sauer lafzen werden und solchen, zu defzen flor und aufnahme verwaltet habe. Da ich nun mein sechsigstes jahre heute, als am 15. Aug. das dritte mahl überstiegen: so mufz ich es göttlicher gnade dancken, dafz die kräffte meines gemüthes und leibes noch also beschaffen: dafz ich im lesen, urtheil machen, Bücher schreiben und andern Verrichtungen es auch einem jeden jüngern meiner collegen gleich zu thun pflege. In dem ich täglich noch 3 stunden collegia halte; dahingegen mein antecessor der verstorbene Hr. geheimder Rath Thomasius kaum die ganze wochen drey stunden und manches jahre gar nicht gelesen. Da nun aber gleichwohl meine meiste Zeit dahin; ich auch, der meinigen halber, in den Universitätssachen keine privatabsichten haben mag: so wird hoffentlich das Königl. Ministerium mir um so viel ehender dieses zutrauen; dafz dieses von mir erforderte gutachten keinen andern endzweck, als den flor und das aufnehmen hiesigen ortes habe, an welchem ich meine übrige lebens-zeit zubeschliefzen gedencke.

2. Solchem nach ist erstlich zum Voraus zusehen:
dafz der vor einiger Zeit erschollene ruff vom Zerfall hiesiger Universität ganz ohngegründet vorgegeben werde; davon auch

das gegentheil bereits in denen an das hohe Ministerium eingesandten Berichten hoffentlich zur genüge gezeiget.

Dann a) ist die anzahl der dieses academische jahr eingeschriebnen Studenten 785 und in den vorigen ist dieselbe nur 300, 400 und selten viel über 500 gewesen, als die originalmatrickeln dieses besagen;

b) sind unter diesen 63 Standespersonen und von adel, da selbige in vorigen jahren zu defz Hrn. Stryken und Thomasii Zeiten öffters nur 25, selten aber viel über 30 oder 40 gewesen;

c) bestehet diese anzahl gar nicht, den meistentheil, aus Landeskindern; sondern fast aus ganz Europa fürnehmlich aber aus allen provinzen defz Teutschen Reiches;

d) sind die meisten davon keine theologi, bey welchen der Zwang zum Vorwurf gebrauchet werden will. Bey welcher Beschaffenheit dann und da alles in gutem stande der göttliche seegen vielmehr zu preisen; als zu verantworten seyn will, den hiesigen ort mit dem Vorwurf eines Zerfallens blamiren zu lafzen und dadurch demselben an den bisherigen guten ruff bey auswertigen gar empfindlichen tort und schaden zu verursachen. Diejenige, welche dergleichen falsche rapportes veranlafzet, versündigen sich auch an dem fleifz der jezigen professoren, die ihre kräffte und Zeit zum besten der jugend bifzhero aufgesezet und den flor hiesigen ortes dardurch erhalten haben.

§. 3. Ob nun wohl solchergestallt, da hiefziger ort noch in seinem besten flor stehet, die gethane Vorschläge so wenig, als bey einem gesunden die arzeney nöthig zu seyn, scheinen: So können doch dieselbe zu einem praeservativ auf das künfftige dienen, wann sie anderst also beschaffen; dafz davon etwas gutes zu hoffen oder zu nuzen seyn möchte. Wir wollen solchem nach ein stück nach dem andern vornehmen und jedem, nach bericht und recht, etwas beysezen, ohne, woher die Vorschläge kommen, eine besondere absicht zunehmen.

I. Wie viele Studenten in Halle seyn?

4. Der erste stein defz anstofzes ist dieser gewesen, welcher den ganzen ungegründeten beweis zum verfall der Universität nach sich gezogen:

dafz jemand, ohne mit der Universität darüber zu communiciren, die Studenten in den Bürgerhäufzern zehlen lafzen und die Zahl davon nur 722 gewesen sey.

Allein ist diese Zahl

a) unrichtig und selbsten, bey der Cammerumzehlung, hatt selbige über hundert personen gefehlet.;

b) ist die umzehlung nunmehro nahmentlich von lauter Studenten, die collegia besuchen, vollzogen und in der Beylage H. befindlich; in welcher, anstatt 700 oder 800 nunmehro 1258 herauskommen, ohngeachtet zwar keine, die sich nicht hier befinden, darinn gesezet; aber doch auch viele noch ausgelafzen seyn mögen, weil die Leute, die man fraget, nicht allmahl alle ihre nahmen anzeigen. Da nun an. 1717 der seel. Professor Francke, auf ordre defz Königlichen Hofes, die umzehlung der Studenten gleichfalls veranlafzet und selbige durch die Studenten, die im Waisenhaufz verpfleget werden, mit weit gröfzerer sorgfallt umzehlen lafzen, gleichwohl aber, als sub B. das attestat zeuget, nicht mehr, als 1206 herausgebracht; so erhellet abermahls daraus, dafz die Universität noch jezo stärcker, als selbige vor dreyzehen jahren nicht gewesen. Es sind auch die wenigen einwürfe, die bey dem allen annoch gemachet werden, leichtlich zu beantworten. Dann

1) wann etwa ein oder anderer Bürger noch eine leere stube, solches daher kommet, weil in kurzer Zeit, bey so vielen neuaufgebauten Häufzern, der stuben viele hundert mehr worden; auch das Waysenhaufz ganze gebäude zu Studenten-stuben angeleget, welche alle vor 13 und mehren jahren gar nicht gewesen, mithin die eintheilung sich leichtlich machen läfzet. Absonderlich da in der Beylage zuersehen, dafz, unter den neuerbauten Häufzern fast pallästen gleich, kommen, weil öffters in einem einzigen 15, 16 bifz 20 stuben anzutreffen sind. Dafz man aber

2) den ort öffters von zwey und mehrtausend Studenten ausgeschrieben, die eviction von dergleichen enormen anzahl niemand lesen oder nur glauben, weil ja die matrickel zeiget, dafz jährlich über 400 oder 500 Studenten nicht ankommen. Weil nun deren keiner über 3 jahre bleibet; die meisten aber, wegen theuerung defz ortes, das andere jahre wiederum abziehen: so ist leicht zu erachten; dafz die vier oder fünfhunderte Zahl nur dupliciret, nicht aber tripliciret werden dürfe. Folglich viel über 1000 Studenten in Halle niemahls gewesen seyn mögen. Welcher seegen aber schon genug; weil alle andere Teutsche Universitäten, ohngeachtet dieselben mit noch so grofzen kosten angeleget, sich, dafz einige wohlfeile Jena ausgenommen, mit wenigen hunderten behelffen müfzen.

II. Warum die Studenten liederlich und die Verführer nicht beygeschaffet werden?

5. Wir schreiten nun zu denen hindernifzen defz Wachsthums einer Universität. Darunter die erste:

dafz viele liederlich leben und die liederlichen nicht fortgeschaffet werden.

Hierauf ist zu antworten: dafz dieses eine allgemeine, aber auch in zahlreichen Universitäten eine um so viel gewifzere klage. Weil alle jahr so viele hundert neue Leute und unter denselben so viele rohe und junge Menschen ankommen, welche, wegen übler erziehung von gemeinem stand oder verzärtlung reicher Eltern allerhand üble sitten mitbringen und wann sie die Hörner abgelauffen und gescheide worden, wiederum davon ziehen. Wefzhalben sich dann findet: dafz, bey allen tumulten und liederlichen händeln, die armen und jungen Studenten allemahl die gröbsten excesse begehen. Dahingegen man über Leute von condition und Stande fast wenig zuklagen findet. Aber wer will das unkraut aus dem weizen bringen, ohne die ganze ernde zu verderben. Gleichwohl heifzet es:

man solle schärfere disciplin halten und die heillosen alten Bursche weg schaffen.

Es ist dieses leicht gesaget: aber sehr schwehr in die rechten wege in der that zu richten. Die hindernifze sind folgende. Dann es ist das prorectorat wechselnd und gehet alle jahre um. Hält nun ein prorector über die disciplin; so siehet der folgende, sich bey den jungen Leuten zu insinuiren, und siehet, bey allen excessen, durch die finger. Gehet nun einer ab; so hatt er die Studenten auf dem Halse; sie spotten sein, als eines der ihnen nun nichts mehr zu sagen. Und dardurch intimidiren sie insgemein auch den zeitigen prorector; dafz auch dieser Gott dancket, wenn er das jahr, durch schmeichlen und conniviren, mit ehren durchkommet. Dann sobald ein neuer prorector wird; so hatt der alte das nächtliche geschrey vor der thür: pereat der alte; vivat der neue prorector. Dieser leztere hatt nun entweder furcht oder küzelnde passiones; dergleichen übelstand nicht mit gebührenden untersuchungen und straffen zubegegnen. Dahero auf Universitäten das alte sprüchwort ist: man kenne keinen professor ehe, als bifz er Rector worden.

Dieser künsten nun wifzen die alten liederlichen Studenten sich meisterich zu bedienen; indem die jüngern an ihnen hangen. Folglich der zeitige prorector unter dieser ihrer discretion stehen und zusehen mufz; ob sie ihnen wohl oder übel thun wollen. Darum jeder zeitige prorector, wenn er es auch noch so ehrlich meinet und herz im leibe hatt, bedencken träget, in dergleichen wespennest zu stöhren, um sich nicht bey dem gemeinen hauffen stinckend zu machen. Dann es gehet dieser hafz nachher so weit: dafz auch die Malcontenten ihn den jungen ge-

häfzig machen und, wenn er noch so wohl und treu dociret, sie die jungen leute von seinen collegiis, so viel möglich, abziehen.

IV. Diesem übel ist durch einen senatum perpetuum abzuhelffen?

6. Die Universität Jena hatt lang mit diesem übel gerungen; bifz endlich denen hochfürstl. nutritoren das heilsame mittel in dem Sinn kommen: die jahreswechsel der jurisdiction bey der Universität, auf gewifze maafz gänzlich aufzuheben und solche, auch die kleinigkeiten nicht ausgenommen, gewifzen professoribus beständig anzuvertrauen. Und von dieser Zeit an ist es in Jena, da unruhe und unordnung die beständige oberhand gehabt, stille worden; so dafz man jetzo weiter von keinen tumulten, todschlagen oder andern lärmen etwas gehöhret. Dann der nahme prorector bleibet; er hatt aber weiter nichts als das einschreiben der Studenten zum voraus. Hingegen alle disciplinsachen und Justizsachen dirigiret der älteste professor bey der Juristenfacultät und hatt aus der theologischen, medicinischen und philosophischen drey adsessores und zwar ohne wechsel beständig. An diesem ordinarium bey der Juristenfacultät ist der Syndicus, actuarius, secretarius und andere Universitätsbedienten, qua directorem gewesen. Bey dem Ordinario, als einem Rechtsgelehrten werden alle Justiz, disciplin und privilegien-sachen angebracht; die er dann, in allen stücken mit dem prorectore und dreyn übrigen adsessoribus communiciret und nach denen majoribus alle sachen abthut, was aber von grofzer wichtigkeit ist: solches gehet ad plenum concilium. Und diese Weise hatt das unruhige Jena endlich ruhig gemachet. Dann, wann gleich das prorectorat wechselt, so bleibet doch die justice und die direction davon bey einerley beständigen adsessoren, dadurch dann die verführer der jugend den muth verliehren, dem neuen prorector durch die beschimpfung des abgehenden, zu intimidiren und in furcht zu sezen, sein amt, nach gleich und recht, zu verwalten. Der beständige senatus mufz den obern und dem Landesfürsten rechnung von allem unheil thun und hatt keine gelegenheit, solches auf seinem antecessoren oder successoren zu schieben. Der prorector behält seinen rang; aber die Jurisdiction wird von einem Juristen dirigiret, dabey er weiter nichts, als sein votum, wie andere zu geben. Wann er auch gleich kein jurist, sondern etwa ein theologus oder medicus; so kann er sich leichtlich denen majoribus bequemen und darf nicht dem Syndico erst in die Hände sehen. Welcher sonsten, wann der prorector in Jurisdictionalibus wechselt, es in seinen händen hat, den prorectorem an seinem seil zu führen und alles von

einem prorectorat in das andere hinein zuschieben und endlich alles nach seinem eigennuzen zuvordrehen oder auch in vergefzenheit zusezen. Bey kleinen Universitäten thut die wechslung der jurisdictionen weniger schaden, als bey grofzen, und zahlreichen. Darum auch die Fürstl. Sächs. Höfe endlich auf dergleichen senatum perpetuum in Jena gekommen und wie ich hôhre, das model davon von den Niederländischen Universitäten genommen haben. Dem pleno concilio bleibet in wichtigen sachen allezeit, wie sonsten, seine autorität bevor.

Und dieses halte ich also den einigen weg übrig zu seyn: dem liederlichen wesen zu steuern und die alte verführische liederliche pursche weg zu schaffen. Weil auch der Stiffter der Universitäten selbsten das quinquennium academicum gesezet: so würde es, nach solcher Zeit leichte seyn, im 6. jahr, was nicht docirens halben, sich länger aufhalten will, in güte aber erst weg zuschaffen. Dann vorjezo ist es in der that also: dafz viele sich allhier als alte Studenten aufhalten, deren ihr vornehmster hang dieser ist, die neuangekommenen bemittelten Studenten zuverführen, ein zeitiger prorector aber sich unglücklich machen würde, diese anzugreiffen.

V. Die aufhebung defz leihhaufzes oder Lombards und wucher der Juden.

7. Folget die klage über den hiesigen Lombard oder leihhaufz und der Juden ihren wucher. Welche denen gelegenheit zum versezen und so dann zum liederlichen leben machten und grofzen wucher und betrug trieben, Dahingegen die Königl. ediction in acht zu nehmen: keinem Haufz-Sohn oder unmündigen geld zu leihen.

Antwort darauf.

8. Die Königl. edicta bey der Universitat machen einen unterschied unter schulden zur nothurfft an efzen, trinken, haufzmiethe u. s. w. und an schulden zur gemächlichkeit und verschwendung. In den leztern wird keinem creditoren über 5 ℛ zur bezahlung verholfen. In den erstern aber ist es ohnmöglich einen Studenten, der 50 oder 100 meilweges von hinnen, dardurch aufzer credit zu sezen. Dann es können sich unglücksfälle zutragen; der wechsel kann ausbleiben u. s. w. Solte darum ein solcher fremder studiosus noth leiden und wenn er nichts hätte und nichts geborget bekäme, verderben? Die Rechte haben hierunter schon die maafz und ziel gesezet, denen Studenten nicht weiter zu borgen, als quantum pietas patris non sit recusatura, dahin-

gegen weil die ungezogenen Statt- und Landeskinder das leihen nnd versezen mifzbrauchen und dardurch den Eltern herzenleid anrichten; da sie allemahl die Ihrige bey oder nicht weit von sich haben, von selbigen ihre nothdurfft selbsten zu erwarten: so läfzet man dahin gestellet seyn; ob nicht dieser rigor dahin zugebrauchen: keinem Landeskind oder Stattkind, ohne der Eltern oder Vorgesezten einwilligung, etwas, bey Verlust der Schuldpost, zu borgen.

VI, Unterlafzung der schmähungen gegen collegen.

9. Dafz die schmähungen und lästerungen der professores, absonderlich in collegiis, gegen ihre collegen hiefziger Universität grofzen schaden thun und dardurch die auswärtige und einheimische in ihrem Vertrauen gegen dieselbe irre gemachet werden; solches hatt die Königl. Kriegs und Domainen-Cammer wohl angemercket. Und weil dieses laster absonderlich an hiefzigem ort einreifzet und die lästerer dardurch sich einen anhang zu machen und allerhand schädliche factiones und irrungen anzurichten suchen: so würde freylich sehr wohl gethan seyn, wann diesem unheil gänzlich abgeholffen werden könnte. Die Statuta academica verbiethen solches zwar, mit solchem nachdruck: dafz jedem professori zwar seine meinung frey bleiben, jedem aber auch verbothen seyn solle, seinen collegen mit nahme, zu nennen; allein gleichwohl wird dawider täglich gehandelt. Weil es einem und dem andern angegangen; dafz er durch schwäncke und anzüglichkeiten die Studenten an sich gezogen; so denken es ihm viele, unter der hofnung von gleichem success nach zu machen. Im falle also Sr. Königl. Maj. keine geldstraffe das erste und das andere mahl die suspension vom lesen und besoldung darauf sezen: so dürfften wohl andere mittel nicht hinlänglich seyn, diesem übel, welches so tieffe wurzel geschlagen, abzuhelffen und damit einem schreken zumachen.

VII. Dafz die Professores Tische halten sollen.

10. Ob das vierde mittel zum aufnehmen der Universität dienen solle, wenn

die professores selbsten Tische hielten, damit die Studenten nicht bey denen Traiteurs speisen müfzten.

Dabey ist vieles zu bedencken. Dann

a) stehet dieses denen wenigsten Studenten an. Als welche meinen; dafz man bey Tische vor den magen zu sorgen. Und Traiteurs al-

lezeit vor eben das geld beſzere speisen geben könnten; als die frauen der professorum. Dahero auch die einige professores, welche bereits Tische halten, kaum vermögend seyn, selbige zu besezen, wann sie besezet, dieselbe zu erhalten. Weil andere, die bey den Traiteurs speisen, selbige, unter dem Vorgeben, von den professoren ihren Tischen ziehen, weil sie bey jenen, vor ihr geld beſzer accommodiret werden. Nachgehends hatt ja

b) die Kriegs und Domainen-Cammer sich noch neulich in einem rescripto beschwehret; daſz die professores, denen wein schencken und der niderlage zum schaden, also viel wein bey denen Studenten consumireten. Ferner so gibt es

c) die erfahrung, daſz an Universitäten, wo die professores Tische halten, factiones entstehen, weil bey vorkommenden excessen die Tischbursche der professorum allezeit etwas zum voraus haben wollen. Dardurch dann viele uneinigkeiten unter denen Studenten angerichtet werden. Und endlich fehlt es

d) an professoren Tischen gar nicht, wem solche nur anstehen. Dann der Hr. geheimde Rath Boehmer, Hr. Professor Francke, Hr. Hofr. Fleischer, Hr. Hofr. Hoffmann, Hr. Prof. Michaelis und andere haben ihre Tische gar nicht also besezet: daſz selbige nicht annoch mehrere annehmen sollten, wenn sich mehrere bey ihnen angeben. Viele andere professores haben auch vor dem Tische gehalten; aber dieselbe, weil die Studenten lieber bey Traiteurs und speisewirthen eſzen wollen, widerum eingehen laſzen müſzen. Es finden sich hier vieler vornehmen leute ihre Kinder, die zu hauſze guter und vieler speisen gewohnet, dahero sie bey nicht friedlich seyn, wann ihnen für das wenige kostgeld, bey professoren etwas geringers und weniges vorgesezet wird. Dahingegen sie mit denen Traiteurs freyer in forderung der Verbeſzerung der speisen umgehen können.

VIII. Beruffung neuer professoren.

11. Das hauptwerck sezet die löbl. Kriegs und Domainen-Cammer darauf, daſz die erledigte stellen

> der professoren und geh. räthe Thomasii und Gundlings wider mit bereits in renomee stehende professoren besezet würden.

Ob nun wohl man diesen männern ihren ruhm billig laſzet; so ist doch auch nicht zu verhalten: daſz der erstre in zehen jahren kaum ein collegium gehalten; der andere hingegen die leztern jahre fast kein

collegium ausgelesen, sondern immer wider neues angefangen und sich das geld zum voraus geben lafzen. Dahero nach seinem tod sich viele gefunden, welche, als die vormünder die zahlung gefordert, gar sehr darüber geklaget haben, auch nicht dahin zu bringen gewesen sind, einen rückstand abzuführen. Nachgehends ist auch dieses wohl zu bedencken; dafz wann die vielen supernumerarii keine hoffnung haben, zur perception eines salarii zu bekommen; dieselbe sich von hier weg machen und an andere orte begeben. Wie dann eben dieses den seel. Hofr. Ludovici, Hr. Hofr. Heineccium weg getrieben, weil sie in der adscension übergangen worden. Welches doch zwey nüzliche männer gewesen, die sich nachgehends an andern orten sehr bekannt und meritiret gemachet haben. Und allerdinges zu wünschen gewesen wäre, wenn man dieselbe auf hiesigem ort behalten können.

Besezung neuer professionum.

a) eloquentia.

12. Vermeinet die Kriegs und Domainen-Cammer; dafz es sonderlich

an einem professore Eloquentiae fehle.

Aber hierin hatt es nun zwanzig jahre gefehlet. Dann der verstorbene professor Eloquentiae (war) zwar der geheimde rath Gundling gewesen. Der aber zeit lebens weder publice, noch privatim ein einziges collegium eloquentiae oder styli gehalten. Dahero gar sehr zu wünschen ist; dafz der Churbraunschweigische Hofrath Hr. Gruber, welcher nun die vocation ad eloquentiam hatt, solche mit behöhriger adplication bekleiden möge. Zu welchem Ende in dem neulichsten concilio academico per unanimia resolviret worden; Königl. Maj. darum insonderheit allerunterthänigst zu ersuchen: dafz dieser neu vocirte profefzer dieser seiner professure eloquentiae, in haltung der collegiorum styli und oratoriae mit abwarten möge.

b) Dem jus naturae.

13. Die andere profession, daran es fehlete, solle das

jus naturae seyn.

Nur es werden die lections-catalogi zeugen: dafz jedes halbe jahr fünf und mehrere professores collegia juris naturae anschlagen und halten. Und haben unter dieselben 1) der Hofr. Schneider, der eigentlich auf solche profession gewiesen, 2) der Hofr. Teuscher und 3) der Hofr. Wolff ihre eigene systemata juris naturae drucken lafzen. So dafz ich hier nun gar keinen abgang finden kann.

c) Der philosophie.

14. Die dritte professio, welche nicht wohl besezet, solle die professio philosophiae seyn.

Nur es ist dieselbe mit dem Hrn. Hofr. Schneider, einem nüzlichen und gelehrten philosopho besezet. Der auch solche nun schon dreyfzig jahre mit gutem zugang und nuzen getrieben. Dafz aber einige auf eine neue philosophie, die ihme doch auch bekannt, fallen, solches halte ich für ein verderben der jugend. Und zwar defzwegen weil solche in abstractiven dingen bestehet, welche in andern wifzenschafften weder adplication noch nuzen finden. Und gleichwohl fehlet es auch an solcher art von der philosophie gar nicht: weil darinnen der professor extraordinarius Straehler und gar viele doctores und magistri lesen, so dafz die Studenten die volle wahl haben, sich dieser oder jener zu bedienen.

d) Der mathesi.

15. In der vierden professione matheseos ist zwar dieses gewifz, dafz der Hofr. Wolff darinnen allen mathematicis von ganz Europa die wage hält. Allein da Königl. Majest. denselben dimittiret, so ist es freylich nicht möglich gewesen, seines gleichen wiederum zubekommen. Indefzen giebt sich der professor Lange alle mühe, seinem amt ein genüge zu thun. Und haben der Hr. Straehler professor extreordinarius nebst vier und mehreren privat-doctoren beständig ihre stunden mit collegiis mathematicis besezet in theoria sowohl, als praxi. Es dürffte auch wohl nicht möglich seyn, einen andern mathematicum auswerts zu finden; welcher dem erlafzenen Wolffen gleich seyn möchte.

e) Der historia und dem jure publico.

16. So viel endlich vierdens die Historie und das jus publicum betrifft;
so bin ich hierauff beruffen und gedencke in beyden wifzenschafften mich dem Königl. Hofe sowohl, als auch andern auswertigen Höfen und gelehrten leuten in vielen schrifften und consiliis hinlänglich gewiesen zu haben. Ja ich will hoffen, dafz mir jeder kenner von dieser wifzenschafft die justice thun und zugestehen werde, dafz ich diese wifzenschafften am ersten auf den guten fufz gesezet, welchem jezo andere auch nachgehen. Es ist auch noch jezo keinen tag mein catheder von diesen lehren leer: in dem ich den vormittag über das jus pub

licum unausgesezet zu lesen pflege. Und da nicht alle es an der Zeit haben, diese wifzenschafften zu recht zu erlernen, sondern sich viele und zwar billig, an dem privat oder civilrecht sich begnügen lafzen; so ist um so viel weniger daran zu zweifflen, dafz an solchen Lehren ein Mangel sey; weil meine collegia historica & publica von dreyfzig jahren her, mit einer guten anzahl wackerer und vornehmer leute besezet gewesen. Als ich davon meine jederzeitige matrickel, in welcher die auditores ihre nahmen einschreiben, zum zeugnufz gebrauche. Wie aber die löbl. Kriegs- und Domainenkammer aber gar wohl das lästern der professoren erwehnet: also habe ich solches vornehmlich, der Wahrheit und schrifften halber, die vor Königl. Maj. auf allergnädigsten befehl und geheifz des hohen Ministerii ich geschrieben, von lästerzungen vieles ausstehen müfzen. Dann da sagen einige meiner collegen denen jungen Edelleuten vor: ich wäre ein feind vom adel; ich wäre allzu Königisch und Ständisch, sie sollten defzwegen meine collegia und lehren meiden, welche blos dahin giengen, dem Landesfürsten alle gewalt in die hände zu legen. Ja es gienge diese lästerung so weit, dafz wann man auch die Königl. Vorrechte gegen fremde mit allem grund behauptet, die hiefzige professores sich unterstanden, die parthey von dem gegentheil zu nehmen und die Königl. gerechtsame NB. nahmentlich durchzuziehen und verhafzt zu machen und die jugend durch scherz und narrentheitungen an sich zu locken. Ich habe dieses alles mit gedult ertragen und bin zufrieden gewesen, dafz Gott dannoch meine arbeit für andere gesegnet und ich um der Wahrheit und meines grofzmächtigsten Königes halber leiden müfzen. Davon ich, auf erfordern, specialia anzeigen könnte, wann nicht diesem unheil leichter durch ein nachdrückliches poenal-mandat überhaupt abgeholfen werden könnte. Inzwischen die Sache selbsten betreffend, so bezeuge ich vor Gott in meinem gewifzen; dafz ich Zeit lebens in keine sache eingegangen oder etwas, zur liebe und dem dienst des Herrn etwas geschrieben habe, über deren wahrheit ich nicht vollkommen mich überzeuget gefunden. Und wenn ich auf die jura Caesaris & principum imperii kommen darf: so stehet der unterschied meiner und anderer ihrer lehren darinnen: dafz da andere vorgeben, die Kayserliche jura wären durch die capitulation und Reichsgeseze eingeschräncket: ich dagegen aus den alten Reichsurkunden, die andern unbekannt, beweise: dafz auch von 800 jahren her wir keinen andern Staat gehabt, noch die alten Teutschen Kayser mehr im reich thun können, als die heutige Reichsgeseze noch jezo vermögen. Und bin ich versichert; dafz auch der Kayserliche Hof selbsten solches gar nicht ungleich ansiehet. Wie dann vorige

wochen ein gewifzer Reichsfürst eine sache, mein bedenken darüber abzufafzen, mir unter dem beysaz zugesendet: dafz defz jezigen Herrn Reichshofrathspresidenten Excell. ihme antworten lafzen, er möchte die acten mir zusenden, wann ich solche für billig hielte und unter die feder nehme, so wollte er glauben, dafz sie Grund hätte. Doch wer sollte nicht um Gottes, der Wahrheit und um seines Königes und Herrens willen mit freuden ungemach und lästerungen vertragen wollen? Wie ich mich dann allezeit in dem eyfer finden und sacrificiren will, nur einem Gott und nur einem Könige, bifz an das ende, getreu zuverbleiben.

VI. Ob bey Universitäten visitationes und revisiones nüzlich?

17. Der lezte Vorschlag der löblichen Kriegs- und Domainen-Cammer ist: dafz es der Universität zuträglich,

revisiones und visitationes zuveranlafzen?

Nur es ist sehr daran zu zweiffien; ob dieses mittel mehr schaden, als nuzen bringen möchte. Das Königl. Ministerium wird davon ein frisches angedenken von der Universität Frankfurth haben; da man ja so vielfältige deputationes, revisiones und visitationes veranlafzet, ohne den geringsten effect von einer aufnahme zusehen. So bald aber defz würkl. geheimden Cabinetes- Krieges- und Staatsminister Freyherrns von Kniphausen Excell. als Obercurator aller Universitäten unsern allhier angezogenen Heineccium aus Holland dahin gebracht; so hatt der ort, ohne visitation und revision zugenommen. Und durch die neuliche visitation zu Wittenberg hatte der ort den schaden gehabt, dafz, aus Verdrufz die professores andere vocationes gesuchet und von dannen weg gezogen seyn. Der Zwang daucht bey gelehrten leuten gar nicht und welcher professor sich zwingen läfzet, an dem ist nicht viel gesezt, ob er gehet oder bleibet. Dahingegen der andere, so sein metier verstehet und recht zu treiben weifz; sich davon wünschet und darzu auf allen seiten gelegenheit findet. Ein professor zu seyn und zu bleiben, absonderlich bey Juristen, darzu gehöhret eine Verläugnung seiner selbst, aus liebe zu den wifzenschafften. Dann was ist wohl mühesamer, als alle tag an seine stunden im lesen und lehren gebunden zu seyn. Ein prediger hatt die ganze wochen eine oder zwey stunden zu predigen; aber ein professor ist täglich so viele stunden an sein catheder geheffiet. Und so bald er kranck oder abwesend, so kann er nicht, wie der Prediger, einen andern für sich auftretten lafzen,

sondern seine gemeinde gehet so fort auseinander. Ist nun der professor matt und müde von seinen collegienstunden: so liegen ihme die acten auf dem Tische, die bothen lauffen und wollen expediret seyn. Kommt er endlich auch damit durch, so solle er noch in die Druckerey arbeiten und die prefze nicht stehen lafzen. Und wer nicht täglich an diesem dreyfachen pflug ziehet, der thut seinem amt kein genügen. Da nun die professores diese last schon auf ihren schultern tragen; so mufz man ihnen solche, durch ziehung vor commissiones und revisiones nicht schwehrer machen. Aber das allerschädlichste ist der üble ruff, in welchen dergleichen revisiones eine Universität bey den auswertigen sezet. Dann so bald ein medicus in das haufz gehet; so bald hält man dafür, dafz ein krancker darinnen. Und so bald eine Universität commissarios, visitatores oder revisores bekommet: so bald heifzet es bey den ausländern, der Landesfürst habe selbsten mehr kein vertrauen auf den ort, es müfze nicht mehr daselbsten gut studieren seyn und so weiter. Da nun aber die commissiones bey Universitäten auch so dann von einem hazard und keinem nuzen seyn, wann der ort gleich abnimmet, als welchen man auf andere weise sicherer helffen kann: so dürffte es ja kaum vor Gott und Königl. Maj. zuverantworten seyn, hiesigen ort, zu der zeit, da er in seinem guten wachsthum und flor ist, durch eine commission in üblen ruff bey den ausländern zu bringen und der professoren treue und Fleifz dardurch anrüchtig und stinckend zu machen. Und da die hiesige Universität nun 36 jahre, ohne commission sich geholffen und den ruhm ihres wachsthums beständig conserviret hatt, ohngeachtet die zeiten der frequence sehr ungleich und öffters, von der jezigen anzahl und aufnahme, gar sehr zurücke gewesen: so mögen wir zu Gott, dem allerhöchsten das kindliche Vertrauen haben; dafz Er dieselbe, da solche jezo in ihrem vollen wachsthum stehet, auch fernerhin nicht verlafzen werde. Der weise stiffter dieser Universität hatt dieselbe von der Landesregierung so wohl, als allen andern collegien gänzlich eximiret und in denen statuten versehen: dafz dieselbe unmittelbahr unter Sr. Königl. Maj. und dero Herrn Obercuratoren stehen solle. Dahero absonderlich allen und gegen dem publico so wohl, als den angelegenheiten defz Königl. Hofes, äufzersten vermögen nach, verdienten männern es sehr empfindlich seyn würde, in die hände derjenigen zu verfallen deren ihr talent nicht weiter, als auf wirthschafftssachen oder gemeine processe gerichtet die doch sich von einem so edlen corpore, als hiesige Universität ist und die ruhm in der welt hatt, sehr weit von unten entfernet befinden. Zwangunterthanen in ordnung zu halten ist eine leichte sache; aber fremde hieher zu ziehen, solches kömmet auf

den ruff und das vertrauen der professorum an, wohin der nahme von den adsessoren aller landes-collegien nicht anreicht.

§. 15. Und aus eben den ursachen wird mir schwehr, auf die zwey Herren bey der hiesigen Salzdeputation ihre Vorschläge zu antworten. Weil

a) dieselbe in ihrem bericht die passiones für sich und die Ihrige so gar deutlich gewesen,

b) selbige in ihrem rechnen und gerichten sich vielmehr halten und ihrem amt, ihren vocationen nach, abwarten; aber

c) sich in dinge nicht mengen solten davon sie keinen begriff haben. Wer von einem Tanzboden urtheilen will, der mufz ja wohl ein Tänzer seyn; wie solle man aber von solchen Herren über die eloquence und publica urtheilen lafzen, welche davon zeit ihres lebens nicht eine rechte sylbe gewahr werden. Wie Sie dann

d) defzwegen ihre relation im winckel und zu der zeit gemachet, da ihre andern Herren collegen nicht zur hand gewesen, die sonsten dergleichen offenbahre calumnien, als sie in den tag hinein geschrieben, ihnen nimmer zu gute halten sollen. Ich wolte ja wohl herzlich wünschen, dafz man diese Herren hiebey schonen kann; allein wer die Universität betrügereyen, geldschneidereyen, und unrechte justice u. s. w. beschuldiget; der ist einem trunknen gleich, der erwarten mufz, dafz man ihn so lange vor einen lästerer halte, bifz er solches bewiesen. Wann die Herren in ihrem eigenen wesen aufräumten, so würden sie so viel zu thun finden: dafz sie der lästerung anderer geschickten, arbeitsamen und nüzlichen leute, die ihnen nicht zu fufze fallen wollen oder werden, vergäfzen. Es würde der erste grund zu stürzung der Universität dieser seyn; wenn man diese, durch ganz Europam berühmte, Friedrichs-Universität von ihrem ordentlichen foro ihres hochgebiethenden Herrn Obercuratoren, als eines hohen Staatsministri, in den abgrund dieser Herren versenken wollte, die in ihrem Gutachten weder begierde noch geschicke bezeugt, in dieser wichtigen sache, nach licht und recht, zu schreiben. Mich jammert des unschul-

digen ortes; dafz er in das verkehrte urtheil solcher Herren verfallen solle. Welches aber Gott und der König, unter den Vortrag und Vorstellung Sr. Freyherr. Excell. unsers Herrn Obercurators in gnaden verhüten wolle.

II. Gutachten des königl. Directors der Universität Halle des geheimen Rathes Just. Henning Böhmer über die Verbesserung der Universität Halle.

(1739)

1) Die Freyheit zu lehren so woll als der Fleifz derer meisten hat ein grofzes momentum zur Aufnahme der Universität gegeben, dahero das erste dabey zu lafzen und einen Jeden in quacunque parte zu lehren zu vergönnen, welches vom ersten Anfang der Universität ohne alle Einschrenkung gewesen, woraus der Fleifz von selbsten erfolget. Die Einschrenkung derer Collegiorum ist eine Mutter alles Uebels.

2) Wie die Sicherheit der Studiosorum zu befestigen, davon hat das Corpus Academicum ihren allerunterthänigsten Bericht gethan. Es ist nöthig, dafz etwas publiciret und in die Anzeigen, so wöchentlich herauskommen, eingerücket werde, damit es öffentlich bekannt, und die Studirende in itu et reditu versichert werden.

3) Habe ich beständig darauff gedrungen, dafz ein Seminarium von alten Candidatis praeparandis ad munera Academica angeleget werden möchte, damit man aus solcher Baumschule tüchtige Leute in Vorrath hätte, die hier und anderswo zu den professionibus Academicis gebrauchet würden. Weilen aber zu deren Unterhaltung keine Mittel vorhanden gewesen, und dieselben von Dociren nicht allemahl leben können, so ist es geschehen, dafz viele geschickte subjecta von hier gezogen, und andere Academien damit besetzet sind.

4) Jedoch haben wir in allen Facultäten noch eine gute Anzahl supernumerariorum professorum, die, was die Juristen-Facultät betrifft, blofz von dem Dociren leben, und nicht salariiret sind aufzer Hoffraht Wolff, so 400 ℛ︁, und Hoffraht Böhmer, so 700 ℛ︁ hat; und dahero

gute Salariirung derselben zuförderst nötig seyn würde, weil sonsten, bey Mangel derselben, diese Professores weder tüchtige Bücher sich anschaffen, noch einige Zeit auff die studia wenden könen, sondern blofz de pane lucrando beschwert seyn müfzen. Göttingen hat die avantage gehabt, gute Leuthe dahero zu bekommen, weil die Professores guht besoldet werden.

5) Die Professores ordinarii, qui intra numerum sunt, sind zwar salariiret, aber

a) auf den alten Fufz, da keine Geld klemmende zeiten, alfz anitzo, waren:

b) einige haben von ihren anfänglich gesetzten Salariis was verlohren, alfz da der erste 1200 ₰ haben solte, hat er nur 600 ₰, und der andere 650 ₰, da er 600 ₰ haben solte:

c) ist eine grofze Ungleichheit daraus entsprungen, dafz einer mehr, der andre weniger hat, so der Salair-etat zeigen wird.

6) Hat ein grofzes zur Aufnahme der Universität beygetragen, dafz die Professores sich in Schrifften haben der gelehrten Welt zeigen können, wozu die übrigen professores auffzumuntern, die noch nicht genugsahm salariiret sind, welches aber ohne Salariirung nicht geschehen kann, da ohne dieses die wenigsten Zeit haben, was Gutes zu schreiben. Denn gute Professores, so sich hervorthun, machen gute Universitäten, und ziehen die studirende Jugend dahin.

7) Es werden die promotiones fast gantz hindangesetzt, so doch ein grofz ornamentum Academiae sind. Diese könten leicht wieder in Gang gebracht werden, wenn niemand leicht ad praxin, alfz ein promotus, zugelafzen würde, so würden auch die fora mit so vielen untüchtigen advocatis nicht überschwemmt werden.

8) Da andere Universitäten gute Freytische haben, so fehlt es hier daran nicht wenig, da diejenigen, so wir haben, mehr vor die Landeskinder, alfz vor Fremde, angerichtet sind, die doch auch mannigmahl dieses subsidii bedürffen.

9) Da der Herr Geh. Raht Wolff numehro herkomt, ist zu hoffen, dafz auch mehr die Anfangsgründe in der Philosophie hier lernen und also länger aushalten werden. Bifzhero sind viele nach Jena und anderswo hingezogen, haben daselbst erst die philosophiam tractiret, und wenn sie zu uns gekommen, haben sie etwa ein Jahr ausgehalten und sind wieder weggezogen. Also haben wir zwar den alten numerum derer, die alle Jahr ankommen sind, behalten, aber es hat daran gefehlt, dafz die Hälffte kaum ein oder 1½ Jahr ausgehalten.

10) Wäre auff ein zureichendes Mittel zu denken, mehr begüterte

Studiosos aus den Reichsstädten und von Adel hieher zu ziehen, woran es bifzhero gefehlet, und allerhand impedimenta solches gehemmet.

(Hierzu würde noch ein Grofzes beytragen, wenn ein berühmter Professor historiarum hieher gezogen würde, weil dieses Studium absonderlich sehr getrieben wird, und in Göttingen man defzwegen unterschiedliche gesetzet hat, die die Historie treiben.)

11) Müste durch ein Edict publicirt werden, dafz niemand zu einer Beförderung Hoffnung haben solte, der nicht in philosophicis humanioribus und anderer Wifzenschafft festgesetzet sey, und defzwegen vor seiner Facultät ein gegründetes testimonium auffweifzen könte. Dadurch würden die studiosi angereitzet werden, mehr auff solidiora sich zu legen, und nicht so bald vor der Zeit Abschied zu nehmen.

12) Weilen auch die studiosi zum öffentlichen Disputiren keine Geneigtheit mehr bezeigen, wie die Erfahrung lehret, so würde bey denen, die etwa aus Mangel der Mittel nicht promoviren können, doch dieses Gesetze zu bestätigen seyn, dafz sie ohne Disputation wenigstens keine Hofnung zu einiger Beförderung haben solten. Es bekommt dadurch mancher professor Gelegenheit, seine nützliche Gedanken zugleich mit der gelehrten Welt zu communiciren, und sich hervor zu thun, es könten auch die Unkosten dabey dergestalt ermäfziget werden, dafz solche nicht hoch zu stehen kehmen.

13) Es findet sich auch vielfeltig, dafz viele studiosi Schulden machen und nicht bezahlen, welchem vorgebauet werden könte, wenn solche debitores aller Beförderung untüchtig erklähret würden, wenn es am gehörigen Ohrt von der Universität, die de qualitate debiti zu judiciren, gemeldet werden solte.

III. Hofrath J. D. Gruber an Gerl. Adolf von Münchhausen über den Zustand und die Blüthe der deutschen Universitäten.

(1739.)

Ew. Hochwohlgeb. verlangen meine Gedanken zu wifzen über Dero Erzehlung, wie die Universitäten zu Halle, Leipzig und Jena gestiegen, und noch jetzo ihren Flor beybehalten, ingleichen über Dero Muthmafzungen, die Sie daraus ziehen, zu zeigen, wie Göttingen zahlreich gemachet werden könne. (Ich finde mich sehr geehrt, dafz Sie dieselben nur mir allein offenbaren wollen, da sonst nicht zu zweiffeln ist, man würde es Ew. Hochwohlgeb. Dank wifzen, dafz Sie sich aus Liebe zu unserm gemeinen Vaterland die Mühe geben wollen, so viele schöne Anmerkungen zusammen zu tragen, wen sie gehörigen Orts bekannt gemacht werden solten.) Es ist zu bedauern, dafz Sie dieselben am gehörigen Ort nicht bekannt gemachet haben wollen, da man es Ihnen gewifz Dank wifzen würde, dafz Sie sich die Mühe geben wollen, aus Liebe zu unserm gemeinen Vaterland, so viele schöne auff die Aufnahme der neuen Universität gerichtete Rathschläge zusammen zu tragen.

Ich zum wenigsten finde dieselben so curieux, dafz ich sie mehr als einmal überlesen habe: und weil ich mit Ihnen in den meisten Stücken einig bin; so werden Sie um so weniger es sich befremden lafzen, wen ich bey einem und dem andern etwas zu erinnern mir die Freyheit nehme, als an Ew. Hochwohlgeb. ich schon gewohnt bin, dafz Sie so wenig alle Ihre Gedanken gelobet wifzen wollen, als Sie andere ohne Ausnahme zu loben pflegen.

— — Wenn Ew. Hochwohlgeb. meynen, dafz Halle durch die Rathschläge des von Seckendorff, von dem alle guten Anordnungen im Brandenburgischen herkommen sollen, und durch den D. Spener grofz worden sey, scheinen Sie in facto nicht wohl unterrichtet zu seyn.

Seckendorff ist kaum ein Jahr in Brandenburgischen Diensten gewesen, wie er gestorben, und also hat er nicht einmahl von der Universität, geschweige von allen andern guten Anordnungen im Brandenburgischen Auctor seyn können. Und Spener war mit seinen Amtsverrichtungen so überhäuffet, dafz er dabey schwerlich mehr gethan hat, als dafz er die Professores Theologiae vorgeschlagen haben mag. Das primum mobile bey dieser Unternehmung war der grofze Dankelmann. Diesem sind die Herren von Fuchs und von Rhetz mit ihren Consiliis beygestanden, und dieses um so glücklicher, als sie beyde selbst vorher, der eine zu Duisburg und der andere zu Frankfurt an der Oder, Professores gewesen waren und also die alten Idées vom Universitäts-Regiment noch im Kopfe hatten. Weil aber jemand auf der Stelle nöthig war, der die Kleinigkeiten reguliren konte; hat man sich um einen der Sachen verständigen und gesetzten directorem bekümmert, und solchen in der Persohn des ältern Stryk gefunden. Dieser that über jedes emergens seine Vorschläge nach Hoff, und jene resolvirten darauf. Bey welcher Einrichtung allerdings viel Kluges und Vernünfftiges hat heraus kommen müfzen. Seckendorff selbst hat seine Instructiones von diesen Triumviris bekommen, und eigentlich nur der hohen Noblefze, welche sich früher eingefunden, fleifzig Audienz gegeben.

— — Sie haben wenig geschrieben, und einer unter ihnen hat so gar niemahls eine Theologische Disputation gehalten. Vielleicht hat man damals gemeynet, dafz, zur Erziehung tüchtiger Kirchen- und Schullehrer, nicht sowohl eine ungemeine Gelehrsamkeit als bey mäfziger Gelehrsamkeit ein ungemeiner Fleifz und auf alle individua herunter steigende Sorgfalt, nebst andern damit verknüpften guten Eigenschafften erfordert werde. (Vielleicht hat man damals gemeynet, dafz Leuthe, welche gute Kirchen- und Schuldiener erziehen solten, eine nicht gemeine Gelehrsamkeit eben nicht von nöthen hätten, weil diese ihr Amt wohl zu verrichten keiner sonderbaren Gelehrsamkeit bedürfften. Zu Göttingen hält man dafür, welches im Vertrauen melde, dafz durch diese Männer und durch Thomasium das Reich der Unwifzenheit gebauet und unterhalten worden: welches daselbst noch daure.)

— — Das Collegium orientale gehörte nicht zur Theologischen Facultät, sondern stund unter der Direction des Professoris linguarum orientalium: ist zeitig wieder eingegangen, und die Bibel wohl 16 Jahr nachher erst herausgekommen. Und weil vor der Zeit gedachte Facultät in gröfzerem Flor, als nachher, gestanden ist, kan ich nicht sagen,

dafz sie durch dieses Werk ihren Flor erhalten habe, glaube auch nicht, dafz der von Canstein mit dem Collegio etwas zu thun gehabt habe. Das Waysenhaus, defzen Buchladen, Chymie etc. sind auch keine Dependentien von der Theologischen Facultät. Auch glaube nicht, dafz die Engelländische Societät de propaganda Geld nach Halle schickt; sie ist aber dem Mifzions - Werk in Indien sehr beförderlich; welches jedoch auch nicht von der gesamten Facultät dependiret. Den Herrn Baumgarten habe zu kennen die Ehre nicht. Halte aber dafür, dafz er es weit genug gebracht haben werde, wenn er es dereinst dem Rambach gleich thut. Dieses Mannes Schrifften übertreffen die Schrifften aller seiner Lehrmeister, und bleiben wohl für die meisten ein Muster der Nachfolge.

— — Wenn Stryk und Gundling keine gründliche Gelehrsamkeit gehabt haben, so weifz nicht, wo gründliche Gelehrsamkeit zu suchen sey, oder worin sie bestehe. Lebte Thomasius noch, aber auch bey seinen damahligen Kräfften, so würde er ohne Zweiffel auch mit der heutigen Welt eben so gut, als mit der damaligen, raisonniren. Seine lectiones haben die meisten vornehmen Studiosos nach Halle gezogen uud den Gundling selbst formiret. Dafz Ludewig mehrere Archiva als das Magdeburgische eingesehen habe, ist wohl nicht an dem. Was kan ich aber aus einem Archiv weiter lernen, als Particularitäten von einem Land, die andere nicht wifzen. Diese aber gehören nicht zu den Witzenschaften, quippe quae sunt universalium. Sonst müsten alle Archivarii gelehrter seyn, als andere Leuthe: wovon man doch das Gegentheil siehet. Ist also eine fallacia causae non causae, wen man Ludewigs Gelehrsamkeit und Ruhm den Archivis zuschreibet. Ja ich getraue mir zu behaupten, dafz inspectio Archivi ihm mehr geschadet als genützet habe. Denn sein Hauptfehler ist, dafz er beständig a particulari oder gar a singulari ad universale argumentirt, und aus einem Exempel eine Regul machet, wie leider die meisten Gelehrten thun, die mit den Alterthümern umgehen. Wo hat er aber diese Kunst anders her, als ex Archivo? Das ist aber eine zumal auf die heutige Zeiten wohl pafzende Wahrheit, da Ew. Hochwohlgeb. anmerken, dafz, um bewundert zu werden, nemlich bey dem gelehrten Pöbel, es mehr auf eine gute Gabe grofz zu thun, als auf wahre gründliche Gelehrsamkeit ankommet. Böhmer fänget an stumpf zu werden, woran seine Jahre Schuld sind. Es ist also wohl gethan, dafz Heineccius dahin gezogen. So viel mir bewust, so hat die Theologische Facultät ihren ersten Flor folgenden Sonderlichkeiten zu danken gehabt.

1) Stunden die 3 Männer Breithaupt, Anton und Frank, so

lange sie lebeten, in der schönsten Harmonie, dafz sie wie ein Hertz und eine Seele waren.

2) War die in ihren Cirkel lauffende Arbeit unter ihnen dergestalt reguliret, dafz ein jeder sein eigenes Feld hatte, in welchem er von einem Jahre zum andern arbeitete.

3) Waren sie frey von allem Eigennutz, und haben für ihre Collegia nie einen Heller sich bezahlen lafzen. Statt defzen sind sie

4) allen Dürfftigen nach ihrem Vermögen beygestanden, und haben ihnen allerhand beneficia verschaffet, durch welche sie sich auf der Universität eine Zeitlang hinhalten können.

5) Haben sie die Studiosos mehr zu bekehren, als gelehrt zu machen gesuchet, und, wie dieses ihnen an den meisten gelungen, sich eine allgemeine Liebe zu Wege gebracht. Dieses alles hat einen solchen Zulauff zumal von armen Studiosis veranlafzet, dafz man, demselben zu wehren, auswerts sie falscher Lehren zu beschuldigen angefangen: welches aber eine gantz widrige Wirkung gethan, indem geschickte Studiosi, denen man in ihrem Vaterland deswegen, dafz sie zu Halle studiert hatten, Schwierigkeiten gemachet hat, sich wieder nach Halle gewendet, und daselbst, oder, auf der Theologorum Recommendation anderwerts, gute Dienste bekommen haben: wie denn bekannt, dafz manchmal ein armer Studiosus, der sich es vorhin nicht träumen lafzen, in der Ferne ein Rectorat erhalten, dabey er eines Bürgermeisters Tochter mit 20,000 ℛ geheyrathet, und mit der Zeit selbst Bürgermeister und ein angesehener Mann worden ist. Solche Exempel haben andere gereitzet zur Nachfolge: wodurch denn geschehen, dafz gantz Teutschland Leute aus dieser Pflanzschule erhalten hat, welche der Universität, welcher sie ihr Glück zu danken haben, alles Gute wünschen, und neue Auditores in der Menge dahin weisen . . .

. . . worden, der weit jünger ist, und ihn ablösen kan. Es bedauern aber einige, dafz er von seinem alten Feld sich zu weit in die mittlern Zeiten waget, indem sie besorgen, dafz es mit der Zeit an gründlichen Civilisten fehlen möchte, die doch so lange das Römische Recht in den Gerichten die Oberhand behält, unentbehrlich zu seyn scheinen.

— — Es ist Halle kein geringer Ruhm, dafz daselbst in kurtzen Jahren die Philosophie dreyerley Gestalten bekommen hat, defzen sich

kein Ort in der Welt rühmen kan. Thomasius hat den Aristotelem vom Stuhl gestofzen und lächerlich gemacht. Buddeus und Gundling haben, als Eclectici, jenem wieder einen Stofz gegeben. Endlich hat Wolf über beyde gesieget, defzen Austreibung der Universität einen unwiederbringlichen Schaden gethan. Denn wie schlecht es in diesem Stück anjetzo daselbst bestellet sey, ist Ew. Hochwohlgeb. bekannt.

— — Die Medicinische Facultät ist gantz verändert. Dem Cassebom wäre wohl Schultze noch beyzusetzen, wenn von der Theorie die Frage ist.

— — Diese Anstalten sind allerdings vortrefflich; sie haben aber keinen Einflufz auf die Hallische Universität.

— — Aller hier angeführten Incommoditäten ungeachtet, würde Halle die meisten Universitäten in Teutschland banquerout machen, wen man sich überwinden und die Stadt mit der Besatzung verschonen wolte. Denn von der rührt alles Unheil her. Damit wir aber das Vornehmste, was Halle in Flor gebracht, nicht übergehen, so bestehet solches in dem ungemeinen Fleifz, den die ersten Lehrer daselbst angewendet haben, nicht nur lauter nützliche Collegia zu halten, und mit Abschneidung aller Ferien zu gesetzter Zeit zu endigen, sondern auch daneben Viel Schrifften von nicht gemeinen Materien herausgegeben, und damit in der Welt ein Aufsehen zu machen. Wo diese beyden Dinge fehlen, und man sich damit begnüget, dafz man nur das, was andere vorhin gearbeitet, an das Licht zu stellen bemüht ist, wie jetzo mit den Hallischen responsis geschiehet; das ist ein zeichen, dafz sich ein solcher Stern zu seinem Untergange neiget.

— — Das meiste zum Flor der Jenischen Universität träget wohl die wohlfeile Lebens-Art bey. Sonsten ist dieselbe durch die enorme Besetzung der Facultäten mit überflüfzigen membris so verhuntzet, als sie niemals gewesen. Philosophi sind Theologi und Medici; Historici sind Juristen. Der Schade besteht darin, dafz bey einer Vacanz man die Stelle mit einem andern tüchtigen subjecto zu besetzen keine Freyheit hat, sondern solche Nebenschöfzlinge in ihrer Ordnung ascendiren lafzen mufz.

— — Diesen Fehler zu vermeiden, solte billig keiner zum Professor bestellt werden, der vorhin nicht selbst dociret hätte. Ein Mann, er sey so gelehrt als er wolle, wird in cathedra Academica eine schlechte Figur machen, wenn er vorhin des Docirens nicht gewohnt ist.

— — Alles, was hier angeführet wird, ist ein gewifzes Merkmal,

dafz es diesem Mann, bey allen dem Ruhme, den er hat, woran fehlen müfze, das ihn beynahe unbrauchbar machet. Solte man wohl ignoriren können, dafz die Studiosi Theologiae in Teutschland grösten Theils in der Französischen und Engelländischen Sprache unerfahren sind, und weit nöthigere Dinge zu treiben haben? Es läfzet nicht einmal, wen sonst ein gelehrter Spanische, Italiänische, Französische und Enggelländische Sprache durcheinander anführet, sondern schmeckt nach einer kindischen Vanität. Wie viel mehr soll ein Theologus sich dafür hüten, von dem man ohnedem weifz, dafz er in solchen Sprachen kein Gast sey? Dergleichen Schwachheiten machen einen Mann veråchtlich, ohne dafz datzu erfordert werde, dafz man ihn calumniire.

— — Dieses Uebel soll so weit gehen, dafz einige in ihren Collegiis damit Parade machen. Es ist aber zu hoffen, dafz nach der Inauguratio solches sich legen, oder doch vermindern werde. Ew. Hochwohlgeb. irren sich, wen sie meynen, es erfahre zu Halle niemand, an wen der König schreibe, und dafz ein jeder, dem diese Ehre wiederfähret, glaube, er sey es allein. Das kan aber deswegen nicht seyn, weil des Königs Pettschafft kenntlich ist, und allezeit auf dem Couvert stehet verb. gr. „An meinem geheimen Rath und Universitäts - Cantzler Jo. Peter von Ludewig." Woraus jedermann siehet, dafz der Brief vom König kommt. Der Brief kommt auch auf der öffentlichen Post, es mufz das gewöhnliche Porto davon bezahlt werden, die Ueberschrifft wird mit den Ueberschrifften der andern Briefe alle Posttage ausgehangen, und also erfährt sogleich die ganze Stadt, an wen der König mit dieser Post geschrieben hat.

— — Das ist freylich eine nicht zu erwartende Sache, dafz ein Ministre das jus publicum, ein Ober - Appellations - Rath das jus civile etc. zu dociren auf die Universität gehen werde. Und aus gleicher Ursach dürffte der Vorschlag, den

— — enthalten, keinen guten Ausgang erhalten, weil Mängel sich dargeben würden, die kein Professor verbefzern kan. Wen man sich jedoch hiebey erinnert, dafz auf Universitäten nur ein tüchtiger Grund zu den Wifzenschafften geleget, keinesweges aber die Leute vollkommen gemachet werden sollen; so sind die Professores schon entschuldiget, dafz sie in das detail von allen Kleinigkeiten nicht hinein gehen, noch hinein gehen können.

— — Gesorget mag wohl genug seyn; aber man wird Männer von diesem Gewicht nicht haben verlangen können. Aus den gelehrten Zeitungen ist mir bekannt, dafz man auf Rambachen, Pfaffen, Carpzoven u. d. g. Männer reflectirt habe; sie müfzen aber nicht zu

gewinnen gewesen seyn. Und nunmehro, da die Facultät besetzet und noch dazu mit 2 Extraordinariis unterstützet ist, kommen anderweite Recommendationes zu spät.

— — Hier bin mit Ew. Hochwohlgeb. vollkommen einig, und, wenn ich etwas dabey zu rathen hätte, würde ich diese lectiones dem Oporino allein anvertrauen, auch aus der Ursach, weil er damit keine Parade machen, und selbige nicht als eine gewaltige Arbeit in den Lections - Catalogum setzen würde.

— — Es ist hier, wie sonst schon, gar weiſzlich angemerket, daſz es beſzer sey, durch einen heimlich gegebenen Wink, als durch öffentlichen Befehl, Sachen, wo es mehr auf Lust als auf Pflicht ankommet, zu Stande zu bringen zu suchen.

— — Bey so austräglichen Salariis solten die lectiones publicae freylich mit der äuſzersten Präcision gehalten werden, da von jenen ein Professor subsistiren kan, wen er gleich kein einiges Collegium lesen solte.

— — Diese Erinnerung ist auch hoch von nöthen, weil manche Professores zu ihren lectionibus publicis Dinge erwehlen, die keinem Menschen in der Welt etwas nützen, nur daſz der numerus sich zerschlagen, nach etlichen Tagen niemand sich weiter einfinden, mithin der Professor entschuldiget seyn möge, daſz er nicht continuiren kan. Was einigen Nutzen gibt, daraus wird ein Collegium privatum gemacht, damit es besonders bezahlt werde. Also wird für das schöne Salarium allein manches Jahr gar nichts gethan. Ob es zu Göttingen so hergehe, weiſz ich nicht. So viel aber ist mir gesaget, daſz, da zu Halle für den besten Professoren - Tisch, Tags einmal zu speisen, die Woche 1 ℛ 12 gg bezahlt werde, zu Göttingen 2 ℛ gegeben werden müſzen: woraus ich schlieſze, daſz es daselbst theurer als zu Halle sey. Es ist aber zu hoffen, daſz es sich mit der Zeit ändern werde.

— — Hier habe meine gerechte Bedenken, in eine Vergleichung mich einzulaſzen. Doch dünkt mich, dem gebühre in den Wiſzenschafften der Vorzug, der die meisten neuen Warheiten erfindet, oder aus den Alterthümern hervorsuchet. Die Gelehrsamkeit, welche nicht über Verbalia hinansteiget, scheinet die geringste Gattung der Gelehrsamkeit zu seyn; die aber nicht verachtet wird, da bey einer Universität alle Gattungen der Gelehrsamkeit blühen müsten.

— — Dieses Unternehmen muſz seine besondere Schwierigkeiten haben, weil es so lange liegen geblieben. Es wird zu deſzen Ausführung eine genaue Wiſzenschafft in der Historie medii aevi erfordert, an welcher es allen Theologis fehlt, weil dieses ihr Werk nicht ist. Fürs

zweite wird nicht leicht ein Theologus alles das, was schon vorhanden ist, garantiren, da Flacius viel Msta. gehabt, die nicht mehr vorhanden sind. Fürs dritte ist wohl nicht zu hoffen, dafz die hier benannten Männer den Theologis Gottingensibus zu gefallen leben werden, und unter diesen selbst wird sich keiner, so viel ich sie kenne, zu einem Director dieses Werks auffzuwerffen getrauen. Von den grofzen Kosten, die hiezu erfordert werden, dermalen nichts zu gedenken.

— — Was hier am Ende angehenget wird, daran ist wohl nicht zu gedenken. Wen Ew. Hochwohlgeb. am Ende Ihres gelehrten Schreibens nicht selbst sageten, dafz Sie die Welt kenneten, müste ich deswegen daran zweifeln, dafz ich sehe, wie Sie noch nicht wifzen, dafz, gleichwie unser Vaterland von Engelland durch die See abgeschnitten ist, also zwischen beyden Nationen noch zur Zeit keine andere Zusammenfügung sey, als dafz beyde einen und eben denselben Landesherrn haben. Wäre daher etwas zu hoffen, so müste es nicht eben der Erzbischoff zu Canterbury und der Bischoff zu London seyn, weil man da das Auslesen nicht hat. Es wäre genug, wen nur ein Paar von den 48 Königl. Hofpredigern in Correspondenz gezogen werden könten, Die Geld - Remisen müste man ihnen schenken. Diese gehen ohnedem weder in Teutschland, noch nach Dänemark; sondern nach Indien, weil sie zur Bekehrung der Indianer bestimmet. Zu Göttingen aber sind keine Indianer. Also wird daselbst von diesen Remisen nichts zu hoffen seyn.

— — Die Caland's - Revenuen sind gar gering, und reichen nicht einmal dahin, dafz ein Professor davon besoldet werden könte. Auch sind sie schon vergriffen.

— — In diesem Stück mag arbeiten, wer da kan und Belieben dazu hat. Mit etwas ähnlichem ist durch die Parerga ein Anfang gemacht (in welchen die Beyträge des Herrn Hoffraths Struben brilliren). Von einem lateinischen Journal habe keine grofze Hoffnung, weil es an Lesern fehlen wird, und die Acta Eruditorum mehr den Ausländern als den Teutschen zu gefallen fortgesetzet werden. Teutsche Journale und gelehrte Zeitungen lieset auch der Bürger, und so das Frauenzimmer, weil es kein geringes Vergnügen bringet, in manchem Stück zu sehen, wie artig die Gelehrten einander herunter machen.

— — Da wohl selten ein Collegium in der Welt ist, in welchem alle Glieder gleich vollkommen wären; so ist Ew. Hochwohlgeb. Urtheil von den Gliedern der Theologischen und Philosophischen Facultät ganz

recht und zugleich charitable, doch halte ich dafür, dafz die Juristischen Lehrer einen noch gröfzern Einflufz in den Staat haben, als die Theologischen und Philosophischen.

— — Leute, die Gesandte oder Gesandschaffts-Secretarii gewesen sind, gehen nicht wieder auf Universitäten und werden keine Professores. Also würde die Universität dieses desiderii sich wenig zu erfreuen haben.

— — Auch halten die Churbraunschweigischen Gesandten und Residenten an auswärtigen Höfen, meines Wifzens, keinen Hofprediger. Und eigene Candidatos an den bemerckten ort zu unterhalten, würde eben so viel kosten, als so viel Residenten zu halten, und dieses noch dazu ohne scheinbaren Vortheil.

— — Es fehlt nur an rührigen Leuten, welche Lust zu solchen Unternehmungen haben, und erst einen geringen Anfang machen. Man saget, die Anstalt zu Glaucha vor Halle sey mit fünff Gulden angefangen worden, welche Thomasius verehret haben soll. Und was ist nicht in kurzen Jahren für ein Werk daraus worden?

— — Andere halten dafür, dafz es gut sey, wen hier viel docentes an einem ort sind, die dem publico nichts kosten. Von der Veränderung der Prediger habe nichts gehöret. Solte etwas daran und die Stellen gut seyn, würde man vor allen andern auf Ew. Hochfreyhl. zu reflectiren haben, um in loco von dero guten Einsichten und gemeinsame Arbeit desto befzer profitiren zu können, dann es alsdann allerdings heifzen würde: qui dedit consilium, det etiam auxilium. Wie den nicht zu zweiffeln, dafz unter Ew. Hochfreyhl. Beystand oben bemerkte Werke am besten würden ausgeführet werden können.

— — Dafz Specialia von der Lebens-Art bey Hoff angebracht werde, weifz ich nicht; kan also auch nicht darüber urtheilen. Was ein und anderer Studiosus raisonniren mag, daran hat man sich nicht zu kehren. Das geschieht aller orten. Dieses aber finde sonderlich, dafz man meynet, es thue der Universität Schaden, dafz man sich nicht schlagen darff. Wie kan man es alle Leuten recht machen?

— — In Frankreich, wo starcke Garnisonen oder die Flotten liegen, sind dergleichen kleine Academien für Officiers und Schiff-Capitains oder Garde-Marines, wie man sie nennet, weil überall Clöster sind, in welchen einige Jesuiten und Mönche Mathesis und die Navigation verstehen. Aber dafz Officiers auf einer Universität irgendwo mit den Studenten in die Collegia gehen und gleichsam ein Corps ausmachen solten, ist wohl nicht erhöret. Das möchte wohl angehen, dafz Officiers, die zu Göttingen in Garnison liegen, ein und andere Stunde

mitbesuchen. Aber wen Officiers von andern Regimentern mit Erlaubnifz, die sie doch nie bekommen werden, dahin studierens halber kommen solten; so wäre die Frage, unter welchem foro sie stehen sollen. Sodann ist auch impracticabl, die gelehrten Officiers denen ungelehrten vorzuziehen, wie bey ihnen Herkommens ist, dafz sie ein jeder in seiner ordnung ascendiren, und der ungelehrteste öffters ein weit befzerer Soldat ist, als der gelehrte.

Inzwischen sind Ew. Hochfreyhl. Gedancken durchgehends sehr zu loben, obgleich ein und anderes darin vorkommet, so mir impracticabl zu seyn scheinet. Für die Geheimhaltung sorgen sie nicht. Ich bin von denen die nicht leicht aus der Schule zu schwatzen pflegen. Meine ungleiche Schreibart mufz mit der Menge meiner übrigen Geschäfften entschuldigen, die mir nicht gestatten, viel Zeit auf diesen Aufsaz zu wenden. (Zumal da ich innen werde, dafz ich zu einem Mitglied der deutschschen Gesellschafft schon verdorben bin.) Ich habe die Ehre mit unveränderlicher Treue zu verharren etc.

Anmerkung.

Die im Concepte dieses Aufsatzes, der sich leider auch nur unvollständig bisher hat auffinden lafzen, durchgestrichenen Stellen sind im Abdrucke mit ( ) bezeichnet.

III. Bemerkungen über Johann Jacob Mosers Rede, wie Universitäten, besonders in der juristischen Facultät, in Aufnahme zu bringen und darinn zu erhalten — aus den Papieren eines verstorbenen Staatsministers und Universitäts-Curators.

1. Moser hat, dünkt mich, recht, dafz er vorzüglich auf den Flor der juristischen Facultät sieht, denn wenn auch die übrigen alle Sorgfalt des Regenten und des von ihm ernannten Curators verdienen; so bestehet doch die gröfzte Anzahl der reichern Studirenden, sie seyen nun einheimisch oder fremd, aus Juristen. Ich mufz hier ein für allemal bekennen, dafz ich bey Besorgung meiner Curatel nicht blofz darauf sehe, dafz nur Landeskinder auf derselben zum Dienst des Staats erzogen werden, sondern ich suche auch, so viel möglich, reiche Ausländer, von welcher Religion sie seyen, anzulocken. Warum sollt' ich dem Lande des Fremden Vermögen, den Universitätsbürgern den Umlauf des beträchtlichen Geldquantums misgönnen? Hundert Tausend ihnen alle Jahre zufliefzende Louisd'or thun ihnen wohl, und die Landesregierung wird überzeugt, dafz sie Saamen ausstreuet, der bey Landeskindern moralische, bey Fremden goldne Früchte trägt.

2. Man sollte, glaub' ich, zu solchen Wifzenschaften, welche Praxis erfordern, und die man künftiger Ausübung wegen erlernt, nie Männer aufstellen, die das, was sie andern lehren wollen, noch nie selbst getrieben haben. Nur der wahre und ächte Theoretiker, der zugleich Erfahrung hat, ist zu einem Lehrer von dieser Art tauglich. Hinweg also mit jungen Leuten, die kaum den Hörsälen entlaufen, ohne alle Erfahrung, ein Collegium über die Actionen, den Procefz, und andere solche

Wifzenschaften lesen wollen! Alterthümer, Geschichte des Rechts, Numismatik, Chronologie und dergleichen, so wie Ontologie, mögen sie lehren.

3. Recht so! wenn ein Lehrer alle Tage zum Nutzen seiner Zuhörer anwenden will, keinen sogenannten diem academicum kennt; denn zu Correspondenzen gibt es in den Nebenstunden immer Zeit. Die academischen Tage, jährlich 52, gehn dem Jüngling verlohren — sechsmal 52 Stunden machen die beträchtliche Zahl von 312 Stunden, in welchen manche Wifzenschaft erschöpft werden kann.

4. Wenn die von der Universität nach Hause gekommenen jungen Leute selbst finden, dafz sie auf derselben etwas tüchtiges gelernt haben; so werden sie solche jedem andern, der die Akademie beziehen soll, anpreisen, und künftig, wenn der Ruhm der Academie fortdauert, ihre Kinder und Curanden gleichfalls dahin schicken. Diefz giebt redende Lobredner der Akademie; trachte also, dafz jeder, der die Akademie verläfzt, sie preise. Wird er sie wohl preisen, wenn die wichtigsten Collegien ermangelnder Anzahl wegen nicht gelesen werden? Fluchen wird er, nicht segnen — und das mit Recht.

5. Das Thema der Moserischen Rede gefällt mir sehr für einen Professor — er sucht darinn selbst seine eigene Pflicht zu schildern. Man solte jedem Lehrer aufgeben, seine Gedanken über den Flor der Universität, auf der er lehrt, niederzuschreiben, und die Mittel, ihn zu bewürken, anzugeben. Wie mancher würde dadurch sich selbst beschämen! wie viele heilsame Vorschläge würden aber auch ans Licht kommen!

6. Der so dem König angerathen hat, einem Professor das Directorium der Universität Frankfurt an der Oder anzuvertrauen, kann durchaus keine richtigen Begriffe vom Universitätswesen gehabt haben. Der Director mufz schlechterdings ein von dem übrigen Corpus der Akademie abgesonderter, über sämmtliche Lehrer gesetzter Mann seyn; dabey eine Professorsstelle zu bekleiden, geht ein für allemal nicht an, denn ein Professor kann unmöglich die Aufsicht über seines Gleichen führen. Wer Menschen kennt und Universitäten ein bisgen genauer besehen hat, wird mir hierinn vollkommen Beifall geben.

7. Nach meiner Meynung mufz man darauf sehen, dafz man auf

der Akademie Gelegenheit mache, die Grundsätze 1) aller nur möglichen Wifzenschaften, und 2) in möglichst kurzer Zeit zu hören. — Wehe! wenn es in den Hauptwifzenschaften fehlt! Wehe! wenn man uns drey Jahre lang Pandecten herleyert. Die Wifzenschaften müfzen aber nicht blos im Lectionscatalog stehen, sondern auch würklich vorgetragen werden. Sonst wird das auswärtige Publikum getäuscht, und die Universität gar bald verrufen.

8. Der Regent mufz 1) wollen, und 2) können. Das erste hängt von den individuellen Umständen desselben ab; aber wenn er auch kann, so ist doch unendlich oft der Fall, dafz er nicht will, d. h. dafz er nicht alle schicklichen Mittel anwendet, seine Landesuniversität in Aufnahme zu bringen. Und doch lohnt es sich warlich der Mühe, eine blühende Universität im Lande zu haben, denn sie erzieht dem Staat tüchtige Diener in allen Fächern — Justizbeamten, Ministers, Prediger, Aerzte, Architekten etc. — sie macht, dafz das sonst auswärts verschleppte Geld in dem Lande bleibt, und zu demselben auch noch fremdes in Menge hineingezogen wird.

9. Mir gilt es gleich, von welcher Religion die Professoren sind, wenn sie nur tüchtige Männer sind. Ich werde sogar suchen, durch einen Katholiken das päpstliche, durch einen Protestanten das protestantische Kirchenrecht vortragen zu lafzen. In der Arzneywifzenschaft und Philosophie ist es ohnedem keine Frage, zu welcher Religionssecte der Lehrer gehört; nur in der Gottesgelahrtheit scheint es mir, zumal in der itzigen Krisis, zum Besten der Universität wesentlich, einen gewifzen Mittelweg zwischen der alten, illiberalen Aengstlichkeit und unserer vorlauten Neuerungssucht zu wählen. M o s e s M e n d e l s o h n würde mir als Lehrer der natürlichen Theologie sehr willkommen gewesen seyn; aber als Apostel des Judenthums und religiöser Zweifeley hätt' ich ihn nimmer auftreten lafzen. Denn welcher altfromme Vater würde unserer Universität seinen Sohn in solchem Fall haben anvertrauen wollen? Blos nach ihren Schriften, wenn sie noch so sehr das Gepräge der Vortreflichkeit hätten, wähl' ich nie die Lehrer. Ich mufz nebenher zuverläfzig wifzen, dafz sie auch die Gabe des Vortrags besitzen. Wie inconsequent handelt hierinn nicht mancher Curator! Ich kenne mehrere tiefgelehrte, weitberühmte Männer, die ganz ohne das Talent des Vortrags sind — sie gleichen, wenn ich mich so ausdrücken darf, den Paradepferden, die keinen Dienst zu thun vermögen, nur zum Staat aufgestellt werden. Die wörtliche Bestimmung eines akademischen Lehrers

ist das Lehren, mithin ist deutlicher, gründlicher, wo möglich auch angenehmer Vortrag seine erste Tugend. Oft gibt es Lehrer, deren Vortrag nur so lang widrig und ekelhaft, wenigstens nicht einnehmend ist, bis man sich an denselben gewöhnt hat. Solche Männer dürfen nicht aufzer Acht gelafzen werden, wenn sie sonst die erforderlichen Eigenschaften tüchtiger Lehrer besitzen.

Für einen Curator würde es aufzerordentlich vortheilhaft seyn, wenn er vor Uebernahme der Universitätscuratel alle Universitäten, wenigstens in Teutschland, besuchen, und die Lehrer auf denselben hören könnte. — Dann wär' er im Stande, die auserlesenste Gesellschaft, ein litterarisches templum omnium deorum zusammen zu bringen. Wenn er dann jeden Gelehrten in sein Lieblingsfach setzt — und dies kann unmöglich fehlen, wenn eine allgemeine Freyheit zu lehren eingeführt wird — so hat er alle Wege eröfnet, die zur hohen Vortreflichkeit geleiten. Entsetzlich ist die Metamorphose, die ich hie und da wahrnehme, wo der Lehrer aus dem römischen Recht herausgerifzen und zu dem canonischen, und nach einigen Jahren auch von diesem hinweg, etwa zum Staatsrecht, wie durch einen Meeressturm hingeschleudert wird. Solche Universitäten vegetiren blos. — Vegeter est mourir, ce n'est pas vivre.

10. Der Professor der Alterthümer, der juristischen Litteratur etc. ist nicht da, um rechtliche Gutachten zu fertigen; vom practischen Juristen erfordere ich aber diese Kunst, die er ohnehin, weil sie einträglich ist, gern in Ausübung bringen wird. Es dient mit zur Zierde der Akademie, wenn von allen Gegenden und Orten her theologische, juristische, medicinische, architektonische, selbst auch technologische Responsa eingeholt und vor überschriebenes Papier Geld in Menge ins Land gebracht wird.

11. Böses Zeichen für eine Universität, wenn die Lehrer auf derselben wenig oder gar nicht schreiben, meist über andere Compendien lesen, fremde Sätze und Gedanken erklären. — Wer hört nicht den Schriftsteller lieber selbst, als seinen Commentator? Zudem geht eine ungeheure Summe Geldes durch den Debit der Universitätsschriften ins Land, daher vorzüglich darauf zu sehen ist, dafz die Universitätsgelehrten fleifzig schreiben. —

12. Die Mittel, gelehrte Federn in Bewegung zu setzen, sind nicht schwer. Lafzt uns Mäcenate seyn: so wird es nicht an Virgilen fehlen.

Vor allen Dingen mufz der Regent dafür Sorge tragen, dafz eine auserlesene Bibliothek aufgestellt, und darinn besonders auf solche Schriften Rücksicht genommen werde, die sich Privati nicht leicht anschaffen können.

13. Am besten ist die Universität bestellt, wenn jeder Lehrer sich seine Lieblings- und Hauptwifzenschaft selbst erwählt; denn so wird er die Neben- und Hülfswifzenschaften nicht auf die Seite setzen. Der Lehrer des teutschen Staatsrechts wird nebenher die unentbehrliche allgemeine Reichs- und besondere teutsche Staaten - Geschichte, das Privatfürstenrecht, den Reichsprocefz, die Litteratur des Staatsrechts bearbeiten — der Lehrer des kanonischen Rechts die Kirchengeschichte und Kirchenalterthümer etc. Wo Freyheit zu lesen aufgestellt wird, was jeder will, da wird sich von selbst — jeder seine Wifzenschaft wählen: Glücklich ist die Universität, wenn in jeder Hauptwifzenschaft oder jedem einzelnen Haupttheile derselben wenigstens zwey wichtige Männer als Sterne der ersten Gröfze am akademischen Himmel glänzen. Das geschieht aber gewifz, wenn sie der Landesherr nach Verdiensten belohnt und zum Fleifze anreizt. Eigenes Interesse, Aemulation, Brodneid — alles mufz dazu gebraucht werden, die Akademie auf die höchste Stufe des Ruhms zu bringen. Vielleicht gelingt es mir noch, ein besonderes Professor - Seminarium anzulegen, d. i. wenn ich tüchtige, zu akademischen Lehrern taugliche junge Leute finde, so werde ich Sorge tragen, dafz sie einige Jahre in die Collegia gesetzt werden, um sich da in practischen Dingen umzusehen — dann werden sie, wieder auf die Akademie versetzt, erst brauchbar; es sey denn, dafz sie, wie oben erwähnt worden, nur solche Wifzenschaften vortragen wollten, die gar nicht practisch gelehrt werden können.

14. Es ist oft unbegreiflich, wie man manchem akademischen Lehrer einen Lehrstuhl anweisen konnte, wenn man seinen trockenen, ermüdenden, mit Einem Worte, schlechten Vortrag angehört hat. Wenn man aber bedenkt, dafz die meisten akademischen Lehrer gerade wie die Geistlichen berufen werden, so schwindet alle Verwunderung.

Meistens geht man auf Empfehlungen — oft dringt man sich durch andere Mittel auf den Lehrstuhl — den Schaden davon empfindet die unschuldige Akademie, der freylich immer weniger beträchtlich ist, wenn mehrere Lehrer in einerley Wifzenschaft sich auf der Akademie befinden, als wenn nur einer allein darinn aufgestellt ist. Dann bewahr' uns Gott vor dem elenden Backofen, in den wir unser Brod einschlie-

ſzen müſzen! Keiner wird daher bey uns als Lehrer angenommen, von dem man nicht überzeugt ist, daſz er mit gründlicher Gelehrsamkeit zugleich auch einen lehrreichen, gefälligen Vortrag verbindet. Von niemand gilt es mehr, als von einem akademischen Lehrer: Scire tuum nihil est, nisi te scire hoc sciat alter. Das Beste wäre freylich, wenn jeder, der als Lehrer auf der Universität angestellt werden soll, zuerst unvorbereitet über eine in sein Fach gehörige, ihm, wie er den Catheder besteigt, vorzulegende Materie eine Vorlesung halten müste. Diese Feuerprobe würde nicht leicht trügen. Auch müſzt' es übel mit der Gelehrsamkeit bestellet seyn, wenn der anmaſzliche Lehrer des römischen Rechts nicht aus dem Stegreif eine Vorlesung über das testamentum militis, über die Lehre vom jure accrescendi u. s. f. zu halten vermöchte. Muſz der Mann, wenn er lesen will, mit einem Manuscript versehen — mit Folianten verschanzt auftreten, so ist es mein Mann nicht; doch schlieſz' ich auch den nicht aus, der aus einer gewiſzen Schüchternheit, oft aus bloſzer Gewohnheit, ohne Heft nicht lesen kann. Ich habe selbst groſze Genieen, wahre Zierden ihrer Akademie gehört, die nicht im Stande waren, ohne Hefte Collegien zu halten. Bey solchen heiſzt es: keine Regel ohne Ausnahme. Heil der Akademie, auf der jeder Lehrer sein Amt und seine Bestimmung selbst kennt, wie Ernesti, der in seiner Rede, de vera eloquentia, die Pflicht des Lehrers am schönsten schildert: „In docendo esse assiduum, laboriosum ac fidelem, utilitati litterarum atque academiae communi suum commodum postponere, ejusque gloriae et famae pro viribus consulere, hae sunt boni professoris partes."

15. Sobald eine Akademie groſze und berühmte Männer besitzt, die besonders durch wichtige Schriften ihre Einsichten bekannt machen, so kann es nicht fehlen, daſz sie nicht häufig um Rath gefragt, und ihr Gutachten eingeholt werde. Dann gleicht sie einem Orakel; nur muſz sie sich auch bestreben, ihre Würde zu behaupten und ja! keine Blöſze zu geben. —

Ich laſze mir daher, um die Aufmerksamkeit der Facultisten auf alle nur mögliche Art zu unterhalten, von Zeit zu Zeit selbst Abschriften von ihren Gutachten und Urtheilen zusenden.

16. Auch das Bücherschreiben gibt sich von selbst; denn es kann nicht fehlen, daſz gelehrte Leute, die sich in der That auf wenige Wiſzenschaften legen dürfen, durch fleiſziges Studiren und den oftmaligen Vortrag einer Lehre entweder neue Wahrheiten zu entdecken, oder

den alten (parum enim dicitur, quod non sit dictum prius) ein neues Gewand anzulegen, nicht im Stande seyn solten. Der öconomische Vortheil, der mit dem Bücherschreiben verknüpft ist, die Begierde nach Ruhm und Nachruhm, der Beyfall ihrer Vorgesetzten sind Beweggründe genug, die Lehrer einer Universität auch zu Schriftstellern zu machen. Darauf seh' ich aber ganz vorzüglich, dafz jeder nach seinem eigenen Compendio, Institutionen, Lehrbuch etc. seine Wifzenschaft vortrage, wie es denn würklich bey uns fast für eine Schande gehalten wird, über ein fremdes Lehrbuch zu lesen. Das Dictiren eigner Lehrsätze in die Feder mifzfällt mir, als ein zeitraubendes, unnützes Ding. Man mufz sparsam seyn mit der kurzen Zeit, so die Studierenden bey uns zubringen. Keine Minute soll ungebraucht verstreichen, damit sie und ihre Eltern nicht ungerechter Weise um ihr Geld gebracht werden. Es müfzen ihnen daher schon hinlänglich bereitete Speisen vorgesetzt werden, damit sie nur kosten dürfen — zubereiten sollen sie nicht erst helfen.

16. Was hilfts, wenn der Mann noch so geschickt, noch so angenehm im Vortrage, aber dabey träge ist?

Kein Professor mufz, nach meiner Einrichtung, ein sogenanntes collegium publicum lesen, wenn er nicht will; aber ich seh' es gerne, wenn er es thut; daher lesen die meisten, und zwar trefliche Collegia. — Ein würdiger Mann trägt publice das Privatfürstenrecht, den Reichsprocefz — ein anderer den gemeinen Procefz — der dritte die Erziehungskunst, einzelne wichtige Abschnitte irgend einer Geschichte etc. vor.

Alle Wifzenschaften müfzen auf unsrer Akademie alle Halbjahre gehört werden können — jeder In- und Ausländer weifz, dafz dies bey uns so bestellt ist — denn, wenn auch nur ein Zuhörer vorhanden seyn sollte, so mufz der in dieser Wifzenschaft aufgestellte Professor lesen. Lehrer der Akademie, die lehrbegierige Jünglinge trostlos zurücksenden, wüthen in die eigenen Eingeweide ihres Instituts, und versetzen ihm unheilbare Stöfze. Wollen sie diefz nicht verstehen, so mufz man's ihnen von oben herab verständlich machen; wenn daher auch anfänglich keine hinlängliche Zahl vorhanden ist, so müfzen sie das ihrige dazu beytragen, dafz solche verstärkt werde.

Ungemein und in mehr als Einer Rücksicht nützlich ist es, wenn der Lehrer den Lernenden, sollt' es auch wöchentlich nur einmal in gesetzten Stunden geschehen, den Zutritt zu sich verstattet, sie anhört, und ihnen das, was sie bey ihm nicht völlig verstanden haben, erklärt.

Es vermehrt diefz das Zutrauen der Lernenden zum Lehrer aufzerordentlich, und hebt zugleich den Ruhm der Akademie. Ich sehe daher sehr darauf, dafz es auf unserer Universität nicht nur unterhalten, sondern auch immer mehr eingeführt werde.

Eine herrliche Würkung jenes Zutrauens hab' ich in meiner Jugend selbst bey mehreren sogenannten Tumulten der Studenten gesehen, wo auf eine kleine Anrede des von ihnen geachteten Mannes, alles sich zur Ruhe begab. Es fielen mir dabey Virgils schöne Verse ein: (Aeneis 1. 148.)

Ac, veluti magno in populo cum saepe coorta est
Seditio, saevitque animis ignobile vulgus,
Jamque faces et saxa volant, furor arma ministrat;
Tum pietate gravem ac meritis si forte virum quem
Conspexere, silent, arrectisque auribus adstant:
Iste regit dictis animos et pectora mulcet.

17. Auf gute Aufführung der Lehrer ist vorzüglich zu sehen. Ich verachte das göttlichste Genie, wenn es auf öffentliche grobe Laster fällt. Denken mag jeder in Religionssachen, über Gegenstände der Staatsklugheit und Moral, wie er will, aber alle seine Gedanken darf er nicht öffentlich vortragen, besonders wenn er sich darinn verrufenen Secten nähern sollte.

Denk- Red- und Prefzfreyheit nährt und erhebt die Seele; der kriechende, despotisch behandelte Gelehrte wird in Ewigkeit nichts Grofzes liefern.

Unsern Professoren ist ohne Rückhalt erlaubt, selbst das teutsche Staatsrecht blos nach ihrer Ueberzeugung vorzutragen, ohne darauf zu sehen, ob ihre Lehrsätze mit dem Interesse derjenigen Clafze von Reichsständen, zu welcher unser Regent gehöret, oder mit dem noch speciellern Interesse unsers Hofes übereinstimmen oder nicht?

18. Ich wünsche, dafz wahre Harmonie unter allen Universitätslehrern angetroffen werde, aber ich hab' es immer für einen blofzen Wunsch gehalten, und bin auf tausendfältige Art bisher in dieser Vermuthung bestärkt worden.

Mir gilt es daher nun gleich, ob die Lehrer in der vertrautesten Eintracht gegen einander stehen, oder nicht. Genug, jeder füllt seine Stelle aus, und wer den andern ohne Noth und ohne Grund angreift, wird bald mit Anstand in die gehörigen Schranken gewiesen.

Ich schätze sämmtliche Lehrer unsrer Akademie nach Verdienst; aber grobe Zänkereyen leide ich nicht — Epigrammen mögen sie immer über einander machen; das ist mir lieber, als wenn sie in unthätiger Harmonie unter einander lebten.

19. Jeder darf bey uns Collegien lesen, der auf meinen Vortrag facultatem legendi erhalten hat; es wird schon dafür gesorgt, dafz nur tüchtige und brauchbare Männer dieselbe erhalten. Wehe einer Akademie, die nicht hinlänglich besetzt ist! — dann fehlen Räder in der Maschine. — Nothwendig mufz man also darauf sehen, dafz eher mehr als zu wenig vorhanden seyn, damit, wenn eines bricht oder weggesetzt wird, gleich das andere eingehängt werden könne. Ist es einmal der Mühe werth, auf einer Akademie zu leben, so hat man die Wahl unter den Leuten. Glücklich, wer dann nur die Kunst zu wählen versteht!

20. Eine Akademie ist eine Anstalt, bey der die Lehrer eher als die Lernenden existiren müfzen. Ehe Käufer bey einer Fabrik erscheinen, müfzen Waaren gefertigt seyn, und ehe Waaren gefertigt werden können, müfzen Arbeiter da seyn.

Nur dann ist es räthlich, eine Fabrik anzulegen, wenn das Local, die Umstände etc. dem Anleger einen wahrscheinlichen Nutzen versprechen; eben so ist es bey einer Akademie.

Wird viel Geld durch das Besuchen fremder Akademien aus dem Lande geschleppt, ist unser Staat von der Beträchtlichkeit, dafz eine hinlängliche Landesjugend zu tüchtigen Staatsbürgern zu ziehen ist — dann lege man eine Akademie so an, dafz auch Fremde, durch die Güte ihrer Einrichtungen angelockt, sich auf dieselbe begeben, und für den zu erhaltenden Unterricht Geld in Menge ihr zutragen.

21. Zum Besten der Universität möcht' ich nicht einmal, dafz alle Collegien gratis gelesen würden. Der grofze Bewegungsgrund alles anzustrengen, um sich Beyfall der Zuhörer zu erwerben, würde dann wegfallen. Auch hab' ich gefunden, dafz geringe Honorarien nicht viel zur Aufnahme einer Akademie beytragen; denn man weifz ja! dafz die Universitäten oft am meisten blühen, wo die theuersten Professoren sind. Auch hier heifzt es: „nachdem Waare, nachdem Geld." Kosten doch ächte englische, von spanischer Wolle gefertigte Tücher auch mehr Geld, als die von den Franzosen nachgemachte Londrins, ohne dafz der englische Tuchhandel dabey einen Schaden empfindet. Ueberhaupt beruht

diese Sache meist auf der Privatconvention der Lehrer und der Studierenden, in die ich mich niemals mische, so lang ich nicht bemerke, dafz dadurch der Ehre, dem Ruf und Ansehen der Akademie ein Stofz zugefügt wird.

Guter innerer, von In- und Ausländern anerkannter Zustand der Akademie, ist die Seele derselben und das feste Gewölbe, auf dem ihr ganzer Wohlstand ruht. Theurung der Lebensmittel, Gröfze der Honorarien sind Nebenumstände, die zwar wohl auch etwas, aber im Ganzen doch nie viel betragen. Höchstens werden Schlechtbegüterte dadurch von Besuchung derselben zurückgehalten, indefz ihr die Reichen in Menge zuströmen. Deswegen mufz auch eine solche Akademie mehr ponderirt, als numerirt werden.

22. Sollt' es auch den Lehrern an der von Moser so sehr gewünschten Harmonie fehlen, so ist es die Pflicht des Curators, den Lectionscatalog genau zu prüfen, damit alle Collision der Stunden vermieden werde. Ich habe mich zur Zeit noch nicht in dem Fall befunden, eine Aenderung treffen zu müfzen — denn jeder ältere Lehrer bleibt bey seiner einmal angenommenen festen Stunde, und die jüngern richten sich in Bestimmung der ihrigen darnach. Mehrere Juristen wollten einst die um 11 Uhr, wo das Staatsrecht gelehrt wurde, angekündigte Chemie besuchen; der junge Philosoph, wollt' er anders seinen Vortheil nicht verlieren, mufzte seine Stunde auf 6 Uhr verlegen. Sachen dieser Art reguliren sich meist von selbst, ohne dafz der Curator nöthig hat, Auctorität zu interponiren.

23. Ein Curator hat vorzüglich darauf zu sehen, dafz die Collegia fleifzig und richtig gelesen werden. Kann das der Gelehrte auch ohne Vorbereitung, so gilt es wenigstens mir gleich, denn Mancher bringt unvorbereitet oft befzere Sachen, als der, so sich Tagelang darauf gerüstet hat.

Alle Collegien müfzen der Regel nach mit einander angefangen und mit einander geschlofzen werden; auf einige Tage hat man bey dem Schlufz nicht zu sehen. Warum aber ein Collegium, das man oft in einem Vierteljahr zu Stande bringen könnte, ein ganzes halbes Jahr durchgedehnt wird? hab' ich zur Zeit noch nicht begreifen können. Ich werde suchen, künftig die Grundsätze des Lehenrechts in einem Vierteljahr, und im andern die des peinlichen Rechts vortragen zu lafzen.

Die Lehrer unserer Universität, durch die ihnen festgesetzte Freyheit zu lesen, was jeder will, durch das ihnen häufig zuströmende Geld

und die thätige Zufriedenheit der Regierung zum eigenen Fleifze angespornt, geben sich alle ersinnliche Mühe, auch unter ihre Zuhörer Fleifz zu bringen. Dadurch ist nun freylich bewürkt worden, dafz auf unserer Universität der Fleifz zum guten Ton gehört, dafz immer 4/5tel der Zuhörer fleifzig sind; dafz Collegien, die selbst um 1 Uhr Nachmittags, um 6 Uhr Morgens gelesen werden, da ehedem der träge, mehr Wein als Oehl verbrauchende Jüngling vor neun Uhr nicht aus dem Bette gebracht und Nachmittags der Regel nach gar nicht in ein Collegium gelockt werden konnte, fleifzig besucht werden; dafz der Jüngling, der sonst schlief, wenn man ihm die Lehre von Gründung des Glücks der Unterthanen vortrug, jezt begierig aufmerkt, wenn man ihm den Titel de servo corrupto erklärt.

24. So viel ich auf Collegia examinatoria halte, so wenig läfzt sich das Ausfragen in andern Collegien einführen. Studenten sind keine Kinder mehr und das Ausfragen riecht ihnen zu sehr nach der Schule, als dafz sie sich demselben gerne unterwerfen sollten. Wer's mit ihrem guten Willen einführen kann, der mag es thun. Zum Gesetz möcht' ichs aber nicht machen; denn ich weifz noch wohl aus Erfahrung, dafz mancher ein Collegium bey dem Professor, der zu examiniren gewohnt war, lieber gar nicht besuchte. Dandum aliquid genio seculi!

25. Freilich mufz der Curator auf die jungen, die Akademie besuchenden Leute sein Hauptaugenmerk richten; denn sie sollen dereinst — die Zeit ist nicht ferne — die gröfzten Lobredner derselben werden. Will man diefz bewürken, so mufz man Sorge dafür tragen, dafz sie mit Wifzenschaften, so wohlfeil als möglich, beladen nach Hause kehren, und ihren Eltern und Curatoren, auch künftig sich selbst, Lust machen, andere Zöglinge nachzusenden.

26. Ich sehe, wie oben schon erwähnt worden, sehr darauf, dafz jeder akademische Gelehrte, Bücher, wenigstens Compendien schreibe; auch thun diefz unsere Gelehrte, denn sie wifzen, dafz es ihnen auf mehr als Eine Weise vortheilhaft ist.

Besonders haben sie sich gleichsam in Besitz gesetzt, bescheidene Kritiker aller herauskommenden Schriften zu seyn: der eine schreibt eine theologische, der andere eine chirurgische, der dritte eine oekonomische Bibliothek.

Auf diese Art sind sie die Richter aller gelehrten europäischen Pro-

dukte geworden; die Welt verehrt den guten Ton und die Gründlichkeit ihrer Urtheile, die jeder Schriftsteller begierig erwartet.

Auf die Fertigung einer gründlichen akademischen Zeitung seh' ich ohnehin, und auch diese hat sich einen grofzen Namen erworben. Sie empfiehlt sich durch selbstgedachte, unpartheyische Kritiken sachverständiger Männer.

27. Der Lectionscatalog mufz alles in sich fafzen, was von sämmtlichen Lehrern der Akademie in jedem halben Jahre angeboten wird. — Keiner darf anbieten, und dann, wenn er lesen könnte, doch nicht lesen.

Betrügliche Catalogen gleichen den viel versprechenden Gasthöfen, in welchen man entweder gar nicht oder doch sehr schlecht bedienet wird.

Auf eitles Prahlen sind wir nicht gesonnen, die Gröfze unserer Akademie zu gründen; nur Realitäten müfzen gelten. Immer befzer, man findet mehr bey uns, als man sich anfang's verspricht: findet man weniger, so glaubt man auch in Zukunft in würklich gegründeten Dingen nicht.

28. Wenn eine Juristen-Facultät mit gelehrten, allgemein bekannten, rechtschaffenen Männern besetzt ist, so wird sich auch der gute Name derselben von selbst bilden.

Ich seh' es auch gerne, dafz, wenn es anders die Partheyen zugeben, jeder Gelehrte die von ihm ausgearbeiteten Gutachten, Urtheile, Rechtsfälle etc. der Welt in einer öffentlichen Sammlung vorlege. Sie erkennt daraus, wie man dabey zu Werke gegangen, dafz die Ausarbeitungen das Licht nicht scheuen dürfen und Mancher wird auf den Gedanken gebracht, sich bey solchen Gelehrten in seinen Angelegenheiten gleichfalls Raths zu erholen.

29. Vortreflich ist es, wenn die Gelehrten einer Akademie ihr Scherflein zur Blüthe derselben beytragen; von ihnen hängt beynahe alles ab, aber es wird doch ein dritter, ein Reunionspunkt erfordert, der die ganze Summe ihrer vereinten Würksamkeit auf den Ruhm und die Ehre derselben zusammen leitet. Will auch einer oder der andere bisweilen die entgegengesetzte Richtung nehmen; so ist es eines der wichtigsten Geschäfte des Curators ihn durch schickliche Mittel gerade wieder auf den wahren Weg zurück zu weisen.

30. Aus ihren Früchten müfzt ihr sie erkennen! Die Universitätsfrüchte sind die auf der Akademie sich befindende Studierende. Sind diese geschickt und gesittet, sind sie zugleich in Menge vorhanden; so blüht die Akademie, und zeigt die Elemente künftiger herrlicher Früchte. Aber die Moralität der Jünglinge mufz mehr freywillig, als gezwungen seyn; sich mehr auf Ehrgefühl und herrschenden guten Ton, als auf scharfe Verbote gründen,

Tausend dergleichen Studierende sind nach gegenwärtiger Lage der Sache mein Maasstab der akademischen Blüthe.

Trägt der akademische Baum hinlängliche und tüchtige Früchte, so verdient er erhalten, besorgt, genährt zu werden; sind seiner Früchte weniger, sind sie überdiefz welk und faul, vom Wurme angegriffen, hat der Baum selbst den Brand, so verdient er abgehauen und ein ganz andrer an seine Stelle gepflanzt zu werden, besonders wenn Erdreich und Clima, worinn er steht, befzeres Obst zu erzeugen im Stande wären.

31. Auf den meisten Universitäten wird Gott angerufen, und doch will es nicht immer glücken: der Grund ist leicht zu finden. Warum sollte Gott abfallenden unreifen Früchten Stärke, Kraft und Ansehn der zeitgen geben? Einer Universität wegen Wunder zu thun, verlohnt sich wohl in unsern Tagen der Mühe nicht.

Ich schliefze den Segen Gottes nicht aus, aber vernünftige Anstalten müfzen vorhergehen; allein auf solche kann er sich gründen. Wer mag wohl im menschlichen Leben so thöricht seyn, ein schwaches Fundament auf Sand zu bauen und auf dafzelbe ein starkes und schweres Gebäude aufzuführen, und nun alles übrige dem Segen Gottes heimzustellen? — Gott giebt nur dann Gedeihen, wenn man vernünftig pflanzt!

32. Was Moser sagt, dafz fleifzige und erkenntliche Studierende auch fleifzige Professoren machen, ist wohl wahr — ich drehe aber doch lieber den Satz um und fordere, dafz die Professoren den Anfang machen. Bieten sich beide Theile die Hand, so ists desto befzer.

Unendlich verdrüfzlich für den Lehrer ist es, wenn er himmlische Wahrheit enschön vorträgt und tauben Ohren predigt. Da kostet es freilich Mühe und Aufopferung, wenn er munter und fleifzig bleiben soll. — Wer baut gerne das Feld, auf dem kein Samen aufgeht?

33. Nur Landeskinder zu Professoren zu nehmen würde überhaupt

nur dann angehen, wenn es Männer sind, welche die Akademie entweder in Aufnahme zu bringen oder darinn zu erhalten vermögen. So würde ich sie ungeschickten und untauglichen oder gleich geschickten und gleich tauglichen Fremden vorziehen.

Hat man nun aber bey einer Universität die Absicht, Fremde anzulocken, und das akademische Bergwerk ergiebig zu machen — und wer sollte diese Absicht nicht haben? — so mufz man nothwendig mehr auf fremde als auf einheimische Lehrer Bedacht nehmen. Der Westphale zieht den Westphalen, der Sachse den Sachsen, der Franke den Franken an, indefz der Eingebohrne selten jemand an sich lockt, als solche, die in jedem Fall gekommen wären, d. i. Landeskinder.

Die zu berufenden Lehrer mufz der Curator kennen oder es dahin bringen, dafz sie sich ihm zu erkennen geben; eins und das andere ist leicht. Viele wird die edle Behandlungsart herbeyziehen, manche das Geld, andere die Ehre reizen. Ein Glück, dafz die meisten Gelehrten gerade wie die Fabrikanten denken und das plus und minus an Gewinn und Ruhm wie auf Goldwagen zu bestimmen wifzen!

34. Der Fall, dafz jemand aus Gottesfurcht zu uns kommt, ist selten, es wäre denn er Herrenhuter bey uns anträfe. Aber es ist weit von mir entfernt, die Zahl solcher Leute zu vermehren. Diesen Punkt übergeh' ich also mit Stillschweigen.

35. Die Lehrer müfzen genau und reichlich bezahlt werden — aber die wesentliche Bedingung ist, dafz sie fleifzig sind und der Absicht ihres Rufes entsprechen. Man irrt sich sehr, wenn man glaubt, dafz man ihnen den Brodkorb hoch hängen müfze. Eine gewifze Behaglichkeit der Glücksumstände hebt den Geist. Satur est, cum dicit Horatius: Evoe! Auch Ruhm und Ansehn sind vielvermögende Triebfedern.

Darauf mufz nun der Curator ex officio sehen und selbst Anträge machen, dafz verdienstvollen Gelehrten aus diesen beiden Canälen das nöthige zufliefze, selbst ohne ihre Bitten abzuwarten. Dann arbeiten sie mit Vergnügen, aus innrem Trieb, thun etwas für die Ehre und sind mehr als Miethlinge.

O! ihr Regenten sucht Kopf und Herz eurer Diener zu besitzen: könnt' ihr beides nicht; so geht euer Dienst schläfrig, euer Land wird nicht, wie es seyn sollte, regiert. Eben so geht es in dem kleinen Staat einer Akademie, wo man Köpfe besitzen und Herzen gewinnen mufz, soll anders etwas vorzügliches geleistet werden.

36. Wer den selbst mit der reinsten Moral gar wohl verträglichen Stachel der Ehre kennt, wird ihn bey dem Universitätswesen vorzüglich zu benutzen wifzen. Den Regenten kosten solche Belohnungen nichts, und von manchem Gelehrten werden sie mehr, als alle Geldbelohnungen geschätzt. Ein simples Dekret, durch ein an das Corpus der Universität erlafzenes Rescript zugesendet, bringt schon gute Würkung hervor.

Ehrt man seine akademischen Lehrer, wie sich gebührt, so wird der weniger geehrte fremde Gelehrte gereizt, gleichfalls in unsere Dienste zu treten, worinn Verdienste erkannt werden. Dann bildet sich von selbst Zuflufz und Concurrenz der Lehrer, dafz endlich der Curator die Auswahl unter mehreren gleich treflichen Subjecten bey jeder Dienstbesetzung hat.

37. Moser kannte das Innere der Akademien nicht. — Schöne Mädchen stellen sich am liebsten neben die Häfzlichen, weil sie da am meisten glänzen. Auch Gelehrte haben ihr starkes Erbtheil menschlicher Schwachheiten.

Da geht der Regel nach jeder gerne hin, wo er geehrt und belohnt wird. Man belohne und ehre also die Gelehrten, um die, so wir besitzen, zu erhalten, und andere, die wir noch nicht haben, an uns zu ziehen.

38. Tüchtige Leute bleiben gern bey uns, so lange sie es nirgends befzer, als bey uns bekommen. Man suche also es dahin zu bringen, dafz sie sich bey uns vorzüglich glücklich fühlen.

Männer, die auswärts einen grofzen Namen haben und würklich verdienen, mufz man auch zu erhalten suchen — solche, die sich durch verschiedene Kunstgriffe grofzen Ruhm erworben haben, aber bey uns nicht geachtet werden, lafze man in Gottes Namen von hinnen ziehen. Ihr Ruhm gleicht den schönen Luftblasen, die über kurz oder lang zerplatzen; befzer diefz geschehe anderswo, als bey uns.

Genaue Kenntnifz der Männer, die man hat oder haben will, ist hierinn die Seele, die dem Curator das nöthige an die Hand geben mufz. Mancher darf oft nur gehoben werden, um beinah Wunder zu thun. Gebt einem Archimed nur sein verlangtes Centrum, so wird er manche Universität aus ihren Angeln heben. Auch hier müfzen Früchte den Beweis liefern und von der Güte des Baums zeugen.

39. Ich zähle selten auf den ganz reinen Trieb der Menschen —

der Gelehrten am wenigsten; meine Universitätsmoral ist auf das Interesse der Ehre und des Nuzzens gegründet; denn unter hunderten arbeiten kaum zwey aus wahrem innern Triebe. — Rührt den Gelehrten aufzer dem Interesse auch der innere Trieb, so ist er mir desto schätzbarer.

40. Alle akademische Lehrer müfzen von aller Censur befreyt seyn; denn man nimmt keine Leute zu Lehrern, von denen man nicht überzeugt seyn kann, dafz sie nichts wider die guten Sitten schreiben und drucken lafzen. Sonst mögen sie behaupten, was sie wollen, wären's auch die auffallensten Paradoxen. Sie finden ihre Widersprecher, durch Widerspruch gewinnt die Wahrheit, und eine allzuscharfe Censur ist tödlich für das Genie.

41. Unsere Universitätsstatuten sind sehr kurz beysammen; dafür haben wir desto mehr Einrichtungen. Ich wünsche, dafz es auch von uns gelten möge, was Tacitus von dem alten Teutschland gesagt hat: „plus ibi boni mores valent, quam alibi bonae leges."

Eine tüchtige Universitätswache, ein wohldisciplinirtes Regiment, ein thätiger Policeycommissär, fleifzige Lehrer, eine vorzügliche Bibliothek, gute Predigeranstalten etc. sind Dinge, die mehr als alles übrige zu Erhaltung der Ruhe und Ordnung unter den Studierenden würken.

42. Nichts ist schwerer, als Gesetzgebung überhaupt, und die akademische insonderheit.

Gesetze müfzen, ehe sie gegeben werden, von allen Seiten genau überlegt, wenn sie aber einmal gegeben sind, aufs pünktlichste befolgt werden. —

Alle akademische Gesetze müfzen lediglich das Wohl der Akademie bezwecken. Sieht man, dafz sie mehr schaden als nützen, so mufz man sie augenblicklich aufheben.

Vorzüglich hüte man sich, dafz sie nicht leicht eludirt werden können und zu keinem gegründeten Gespötte Anlafz geben. Die akademische Gesetzgebung hat mir von jeher manches Lächeln abgenöthigt. Verbietet man den Bürgern Pfänder von Studierenden anzunehmen, so verkauft der Student seine Effecten und übel wird ärger; denn vorher hatt' er doch noch die Hofnung, seine verpfändete Sachen einzulösen, itzt ist auch diese verschwunden. — Verbietet man Orden und Landsmannschaften, so werden sie dadurch nur heimlicher und unverbrüchlicher. —

43. Ist eine wohlangelegte Universität gut eingerichtet, so kann es ihr an Zulauf nicht fehlen — hat sie keinen Zulauf, so ist sie ganz gewifz schlecht eingerichtet. —

Wer Universitäten kennt, der mufz gleich auf den ersten Blick sehen, wo's ihnen fehlt — Hier zu wenig Lehrer, dort genug, aber sie sind zu träge etc. —

Wer hier Arzt seyn will, mufz den Grund des Uebels nachspüren und diesen heben, sonst bleibt es immer nur eine Scheinkur. Wie manche Universität ist ein übertünchtes Grab, in dem ein faulender Leichnam liegt!

44. Zügellose, alle göttliche und menschliche Gesetze über den Haufen werfende Freyheit den Studierenden gestatten, schreckt ihre Eltern oder Curatoren ab, sie der Universität anzuvertrauen — alle Freyheit ihnen nehmen, heifzt sie in Schulknaben verwandeln und ihnen selbst die Lust nehmen, eine Akademie dieser Art zu besuchen.

Alles dürfen unsere Studierende thun, was ihnen die Gesetze nicht untersagen; folglich bleibt ihre akademische- so wie die Menschen-Freyheit, so lange bestehen, als sie nicht durch weise, auf die Blüthe der Akademie sich gründende Schranken umschlofzen wird. In der Wahl dieser Schranken liegt die wahre Weisheit der akademischen Gesetzgebung. — Ohne Noth sie damit umgeben, ist Thorheit: mit Grund solches thun, ist Weisheit. Hinreichend aber müfzen in jedem Fall die Dämme seyn, sonst reifzen sie die Fluthen durch, oder rollen über ihnen hinweg.

45. Was mufz man wohl denken, wenn der entferntesten Universität alles zuströmt, wenn man durch einige Universitäten durchfährt, um zur entferntesten zu kommen und jene immer leer stehen? — So mufz die entfernteste blühen, die andern, durch die man durchfährt, können unmöglich mehr als vegetiren.

Auf die Lage der Universität kommt freilich erstaunend viel an, aber dafz diese nicht alles bey der Sache ausmacht, sieht man aus der angeführten Bemerkung. Immer bleibt es jedoch ein wichtiger Nebenumstand, wenn eine Akademie wohlgelegen ist, wenn gesunde Luft sie durchstreicht, wenn man nicht viel Reisekosten aufwenden darf, um sie zu besuchen, wenn man wohlfeil da leben und in kurzer Zeit zu Erfüllung seiner Wünsche gelangen kann.

46. Wenn nur einmal der Anfang gemacht ist, so giebt es sich

auch hierinn von selbst; denn so bald sich die Mühe lohnt, so bauen die Universitätsbürger von selbst sich wohl verinteressirende Häuser, und richten bequeme Wohnungen für Lehrer und Studierende ein. Die Zufuhr von Lebensmitteln erzeugt sich auch von selbst, so bald der Absatz beträchtlich ist; und durch die Menge der Erzeugenden bildet sich die Wohlfeile von selbst.

Der Curator achtet auf alles, aber mischt sich nur dann ein, wenn die Sachen nicht gehen wollen. Nur dann läfzt er z. B. die Wohnungen taxiren, wenn der Student sich über Läsionen beschwert. In den übrigen Fällen überläfzt er alles der Privatconvention des Bürgers und des Studenten.

47. Eine Universität soll der Regel nach, will sie anders eine wichtige, von jedem zu suchende Anlage seyn, alle junge Leute, die dahin kommen und eine Zeit lang da bleiben, in den Stand setzen dafz sie von derselben hinweg zu allen wichtigen Diensten des Staats gebraucht werden können. Je näher eine Universität sie dieser ihrer Bestimmung bringt, desto vollkommener ist sie.

48. Mosers Vorschlag von einer auf jeden Amtsnachfolger übergehenden Privatbibliothek gefällt mir aus vielen Gründen nicht. Wenn eine Akademie blüht, so ist es dem Lehrer sehr leicht, sich in kurzer Zeit eine herrliche Bibliothek anzuschaffen: eine bedeutendere mufz der Regent anlegen, und durch den ihr vorgesetzten Bibliothekar hauptsächlich solche Werke anschaffen lafzen, die sich ein Privatus nicht wohl kaufen kann. Nicht sowohl den Studierenden nützen die Bücher als den Lehrern selbst, die ihrer gar nicht entrathen können, wenn sie gründliche Arbeiten liefern sollen.

49. Die letzte Bemerkung, die Moser gemacht hat, gefällt mir unter allen am besten. Man mufz den akademischen Jüngling, so weit es möglich ist, seiner künftigen Bestimmung zu nähern suchen.

Jungen Theologen mufz daher alle mögliche Gelegenheit verschaft werden, ihr künftiges Amt schon auf der Akademie auszuüben. — Dazu steht die Universitätskirche offen, worinn sie mit Erlaubnifz des Universitätspredigers ihre geistliche Beredsamkeit zeigen können. Auch ist es ein eigenes Predigerseminarium angelegt, welches unter der Aufsicht eines vorzüglichen Kanzelredners sich befindet. Unsere junge Rechtsgelehrte haben vielfache Gelegenheit, sich in allen vorkommenden Rechtsgeschäften praktisch zu üben.

Diese und mehrere dergleichen Anlagen, die wir zum Theil Anfangs allein hatten, sind es vorzüglich, welche unserer Akademie neben der genauen Polizey ihren guten Namen verschaft haben, der bey der Fortdauer des jetzigen Systems gewifz immerfort bleiben wird.

Namen-Verzeichniss.

Berichtigungen.

Seite 14. Zeile 18 v. o. streiche: die auf. S. 17. Z. 3 v. o. lies selten. S. 20. Z. 11 v. u. l. 1705. Z. 12. l. Henning. S. 21. Z. 2 v. o. l. solche. S. 66. Z. 9. l. IX. S. 72. Z. 15 v. o. l. werdet. Z. 6 v. u. l. belanget. S. 73. l. III. S. 79. Z. 15 v. o. l. hochedelgb. S. 80. Z. 12 v. o. l. pollicere. S. 91. Z. 9 v. u. l. den. S. 132. Z. 4 v. o. l. der. S. 137. Z. 5 v. o. l. Bremischen. S. 141. Z. 17 v. u. l. das. S. 152. Z. 11 v. u. l. extraord. S. 204. Z. 17 v. u. streiche sich. S. 210. Z. 4. l. scheuen. S. 219. Z. 19 v. o. l. Unehre. Z. 15 v. u. l. Aemtern. S. 232. Z. 11 v. o. l. Matth. S. 242. Z. 14 v. o. l. subsidiis. S 276. Z. 14 v. u. l. dass. S. 290. Z. 3 v. u. l. wol. Z. 13 v. u. l. einen. S. 294. Z. 19 v. o. l. Versammlung. S. 296. l. cap. V. Z. 5 v. u. l. Augsburgischen. S. 320. Z. 6 v. u. l. 8. S. 322. Z. 1 v. o. statt 3 l. 5. S. 334. Z. 5 v. o. l. 1750. S. 335. Z. 14 v. o. l. medulla. Z. 8 v. u. l. irritabilitate. Z. 14 v. u. l. valvulas. S. 351. Z. 23 v. o. l. in Hannover. Z. 27 v. o. l. und das Land. S. 390. Z. 15 u. 19 v. o. l. Burmann. S. 392. Z. 15 v. o. l. Herrn Bruder. S. 411. Z. 6 v. o. l. obligeante. S. 421. Z. 18 v. u. l. jalousie. S. 423. Z. 10 v. o. l. obgenandten. S. 466. Z. 1. l. IV.

An der Schreibweise der Actenstücke selbst ist im Abdrucke nichts gebessert noch geändert worden und jede Urkunde so gegeben, wie sie aus der Feder des Schreibers hervorgegangen vorlag. Bei einer grundsatzlosen Ungleichheit und Willkürlichkeit in der Anwendung von Regeln war kein anderer Ausweg zu finden als die Schriftstücke mit allen Formen und Unformen wiederzugeben.

Druck der Universitäts-Buchdruckerei von **E. A. Huth** in Göttingen.

3 2044 004 460 572

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 (617) 495-2413

WIDENER
CANCELLED

WIDENER
MAR 25 1998
BOOK DUE

WIDENER
SEP 18 2001
CANCELLED

WIDENER
DEC 03 2001
CANCELLED

WIDENER
FEB 10 2002
BOOK DUE

Digitized by Google

Digitized by Google